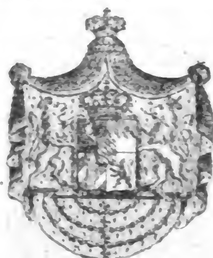
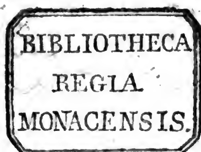




<36612599930018



Geschichte
von
Persien
von
den früheſten Zeiten bis zu den neueſten
nach
morgenländiſchen Quellen
von

Sir John Malcolm,
Gouverneur von Bombay.

Erſter Theil.

Vom Beginn bis zu Nadir-Schah,
nebſt
einer Abhandlung über Sprache, Alterthümer, Religion und Sitten der alten Perſer,
und einem
Vergleich perſiſcher Berichte mit den griechiſchen,
bearbeitet
von

Dr. K. O. Spazier.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1830.

Bibliothek

ausführlicher

Völker- und Staaten-Geschichten

nach den

bedeutendsten klassischen Werken

des

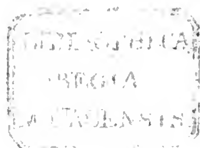
Auslandes.

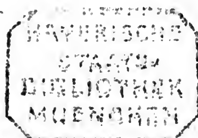
Erster Band.

Malcolms Geschichte von Persien.

Erster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.





Erstes Kapitel.

Allgemein einleitende Bemerkungen über die Gränzen, Gebirge, Wässer, Flüsse, und das Klima des Königreichs Iran oder Persien.

Ehe wir die Geschichte eines Volkes beginnen, scheint es nothwendig, einige Worte über die Ausdehnung und die Natur des von ihm bewohnten Landes vorauszuschicken. Der Umfang von Iran, welches die Europäer Persien*) nennen, ist manchem Wechsel unterworfen gewesen; indeß sind die Gränzen dieses Königreichs in dessen glücklichsten Zeiten doch leicht anzugeben:

*) Nach der gemeiniglichen Annahme kommt dieses Wort von Fars oder Pars, einem Theile des Reiches von Iran, mit dem die Europäer das Ganze bezeichneten. Den gegenwärtigen Eingebornen von Iran ist es schwerlich in dem Sinne, wie wir es brauchen, bekannt, trotz der Behauptung einiger asiatischen Schriftsteller, Fars habe früher das ganze Königreich bedeutet. Zum Beweis dafür führt man eine Stelle aus dem Koran an, wo einer von Mahomeds Begleitern, der von einem Orte nahe bei Isphahan abstammte, Selman von Fars oder Pars genannt wird. Auch für die Benennung Paras (so wird es im Daniel, Esther u. s. w. genannt) oder Phars haben wir die Autorität der heiligen Schrift. Die Verfasser der allgemeinen Weltgeschichte (von Guthrie und Gray) Vol. V. p. 50. behaupten (auf welche Autorität hin, weiß ich nicht), daß Iran nicht der Name von ganz Persien, sondern nur eines Theils desselben sey. Dieß ist sicherlich irrig: Iran war, von den frühesten Zeiten bis auf den heutigen Tag, der Ausdruck, mit dem die Perser ihr Land benannten, und er umfaßt, so wie sie ihn verstehen, die ganzen Provinzen östlich vom Tigris, das eigentliche Assyrien, Medien, Parthien, Persien und Hyrkanien oder Masenderan. Das Ganze dieses Landes ward wahrscheinlich Pars oder Persien, in der Bibel wie von römischen Schriftstellern seit Cyrus, genannt.

der persische Golf und der indische Ocean*) im Süden; der Indus und der Oxus im Osten und Nordosten, und der Euphrat im Westen. Die hervortretendsten Züge dieses Landes sind Wüsten und Gebirge; zwischen denselben reizende Thäler und reiche Waiden zerstreut. Von den Mündungen des Indus bis zu denen des Karun und Euphrat ist der enge Streif dürren und ebenen Landes, der zwischen den Gebirgen und dem Meere liegt, in Boden und Klima Arabien ähnlicher, als Persien. Wiewohl sein Strich länger als 20 Grade sich hinstreckt, rühmt er sich doch keines Flusses,**) der über einige Meilen vom Meere ab schiffbar wäre. Dasselbe Bild bietet auch die Küste meist überall; fortlaufende sandige Flächen, und nur hie und da erholt sich das Auge an weiten Pflanzungen von Dattelbäumen und an angebauten Flecken in der Nähe von Quellen und frischen Wasserbächen, die dünn über diese dürre, weite Gegend ausgestreut sind. Landeinwärts, von der Bergkette nächst dem indischen Ocean und dem persischen Golf bis an den Oxus nach einer, und an das kaspische Meer nach der andern Richtung, sind die bezeichnetsten Züge beinahe ebenso; eine Reihenfolge von Bergen und Thälern verschiedener Höhe und Ausdehnung; nur wenige von den erstern von sehr ungewöhnlicher Höhe, wiewohl viele Reihen immerwährenden Schnee auf ihren Gipfeln tragen. Kein Thal ist breit; nur einige sind länger und erstrecken sich oft an hundert englische Meilen. Die einzigen Landzüge in diesem Reiche, die sich, ohne von Bergen unterbrochen zu werden, weit ausbreiten, sind Salzwüsten, von denen es mehrere gibt; eine der merkwürdigsten ist die, welche sich von den Ufern des Heirmendflusses***)

---

*) Die persischen Geographen nehmen eine größere Gränzenausdehnung für ihr altes Reich an; sie sagen, es schlösse vier Meere und sechs große Flüsse ein: das schwarze, das rothe, das kaspische Meer und den persischen Golf; den Euphrat, Tigris, Araxes, Phasis, Indus und Oxus.

**) Der Tsab, welcher Fars von Khusistan trennt, ist für Boote bis nach Endien, etwa 16 (engl.) Meilen vom Meere ab, schiffbar.

***) Ich schrieb Heirmend, weil er gemeiniglich bei persischen Autoren so heißt, doch man nennt ihn auch Helmend. Dieser schöne Fluß (der Etymander der Alten), der in den Gebirgen von Hasara, im Norden von Cabul entspringt, fließt durch Sistan, wässert theilweise diese unfruchtbare Provinz, und ergießt sich in den See von Zereh.

in Sistan bis zu dem Bergrücken, der diese Provinz von Unter-Mekran theilt, in einer Ausdehnung von etwa 400 Meilen erstreckt. Dieß die äußerste Länge der Wüste. Ihre Breite von Nusky, einem Dorfe in Sarawan,*) bis Dschalk, in Ober- oder Nordisch-Mekran, beträgt nahe an 200 Meilen. Die Salzwüste ferner, die von der Nachbarschaft von Kom und Kaschan bis zu den Provinzen Masenderan und Khorassan reicht, ist eben so lang, und noch etwas breiter als die von Sistan, mit der sie sich verbindet. Wenig bekannt ist die genauere Beschaffenheit dieser ungeheuren Wildniß. Ueberreich an Salzmarschland, schließt sie den See von Zereh, oder See von Sistan, ein. In vielen ihrer dürren Flecken bietet sie dem Auge entweder eine krustige Decke von brüchiger Erde, oder fortlaufende Sandhügel dar. Die letztern, meistentheils in Gestalt von Wellen, bestehen aus Theilchen rothen Sandes, die so leicht sind, daß man sie kaum in die Hand nehmen kann, und durch die heftigen, in den Sommermonaten hier vorwaltenden, Nordwestwinde umhergeweht, eine bewegliche, oft beinahe alles thierische und vegetabilische Leben vernichtende, Wolke bilden.

Sehr bedeutend ist der Einfluß dieser großen Wüsten auf die benachbarten Landstriche. Diese sind der äußersten Hitze ausgesetzt; die Temperatur von Kaschan ergab sich bei nach Fahrenheits Thermometer angestellten Beobachtungen, als eine um 20 Grade wärmere, als die von Kohrud, einem Dorfe, 25 (engl.) Meilen davon in einem kleinen Thale auf der Höhe einer Hügelreihe, die gewiß nicht so hoch ist, daß ihrer Erhöhung allein diese große Abweichung zugeschrieben werden könnte. Die Hügel im Innern Persiens sind nicht ganz so dürre, als die Reihen, welche der im indischen Meere und dem persischen Golf Schiffende zu Gesicht bekommt; doch nirgends sind sie, außer die in Masenderan und Georgien, mit Wald bedeckt. Im nordwestlichen Theile von Kurdistan, in Distrikten von Fars und Khorassan tragen sie Wälder, in denen hie und da große Bäume; sonst sind die meisten Gebirge Persiens entweder nackt, oder dünn mit Unterholz bekleidet.

Die Thäler der Provinzen im Herzen von Persien haben

*) Einem Distrikt in Mekran.

üppige Fülle der seltensten und werthvollsten Pflanzenprodukte, und könnten mit außerordentlicher Ergebniß angebaut seyn. Die Waidegründe übertrifft kein Land in der Welt. Bäume findet man selten, außer in der Nähe von Städten oder Dörfern; aber die Ueppigkeit, mit der sie wachsen, wenn angepflanzt, beweist, daß das Klima ihnen verwandt ist. Die Obstgärten Persiens bringen alle Früchte der gemäßigten Zone, und die Wildnisse strotzen von Blumen, die in den Gärten Europa's nur durch Sorge und Pflege zu erzeugen. Wiewohl in den Hauptzügen der Oberfläche das Reich überall sich ähnlich, erscheinen doch manche Provinzen mit hervorstehenden Abweichungen. In Fars, Irak und Khorassan sind die Thäler meist flach; in Aderbidschan*) erscheinen sie wie eine Reihe von Erhebungen zwischen Hügeln; und Kurdistan kann man beinahe wie einen ungeheuren Haufen kleiner Berge, hie und da durch höhere Reihen unterbrochen, bezeichnen; auf ihren Höhen befinden sich, wie fast in jedem andern Theile Persiens, wagrechte Flächen, die wegen ihrer großen Erhöhung außerordentlicher Kälte ausgesetzt sind. **)

Kaum Einen Fluß hat Persien, der als schiffbar bezeichnet werden könnte, will man nicht den Euphrat und Tigris als dazu gehörig betrachten. Der Kharun in Khosistan, der Arras oder Araxes in Aderbidschan, und der Heirmend, der durch die Provinz Sistan fließt, sind in seinen gewöhnlichen Gränzen die breitesten. Die Regen sind, außer in Masenderan, weder häufig noch heftig, und Wassermangel ist ohne Zweifel das größte Hinderniß der allgemeineren Fruchtbarkeit des Landes. In seinen glücklicheren Tagen ***) machten die Einwohner erstaunliche An-

*) Herr von Hammer, und nach ihm Hassel in der großen Geographie, haben Aserbeidschan; Malcolm, und ausdrücklich vor ihm Wahl, erklären diese Form für unrichtig. — Aserbidschan könnte indeß ebenfalls geschrieben werden, da dh und s im Persischen gleiche Buchstaben sind. Uebers.

**) Als ich im Jahr 1810 auf der Ebene von Hubatu in Kurdistan mich gelagert hatte, fror in der Nacht des 17ten August in meinem Zelte das Wasser beinahe einen halben Zoll dick; die Breite war 36 Grad nördlich, und Fahrenheits Thermometer stand um 6 Uhr auf 34.

***) In dem kleinen, doch schönen Distrikte Nischapone in Khorassan sollen 12000 Wasserleitungen gewesen seyn.

strengungen, diesen Naturmangel zu ersetzen; doch die örtliche Lage Persiens war unglücklich; und die Verheerungen barbarischer Einfälle zerstörten in einem Tage oft die Arbeiten eines Jahrhunderts, und machten ein ganzes Volk in Verzweiflung von seinen Fortschritten zur Verbesserung abstehen.

Das Klima ist sehr verschieden. Die Verschiedenheit der Breite hat darauf nicht mehr Einfluß, als die entgegengesetzte Beschaffenheit des Bodens, und die merkwürdigen Ungleichheiten der Oberfläche in beinahe allen Provinzen. Der größere Theil des Landes ist, wie bereits erwähnt, eine Folge von Ebenen am Fuß jener Hügelrücken, von denen es durchschnitten wird, und von Höhenflächen, beinahe wie wagrechte Ebenen, auf ihren Spitzen.

Der Uebergang aus den tiefen Thälern zu den höhern ist wie ein Wechsel der Temperatur des Sommers mit der des Winters. Doch wenn auch verschieden, ist doch das Klima gesund, und wenige Länder rühmen sich wohl eines stärkern, thätigern und wohlgebildetern Menschenschlags. Die Thiere, besonders Pferde und Hunde, sind von ungewöhnlicher Größe, Kraft und Schönheit. Die Pflanzenprodukte wurden schon bezeichnet. In den Gebirgen findet man verschiedene werthvolle Metalle, doch keines in Fülle; und Persien schuldete daher stets fremden Ländern für Blei, Eisen, Silber und Gold.

Zweites Kapitel.

Die Dynastie der Paischdaden*) als persischer Könige.

Wünschen wir uns vollständig von eines Volkes Geschichte unterrichtet, so dürfen wir die Fabeln nicht zurückweisen, unter

*) Pyschdaden nach Wahl; Pischdaden nach Herrn von Hammer; Ersterer in seiner geographischen und statistischen Uebersicht von Persien 1r Bd. von 1795; der Letzte in den Wiener Jahrbüchern im 9ten Bande. Uebers.

denen die wenig übrig gebliebenen Spuren seines Ursprungs sich bargen. Wie übertrieben auch, verdienen sie doch stets Beachtung. Sie wirkten auf den Charakter des Volkes, auf das sie sich beziehen, mischten sich in seine Sitten, Literatur, oft in die Religion: kurz, wurden Nationallegenden, an denen zu zweifeln eine Kirchenschändung ist, und die Thaten Rustems in Frage stellen, würde in der Brust eines Persers alle die Gefühle erregen, die einen Engländer durchdringen, hört er einen Fremden den Namen Alfreds beeinträchtigen. Solche Helden erhoben sich oft zu einer Bedeutung (so weit ihr Beispiel von Geltung ist), die im Verhältniß stieg, je mehr ihre wahre Geschichte in der Dunkelheit sich verlor; Dichter wie Maler nahmen sie zum Vorwurf; jede Menschentugend ward ihnen zugeschrieben, und den Menschen durch, mit Namen, die sie von ihrer Wiege an verehren lernten, ausgeschmückte Fabeln ihre Pflicht gelehrt, die Liebe zu ihnen daher mit aller Begeisterung des Nationalstolzes gepflegt.

Nach allen mahomedanischen Schriftstellern, den Verfasser des Dabistan*) ausgenommen, war der erste Monarch von Per-

*) Dem Dabistan nach ging dem Kaiomers eine frühere Reihe von Monarchen und Propheten vorher. Dieß Werk sagt, daß Meh-Abad und dessen Frau die Eltern des jetzigen Menschengeschlechts seyen, und die letzten Individuen, die aus der frühern Aera übrig; denn die Feueranbeter glauben, wie die Hindus von ihren Kahas, daß es unzählige Perioden oder Cyklen gegeben, von denen jede durch einen Mann und eine Frau, die von den vorhergegangenen Cyklen übrig geblieben, erzeugt ward. Doch wer die ersten Erzeuger des Menschengeschlechts gewesen, halten sie für unmöglich zu entdecken. — Meh-Abad hinterließ eine zahlreiche Nachkommenschaft, die er aus dem Zustande der Wildniß, in den sie frühzeitig gefallen war, zog, unter Beistand göttlicher Macht civilisirte, und ihnen Geschmack für die Künste und den Luxus des Lebens beibrachte. Er hatte 13 Nachfolger, zugleich Monarchen und Hohepriester des Landes. Doch der Letzte, Namens Aser-Abad, entsagte dem Throne und ergab sich einer einsamen und frommen Lebensweise. Diesen folgte eine Scene von Mord, Raub und jeder Ausartung, und das Menschengeschlecht, das wie Raubthiere geworden, kehrte in seine nahen Wohnungen in Höhlen und Gebirge zurück. Ein frommer Mann, Dschei-Affram genannt, ward nun die Regierung des Meh-Abad zu übernehmen und dessen Einrichtungen wieder herzustellen gebeten. Doch er weigerte sich, bis ihn der Engel Gabriel durch ein überbrachtes Ge-

sten Kaiomers.*) Der jüdischen Chronologie folgend, leiten sie seine Abkunft von Noah her. Man sagt,**) er habe seine Unterthanen aus der wildesten Barbarei gerufen. Ein Autor***) nennt ihn den Sohn des Yessan, während andere ihn den Enkel Noahs nennen†); Alle kommen darin überein, ihn als den Gründer einer Dynastie, in der Geschichte als die der Paischdaden, oder ersten Austheiler der Gerechtigkeit bekannt, anzuerkennen.

Die Bestrebungen Kaiomers, das Menschengeschlecht zu civilisiren, waren im Beginn nur hinsichtlich seiner eigenen Familie erfolgreich. Die übrigen behielten ihre wilden Gewohnheiten,

---

heiß der Gottheit dazu bestimmte. Dessen Nachfolger bildeten die Dynastie der Dschei=anier, von denen der letzte, Dschei=abad, nach einer glücklichen Regierung plötzlich verschwand, worauf das Reich wieder in Verwirrung fiel. Einer seiner Söhne, Namens Schah=Kedir, stellte die Ordnung wieder her; der letzte Nachkomme desselben war Mehabul, der wegen Schlechtigkeit abgesetzt, worauf sein ältester Sohn, Yessan, erhoben wurde; die Dynastie endete mit Yessan Adschiem, zu Ende dessen Regierung das Menschengeschlecht so verdorben geworden, daß Gott sie sich einander durch gegenseitige Kämpfe vernichten ließ; die wenigen Uebriggebliebenen flohen in die Wälder und Gebirge. Zu dieser Zeit rief der allbarmherzige Schöpfer den Kaiomers oder Gilscha auf den Thron. Die jeder Dynastie zugeschriebenen Zeitperioden übersteigen allen menschlichen Glauben, und erscheinen als anwendbar auf die Revolutionen himmlischer Körper, und nicht als für wirkliche Geschichte passende Daten. So soll dieß Geschlecht der Dschei=anen einen Asper, oder 1,000,000,000 Jahre hindurch regiert haben. — Dieß ist der im Dabistan enthaltene Bericht, einem persischen in Indien kompilirten Werke, für das der Dessatir als Autorität citirt wird, durch dessen neuliche Herausgabe die früher für dessen Meinungen unterhaltene Achtung sich verringerte. Hinsichtlich einer kritischen Prüfung beider Werke sehe man einen vortrefflichen Aufsatz von Erskine in Vol. II. der Bombay transactions.

) Auch unter dem Namen Gilschah, oder König der Erde, bekannt.)

**) Firdüssi.

***) Sinet=ul=Tarich.

†) Sinet=ul=Tarich. Der Verfasser dieses Werkes behauptet, das Wort Kaiomers sey syrisch und bedeute Hei=Natuk, das lebendige Wort. Ich bekenne meine gänzliche Unkenntniß dieser Ableitung.

---

*) Herr von Hammer schreibt diesen Namen Kejumers; Görres in seiner Uebersetzung des Schah Nameh, Kelomers. Uebers.

und erregten einen Krieg gegen ihn, in welchem sein Sohn Seiamock in einer Schlacht geschlagen ward. Der erste der persischen Dichter (Firdûssi) beschrieb diesen Krieg in einem Werke, das ohne Zweifel auf die ältesten Geschichtsbücher und Ueberlieferungen gegründet, doch durch seine reiche Phantasie gesteigert und mit tausend Fabeln verdunkelt ist. In demselben werden die barbarischen Feinde Kaiomers Diws*) oder Magiker genannt, und als dieser Monarch dem Huscheng, dem kleinen Sohn Seiamocks, an der Rache, die er an seinen Feinden zu nehmen vermeinte, Theil zu nehmen auftrug, verbanden sich, nach dem Dichter, alle Löwen und Tiger in seinen Besitzungen mit dessen Heere, und die Diws wurden geschlagen und auf ihrer Flucht von den Hülfstruppen, die dem jungen Könige beizustehen**) ihre ursprünglichen Wälder verlassen, in Stücken zerrissen. Nach diesem Siege begab sich Kaiomers nach seiner Hauptstadt Balkh,***) wo er, nach Ferdusi, seine Krone nachher seinem Enkel Huscheng abtrat, während Sinet-ul-Tarich behauptet, er sey gestorben und ihm dieser Prinz gefolgt. Beide berichten, er habe 30 Jahre regiert.

Huscheng, der zweite Paischdadische König, ward berühmt um Gerechtigkeit und Weisheit; doch große Verschiedenheit finden wir bei den persischen Schriftstellern, sowohl hinsichtlich der Ereignisse als der Dauer seiner Regierung. Er soll einige edle Städte gegründet und viele nützliche Künste erfunden

---

*) Diw bedeutet Magiker, im Sanscrit einen Brahminen, da vielleicht einige dieses Stammes sich für Zauberer ausgaben; doch solche Benennung gaben barbarische Völker zu allen Zeiten ihren Feinden oder Nachbarn, die in Kunst oder Wissenschaft ihnen überlegen waren. Die rohen Bewohner der Tartarei glauben heute noch ernstlich, daß die Chinesen Diws oder Magiker seyen.

**) In einer andern Erzählung dieses Kriegs heißt es, das Heer habe viel durch die Ungesundheit des Landes, in dem es einherzog, gelitten, sey aber durch eine göttliche Offenbarung, durch eine vom Gebirge herab sprechende Stimme, unterstützt worden, da diese ihnen verkündete, daß ihre Feinde im nahen Walde schliefen; worauf sie sogleich hinzogen und dieselben vernichteten. Sinet-ul-Tarich.

***) Diese Stadt, die in 36° 28′ nördlicher Breite, und in 65° 16′ östlicher Länge liegt, scheint lange Zeit die Hauptstadt der alten persischen Könige gewesen zu seyn.

haben,*) und sein Name ist in Persien als der des ersten Erbauers von Wasserleitungen verewigt.**) Auch schreibt man ihm ein Werk von einigem Verdienst (Dschavidan-Kherd oder ewige Weisheit), das von persischen Schriftstellern angeführt wird, zu. Er regierte 40 Jahre und hatte zum Nachfolger seinen ohn Tahamers,***) gewöhnlich Diw-bend oder der Magiker-Bändiger genannt;****) ein Beiname, den er von seinen glücklichen Kriegen gegen die Feinde seiner Familie bekam. Der persischen Fabellehre nach unterstützte ihn in diesem Kriege die übernatürliche Weisheit seines ersten Ministers Schirasp, der sich, wie man berichtet, allen Arten von Zauberei und Magie, um die Diws zu fangen, bediente. Die letztern scheinen aber ihren Angreifern an Kenntniß überlegen gewesen zu seyn; denn man gesteht ein, (Sinet-ul-Tarich) daß eine Menge der von Tahamers Gefangenen ihr Leben von ihm dadurch erkauften, daß sie ihn im Lesen und Schreiben unterrichteten. Wir erfahren von dem Autor, der diese Ereignisse berichtet, daß der Götzendienst zuerst unter diesem Fürsten eingeführt wurde, und die Erzählung der Ursache erscheint als sehr natürlich. Eine bösartige Krankheit hatte so lange in Persien gewüthet, daß die Menschen in der Betrübniß über den Verlust so vieler ihrer Freunde und Verwandten sich das Andenken an dieselben durch

---

*) Firdûssi erzählt, er habe zuerst das Feuer durch Aneinanderschlagen von Feuersteinen entdeckt, und dessen Verehrung, als des Nour-e-Khodah, oder des Lichtes Gottes festgesetzt.

**) Diese Wasserleitungen wurden durch eine Aufeinanderfolge von kleinen Gruben, wenige Ruthen auseinander, und von solcher Tiefe, wie das Nivell und der Boden erforderten, bewerkstelligt; am Boden hingen sie durch einen Kanal, breit genug, daß ein Mann hinein und ihn säubern konnte, zusammen. Sie fangen bei einer Quelle an, und führen nicht allein deren Wasser, sondern auch die der andern Quellen, welche im Laufe des Kanals sich befinden, fort; man findet sie allgemein durch ganz Persien. Das Wasser wird zur Wässerung gebraucht.

***) Nach Hammer Tahmuras. Uebers.

****) Die Griechen nannten alle Andern Barbaren, und viele asiatische Völker stellen die Feinde ihrer früheren Macht als Dämonen und Riesen dar. Als Buddu und dessen Nachfolger Ceylon eroberten, so wird von ihnen in den cingalesischen Geschichtbüchern gesagt, sie hätten die Teufel ausgerottet, die diese Insel besessen.

Büsten und Bilder zu erhalten wünschten, die sie in ihren Häusern zu einigem Trost in ihrer Trauer aufstellten. Diese Bilder kamen auf die Nachwelt, und wurden von dieser immermehr verehrt, und im Lauf der Zeit steigerten sich die Denkmäler zärtlicher Gefühle zu Gegenständen der Anbetung.*) Tahamers regierte Persien 30 Jahre. Ihm folgte sein Neffe, der berühmte Dschemschid,**) ein Fürst, bekannt als der Grün-

*) Die folgende Stelle aus den authentischen Reisen Wilhelms von Rubruquis, eines Mönches, der 1253 von Ludwig IX von Frankreich an den Hof des Manghu Khan, des Enkels von Dschenghis geschickt wurde ist eine merkwürdige Erläuterung dieser Stelle. Der Verfasser schreibt von der Stadt Callac in der Tartarei: „Als ich eine Weile, bemerkt er, bei diesen Priestern gesessen, und in ihren Tempel mich begeben, und viele ihrer großen und kleinen Bilder gesehen hatte, fragte ich sie: was sie über Gott glaubten? Wir glauben, antworteten sie, daß er der alleinige Gott ist. — Glaubt ihr, daß er ein Geist, oder von einem körperlichen Stoffe ist? — Wir glauben, sagten sie, er sey ein Geist. Dann sagte ich: glaubt ihr, daß Gott jemals eines Menschen Natur angenommen? Nein, antworteten sie. Wiederum sagte ich: wenn ihr ihn für einen Geist haltet, warum laßt ihr ihn durch so viel körperliche Bildnisse darstellen? Da ihr nicht glaubt, daß er ein Mensch geworden, warum bildet ihr ihn lieber unter der Figur eines Menschen als der jedes andern Wesens ab? Da antworteten sie: wir machen diese Bildnisse nicht, um Gott dadurch darzustellen; doch wenn ein reicher Mann unter uns stirbt, oder sein Sohn, oder sein Weib, oder einer seiner Freunde, da läßt er das Bild des Todten machen und hieherstellen, und wir verehren das zur Erinnerung an ihn. Da versetzte ich: thut ihr das nur aus Freundschaft, und nicht um Jemand zu schmeicheln? Nein, sagten sie; nur zu ihrem Gedächtniß. Und, bemerkt der Verfasser, auch die Mongolen oder Tartaren gehören in dieser Hinsicht zu dieser Sekte, das heißt, sie glauben nur an Einen Gott, und machen Bilder aus Filz zur Erinnerung an verstorbene Freunde, sie mit den reichsten und köstlichsten Kleidern bedeckend, und auf einen oder zwei Wagen, die Niemand berühren darf, legend. Diese werden von ihren Wahrsagern, die zugleich ihre Priester sind, verwahrt; doch über dieß will ich Eurer Hoheit nachher längern Bericht abstatten." (Harris Travells, Vol. I. p. 570.) Aehnlich ist die Nachricht über den Ursprung des Götzenthums im Buch der Weisheit. Kap. XIV. Vrs. 15.

**) Dschemschid entdeckte zuerst den Wein, er liebte nämlich die Trauben außerordentlich, wünschte einige aufzubewahren und legte sie in ein großes Gefäß, das er in ein Gewölbe zu künftigem Gebrauche stellte. Bei Eröffnung desselben fanden sich die Trauben gegohren und ihr Saft so herb, daß der König sie für giftig hielt. Er füllte daher mehrere Flaschen damit, schrieb „Gift" darauf, und ließ sie in sein

der von Persepolis,*) das bis heute noch Tacht=i=Dschemschid oder Thron Dschemschids heißt. Ihm legen persische Autoren die Erfindung vieler nützlicher Künste bei, so wie die erste große Umwandlung in den Sitten und Gebräuchen seiner Landsleute. Er theilte seine Unterthanen, berichten sie, in Klassen. Die erste bestand aus Gelehrten und Frommen, sich der Gottesverehrung widmenden Männern; ihnen lag die Pflicht ob, Andere damit bekannt zu machen, was gesetzmäßig sey und was nicht. Die zweite waren Schreiber, deren Geschäft es war, die Erinnerungen und Berichte über den Staat aufzubewahren. Krieger bildeten die dritte; sie waren auf kriegerische Uebungen angewiesen, sich zum Streit dadurch geschickt zu machen. Die vierte Klasse machten Künstler, Landwirthe und Kaufleute aus.**) Auch das Sonnenjahr führte Dschemschid ein, und setzte dessen ersten Tag beim Eintritt der Sonne in den Widder an, den er durch ein glänzendes Fest feiern ließ.***) Der frühere Theil seiner Regierung war beispiellos glücklich; doch, überrauscht von Schwelgereien, vergaß er zuletzt die Quelle, der sein Glück entfloß, erklärte sich für eine Gottheit und befahl seine Bildnisse zu verviel-

---

Zimmer stellen. Eines Tages ist eine seiner Favoritinnen mit nervösem Kopfweh sehr geplagt; der Schmerz peinigt sie so, daß sie sich den Tod wünscht, und als sie die Flaschen, worauf Gift geschrieben steht, sieht, nimmt sie eine und verschlingt den Inhalt. Der Wein, denn dieß war es geworden, überwältigt die Dame; sie fällt in tiefen Schlaf und erwacht sehr gestärkt. Voller Freude über dieß Mittel wiederholt sie dasselbe so oft, bis des Königs Gift ganz ausgetrunken ist. Dieser entdeckt es, und zwingt die Dame das Geschehne zu bekennen. Nun macht man eine Menge Wein, und Dschemschid trank mit seinem ganzen Hofe von dem neuen Getränk, das von der Art seiner Entdeckung bis heute in Persien unter dem Namen Sehir=i=chusch oder „das ergötzliche Gift" bekannt.

*) Diese Stadt nennen die Perser sowohl Istachr als Tacht=i=Dschemschid.

**) Die Quellen, nach welchen wir die Geschichte Dschemschids geben, erwähnen des Mehabad nicht; doch, glauben wir dem Dabistan, so können die Einrichtungen Dschemschids nur eine Wiedererweckung derselben gewesen seyn.

***) Es heißt Nurose oder Neujahrtag und ist das größte Fest noch heut in Persien. Einige Skulpturen von Persepolis, vermuthet man, stellen die Processionen an diesem Feste dar.

fältigen, damit die Perser das Bild ihres Königs, als des Austheilers alles Erdengutes, verehrten. Diese Handlung verwegener Gottlosigkeit mißfiel seinen Unterthanen, ermuthigte den syrischen Fürsten Sohak*) zu einem Einfalle in Persien, und der unglückliche Dschemschid floh vor einem Sieger, der für das Werkzeug der göttlichen Rache galt. Die Wanderungen des verbannten Königs wurden in Erzählungen gebracht, die zu den berühmtesten persischen Romanzen gehören. Sein erstes Abenteuer erlebte er in der Nachbarschaft von Sistan,**) wo die einzige Tochter des Herrschers, geleitet von einer Prophezeyung ihrer Amme, mit ihm ein Liebesverhältniß anspann, und eine heimliche Heirath vollzog. Doch der unglückliche Dschemschid ward durch Sistan, Indien und China von den Abgesandten des unzubesänftigenden Sohak verfolgt, zuletzt ergriffen und wie ein gemeiner Verbrecher vor seinen grausamen Feind geführt. Hier endeten seine Leiden; denn nachdem er Alles, was zorniger Hochmuth gefallener Größe zufügen konnte, erduldet, ward er zwischen zwei Bretter gelegt***) und mit einer Fischbeinsäge durchschnitten.****)

Ueber die Abkunft Sohaks, der nun Persiens Herrscher wurde, gibt es verschiedene Berichte. Einige Geschichtschreiber, wie Sinet-ul-Tarich, machen ihn zu einem Araber, doch abstammend von Keiomers; andere leiten seinen Ursprung von Schedad ab, und nennen ihn einen Syrer; ja man stellte sogar die Vermuthung auf, er sey der Nimrod der Bibel. Alle stimmen ein, er sey grausamer und heftiger Gemüthsart gewesen. Er wird mit zwei schrecklichen Krebsen auf seinen Schultern beschrieben, welche die persischen Mythologisten in Schlangen verwandeln,†)

*) Dieser Fürst war ein Abkömmling des Schedad und nach einigen Schriftstellern Dschemschids Neffe.

**) Heißt auch Sabulistan, welches der alte Name ist.

***) Sinet-ul-Tarich.

****) Dieß ist die populärste Erzählung von Dschemschids Regierung, in Betreff der jedoch die Schriftsteller sehr abweichen. Firdûssi sagt, daß dieselbe 700 Jahre dauerte und daß, als die Nachricht von seinem Tode an den Hof von Sistan gekommen sey, sich seine Wittwe vergiftet habe; doch hinterließ diese einen Sohn, dessen Nachkomme, Rustem, der Stolz und Ruhm Persiens wurde.

†) Das Ganze von Sohaks Geschichte ist eine Fabel. Die Erzählung mit den Schlangen ist offenbar allegorisch und soll wahrscheinlich die

deren Hunger nichts als das Gehirn menschlicher Wesen zu stillen vermochte. Zwei seiner Unterthanen wurden täglich zu diesem furchtbaren Mahle getödtet, bis der Unwille Kawahs,*) eines Grobschmieds von Isfahan, dessen zwei Söhne eben geopfert werden sollten, das Reich von diesem Tyrannen befreite, und Feridun, einen Paischdaden-Fürsten, auf den Thron erhob.

Feridun war der Sohn Abten's, eines unmittelbaren Abkömmlings von Tahamers. Er war dem Sohak auf höchst wunderbare Weise entkommen, als dieser seinen Vater ergriff und ermordete.**) Sechzehn Jahre alt, verband er sich mit Kawah, der einen großen Haufen seiner Landsleute gesammelt hatte. Die Perser fochten mit Begeisterung unter der Fahne von des Grobschmieds Schürze,***) die fortwährend sie an die gerechte Ursache ihrer Empörung erinnerte, und die Gegenwart

---

schrecklichen Folgen einer Hingebung an böse Einflüsterungen darstellen. Firdûssi erzählt uns, daß der Teufel den Sohak überredete, seinen tugendhaften Vater Mordas zu tödten; nachher verführte er ihn Fleisch zu essen, was in dieser Zeit für große Sünde galt. Zur Belohnung für die Freuden, die er durch ihn genossen, bat der Satan um die Erlaubniß, ihm die Schultern zu küssen; diese waren von dessen Lippen nicht sobald berührt, als auf jeder eine zischende Schlange erschien. Man erwartete, diese würden ihn auf der Stelle tödten; doch der Fürst erhielt vom Teufel die Versicherung, daß wenn die Schlangen mit Menschenhirn gefüttert würden, er nichts zu befürchten habe. Dieß Mittel ward versucht, als erfolgreich befunden, und Persien würde ohne Kawahs Entschlossenheit durch diesen teuflischen Rath ganz entvölkert worden seyn.

*) Nach Hammer: Kawe; Malcolm schreibt ihn aber ausdrücklich Kawah. Uebers.

**) So tödtete er auch den Bauer, welcher dem Feridun in den Gebirgen ein Obdach gegeben, und die Kuh, von deren Milch er sich ernährt hatte. Der Name dieser Kuh war Purmajah, und Feridun führte, ihrem Andenken zu Ehren, eine Eisenkeule mit einem Kuhkopfe als Waffe in der Schlacht; sie hieß Gors-gowesir,*) oder die Keule mit dem Kuhhaupt.

***) Feriduns erste Handlung war, diese Schürze zum Banner von Persien umzuwandeln. Als solches ward sie reich mit Juwelen, denen jeder König bis zu den letzten der Pehlewi Monarchen einige hinzufügte, geschmückt. Sie hieß die Diressch-i-Kawani (Standarte Kawani's) und blieb das königliche Banner von Persien, bis zur mahomedanischen Eroberung, wo sie in der Schlacht durch Saad-i-Wakaß erbeutet und an den Kalifen Omar geschickt wurde.

---

*) Nach Hammer: Gowers. Uebers.

ihres jungen Fürsten machte sie unbesiegbar. Sohak ward nach zahlreichen Niederlagen gefangen, und mußte zur Strafe für seine Verbrechen eines elenden und schmerzlichen Todes sterben.

Der persische Dichter Sadi ruft, auf die von dem jungen Fürsten über Sohak errungenen Siege, die Zaubereien durch welche der letzte beschützt, und die Weise wie er von seinen Gegnern überwältigt wurde, anspielend schön so aus: „Der glückliche Feridun war kein Engel; nicht war er geformt von Moschus und Ambra; durch seine Gerechtigkeit und Großmuth geschah es, daß er ein gutes und großes Ende erreichte. Sey du gerecht und großmüthig, dann sollst du ein Feridun seyn.“*)

Die Verbrechen seiner ältesten Söhne, die Feriduns letzte Jahre verbitterten, gaben zu einer der rührendsten persischen Romanzen Anlaß, und nur unter dieser Form blieb eine Erinnerung an diese Ereignisse. Der tugendsame Fürst hatte drei Söhne, Selm, Tur und Iredsch; die beiden ersteren von Einer Mutter, der Tochter Sohaks, den letzten von einer persischen Prinzessin. (Ihr Name war Irandocht oder Irans Tochter; ihr Vater Schah-merd). Nachdem diese drei Fürsten drei Töchter eines Königs von Arabien geheirathet, beschloß Feridun sein Reich unter sie zu theilen. Selm bekam die Länder, welche die heutige Türkei ausmachen, Tur**) die Tartarei und einen Theil von China, und Iredsch***) Persien. Die Prinzen

---

*) Feridun i Feroch, ferischta na bud,
S-miskh, u s-amber, serischta, na bud:
Bi dad u dahisch, yestan nikoi
Te dad u Dahisch ken, Feridun toui. — Gjulistan.

**) Von ihm leiten orientalische Schriftsteller Turan ab, früher der persische Name für alle Länder zwischen dem Jaxartes und dem Oxus in einer, und dem kaspischen Meere und den Gränzen von China in der andern Richtung.

***) Viele Geschichtschreiber leiten den Namen Iran von diesem Fürsten her. Mollah*) Firose, ein vorzüglicher Pehlewi-Gelehrter, sagte mir, es sey der Plural von Ir, und bedeute das Land der Gläubigen; doch Iredsch konnte seinen Namen eben so gut von diesem Worte erhalten haben. Iron oder Aron, sagte man mir, bedeutet im Hebräischen gebirgig; und die Gestalt dieses Landes begünstigt die letzte Etymologie.

---

*) Malcolm hat für dieses Wort stets Mullah. Da er im Englischen „Moollah“ schreibt, so kann kein Zweifel seyn, daß er es so ausgesprochen wolle; wiewohl er, als Jemand der dieß Wort in Persien oft genug hat nennen hören müssen, als besondere Autorität gelten kann, zog ich die bei uns gewöhnliche Schreibweise doch vor. Uebers.

gingen nach ihren Reichen ab, doch die ältesten mißvergnügt, daß Persien, das schönste Land und der Sitz des Königthums, ihrem jüngern Bruder gegeben seyn sollte; sie verbanden sich daher zu seinem Verderben, schickten*) zuerst zu ihrem Vater, ihm seine Parteilichkeit und Ungerechtigkeit vorzuwerfen, eine Umänderung der Theilung zu verlangen, und ihn im Fall der Weigerung ihrer Forderung mit unmittelbarem Angriff zu bedrohen. Der alte König stellte ihnen, deßhalb sehr betrübt, vor, wie seine Tage sich ihrem Ende nahten, und bat, ihn in Frieden scheiden zu lassen. Doch Iredsch entdeckte, was vorging, und beschloß lieber zu seinen Brüdern zu gehen und die Krone zu ihren Füßen nieder zu legen, als ferner die Ursache eines seinen Vater betrübenden Streites zu seyn. Er vermochte den alten König zur Einwilligung in diese Maßregel, und brachte zu Selm und Tur einen Brief von ihrem Vater mit der Bitte, mit einander in Frieden zu leben. Die Aufforderung war wirkungslos, und Iredsch**) ward von seinen Brüdern getödtet;***) ja diese hatten die Grausamkeit, sein Haupt einzubalsamiren und es an Feridun zu schicken. Der alte Mann soll bei diesem Anblick in Ohnmacht gefallen seyn; doch als er sich ermannt, ergriff er im wahnsinnigen Schmerz das Haupt des geliebten Sohnes, hielt es mit seinen Händen in die Höhe, und rief zum

*) Firdûssi.

**) Firdûssi.

***) Die Bitte des Iredsch an seine Brüder, als sie ihn tödten wollten, gab Firdûssi in folgenden sehr schönen Zeilen:

„Wollt ihr stets dulden, daran erinnert zu werden,
Daß ihr, Leben besitzend, Andre dieser Segnung beraubtet?
Peinigt die Ameise nicht, die das Korn den Boden entlang schleppt!
Sie hat Leben, und Leben ist süß und ergötzlich Allen, die es haben.

Possendi, u him destani kuni
Ki dschan dari, u dschan sitani kuni.
My asa muri, ki danch kosch est:
Ki dschan dared, u dschan schirin khousch est.“

In einem persischen Werke Attesch Kaddeh lesen wir, es habe Jemanden geträumt, er sähe Firdûssi dichten, und einen Engel ihm die Feder führen; er schaute näher hin, und da sah er, daß der Dichter eben diesen Vers geschrieben, in dem er so rührend um Menschlichkeit für das kleinste Insekt fleht.

Himmel um Strafe für die schändlichen Anstifter eines so unnatürlichen und grausamen Mordes. „Mögen sie nie mehr, rief er aus, eines hellen Tages sich freuen! Möge der Dämon der Reue ihre wilde Brust zernagen,*) bis sie den wilden Thieren des Waldes selbst Mitleid abzwingen! Für mich aber flehe ich zu Gott, der mir das Leben gab, er möge es mir nun lassen, bis ein Abkömmling aus dem Geschlechte des Iredsch seinen Tod zu rächen aufersteht; dann wird dieß Haupt mit Freuden sich an jeden Ort, der es aufzunehmen bestimmt ist, zur Ruhe niederlegen."

Die Tochter des Iredsch**) war an den Neffen Feriduns verheirathet, und ihr jüngerer Sohn Minutscheher***) das Ebenbild seines Großvaters. Dieß Kind nährte der alte Fürst als seine Hoffnung, und als der junge Fürst das männliche Alter erreicht hatte, traf er jede Vorbereitung, ihn zum Rächer des Blutes von Iredsch geschickt zu machen. Selm und Tur zitterten, als sie den Tag der Vergeltung herannahen sahen, schickten Gesandte mit reichen Geschenken an ihren Vater, und ersuchten ihn, den Minutscheher zu ihnen zu senden, daß sie wie Sklaven vor dessen Angesichte ständen, und mit Thränen der Zerknirschung die Erinnerung an ihre Verbrechen wegwüschen. Doch Feridun schickte die Geschenke zurück und sprach mit glühenden Worten seine Entrüstung als Erwiderung auf ihre Botschaft aus: „Sagt den barmherzlosen Männern, sie sollen Minutscheher nie sehen, als gefolgt von Heeren und gekleidet in Stahl."†)

Ein Krieg begann, und in der ersten Schlacht fiel Tur unter dem Speere Minutschehers. Selm zog sich in eine Festung; dort zog ihn eine Herausforderung des jungen Helden hervor, und dieser siegte im Zweikampf ob. Dieser Erfolg brachte dem Reiche Ruhe. Als Minutscheher zurückkam im Triumph, ging ihm der ehrwürdige Feridun zu Fuß entgegen. Der Prinz stieg ab, als er herannahte, und nahm nicht eher dessen Glückwünsche an, als bis er vor ihm den Boden geküßt.††) Bald nachher starb Feridun, doch

*) Wörtlich aus Firdûssi.

**) Der Name dieser Dame war Peritschehir, oder Feengesicht; der ihres Gemahls Puscheng.

***) Die wörtliche Bedeutung von Minutscheher ist Paradieses-Antlitz.

†) Firdûssi.

††) Den Boden küssen scheint ein sehr alter persischer Gebrauch zu

doch kurz vorher setzte er die Krone auf das Haupt von Iredschs Enkel, und bat ihn, dem Rathe Sams,*) eines Edeln von großer Weisheit und hoher Geburt, Erbfürsten von Sistan, zu folgen. Persische Schriftsteller (Firdûssi) berichten uns, daß Feridun 500 Jahre regiert habe, und fügen hinzu, er sey der erste Monarch gewesen, der je auf Elephanten ritt oder dieß Thier zum Krieg anwandte. Seine Weisheit und Güte wurden allgemein berühmt; und sein an seine Nachkömmlinge gerichtetes Testament enthielt folgende merkenswerthe Lehre für Fürsten: „Haltet jeden Tag für ein Blatt in eurer Geschichte; hütet euch darum, daß nichts, was des Nachruhms nicht würdig sey, darauf geschrieben stehe!"

Minutscheher**) war ein guter, frommer Fürst; doch den großen Wohlstand seiner Regierung verdankte er hauptsächlich der Weisheit und dem Muthe seines ersten Ministers, Sam, dessen Abkömmlinge so berühmt wurden, daß die persischen Dichter und Geschichtschreiber dadurch nur von den Ereignissen, die mit ihrem Leben in Verbindung stehen, zu sprechen veranlaßt wurden. Der älteste Sohn Sams, erzählt man uns, ward mit weißen Haaren geboren. Der darüber sehr betrübte Vater nannte ihn deßhalb Sal, oder den Alten. Bald nach seiner Geburt ließ sich Sam überreden, das Kind sey nicht sein, sondern das eines Diw oder Magikers. In diesem Glauben ließ er ihn auf dem Albors,***) einem hohen Gebirge, das die persischen Geschichtschreiber als „nahe der Sonne und fern von den Menschen" beschreiben, aussetzen. Ihre Fabulisten erzählen, der

---

seyn. In der Jagdschlacht (einem Gesange im Schah Nameh) werden Rustem und seine Helden dargestellt, wie sie die Gesundheit des Kai Kawus in Humpen von Sabul-Wein trinken, ehe die Schlacht beginnt: „Zuerst, sagt der Dichter, riefen sie den Namen ihres Königs, tranken, fielen dann nieder, und küßten den Boden."

*) Der Sohn Dschemschids von der schönen Prinzessin von Sistan hieß Atret, dessen Sohn Gurschasp, dessen Neriman, der Vater Sams, dessen Sohn Sal, welcher Vater Rustems ward.

**) Vermuthlich ist dieser Fürst der Mandaces der Griechen.

***) Firdûssi; diese Gebirgsreihe liegt nahe der heutigen Stadt Teheran. — (Wird Elburs, Elbors, Albors geschrieben; Hammer hat bald das Eine, bald das Andere. Uebers.)

junge Sal sey dort von einem Simurg oder Greif*) ernährt worden. Doch Sam ward bald sein unnatürliches Verfahren zu bereuen bewogen; denn er hörte eine göttliche Stimme ausrufen: „Für das Kind, das ein Vater verließ, sorgt nun der Beschützer des Weltalls!“ **) Er ging nun zum Albors und demüthigte sich vor Gott, worauf ihm sein Sohn wiedergegeben ward. Sie umarmten sich, und Sal ging mit ihm an Minutschehers Hof. Bald nachher ward der Vater Statthalter von Sistan, Cabul und allen Ländern im Norden des Indus,***) und begab sich mit seinem wiedergefundenen Sohne sogleich dahin. Das erste Abenteuer, das der Dichter (Firdûssi) von Sal erzählt, ist das, was zu all seinem Ruhme führte, indem es ihn zum Vater des Helden des Landes, des großen Rustem, machte, dessen Name einen so großen Raum in der östlichen Geschichte, oder vielmehr Romanze, einnimmt, daß dieß unsere Erzählung der mit seiner Geburt verknüpften fabelhaften Umstände entschuldigen muß.

Eines Tages kam Sal, als er auf der Jagd gewesen, an den Fuß einer Feste, wo er auf einem der Thürme ein junges Fräulein von der ausgesuchtesten Schönheit erblickte. Sie schauten sich, und liebten sich sogleich; doch er sah kein Mittel, die

---

) Es ist möglich, daß die griechischen Geschichtschreiber auf diese Fabel anspielen, wenn sie erzählen, daß Achämenes von einem Adler ernährt wurde. Man bezeichnet ihn als den Gründer der größten persischen Familie; einige Schriftsteller meinen, er sey der Zweite dieser Familie gewesen, und nehmen an, Sam (der nach persischen Autoren dieser Gründer ist) sey der griechische Perseus, und Sal, den der Greif nährte, dessen Sohn. Gewiß ist, daß alle diese Helden verschiedene Namen und Titel hatten. Perseus und ein Wort, dem des Achämenes gleich, mögen die des Sam und Sal gewesen seyn;) doch ich habe wenig Neigung, mich auf dieß endlose Feld von Vermuthungen einzulassen.

**) Firdûssi.

***) Keine Quelle berechtigt zu dem Schlusse, daß die Besitzungen der alten persischen Könige sich beständig bis über den Indus hinaus ausgedehnt haben.

---

*) Wahl konjekturirt, Achämenes sey Dschemschid, während Hammer in den Wiener Jahrbüchern, gegen Malcolm, den Dejoces dieß seyn läßt. Görres meint wiederum, Persin sey Achämenes u. s. w. Siehe hierüber den Anhang. Uebers.

Zinnen zu erreichen. Nach langer Verlegenheit *) fiel dem Mädchen ein, ihre schwarzen, schönen Haare zu lösen, die nun in Ringeln auf den Grund des Thurmes herabfielen und den Fürsten zum Anklimmen fähigten. Das Mädchen wies sich als Rudabeh, die Tochter Mirobs, Königs von Cabul, eines Fürsten aus dem Geschlechte Sohaks, aus. Die Liebe, die aus dieser ungewöhnlichen Zusammenkunft entstand, endigte mit einer Heirath, die sowohl von Sam als von dem königlichen Vater der Prinzessin gebilligt ward; und wir werden versichert, daß so lange Alles voller Glückseligkeit war, bis die Wehen Rudabehs ihrem Gatten den Verlust seiner Geliebten drohten. Der Greif jedoch, der Sal auf Albors genährt, hatte ihm beim Scheiden einige seiner Federn mit der Weisung gegeben, im Falle äußerster Noth eine zu verbrennen. Dieß that er jetzt, worauf sein liebreicher Pfleger erschien, ihm verkündete, er müsse einen Einschnitt in Rudabehs Seite machen, und ihm einige berauschende Tropfen,**) durch die die Prinzessinn gegen ihre Wehen unempfindlich werden würde, gab. Sal befolgte die Weisung; das Riesenkind ward aus der Seite der Mutter geschnitten, und diese bald vollkommen hergestellt. Das Kind ward Rustem genannt. Sieben Ammen (Firdûssi) wurden zu seiner Nahrung in Anspruch genommen; doch auch sie genügten nicht, und bald brauchte man eben so viel Schafe zu seinem täglichen Unterhalte. Dieß ist der fabelhafte Bericht von der Geburt des persischen Heros. Seine Thaten wurden von den sie beschreibenden Dichtern zu Wundern gesteigert, und so ist seine Geschichte ganz in Romantik eingehüllt. Eine seiner Hauptthaten während der Regierung Minutschehers war die Eroberung von Kalleh Sophid ***) in der Provinz Fars. Diese Feste liegt ungefähr 76 engl. Meilen nördlich von Schiras auf einem hohen, beinahe auf jeder Seite senkrechten Berge von länglicher Form, der einen wagrechten, mit ergötzlichem Grün bedeckten und von zahlreichen Quellen gewässer-

*) Firdûssi.

**) Nach einer Angabe gab man ihr Wein.

***) Es bedeutet die weiße Feste; so genannt ohne Zweifel von ihrem Aussehen. Sie führt noch jetzt diesen Namen. (Manche schreiben sie Kalat-Sefid. Uebers.)

ten Höhenraum hat. Die Aufdachung beträgt beinahe 3 Meilen, und von den letzten 5 oder 600 Ellen an ist der Gipfel so schwer zugänglich, daß der geringste, gutgeleitete Widerstand ihn durchaus unnehmbar machen muß.*) Bei dem rohen Zustande der Kriegswissenschaft kann es nicht überraschend seyn, daß selbst Rustem mit Gewalt solch eine Feste zu überwältigen nicht vermochte. Nach langweiliger Belagerung nahm er zur List seine Zuflucht. Er verkleidete sich in einen Händler mit Salz, da er die Besatzung desselben sehr ermangelnd wußte, lud Säcke auf seine Kamele, und barg statt des Gegenstandes, mit dem er zu handeln vorgab, einen bewaffneten Mann in jeden Sack. Es entstand kein Verdacht; der Angriff begann, nachdem es dunkel geworden; die Besatzung machte, wiewohl überfallen, eine verzweifelte Gegenwehr, und erst bei Taglicht kam Rustem in Besitz der Feste, in der er ungeheure Schätze gefunden haben soll.**)

Nach einer Regierung von 120 Jahren starb Minutscheher. Auf seinem Todbette bat er seinen Sohn Nuser (den Sosarmes der griechischen Geschichte), sich Sam und dessen Nachkommen, als den besten Stützen seines Thrones, anzuvertrauen. Doch sobald er nur die Krone erhalten, vergaß dieser Fürst seines Vaters Weisung, und fragte die Rathgeber seines Vaters selbst nie um ihre Meinung, bis er seine Unterthanen aus Verdruß über sein grausames und drückendes Regiment sich zu empören im Begriff sah. Da schickte er denn nach Sam, der in dem Augenblick, wo er an den Hof gekommen, die Regierung des Reiches selbst zu übernehmen angegangen wurde.***) Dessen weigerte er sich, versprach aber, den unwürdigen Monarchen zur Besserung an-

---

*) Ich verdanke diese Beschreibung dem Lieutenant M'Donald, der im Jahr 1810 dieß Fort besuchte. Es bewohnte es damals der Stamm Momasenni, einer der Urstämme Persiens. Ihre Vertheidigungsmittel waren wahrscheinlich noch dieselben, wie in den Zeiten Rustems; eine Linie großer Steine in geregelter Ordnung, um die Ränder des Vorsprungs gereiht. Jeder große Stein ist durch einen kleinen eingekeilt; der kleine wird weggenommen, worauf der große Stein, oder Fels vielmehr, herabrollt, und Alles vor sich her mit fortreißt.

**) Firdûsſi.

***) Firdûsſi.

zuhalten, da dessen Laster und Schlechtigkeit den Puscheng, König von Turan (Scythien), mit 30,000 Mann unter Befehl seines Sohnes Afrasiab einen Einfall in Persien zu drohen veranlaßt hatten. Der Vorwand zu diesem Kriege war, an den Persern den Tod Selms und Turs zu rächen, die wirkliche Ursache aber der verwirrte Zustand des Reichs. Die Truppen von Turan wurden bei ihrem Vorrücken durch die Nachricht von Sams Tode, von welchem Ereigniß sie jeden Erfolg sich versprachen, ermuthigt. Auch täuschten sie sich nicht; zwei Treffen und zwei Zweikämpfe, in deren einem Kobad, des berühmten Kawâh Sohn getödtet, in dem andern Nuser selbst von Afrasiab überwunden wurde, brachten das Diadem von Persien auf des Letztern Haupt, der bald nachher Nuser gefangen nahm und tödtete. Dieß geschah im siebenten Regierungsjahre dieses unglücklichen Fürsten, der in seinem Zweikampf mit dem Tartarfürsten so viel persönlichen Muth entwickelt hatte, um sein Andenken von Schmach frei zu machen.

Nach Nusers Tode herrschte Afrasiab zwölf Jahre über Persien. Nachdem er alle ersten Edeln gefangen genommen, beschloß er deren Hinrichtung, ward aber davon*) durch seinen Bruder Agraris zurückgehalten, der ihn beredete, er solle sich begnügen, sie in die Festung Sari**) in Masenderan einzuschließen. Zuletzt ging Sal, der Sohn Sams, welcher seines Schwiegervaters, Mehrab, Königs von Cabul, Heer befehligte, dem Afrasiab entgegen, und versuchte den Agraris für seine Sache durch das Anerbieten zu gewinnen, ihn, wenn er die persischen Edeln zum Aufstand vermöchte, auf den Thron von Persien zu erheben. Man berichtet, Sal habe diese Maßregel mit dem Grunde gerechtfertigt, daß die beiden Söhne Nusers ***) wegen schwachen Charakters der Regierung des Reichs ganz unfähig seyen; doch es ist wahrscheinlicher, daß er nicht anders, als durch

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Die heutige Hauptstadt von Masenderan. Jonas Hanvay besuchte diese Stadt 1743; damals standen dort 4 alte Tempel, in Gestalt von Rotunden gebaut, ungefähr 30 Fuß im Durchmesser, und beinahe 120 Fuß hoch.

***) Sie hießen Tus und Gustahem.

Erweckung von Zwistigkeiten unter seinen Feinden sein Vaterland zu befreien hoffte. Der Tartarfürst ging den Vorschlag ein und bat, Sal möchte eine genügend starke Macht gegen ihn absenden, um einen passenden Vorwand zum Rückzuge zum Schutz von Rhei,*) dem Sitze seiner Statthalterschaft, zu haben. Zu gleicher Zeit setzte man fest, daß ein Korps nach Sari rücken sollte. Der Plan ward ausgeführt; die kleine, gegen diese Stadt anrückende Abtheilung bewirkte den Aufstand der persischen Edeln. Des Agraris Verrätherei ward aber entdeckt, und dessen Bestrafung auffallend. Sein mit Recht erzürnter Bruder tödtete ihn mit seinem Schwerte vor den versammelten Anführern von Turan. **)

Als Sal von diesem Ereigniß hörte, erhob er einen Mann Namens Sû***) oder Suweh auf den Thron. Nach Einigen war Sû ein Abkömmling von Selm; Andere lassen ihn von Minutscheher abstammen. Er starb, nachdem er Fars erobert, und ward von seinem Sohne Kerschasp†) gefolgt. Dieser, bald als ungeschickt von Sal auf die Seite geräumt, wird von persischen Autoren als der Letzte der Dynastie der Paischdaden betrachtet, die nach ihrer Berechnung 2450 Jahre über Persien herrschte. Nur von 12 Königen dieses Geschlechtes haben sich die Namen erhalten, und in ihrem Betreff haben wir kaum Eine Thatsache, außer die Empörung Kawahs,††) die für geschichtlich gelten mag.

) Das Raghes der Alten.)

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Der Artiâ griechischer Geschichtschreiber.

†) Der Arbianes des Ctesias, und der Cardiceas des Moses von Chorene.

††) Die Verwandlung von dieses Grobschmieds Schürze in das Reichsbanner ward schon erwähnt. Daß es in die Hände des Kaliphen Omar fiel, ist ein Faktum unbezweifelter Glaubwürdigkeit, und bestätigt die Wahrheit dieser Begebenheit der früheren persischen Geschichte.

---

*) Malcolm schreibt diesen Ort stets Rhé; — ich folgte der in den deutschen Werken allgemein angenommenen Schreibart. Uebers.

Drittes Kapitel.

Das Geschlecht der Kaianen-Könige.

Kai-Kobad, der Stifter der Kaianischen Dynastie, war ein Abkömmling in gerader Linie von Minutscheher, nach einigen Berichten sein Enkel. Er hatte sich auf das Gebirge Albors zurückgezogen, aber sein Zufluchtsort ward bekannt und*) als Sal den Kerschasp den Pflichten der Herrschaft nicht gewachsen fand, schickte er seinen Sohn Rustem ab, Kai-Kobad zur Besteigung des Thrones aufzufordern. Der junge Krieger traf den Fürsten am Fuße des Albors, und Kai-Kobad erzählte ihm, wie er den Berg in Folge eines Traumes, daß die Krone von Persien von zwei weißen Falken auf sein Haupt gesetzt werde, herabgestiegen sey.**) Der königliche Jüngling und Rustem speisten mit einander, und der Becher kreiste nach der Sitte dieser Zeit reichlich herum. Als sie zum Lager Sals gekommen, erklärte dieser nicht eher Kai-Kobad***) zum Könige, bis er die Häuptlinge des Reichs berufen und deren Einwilligung erhalten hatte. Als die Krönungsfeierlichkeit vorüber, zog sich der neue König, wie zu erwarten war, in seinen Palast zurück, und übergab die Verwaltung den Händen Sals, während dessen Sohn Rustem den Auftrag erhielt, die Perser gegen den gefürchteten Afrasiab, der von Neuem den Oxus überschritten und in Persien eingefallen war, zu führen. Die erste Schlacht Rustems ist ein Thema des Ruhmes für seine Landsleute. Der Jüngling hatte von seinem Vater die Keule seiner Voreltern empfangen. Bald erblickten die Tartaren†) diese gefürchtete Waffe, seit so lange der Schrecken

---

*) Firdûssi.

**) Diese Allegorie wird nicht erklärt. Einige persische Geschichtschreiber meinen, die Falken seyen Sal und Rustem gewesen.

***) Wahrscheinlich ist der Kai-Kobad der Perser der Dejoces der Griechen; doch davon nachher.

†) Ich bediente mich in dieser und andern Stellen der europäischen Namen Tartar und Tartarei. Den Bewohnern des Ostens sind diese Ausdrücke unbekannt. Die Tartarei hieß früher Turan, und jetzt Turkistan.

der Feinde seines Landes, und in Erwiderung auf die Frage Afrasiabs, wer der Knabe sey, der solch Morden in seinen Reihen verrichte, rief einer von ihnen aus: „Siehst du nicht, wie er des mächtigen Sam Keule führt? Daß er ein Jüngling ist, deß Geistes Streben Ruhm ist?“ *) — Dessen Alter verachtend, eilte Afrasiab, ihn anzugreifen. Rustem, Afrasiabs Absicht und daß derselbe beinahe unbewaffnet, bemerkend, warf seine Keule von sich und stürzte zum Zweikampfe. Nach kurzem aber heftigem Streit **) ergriff der persische Heros den Fürsten und riß ihn vom Sattel; aber der Gürtel, an dem er ihn hielt, riß, Afrasiab fiel auf den Boden, und seine Krieger umringten ihn, ihn zu schützen, in solcher Menge, daß Rustem seinen Gefangenen nicht wieder zu erreichen vermochte. Aber die reiche Krone und der Gürtel des Tartarfürsten blieben im Besitze des Siegers, dessen Triumph durch die gänzliche Niederlage des Feindes sich vollendete. Nach persischen Autoren ***) tödtete Rustem nicht weniger als 1160 Menschen in diesem Treffen mit eigener Hand. Afrasiab zog sich nachher sogleich hinter den Oxus und rieth seinem Vater, mit einem Volke Frieden zu machen, das zu unterwerfen er nicht länger hoffen dürfte. Man eröffnete Unterhandlungen und schloß trotz der entschiedenen Widersetzung Rustems einen Frieden, nach welchem der Oxus, wie vorher, die Gränze zwischen beiden Reichen bilden sollte.

Kai-Kobad lebte noch einige Zeit nach diesem Frieden, und soll †) 120 Jahre ††) regiert haben. Bemerkenswerth war er durch seine Gerechtigkeit, die so groß, daß man seinen tugendsamen Vorfahren Feridun zu beklagen aufhörte. Er hinterließ vier Söhne: Kai-Kawus, †††) Arisch, Rum und Armen. Dem Ersteren bestimmte er den Thron und befahl den Andern, diesem zu gehorchen.

---

*) Firdûssi.

**) Firdûssi.

***) Firdûssi.

†) Schah-Nameh.

††) Firdûssi gibt den Helden dieses fabelhaftesten Theils dieser Geschichte ein vorsündfluthartiges Lebensalter.

†††) Malcolm hat eigentlich Kaus; doch, da er jedenfalls Ka-us auszusprechen ist, folgte ich der von Hammer angegebenen Form. Uebers.

Der Anfang der Regierung des Kai-Kawus war höchst glücklich;*) doch ließ er sich durch die Vorspiegelungen einer begünstigten Beischläferin von dem schönen Klima und der Fruchtbarkeit von Masenderan verleiten, dessen Eroberung zu beschließen. Alle seine Edlen waren dieser Unternehmung entgegen, da dieß Land, das alte Hyrkanien, von Barbaren bewohnt**) war, die sie zu beunruhigen oder zu erzürnen für unklug hielten. Sie baten Sal, an den Hof zu eilen, den König zum Aufgeben seines Plans zu vermögen;***) doch die weisen Rathschläge des alten Ministers waren vergebens. Indessen war Kai-Kaiwus weise genug, den Sal zu bitten, die Regierung des Reiches während seiner Abwesenheit zu übernehmen; doch erbot sich dieser Häuptling nur einem Edlen, Namens Milad, dem der große Auftrag und die Weisung ward, in keiner wichtigen Angelegenheit ohne Zuziehung des Fürsten von Sistan zu handeln, Beistand zu leisten.

Sobald der König von Masenderan von der Annäherung des Kai-Kawus hörte, bat er sogleich den Diw Sophid,†) oder „Weißen Dämon"††) um Hülfe, und ihre vereinigten Truppen schlügen Kai-Kawus in einer großen Schlacht, während welcher der Monarch und dessen Heer mit plötzlicher†††) Blindheit geschlagen, und Alle, die nicht getödtet, zu Gefangenen wurden. Unter den letztern befand sich Kai-Kawus. Er ward in einer starken Feste eingeschlossen, und der Bewachung eines

---

*) Die Regierung des Phraontes, des Sohnes von Dejoces, wird von persischen Autoren übergangen; sie ist wahrscheinlich in der unglaublichen, dem Kai-Kobad zugeschriebenen Periode mit enthalten. Kai-Kawus ist Cyaxares; dessen Sohn und Nachfolger Astyages wird ebenfalls ausgelassen.

**) Sie werden von persischen Schreibern Diws oder Dämonen genannt.

***) Firdüssi.

†) Auch hier sagt Hammer Sefid. Uebers.

††) Dieß war wahrscheinlich ein nordischer Fürst, dessen Farbe und Tapferkeit ihm diesen Namen von seinen persischen Feinden verschaffte.

†††) Dieß, wie nachher gezeigt werden wird, war die von Thales von Milet verkündigte Sonnenfinsterniß, die während der Schlacht zwischen Cyaxares und den Lydiern sich ereignete.

Anführers, Namens Ardscheng anvertraut, der oft den königlichen Gefangenen höhnend fragte, was er von dem köstlichen Klima dächte, dessen er sich zu freuen so besorglich gewesen wäre.*)

Die Nachricht von diesem großen Unstern erfüllte Persien mit Trauer. Sal schickte sogleich Rustem ab, die Befreiung seines Königs zu versuchen; was auch dieser Heros durch das doppelte Mittel der Gewalt und List bewerkstelligte, trotz dem, daß, nach dem persischen Fabulisten**), alles was Tapferkeit und Zauberei vermochte, ihm gegenüber gestanden. Der Tod***) des Diw-Sophid, den Rustem im Zweikampfe erschlug, endete diese Unternehmung. Alle Unterthanen des Diw, die ihn überlebten, unterwarfen sich dem Kai-Kawus, und überlieferten ihm einen goldenen Thron, auf welchen sich der Fürst selbst setzte, während sein tapferer Befreier einen goldenen Stuhl zu seiner rechten Hand einnahm. Der König von Masenderan, werden wir berichtet, setzte eine Zeit lang seinen Widerstand fort, ward aber endlich überwunden und fiel unter der Lanze Rustems; sein Land ward eine der untergeordneten Statthalterschaften Persiens, und dem Aulad, einem Diw oder Barbarenanführer, der sich erst Rustem in dieser Unternehmung entgegenstellte, nachher ihn unterstützte, zu Lehn gegeben.

Kai-Kawus kehrte nach Isfahan zurück, wo er eine Zeit lang unthätig blieb; doch bei einem Angriffe, um den König von Hamaveran zu zwingen, ihm seine Tochter zur Ehe zu geben, fiel er in eine Schlinge, indem dieser Fürst ihn zu einem Feste einlud, und dabei verrätherisch gefangen nahm. Dieser Vorfall brachte

---

*) Firdûssi.

**) Bei dieser Gelegenheit ist es, daß Firdûssi die Stufenfolgen Rustems beifügt; in diesen überwindet er, mit Hülfe seines guten Rosses Roksch, einen Löwen, eine Schlange, eine Zauberin, einen Riesen, ein Heer von Diws, und endlich den Diw Sophid oder weißen Dämon selbst.

***) Rustem soll in dieser Schlacht eine Menge Elephanten getödtet haben. Wir müssen sowohl aus der alten Geschichte als den Bildwerken Persiens schließen, daß diese Thiere sich einst hier in großer Anzahl befanden. Masenderan ist wegen seines Klima's, und wegen seiner Vegetationsfülle ihrer Erhaltung günstiger als jede andere Provinz des Reichs.

Persien in Verwirrung. Afrasiab ging sogleich über den Orus.*) Mit Schmerz sah Rustem die Lage seines Vaterlandes. Zuerst bestrebte er die Befreiung seines Fürsten, und zog mit so viel Truppen, als er zu sammeln vermochte, in dieser Absicht gegen den König von Hamaveran,**) der von den Königen Aegyptens und der Barbarei unterstützt ward. Beide diese Fürsten fielen Rustem in die Hände, und dieser zwang nicht nur den König von Hamaveran, Kai-Kawus loszulassen, sondern ihn mit seinen Hülfstruppen bei der Vertreibung Afrasiabs aus Persien zu unterstützen. Der Tartarfürst sah sich vor ihren vereinigten Streitkräften, die von einem Genius geführt und von dem Muthe ihres früheren Ueberwinders belebt wurden, zu fliehen genöthigt. Kai-Kawus, werden wir berichtet, war eitel und hochmüthig,***) und scheint wegen der schlechten Ausgänge der Plane, zu denen ihn sein Ehrgeiz verleitete, zu deren Ausführung es ihm aber an Geschick gebrach, beständig in Noth gewesen zu seyn. Doch wird er woh labsichtlich vom Dichter in diese Lagen gebracht, damit er seinen Helden als dessen Befreier einführen könne. Dessen Leben ist fortwährend mit tausend Fabeln verwebt, die, wiewohl an diesem Platze unpassend, dem Firdûssi vortrefflichen Stoff darbieten; auch gab er in seiner Geschichte dieser Periode die wunderbare und ergreifende Erzählung von dem Zweikampf mit dessen unbekanntem Sohne Sohrab †), in welchem der persische Held beschrieben wird, wie

---

*) Die Einfälle tartarischer Heere bei Gelegenheit irgend einer Verwirrung in Persien wiederholten sich beständig seit der mohammedanischen Eroberung bis zum heutigen Tage, d. i. 12 Jahrhunderte hindurch, von denen wir authentische Nachrichten haben. Wir können daher die beständige Erwähnung dieser Einfälle zu ähnlichen Perioden in der alten persischen Geschichte für einen Beweis nehmen, daß ihre Berichte im Allgemeinen wahr seyen.

**) Er heißt gewöhnlich der Herrscher von Arabien; doch der Verfasser des Ferheng-Dschihangiri nennt ihn König von Syrien.

***) Firdûssi.

†) Der Dichter beginnt diese Episode mit einer schönen Zeile, welche die von ihm erzählte Geschichte treu charakterisirt. Es ist, sagt er, Iki dastan per abitscheschem, „Eine Erzählung der Wasser des Auges." — Der junge Sohrab war die Frucht einer der frühern Liebesabenteuer Rustems. Er hatte seine Mutter verlassen, und suchte sich Ruhm unter Afrasiabs Fahnen, dessen Heere er befehligte, und erhielt bald einen Ruf über

er einen Sieg, der sein ganzes zukünftiges Leben verbitterte, gewann.

---

alle Helden seiner Zeit hinaus, mit Ausnahme seines Vaters. Tod und Schrecken hatte er schon unter den Reihen der Perser verbreitet, ihren kühnsten Kriegern Furcht eingejagt, ehe Rustem mit ihm kämpfte. Dieß beschloß der Heros unter angenommenem Namen zu thun. Dreimal kämpften sie. Das erste Mal schieden sie mit gegenseitiger Uebereinkunft, wiewohl Sohrab im Vortheil war. Das zweite Mal erhielt der Jüngling den Sieg, doch schenkte er seinem unbekannten Vater das Leben. Das dritte Mal war für Sohrab verderblich. Sich in Todesbangen windend, warnte er seinen Sieger, die Rache, die durch die Schmerzen der Eltern erzeugt werde, zu scheuen, und bat ihn die Wuth des gewaltigen Rustem zu fürchten, der nun bald erfahren müßte, wie er seinen Sohn Sohrab erschlagen. Diese Worte waren dem alten Heros wie Tod; als er sich aus einer Ohnmacht ermannt, forderte er in Verzweiflung Beweise des von Sohrab Gesagten. Der betrübte sterbende Jüngling öffnete seinen Harnisch, und zeigte dem Vater ein Siegel, das seine Mutter an seinen Arm gehängt, als sie ihm das Geheimniß seiner Geburt entdeckt, und ihn seinen Vater aufzusuchen gebeten. Der Anblick seines eigenen Siegels versetzte Rustem in Wahnsinn; er verfluchte sich, versuchte seinem Leben ein Ende zu machen, und ward nur durch die Bemühungen seines sterbenden Sohnes davon abgehalten. Nach Sohrabs Tode verbrannte er seine Zelte und alle seine Güter und brachte den Leichnam nach Sistan, wo er begraben ward. Das Heer von Turan durfte, der letzten Bitte Sohrabs gemäß, ungehindert über den Orus gehen. Haman befehligte dasselbe, und Rustem schickte Soarreh mit, zu sehen, ob sein Versprechen von den Persern geachtet werde. Uns mit der Unwahrscheinlichkeit dieser Erzählung zu befreunden, werden wir benachrichtigt, daß Rustem keine Vorstellung von dem Leben seines Sohnes haben konnte, indem die Mutter Sohrabs ihm geschrieben, ihr Kind sey eine Tochter, aus Furcht beim Entdecken der Wahrheit dasselbe zu verlieren, und Rustem focht, wie oben erwähnt, unter falschem Namen; ein in den ritterlichen Zweikämpfen jener Tage nicht ungewöhnlicher Gebrauch. In der Darstellung dieses Gefechts hat sich Firdûssi selbst übertroffen. Nichts Schöneres kann es geben, als das Gemälde der Trauer der Mutter Sohrabs, die Feuer an ihren Palast legte, um sich in der Flamme zu verbrennen, von ihren Dienerinnen aber davon abgehalten ward. Doch vermochten diese nicht sie zu trösten; sie ward gänzlich wahnsinnig, und empfand eine wilde Freude, sich in die blutigen Kleider, in denen er erschlagen worden, zu kleiden, die Stirn seines Lieblingsrosses zu küssen, seinen Bogen zu spannen, seine Lanze, sein Schwert und seine Keule zu handhaben, und endlich, um die Worte des Dichters zu brauchen, „starb sie, und ihre Seele flog zu der ihres Heldensohnes.“

Ein Vorfall ereignete sich während der Regierung des Kai-Kawus, der die Perser und Tartaren in lange blutige Kriege verwickelte. Der persische Monarch hatte *) eine Nichte **) Afrasiabs geheirathet und von ihr einen Sohn, Namens Sijawesch, ***) den er Rustem zur Erziehung anvertraute. Dieser Fürst, sagt man, war so merkenswerth um seiner geistigen Fähigkeiten als körperlicher Schönheit willen. Die schöne Sodabe, Tochter des Königs von Hamaveran, ließ sich dadurch, daß sie des Kai-Kawus Frau war, nicht davon zurückhalten, dem Sijawesch Liebesanträge zu thun. Sie bot Alles auf, den jungen Fürsten zu verführen; doch vergebens. Erbittert über die Vorwürfe, welche seine Tugend ihrem Benehmen machte, klagte sie ihn bei Kai-Kawus eines Versuches, ihr Gewalt anzuthun, an. Der alte König urtheilte aber nach dem Kontrast in ihren Kleidungen; die Königin ging in reichen und wollüstigen Gewändern, der Prinz ungewöhnlich einfach und schmucklos einher; er hielt darum sie für die Versucherin und mochte ihren Klagen kein Gehör schenken. Die erzürnte Sodabe versuchte bald nachher auf andrem Wege den Prinzen zu verderben, indem sie ihn den Harem durch Vertraulichkeit mit einer von seines Vaters Frauen entehrt zu haben beschuldigte. Von dieser zweiten Anklage reinigte sich Sijawesch durch die Feuerprobe †). Er kam nicht nur unverletzt aus diesem gefährlichen Gottesurtheil, sondern war so großmüthig, sich bei seinem Vater für seine schuldvolle Anklägerin zu verwenden.

Zu dieser Zeit war Afrasiab, der lange Persien mit einem neuen Einfall bedroht, um seine eigne Sicherheit besorgt. Ein zahlreiches Perserheer hatte sich zusammen gezogen, und sein Gemüth war durch einen wunderbaren Traum erschüttert, den einige Astrologen ihm nicht zu beachten riethen, da solche Visionen, behaupteten sie, stets nach dem Gegentheil auszulegen seyen; ††)

---

*) Firdûssi.

**) Diese Prinzessin war aus ihrem Vaterlande nach Persien geflohen.

***) Diese Form habe ich nach Hammer und Görres. Malcolm schreibt Seiawesch. Uebers.

†) Dieser noch stets unter vielen barbarischen Völkern vorwaltende Gebrauch scheint zu einer Zeit in beinahe jedem Lande allgemein üblich gewesen zu seyn.

††) Sinet-ul-Tarich. Der Perser Mirsa, der mir bei der Anfer-

doch andre, denen er mehr vertraute, weissagten ihm herandrohendes Uebel, und baten ihn ernstlich, den Krieg nicht zu verfolgen. Dem Rathe der Letzteren gehorchend, eröffnete er Friedensunterhandlungen, die von Rustem und Sijawesch, den Anführern des gegen ihn bestimmten Heeres, angenommen wurden. Sie schrieben indessen sehr harte Bedingungen vor, zwangen ihn zu großen Abtretungen*) und zur Auslieferung von 100 Geiseln als Unterpfand für die Erfüllung seiner Versprechen. Dem Kai-Kawus, der von Afrasiabs Traum**) gehört, und nichts weniger als dessen Haupt erwartete, mißfiel dieser Friede; er befahl Sijawesch die Geiseln an den Hof zu schicken, gab den Oberbefehl des Heeres an Tus und diesem die Weisung, den Krieg wieder zu beginnen. Sijawesch war so empört über dieß unwürdige Benehmen, daß er alle Geiseln an Afrasiab zurückschickte, und sich selbst mit ihm verband, erklärend, daß er nie ein Theilnehmer solchen treu- und schamlosen Verfahrens seyn wolle. Mit Freude empfing der Beherrscher der Tartarei den jungen Fürsten, nannte ihn seinen Sohn und gelobte ewigen Krieg gegen den Tyrannen Kai-Kawus. In einem Briefe an seinen Vater schrieb Sijawesch diese Handlung seiner Furcht vor den Ränken seiner Schwiegermutter Sodabe zu, deren thätige Erbitterung es ihm unmöglich machte, seine Ehre und sein Leben am persischen Hofe zu wahren. Der durch sich selbst verbannte Prinz heirathete zuerst die Tochter des Piran-Weisse,***) des Veziers Afrasiabs; dann Feringis,†) die schöne Tochter des Monarchen selbst. Mit dieser erhielt er die Länder Tschin††) und Khoten als Mitgift. Dorthin zog er sich zurück,

tigung der Uebersetzung beistand, versicherte mich: diese Sterndeuter irrten. Nur der Traum der Frauen, sagte er, bedeute das Gegentheil.

*) Darunter befanden sich die Städte Bokhara, Samarkand, Tschack und Sandschem.

**) Dieß ist in einem abergläubischen Zeitalter nichts Sonderbares, wo man Träume oft für gewisse Anzeigen von Gut oder Uebel hielt.

***) Piran-Weisse*) kann sehr passend als der Nestor der Tartaren bezeichnet werden. Er hat wegen Weisheit und Güte solchen Ruf, daß noch jetzt über ganz Asien hin weise Räthe von Schmeichlern mit Piran-Weisse verglichen werden.

†) Nach Hammer Frangis. Uebers.

††) Ich denke, wo dieser Ausdruck nur vorkommt, bezeichne er

*) Hier hat Hammer Wiran, wie überall ein W, wo Malcolm ein P, so Sohrasb; Wahl stimmt mit Malcolm. Uebers.

ruhig den Tod seines Vaters abzuwarten. Er machte Kung*) zu seiner Hauptstadt, und beschäftigte sich, seine Besitzungen zu erweitern; doch sein Glück erregte den Neid verschiedener tartarischen Edlen, besonders des Gorsiwas, des Bruders Afrasiabs, der beständig Sijawesch zu stürzen versuchte, seinen Bruder überredend, der persische Fürst strebe nach Unabhängigkeit. Afrasiab (nach Firdûssi) war der Gefühle von Ehre und Gastfreundschaft empfänglich, und es dauerte lange, ehe er verleitet werden konnte, seine Hand gegen einen Gast, der seinen Schutz gesucht, zu erheben. Er wünschte selbst, nachdem er ihn schuldig glaubte, ihm zu gestatten, sich zu entfernen; doch Gorsiwas stellte ihm die Unklugheit solcher Güte vor; es sey in der That Grausamkeit gegen die Königsfamilie der Tartarei, die jener bedrängte, wäre sie den künftigen Angriffen eines mächtigen, nicht allein vollkommen mit jedem Theile ihrer Besitzungen bekannten, sondern von ihren Unterthanen geliebten Fürsten ausgesetzt. Diese Gründe überwogen zuletzt, und der wackere und hochherzige Sijawesch ward von Afrasiab verrätherisch ermordet. Feringis, zu dieser Zeit schwanger, ward von ihrem Vater zum Tode verurtheilt, um die Rache, die er so mit Recht von ihrem Sproß zu befürchten, abzuwenden, doch die Edlen des Hofes verhinderten vereint die Ausführung dieses schrecklichen Vorsatzes. Sie ward dem Piran-Weisse übergeben, diesem aber das Kind im Augenblick seiner Geburt zu vernichten befohlen. Doch das Herz des Ministers empörte sich gegen solche Handlung, und als Feringis von einem Sohne entbunden ward, übergab Piran-Weisse denselben einem Schäfer, während er bei Afrasiab vorgab, daß er dessen Aussetzung in einer Wüste befohlen. Er nannte das Kind Kai-Chosru,**) und sorgte im Geheimen für eine dessen hoher Geburt und künftiger Bestimmung angemessene Erziehung. Gerüchte, daß sein Enkel am Leben, erreichten Afrasiabs Ohr, und er befragte Piran-Weisse darum. Der Minister versetzte, er habe gehört, wie ein Schäfer das Kind gefunden

---

die chinesische Tartarei; er ist augenscheinlich hier zur Benennung einer Provinz gebraucht.

*) Die Beschreibung, welche Firdûssi von dem Klima dieser Stadt gibt, ist sehr glücklich. „Na gurmish gurm, ou na surmaesh serd"; „ihre Wärme war nicht heiß, ihre Kühle nicht kalt."

**) Die Gründe, aus welchen wir den Kai-Chosru persischer Autoren für den Cyrus der Griechen halten, nachher.

und auferzogen habe, doch dieser sey als Lügner befunden worden. Der König wünschte es zu sehn und Kai-Chosru erschien vor ihm, von Piran-Weisse, über das von ihm zu beobachtende Benehmen unterrichtet. „Benimm dich“ sprach er zu dem königlichen Knaben, „vor Afrasiab wie ein Fremder, und laß nur Thorheiten deinen Lippen entschlüpfen.“ *) Der junge Fürst spielte seine Rolle zum Bewundern. Auf jede Frage gab er eine so sinnlose und lächerliche Antwort, daß der Minister konvulsivisch lachte. Selbst Afrasiab hörte zu besorgen auf. „Das arme thörichte Kind“, sagte er, „und seine Mutter mögen von nun an in Frieden bei dem Grabmale des Sijawesch leben.“ **)

Die Ermordung des Sijawesch erregte den lebhaftesten Unwillen in Persien. Kai-Kawus sammelte ein Heer, das Blut seines Sohnes zu rächen, und schickte zu Rustem, ihn zur Annahme des Oberbefehls der Truppen zu bewegen. Die einzige Bedingung, unter welcher dieser Heerführer in den Vorschlag eingehen wollte, war der Tod Sodabe's, deren schändlicher Leidenschaft er alles Unglück des Sijawesch zuschrieb. Diese Forderung sah sich Kai-Kawus, wiewohl voller Trauer, zu erfüllen genöthigt ***), und Rustem zog gegen den Feind. Afrasiab schickte ihm seinen Feldherrn mit 30,000 Mann entgegen, welche Macht aber von dem Vortrabe des persischen Heeres unter Feramers, Rustems Sohne, geschlagen ward. Es fiel der Feldherr des Tartarheeres, und Kai-Kawus erhielt dessen Kopf zugeschickt †). Auf die Nachricht hiervon zog Afrasiab selbst ins Feld, und in der ersten Schlacht fand zwischen Rustem und einem Helden Namens Pilsum, der zwei Perserführer, Kiw und Feramers, überwältigt hatte, ein Zweikampf statt. Dieser Kämpfer, dem Afrasiab, wenn er siegreich, die Hälfte seines Reichs versprochen, ward mit Schande überwunden, und von der Lanzenspitze Rustems in seine eignen Reihen hingeworfen; doch hatte dieser nur dessen Gürtel durchbohrt, da der Held den leichten Sieg über dessen Leben verachtete. Nach diesem Kampfe rief Afrasiab vergebens seine Edlen auf,

*) Firdûssi.
**) Firdûssi.
***) Firdûssi.
†) Diese unmenschliche Verfahrungsweise gegen den Todten waltete in diesen Tagen in Persien vor.

gegen Rustem in die Schranken zu treten. In Raserei über ihre Weigerung entschloß er sich, seine eigne Tapferkeit zu versuchen, ward aber vom Pferde geworfen, und sein Leben nur durch die verzweifeltsten Anstrengungen seiner Krieger erhalten. In dem nun allgemein gewordenen Treffen waren die Perser Sieger und verfolgten ihre Feinde 9 oder 10 Meilen vom Schlachtfeld. Auf dem Rückzuge schickte Afrasiab nach Kai-Chosru, und wünschte, werden wir berichtet, ihn zu tödten; doch hielten ihn die Vorstellungen Piran-Weisse's davon ab, der ihm darlegte, wie eine solche Handlung allen von ihm errungenen Ruhm beflecken würde; er vermochte ihn zu der gemäßigteren Verfahrungsweise, den königlichen Knaben jenseits des Meeres von China *) zu schicken, von wo er nie zurückzukehren hoffen konnte. Afrasiab sah sich aus seinem eignen Reiche zu fliehen genöthigt, über welches nun Rustem eine siebenjährige Herrschaft führte. Nach dieser Zeit übertrug er diese Last seinem Sohne Feramers, und kehrte an den Hof des Kai-Kawus zurück.

Jede Art von Anstrengungen wurde nun gemacht, Kai-Kosru **) aufzufinden; und Giw ***), einer der berühmtesten persischen Krieger, reiste durch ganz China, schlug zahlreiche Heere, und vollbrachte an tausend Wunder, ehe er sein großes Abenteuer zu Ende brachte. Als der junge Fürst endlich seinem Großvater wieder gegeben war, stieg der letztere, von Freude überwältigt, vom Throne, setzte Kai-Chosru hinauf, und befahl Allen, ihm zu huldigen. Alle gehorchten ihm, außer Tus allein, der sich an Feribers, den Sohn des Kai-Kawus, wendend, sagte, daß er nie das Haupt einem anderen als ihm beugen werde, wenn die Re-

*) Daraus könnte folgen, daß Turan oder Scythien bis zu seinen fernsten Gränzen unter Afrasiab gewesen wäre; aber man kann durchaus nicht angeben, in welches Land der junge Chosru geschickt wurde.

**) Ueber die Schreibart dieses Namens herrscht die größte Verschiedenheit. Malcolm schreibt ihn eigentlich Kusru; Hammer hat Chosroew; Reiske Chosroes, wie Gibbon; andere Kosru, Chosru. So nahm ich die gewöhnliche und allgemeiner übliche. Hammer schreibt auch die Vorsylbe Kei (Kai) mit dem Namen zusammen: Keichosrew; doch da er die Dynastie bezeichnet, behielt ich obige. Uebers.

***) Firdûsi.

gierung seines Vaters vorüber. „Wird der Thron abgetreten", sprach er, „so werde er einem Sohne, nicht einem Enkel, dessen Blut, daran müssen wir uns erinnern, durch die Vermischung mit dem Afrasiabs befleckt ist." Diese Worte brachten einen warmen Streit zwischen Tus und Guders *) zuwege, den Kai-Kawus nur durch die Erklärung endete, daß er seinen Sohn wie seinen Enkel gegen die Diws zu senden, und den zu seinem Erben zu machen beschlossen habe, der sich durch seine Thaten des Thrones am würdigsten zeigen würde. Der Ausgang **) war für Kai-Chosru günstig, der nun nach seiner Rückkehr aus einer Unternehmung, die Feribers nicht zu Stande bringen können, gekrönt ward.

Wiewohl Kai-Chosru nun König von Persien war, erwies er seinem Großvater so viel Aufmerksamkeit, als ob dieser auf seine Gewalt nicht Verzicht geleistet. Sein Benehmen hierbei, wie bei jeder andern Gelegenheit, erfreute die Herzen seiner Unterthanen. Sal und Rustem, die sich nach Sistan zurückgezogen, eilten, dem jungen Könige ihre Achtung zu beweisen und Geschenke ***) darzubringen; dieser empfing sie mit Entzücken und versammelte sogleich ein Heer, Afrasiab anzugreifen und den Mord seines Vaters zu rächen. Wiewohl der König in Person in diesen Krieg zog, wurde Rustem der Oberbefehl, und der Vortrab Tus anvertraut; der Letztere erhielt die besondere Weisung, die Ländereien Feruds, des Bruders Kai-Chosru's †), der sich in Khorassan ††) niedergelassen, zu schonen. Als Tus nahe an diesem

*) Der Vater Giws und Enkel Kâwâhs, des Grobschmieds.

**) Feribers fand die Diws in einem Schlosse, welches in der Luft zu hängen schien, das er daher nicht anzugreifen vermochte; doch ein Pfeil, auf welchem der Name des Allmächtigen geschrieben war, von dem Bogen Kai-Chosru's, zerstörte diesen Zauber, und brachte die Diws innerhalb des Bereichs ihres Schwertes. Firdûssi.

***) Die Sitte, sich Höheren mit Geschenken zu nahen, waltete in Asien seit den ältesten Zeiten vor. Es ist in der That der Tribut, den ein barbarischer Despotismus von kleinen Herrschern und Statthaltern unter seiner Oberherrschaft eintreibt; und bei lehnsartigen Regierungsformen bilden diese Geschenke einen Hauptheil der Einkünfte des oberherrlichen Fürsten.

†) Der Sohn des Sijawesch von der Tochter des Piran-Weisse.

††) Seine Residenz war Kiljat-Dschel-Dscherme, eine Stadt in

Lande vorüberzog, rüstete sich Ferud, dessen Absichten für feindlich haltend, sich ihm zu widersetzen. Dieß veranlaßte den persischen Feldherrn, seinen Sohn und seinen Neffen an Feridud mit dem Verlangen, daß er zu ihm kommen solle, abzusenden; eine beleidigende Botschaft, die den Fürsten so in Wuth setzte, daß er die Abgesandten tödtete. Tus *) rückte, sobald er von dieser That gehört, sogleich gegen Feridud, der in einem fruchtlosen Versuche, sein Schloß zu vertheidigen, fiel. Das persische Heer rückte vor, war aber von einem Tartarenhaufen unter Piran-Weisse überfallen, und mußte nach großem Verluste sich durch schimpfliche Flucht retten; ihr Anführer erlitt in Folge seines Ungehorsams und der daraus folgenden Niederlage eine Zeit lang Ungnade und Einkerkerung. Der dem Feribers untergebene Vortrab ward noch einmal von Piran-Weisse geschlagen, und einen dritten Sieg errang dieser geschickte Streiter nach einer höchst blutigen Schlacht über die Perser unter Guders, der, werden wir berichtet, 70 von seinen Söhnen und Enkeln in diesem hartnäckigen Treffen verlor **). Die Freude Afrasiabs über diese Erfolge kannte keine Gränzen: er beschloß einen Angriff auf das Hauptheer der Perser unter Kai-Chosru und Rustem, die von ihrer Seite alle Mittel anwandten, ihre Unfälle wieder auszugleichen. Tus ward aus seinem Kerker befreit, und an der Spitze eines frischen Heeres gegen Piran-Weisse abgeschickt; er hatte ein Treffen mit ihm, das sieben Tage dauerte, doch ungünstig endete. Er mußte

---

Khorassan, heut unter dem Namen Kiljaat-i-Nadiri bekannt. Nadir-Schah, der in dem kleinen Dorfe Abuver in ihrer Nachbarschaft geboren war, wünschte Kiljaat zum festen Schutzpunkt, wenn nicht zur Hauptstadt seiner Besitzungen zu machen. Das Fort Kiljaat liegt ungefähr 30 (engl.) Meilen Nord-Ost von Mesched auf einem sehr hohen, nur durch enge Fußwege zugänglichen Berge. Eine Aufdachung von 6 oder 7 Meilen endigt in einer Ebene, ungefähr 12 Meilen im Umfange, gewässert von schönen Strömen, und mit Waiden und Anpflanzungen bedeckt. Eine zweite Aufdachung, etwa 10 oder 11 Meilen lang, führt zu einer andern Ebene von großer Erhöhung, doch von gleicher Fülle. Seit Nadirs Tode wurde dieser Ort vernachlässigt.

*) Firdussi.

**) Firdussi erzählt, daß 900 der ausgezeichnetsten Helden von Turan in dieser Schlacht fielen; doch das ist eine poetische Ausdrucksweise, die nur sagt, daß 900 Feinde blieben.

sich nach dem Hamavai-Gebirge zurückziehen, wo sein Heer, umzingelt, in große Gefahr kam, bis es Rustem befreite, der, nach einer Menge von für ihn glücklichen Zweikämpfen, einen großen Sieg errang, und den Kaiser von China *), einen von Afrasiabs Hauptverbündeten, zum Gefangnen machte. Das chinesische Heer **) ward dadurch zerstreut, und Rustem rückte unmittelbar zur Verfolgung Afrasiabs, der in seine Hauptstadt floh: die Eroberung derselben ward nur kurze Zeit verzögert durch die Ankunft Pouladwends, des Führers der Khoten, der mit großer Tapferkeit focht und verschiedene der berühmtesten Perser überwältigte, doch zuletzt von Rustem überwunden ward. Afrasiab, aller Hülfsquellen und Unterstützungen beraubt, floh aus seinen Reichen, die von Rustem unter die Führer des persischen Heeres vertheilt wurden. Der Held selbst kehrte an den Hof Kai-Chosru's zurück.

Afrasiab scheint bald sein Reich wieder bekommen zu haben, und die nächste große Unternehmung, in die Rustem verwickelt, war die Befreiung des Bidschen ***), des Sohnes Giws, der in Folge

---

*) Dieser Monarch wird auf einem weißen Elephanten reitend dargestellt.

**) Firdûssi.

***) Die Vorgänge, die diese Einkerkerung herbeiführten, sind in Schah-Nameh etwa so erzählt:

„Eines Tages erschienen einige Bauern vor Chosru, und klagten, daß wilde Schweine ihre Felder verwüsten und sie alle zu Grunde gerichtet werden würden. Bidschen *) erbot sich, freiwillig hinzugehen und sie zu vertilgen. In Rücksicht auf seine sehr große Jugend ward Gurgin, ein berühmter Pehlwan oder Held, mit ihm geschickt. Nachdem sie einige Zeit gejagt hatten, legten sie Feuer an das Untergehölz des Waldes; begaben sich dann zu einem anmuthigen Orte, wo sie tranken, und sich mehrere Tage ergötzten. Doch da Gurgin nur wenige Schweine getödtet, und daher nur eine kleine Anzahl Fangzähne erbeutet hatte, entschloß er sich, Bidschen eine Falle zu legen, um ihn aus dem Wege zu räumen, damit er nicht im Nachtheil wieder vor Chosru erschiene; sein Neid vergrößerte sich noch, als Bidschen ihm erzählte, er wollte die Eberhauer in Gold fassen und als Trophäen um den Nacken seines Rosses hängen lassen. Gurgin schmeichelte nun Bidschen, ihn versichernd, daß er der tapferste Held sey, und beschrieb ihm dann ein reizendes Thal in einiger Entfernung, wo Munidscha,

---

*) Hier hat Hammer Pischen. Uebers.

eines Liebeshandels mit Munidscha, der Tochter Afrasiabs, gefangen, und, zur Strafe für seine Verwegenheit, bei den Fersen in einer Grube aufgehangen worden, wo sein Leben einzig nur durch den heimlichen Beistand seiner Geliebten gefristet wurde. Der Erfolg dieser Unternehmung schien mehr von einer List als von Gewalt abgehangen zu haben, da der persische Held in die Hauptstadt Afrasiabs sich als Kaufmann verkleidet begab. Bidschen ward aus seinem trüben Gefängniß befreit, und das von Afrasiab zur Verfolgung der bei diesem Dienst gebrauchten Perser abgesendete Heer geschlagen. Der junge Bidschen *) war ein großer Liebling Kai-

---

die schöne Tochter Afrasiabs, ihren Hof hielt. Er schlug ihm vor, sie wollten dorthin gehen und sich derselben zu bemächtigen versuchen. Der Jüngling ließ sich verleiten, und das Abenteuer endete mit seiner Gefangenschaft. Die Beschreibung Gurgins von diesem irdischen Paradiese ist eine gute Probe des persischen poetischen Styles.

„Siehst du das Thal dort mit so bunten Farben? Was für ein Anblick, mit Freude zu erfüllen eines tapfren Mannes Herz! Schau diese süßen Haine, reizenden Gärten und fluthenden Ströme: ist es nicht ein Ort zur Wohnung für Helden? Der Grund gleicht dem Sammet, und die Luft athmet Wohlgeruch. Du möchtest sagen, die Rose habe ihre Düfte den Wellen dieses Bächleins mitgetheilt. Der Stengel der Lilie beugt sich unter der Last der Bäume, und der ganze Hain ist bezaubert von dem Wohlgeruch des Rosenstrauchs. Schau, wie der zierliche Pfau sich unter den Blumen bewegt, während die Taube und die Nachtigall von den Zweigen der Cypressen herabwirbeln. Von diesem Augenblicke an ist Zeit nicht mehr; mögen die Gränzen dieser Hügel den Lauben des Paradieses gleichen! Wirf dein Auge über jeden Berg und jedes Thal, und du wirst fröhliche Kreise süßer Mädchen schauen, blühender als die lieblichsten Feen. Schau Munija, Afrasiabs Tochter, die, gleich der Sonne, den ganzen Garten durchstrahlt. Dort ist auch ihre Schwester Sitara, sitzend wie eine Königin, bedient von Handmädchen und erglänzend von Glorie. Die liebliche Schöne ist die Zierde des Hains; die Rose und der Jasmin dient ihrer Schönheit. Schau auch diese türkischen Mädchen, die ihre Reize verschleiert haben, jede gleicht der Cypresse an Gestalt und hat Locken wie Moschus. Ihre Wangen sind voller Rosen, ihre Augen voll Schlaf; ihre Lippen roth gefärbt vom Saft der Traube und duftig gemacht vom Wohlgeruch der Rose. Gingen wir nur eine einzige Tagereise vorwärts, erreichten wir dieß reizende Thal, und, ergreifend einen dieser Engel, brächten wir die ruhmvolle Beute dem großen Chosru!"

*) Kai-Chosru, erzählt man uns, war in großer Betrübniß, sobald

Chosru's, und dieser Fürst warf sich, überfroh über den Ausgang *) dieser Unternehmung, als er Rustem begegnete, auf den Boden, und brachte dem Schöpfer der Welt den Dank für das Glück dieses Helden, auf dessen Haupt er, als gerechte Belohnung für seine großen Thaten, eine Königskrone setzte.

Wir finden Rustem zunächst in einer Reihe von Kämpfen mit seinem ihm unbekannten Enkel, Bursu, einem Anführer in dem Heere Afrasiabs, dem Sohne des unglücklichen, unter dem Schwerte seines Vaters gefallenen Sohrab beschäftigt. Das Schicksal Bursu's würde dasselbe gewesen seyn, hätte nicht eine Erklärung, die seine Geburt offenbarte, zum Eingehen eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen ihm und seinem berühmten Großvater geführt. Die Verzweiflung des Tartarfürsten bei einem Vorfalle, der ihn einen seiner geschicktesten Heerführer kostete, verleitete diesen zu einer unwürdigen List, um Rustem und die Haupthelden Persiens in seine Gewalt zu bekommen. Er brauchte dazu die Schalkheit und Schlauheit einer Tänzerin; doch hatte die List nur einen theilweisen Erfolg, und endete damit, daß sie eine Schlacht herbeiführte, in der die Perser von Neuem siegten. Piran-Weisse rieth dem Afrasiab, nun sich zurückzuziehen; doch dieser, durch seine Unfälle erbittert, weigerte sich, den Rathschlägen seines weisen Ministers zu folgen, und forderte Kai-Chosru zum Zweikampf. Der Perserkönig ward nur durch die vereinigten Bitten und Bestürmungen seiner Krieger von der Annahme der Ausforderung zurückgehalten; sie stellten ihm die Tollheit vor, durch persönlichen Kampf mit einem durch seine Unfälle zur Verzweiflung gebrachten Fürsten, den großen, durch seine Waffen gewonnenen Vortheil aufzugeben. Während der deßfallsigen Verhandlungen ging Bursu, mit dem Afrasiab zu streiten, und dieser, toll vor Wuth bei dem Anblick eines Gegners, den er für einen

---

sein Held verschwunden; und da er ihn auf keine andere Weise zu entdecken vermochte, nahm er zum Dscham-i-Dschihan-numai, oder „dem das Universum zeigenden Spiegel", der von Dschemschid herstammte, seine Zuflucht; in diesem sah er Bidschen in der Hauptstadt Afrasiabs in einer Grube aufgehängt.

*) Firdûssi.

Ueberläufer hielt, rief aus: „Elender Rebell! Kanntest du denn deinen Vater, daß du mit einem Fürsten in die Schranken zu treten wagst, der dir einst Brod gab? Laß Kai-Chosru herankommen! Deine Strafe wird der Zorn Gottes seyn, der stets den Undankbaren trifft!" Der junge Krieger, wüthend über diese Vorwürfe, brach zum Kampf vor; doch das Vorrücken der Heere hinderte, indem eine allgemeine Schlacht entstand, den Zweikampf. Sie dauerte bis Einbruch der Nacht. Die Truppen Afrasiabs zogen sich zurück, wurden aber nicht geschlagen, wie wir daraus sehen können, daß man sie nicht verfolgte.

Die Schlacht ward in Sistan geschlagen, und Kai-Chosru willigte in die Bitte Rustems, seine demüthige Behausung mit seiner Gegenwart zu beehren. Eine Woche lang ward er von dem Feldherrn kostbar bewirthet, worauf dieser in Betracht seines hohen Alters *) seine übrigen Tage in Zurückgezogenheit zubringen zu dürfen sich erbat, während sein Sohn Ferimers und sein Enkel Bursu an seiner Statt dienen sollten. Der Monarch gewährte ihm dieß nicht nur, sondern gab die Statthalterschaften Gur und Heri **) an Bursu, während Ferimers auf einem Zug nach Hindostan mit der Weisung geschickt ward, nach der Eroberung dieses Landes im Verein mit einer Macht unter Guders in die Tartarei einzufallen. Guders hatte in dieser Unternehmung Piran-Weisse sich gegenüber. Nach einigen wenigen erfolgreichen Bewegungen sandte der Tartarfeldherr folgende Botschaft an den Perserführer ***): „Kann das Leben des Sijawesch, für den bereits so viel Blut vergossen ward, durch die fernere Vernichtung von Heeren wieder geschaffen werden? Laß uns denn diesen blutigen Streit durch Zweikämpfe zwischen Helden beendigen und ferneren Blutes der Krieger schonen!" Dieser Vorschlag wurde angenommen, jedes Heer wählte, mit Ein-

---

*) Man läßt Rustem hier sagen, er sey 400 Jahre alt; doch der Dichter scheint seinen Helden selbst in diesem Alter von der Scene nicht verschwinden lassen zu wollen, und bringt ihn nachher bald wieder zum Vorschein.

**) Der alte Name von Herat.

***) Firdüssi.

schluß der beiden Feldherren, 10 Helden dazu aus. *) Alle Zweikämpfe endeten, nach persischen Geschichtschreibern,**) für die Ihrigen glücklich. Der zwischen Guders und Piran=Weisse war schrecklich, wie von der Gewandtheit und Tapferkeit der Kämpfer zu erwarten war. Zuletzt ward Piran=Weisse's Roß getödtet, und der Fall zerbrach dessen Arm. Unfähig, den Streit fortzusetzen, versuchte er auf benachbarte Berge zu entkommen; doch Guders verfolgte und forderte seinen Gegner auf, als er ihn erreichte, sich zu ergeben; er wolle seines Lebens schonen. „Nicht mag ich", rief der alte Mann, „die wenigen Stunden eines unedlen Daseyns auf Kosten meiner Ehre erkaufen." Mit diesen Worten wandte er sich, warf seinen Speer mit dem linken Arm und brachte Guders eine leichte Wunde bei, worauf dieser sogleich seine Lanze warf und das Herz Piran=Weisse's durchbohrte. Das Blut fing Guders, als es aus der Wunde quoll, mit der Hand auf und trank es auf das Andenken an Sijawesch und seine Kinder ***), die in diesem langen schrecklichen Kriege gefallen waren. Er †) beschmierte sich das Gesicht mit Piran=Weisse's Blut, und

---

*) Ihre Namen sind folgende:

Perser.	Tartaren.
Guders.	Piran=Weisse.
Giw.	Gurus, Mörder des Sijawesch.
Feribers, Oheim Kai=Chosru's.	Golbaud, Bruder Piran=Weisse's.
Rohan, Sohn des Guders.	Pormaun.
Gurgin.	Andereman.
Guraseh.	Selamesch.
Pischen, Sohn Giws.	Tschoubin, Sohn Pirans.
Senkay=Schahwiran.	Aukhast.
Gehrum.	Bawta.
Ferruhel.	Sinkula.
Hudschir, Sohn des Guders.	Seherhen.

**) Firdûssi.

***) Er hatte, wie schon erwähnt, 70 Söhne und Enkel in Einer Schlacht verloren. Dieß ist kein übertriebenes Gemählde der Wirkungen der von Menschen genährten Gefühle, die, in einem Lande ohne Gesetze lebend, Blut für Blut zu suchen pflegen. Die hier beschriebene Scene könnte wahrscheinlich heut zu Tage in einem Kampfe zwischen zwei Stämmen in Persien, der eine Feudalfehde, Statt finden.

†) Firdûssi.

zog das Schwert, das Haupt von dessen Körper zu trennen; doch der Gedanke an die Tugend und Würdigkeit des Besiegten hielt den Streich zurück. Bei seiner Rückkehr grüßte ihn Freudenschrei, und er fand, daß alle andern Kämpfer siegreich gewesen, jeder seinen Gegner getödtet hatte, und dessen Körper am Schweife seines Pferdes in das Lager zog. Der Sohn des Guders ward abgeschickt, den Leichnam Piran-Weisse's zu überbringen, und als er vor Kai-Chosru hingelegt wurde, weinte dieser, den Mord seines Vaters Sijawesch vergessend, über die Reste des Erhalters und Schützers seiner Jugend. Er befahl *) den Leichnam einzubalsamiren und in einem Mausoleum mit dem Throne **), der Keule, dem Hut und allen den bei den Leichenbegängnissen der größten Herrscher üblichen Ehrenzeichen beizusetzen.

Kai-Chosru verfolgte die gewonnenen Vortheile, und nahm, nachdem er den Oxus überschritten, von Samarkand und Bocharah Besitz. Afrasiab versuchte vergeblich Frieden zu erhalten, seinen Sohn Scheydah ***) als Gesandten schickend. Der ungeduldige Jüngling, der zu diesem Auftrage übel ausgewählt zu seyn schien, überbrachte seines Vaters Botschaft in höchst anmaßenden Worten, und schloß dieselbe mit einer Herausforderung des persischen Fürsten, mit ihm zu kämpfen. Sie fochten, und Scheydah fiel; die Nachricht von seinem Tode kam nicht so bald zu Afrasiab, als er ein anderes Treffen eilig herbeiführte, in dem seine Truppen mit aller Tapferkeit, die Wuth und Verzweiflung einflößen können, stritten; sie wurden aber doch geschlagen, und Afrasiab ward, nach einigem fernern Widerstande †), in den Gebirgen gefangen und zu Kai-Chosru gebracht. Dieser verurtheilte ihn zu demselben Tode, den er den unschuldigen Sijawesch hatte erleiden lassen, und dessen Blut zu rächen der lange blutige Krieg geführt worden.

---

*) Firdûssi.

**) Im Original des Firdûssi wird gesagt, daß er mit dem tocht gurs, kulseh u. s. w. begraben wurde. Ich übersetzte diese Ausdrücke wörtlich, da sie auf die alten Gebräuche bei Bestattungen deuten.

***) Hammer hat Scheydad. Uebers.

†) Seine Hauptstadt Behescht-Gong hielt eine von Firdûssi beschriebene Belagerung aus.

Bald nach diesen Ereignissen entschloß sich Kai=Chosru, sein übriges Leben religiöser Zurückgezogenheit zu weihen. Er übergab Cabul, Sabulistan und Nimros *) an Rustem, als erbliche Besitzungen, und trat seine Krone an Lohrasp, der des Kai=Kawus Schwiegersohn und sein eigner durch Adoption und Neigung war, ab. Khorassan bekam Tus, der, so wie Feribers, der Sohn des Kai=Kawus, die strengste Weisung erhielt, in beständiger Treue an Lohrasp zu hängen. Nach diesen Anordnungen begab er sich, in Begleitung einiger Edlen **), zu einer Quelle ***), die zu seinem Ruheplatz ausersehen war. Hier verschwand er, nach dem Schriftsteller, dem ich bisher folgte †), und alle, die mit ihm gegangen, wurden bei ihrer Rückkehr durch einen heftigen Sturm vernichtet.

Kai=Chosru lebte 90 Jahre und regierte 60. Er war ein Fürst von den höchsten Eigenschaften, und sein Name wird von seinen Landsleuten noch immer verehrt. Einige Schriftsteller ††) versichern, daß er gar nicht todt, sondern nur verborgen †††) sey, und die Sage erhob ihn zum Range eines Propheten.

Lohrasp, der Nachfolger Kai=Chosru's, traf anfangs auf einigen Widerstand; doch seine Tugenden, die Vortrefflichkeit seiner bürgerlichen Anordnungen, und die Zucht, die er im Heere

---

*) Nimros ist ein Theil des heutigen Sistan. Die Perser haben eine Ueberlieferung, daß ein See früher dieses Land bedeckte, der von Genien in einem halben Tage abgelassen worden, weßhalb der Name Nimros oder halber Tag; doch da es auch Mittag bedeutet, so ist es hier sehr wahrscheinlich metaphorisch, so im Persischen gebraucht, so wie im Französischen, Deutschen und verschiedenen andren Sprachen, um Süden zu bezeichnen; diese Provinz liegt gerade südlich von Balch, der alten Hauptstadt Persiens.

**) Tus, Giw und Gustahem waren seine Begleiter.

***) Dieß Zurückziehen zu einem terrat oder Quelle beurkundet einen Religionsglauben, dem der Hindus nicht unähnlich; bei diesen sind Quellen besonders geheiligt, und werden besonders von denen, die sich zu religioser Einsamkeit entschließen, ausersehen.

†) Firdûssi.

††) Sjnet=ul=Tarich.

†††) Gebds ist das persische Wort, und wird von solchen ihrer Propheten gebraucht, die sie nicht todt, sondern deren Wiederkunft sie glauben.

einführte, befestigten bald sein Ansehen. Er nöthigte die Herrscher der Tartarei sowohl als China's *), ihm zu huldigen. Raham Guders, bekannter durch seinen Beinamen Bacht-el-Nasser **), Statthalter von Irak, erhielt den Befehl, das Reich nach Westen hin auszudehnen; und es berichtet ein muhamedanischer Schriftsteller ***), daß er ein Heer gegen Jerusalem, damals durch einen Abkömmling von David regiert, geschickt habe; der unterwarf sich bei seinem Nahen, und gab einen der ersten Männer von den Kindern Israels als Geisel für treue Beobachtung des Versprechens, den Siegern Tribut zu zahlen. Das persische Heer war indessen nur eine kurze Strecke fort, als der Anführer erfuhr, daß die Juden sich erhoben und ihren Regenten, als den Urheber eines ihnen mißfälligen Vertrags, getödtet hatten. Er schickte einen Bericht an Bacht-el-Nasser, der sogleich in Person nach Jerusalem zog, dasselbe nahm, und alle vom Schwerte verschont gebliebenen Einwohner als Geiseln fortführte.

Man hat behauptet †), daß Bacht-el-Nasser ††) der Nebucadnezar der jüdischen Schriftsteller sey; und ohne Zweifel waltet hier eine große Uebereinstimmung zwischen der Erzählung des muhamedanischen Schriftstellers, dem ich folgte, und der heiligen Schrift ob; doch erst müssen viele Thatsachen mit einander verglichen seyn, ehe wir einen solchen Schluß annehmen können, und dieß soll nachher geschehen.

Die Vorliebe, welche Lohrasp für die Kinder des Kai-Kawus an den Tag legte, beleidigte seinen Sohn Guschtasp. Nachdem eine Verschwörung gegen seines Vaters Macht ihm fehlgeschla-

*) Dieser Ausdruck bedeutet die chinesische Tartarei.

**) Der Beiname bezeichnet Siegesglück.

***) Tarich Tobri, Abou Dschaffer, ein Einwohner von Tebris, schrieb seine Weltgeschichte arabisch. Der Verf. war 224 der Hedschra geboren. Im Jahr 310 Hedschra ward dieß Werk von Abou-Aly-Mahomed-Aldagami ins Persische übersetzt. Es ist eines der besten und authentischsten Originalgeschichtwerke. Das persische ist besser als das arabische Werk, da der gelehrte Uebersetzer viele Zusätze und Bemerkungen hinzufügte.

†) Richardson.

††) Hammer hat Bachtalnassar. Uebers.

gen, floh er nach den westlichen Ländern,*) wo er einige Zeit im Verborgenen lebte. Die Perser**) lieben zu sehr Ausschmückungen, um zu gestatten, daß einer aus ihrem Königsgeschlechte ohne Abenteuer umherwandere; so veranlaßte nach den Volksberichten die edle Gestalt Guschtasps die Tochter des Kaisers des Westen, die schöne Kattyun,***) die ganze vornehme Jugend ihres Landes um ihn zu verschmähen. Vergebens erhielten diese den Befehl, in Spielen ihre Gestalten vor dem Balkon der Prinzessin zu entwickeln, damit sie unter ihnen sich einen Gatten aussuche; die Orange, welche ihre Wahl bezeichnen sollte, ward auf den zierlichen Fremden geworfen. Der Kaiser raste über ihre niedrige Wahl; was ein bestimmter Gebrauch in seinem Reiche gewesen, mußte er zwar jetzt achten; aber er hob denselben von diesem Augenblicke an auf, und verbannte seine Tochter in die niedrige Wohnung ihres Gatten. Dieselbe Fabel berichtet, †) daß der Kaiser bekannt machte, seine beiden übrigen Töchter sollten dem zu Theil werden, der einen Löwen und einen Drachen, eben der Schrecken des Reiches, tödte. Zwei Fürsten, welche die Prinzessinnen liebten, aber den Kampf mit den Ungeheuern scheuten, wandten sich an Guschtasp, von dessen Muthe der Ruf sich weit verbreitet hatte; der Held überwand den Löwen und den Drachen, die Prinzen schrieben sich das Verdienst dieser Thaten zu und heiratheten ihre Geliebten. Der Kaiser entdeckt bald nachher die Wahrheit, ††) überschüttet Guschtasp mit Gunstbezeugungen, und übergibt ihm die Führung seiner Heere. Der Ruf des jungen Fürsten verbreitete sich nun bis nach Persien. Lohrasp, beunruhigt durch die Annäherung eines fremden, von dem Thronerben geführten Heeres, gibt den Befehl über seine Truppen seinem zweiten Sohne Serrir, und seine Krone, mit der Weisung, diese,

---

*) Das persische Wort ist Rum, ein seit Errichtung des oströmischen Reiches angenommener Ausdruck. Er kann als ein allgemeiner unbestimmter Name auch bezeichnet werden, den persische Schriftsteller den Provinzen westlich vom Euphrat bis zu den Küsten des Euxinus und des mittelländischen Meeres beilegen.

**) Firdûssi.

***) Wahrscheinlich das verderbte Katun, ein Fräulein.

†) Firdûssi.

††) Firdûssi.

wenn er seinem Bruder begegne, auf dessen Haupt zu setzen. Als sich die Heere näherten, stand Guschtasp nicht an, das Lager seiner Landsleute zu besuchen; dort wird er sogleich als König begrüßt und durch Serrir von den Befehlen seines Vaters unterrichtet. Er schreibt nun an den Kaiser, dem er diente, bittet ihn, herbeizukommen, und versichert ihn, daß Alles nach seinen Wünschen angeordnet werden solle. Der Monarch kommt, und findet seinen Schwiegersohn auf einem Throne sitzend, als anerkannten Herrscher von Persien. Nach dieser Zusammenkunft, in der zwischen beiden Völkern Friede geschlossen wird, zieht Guschtasp mit seiner Prinzessin nach Persien und wird seinem Vater ein treuer Diener. Dieser erklärte ihn zu seinem Nachfolger, gab ihm bald darauf die Verwaltung des ganzen Reiches, seine Tage in frommer Abgeschiedenheit zuzubringen vorziehend. Von persischen Schriftstellern wird versichert, Lohrasp habe 120 Jahre auf dem Throne gesessen.*)

Die Regierung seines Sohnes und Nachfolgers Guschtasp**) verdankt viel dem Umstande ihre Berühmtheit, daß unter ihr die Perser sich in Feueranbeter umwandelten. Zoroaster, der diese Veränderung in der Religion seines Vaterlandes bewirkte, wird Prophet und auch Betrüger genannt, je nachdem die Ereignisse seines Lebens aus Pehlew- oder aus muhamedanischen Schriftstellern geschöpft werden. Die Erstern behaupten, er sey Alles, was nur heilig und erleuchtet ist, während die Andern versichern,***) er sey nur ein guter Sterndeuter gewesen, und der Lehrer einer neuen und gottlosen Satzung zu werden, vom Teufel verführt worden. Darin stimmen Alle überein, daß er unter Guschtasp gelebt, und diesen entweder durch seine Listen oder Wun=

*) Die Regierung dieses Fürsten begreift wahrscheinlich die des Cambyses und Smerdis Magus.

**) Der Darius Hystaspes der Griechen. Dieser Herrscher war nach den Griechen der erste, der Geld in Persien prägte. Die Münzen, die er schlug, wurden nach seinem Namen Dareiken genannt, wie die Geldmünzen Philipps, des Vaters von Alexander, Philipps hießen.

***) Firdûssi sagt, der Teufel habe mit Zoroaster mitten aus einer Flamme gesprochen.

der *) in einen eifrigen und gewaltigen Verbreiter seiner Lehre zu bekehren gewußt habe. In einem Werke **) wird erzählt, daß Isfendiar, Guschtasps Sohn, der erste Anhänger Zoroasters gewesen, und der Vater nur durch die Beredsamkeit des Prinzen zur Nachahmung seines Beispiels bewogen worden sey. Die Lehre, zuerst in Aderbidschan ***) gelehrt, verbreitete sich reißend schnell über das ganze Reich. Der König ließ 12,000 Kuhhäute fein gerben, und die Vorschriften derselben darauf schreiben. Diese Pergamente wurden in ein, in den Felsen von Persepolis ausgehauenes Gewölbe †) niedergelegt; heilige Männer mußten sie hüten, und der Befehl ward gegeben, daß der Profane eine Stunde weit von den heiligen Ueberlieferungen sich entfernt halte.

Die erste Folge dieser Religionsveränderung war ein Krieg mit Ardschasp, dem Tartarkönig, ††) der an Guschtasp schrieb, †††)

---

*) Guschtasp soll eine Zeitlang die Wahrheit von Zoroasters Lehre geläugnet und den Propheten 7 Jahre lang eingesperrt haben.

**) Sinet=ul=Tarich.

***) Der Pehlewi=Name für diese Provinz ist Adserbidschan, oder das Feuerhaus; dort entstand die Feueranbetung zuerst, weil Zoroaster ein Eingeborner dieser Provinz war.

†) Einige Gewölbe oder Dochmehs, wie sie im Pehlewischen heißen, welche dieser Beschreibung entsprechen, sieht man noch bei Persepolis.

††) Er wird oft König von China genannt; aber das Wahre ist, der Fürst, mit dem die Perser kriegten, scheint über die Länder, die wir jetzt chinesische Tartarei nennen, und wahrscheinlich auch über einen beträchtlichen Theil von China geherrscht zu haben.

†††) Uebersetzungen von diesem Briefe und dessen Antwort, die Firdussi gibt, können in dem zu Calcutta 1786 erschienenen Bande der Asiatic. Miscell. eingesehen werden. (Bei uns im von Görres übersetzten Schah=Nameh.) Folgender Auszug aus dem Schah=Nameh wird die Gefühle darlegen, die dieser Religionswechsel in der Tartarei erregte:

„Wißt denn," sagt Ardschasp zu seinen versammelten Anführern, „daß Ruhm, Weisheit und reine Religion aus Persien entflohen sind. Ein gewisser Zauberer, sich selbst einen Propheten nennend, ist in diesem Lande erschienen und hat eine neue Art von Anbetung bei dem Volke eingeführt, und zu diesem gesprochen: Ich bin von Oben gekommen; ich bin gekommen vom Gotte der Welt. Ich habe den Herrn im Himmel geschaut, und, seht, hier sind der Send und die Osta, geschrieben von ihm selbst. So sah ich auch den Ahriman in Mitte der

ihn vor dem Irrthum, in den er gefallen, zu warnen, und ihn zur Rückkehr zum Glauben seiner Vorfahren aufzufordern, zugleich ihm im Fall der Vernachlässigung seiner Weisung mit einem Angriffe drohend. Der Perserkönig, über diesen Brief entrüstet, begann sogleich den Krieg. In der ersten, auf persischem Gebiete gefochtenen Schlacht ward der Bruder Guschtasps*) von dem Sohne**) Ardschasps getödtet; doch freute sich der junge Fürst nicht lange seines Sieges; er fiel unter dem Schwerte Isfendiars,***) des Sohnes des Perserfürsten. Die Schlacht endete mit vollkommener Niederlage für Ardschasp, der in sein eigenes Land entfloh.

Kurze Zeit nach diesem Treffen ward Isfendiar durch die Ränke an seines Vaters Hofe zur Empörung gezwungen. Er ward bald unterworfen und eingekerkert, und als die Nachricht von seiner Gefangenschaft die Tartarei erreichte, begann der Herrscher dieses Landes die Feindseligkeiten sogleich von Neuem, fiel in Persien ein, schlug Guschtasp und nahm dessen Tochter †) gefangen. Nach diesem Erfolge kehrte er mit seiner königlichen Gefangenen und ungeheurer Beute in die Tartarei zurück. Guschtasp, in Verzweiflung, gab nicht nur Isfendiar frei; sondern versprach ihm die Abtretung seiner Krone, wenn er seine Schwester glücklich befreie. Der Prinz ging, dieses Versprechen annehmend, sammelte ein Heer, schlug damit Ardschasp, und rüstete sich, ihn bis in

---

Hölle. Aber er vermochte nicht den Kreis zu überschreiten, den ich vor ihm gezogen. Und, seht, ich bin vom Allmächtigen abgeschickt, zu predigen den wahren Glauben dem Könige der Erde. — Und nun sind die berühmten persischen Krieger, der Sohn des Lohrasp an ihrer Spitze, in diese Schlinge gefallen. Auch der Bruder Guschtasps, der tapfere Held und Krieger von Persien, Serrir; — ja alle haben die Lehre umfaßt, alle haben schändlich dem alten Magiker, dessen verderbliche Lehren die ganze Welt zu durchdringen drohen, ihre ewige Glückseligkeit geopfert. Er herrscht über Persien wie ein Prophet."

*) Serrir.

**) Bideressch.

***) Einige sagen, er sey nicht sein Sohn, nur ein Held aus königlichem Blute gewesen.

†) Sinet-ul-Tarich.

seine Hauptstadt Ruindeh*) zu verfolgen. Es scheint, daß es drei Wege zu dieser Stadt in Balch gegeben; einen mit viermonatlicher Reise, einen mit zweimonatlicher, und den dritten von nur 6 oder 7 Tagreisen; der letzte**) ging aber durch eine so wilde, dürre, und so von wilden Thieren und giftigen Schlangen heimgesuchte Wüste, daß man nie sie zu durchreisen gewagt hatte. Diesen Weg beschloß indeß Isfendiar mit nur 60 auserwählten Männern einzuschlagen. Er schickte einen Anführer, Namens Poscheng,***) mit dem Heere und dem schweren Gepäck auf den Weg von zweimonatlichem Marsche mit der Weisung, sobald er sich der feindlichen Stadt genähert, auf ein Feuerzeichen zu warten, und im Augenblick, wo er dasselbe erblickte, seine Leute zum Sturme zu führen.

Isfendiar und seine 60 Begleiter hatten sich wie Kaufleute gekleidet, und führten eine Menge kostbarer Bequemlichkeitsgegenstände mit sich, durchreisten sicher die Wüsten, und betraten, ohne den geringsten Verdacht zu erregen, Ruindeh. Sorgfältig ward das Gericht verbreitet, ein großer, reicher Kaufmann sey mit einer Anzahl seiner Freunde dem Tyrannen Guschtasp entkommen. Dieß kam, wie man beabsichtigte, dem Ardschasp bald zu Ohren, und dieser schickte nun nach Isfendiar, um dessen Waaren zu besichtigen. Der verkleidete Fürst erschien, bot ihm einige reiche Juwelen zum Geschenk, und erhielt Versicherungen von Gunst und Schutz. Nicht der kleinste Verdacht schien gefaßt worden zu seyn, und Isfendiar gab am Abend des Tages, am dem das persische Heer vor der Stadt erschien, das verabredete Zeichen. Die Truppen stürmten sogleich von Außen die Stadt, während der Prinz mit seinen Gefährten den Palast angriff. Die vollkommene Ueberraschung und die daher entstandene Verwirrung verschafften ihm einen leichten Sieg. Als er sich dem König näherte, rief er aus: „Du ungläubiger Türk!†) Ich

*) Ruindeh bedeutet Eisenstadt, ein Name, der wahrscheinlich von ihrer Stärke ihr gegeben ward.

**) Sinet=ul=Tarich.

***) Sein Bruder oder Halbbruder.

†) Sinet=ul=Tarich. Den Ausdruck „Türk" braucht der Verfasser; doch geschah dieser Vorfall lange, ehe die Türken in diesen Theil der Tartarei gekommen.

Ich bin Isfendiar, Prinz von Persien!" Erschreckt durch diesen Namen floh Ardschasp, ward aber bald ergriffen und getödtet. Dasselbe Schicksal hatten alle seine Brüder. Isfendiars Schwester ward frei und ihrem Vater wieder gegeben, diesem schickte der siegreiche Sohn auch den Thron Ardschasps und ungeheure Beute zu. Die Regierung über Turan ward einem frommen Manne, einem Abkömmling von Agraris, übergeben, und dessen Dynastie regierte, wie der hier gefolgte Schriftsteller*) zufügt, bis zur Zeit Alexanders.

Doch es gibt verschiedene Berichte über Isfendiars Thaten. Nach Firdûssi ward Isfendiar, nachdem der erste Krieg mit Ardschasp durch seine Tapferkeit glücklich beendet worden, Vicekönig von Balch, wo er nicht bloß einen Hof hatte, sondern mit der Gewalt über das ganze Reich bekleidet war. Doch dieß machte seine Feinde nur thätiger. Sie überredeten Guschtasp, sein Sohn hege Plane gegen sein Leben; weßhalb der Prinz plötzlich nach Persepolis gerufen ward; dort war er nicht sobald angekommen, als er zu beständiger Einkerkerung in eine Feste in Aderbidschan verurtheilt wurde. Dieser Vorfall scheint nicht nur die religiösen und bürgerlichen Streitigkeiten, welche Persien zu dieser Zeit bewegten, erweckt, sondern den Herrscher der Tartarei zu einem Einfall in dieses Reich ermuthigt zu haben. Sein Erfolg war groß; Khorassan ward geplündert, Balch genommen und der alte König Lohrasp in das allgemeine Gemetzel unter den Priestern und Anhängern Zoroasters**) mit eingeschlossen. Die Schürze Kawahs, so lange die Reichsstandarte, fiel in die Hände der Feinde, und ward im Triumph nach der tartarischen Hauptstadt geführt. Guschtasp, durch Ueberfall überrascht, versammelte ein großes Heer, und war zuerst glücklich, schlug den Sohn des Tartarenherrschers, der Balch geplündert, und zwang ihn zum Rückzug. Doch als er ihn über den Oxus verfolgte, stieß er auf ein anderes Heer und erlitt vollständige Niederlage. Die Hälfte seiner Truppen kam um, und der Ueberrest entkam mit Mühe nach Khorassan. In solches Unglück gebracht, war ihm kein Mittel mehr übrig, als seinen gekränkten Sohn um Hülfe

*) Einet-ul-Tarich.

**) Zoroaster starb wenige Monate vor diesem Einfalle.

anzuflehen. Sein berühmter Minister Dschamasp erhielt diesen Auftrag, und Isfendiar ward nicht allein vermocht, die erduldete Unbill zu verzeihen, sondern die Sache seines Herrschers und seines Vaterlandes zu rächen. Hauptsächlich *) ward er durch seine Ergebenheit gegen Zoroasters Religion hervorzubrechen bewogen, und begann den heiligen Krieg gegen deren Feinde mit allem Eifer unüberwindbarer Begeisterung. Sein Erfolg war vollkommen,**) und jeder neue Sieg gab diesem Helden persischer Romantik neue Gelegenheit, zu beweisen, wie seine Güte und Großmuth selbst erkennbarer als seine Weisheit und Tapferkeit seyen. Er schlug seine Feinde nicht nur im Felde, sondern nahm ihre Hauptstadt nach einer Reihe von Thaten, wie sie von keiner, der je von Rustem vollbrachten, übertroffen wurden.***) Er bemeisterte sich Ruindehs, tödtete den König und eine große Menge der Einwohner, befreite zwei seiner in Balch gefangenen Schwestern, und, was das Wichtigste von Allem, eroberte die heilige Fahne des Reichs, die Diresch Kawani, †) wieder. Der Geschichtschreiber, der diese große Eroberung berichtet, gibt nichts Einzelnes über die Unternehmung Isfendiars nach Indien, Arabien und Westen, ††) er sagt bloß, daß er sie erobert. Indessen haben wir einen persischen Roman, ganz den Thaten dieses Fürsten †††) geweiht, und darin einen langen, fabelhaften Bericht von seinen Zügen nach Westen.

Nachdem Isfendiar jeden äußern Feind überwunden, erwar-

---

*) Firdûssi.

**) In einem seiner ersten Siege flehten, nach Firdûssi's Berichte, die am Leben gebliebenen Feinde um Gnade, einen Strohhalm in ihrem Munde; diese merkwürdige Sitte trifft man noch jetzt theilweise in der Tartarei und in Indien.

***) Den Heft-Khan der sieben Stufenleitern, in denen er nach Ruindeh eindrang, erzählen die persischen Romanzen so: Die erste ward von zwei wilden Wölfen, die zweite von zwei ungeheuern Löwen, die dritte von einem Drachen mit sieben Köpfen, die vierte von einem Ungeheuer, Gail oder Dämon genannt, die fünfte von einem Greif oder beschwingten Ungeheuer, die sechste von einem immer springenden Wasserbogen; die siebente von einem großen See, mit hohen Bergen eingeschlossen, vertheidigt.

†) Die Standarte Kawahs.

††) Rum oder Klein-Asien.

†††) Er heißt Isfendiar-Nameh.

tete er den ihm so lange versprochenen Lohn, — die persische Krone; doch Guschtasp, die Gewalt nicht abzutreten gesonnen, verschob die Erfüllung seines Versprechens: „Ich müßte mich schämen," sprach er, „dir ein so ungeordnetes Reich, wie das meinige jetzt ist, zu geben! Rustem und sein Geschlecht haben ihre Lehnverhältnisse aufgehoben, und sich in Sistan unabhängig gemacht. Sie müssen wieder unterworfen werden; bringt mein Sohn dieß zu Stande, und diesen Anführer gebunden vor uns, dann soll er den Lohn erhalten, den seine unvergleichliche Tapferkeit verdient — die unabhängige Gewalt über ein großes und ruhiges Reich!"*) Der Prinz stutzte über diesen Vorschlag, und alle Schmeichelei und Beredsamkeit des Vaters war nöthig, ihn zu diesem verzweifelten Angriff zu vermögen. Endlich ließ er sich eine zögernde Einwilligung zu einer seinem Ruf wie seinem Leben gleich Verderben drohenden Unternehmung abdringen. Ermüdend wäre es, bei den zahlreichen Abenteuern, die dem Zweikampfe zwischen Isfendiar und Rustem vorhergingen, zu verweilen. Sie sind alle ehrenvoll für die Tapferkeit und Großmuth beider. Isfendiar**) forderte ernstlich Rustem auf, seine Hände sich binden zu lassen, damit er seines Vaters Befehl erfüllen möchte. Doch der Held, welcher sich zu allem Andern verstehen zu wollen erbot, weigerte sich, in eine Handlung zu willigen, die seiner Familie Schande bringen müßte. Ein Kampf begann, in welchem mehrere Hauptanführer von beiden Seiten blieben. Isfendiar stritt mit Rustem; der Letzte ward verwundet, und vom Schlachtfeld zu fliehen genöthigt, kehrte***) aber den nächsten Tag zum Zweikampf zurück, und hatte, erzählt man, bei dieser Gelegenheit sich mit einem Pfeile mit doppelter Spitze †) versehen, um die Augen Isfendiars, dessen Körper, wahrscheinlich weil er ganz in Stahl gehüllt, ††)

---

*) Firdûssi.

**) Firdûssi.

***) Firdûssi sagt, er sey wundersam von einem Simurg oder Greif wieder hergestellt worden und habe von diesem den verderblichen Pfeil erhalten, der ihm im nächsten Zweikampfe den Sieg verschaffte.

†) Pfeile von dieser Gestalt sind noch jetzt in Persien gebräuchlich.

††) Er wird Ruïten oder Eisenleib genannt, um seine Unverwundbarkeit zu bezeichnen.

unverletzlich war, zu durchschießen. Bevor Rustem den zweiten Zweikampf begann, bot er alle seine Habe, wenn sie einem Fürsten, dem er die vollkommene Treue bekannte, genügte; doch Isfendiar mochte keinen Bedingungen Gehör geben, als der, daß der Held sich selbst binden und zu Guschtasp führen lasse. Der Streit begann und waltete mit Wuth, bis Rustem den verderblichen Pfeil schoß. Er flog nur zu sicher ans Ziel, und schloß für immer die Augen des tapfern Fürsten, der, als er sich unter der schmerzenden Wunde wand, ausrief: „Dieß ist das gerechte Ende für die verzweifelte und unsinnige Unternehmung, in welche die Plane meines schändlichen Vaters mich verwickelten." *) Ehe er starb, übergab er seinen Sohn Bahman der Obhut Rustems, und bat den Helden, ihn zu einem Krieger zu erziehen. Poschteng, der Bruder Isfendiars, hob seinen Leichnam auf, legte ihn auf eine Bahre, und rückte mit seinem ganzen, in Schwarz gekleideten Heere **) nach Balch. Der alte Monarch sah zu spät, wie thöricht seine Plane gewesen, und weinte lange über seinen unersetzlichen Verlust; vor seinem Tode ließ er seinen Enkel Bahman vor sich kommen und bestimmte diesen zu seinem Erben und Nachfolger.

Die Feueranbetung hatte sich während Guschtasps Regierung nach jeder Richtung hin ausgebreitet, und dieser Umstand gibt ihr einen Ruf, den sie aus andern Gründen nicht verdient zu haben scheint. Persische Geschichtschreiber berichten uns, er habe 60 Jahre regiert.***)

Guschtasps Nachfolger war dessen Enkel Bahman, in der Geschichte bekannter unter seinem Beinamen Ardischir †) Di-

---

*) Firdûsi.

**) Es könnte scheinen, daß dieß die Trauerfarbe in Persien seit den ältesten Zeiten gewesen sey, aber ihr Wort Sia kann vielleicht mit dunkel übersetzt werden, da es eben so gut dunkelblau und dunkelbraun als schwarz bedeuten kann.

***) Es ward schon vorher erwähnt, daß er der Darius Hystaspes der Griechen war; ist's so, so schließt seine Regierung sowohl seine eigene als die seines Nachfolgers Xerxes ein, der, wie man aus nachher zu erörternden Gründen mit Recht vermuthen kann, der Isfendiar orientalischer Geschichtschreiber ist.

†) Hammer hat Erdeschir. Uebers.

rasdast, *) der Artaxerxes Longimanus der Griechen. Gerühmt wird er wegen der Weisheit, die er bei der innern Ordnung seines Reichs entfaltete. Er erfuhr, erzählt man, durch geheime Agenten jede wichtige oder unbedeutende Handlung der zahlreich von ihm angestellten Beamten, und bestrafte oder belohnte sie nach ihrem Benehmen. Jedes Jahr erschienen einige der vornehmsten Ackerbauer jeder Provinz vor dem Könige, und durch ausführliche Unterhaltungen mit diesen wurde er bis in das Kleinste mit dem Zustande des Landes vertraut.

Im Beginn seiner Regierung wurde der berühmte Rustem durch die Verrätherei seines Bruders getödtet**), und Bahman fiel sogleich in Sistan mit einem ungeheuren Heere ein. Nach einem Berichte***) war er vollkommen glücklich, wiewohl er nicht allein Ferimers, den Sohn, sondern auch Banu Kaischub, die furchtbare Tochter Rustems, gegen sich hatte. Asirbersin, †) der Sohn des Feribers, empörte sich gegen Bahman, und eroberte sein väterliches Erbtheil Sistan wieder; und, wenn wir Firdüssi

---

*) Der persische Name Ardischir konnte anfangs leicht ableitbar von dem zusammengesetzten Worte Udu-Schir, der Löwe des Feldes, erscheinen. Aber nichts ist irriger als solche Etymologien, sobald wir nicht genau mit der Sprache der Zeit, in welcher der Beiname gegeben wurde, bekannt sind. Der Send und der Sanscrit haben merkliche Verwandtschaft, und in dem letztern bedeutet Urddha-Siras „von erhitztem Kopfe." Alle persischen Schriftsteller nennen ihn Diras-dast, oder Lang-Arm, und Firdüssi beschreibt diese Enormität in einer seiner Stanzen:

„Tsche - ber - peh - bodi, sir enguscha
As - sane - fosenter - bodi moschti."

„Wenn er auf seinen Füßen stand, reichten die Finger seiner Hände bis an das Knie herab." Diese Beschreibung entspricht der der griechischen Autoren. Sein Name Bahman ist eine Sanscrit-Zusammensetzung und bedeutet: „armehabend."

**) Wenn Rustem bis zu dieser Regierung lebte, müssen die zwei vorhergehenden sehr kurz gewesen seyn, da er an jedem ausgezeichneten Ereignisse Theil hat; doch es ist wahrscheinlich, daß des Helden Leben von diesen Fabulisten, die ihren und ihres Landes Ruf auf dessen Thaten gründeten, bis dahin verlängert wurde.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Die Bedeutung dieses Wortes ist: Feuer auf dem Sattel; wegen seiner Geschichte kann er der persische Heißsporn genannt werden.

glauben, dessen Parteilichkeit für Rustem sich bis auf seinen Enkel erstreckt, erschlug er Ardischir. Dieß wird indessen von andern Schriftstellern nicht bestätigt. Sie führen zwar an, daß Bahman Sistan angriff, um den Tod seines Vaters zu rächen; aber es scheint,*) daß Rustem gestorben war, ehe dieser Angriff geschah, und der Perserkönig eine Woche lang um ihn trauerte. Der alte Sal, erzählt man uns,**) war noch immer am Leben, und ward von dem Sieger in einen eisernen Käfig geschlossen.

Bahman soll, nach einem Schriftsteller,***) seine Eroberungen nach Westen hin ausgebreitet und dem Sohn****) des Bacht-el-Nasser die Herrschaft über Babylon, wegen der Verbrechen und Ausschweifungen seines Vaters, abgenommen haben. Er bestimmte, fügt derselbe Autor hinzu, Koresch zu dessen Nachfolger, unter welchem die Juden mild behandelt wurden, und die Erlaubniß, von einem Regenten aus ihrem eignen Volk beherrscht zu werden, bekamen. Er fügt hinzu, daß diese den Juden gestatteten Begünstigungen eine ausdrückliche Anordnung Bahmans, dessen Lieblingsfrau eine Jüdin †) war, gewesen sey.

Die Geschichtschreiber, denen wir folgen, scheinen immer fabelhafter zu werden, je weiter ihre Erzählung vorrückt. Auf Bahman ††), sagen sie, folgte dessen Tochter Homai †††), die,

*) Sinet-ul-Tarich. Dr. Herbelot sagt das Gegentheil, doch gibt er seine Quellen nicht an.

**) Firdûssi.

***) Tarich Tobri.

****) Der Belschazzar der Bibel.

†) Josephus sagt, Artaxerxes wäre der Ahasverus der Schrift, welchen Esther heirathete. Die lange Regierung dieses Fürsten schließt die zweier oder mehrerer seiner, von persischen Autoren nicht angegebenen, Nachfolger ein.

††) Nach ihnen regierte er Persien 112 Jahre.

†††) Nach Hammer (Geschichte der Osmanen 1r Bd. S. 51.) heißt Humai (so nennt er diese Fürstin) der Königsgeier bei Persern und Türken, und ist ein vorzüglich Glück verkündendes königliches Beiwort. Er nennt sie dort „die größte Fürstin, die einzige Königin, welche die altpersische Geschichte nach morgenländischen Quellen vor Alexander kennt.“ — Was der Adler den Römern, ist der Königsgeier den Morgenländern u. s. w. Man sehe die Stelle auch wegen der Bedeutung des Simurg. Uebers.

als sie den Thron bestieg, von ihrem eignen Vater schwanger war *). Scham bewog sie, dieß zu verhehlen, und das Kind einer Amme, die es tödten sollte, zu übergeben. Das Leben ward ihm aber wunderbar erhalten **), und die unnatürliche Mutter erkannte ihren Sohn erst an, als sein Glück und seine Tapferkeit ihn zu einem siegreichen Feldherrn in ihrem Heere gemacht. Homai trat ihm sogleich ihre Krone ab, und zog sich ins Privatleben zurück. Sie regierte 32 Jahre und hatte viele gute Eigenschaften. Die berühmte Halle Tschihel-Meinar ***) bei Istakhr oder Persepolis soll von ihr erbaut worden seyn.

Die Regierung Darab I zeichnete sich durch verschiedene Kriege aus, vorzüglich durch einen gegen Philipp von Macedonien, den persische Schriftsteller Philippus von Rum nennen. Wiewohl dieser Krieg anfänglich erfolglos war, endete er, nach ihnen, doch glorreich; doch das, was sie von der Geburt Alexanders †) erzählen, ist offenbar eine von der Nationaleitelkeit erfundene Fabel. Sie versichern, Philipp sey zuletzt in solche Noth gebracht worden, daß er froh war, sich dadurch herausziehen zu können, daß er an Darab seine Tochter ††) und einen jährlichen Tribut von 1000 goldnen Eiern zu zahlen sich verpflichtete. Darab I †††) regierte nur 12 Jahre. Er erbaute Darabdscherd, eine Stadt,

---

*) Dieß ist nicht unwahrscheinlich, wenn wir griechischen Autoren, in Betreff der Sitten der persischen Monarchen in dieser Zeit, glauben dürfen.

**) Das Kind ward in einen Korb gelegt und in einen Fluß geworfen. Dort fing es ein Bauer und erzog es zu einer niedrigen Bestimmung; doch das königliche Blut des Jünglings zeigte sich bald, und er zeichnete sich aus u. s. w. Diese Fabel ward schon von Andern erzählt.

***) Dieß bedeutet 40 Pfeiler. In Persien bezeichnet 40 eine unbestimmte Zahl und kann mit „viele" übersetzt werden.

†) Er heißt bei allen asiatischen Schriftstellern Sikender.

††) Diese Tochter, versichern sie, wurde, als sie mit Alexandern schwanger ging, ihrem Vater zurückgeschickt. Verschiedene Gründe werden dafür angegeben. Das Sinet-ul-Tarich Modschalis, das auf besondere Authenticität Anspruch macht, sagt, es sey wegen übelriechenden Athems geschehen.

†††) An einem andern Orte habe ich meine Gründe angegeben für die Vermuthung, er sey der Darius Nothus der Griechen. Siehe Anhang.

ungefähr 150 (engl.) Meilen westlich von Schiras, die, wiewohl von ihrer frühern Größe gesunken, immer noch eine Menge Einwohner hat.

Darab II, der Darius Codomannus der Griechen, war, nach dem Bericht persischer Autoren, ein Gegner seines Vaters, sein Körper verunstaltet, sein Sinn verderbt, und seine schlechte Verwaltung *) bahnte Alexanders Erfolgen den Weg. Doch die Perser sind stets dieselben gewesen, und es kann nicht überraschen, daß ein, durch Eitelkeit sich auszeichnendes Volk gern eine noch so unwahrscheinliche Fabel, welche die schimpfliche Eroberung ihres Landes bemäntelt, gern annahm. Diesen Gefühlen müssen wir ihre Mährchen von der Abkunft Alexanders zuschreiben. Er wird als der Sohn Darabs I bezeichnet, der, von den Persern selbst unterstützt, leicht sich einer ihm gebührenden, und schlecht von seinem unbeliebten und unwürdigen Bruder vertheidigten Krone bemächtigte. Mehrere der achtwerthesten persischen Geschichtschreiber **) verwerfen selbst diese Fabel, und geben zu, daß Alexander der Sohn Philipps gewesen sey. Der Krieg, erzählt man, entstand daher, daß sich Alexander den von seinem Vater eingegangenen Tribut von 1000 goldnen Eiern zu zahlen weigerte. „Der Vogel", soll der macedonische Fürst dem persischen Gesandten, der den Tribut abholen wollte, geantwortet haben, „der Vogel, welcher die Eier legte, ist in die andre Welt geflogen!" Hierauf schickte Darab einen andern Gesandten ***), dem er einen Stock, einen Ball und einen Sack mit sehr kleinen Samenkörnern, gondsched genannt, zu überbringen auftrug. Der Stock und Ball, als ein solchem Alter passendes Spielzeug, sollten Alexanders Jugend lächerlich; der Sack mit dem Samen aber die unzählbaren persischen Heere anschaulich machen. Alexander nahm den Stock in seine Hand, und sprach: „Dieß ist meine Gewalt, mit der ich den Ball von eures Fürsten Herrschaft schlagen will, und dieser Vogel (er hatte einen bringen lassen) soll euch bald zeigen, was für ein Bissen euer Heer dem meinigen werden soll." Die Körner wurden sogleich aufgefressen, und Alexander gab dem Gesandten darauf eine wilde

*) Sinet-ul-Tarich.
**) Sinet-ul-Tarich.
***) Sinet-ul-Tarich.

Melone *), bat ihn, seinem Herrscher zu sagen, was er gehört und gesehen habe, und ihm diese Frucht zu geben, deren Geschmack ihn zu beurtheilen in Stand setzen würde, was für ein bittres Loos seiner harre **). Boten dieser Art sind bei den asiatischen Monarchen nicht ungewöhnlich, und wir haben ein bekanntes Beispiel in unsern Ueberlieferungen, das dem oben erzählten außerordentlich ähnlich ist ***).

Eine Zeit lang beschäftigte Alexandern die Unterwerfung der empörten Staaten Griechenlands, worauf er in Persien einfiel; doch wird wenig Einzelnes von persischen Geschichtschreibern von den, der großen Schlacht, in der Darab Thron und Leben verlor †), vorhergehenden Vorgängen berichtet. Bei der Erzählung dieser Schlacht verweilen sie hauptsächlich auf den Umständen, die auf den Tod Darabs und das Benehmen des Siegers sich beziehen.

Nach ihnen nahmen zwei von Darabs Kriegern ††), während der Hitze des Gefechtes, die Gelegenheit wahr, daß derselbe unbewacht geblieben, tödteten ihn, und flohen, große Belohnung erwartend, zu Alexander. Dieser eilte im Augenblick, als er von dem Vorgefallenen gehört, dahin, wo der Perserkönig gefallen war. Er fand ihn in Todeswehen auf dem Boden ausgestreckt, mit Blut und Staub bedeckt, sprang sogleich vom Pferde und hob das Haupt seines Feindes auf seine Knie. Des Siegers Herz schmolz bei diesem Anblick; er vergoß Zähren und küßte die Wange des sterbenden Darab, der seine Augen aufschlagend ausrief: „Die Welt hat 1000 Thore, durch welche ihre Bewohner beständig eintreten und wieder verschwinden.“ — „Ich schwöre dir“, sprach

---

*) Ihr persischer Name ist Hensal, und der Geschmack sehr bitter.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Das des französischen Dauphins zu Heinrich V, als Prinzen von Wales, nach Shakespeare's Bericht.

†) Persische Autoren geben keinen umständlichen Bericht von Alexanders Operationen in Persien, und erzählen irrig, Darab sey in der ersten Schlacht getödtet worden.

††) Der Sinet-ul-Tarich sagt, sie seyen Eingeborne von Hamadan gewesen. Firdûssi nennt sie zwei Veziere, sie hießen Mahlsiar und Dschemlssiar, in welchen Namen wir keine Aehnlichkeit mit Bessus finden.

Alexander, „ich sehnte mich nie nach einem Tage wie dieser.“ Nicht begehrte ich dein königliches Haupt im Staube und deine Wangen mit Blut bedeckt zu sehen *).“ Als Darab seinen Ueberwinder über ihm klagen hörte, seufzte er tief, und sagte, er vertraue, daß seine schändlichen Mörder nicht entkommen würden, daß Alexander einen Fremden nicht auf den persischen Thron setzen, seine Familie nicht entehren, vielmehr seine Tochter Rouschenek **) heirathen werde. Sogleich, nachdem er diese Wünsche ausgesprochen, athmete er aus. Sein Leichnam ward mit Moschus und Ambra balsamirt, in goldne Gewande gehüllt und in einen reichen, mit Juwelen verzierten Sarg gelegt. 10,000 Mann mit gezogenen Schwertern zogen ihm voraus, 10,000 andere folgten nach; eine gleiche Anzahl ging auf beiden Seiten einher. Alexander selbst mit den Edlen Persiens und den ersten Anführern seines Heeres folgten als Leidtragende ***). Sobald das Leichenbegängniß vorüber, wurden die beiden Mörder Darabs gehangen †). Bald nachher ehelichte Alexander Rouschenek und ernannte den Bruder des letzten Königs zum Herrscher Persiens; doch desselben Macht scheint nicht immer fest gewesen zu seyn, da die Staatsklugheit Alexandern zur Theilung des Reichs in 90 verschiedene Fürstenthümer bewog.

Da wir die von der Nationaleitelkeit der Perser erfundenen Fabeln über die Geburt Alexanders verwerfen müssen, so kann er nicht als ein Fürst aus der Kaianischen Dynastie angesehen werden; aus dieser waren, Darab II als den letzten gerechnet, neun Für-

---

*) Die Erzählung persischer Autoren vom Tode des Darius ist, wenn auch ausgeschmückt, im Wesentlichen nicht von denen des Plutarch, Diodorus Siculus, oder Q. Curtius verschieden.

**) Rouschen muß ihr Name gewesen seyn, das End-K ist verkleinernd, und als solches oft als Ausdruck der Zärtlichkeit gebraucht. In ihr erkennen wir leicht die Roxana der Griechen.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Bessus, des Darius Mörder, wurde grausam hingerichtet; sein Körper ward an der Erde fest gemacht, die Aeste zweier Bäume wurden dann herabgebeugt, und nachdem von jedem einer an seine Glieder fest gemacht, ließ man sie wieder in ihre natürliche Lage springen; sie rissen ihn auseinander. So erzählt Plutarch, und diese Art von Hinrichtungen ist noch immer in Persien Gebrauch.

sten. Daß die Quellen, die wir für die Geschichte dieses Geschlechts besitzen, ungenügend sind, ist nur zu wahrscheinlich. Die Namen mehrerer Fürsten sind übergangen, während die Länge der Regierung einiger und die Thaten anderer höchlich übertrieben sind. Doch unter den Fabeln, welche in diesen Theil der alten persischen Geschichte verwebt sind, befinden sich viele Aufbewahrung verdienende Vorfälle. Nur durch die geduldige Vergleichung der verschiedenen und sich widersprechenden Geschichtwerke und Ueberlieferungen können wir zur Wahrheit zu gelangen hoffen: und wir dürfen unser Forschen nach dem verborgenen Golde nicht durch Mißfallen an den Schlacken, mit denen es überall umgeben, uns verdrießen lassen.

Viertes Kapitel.

Die Geschichte Sikender *) Rumis oder Alexanders des Großen, und dessen unmittelbarer Nachfolger, nach persischen Quellen.

Die abweichenden, von persischen Geschichtschreibern gegebenen Berichte von Alexanders Geburt und dessen Benehmen an dem Tage, an welchem Darius Krone und Leben verlor, wurden im vorigen Kapitel angegeben. Die wenigen übrigen Einzelheiten, die sich in ihren Geschichtwerken von einem Monarchen, der ihr Vaterland eroberte und in dessen Regierungsweise eine so vollständige Veränderung bewerkstelligte, finden, haben auf Aufmerksamkeit nur als Gegenstände der Seltsamkeit Anspruch.

Sie berichten, daß König Philipp von Macedonien ermordet worden sey, und den Mörder **) dazu Liebe für Alexanders Mutter ***) bewogen. Dieser Prinz, der abwesend gewesen †), kehrte sogleich zurück und tödtete den Mörder. Phi-

*) Hammer und viele Andere haben Iskender.

**) Der Name dieses Mörders ist, nach ihnen, Kolus.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Alexander, sagt der persische Schriftsteller, befand sich in einem

lipp starb nicht unmittelbar, sondern erlebte es noch, daß sein Sohn ihn rächte, ließ seinen Minister Aristoteles, seine Hofleute und ersten Beamten herbeikommen, und befahl diesen, Alexandern zu gehorchen. Dieser aber redete nach seines Vaters Bestattung seine Unterthanen also an: „O mein Volk! Dein König ist nicht mehr, ich aber habe kein Recht zu irgend einer Gewalt über euch; darf mich nur als einen von euch betrachten, und muß in allen Dingen eure Hülfe und Unterstützung anflehen. Doch ich bitte euch, hört jetzo auf meinen Rath: Erwählt einen Herrscher, der euch leite; fahret fort, Gott *) zu fürchten, dann wird seinen Dienern sein Schutz nicht fehlen." Das Volk rief aus **): „Niemals sind wir zuvor so angeredet worden; wir wollen deinen Rath annehmen, wissen aber keinen, der der Herrschaft gewachsen wäre, als dich." Sie erhoben sich dann alle, huldigten ihm, und setzten das Diadem auf sein Haupt.

Die Waffen Alexanders wandten sich, unmittelbar nach seiner Erhebung, gegen die verschiedenen griechischen Staaten, die sein Oberansehen verwarfen; und als er diesen Zweck vollständig erreicht, sammelte er ein großes Heer zum Einfall in Persien. Nach der Eroberung dieses Reichs zog er nach Indien; dort war seine erste Unternehmung gegen einen Fürsten, Namens Keid***), dem er einen Gesandten mit der Aufforderung sich zu unterwerfen und ihm Tribut zu zahlen schickte. Keid zeigte sich dazu nicht nur bereit, sondern erbot sich auch, seine Macht, ja sein Leben, wenn es Alexander verlangte, zu über-

---

Kriege gegen einen Fürsten, den er Kylalous nennt, und belagerte eben eine Stadt, Namens Borakous. Der Mörder seines Vaters floh zur Königin, damit sie ihn schütze, und ward von dem jungen Prinzen, als er eben das Kleid der Mutter desselben angefaßt hatte, getödtet.

*) Alle Muhamedaner glauben, daß Sikender (Alexander) einen großen und höchsten Gott anbetete.

**) Dieß mag auf die Gewandtheit Alexanders gegen die griechischen Staaten deuten, als er ihr Bündniß und Unterstützung zum persischen Kriege, und ihre Einwilligung, daß er der Führer der Griechen in dieser merkwürdigen Unternehmung seyn sollte, nachsuchte.

***) Keid-Hindi; vielleicht der Taxiles griechischer Geschichtschreiber.

liefern. „Ich will“, sprach er zu dem griechischen Gesandten, „zu dem großen Eroberer, eurem Herrn, meine schöne Tochter *) schicken, einen Becher **), aus einem einzigen höchstglänzenden Rubin geformt, einen Philosophen von großer Kenntniß, und einen Arzt von solchem Geschick, daß er Todte erwecken kann ***).“ Der Gesandte kehrte zu Alexander zurück, der, entzückt über den Erfolg der Sendung, sogleich nach der Prinzessin, dem Becher, dem Philosophen und dem Arzte schickte. Keid sandte nicht nur sie, sondern auch ungeheure Geschenke von seinen reichsten Juwelen. Der Welteroberer verliebte sich nun in die Prinzessin und verlor in ihren Armen alle Begier nach den Besitzungen ihres Vaters. Demnächst kriegte er gegen Fur †), den er schlug und tödtete, worauf er gegen den Kaiser von China ††) zog. Dieser hielt den Streit für zu ungleich, und begab sich verkleidet ins griechische Lager. Dort ward er entdeckt und zu Alexandern gebracht, und, als dieser ihn fragte, wie er dieß habe wagen können, erwiderte er: „Mich trieb die Neugier, dich und dein Heer zu sehen: Für mich durfte ich ja nichts fürchten, wohl wissend, wie ich für Alexandern kein Gegenstand des Schreckens bin; und daß übrigens, wenn er mich tödtete, meine Unterthanen sogleich einen andern auf den Thron heben würden. Doch dieß befürchte ich nicht, da Alexandern eine Handlung, die nur Sorgfalt seine Freundschaft zu gewinnen beweist, nie mißfällig seyn kann.“ Der Eroberer, gewonnen durch diese Schmeichelei, schloß einen Vergleich, vermöge dessen des Kaisers Land gegen Verpflichtung zur Zah-

---

*) Die Schönheit dieser Prinzessin wird vom Dichter mit glühenden Farben beschrieben; er nennt sie eine süßduftende Rose, die nie auf den Staub schaute; einen Frühling, nie gestört durch einen kalten Lufthauch.

**) Der Becher hatte die Eigenthümlichkeit, daß er stets sich selbst füllte.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Sicherlich Pur oder Porus, da F und P im Pehlewischen gleich sind.

††) Wahrscheinlich die chinesische Tartarei, die von persischen Autoren stets mit China verwechselt wird; dieß deutet ohne Zweifel auf den Zug Alexanders gegen die Scythen; doch wird der Ausgang verschieden erzählt.

lung eines Tributs verschont blieb. Darauf begab sich der Kaiser in seine Hauptstadt, dort Vorbereitungen zur Bewirthung seiner großen Verbündeten zu treffen, kehrte aber am dritten Tage, nachdem er das griechische Lager verlassen, mit einem Heere zurück, dessen Staub seine ungeheure Stärke verkündete, und Alexandern, sich gegen Verrätherei zu wahren, bewog; er stellte seine Truppen in Schlachtordnung. Als beide Reihen sich gegenüber standen, sprang der Kaiser von China mit seinen Edlen und Ministern vom Pferde und kam auf den griechischen Fürsten zu, der ihn fragte, warum er seine Zusage gebrochen und ein solches Heer versammelt habe *). „Ich wünschte", sprach der Kaiser, „dir die Waffen meines Heeres zu zeigen, damit du zur Genüge erkennest, wie ich aus andern Gründen, als aus Unvermögen zum Kriege, Friede mache. Nur auf den Rath der von mir befragten Himmelskörper unterwarf ich mich. Der Himmel hilft dir, und mit ihm streite ich nicht **)." Alexander war zufrieden gestellt, und bemerkte, es würde ihm schlecht stehen, von einem so großen, so weisen und so frommen Monarchen Tribut zu verlangen, er wolle sich daher mit dessen Freundschaft begnügen. Als dieß der Kaiser vernahm, verabschiedete er sich und schickte dem berühmten Eroberer ein Geschenk an Juwelen, Gold und schönen Frauen ***).

Die Sterndeuter hatten vorhergesagt, daß, wenn Alexanders Tod nahe, er seinen Thron dorthin stellen würde, wo der Boden von Eisen und der Himmel von Gold sey. Als nun der Held, vom Erobern müde, seinen Weg zurück nach Griechenland nahm, befiel ihn eines Tags ein Nasenbluten †). Ein Feldherr, der ihm nahe, lüftete sein stählernes Kleid, brei-

*) Diese Thatsachen scheinen auf das Benehmen des Taxiles, damals Fürst von Scythien, anwendbar.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Von den frühesten Zeiten an bis heutigen Tages forderten alle asiatischen Eroberer, von dem Herrscher an, der Königreiche unterjochte, bis zu dem Anführer, der sich eines Dorfes bemächtigt, einige schöne Frauen als Lohn für ihre Eroberung; es ist daher natürlich, daß persische Geschichtschreiber annehmen, Alexander habe nicht verfehlt, sich dieser Sitte zu bedienen.

†) Sinet-ul-Tarich.

tete es vor dem Fürsten aus, damit dieser sich darauf setze, und hielt, um ihn vor der Sonne zu schützen, ein goldnes Schild über sein Haupt. Als Alexander sich in dieser Lage sah, rief er aus: „Die Verkündigung der Sterndeuter ist eingetroffen; ich gehöre nicht länger unter die Lebenden! Ach, das Werk meiner Jugend soll schon zu Ende seyn; ach! die Pflanze des Frühlings soll, wie der gereifte Baum des Herbstes, abgeschlagen werden!" Er schrieb an seine Mutter, wie er bald die Erde verlassen und zu den Feldern der Todten eingehen werde, und bat, daß die Todtengeschenke solchen, die nie die Mühseligkeiten dieser Welt erfahren, nie Menschen die ihnen lieb, verloren hätten, gegeben würden. Seinem Willen gemäß forschte die Mutter, doch umsonst, nach solchen Leuten; alle hatten die Wehen und Schmerzen des Lebens gekostet, alle hatten solche, die sie liebten, verloren. Darin fand sie, wie ihr Sohn beabsichtigt hatte, den Trost für ihren großen Verlust, da sie sah, daß ihr Loos das allgemeine der Menschheit sey.

Alexander starb, nach persischen Autoren *), in der Stadt

---

*) Viele Autoren halten ihn für den im Koran erwähnten Propheten Solkernyn, und daß er den berühmten Wall, der die Yadschjus und Madschjus gefangen hält, gebaut. Diese bösen Dämonen, uns als Gog und Magog bekannt, wohnen, nach persischen Fabulisten, am Berge Kaf, dem Centrum der Welt; und ihre Nachkommenschaft, die von allen Größen und Gestalten sind, plünderten und verwüsteten die benachbarten Gegenden, bis die Einwohner darüber bei Alexander klagten, der nun diesen Wall, um sie abzuhalten, baute. Sie kratzen denselben mit ihren Klauen jeden Tag beinahe ganz durch, und gehen nach Hause, hoffend, leicht am nächsten Morgen, was übrig geblieben zu zerstören; aber am Morgen finden sie den Wall wieder aufgebaut. Der Grund, daß sie nie das Ziel erreichen, ist, daß sie nie „Inschalla", oder „Gottwillig" sagen; und nie werden sie, sagt man, diesen Wall zerstören, bis es sich trifft, daß eines ihrer Kinder Inschalla genannt wird, wenn sie nämlich zurückgehen und dem Knaben zurufen: „Komm' Inschalla, wir wollen es morgen zu Ende bringen!" Der zufällige Gebrauch dieser frommen Redensart wird den Wiederaufbau des Walles verhindern. So werden sie aber seine Zerstörung bewerkstelligen, in die Welt einbrechen, und ihre Verwüstungen werden eines der Vorzeichen des Weltuntergangs seyn. Diese Anmerkung ist aus einem Kommentar des Korans genommen: die Fabel deutet wahrscheinlich auf den Wall an der Enge des kaspischen

Zour *); wiewohl einige sagen in Babel oder Babylon. Er war 36 Jahre alt und hatte 12 regiert: 6 vor der Eroberung Persiens und 6 nachher. Sein Leichnam **) ward einbalsamirt und, nach Griechenland geschickt.

Persische Geschichtschreiber geben selten eine Charakterschilderung des Monarchen, dessen Thaten sie erzählen; doch ihre Weise, seine merkwürdigen Sprüche anzuführen, ist vielleicht so glücklich und mahlend, als die gearbeiteteren Bestrebungen der Europäer. Manche Anekdoten bewahrten sie von dem großen Welteroberer auf, von denen einige Beachtung verdienen, insofern sie die Meinung der von ihm unterjochten Völker von seiner Mäßigung, Weisheit und Großherzigkeit darlegen. Eines Tages ward ein feindlicher Anführer mit gebundenen Händen vor Alexander gebracht; er befahl ihn loszubinden. Einer seiner Höflinge bemerkte: „Wäre ich du, ich zeigte diesem Mann nicht solche Menschlichkeit.“ „Und eben, weil ich nicht du bin“, erwiderte Alexander, „verzieh' ich ihm ***). Ich vergebe gern meinen Feinden, weil mir Uebung von Menschlichkeit, nicht die von Grausamkeit, Vergnügen macht †).“ Einst setzte er einen Anführer zu einem niederen Grade herab, fragte ihn dann einige Zeit darauf, wie ihm sein neues Amt gefiele. „Nicht das Amt“, antwortete der Anführer, „gibt dem Manne Ansehen, sondern der Mann dem Amte. Kein Verhältniß ist so gering, daß nicht Weisheit und Tugend zur Erfüllung seiner Pflichten gehöre ††).“ Dem Herrscher gefiel die Antwort so, daß er ihn in seinen frühern Stand wieder einsetzte. Derselbe Schriftsteller, der das Obige erzählt, meldet uns, daß Alexander auf die Frage, wie er so jung und in so kurzer Zeit so viele Länder habe erobern und sich

---

Meeres, den Alexander gegen die verheerenden Einfälle der Scythen nach Persien bauen ließ.

*) Diese Stadt liegt in Kurdistan. Es ist das Siazuros der Römer.

**) Der Sinet=ul=Tarich meldet, daß der Leichnam des Eroberers zuerst in einen goldenen, dann aber nach dem Befehl seiner Mutter in einen Sarg von ägyptischem Marmor gelegt ward.

***) Diese Anekdote wird mit geringer Veränderung von Griechen gegeben.

†) Sinet=ul=Tarich.

††) Sinet=ul=Tarich.

sich einen so großen Namen habe erwerben können, geantwortet: „Ich verfuhr mit meinen Feinden so wohl, daß ich sie mir Freunde zu werden zwang, und behandelte meine Freunde mit so beständiger und außerordentlicher Rücksicht, daß sie unveränderliche Zuneigung an mich fesselte." Als der große Fürst einst gefragt ward, warum er seinen Lehrer Aristoteles mehr ehre als seinen Vater, sagte er: „mein Vater brachte mich vom Himmel zur Erde; mit Hülfe meines Lehrers steige ich von der Erde zum Himmel." Er war, erzählt derselbe Schriftsteller, zum Zorn geneigt, und warnte, die ihm lieb, vor der Gefahr, zu Fürsten zu sprechen, wenn sie im Zorn sind. „Sie sind wie ein Meer", pflegte er zu sagen, „gefahrvoll selbst in der Stille, aber schrecklich, wüthet der Sturm."

Die von östlichen Geschichtschreibern gegebene Erzählung von Alexander enthält also wenig, was authentisch genannt werden kann, und der Fälle sind nicht viele, wo sie mit den auf dem Zeugniß griechischer beruhenden Thatsachen übereinstimmen. Nichts ist indessen von uns erwähnt worden, als was die Perser für wirkliche Geschichte von ihm halten. Unzählige Bände haben sie, die von seinen wunderbaren Abenteuern zu Land und Meer berichten; doch halten sie selbst dieselben für fabelhaft, und der Charakter ihrer Geschichte dieser Periode entbindet uns davon, ihren als solchen anerkannten Romanen Aufmerksamkeit zu widmen.

Persische Geschichtschreiber sagen, Alexander habe einen Sohn Namens Askanderos gehabt, der aber in keinem von seines Vaters Reichen gefolgt sey, da er sich den Wissenschaften unter dem berühmten Aristoteles gewidmet habe. Wir erfahren von ihnen *), daß Alexander kurz vor seinem Tode Persien unter die Fürsten dieses Landes, die er abgesetzt und beraubt hatte, vertheilt, und ihnen ihre frühern Besitzungen gegen Verpflichtung zum Kriegsdienste wieder gegeben habe. Jeder mußte eine bestimmte Anzahl Soldaten unterhalten **). Aber nach dem Tode des Eroberers

*) Tarich Montecheb.

**) Diese Maßregel soll auf den Rath des Aristoteles genommen worden seyn, der diese Fürsten des Einflusses auf die persischen Einwohner zu berauben für unmöglich, sie zu tödten für ungerecht, und daher sie damit zu beschäftigen für gut hielt, wodurch sie zu nützlichen Unterthanen, und gefährliche Feinde zu werden abgehalten würden.

verweigerten diese Fürsten seinen Nachfolgern den Gehorsam und bildeten eine Feudal-Allgemeinheit kleiner, getrennter, und in großem Grade von einander unabhängiger, jedoch einige Grundsätze allgemeiner Politik, die sie bei vorkommenden Fällen vereinigten, anerkennender Fürstenthümer. Diese Verbindung kleiner Staaten dauerte, nach den persischen Geschichtschreibern, unter mannichfachen Veränderungen, drei Jahrhunderte nach Alexanders Tode hindurch fort.

Von glaubwürdigen griechischen Geschichtschreibern erfahren wir, daß nach Alexanders Tod Persien einem seiner geschicktesten Feldherrn Seleucus *) zu Theil ward, der den Namen Nicator oder Sieger annahm. Dieser Herrscher, der auch über Syrien gebot, gründete die Dynastie der Seleuciden. Ihm folgte Antiochus Soter, unter der Regierung dessen Nachfolgers Antiochus Theos, ein zinsbarer Fürst oder Anführer, Namens Arsaces, sich empörte, den Agathocles, welchen Antiochus als Unterkönig in Persien gelassen, tödtete, und die, wie sie von westlichen Schriftstellern genannt wird, parthische Dynastie der Arsaciden gründete. Von östlichen Autoren wird die Gründung derselben Aschk, einem Nachkommen der früheren persischen Könige, zugeschrieben. Dieser Anführer, melden sie, erhielt die Unterstützung seiner Landsleute, als er ihnen sagte, wie er im Besitz des heiligen Banners, des Direfsch Kawani sey, welches sein Oheim, als Darius geschlagen und getödtet worden, gerettet und verborgen habe **). Nachdem er den Unterkönig***) überwältigt und hatte hinrichten lassen, nahm Aschk Rhe zu seiner Hauptstadt, forderte alle Statthalter der Provinzen auf, sich mit ihm zu einem Kriege gegen die Seleuciden zu verbinden, zugleich ihnen versprechend, nicht nur keinen Tribut zu fordern, sondern sich nur als das Haupt eines Fürstenbündnisses, zum doppelten Zweck, jedem seine getrennte Unabhängigkeit zu erhalten und Persien von fremdem Joche zu befreien, vereinigt, zu betrachten. Dieß war der Beginn jener Epoche der persischen Geschichte, die von östlichen Schriftstellen die Muluk-

---

*) Er gründete Antiochien, Seleucia und mehrere andere Städte.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Agathocles. — Der Verfasser des Sinet-ul-Tarich nennt ihn Abtaheson.

e=Tarif oder der Staat der Stämme genannt wird. Denn da sie vollkommen mit Verfassung freier Staaten unbekannt sind und es stets waren, so wollen sie durch diesen Ausdruck ein Bündniß kleiner Fürsten, die sich zu dieser Zeit in das Reich getheilt, bezeichnen *). Aber die Berichte in persischen Schreibern dieser Zeit sind schwankend und widersprechend; sie haben offenbar keinen Stoff, daraus eine glaubwürdige Erzählung zu gestalten, und die Zeit liegt doch dem Anfang ihrer wirklichen Geschichte zu nahe, als daß man ihre Erzählungen für fabelhaft halten dürfte. Ihre angebliche Geschichte der Aschkanen und Aschganen ist folglich wenig mehr als ein bloßes Namensverzeichniß; selbst in Betreff dieser und der Zeitreihe, die sie den verschiedenen Fürsten zuschreiben, stimmen kaum zwei Schriftsteller überein. Aschk I soll 15 Jahre regiert haben **). Einige schreiben die Niederlage und Gefangenschaft des Seleucus Callinicus, Königs von Syrien, diesem Herrscher, andere dessen Sohne Aschk II zu. Dem Letztern folgte dessen Bruder Schahpur ***), der, nach langem Kampfe mit Antiochus dem Großen, in dem er verschiedene Unfälle erfuhr, einen Friedensvertrag mit diesem Herrscher schloß, in welchem sein Recht auf Parthien und Hyrkanien anerkannt wurde.

Vom Tode dieses Fürsten an scheinen zwei Jahrhunderte in den persischen Annalen verlaufen zu seyn; denn sie berichten uns, daß sein Nachfolger Beheram †) Guders gewesen sey; und wenn dieß der Fürst ist, den westliche Schriftsteller Gutarzes nennen, wie man anzunehmen Grund hat, so wissen wir aus glaubwürdigen Geschichtwerken, daß er der dritte Fürst der zweiten Dynastie der Arsaciden, und der war, welcher den Tod Johannes des Täufers an den Israeliten rächte.

Persische Geschichtschreiber melden uns, daß auf Guders ††) dessen Sohn Volas †††) folgte, von welchem die Krone auf Hor=

*) Wir erfahren vom Plinius, daß das parthische Reich (offenbar bezeichnet er mit diesem Ausdruck das persische) in 18 Königreiche getheilt war.

**) Sinet=ul=Tarich. Khondemir gibt nur 10 an.

***) Schahpur ist ohne Zweifel der Artabanes der Griechen.

†) Auch dieser Name wird höchst verschieden geschrieben, bald Baharam, bald Bahram, bald Behram, bald Beheram. Uebers.

††) Sie übergehen seinen Sohn Vonones, der kurze Zeit regierte.

†††) Dieser Name wird oft Pollas geschrieben; er war der Volo=

mus*) und dann auf dessen Bruder Narsi kam. Nach dessen Tode erhielt ein anderer seiner Brüder, Firose **), den Thron; dessen Nachfolger, Khosru ***), führte einen Krieg mit dem Kaiser Trajan, in dem er, unglücklich, seine Hauptstadt Ctesiphon verlor; doch nach Trajans Tod schloß er mit Hadrian Friede und erlangte seine Besitzungen wieder. Volas und Volasin ****) folgten, nach persischen Schreibern, auf Khosru, und Volasin hinterließ die Krone seinem Sohn Ardjuan †), der mit den Römern in einen Krieg verwickelt war, ehe er von dem berühmten Ardischir ††) angegriffen und getödtet wurde. Einige persische Autoren schreiben seinen Tod und die Ueberwältigung seiner Macht dem Ardjuan, dem Sohne Aschgs, einem geraden Abkömmling von Kai-Kawus †††) zu; und berichten, Ardjuan habe eine Dynastie von acht Fürsten gegründet, deren gesammte Regierung beinahe 1½ Jahrhundert ausfüllte. Doch derselbe Autor ††††), der uns die Erhebung dieser Familie meldet, erzählt, daß unser Erlöser während der Regierung Khosru's, des Sohnes und Nachfolgers Aschgs, der die Krone durch den Tod Ardjuans, eines Fürsten, der, wie wir wissen, mehr als 200 Jahre nach diesem Ereigniß lebte, erhalten hatte, geboren wurde. Es möchte daher scheinen, daß die Familie der Aschganen entweder nie existirt habe oder doch Zeitgenossin der der Aschkanen gewesen sey. Ein gelehrter und ach-

---

geses der Griechen, dessen Krieg mit dem Kaiser Nero und Gesandtschaft an Vespasian in der römischen Geschichte erzählt werden.

*) Hormus scheint der Artabanes IV der Römer zu seyn; doch sein Bruder und Nachfolger Narsi wird unter diesem Namen von westlichen Schreibern nicht erwähnt.

**) Wahrscheinlich Pacorus.

***) Einige Perser lassen selbst diesen Fürsten aus, doch Khondemir erwähnt ihn.

****) Volas und Volasin sind die Vogoleses II und III der Römer; der Letzte führte einen Krieg mit dem Kaiser Severus.

†) Artabanes V.

††) Artaxerxes.

†††) Khondemir sagt, Aschgs stammte in gerader Linie von Kai-Kawus. Viele Autoren nehmen von ihm und seinen Nachfolgern keine Notiz, während andere sie für Zeitgenossen der Aschkanen halten, und einige Provinzen von Persien von ihnen regieren lassen.

††††) Sinet-ul-Tarich.

tungswerther morgenländischer Geschichtschreiber, der diese widersprechenden Berichte zu vereinigen strebt, gesteht selbst, wie er sich in den verworrenen und entgegengesetzten Behauptungen der verschiedenen Schriftsteller verliere. Einer *), sagt er, meldet, daß Ardjuan, Sohn Aschgs, der die Aschkanische Dynastie vernichtete, von Kai-Kawus abstamme. Ein anderer **) berichtet, daß sie von demselben Geschlecht wie die gestürzte Dynastie gewesen, während viele Geschichtschreiber sie ganz zu erwähnen unterlassen ***). „Gott allein, ruft er endlich in Verzweiflung aus, weiß die Wahrheit!“ †)

Vom Tode Alexanders bis zur Regierung des Artaxerxes sind es beinahe fünf Jahrhunderte, und das Ganze dieser merkwürdigen Zeitepoche kann als eine leere Seite in der östlichen Geschichte bezeichnet werden; und wenn wir zu römischen Schriftstellern uns wenden, wimmelt diese Periode von Ereignissen, auf welche die eitelsten Völker stolz seyn könnten; und die parthischen Monarchen, deren Namen in der Geschichte ihres eigenen Landes nicht zu entdecken sind ††), waren die einzigen Fürsten, auf welche die römischen Waffen, selbst im Zenith ihrer Macht, keinen dauernden Eindruck machten. Doch dieß mag ohne Zweifel anderen Ursachen als der Gewandtheit und Tapferkeit der Perser zuzuschreiben gewesen seyn. Der Natur ihres Landes nur und ihrer eigen-

---

*) Tarich Gosideh.

**) Tarich Dschelali.

***) Folgendes ist das Verzeichniß der Aschganischen Fürsten, nach GInet-ul-Tarich:

	Angebliche Regierungsjahre.
Ardjuan, Sohn Aschgs	23
Khosru, Sohn Ardjuans . . .	19
Pellas, Sohn Aschrs	12
Guders, Sohn des Pellas . . .	30
Narsi, Sohn des Guders . . .	30
Narsi, Sohn Narsi's	18

Ardjuan, getödtet von Ardischir, dessen Regierungszeit nicht angegeben.

†) Khondemir.

††) Mithridates wird nicht erwähnt; ebenso Orodes nicht, in dessen Regierung Crassus seine Niederlage erlitt, auch Surena nicht, der Feldherr, welcher den großen Sieg gewann.

thümlichen Kriegführungsweise verdankten sie die häufige Ueberlegenheit über die disciplinirten Legionen Roms. Die Gränzscheide, welche das parthische Reich dem römischen darbot, dehnte sich vom kaspischen Meere bis zum persischen Golf, bestand aus hohen rauhen Gebirgen, reißenden breiten Strömen, und sich weit ausbreitenden Wüsten. Nach welcher Richtung immer die römischen Legionen vorrückten, immer war das Land verwüstet. Die Angriffe geschahen nicht auf die Heere, sondern auf die Mundvorräthe, die es erhalten sollten, und die Weise, mit welcher der Parther *) seinen nie irrenden Pfeil schoß, während sein Roß ihn dem Feinde entzog, kann das System darstellen, durch welches dieß Volk seine Unabhängigkeit behauptete. Es paßte zu dem Boden, dem Menschen, dem flüchtigen und starken Thiere, das er ritt; und sein Erfolg war so gewiß, daß die tapfersten Veteranen Roms murrten, wenn ihre Feldherren von einem parthischen Kriege sprachen.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Sassaniden von Ardischir Babegan bis Jesd-i-Dscherd; 226 bis 641 nach Christus.

Die Dynastie der Sassaniden bildet eine neue Epoche in der persischen Geschichte. Diese Fürsten waren in beständigem Krieg mit dem römischen Reiche verwickelt, und die von den Geschichtschreibern Roms erzählten Ereignisse setzen uns in Stand, die Berichte orientalischer Schriftsteller zu berichtigen und genauer als früher zwischen Wahrheit und Fabel zu entscheiden. Ich werde ferner den Persern folgen, doch gelegentliche Beziehungen auf bessere Quellen werden dunkle Stellen erläutern und die Daten der verschiedenen Regierungen so wie der wichtigsten Vorfälle feststellen.

---

*) Foster hält diese Weise der parthischen Reiter für eine Bestätigung ihrer Abkunft von den Tartaren; doch sie ist heute noch bei den Persern so gemein, wie bei den Tartarstämmen, und ist es stets gewesen.

Ardischir Babegan *), der Sohn Babeks, stammte, meldet man, von Sassan **), dem Sohne Bahmans, und Großenkel Isfendiars. Sein Vater war ein niederer Beamter im Staatsdienste. Der Statthalter von Darabscherd, Peri, erfuhr, daß Babek einen Sohn habe, der, wenn auch noch ganz jung, sich schon durch Genie und Muth auszeichne. Er ließ ihn kommen, und die Fähigkeiten Ardischirs empfahlen diesen dem Peri, ***) so daß, wenn ihn irgend etwas nur von der Pflege der Regierungspflichten abhielt, er dieselben seinem jungen Lieblinge übertrug, der durch das dabei an den Tag gelegte Benehmen sich so viel Ansehen verschaffte, daß er nach Peri's Tode dessen Nachfolger ward. Es kann nicht überraschen, daß ein Jüngling wie Ardischir, der so reißend und schnell emporgestiegen war, die ehrgeizigsten Plane faßte. Man meldet uns, seine Phantasie habe ihm im Schlaf die Schatten seiner wachen Gedanken vorgeführt, und diese Ruhmträume †) wurden von Schmeichlern als gewisse Vorzeichen künftigen Erfolgs ausgelegt. Alle Geschichtschreiber stimmen darin überein, daß der Glaube an solche Traumgesichte ihn zuerst nach dem Thron von Persien zu streben verführte; und, wenn an deren Wahrheit von ihm und seinen Nachfolgern ernstlich geglaubt wurde, so müssen sie ihm ohne Zweifel zur Erreichung der glänzenden Bestimmung, die sie versprochen, verholfen haben.

Die ersten Bemühungen Ardischirs, sich des Königreichs zu bemächtigen, wurden von seinem Vater Babek unterstützt, der, nachdem er den von Ardjuan eingesetzten Statthalter hinrichten lassen, sich Fars bemeisterte; doch Babek war für seinen

---

*) Artaxerxes I der Griechen.

**) Nach dem Sinet-ul-Tarich war die Mutter eine Tochter Babeks, dessen Vater Sassan der Sohn Bahmans, des Sohnes Isfendiars, war. Andere Schriftsteller geben ihm einen weniger edlen Ursprung. Der des Sinet-ul-Tarich kann nicht richtig seyn, da die Zeit vom Tode Isfendiars bis zu seiner Regierung 600 Jahre beträgt.

***) Von Ardischirs Fortschritten zur Gewalt werden von den Geschichtschreibern abweichende Berichte gegeben. Ich folgte im Allgemeinen Tarich-Tabri, Rosat-ul-Seffa und dem Sinet-ul-Tarich.

†) Die Träume Babeks und Ardischirs werden von persischen Geschichtschreibern erzählt, die auch Träume entgegengesetzten Inhalts seinem Feinde Ardjuan zulegen.

ältesten Sohn Schahpur *) parteiisch, und rief diesen, sogleich als er diese Provinz erobert, zum Herrscher derselben aus. Der alte Mann überlebte indeß nicht lange eine Handlung, welche die Quelle großer Uneinigkeiten in seiner Familie ward. Ardischir rückte nach seines Vaters Tod gegen seinen Bruder, der von seinen Verwandten **) ergriffen und ihm ausgeliefert wurde. Dieß machte ihn zum Meister von Fars***). Wir erfahren nicht, was er mit Schahpur gethan; aber die Verschwornen, die von ihm Belohnung für ihre Verrätherei erwarteten, wurden hingerichtet.

Nachdem er sich in Fars festgesetzt, machte Ardischir einen Zug gegen Kerman, und unterjochte es. In seinen ersten Unternehmungen scheint er kaum auf irgend einen Widerstand getroffen zu seyn; denn nicht allein Isfahans hatte er sich schon bemeistert, sondern auch ganz Irans, als Ardjuan, der herrschende Fürst, erst gegen ihn zu Felde zog. Ardjuan weilte in den Gebirgsgegenden um Hamadan †) und Kermanschah, bis ihn die Fortschritte Ardischirs, sich entweder seinem Vordringen zu widersetzen oder seinen Thron zu verlassen nöthigten. Nun entschloß er sich, Alles in einer Schlacht zu wagen. Die Heere
Chr. trafen sich in der Ebene von Hormus ††), es erfolgte eine ver-
226 zweifelte Schlacht, Ardjuan verliert in ihr Krone und Leben, und der Sohn Babeks wird auf dem Schlachtfelde †††) mit dem

---

*) Auch hier hat Hammer Schabur. Uebers.

**) Nach Einigen waren zwei seiner jüngern Brüder die Leiter dieser Verschwörung.

***) Istachr scheint in dieser Periode die Hauptstadt von Fars gewesen zu seyn.

†) Die Gegenden heißen Dschebal oder die gebirgigen. Tarich-i-Tobri.

††) Wahrscheinlich das schöne Thal von Ram-Hormus, zwischen den Städten Schuster und Bebahan, gewässert durch den Dscherock, der in den Gebirgen, nahe den Letztern, entspringt. Dieß Thal liegt ungefähr 30 (englische) Meilen vom Meere und ist eines der ergötzlichsten in Persien. Die Stadt Ram-Hormus auf dieser Ebene soll von Hormus, dem Enkel Ardischirs, der oft hier zu weilen pflegte, erbaut und deßhalb Ram-Hormus, oder Hormus Ruhe genannt seyn. Ram ist im Pehlewischen das, was Aram im Persischen, und bedeutet Ruhe.

†††) Sinet-ul-Tarich.

stolzen Titel Schahin-Schah oder König der Könige*) begrüßt, ein Name, den von da an die persischen Herrscher annahmen.

Ardischir benutzte den großen Eindruck, den sein Sieg gemacht, nicht allein die übrigen Theile des Reichs zu unterwerfen, sondern auch dessen Gränzen zu erweitern, die er, wenn wir einem persischen Schreiber glauben, bis an den Euphrat**) in einer, und bis an das Königreich Khaurism in der andern Richtung ausdehnte. Man sagt, er habe am Ufer des Tigris eine Stadt gegründet; und da von demselben Geschichtwerke***) als seine Residenz Medain angegeben wird, so vermuthete man, daß er diese Hauptstadt erbaute; wir haben aber augenscheinliche Beweise, daß dieselbe lange vor ihm schon vorhanden gewesen. Es ist jedoch nicht unwahrscheinlich, daß Ardischir Medain in Ruinen fand, daß er daher als sein Wiederhersteller einigen Anspruch auf den Namen des Gründers desselben haben könne.

Der Ruf von Ardischir breitete sich nach allen Richtungen aus, alle kleinen Staaten in der Nachbarschaft seines Reiches boten ihre Unterwerfung an, während der größte Fürst des Osten und

*) Man erzählt auch, daß er den hohen Titel: Khosru annahm, — ein hoher Name, den, wie Firdüssi sagt, kein Herrscher seit Darab anzunehmen wagte. Doch dieß verhält sich anders; nur Ein Herrscher der parthischen Dynastie ist unter diesem Namen bekannt, und viele Könige dieser Race ließen den Titel: „König der Könige" auf ihre Münzen prägen.

**) Wiewohl die von persischen Schriftstellern erzählten Ereignisse der Regierung Ardischirs meistentheils von griechischen bestätigt werden, und der Ausgang seines Krieges mit dem Kaiser Alexander Severus den persischen Waffen glücklich gewesen zu seyn scheint (Gibbon Vol. I. p. 358.), wird doch die Thatsache, daß er sein Reich bis an den Euphrat ausgedehnt, geläugnet. Es wird ausdrücklich gesagt, daß er den Römern Mesopotamien nicht wieder habe abnehmen können.

***) Rosat-ul-Seffa. Wenn Medain Ctesiphon ist, so wurde diese Stadt sicherlich lange vor ihm erbaut. Zu Anfang war sie ein persisches Lager an den östlichen Ufern des Tigris, unmittelbar gegenüber der griechischen Stadt Seleucia, mit der sie erst rivalisirte, dann sie verdunkelte. Ctesiphon ward oft zerstört und wieder aufgebaut, und deßhalb die verschiedenen Berichte alter Schriftsteller über diese Stadt. Ein großer Bogen und einige unerschütterte Dämme sind Alles, was von ihrer Hoheit übrig; von Seleucia ist kaum noch eine Spur vorhanden.

Westen um seine Freundschaft buhlte, die prächtigsten Geschenke und die glänzendsten Gesandtschaften an seinen Hof schickend. Gesättigt vom Glück, und der Gewalt überdrüssig, übergab er als unumschränkter Herrscher in Persien, nachdem er 14 Jahre *) seit der Niederlage und dem Tode Ardjuans regiert, seine Krone in die Hände seines Sohnes Schahpur ab; von diesem Ereigniß an übte er 12 Jahre lang nur ein beschränktes Ansehen aus.

Ardischir Babegan (den die römischen Geschichtschreiber Artaxerxes nennen) war einer der weisesten und tapfersten Fürsten, die je Persien beherrscht. Seine Lebensgeschichte gibt auch in der That den besten Beweis von seinem außerordentlichen Charakter. Er erhob sich von der niedrigsten Stufe zum Herrscher eines großen Volkes, das mehrere Jahrhunderte lang in verworrenem und unruhigem Zustande gewesen, und wunderbar war die Umwälzung, die er in der Lage seines Vaterlands bewirkte. Mit seiner Erhebung verschwand der Name Parthien, den westliche Schriftsteller seit dem Tode Alexanders Persien gegeben hatten, und das von ihm gegründete Reich ward als ein persisches anerkannt. Seine Landsleute halten daher Ardischir für den Wiederhersteller jenes großen Reichs, das Cyrus schuf und Darius verlor.

Persische Schriftsteller haben Sprüche von diesem Fürsten aufbewahrt, die sowohl Güte als Weisheit beurkunden. „Wenn ein König gerecht ist", pflegte er zu bemerken, „müssen die Unterthanen ihn lieben und ihm beständig gehorsam seyn; doch der schlechteste aller Herrscher", fügte er hinzu, „ist der, den die Reichen fürchten und nicht die Schlechten!" — „Keine Gewalt", sagte er ferner, „kann ohne Heer, kein Heer ohne Geld, kein Geld ohne Ackerbau, und kein Ackerbau ohne Gerechtigkeit statt haben." Einer seiner Sprüche war: „Ein wüthender Löwe ist besser als ein ungerechter König, aber ein ungerechter König nicht so schlimm als ein langer Krieg." Ferner: „Könige sollen nie ein Schwert gebrauchen, wo der Stock ausreichen kann." Eine schöne Weisung für despotische Herrscher, die er lehren wollte, wie sie nie Leben nehmen durften, wo die Beleidigung eine geringere Strafe zuließe.

---

*) Sinet-ul-Tarich.

Nicht mehr ward durch den Glanz seiner kriegerischen Thaten Ardischir berühmt als durch die Gesetze, die er zur Erhaltung des innern Friedens einführte. Täglich wurde ihm von dem, was vorging, Bericht abgestattet, und nicht bloß von seiner Hauptstadt, sondern von jeder Provinz seines weiten Reichs; und seine Kenntniß dieser Vorgänge erstreckte sich bis auf die Privathandlungen seiner Unterthanen *), die, diese ungewöhnliche Aufsicht bemerkend, ihn mit der Mischung von Liebe und Furcht, die sein Regiment einzuflößen zum Zweck hatte **), betrachteten. Doch war Ardischir bei all seinen vortrefflichen Eigenschaften ein religiöser Eiferer, und strebte nicht nur das Ansehen der Magier wiederherzustellen, sondern erzwang auch durch blutige Verfolgungen eine strenge Befolgung der orthodoxen Sätze ihrer Religionslehre. Während der allgemeinen Verwirrung, in welche das Reich geworfen, war die von Zoroaster eingeführte Anbetungslehre vernachlässigt, und das Volk in eine Masse von Spaltungen zerrissen worden. Wir wissen, daß mehrere Fürsten der parthischen Dynastie sich zur Religion der Griechen neigten. Es war daher wahrscheinlich die Staatsklugheit, nicht der Aberglaube Ardischirs, die ihm Ordnung und Einförmigkeit in die Religion so gut wie in jeden andern Zweig seiner Regierung eingeführt wünschen ließ; aber seine strengen Maßregeln, womit er diesen Zweck erreichen wollte, haben, während sie ihn zu dem Range eines Propheten bei den Anhängern Zoroasters erhoben, ihn bei allen Bekennern eines andern Glaubens zu einem grausamen und abergläubi-

*) Sinet = ul = Tarich.

**) Man erzählt uns, daß Ardischir so gelehrt als weise war. Er ist der geachtete Verfasser zweier Werke; das eine heißt: „der Karnameh“, in welchem er seine Reisen und Unternehmungen berichtet. Das zweite war ein Werk über die beste Lebensweise, in welchem Regeln, aus eigener Erfahrung und Urtheilsweise gezogen, allen Menschenklassen vorgeschrieben sind. Dieß Buch scheint von seinen Landsleuten sehr bewundert worden zu seyn, und Nuschirwan, einer der berühmtesten seiner Nachfolger, ließ viele Kopien davon machen und vertheilen, um dadurch Ordnung und Moralität in seinem Reiche einzuführen. Der gelehrte Orientalist Richardson meldet uns, dieß Werk sey in der Deri = Sprache geschrieben, und fügt hinzu, es sey ein Tagebuch seines öffentlichen und Privatlebens und enthalte viele Lehren über Moral. — Richardsons Dissertations p. 19.

schen Tyrannen erniedrigt. Firdûssi hat uns das Testament *) dieses Herrschers in der Form eines letzten Auftrages an seinen Sohn gegeben, und es ist darum merkwürdig, weil es seine Ansichten über Religion und Herrscherweise an den Tag legt.

„Nimmer vergiß", sagt Ardischir, „daß du als König der Beschützer der Religion und deines Landes zugleich bist. Betrachte Altar und Thron als unzertrennlich; sie müssen stets einander halten Ein Herrscher ohne Religion ist ein Tyrann, und ein Volk, das keine hat, kann für die unnatürlichste aller Gesellschaften gelten. Religion kann ohne Staat, aber ein Staat nicht ohne Religion bestehen, und nur durch die heiligen Gesetze eine Staatsverbindung zusammengehalten werden. Du mußt deinem Volke ein Muster von Frömmigkeit und Tugend seyn, doch eines ohne Stolz und Prahlerei **)." Nach vielen ähnlichen Weisungen schließt er mit folgenden Worten: „O gedenke, mein Sohn, es ist das Glück oder das Unglück des Herrschers, was das Wohl oder Elend seiner Unterthanen erzeugt; und das Schicksal des Volkes hängt von dem Benehmen des Einzelnen, der den Thron einnimmt, ab. Die Welt ist beständigem Wechsel unterworfen; lerne daher dem Zürnen des Geschickes mit Muth und Kraft entgegen treten, und sein Lächeln mit Mäßigung und Weisheit ertragen. Um Alles zusammen zu fassen, mag deine Verwaltung so seyn, um eines künftigen Tages die Segnungen derer, die Gott deiner väterlichen Sorgfalt anvertraut, auf dein und mein Andenken zu bringen!"

Der große Fürst scheint die vier wesentlichen Eigenschaften, die, wie er zu sagen pflegte ***), in einem Herrscher sich vereinen sollten, besessen zu haben: „Wahre und angeborne Seelengröße; wirkliche Gutmüthigkeit; genügende Festigkeit, Alle, die ihren eigentlichen Kreis überschreiten, zurückzudrücken; und ein auf Grundsätze gestütztes Benehmen, welche die ihm gehorchen

---

*) Firdûssi schrieb nach Pehlewi-Materialien, und daß viele von diesen authentische Berichte über Ardischir enthalten, ist wohl nicht zu zweifeln. Wir sind durchaus zu der Annahme berechtigt, daß der Dichter hier treu seine Quellen abgeschrieben.

**) Firdûssi.

***) Rosat-ul-Seffa.

abhalten, immer Besorgnisse vor ihm in Betreff ihres Eigenthums, ihrer Ehre und ihres Lebens zu hegen.“

Schahpur *), der Sohn Ardischirs, war ein Fürst von be- 240
deutendem Ansehen. — Einer seiner ersten Kriege von Wichtigkeit, in die er verwickelt ward, führte er gegen Manisen, einen Araberhäuptling, der, seine Abwesenheit in Khorassan benutzend, sich der Dschesireh oder der Länder zwischen dem Euphrat und Tigris bemächtigte, und, nachdem er seine Hauptstadt Khadr **) stark befestigt, dem persischen Heere Trotz bot. Manisen verlor seine Gewalt und sein Leben durch die Verrätherei seiner Tochter, die entweder aus Antrieb von Liebe oder Ehrgeiz, ihn an Schahpur gegen das Versprechen, sein Bett mit ihr zu theilen, verrieth. Doch Abscheu vor ihrem unnatürlichen Verbrechen gewann über Worthalten die Oberhand, und anstatt sie auf den Thron zu heben, überlieferte er sie einem Henker, den so wohl verdienten Tod zu empfangen.

Nachdem Schahpur den größten Theil von Dschesireh ***)

---

*) Eine Menge Fabeln werden von der Geburt und Erziehung Schahpurs erzählt, dessen Mutter eine Tochter Ardjuans gewesen seyn soll. Diese Prinzessin wünschte, nach Rosat-ul-Seffa, ihre Familie durch Vergiftung Ardischirs zu rächen, ward aber bei dem Unternehmen ertappt und einem Minister zur Hinrichtung übergeben, und da sie sich für schwanger erklärte, heimlich erhalten; das Kind Schahpur ward sorgfältig erzogen. Der Minister, der diesen Ungehorsam gewagt, entdeckte es nachher seinem Herrscher, als er diesen über den Mangel eines Erben sich beklagen hörte. Ardischir war überfroh, wünschte aber zu versuchen, ob er seinen eigenen Sohn unter andern von gleichem Alter erkennen würde. Eine Menge von Jünglingen, unter denen der junge Fürst, erhielten den Befehl, vor dem Könige Ball zu spielen. Im Laufe des Spiels ward der Ball bis an den Thron hin geschlagen; alle Knaben standen furchtsam da, nur einer, der junge Schahpur, ging zuversichtlich hin und hob ihn auf. Der König blickte forschend seinen Minister an, der voller Freude über solchen Zufall, bei dem Muth zu entwickeln war, ihn seinen Sohn zu umarmen bat. Diese Geschichte, die ich aus dem Sinet-ul-Tarich genommen, erzählen alle persischen Geschichtschreiber.

**) Diese Festung heißt auch Kasm.

***) Dschesireh bedeutet Insel und wird hier von den Ländern zwischen dem Euphrat und Tigris gebraucht; das Mesopotamien der Alten.

erobert, rückte er gegen Nisibis *), das seinen Anstrengungen lange widerstand. Nach persischen Schriftstellern ward die so berühmte Feste endlich genommen, mehr durch die Gebete als die Waffen seiner Krieger **). Der Belagerung müde, befahl Schahpur nämlich seinem Heere, sich zu vereinigen, die Gottheit um ihren Fall anzuflehen; und, wie persische Verfasser angeben, als jene zum Himmel um Erfolg beteten, fiel der Wall ein. Nach der Einnahme von Nisibis führte Schahpur seine Heere in das römische Gebiet, errang viele wichtige Siege über das Volk, nahm dessen Kaiser Valerian gefangen, und ein Kaiser ***), den er erhoben, trug auf eine kurze Zeit den Purpur der Cäsaren. Die Unfälle aber, welche die Waffen Schahpurs im letzten Theile seiner Regierung erfuhren, bleiben von persischen Geschichtschreibern unerwähnt. Nach diesen regierte er 31 Jahre und stets glücklich. Nach seinem Kriege mit den Römern gründete er viele Städte, von denen zwei nach seinem Namen benannt wurden: Nischapore †) in Khorassan, noch jetzt eine ansehnliche Stadt, und

*) Das berühmte Nisibis, eine Feste zwischen dem Tigris und Euphrat; um den Besitz derselben ward beständig zwischen den Persern und Römern gestritten. Schahpur nahm sie nach der Eroberung von Armenien. Persische Verfasser nennen diese Feste Nisibyn und Nisibi.

**) Sinet=ul=Tarich.

***) Der Name dieser Puppe war Cyriades, ein unbekannter Flüchtling aus Antiochien. Ein gefangenes römisches Heer ward, mit Zuruf und vorgeblicher Freude den von dem stolzen Sieger ihnen aufgedrungenen Kaiser anzunehmen gezwungen. Die erste Handlung dieser Puppe war, Schahpur auf Eilmärschen nach Antiochien, damals die Hauptstadt des östlichen römischen Reichs, zu führen, die genommen und geplündert wurde. Der persische König behandelte alle unterworfenen römischen Provinzen und Städte wie ein morgenländischer Eroberer, und zerstörte, was er zu erhalten nicht hoffen konnte; doch litt auf dem Rückzuge sein Heer, mit Beute und Gefangenen überhäuft, außerordentlich durch den thätigen Muth des Odenathus, Senatoren von Palmyra, den Schahpur in der stolzen Siegesstunde mit Verachtung behandelt, als er seine Freundschaft und glänzende Geschenke angeboten hatte.

†) Die Vorsylbe Ni bedeutet „Rohr", und soll auf das in dem Sumpfe, worauf die Stadt anfangs erbaut ward, gefundne Rohr deuten. Nischapore ward nach Einigen zuerst von Tahamers gebaut, von Alexander zerstört und von Schahpur wieder hergestellt.

Schahpur, nahe bei Kaserun in Fars *). Von dem letzten ist kaum noch eine Spur, außer den behauenen Felsen **), übrig; durch dieselbe, scheint es, wünschte dieser Herrscher seinen Sieg über die Römer und den großen Ruhm, den er durch Gefangennehmung eines der Cäsaren***) errungen, bis zu den spätesten Zeiten zu verewigen. Bei seiner Charakterschilderung verweilen die östlichen Geschichtschreiber hauptsächlich auf seinem persönlichen Muthe und seiner schrankenlosen Freigebigkeit. Nach ihnen wünschte er sich nur Reichthum, um sich dessen zu guten und großen Zwecken zu bedienen.

Hormus, der Sohn Schahpurs, der Hormisdas der Grie- 271
chen, soll in Person wie Charakter seinem Großvater Ardischir ähnlich gewesen seyn. Seine Mutter war die Tochter Mahreks, eines kleinen Fürsten, den Ardischir hatte hinrichten und dessen Familie verfolgen lassen, weil ein Sterndeuter geweissagt, ein Abkömmling Mahreks würde den persischen Thron besteigen. Dem Schicksal ihrer Familie zu entgehen, war das Mädchen zu den Zelten eines Hirten geflohen, wo sie von Schahpur, als er auf der Jagd, gesehen wurde. Der Prinz verliebte sich in sie und heirathete sie, verbarg das aber sorgfältig vor Ardischir †), der eines Tages unerwartet in seines Sohnes Palast gehend, dort den jungen Hormus erblickte. Höchst erfreut über die Erscheinung dieses Kindes forschte er Schahpur aus, und zwang ihn, alles Vorgefallene zu bekennen. Ausnehmend war die Freude des alten Königs: „Die Weissagung der Sterndeuter", rief er aus, „die mich so beunruhigte, ist, Gott sey Dank, bestätigt, und ein Nachkomme Mahreks wird meine Krone erhalten!"

Die glaubwürdigsten persischen Geschichtbücher ††) erzählten von Hormus eine sehr außerordentliche That vor seiner Thronbesteigung. Sein Vater Schahpur hatte ihn zum Statthalter von Khorassan eingesetzt; dort zeichnete er sich nicht nur durch Zurücktreiben von Einfällen, sondern durch Aufrechthaltung der Ordnung

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Einen Bericht über diese Sculpturen siehe im Anhang.

***) Die römischen Kaiser wurden in Persien stets Keisers oder Cäsaren genannt.

†) Sinet-ul-Tarich.

††) Rosat-ul-Seffa.

in dieser unruhigen und rebellischen Provinz aus. Dieß hielt jedoch einige neidische und ehrgeizige Leute nicht ab, in der Brust Schahpurs Mißtrauen gegen seine Treue zu erregen. Hormus erfuhr bald von dem Erfolg seiner Feinde, sah sein Verderben herandrohen, ließ daher eine seiner Hände sich abhauen, und schickte diese seinem Vater, mit der Bitte, sie als ein unwiderlegliches Pfand seiner ergebenen Treue anzusehen. Schahpur sah mit Entsetzen auf die That, zu der sein rascher Verdacht seinen Sohn geführt, ließ ihn zu sich an den Hof kommen, behandelte ihn nicht nicht nur mit vollem Vertrauen, sondern überhäufte ihn mit jeder Gunst, die nur unbegränzte Neigung an den Tag zu legen vermochte. Der tugendhafte Fürst regierte aber nur ein Jahr und gründete die Stadt Ram-Hormus, wo man noch einen Orangenbaum zeigt *), den man von ihm gepflanzt glaubt, und der daher immer noch von den Einwohnern verehrt wird.

272 Beheram, der Sohn des Hormus, folgte ihm, ein milder, prachtliebender und sehr von seinen Unterthanen, die er mit Mäßigung und Gerechtigkeit regierte, geliebter Fürst. Die merkwürdigste That seiner Regierung war die Hinrichtung des berühmten Mani, des Stifters der Sekte der Manichäer, und Verfassers, wenn wir östlichen Geschichtschreibern glauben, eines Buches, Irteng genannt, das er für göttlich ausgab, und in dem er die Lehre der Seelenwanderung, wie sie von den Hindus gelehrt wird, und Zoroasters beide Lehren vom Guten und Bösen mit den Vorschriften der Christuslehre **) zu vereinigen strebte. Viele Anhänger des letztern Glaubens warteten auf die frühe Erfüllung des von Christus gegebenen Versprechens, einen Tröster nach ihm zu senden. Diese zu gewinnen, erklärte sich Mani kühn für den Paracletes. Er scheint hauptsächlich von seinem Pinsel Erfolg erwartet zu haben, und seine Gemälde ***) wurden in Ländern, wo die-

*) Mullah Saadecks Mss.

**) William Jones (Works Vol. VI. p. 601) fügt unachtsam hinzu: „mit verschiedenen Lehren des Korans“; aber Mani lebte viele Generationen vor Mahomed.

***) Um die Wirkung seiner Lehren und Gemälde zu vermehren, zog er sich eine Zeitlang von der Welt zurück, und verbarg sich in eine Höhle, wo er die Werke endigte, die er bei seinem Wiedererscheinen für als ihm vom Himmel herabgefallen ausgab.

diese Kunst kaum gekannt war, für Wunderwerke gehalten. Der kühne Betrüger bekehrte viele, ward aber von Schahpur zur Flucht aus Persien genöthigt, begab sich von da in die Tartarei und nach China *), und kehrte erst unter der Regierung Beherams zurück. Dieser Fürst schien erst seinen Glauben anzunehmen geneigt, doch glauben viele Schriftsteller, das sey bloß ein Vorwand gewesen, um Mani und seine Anhänger in verderbliche Sicherheit einzulullen. Der Ausgang bestätigt diese Meinung **); Mani ward nebst den meisten seiner Anhänger auf Beherams Befehl hingerichtet, die Haut dem Betrüger abgestreift und an das Stadtthor der Stadt Schahpurs ***) aufgehängt. Beheram regierte nur drei Jahre und drei Monate, während welcher Persien sich vollkommener Ruhe erfreute.

Ihm folgte sein Sohn Beheram II †), der alle seine Edlen durch einige tyrannische Handlungen so verletzte, daß sie eine Verschwörung eingingen, ihn abzusetzen und zu tödten. Sein Leben ward aber durch die Tugend des ersten Priesters erhalten; dieser bat, sie möchten ihm einen Versuch, ihren Herrscher auf rechten Weg zu bringen, machen lassen, ehe sie ihre Verpflichtung gegen ihn abwürfen. Das nahmen sie an und entfernten sich auf seinen Rath vom Hofe. Der König wanderte allein durch seinen Palast, und sah Niemanden; Alles war Schweigen um ihn! Darüber ward er besorgt und betrübt ††). Endlich erschien der Oberpriester und beugte sein Haupt in anscheinender Trauer, sprach aber nicht ein Wort. Der König bat, ihm den Vorfall zu erklären. Kühn berichtete der fromme Mann Alles, was vorgegangen, und beschwor Beheram im Namen seiner glorreichen Vorfahren, sein Benehmen zu ändern und sich selbst vom Untergang zu retten. Der König ward sehr bewegt, zeigte sich höchst reuig, und versprach, daß sein künftiges Leben seine Aufrichtigkeit bewähren sollte. Ueberfroh und erfreut über seinen Erfolg gab der Hohepriester ein Zeichen, auf welches alle Edlen und Diener in einem

276 Chr.

*) Nach einigen Schriftstellern besuchte er auch Indien.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) In Fars, nahe bei Kasernn, welches die Hauptstadt des Reichs gewesen zu seyn scheint.

†) Einige Schriftsteller nennen ihn den IVten dieses Namens.

††) Sinet-ul-Tarich.

Augenblick, wie mit Zaubergewalt, auf ihren gewöhnlichen Plätzen wieder waren. So erfuhr der Fürst, daß nur eine einstimmige Meinung über sein früheres Benehmen obgewaltet, wiederholte daher seinen Edlen Alles, was er zum Oberpriester gesagt, und seine fernere Regierung blieb von Grausamkeit und Druck unbefleckt. Doch vermochte die Besserung nicht sein Land von dem durch seine Schwäche hervorgerufenen Elend zu bewahren. Während seiner Regierung war es, daß der römische Kaiser Carus Mesopotamien eroberte, seine Waffen über den Tigris trug, und sich zum Meister von Ctesiphon machte. Persien scheint in dieser Periode im Zustande solcher innern Verwirrung gewesen zu seyn, daß nichts als der Tod des Carus es von vollständiger Unterjochung hätte zu retten vermögen. Der träge und schwelgerische Beheram war durchaus gegen einen Veteranen zu kämpfen nicht im Stande, der, wiewohl mit dem Purpur bekleidet, alle rauhen Gewohnheiten eines römischen Kriegers beibehielt *).

293 Nachdem Beheram 17 Jahre regiert **), folgte ihm sein Sohn Beheram III***), ein Fürst, uns deßhalb merkwürdig, weil er die Krone auszuschlagen wünschte, von seinen Edlen aber zu deren Annahme gezwungen ward. Seine Regierung wird kaum von persischen Geschichtschreibern erwähnt, und zeichnet sich durch kein folgenhaftes Ereigniß aus. Er saß auf dem ihm aufgedrungenen Thron nur vier Monate.

---

*) Man erzählt uns, daß die von Beheram an Carus geschickten Gesandten gegen Sonnenuntergang das Lager betraten, als die Truppen ihren Hunger mit einem mäßigen Mahle stillten. Sie baten, man solle sie vor den Kaiser führen, und wurden zu einem Krieger geführt, der auf dem Grase saß. Ein Stück alten Specks und ein Paar harte Bohnen machten sein Abendbrod aus. Ein rauhes Wollenkleid von Purpur war Alles, was seine Würde bezeichnete. Mit derselben Unberücksichtigung höfischer Feinheit ward die Unterhaltung geführt. Carus nahm seine Mütze, die er um sein Kahlhaupt zu verbergen trug, ab, und versicherte die Gesandten, daß wenn ihr Herr nicht die römische Oberherrschaft anerkennen wollte, er in Elle Persien so nackt an Bäumen machen werde, wie sein Haupt an Haaren sey. Die Minister des großen Königs zitterten und begaben sich zurück. — Gibbon, Vol. II. p. 95.

**) Einige Autoren sagen, er habe 13 Jahre regiert.

***) Varanes III der römischen Geschichte. Er lebte zur Zeit des Kaisers Diocletian.

Sein Bruder Narsi *), der Narses der Griechen, der ihm folgte, erfreut sich keines höhern Platzes in der persischen Geschichte als Beheram III; wiewohl es aus dem wenigen von ihm Erwähnten scheint, daß er sich mehr als sein Vorgänger der Regierungssorge gewidmet. Nach einer neunjährigen Regierung **) entsagte er zu Gunsten seines Sohnes Hormus, und überlebte diese Handlung nur kurze Zeit.

Von der Regierung des Narsi ***) treffen wir bei westlichen Schreibern ausführlichere Nachricht; er eroberte fast ganz Armenien †), und der Kaiser Galerius erlitt von ihm eine ordentliche Niederlage auf demselben Felde, das dem Crassus ††) und seinen Legionen bereits so verderblich gewesen. Wiewohl persische Geschichtschreiber allgemein und unbestimmt die Ereignisse dieser Periode erzählen, so können wir uns schwer die Uebergehung eines, ihrem Nationalstolz so schmeichelnden Ereignisses erklären; vielleicht hielt sie der Wunsch, die Erwähnung seiner spätern Unfälle zu vermeiden, von dem Bericht seiner Siege ab; denn Narsi freute sich nicht lange seines Erfolgs. Das nächste Jahr rückten die Römer in Persien vor: ihr Kaiser ließ, durch Erfahrung belehrt, die Ebenen Mesopotamiens zur Rechten, und führte seine Heere †††) durch die armenischen Gebirge, die der Thätigkeit des Fußvolks, welches die hauptsächliche Stärke seines Heeres ausmachte, günstiger waren. In diesem zweiten Feldzuge griff er die Perser plötzlich an, und schlug sie nach großem Gemetzel. Ihr Herrscher ward verwundet, entkam aber, seine Familie, seine prächtigen

*) Nach dem Sinet=ul=Tarich folgte dieser Fürst seinem Vater Bahram II. Seines Bruders kurzer Regierung wird in diesem Werke nicht gedacht.

**) Tarich=Moedschem. Der Sinet=ul=Tarich sagt, dieser Fürst habe 14 Jahre regiert. Die ihm vom Tarich=Moedschem bezeichnete Zeit stimmt mit westlichen Schreiben überein.

***) Wiewohl von muhamedanischen Schriftstellern von diesem Herrscher wenig Ereignisse mitgetheilt werden, berichtete mir Mollah Firose, daß er unter den Parsen und Guebern für einen Fürsten von großem Rufe gilt; doch hatte dieß wahrscheinlich in seiner Frömmigkeit und großen Anhänglichkeit an Zoroasters Lehren seinen Grund.

†) Tarich=Moedschem.

††) Gibbon, Vol. II. p. 145.

†††) Gibbons Roman Empire.

Zelte, seinen köstlichen Wagenzug dem Sieger als Preis zurücklassend. Galerius bewies seinen königlichen Gefangenen die größte Achtung und Menschlichkeit. Der Friede kam bald nach dieser Schlacht zu Stande, dessen Bedingungen den Verfall des persischen Staates bezeugen. Die große Provinz Mesopotamien oder Al-Dschesireh ward den Römern abgetreten; eben so fünf Distrikte östlich vom Tigris, und diese letzte Abtretung begriff den größten Theil von Carduchien, das heutige Kurdistan, ein mehr an Kriegern als Getreide fruchtreiches Land, das aber wegen seiner Festigkeit und Lage *) alle westlichen Theile Persiens beherrschte. Die fünf hier abgetretenen Distrikte hatten früher zum Königreich Armenien gehört, und da der Krieg von Galerius zum Schutze des Tiridates **), des Herrschers dieses Landes, unternommen wurde, zwang man den Narsi, die schöne Provinz Atropatene (das heutige Aderbidschen) als einen Ersatz für den armenischen Fürsten für einen Theil seines Erbes, den er den Römern übergeben, ab. Als Tiridates Besitz von dieser Provinz nahm, machte er Tauris (das heutige Teberis) zu seiner Hauptstadt, und verschönerte dieselbe sehr.

303 Hormus II ***), Sohn des Narsi, beherrschte Persien sieben Jahre und fünf Monate. Kein folgenreicher Vorfall ereignete sich während seiner Regierung, und als er starb, hinterließ er keinen Sohn, weßhalb das Reich auf dem Punkte war, in Verwirrung zu fallen, als die vornehmsten Mobeds oder Priester und die ersten Regierungsbeamten eine der Frauen des Heeres für schwanger erklärten, und das gewisse Zeichen vorfanden, der Embryo sey männlichen Geschlechts †). Sodann krönte man

*) Ich reiste 1810 durch dieß Land, und konnte aus dem, was ich von seinen Einwohnern gelesen und gesehen, urtheilen, daß sie in ihrem Aussehen und Charakter mehr als 20 Jahrhunderte hindurch unverändert geblieben sind.

**) Wahrscheinlich Tirdad, wörtlich „die Gabe des Pfeils", metaphorisch „die Gabe des Planeten Merkur", der Tir, oder Pfeil genannt wird, und eine der alten persischen Gottheiten war.

***) Hormisdas II römischer Geschichtschreiber.

†) Der Verfasser des Sinet-ul-Tarich sagt, die Frau habe selbst diesen Glauben gehegt, wegen der außerordentlichen Lebhaftigkeit des Kindes, und weil es auf der rechten Seite lag. Die in diesen Dingen

den zu erwartenden Herrscher von Persien, indem man die königliche Tiara auf das unsichtbare Haupt des ungebornen Herrschers, dem in diesem Zustande täglich von seinem Hofe gehuldigt ward, setzte. Nach der Geburt des Kindes ward es einstimmig von allen Edlen Schahpur genannt, und jede Sorge angewandt, dem jungen Herrscher eine seinen hohen Pflichten angemessene Erziehung zu geben. Das ganze Volk scheint mit liebevollster Theilnahme sein Vorrücken zur Mannheit betrachtet zu haben, und die frühzeitigen Anzeichen von Geist und Gefühl, die er entwickelte, breiteten Freude über das Reich aus *). Seine Unmündigkeit gab den umwohnenden Völkern Gelegenheit, deren Versuchung sie nicht zu widerstehen vermochten, und das Reich ward von Griechen, Tartaren und den benachbarten arabischen Stämmen Bin-Ayar und Abdel-Kais zugleich angefallen; letztere ihre Sandsteppen an den südlichen Küsten des Golfs **) verlassend, dringen mit Feuer und Schwert in die fruchtbaren Thäler Persiens ein. Gegen die Letzteren richtete der junge Herrscher zuerst seine Anstrengungen, und nahm eine schreckliche Rache für die von ihnen in Persien ausgeübten Verheerungen. Die Weise dieser seiner Züchtigung dieser Stämme ist in seinem Beinamen Sulachtaf ***) oder „der Herr der

Erfahrenen müssen bezeugen, daß sie mit Recht nach diesen Anzeichen so entschieden seyn konnte.

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Diese Stämme werden als Stämme von Lahssa und Bahrein angegeben. Die letztere Benennung ist, glaube ich, in der Geschichte nicht auf die Insel dieses Namens im Golf beschränkt, sondern begreift ein beträchtliches Stück des nahe liegenden festen Landes mit ein.

***) Er wird auch Saulachtaf*) geschrieben. Oestliche Schriftsteller stimmen hinsichtlich des Ursprungs dieses Titels überein. Gibbon verwechselt den Einbruch der arabischen Stämme mit einem Angriff von Seite des Gebieters von Dschesireh, Namens Tayir, der eine Schwester oder weibliche Verwandte Schahpurs gefangen nahm, und erzählt uns, daß er nach der Unterwerfung dieses Fürsten denselben mit solcher Güte behandelte, daß er Dhaulacnaf, oder Beschützer des arabischen Volkes genannt wurde. Dieß ist augenscheinlich ein Irrthum, da nirgends orientalische Schriftsteller hinsichtlich des Ursprungs dieses Schahpur gegebenen Beinamens abweichen.

*) Sulectaf von Hammer und Hassel. Uebers.

Schultern" verewigt; er bekam ihn, weil er die Schultern der Gefangenen durchbohren und dann mit einem durchgezogenen Strick verrenken ließ. Durch diese grausame Strafe wollte Schahpur Schrecken unter die Araber bringen und ihre eigenen schrecklichen Grausamkeiten vergelten.

Oestliche Geschichtschreiber haben Schahpurs Leben mit Fabeln ausgeschmückt, die um so übertriebener scheinen, als sie für seinen Ruhm ganz unnöthig waren. Dieser, so weit er von seinen Erfolgen gegen die Römer abhing, würde genügend durch einfache treue Erzählung der Ereignisse seiner langen und glänzenden Regierung befestigt worden seyn. Doch während die wichtigsten derselben mit Stillschweigen übergangen oder sehr allgemein erwähnt werden, verweilen sie auf seltsamen unwahrscheinlichen Mährchen, die diesen stolzen und mächtigen Monarchen darstellen, wie er, um Spion zu werden, sein Reich verläßt, bei einem kaiserlichen Feste in Konstantinopel gefangen, von der Aehnlichkeit mit seinem Bildnisse, das im Besitz des Kaisers war, erkannt wird, wie er als Gefangener jede Erniedrigung, die angethan werden konnte, erduldet, und endlich, gezäumt wie ein Pferd, mit dem Heere umher geführt ward, um Zeuge von der Plünderung und Verwüstung seines Reiches zu seyn *). Aus dieser Lage soll er, während seine Hüter bei einem Mahle, entkommen, und alle Unfälle und Beschimpfungen an dem römischen Kaiser, der nach dieser Romanze nach der Niederlage seines Heeres gefangen und erst nach 10jähriger enger Einkerkerung befreit wurde, vergolten haben. Während dieser Zeit mußten die Gefangenen jede in Persien ausgeübte Verletzung, bis zum Wiederpflanzen der kleinsten Bäume, die sie vernichtet, wieder gut machen.

Diese Fabeln beziehen sich auf den Erfolg der Perser während der Regierung des Constantius, und ihre Schriftsteller melden uns, daß nach der Rückkehr des römischen Kaisers ein Abkömmling des großen Constantin seinen Thron in Besitz nahm und ein zahlreiches Heer zum Angriff auf Persien zusammenzog. Die arabischen Stämme, setzen sie hinzu, nach Rache begierig, stießen bereit zu den Römern, und ihre vereinigte Macht

---

*) Sinct-ul-Tarich.

belief sich auf 170,000 Mann *). Schahpur vermied, diesem furchtbaren Heere an der Gränze zu stehen, einsehend, daß wenn er geschlagen würde, wie ihre überlegene Macht wahrscheinlich machte, sein Verderben gewiß sey. Er zog sich in eine der innern Provinzen, sammelte was er nur konnte, und rückte dann zum Treffen. Nach schrecklichen Kämpfen **), wobei er die größten persönlichen Anstrengungen machte, wurde sein Heer nach unendlichem Gemetzel geschlagen, und Schahpur selbst rettete nur sein Leben durch die Flucht mit wenigen Begleitern. Bald indessen verstärkte er wieder sein Heer und begann angreifend zu verfahren, ermuthigt durch den Rückzug seiner siegreichen Feinde, bei deren Verfolgung er in das römische Gebiet rückte und Gesandte zum Kaiser mit folgender Botschaft schickte: ***) „ich habe mein zahlreiches Heer wieder gesammelt und bin meine geplünderten, gefangenen und gemordeten Unterthanen zu rächen entschlossen. Deßhalb habe ich meinen Arm entblößt und meine Lenden gegürtet. Willst du den Preis †) des vergossenen Blutes zahlen, die geplünderte Beute ausliefern, und die Stadt Nisibis, die in Irak ††) liegt und zu unserem Reiche gehört, wenn auch jetzt in deinem Besitz, wieder geben, so will ich das Schwert des Krieges in die Scheide

---

*) Dieß große hier erwähnte Heer befehligte der berühmte Kaiser Julian; die einzelnen Umstände von dessen Erfolgen und Tod werden von persischen Geschichtschreibern nicht erwähnt. Sie berühren auch nicht die berühmte Schlacht bei Singarah, in der Schahpur seinen größten Sieg über den römischen Kaiser Constantius gewann.

**) Der Verfasser des Rosat-ul-Seffa sagt, daß die einzelnen Umstände von dieser Schlacht in dem Buche der Zeit bis zum Tage des Gerichts eingegraben bleiben würden, überläßt seinen Lesern aber in diesem Buche nach diesen Einzelnheiten nachzuschlagen, und beschränkt sich auf die bloße Erwähnung der Niederlage.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Diese Sitte, den Preis für das Blut des Gemordeten zu zahlen, findet sich in den frühesten Ueberlieferungen barbarischer Völker, und ist eine natürliche Forderung eines anmaßenden und mächtigen Fürsten an einen erschrockenen Feind.

††) Irak ist in zwei große Provinzen getheilt, Irak-i-Adschjem und Irak-i-Arab; das Irak von Persien und Arabien. Nisib's gehört zum letztern.

stecken; doch, verweigerst du diese Bedingungen, soll der Huf meines Pferdes, hart wie Stahl, den römischen Namen *) von der Erde auslöschen, und mein Schwert, vernichtend wie Feuer, das Volk deines Reiches vertilgen.“ Der persischen Geschichte nach hatte diese hochmüthige und schimpfliche Botschaft ihre Wirkung. Der erschrockene Kaiser von Konstantinopel nahm die vorgeschriebenen Bedingungen an, und die berühmte Stadt Nisibis **) ward Schahpur ausgeliefert, der sogleich eine Kolonie von 12,000 Mann aus Fars und Irak abschickte, sie zu bevölkern und die Länder umher zu bebauen***). Dieß ist der Bericht, den persische Schriftsteller von dem Zuge des berühmten Julian geben. Der große Sieg, den sie ihm zuschreiben, muß auf den Uebergang über den Tigris und die Schlacht unter den Mauern von Ctesiphon deuten. Sie berichten ehrlich und treu die von Schahpur angenommene Verfahrungsweise; die gewöhnliche Verwüstung des Landes und Ermüdung des Feindes durch räuberische Anfälle ward mit Glück befolgt. Der Rückzug Julians wird erwähnt, nicht aber sein Tod; dieß Stillschweigen ist aber leicht zu erklären. Es hätte Schahpurs Ruhm verringern geheißen, seinen Sieg einem andern Umstande als seiner Weisheit und Tapferkeit zuzuschreiben.

Die Regierung Schahpurs dauerte, nach einigen persischen Geschichtschreibern †), wenige Monate länger als sein Leben; er starb im 71sten Jahre. Andere berichten, er sey nicht vor seiner Geburt gekrönt, noch hierbei die Krone über des Kindes Haupt aufgehängt worden. Dieser Unterschied ist nicht be-

*) Oft Griechen genannt.

**) Durch den schimpflichen Vertrag von Darah, nach Julians Tode vom Kaiser Jovian geschlossen. Die fünf Provinzen, östlich vom Tigris, die Narsi den Römern abgetreten, wurden wieder gegeben; Nisibis, das oft ihren Waffen widerstanden, und dessen Einwohner wurden gezwungen die Stadt und umliegende Gegend zu räumen und einer persischen Kolonie Platz zu machen. Der größte Theil von Mesopotamien ward eine persische Provinz, der Fürst von Armenien aufgegeben, und beinahe alle durch den Sieg des Galerius und den von diesem Kaiser und Diocletian geschlossenen Frieden errungenen Vortheile.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Sinet-ul-Tarich.

deutend, und man kann ohne Zaudern beiden Berichten glauben. Die treuen und tugendsamen Rücksichten, welche die persischen Großen bewogen, ihr Vaterland vor den Unruhen einer bestrittenen Nachfolge zu bewahren, mußten sie, ihrem Entschlusse alle Sanktion, die er von der strengsten Beobachtung äußerer Formen erhalten konnte, zu geben veranlassen; und wenn wir ihr Benehmen in diesem Lichte betrachten, so erscheint ihr Gehorsam gegen den ungebornen Schahpur, nachdem ihre Priester sie versichert, der Embryo sey ein männlicher, so verständig und preiswürdig, als wäre er einem Kinde geleistet worden. Dieselbe Weisheit, die sie die Krone für Schahpur zu bewahren bewog, bestimmte sie, ihm eine seines Ranges würdige Erziehung zu geben, und keine Geschichte gibt ein Beispiel an, wo treue Sorgfalt besser belohnt ward. Schahpur scheint Alles das gewesen zu seyn, was seine Unterthanen wünschen konnten. Während seiner langen Regierung erhob er sein Vaterland zu der größten Blüthe; — nachdem er alle seine Feinde geschlagen und das Reich nach jeder Richtung hin ausgedehnt. Sein Erfolg gegen die Römer ist der Theil seiner Geschichte, auf den seine Landsleute mit Recht am stolzesten sind. Er gewann nicht allein den Besitz des unbezwinglichen Nisibis, und eroberte einen großen Theil Mesopotamiens und die fünf von seinen Vorgängern an den westlichen Gränzen verlorenen Provinzen wieder, sondern brachte auch Armenien von einem unabhängigen Fürstenthum, das die Römer stets unterstützt, zu einer Provinz seines Reiches herab. Bei der Bewerkstelligung des letztern Zweckes klagt man ihn an, sich der Verrätherei bedient zu haben;*) doch dieß würde selbst, wenn wahr, seinen Ruhm bei seinen Unterthanen oder ihrer Nachkommenschaft nicht verringern.

Schahpur scheint an Weisheit, Tapferkeit und kriegerischem Geschick gleich merkwürdig gewesen zu seyn. Einige seiner Aeußerungen wurden aufbewahrt, und zeugen von großer Kenntniß menschlichen Geistes. „Worte, sagte er oft, können belebender als die Regen des Frühlings, und schärfer als das Schwert der

*) Man sagt, er habe Tiranus, König von Armenien, an seinen Hof gelockt, ihn bei einem Festmahle ergreifen und in einen Kerker werfen lassen, wo er bald starb. Gibbon, Vol. IV. p. 312.

Vernichtung seyn. Die Spitze einer Lanze kann aus dem Körper zurückgezogen, aber ein grausames Wort nie aus dem Herzen des einmal Verwundeten hervorgeholt werden." *)

381 Auf Schahpur folgte Ardischir II. **) Einige Schriftsteller melden uns, er sey der Sohn des Hormus, und folglich der Bruder des verstorbenen Herrschers gewesen, doch widerspricht diese Abstammung ***) jenen außerordentlichen Thatsachen in Bezug auf Schahpurs Thronbesteigung, über welche alle östlichen Geschichtschreiber übereinstimmen. Ardischir saß nur 4 Jahre auf dem persischen Throne, während welchen kein wichtiges Ereigniß statt
385 hatte, und ward von Schahpur, ****) dem Sohne Schahpur-Sulachtafs, abgesetzt. Dieser als tugendhaft und wohlthätig dargestellte Fürst regierte nur 5 Jahr über Persien. Ihn tödtete das Umfallen eines Zeltes, als ein Wirbelwind †) den Strick durchbrochen, und die Stange den schlafenden Herrscher traf. Auf
390 Schahpur folgte dessen Bruder, Beheram IV, ††) unterschieden von andern gleichnamigen Fürsten durch seinen Beinamen, Kermanschah, den er bekam, weil er während der Regierung seines Bruders Statthalter der Provinz Kerman †††) gewesen; er verewigte denselben durch Gründung der Stadt Kermanschah, heut eine große und glückliche Stadt, und die Hauptstadt einer Abtheilung von Persien. Innerhalb 5 Meilen von derselben ist die schöne Bildhauerarbeit von Tek-i-Bostan, von der nachher. Die In-

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Artaxerxes II. Er folgte unter der Regierung des Theodosius.

***) Der Verfasser des Sinet-ul-Tarich erzählt diese Abkunft Ardischirs auch, vereinigt sie aber mit der unbestrittenen Thatsache die mit Schahpurs Erhebung verknüpft ist, berichtend, daß Hormus den Ardischir, den Erstgebornen, mit Einstimmung seiner Großen, enterbte; doch dieß ist unwahrscheinlich. Andere sagen, Ardischir sey ein natürlicher Bruder Schahpurs des II, nie auf dem Throne, sondern nur bis zur Mündigkeit seines Neffen Verwalter des Reiches gewesen.

****) Sapor III der Römer, ebenfalls unter dem Theodosius.

†) Diese heftigen Wirbel sind in Persien häufig. Ich habe eine Reihe Zelte durch ihre Gewalt aufheben, und eine Strecke weit von dem Orte, wo sie festgesteckt waren, hinführen sehen.

††) Varanes IV der Römer.

†††) Das alte Caramanien.

schriften *) lassen keinen Zweifel, daß sie auf Befehl Beherams **), der seinen Namen und den seines glorreichen Vaters zu verewigen wünschte, gefertigt wurden. Er regierte, nach Einigen ***) 11, nach Andern ****) 15 Jahre, und ward durch einen Pfeil getödtet, als er einen Aufruhr in seinem Heere zu stillen unternahm.

Den Thron Persiens nahm zunächst Yesdedscherd-Eladsim 404
oder der Sünder, ein, den einige Schriftsteller den Bruder, andere den Sohn Beherams nennen. Dieser Herrscher wird von persischen Schriftstellern †) als grausam, Tugend ermangelnd, und der Schwelgerei ergeben dargestellt; so daß das Volk sich freute,
als er nach einer Regierung von 16 Jahren durch den Tritt eines 420
Pferdes getödtet wurde. Er hatte viele Kinder, doch keiner seiner Söhne hatte die Würdigkeit erlangt, außer Beheram, den er der Sorgfalt Romans ††), Statthalters über alle arabischen Stämme unter dem Schutz der persischen Herrschaft, anvertraut hatte. †††)

Der Charakter Yesdedscherds, des Isdigertes der Griechen, wird oft von östlichen und westlichen Schriftstellern verschieden angegeben; die ersten stellen ihn als ein Ungeheuer an Grausamkeit dar, dessen Tod als eine Segnung von seinen Unterthanen begrüßt wurde; nach den letztern war er ein weiser und tugendsamer Fürst. Procopius sagt, es sey ein besonderer Beweis der Weisheit des Kaisers Arcadius gewesen, den Yesdedscherd zum Beschützer seines noch kindischen Sohnes Theodosius zu ma-

*) Diese Inschriften sind von dem gelehrten Orientalisten De Sacy übersetzt worden.

**) Der Name in den Inschriften ist Vararam, oder Varaham, der sich dem römischen Varanes nähert. Baharam ist eine neuere persische Verderbung. Man pflegt gegen die Entstellung orientalischer Namen durch die Griechen und Römer zu eifern, doch wir sollten mit den alten Sprachen bekannter seyn, ehe wir so entschieden sprächen.

***) Rosat-ul-Seffa.

****) Sinet-ul-Tarich.

†) Sinet-ul-Tarich 2c.

††) Er ließ sich durch den Rath von Sterndeutern dazu bewegen, die ihm sagten, dieß sey die einzige Weise, das Leben des jungen Prinzen zu erhalten.

†††) Der Sohn Omar-ul-Kais. —

chen, und daß der königliche Vormund dieses Vertrauen mit beispielloser Treue belohnt habe. Die Wahrheit dieses Umstandes wird von einem christlichen Schriftsteller geläugnet, der es zu gleicher Zeit dem Arcadius zum Verbrechen anrechnet, einem Fremden, Nebenbuhler und Heiden, solchen Auftrag gegeben zu haben. Doch der geschickte Geschichtschreiber *), der diese außerordentliche Ueberlieferung berichtet, meldet uns, dieß werde von andern Schriftstellern nicht bestätigt, und verdiene daher keinen Glauben. Doch beweist es immer, daß Yesdedscherd bei westlichen Völkern eines hohen Rufes genoß. Vielleicht verursachte diese große Nachsicht und Duldung, die ihm dieser Ruf unter Fremden verschaffte, daß sein Name mit Verwünschung von den frommen Eiferern**) seines Landes niedergetreten ward. Doch selbst diese haben einige seiner Aeußerungen aufbewahrt, die einen Geist athmen, offenbar in Widerspruch mit dem Charakter, den sie ihm beilegten. Yesdedscherd, melden sie uns, bemerkte oft: „der weiseste Herrscher sey der, welcher nie strafte, wenn er in Wuth sey, aber dem ersten Antriebe seines Gemüthes, den Verdienten zu belohnen, folgte.“ Ferner: „daß wenn nur ein König gute Handlungen zu verrichten aufhörte, er schon nothwendig dadurch schlechte begehe, und daß die Gedanken an die Verewigung nicht einen Augenblick vom Geiste entfernt bleiben könnten, ohne daß er sich zur Sünde neigte.“

Beim Tode Yesdedscherds scheinen der Nachfolge Beherams einige Hindernisse entgegengestanden zu haben. Die schwelgerischen Edeln des Hofes von Madain fürchteten einen unter den Arabern erzogenen Herrscher, der denen seines Vaterlandes entgegengesetzte Sitten angenommen haben möchte. Aus diesem Grunde erhoben sie Khosru, einen andern Prinzen der königlichen Familie, auf den Thron; doch ihr Verfahren bot dem wahren Erben nur eine Gelegenheit seinen Muth ***) und

---

*) Gibbon, Vol. V. p. 413.

**) Wiederholt gab ich an, daß die ersten Geschichtschreiber oder vielmehr Bewahrer von Ueberlieferungen im alten Persien, wie bei allen andern rohen Völkern, Priester waren, und wir müssen ihre Berichte mit Duldung der Vorurtheile, die ihr Geschäft ihnen leicht einflößen konnte, lesen.

***) Nach persischen Geschichtschreibern, oder vielmehr Fabulisten,

seine Hochherzigkeit zu zeigen, und Beheram erhielt sein Recht beinahe ohne Kampf.

Beheram V *) ist in der persischen Geschichte unter dem Namen Beheram Gour bekannt. Gour bedeutet einen wilden Esel, ein Thier, das der Herrscher zu jagen eifrig liebte. Seine erste Handlung war, Noman, der ihn erzogen, zu belohnen; seine zweite, denen, die ihm seine Krone zu rauben bemüht gewesen, zu verzeihen. Solche Dankbarkeit und Güte richtete die Herzen Aller auf ihren Fürsten, und sein ferneres Benehmen verdiente wohl ihre Liebe. Seine Freigebigkeit, Tugend und Tapferkeit sind ein Stoff für jeden Geschichtschreiber. Nicht auf den Hof oder seine Hauptstadt beschränkte sich seine Großmuth, sondern sie erstreckte sich über alle seine Gebiete; kein Verdienst blieb unbelohnt, und man erzählt, seine Freigebigkeit sey so unbegränzt gewesen, daß seine Minister die Folgen einer Uebertreibung fürchtend, ihm ein Schreiben überreichten, darstellend, wie wesentlich der Besitz eines Schatzes zur Aufrechthaltung der Würde und Macht eines Herrschers sey. Beheram schrieb unter diese Vorstellung: „Wenn ich Wohlthaten und Belohnungen nicht anwenden darf, um die Herzen freier Männer, die mir ihren Gehorsam zeigen, zu gewinnen, so laßt die Schreiber dieser Schrift mich belehren, mit welchen Mitteln ich solche Leute an meine Regierung fesseln möge.“ **) Unter diesem Herrscher, dessen Herrschaft Freude verbreitete, wurden zuerst Sänger und Musiker in Persien eingeführt. Beheram, erfahren wir ***), merkte einst, wie ein fröhlicher Trupp seiner Unterthanen ohne Musik tanzte, und fragte nach der Ursache: „Wir haben überall,“ antwortete einer, „hinge-

---

rückte er mit einem großen Heere Araber nach Persien vor, doch um das Blut seiner Unterthanen zu schonen, schlug er vor, die Krone zwischen zwei wüthende Löwen zu stellen, und daß sie dem Fürsten gehören solle, der solche Hüter anzugreifen wagte. Dieß ward eingegangen, und Khosru, der von den Großen zum Throne erhobene Prinz, ward zu dieser That aufgefordert; doch die Lage, in welcher er die Krone sah, raubte ihr in seinen Augen allen Reiz, und er weigerte den Versuch. Beheram flog auf die Löwen zu, tödtete sie beide, wiewohl beinahe unbewaffnet, und ergriff die Krone unter dem Zujauchzen seiner Unterthanen.

*) Varanes V der Römer. Einige nennen ihn den VI.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Sinet-ul-Tarich.

schickt, und hundert Goldstücke für einen Musiker *) geboten, doch vergebens." Der König ließ nun aus Indien Musiker und Sänger holen, und 12,000 ließen sich durch seine Freigebigkeit nach seinen Staaten zu kommen bewegen.

Das Benehmen Behérams bei dieser und ähnlichen Gelegenheiten veranlaßte den Glauben bei fremden Mächten, als sey dieser König wie seine Unterthanen in Schwelgerei versunken, und die Liebe zum Tanz und Gesang habe den kriegerischen Geist, der Persien so vor Kurzem zum Schrecken aller umwohnenden Völker gemacht, erdrückt. Der Khan der Stämme von Transoxania war der erste, der in diesem Glauben etwas zu unternehmen wagte; er überschritt den Oxus an der Spitze von 25,000 Mann **) und verheerte das ganze Khorassan. Dieser Einfall verbreitete Schrecken, bald höchlich durch das Verschwinden Behérams vermehrt, den man geflohen glaubte, weil er sich dem einbrechenden Sturme zu stehen für unfähig halte. Die Folge war ein allgemeiner Schrecken von Seite der Perser; und unachtsame Zuversicht von Seite der Tartarn, deren Herrscher den Krieg vorüber glaubte, und daß er nur die Unterwerfung der persischen Häuptlinge, die täglich sich um seine Fahne schaarten und um seine Gunst und seinen Schutz flehten, zu empfangen brauche. Doch dieser Glückstraum war kurz. In einer dunkeln Nacht ward sein Lager plötzlich angegriffen und vollständig überfallen. ***) Der verlorne Behéram rückte an der Spitze von 7000 ****) der tapfersten persischen Krieger gegen seine Feinde; auf dem Nacken jedes Pferdes befand sich eine getrocknete Haut mit kleinen Steinen angefüllt, welche der Reiter, als er zum Angriff losbrach, rüttelte; dieser seltsame und betäubende Lärm erschreckte nicht bloß die Tartarn,

---

*) Es waren wohl ohne Zweifel stets einige Wenige dieser Klasse in Persien, doch seit Behérams Zeiten sind sie in Masse dort. Die Tänzerinnen und Sängerinnen in Persien heißen Cavull, eine Verderbung von Cabull oder „von Cabul"; die Gegend andeutend, woher sie kamen.

**) Rosat-ul-Seffa. Das Sinet-ul-Tarich gibt die Zahl zu 250,000 an. Ich folgte der gemäßigtsten und wahrscheinlichsten Angabe.

***) Sinet-ul-Tarich.

****) Einige Schriftsteller geben die Macht des Königs noch geringer an. Ich folgte dem wahrscheinlichsten Berichte.

sondern ihre Pferde theilten die Furcht ihrer Herren, und das ganze Lager floh in Bestürzung und Verwirrung. Groß war das Gemetzel; der Führer der Feinde fiel unter dem Schwerte Beherams, der die Flüchtlinge bis über den Oxus verfolgte.*) Der Gebrauch, den er von einem so großen Siege machte, war, daß er den Frieden mit allen seinen Nachbarn herstellte; **) nachdem dieser geschlossen, kehrte er in seine Hauptstadt zurück.

Die Perser erzählen eine lange Mähr von Beherams Abenteuern in Indien; dorthin reis'te er verkleidet, seine Unterthanen unter dem Gebot seines weisen Ministers, Mihir-Narsi, lassend; doch solche Romane verdienen kaum Erwähnung. Nach seiner Rückkehr aus Indien unternahm er, nach einigen Quellen, sehr glückliche Einfälle in die arabischen und römischen Gebiete, und Schmeichler versichern, daß er seine Heere bis in die Nachbarschaft von Konstantinopel führte; doch wir wissen, wie der Kampf zwischen Beheram und Theodosius auf beiden Seiten weder glücklich noch von Folgen war; und in einem Waffenstillstande von 100 Jahren endete. Dieser Krieg, sagt der beredte Geschichtschreiber des römischen Reichs, wiewohl nur wegen Verfehlungen merkwürdig, und den römischen wie persischen Waffen gleich unrühmlich, ward durch das Benehmen des Acacius, Bischofs von Amida, verewigt. Dieser wahrhaft geistliche Priester erklärte kühn, daß goldene und silberne Gefäße einem Gott, der weder ißt noch trinkt, nutzlos wären, verkaufte das Geschirr seiner Kirche, verwandte das daraus gelös'te Geld zur Loskaufung von 7000 persischen Gefangenen, und schickte dieselben in ihr Vaterland, um Beheram von dem wahren Geiste der von ihm verfolgten Religion zu belehren.

---

*) Diese ruhmvolle That Beherams wird von östlichen Schriftstellern auf verschiedene Weise erzählt. Nach einem verbarg er sich nicht, sondern setzte seinen Bruder Narsi über das Reich, während er mit einem kleinen Heere nach Aderbidschan zog; diese Maßregel überredete die Tartarn und seine Unterthanen, daß er geflohen sey. Auf verborgenen Wegen kehrte er zurück, um die Feinde zu überfallen. Wenn wir einigen Schriftstellern glauben, so geschah diese Schlacht nicht bei Khorassan, sondern bei Rhe. Dieß sind jedoch unwesentliche Punkte. Das Wesentliche des Erzählten wird von jedem Geschichtschreiber bestätigt.

**) Er soll eine Säule an den Ufern des Oxus errichtet haben, um die Gränze des persischen Reichs dadurch anzumerken.

Die herrschende Leidenschaft Beherams war die Jagd. Sein Lieblingswild war der Gour oder wilde Esel, ein gleich starkes wie flüchtiges Thier, und beim Verfolgen eines derselben verlor er sein Leben, als er plötzlich an eine tiefe Quelle kam, sein Pferd hineinsprang, und Roß und Reiter nie wieder gesehen ward. Dieß ereignete sich in einem schönen Thale *) zwischen Schiras und Isfahan, welches noch heutiges Tages das Heldenthal heißt, weil es, wegen seiner schönen Waide und seines

*) Ich besuchte 1810 die Ruinen eines von Beherams Jagdschlössern, und dort hörte ich folgende Erzählung von seiner Bogenschützenkunst und der Veranlassung des Baues dieses Palastes.

Beheram, stolz auf seine Vortrefflichkeit als Bogenschütz, wünschte sie vor einer Dame zu entfalten. Er führte sie auf die Ebene, eine schlafende Antilope ward bald aufgefunden. Der Fürst schoß da einen Pfeil so genau, daß derselbe ihr Ohr kitzelte. Das Thier erwachte und schlug mit seinem Hinterhuf sich ans Ohr, um die Fliege, von der es sich gestört glaubte, zu verjagen. Ein anderer Pfeil nietete den Huf ans Horn. Beheram wandte sich zu der Dame, ihr Lobpreisen erwartend; doch sie äußerte kalt: „Niko korden s per korden est!“ „Uebung macht vollkommen.“ Wüthend über diese unhöfliche Bemerkung, schickte sie der König in die Gebirge, damit sie dort umkomme. Das Mitleid eines Ministers rettete ihr das Leben, indem er ihr sich in einem kleinen Dorfe am Abhang eines Hügels zu verbergen erlaubte. Dort wohnte sie in einem Oberzimmer, zu welchem sie auf 20 Stufen aufstieg. Bei ihrer Ankunft kaufte sie ein junges Kalb, und trug dasselbe jeden Tag die Stiegen auf und ab. Diese Uebung ward vier Jahre lang fortgesetzt, und die Vermehrung ihrer Stärke hielt mit der des Gewichts des Kalbes gleichen Schritt. Beheram, der sie für todt gehalten, machte eines Abends nach einer ermüdenden Jagd bei diesem Dorfe Halt. Da sah er ein junges Weib eine große Kuh fliegend die 20 Stufen hinauftragen. Erstaunt ließ er sie fragen, wie eine so zarte Gestalt sich solche Kraft habe erringen können. Die Dame sagte, sie wolle nur an Beheram ihr Geheimniß mittheilen, und nur wenn dieser allein in ihr Haus zu kommen geruhen wollte. Augenblicklich kam der König; als er seine Verwunderung über das Geschehene wiederholt, bat sie ihn nicht Lob an sie zu verschwenden, was sie nicht verdient. „Uebung macht vollkommen,“ rief sie mit ihrer natürlichen Stimme, und hob zugleich ihren Schleier auf; Beheram erkannte und umarmte seine Geliebte. Erfreut über die ihm gegebene Lehre, und entzückt über ihre Liebe, die sie hier 4 Jahre in einem Unternehmen, seine Gunst wieder zu gewinnen, hatte zubringen lassen, befahl er an diesem Orte einen Palast, als einen Jagdsitz und Andenken an das Ereigniß zu bauen.

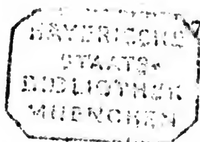
seines Reichthums an Wild, der Lieblingsort der persischen Könige und Edlen seit den frühesten Zeiten gewesen. Das ganze Thal wimmelt von Quellen, und einige von diesen sind sehr groß und tief. Ihre Quellen, glaubt man, stehen in Verbindung unter einander. Man darf sich daher nicht wundern, daß Beherams Leichnam nie gefunden ward, trotz aller Nachforschungen*) von Seiten seiner untröstlichen Mutter.

Beheram Gour war sicherlich einer der besten Monarchen, die je Persien beherrscht. Bei seiner Regierung schwebte ihm nur das Glück seiner Unterthanen vor. Eine Anekdote wird von ihm erzählt, die seine vollkommene Kenntniß menschlicher Natur wie seine Rücksicht auf die Gefühle jeder Menschenklasse in seinen Staaten zugleich beweist. Er hatte einen Sohn, der für einen Dümmling galt,**) vergebens bemühten sich die besten Lehrer ihn zu unterrichten; er schien durchaus ihren Unterricht in sich aufzunehmen unfähig, und kaum nährte man noch eine Hoffnung auf seine Besserung. Eines Tages meldete dessen Erzieher dem Beheram, er habe mit Schmerzen entdeckt, daß der junge Prinz zur Dummheit noch Lasterhaftigkeit hinzufüge: „Ich habe ihn bei dem Versuche betroffen," sprach er, „die schöne Tochter eines armen, nahe seinem Palaste wohnenden Mannes zu verführen." Des Königs Antlitz strahlte vor Freude. „Gott sey Dank! Der Lehm ist entzündet!" sprach er zu sich selbst, ließ sogleich des Mädchens Vater zu sich kommen und redete ihn folgender Weise an: „Ich wünsche nicht mit deiner, oder irgend eines Mannes Ehre, in meinem Reiche, zu spielen; aber deine Tochter kann das Werkzeug zu eines Volkes Glück werden. Mein Sohn liebt sie; ihre Gewalt über ihn hat daher keine Schranken; bitte sie, dieselbe dazu anzuwenden, in ihm den Wunsch zum Streben nach Vollkommenheit zu erwecken,

---

*) Als ich 1810 nahe den Quellen, in deren eine Beheram gesprungen war, übernachtete, verbot ich, von ihrer gefährlichen Natur unterrichtet, jedem meiner Leute, sich darin zu baden. Ein junger Mann vom 17ten Dragonerregiment gehorchte leider dem Befehle nicht, und ertrank, wiewohl ein guter Schwimmer; nahe am Rande fand man seinen Körper; die Quelle meldete man uns, sey dieselbe, in die Beheram gefallen war.

**) Sinet-ul-Tarich.



damit er ihr dadurch gefalle; sie mag ohne Gefahr für sich ihrit so viel Ermunterung geben, die Hoffnung lebendig zu erhalten, und Liebe wird das Uebrige thun." Der alte Mann versprach seine Tochter zu unterrichten, und diese spielte ihre Rolle bewundernswerth; der verliebte Prinz ward Alles, was sein Vater und das Volk nur wünschen konnten, und so ausgezeichnet an Geist und Einsicht, als er es wegen Dummheit und Unempfänglichkeit gewesen. *) Beheram herrschte 18 Jahre über Persien, und scheint durch sein ganzes Leben die, seiner Seele von dem Araberhäuptling, der ihn erzogen, eingeprägten Tugenden und Sitten bewahrt zu haben. **) Seine Regierung war einfacher und patriarchalischer als die irgend eines persischen Fürsten. Wie ein wahrer Araber liebte er Jagd und Nomadenleben leidenschaftlich; und diese Neigung gab der Romanze von seinem Besuche Indiens, das eine unwahrscheinliche Fabel scheint, ihr Entstehen. ***)

438 Auf ihn folgte sein Sohn Yesdedscherd II ****), ein weiser und tapferer Fürst, der, das Glück seines Reiches zu befördern, die besten Maßregeln darin ergriff, daß er die Lieblingsbeamten und Minister seines Vaters beibehielt. Während seiner ganzen, 18 Jahre dauernden Regierung geben persische Geschichtschreiber nur Einen Krieg an, in den er mit den Römern verwickelt war. Der Kaiser von Constantinopel hatte den mit Beheram geschlossenen Vertrag gebrochen und Tribut zu zahlen aufgehört, doch als das von Yesdedscherd unter dessen fähigem Minister Mihir-Narsi abgeschickte Heer nur wenige Märsche in das römische Gebiet gethan, versprach der Kaiser †) alle Bedingungen des frühern Vertrags zu erfüllen. Von andern gleichnamigen Fürsten ist Yesdedscherd durch den Beinamen Sipahdast, oder

*) Dieß ähnelt merkwürdig der Sage von Cymon und Iphigenie, die unser großer Dichter Dryden erzählte.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Die Verfasser der alten Geschichte haben diese Romanzen in ihrem Leben Beherams erzählt.

****) Isdigertes II, der Römer. Er bestieg den Thron, während Theodosius der jüngere regierte.

†) Westliche Schriftsteller erwähnen dieß Ereigniß nicht, und die Thatsache ist wahrscheinlich nicht gewiß.

der Soldatenfreund, unterschieden, eine Bezeichnung, die die von seinem Charakter geltende Meinung wohl andeutet.

Hormus, der jüngere Sohn Yesdedschirds, folgte seinem 456
Vater, dessen Liebling er stets gewesen. Seinem ältern Bruder Firose war eine ferne Statthalterschaft angewiesen worden, um den Plan, den Thron an Hormus zu überlassen, zu erleichtern. Letzteren unterstützten nach seines Vaters Tode die Großen des Reichs; doch sein Bruder, wiewohl zuerst zur Flucht über den Oxus getrieben, kehrte bald an der Spitze eines großen, aus kriegerischen Stämmen jener Gegend gebildeten Heeres, sein Recht zu sichern, zurück.

Bevor wir diesen Kampf und die Ereignisse, die er hervorrief, erzählen, wird es passend seyn, einiges Wenige über den Namen und Charakter dieser Stämme, die in dieser Zeit den großen Landstrich zwischen dem Oxus und Jaxartes bewohnten, zu sagen. Von den Alten empfingen sie den allgemeinen Namen Scythen, und sind nun den Europäern unter dem der Tartarn bekannt.*) Wiewohl diese Gegend einer Reihenfolge kriegerischer Stämme unterworfen gewesen ist, sind sie doch wahrscheinlich alle von Einem Stamme entsprungen; denn wiewohl unter vielen Namen bekannt, sind doch ihre Sitten und ihr Charakter stets dieselben gewesen. Die Scythen der Griechen unterscheiden sich in Nichts von den Tartarn der neueren Geschichte. Vor Alexanders Zeit ward Transoxania von einem Volke bewohnt, bekannt unter dem allgemeinen Namen Saken; von welchem die Geten und Massageten**) mächtige Stämme waren. Die Benennung, welche in der alten persischen Geschichte dem Lande zwischen dem Oxus und Jaxartes gegeben wird, ist Turan; doch führen orientalische Schriftsteller keine einzelnen Stämme zu dieser Periode an; alle die jenseits der Gränzen von Turan nach Osten und Nordosten wohnten, werden als zu Tschin und Katai gehörig betrachtet, unter welchen Namen man im Allgemeinen die Bezeichnung des großen Landstriches, in heutiger Geographie als chinesische Tartarei bekannt, verstehen kann.

*) Dieser Ausdruck stammt von Tatar, dem Namen eines Stammes, der, wie uns Abdul Ghosi meldet, aus 70,000 Familien bestand.

**) Der berühmte Afrasiab war wahrscheinlich der Herrscher dieser Stämme.

Von den frühesten Zeiten bis heut wechselten die Nomaden oder Hirtenstämme dieses Landes beständig, überwanden abwechselnd bald andere, bald wurden sie selbst unterjocht. Oft sehen wir sie ihre Besitzungen ausdehnen und vermehren; andere Male ihr Waideland wildern und zahlreichern Horden zu überlassen gezwungen, und bei ihrem Vordringen in fruchtbare Ebenen des südlichen Asiens oder Europa's, einen Theil jener großen Fluth von Gewaltthätigkeit und Raub *) bildend, die, nahe dem Eismeer entstanden, bis zu den fernsten Gränzen des indischen und den weitesten Küsten des atlantischen Meeres rollte, ehe ihre vernichtenden Wogen sich sänftigten.

Doch kann dieß Gemälde, so treffend in Hinsicht eines Theils der Bewohner der Tartarei, nie auf die ganze gepaßt haben. Es stellt die Vorschritte großer Stämme dar, die die Ebenen besaßen und abwechselnd diesem weiten Lande Herrscher gaben. Es kann indessen nicht bezweifelt werden, daß viele Stämme, das flache Land gegen Eindringende zu vertheidigen unfähig, in den hohen und unzugänglichen Gebirgen, mit denen die Tartarei überall überzogen ist, Zuflucht suchten; und einige derselben behielten durch Geschlechter hindurch ihre Ursprache und Sitten unverändert **). Andere Bewohner dieses großen Landes, den friedlichen

*) Das Vordringen der tartarischen Horden ist in der Schrift sehr schön beschrieben, Ezechiel sagt, prophezeyend von Gog und seinem Volke:

„Du sollst aufsteigen und kommen wie ein Sturm, du wirst seyn wie eine Wolke, zu bedecken das Land; du, alle deine Horden, und vieles Volk mit dir."

„Und du wirst sagen, ich will hinaufgehen zu dem Lande mit unummauerten Dörfern, ich will gehen zu denen, die in Ruhe sind und sicher wohnen, da alle ohne Mauern wohnen und weder Riegel noch Thore haben."

„Und du wirst kommen von deinem Fleck, von den nordischen Theilen, du und vieles Volk mit dir, alle reitend auf Rossen, eine große Menge, und eine mächtige Rüstung."

**) Russische Reisende haben viele dieser Stämme entdeckt, ganz verschieden von der Weise heutiger Tartarn und Türken, auch mit andern Sprachen. Unwissenheit freut sich an allgemeinen Beschreibungen, doch von einem ganzen Reiche gegeben, können solche nie wahr seyn. Es ist ein gewöhnlicher Fehler der Geschichtschreiber, begierig stets vollendete Gemälde von Völkern geben zu wollen; doch diese müssen oft

Künsten der Landwirthschaft und des Handels sich weihend, müssen durch die Natur ihrer Beschäftigungen vor diesen gewaltsamen Veränderungen, denen die kriegerischen Stämme ausgesetzt waren, frei geblieben seyn, und die heutige Unterscheidung zwischen Türken und Taujecken, das heißt wörtlich zwischen Menschen kriegerischen und bürgerlichen Geschäftes, hat, können wir mit Sicherheit schließen, seit den frühesten Zeiten in der Tartarei statt gefunden.

Von europäischen Geschichtschreibern erfahren wir, daß die weißen Hunnen, Hiatilla genannt, die aber ein Tartarenstamm von den Ebenen nahe der nördlichen chinesischen Mauer waren, sich um die Zeit, von der wir sprechen, zu Meistern von Transoxania machten. Es ist merkwürdig, daß einige der achtungswerthesten orientalischen Schriftsteller von da an, wenn sie von diesem Lande sprechen, den Namen Turan zu nennen aufhören. Sie nennen es nur Turkistan und dessen Einwohner Türken, und stellen diesen Stamm oft als von jenseits des Jaxartes, oft als von China herkommend dar. Doch die morgenländischen Geschichtschreiber, die vom alten Persien schreiben, haben, wiewohl oft in allgemeinen Thatsachen fehlerfrei, eben so geringe Kenntniß von Zeitbestimmung wie von Geographie, und haben augenscheinlich den Einbruch dieser tartarischen Stämme, die einige Jahre nachher die Hiatilla oder weißen Hunnen aus den von Letzteren den Sakå oder Scythen abgenommenen Ländern vertrieben, zu früh angesetzt. Man kann mit Grund hier schließen, daß es ein Heer der Hiatilla war, welche in Persien unter Beheram Gour einfielen, und daß Firose zu einem ihrer Könige floh, die Folgen jener Verbindung, die sein Bruder und die Hauptgroßen zu seiner Ausschließung vom Throne eingegangen, zu vermeiden. Der Name des Tartarfürsten war, nach einigen muhamedanischen Schriftstellern, Kusch-Noes; doch diese Benennung, die mit „der gütige Herrscher" erklärt werden kann, ward ihm wahrscheinlich zur Bezeichnung seiner Freundlichkeit und Freigebigkeit gegeben. Firdûssi nennt ihn Faganisch und Khakan; das Letztere ist der, von den Gebietern der großen türkischen Stämme, die nachher die Hiatilla oder weißen Hunnen aus Transoxania vertrieben, ange-

---

ausgeführten Charten von undurchforschten Ländern gleichen, nur Irrelelten beabsichtigend.

nommene Titel. Kusch-Noes (denn ich will ihm den durch seine Großmuth so wohl verdienten Namen geben) nahm sich der Sache des vertriebenen Firose an, und unterstützte ihn mit einem Heere von 30,000 Mann. Unter Beistand des allgemeinen Abfalls der Perser, die seinen schwachen Bruder verließen, erhielten sie einen leichten Sieg, und der unglückliche Hormus ward, nachdem er wenig mehr als ein Jahr regiert, entthront und hingerichtet.

458 Firose *) (der Peroses der Griechen) offenbarte bald einen Charakter, der allen seinen Unterstützern ihren Erfolg zu bereuen Ursache gab, und einem abergläubischen Zeitalter erschien eine schreckliche siebenjährige Dürre **), die auf seine Erhebung folgte, als eine Strafe des Himmels für das Verbrechen, gegen den Willen des tugendsamen Yesdedscherd gehandelt zu haben. Andere, Firose günstigere Geschichtschreiber erzählen, daß er nach der Hinrichtung des Hormus und einiger hoher Beamten (zur Sicherung des Thrones nöthige Handlungen) große Güte und Gerechtigkeit gezeigt, und daß während der darauf folgenden Hungersnoth seine väterliche Sorgfalt alle seine Unterthanen von gänzlicher Vernichtung gerettet habe; denn nach ihnen hatten seine frommen und unaufhörlichen Gebete die Wirkung, den Regen, der dem erschöpften Reiche Ueberfluß wieder brachte, hervorzurufen. Doch wir müssen uns aus Handlungen unsre Meinung von einem Charakter bilden, und die des Firose bewegen uns nicht, solchen parteiischen Berichten Glauben beizumessen. Seines Lebens großes Ziel scheint die Vernichtung der Macht des großmüthigen Herrschers, dem er den Thron verdankte, gewesen zu seyn. Er gab vor, durch die gewisse Angabe eines tartarischen Verbannten entdeckt zu haben, daß ihr König ein Tyrann sey ***), und unter dem Vorwande, dessen Unterthanen von dem drückenden Joche zu befreien, sammelte er ein großes Heer zum Einfall in die Tartarei. Kusch-Noes, zu schwach zum Widerstand gegen das persische Heer, zog sich zurück, wie dasselbe vorrückte; sah sich aber bald durch die edle Hingebung eines seiner Hauptanführer, nicht

*) Im Pehlewischen wird sein Name Piros ausgesprochen.

**) Diese Dürre war, nach dem Tobri, so groß, daß nicht einmal ein Anschein von Feuchtigkeit in den Betten des Orus und Jaxartes blieb.

***) Dieser Grund wird in dem Rosat-ul-Seffa angegeben.

nur sein Land zu erhalten, sondern das von seinen Feinden ihm gedrohte Verderben an ihnen zu vergelten im Stande. Dieser Anführer bat seinen Fürsten, nachdem er ihm den von ihm entworfenen Plan mitgetheilt, ihm einige seiner Glieder abhauen, seinen Körper auch auf andere Weise verstümmeln *), und dann an eine Stelle der Straße, wo er wahrscheinlich von den persischen Kriegern zu finden seyn würde, werfen zu lassen. Dieß geschah, er ward aufgehoben und zum Firose gebracht. „Wer hat dich in diesen schlimmen Zustand versetzt?" fragte der König. „Der grausame Tyrann Kusch-Noes" war die Antwort. „Und weßhalb?" „Weil ich mir die Freiheit eines alten und treuen Dieners herausnahm, ihm die Folgen seiner schlechten Verwaltung vorzuhalten, und ihm zu sagen, wie er den tapfern persischen Kriegern, von einem solchen Helden wie Firose geführt, nicht zu stehen vermöchte. Doch ich will mich rächen", fügte er hinzu, als er sich vor Schmerz krümmte, „ich will dich auf einen kurzen Weg führen, wo du in wenig Tagen des Tyrannen Rückzug unterbrechen, sein mißgestimmtes Heer schlagen und die Welt von einem Ungeheuer befreien kannst." Sein Zustand, seine Worte und sein augenscheinlicher Schmerz ließen keinen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit. Das persische Heer rückte nach seinen Weisungen vor; nicht eher als bis sie mehrere Tage ohne Wasser und Nahrung zugebracht und sich von Feinden umgeben sahen, merkten sie, daß sie ins Verderben geführt, und der Sieg über sie durch den Muth und das Geschick eines patriotischen Helden, der um den Tod in dessen erbleichendster Gestalt gebuhlt, um den glorreichen Titel „des Erhalters seines Vaterlandes" zu gewinnen, bewirkt worden war.

Der größte Theil des persischen Heeres ging in dieser Wüste zu Grunde, und nur die Güte des Kusch-Noes, den Firose um Frieden bitten ließ, erlaubte, mit dem überlebenden Theile zurückzukehren. **). Der Tartarherrscher gab folgende Antwort: „Nachdem ich dich mit Gunstbezeugungen und Wohlthaten über-

---

*) Eine Hand, ein Fuß, seine Nase und Ohren wurden abgeschnitten. Rosat-ul-Seffa. Der Leser des Herodot wird sich der ähnlichen Handlung des Zopyrus erinnern. L. III. c. 154.

**) Sinet-ul-Tarich.

laden, nachdem ich dich mit Geld und Truppen versehen, um dich auf den Thron deines Vaters zu setzen, hast du zur Erwiderung solcher großer Verpflichtungen ein Heer gesammelt, nach dem Beispiele des schändlichsten und verachtungswerthesten Menschen, und bist in mein Gebiet gerückt, mit dem Vorsatze, mich zu vernichten. Das Glück war deinen Wünschen nicht günstig; du bist in die äußerste Noth gesunken; dennoch will ich, schwörst du feierlich, mich nicht mehr zu bekriegen, dich mit Ehren zurücksenden, und meinen Beistand dir gewähren, solltest du ihn wünschen, um dich auf dem Throne Persiens aufrecht zu erhalten" *). Firose war nicht in der Lage, um diese Anerbieten auszuschlagen; er schwur die feierlichsten Eide, und empfing nicht nur die Erlaubniß zur Rückkehr, sondern jede Gunst und Aufmerksamkeit, die ihm sein edler Feind beweisen konnte. Doch Firose peinigte der Gedanke an die erlittene Demüthigung. Die Menschlichkeit und Großmuth seines Feindes waren ihm um so verhaßter, als sie sein Benehmen um so niedriger und unverzeihlicher erscheinen ließen. Gequält durch diese Betrachtungen, strebte er seinen Unfall durch das Verderben seines Wohlthäters auszuwischen. Den Rath aller guten Männer seines Hofes und die Vorstellungen der Priester, die ihn an die Gottlosigkeit, seine Eide zu brechen, erinnerten, verachtend, sammelte er ein Heer, übergab sein Reich einem Edlen, Namens Sochvar, und überschritt noch einmal den Oxus, zu siegen oder unterzugehen entschlossen. Kusch=Noes erwartete sein Nahen. Er hatte einen langen und tiefen Graben im Rücken seines Heeres graben lassen, über welchen zwei oder drei Fußwege gelassen, und diese sowohl wie der Graben mit leichten abgebrochenen Zweigen und Erde belegt worden, damit sie einer Ebene glichen. Als Firose vorrückte, reichte ihm Kusch=Noes auf einer Lanzenspitze den von ihm beschworenen Vertrag hin, und ermahnte ihn, noch abzustehen, bevor er seinen Ruf für immer vernichtete. Firose, der dieß Benehmen aus Furcht entsprungen glaubte, brach sogleich zum Angriff los. Die Tartarn wandten ihren Rücken, bevor ihre Feinde sie erreichten, und flohen mit einer Schnelligkeit, welche die Hitze und den Muth der Perser erhöhten; doch die Reihen des fliehenden Heeres wurden sorgfältig über die weni=

*) Rosat=ul=Seffa.

gen, über den tiefen Graben gelassenen Wege geführt, während ihre Verfolger köpflings hineinstürzten. Die Tartarn sammelten sich augenblicklich, warfen sich *) auf die verzweifelnden Ueberreste der Perser, schlugen sie so, daß wenige entkamen, und ihr tapferer **) aber treuloser Fürst verlor sein Leben nach einer Regierung von 26 ***) Jahren. Kusch-Noes machte unermeßliche Beute; unter den Gefangenen befand sich eine Tochter des Firose; doch der hochherzige Beherrscher der Stämme von Transorania zeigte sich jeder Weise seinen Feinden überlegen, und als Pallasch, der Sohn des Firose, den Thron bestieg, schickte Kusch-Noes nicht allein dessen Schwester, sondern alle übrigen Gefangenen zurück.

Als Pallas †) oder Pallasch seinem Vater gefolgt war, floh sein Bruder Kobad, der nach dem Throne gestrebt, nach den Gebieten des Khakan. Wir erfahren, daß er beim Durchzug durch Nischapore eine Nacht mit einer schönen jungen Dame dieser Stadt zubrachte, und als er vier Jahre nachher, in Begleitung eines großen Heeres, mit dem der Khakan ††) ihn versehen hatte, zurückkehrte, sie sich ihm mit einem hübschen Knaben, der Frucht ihrer zufälligen Liebe, darstellte. Er war erfreut über das Aussehen des Kindes, aber während er dasselbe betrachtete, empfing 484

*) Nach Gibbon fand diese Schlacht 488 n. Ch. statt.

**) Firose muß seines Muthes halber merkwürdig gewesen seyn, da er in der persischen Geschichte Firose Mordaneh, oder Firose der Muthige, Männliche heißt.

***) Einige Schreiber geben ihm nur 21.

†) Der Valens der römischen Geschichte. Dieß ist derselbe Name, der in der parthischen Dynastie vorkommt und wird Vologeses von den Römern genannt. Pallasch lebte während der Regierung des Kaisers Zeno.

††) Dieser Khakan war derselbe Kusch-Noes, zu dem Firose geflohen war. Firdussi sagt, Kobad wäre in der Schlacht, in welcher sein Vater das Leben verlor, gefangen worden, und der Statthalter von Sabulistan, Seffrai, habe ein ungeheures Heer gesammelt, und sey gegen Kusch-Noes vorgerückt; eine Schlacht erfolgte, darnach Unterhandlungen, in denen Kusch-Noes den Kobad aufgab. Seffrai setzte ihn auf den Thron und entsetzte Pallasch nach einer Regierung von vier Jahren. Doch die griechischen Schriftsteller sind offenbar recht, wenn sie erzählen, daß Pallasch der Bruder Firose's, und von diesem während seiner Abwesenheit als Regent zurückgelassen worden sey.

er die Nachricht, daß sein Bruder Pallas gestorben sey, und die Krone von Persien seiner Annahme harre. Diese Nachricht in diesem Augenblick veranlaßte den abergläubischen Fürsten zur Folgerung, daß das Glück bereits seinem Sohne lächle, so daß er ihn von diesem Tage an mit der größten Gunst und Auszeichnung behandelte. Er gab dem fürstlichen Kinde den Namen Nuschirwan, und in diesem Falle, wie in vielen andern, half der Glaube an eine gute Vorbedeutung zu deren Erfüllung. Kein wichtiges Ereigniß fiel in die Regierung des Pallas, die vier Jahre dauerte. Ja, sein Name wird von einigen Geschichtschreibern dieser Dynastie nicht erwähnt.

488 Wiewohl Kobad *) die Krone nach ihm erhielt, wurden fortwährend alle Angelegenheiten von Soukra **) oder Suchwan, seinem Minister geleitet, der schon Pallas zu einer bloßen Puppe gemacht hatte. Er wünschte, auch Kobad sollte eine solche seyn, doch dieser ward der Leitung ungeduldig, und, erzürnt über die offenbare Vernachlässigung, die er erfuhr, vermochte er im Geheimen Schahpur, den Befehlshaber seines Heeres, den Soukra zu vernichten.

Im zehnten Jahre der Regierung Kobads begann der religiöse Betrüger Masdak ***) seine Lehre zu verbreiten. Der anlockendste Satz dieser neuen Religion war die Gemeinschaft der Weiber und des Eigenthums; eine beliebte Lehre, die zahlreiche Bekenner herbeiführte. Er folgerte, daß, da jedes Ding, belebtes wie lebloses, Gott gehöre, es gottlos sey vom Menschen, sich das Eigenthum seines Schöpfers, das als solches zum Gemeinbrauche aller menschlichen Wesen bestimmt sey, zu fordern und sich anzueignen. Masdak verbot den Genuß des Fleisches, und gab, in rohe Wolle gekleidet und Gebeten obliegend, in seiner Person ein Beispiel von enthaltsamer, frommer Lebensweise. Der Betrüger würde wahrscheinlich das Schicksal vieler anderen theilen und ohne einen Platz in der Geschichte untergegangen seyn, hätte er nicht durch ein vorgebliches Wunder einen Sieg über den schwa-

*) Der Kabades der Griechen.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Er war ein Eingeborner von Istakhr oder Persepolis, und wird oft Mosdek genannt. (Hammer hat Masdek. Uebers.)

chen Geist Kobads davon getragen, und wäre dieser nicht sein eifriger Anhänger geworden. Er sagte diesem Herrscher nämlich, er verlange nicht als ein Abgesandter des Himmels angenommen zu werden, ehe er nicht eine übernatürliche Handlung, die seine Sendung bestätigte, vollbrachte. Kobad begleitete ihn, nach seinem Verlangen, zu einem Feuertempel, und hörte und sah Masdak sich mit der heiligen Flamme unterhalten; denn dieser hatte einen Mann so geschickt dahinter verborgen, daß die seinen Fragen antwortende Stimme aus dem Feuer selbst zu kommen schien. Kobad ward überzeugt und glaubte sein ganzes Leben hindurch an Masdaks Lehren, dessen Anhänger sich während der Regierung des königlichen Bekehrten ansehnlich vermehrten. Es wird erzählt *), daß der Betrüger die Unverschämtheit hatte, vom Könige die Mutter des Nuschirwan zu verlangen, damit dadurch dieser einen Beweis von seiner Aufrichtigkeit ablege, und daß Kobad dieß genehmigt haben würde, wenn nicht der junge Prinz mit thränenden Augen seinen Vater und Masdak angefleht, seiner Mutter die Schande einer solchen Preisgebung zu sparen. Die Fortschritte der neuen Religion führten eine vollständige Anarchie herbei; überall ergriffen die Anhänger Masdaks die Weiber, Töchter und das Eigenthum Anderer. Der König konnte sie nicht strafen, da ihr Glaube der seinige war; aber seine Edlen nährten andere Empfindungen, und sahen bald, daß ein Bündniß unter sich zu ihrer Erhaltung unentbehrlich sey. Sie verbanden sich, ergriffen Kobad, warfen ihn ins Gefängniß, und erhoben dessen Bruder Dschamasp zum Throne. Dann suchten sie zunächst Masdak zu ergreifen: doch dessen Anhänger waren zu zahlreich, weßhalb sie sich mit dem, was sie gethan, begnügen mußten. Kobad blieb aber nicht lange ihr Gefangener, sondern ward durch List und Gewandtheit einer schönen Schwester **), die durch andere Bande als die bloßer Verwandtschaft mit ihrem Bruder verbunden war, befreit. Er floh, nachdem er aus dem Gefängniß entkommen, über den Oxus zu dem Tartarnherrscher, der

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Man hat gesagt, daß sie ihre Person zu diesem Zweck Preis gab. Von andern Schriftstellern, besorgt für die Tugend dieses Schwesterweibes, wird diese Thatsache geläugnet oder vielmehr verspottet.

ihn an der Spitze eines Heeres zurückzukehren, um seine Rechte zu sichern, in Stand setzte, und seine empörten Unterthanen, sey es aus Reue oder Furcht, ergaben sich seiner Gnade. Der großmüthige, wenn auch schwache Fürst vergab Allen, selbst seinem Bruder Dschamasp, worauf er die ganze Regierungsgewalt in die Hände Sermihirs, des Sohnes von Soukra, der stets sein Günstling und sein Begleiter bei seiner ersten Flucht an den Hof des Kusch-Noes gewesen, abtrat.

Kobad führte nun einen glücklichen Krieg gegen den römischen Kaiser Anastasius, und starb nach einer langen und mannichfaltigen Regierung von 43 Jahren. Er war Gründer mehrerer Städte, unter andren von Bordah und Gandjich, letztere noch immer eine wichtige Stadt an den Gränzen von Georgien, im Besitz der Russen. Welche Aenderung hat der Ablauf einiger Jahrhunderte herbeigeführt! Das persische Reich, die große Nebenbuhlerin der Römer, scheint nun der Fluth der Civilisation und Eroberung, die nicht aus der Quelle frühzeitiger Kenntniß, dem Osten, noch dem gelehrten Westen, sondern von den Eisregionen des Nordens, aus einem ihren Geschichtschreibern unbekannten, lange von elenden wilden Stämmen unwissender Barbaren bewohnten Lande auf sie eindringt, zu widerstehen nicht im Stande; Barbaren, die durch Zusammentreffen mächtiger Ursachen, den Geist einiger ihrer Herrscher, das Beispiel des südlichen Europa's und den Einfluß einer Religion, die überall den Zustand der Menschheit verbessert, alle die natürlichen Hindernisse, die sich ihren Fortschritten widersetzen, überwanden, und sich, wie durch Zauberei, zu einer großen kaiserlichen Macht aufschwangen.

Während der letztern Jahre von Kobads Regierung war es, daß die Römer die berühmte feste Stadt Dara bauten, die der Kaiser Anastasius zu einem Vorposten von genügender Stärke, um die Perser *) im Schach zu halten, bestimmte. Diese feste

*) Siehe Gibbon, Vol. VII. p. 139. Er führt an, Dara habe in Mesopotamien, 14 Meilen von Nisibis und vier Tagreisen vom Tigris gelegen. Es hatte zwei Wälle, der Zwischenraum war 50 Schritt breit, und diente als Waide für das Vieh der Besatzung. Die Befestigungen scheinen denen neuerer Zeit ähnlich gewesen zu seyn; Wälle oder

Stadt ward eine Quelle beständiger Eifersucht für das eine, und von Zuversicht für das andere Reich. Gibbon sagt, daß sie 60 Jahre hindurch den Zweck, für den sie gebaut worden, erfüllt habe; doch wir müssen, ehe wir hierin einstimmen, angeben, wie weit ihre Erbauung diese Angriffe, denen sie lange widerstand, hervorrief, und wie sie zuletzt Verderben, nicht allein auf diese, sondern auf alle römischen Städte und Distrikte in ihrer Nachbarschaft brachte.

Kobad hinterließ mehrere Söhne, scheint aber stets eine entschiedene Vorliebe für Nuschirwan gehabt, und dieß frühzeitige Gefühl muß jeden Tag neuen Zuwachs erhalten haben, wenn er die außerordentliche Weisheit und Güte des Charakters dieses Prinzen bemerkte. Bei seinem Sterben übertrug Kobad das Reich 531
diesem seinem Lieblingssohne*). Das Testament war dem obersten Mobud oder Hohenpriester übergeben worden, und dieser las es den versammelten Edlen des Reichs vor, die sogleich ihre freudige Unterwerfung unter den Willen ihres verstorbenen Herrschers erklärten; doch Nuschirwan schlug die angebotene Krone aus, weil er die großen Mißbräuche der Verwaltung zu verbessern nicht im Stande sey. „Alle die ersten Aemter", rief er aus, „sind mit unwürdigen und achtungslosen Männern besetzt, und wer wollte in solchen Tagen einen vergeblichen Versuch machen, dieß Reich nach den Grundsätzen der Weisheit und der Gerechtigkeit zu verwalten! Wenn ich meine Pflicht thue, muß ich große Veränderungen vornehmen, und der Erfolg davon kann Blutvergießen seyn; meine

---

Kurtinen, von Thürmen vertheidigt. In den letztern und in den Mauern waren sehr viele Schießlöcher und Galerien für die Belagerten. Sie hatte Gräben, nach Belieben durch einen Fluß angefüllt.

*) Es wird erzählt, daß Kobad folgende rührende Vorstellung dem Nuschirwan über das, was er für den einzigen Fehler in dessen Charakter hielt, machte. „Ich bemerke, wie jede achtungswerthe Leidenschaft sich in dir eine; doch Einen Fehler hast du, du urtheilst zu strenge von Andern. Ich wünsche, mein Sohn, daß du nach deinen eigenen Ansichten handelst, doch möchte ich, daß du vortheilhafter von dem Charakter und Verstande anderer Menschen dächtest. Glaube sicher, es gingen mehr große Unternehmen durch Mißtrauen als Zuversicht zu Grunde." Nuschirwan dankte seinem Vater, und versprach Besserung und hielt sein Versprechen. Sinet=ul=Tarich.

Gesinnungen gegen manchen von euch würden sich vielleicht ändern, und Familien, die ich jetzt berücksichtige, kommen ins Verderben. Ich trage kein Verlangen, in solche Scenen einzutreten, die weder meiner Neigung noch meinem Charakter angemessen sind, und will sie daher vermeiden.“ *) Die Edlen konnten die Wahrheit dessen, was er gesagt, nicht läugnen, schworen daher einen Eid, ihn bei allen seinen Maßregeln zu unterstützen, allen seinen Befehlen vollständig zu gehorsamen, und ihre Personen und ihr Eigenthum seinem Dienste und dem ihres Vaterlandes zu weihen.

Befriedigt durch diese Versicherungen, bestieg Nuschirwan den Thron, versammelte seinen ganzen Hof, und redete alsdann denselben folgender Weise an: „Das Ansehen, das ich von meinem Amte entlehne, erstreckt sich über eure Personen, nicht über eure Herzen, Gott allein kann in das Geheimniß der Gedanken der Menschen eindringen. Ich wünsche, ihr möget daraus erkennen, daß meine Wachsamkeit und Aufsicht nur eure Handlungen, nicht euer Gewissen **) betreffen kann. Meine Urtheile sollen sich aber stets auf die Grundsätze unwandelbarer Gerechtigkeit, nicht auf die Gebote meines Eigenwillens oder meiner Laune stützen, und wenn ich durch solche Mittel die Uebel, die sich in die Staatsverwaltung eingeschlichen, gehoben haben werde, dann wird das Reich mächtig und euch der verdiente Beifall der Nachwelt werden.“ ***)

Anfangs war das Benehmen Nuschirwans seinen Aeußerungen entsprechend, doch, sobald er nur sich in seiner Gewalt befestigt fühlte, beschloß er die verderbliche Spaltung Masdaks mit der Wurzel zu vertilgen. Die Lehre des Betrügers war bereits entwickelt. Sie wich von der eingesetzten Religion des Reiches ab; ihr Hauptgrundsatz war die Vernichtung alles Eigenthums; Anarchie war dessen gewisse Folge, und ein Herrscher wie Nuschirwan bedurfte nicht der Hülfe jenes Grolles, den der seiner Mutter angethane Schimpf erzeugt, um sich zur Ergreifung aller Mittel,

*) Sinet=ul=Tarich.

**) Dieß deutete ohne Zweifel auf seine Absichten, die verschiedenen Religionen, die damals sein Reich zerrissen, zu dulden, und rechtfertigt die Meinung, daß er im Anfang seiner Regierung noch in Betreff Masdaks und dessen Anhänger gezaudert.

***) Sinet=ul=Tarich.

einen so gefahrvollen Glauben zu vernichten, bewogen zu fühlen! Doch mag ihn die Masse von Masdaks Anhängern List anzuwenden genöthigt haben; und wir können den Bericht nicht durchaus verwerfen, daß der gerechte Nuschirwan durch Rücksicht auf die Sicherheit für den Staat zu einer unwürdigen Maßregel zu schreiten sich gezwungen sah. Er veranlaßte den Betrüger und eine Menge seiner Anhänger, sich in der Nähe seines Palastes zu versammeln, wo sie, statt das ihnen versprochene freundliche Mahl zu finden, alle hingerichtet wurden. *) Doch wahrscheinlicher und dem Charakter dieses Herrschers entsprechender ist der Bericht, daß ein Mann sich beklagt habe, wie ihm sein Weib von einem Schüler Masdaks genommen worden. Der König forderte den vorgeblichen Propheten auf, seinen Anhänger zur Zurückgabe der Frau anzuhalten; doch der Befehl des Erdenfürsten ward mit Hohn und Verachtung betrachtet, da er dem, was für eine heilige Vorschrift gehalten ward, entgegen. Wüthend über diese freche Widersetzlichkeit gegen sein Ansehen, befahl Nuschirwan die Hinrichtung Masdaks, der die Vernichtung vieler seiner Anhänger und die Verdammung ihrer verführerischen und abscheulichen Grundsätze folgte. **)

Unermüdlich arbeitete Nuschirwan an der Beförderung des Glückstandes seiner Länder; alle Brücken jeder Gattung, die in Verfall gekommen, ließ er wiederherstellen, viele neue Gebäude

---

*) Der Boden, wo sie sich zu versammeln Befehl erhielten, war, dieser Erzählung nach, vorher mit tiefen Gräben und Löchern ausgehauen worden, in die man sie stürzte.

**) In dem Tobri wird ein anderer Bericht von diesem Vorgange gegeben. Man erzählt, daß Monser, ein arabischer Fürst, der von Kobad, als dieser die Lehre Masdaks annahm, abgefallen war, an den Hof Nuschirwans zurückkehrte; dieser, erfreut über dieß Ereigniß, sagte öffentlich, als Monser wie Masdak anwesend waren, daß er nur zwei Wünsche im Herzen habe. „Einer ist durch deine Rückkehr zur Treue erfüllt, der andere ist, diese neue Lehre auszurotten.“ Leidenschaftlich rief Masdak aus: „Wie kannst du den Gedanken nähren, einen Glauben, den so viele Tausende umfaßt, zu vernichten?“ Nuschirwan befahl, erbittert über seine Heftigkeit, ihn zu tödten; dieser Handlung folgte der Tod seiner Anhänger; und die Weiber, Kinder und das Eigenthum, das sie an sich gerissen, ward ihren Eigenthümern zurückgegeben. Tarich-Tobri.

aufbauen, und seine ihm schmeichelnden Geschichtschreiber berichten uns, daß alle Städte und Dörfer in seinem Reiche, die zerstört gewesen, wiederhergestellt und bevölkert wurden. So gründete er auch Schulen *) und Akademien, und ermunterte gelehrte Leute so, daß griechische Philosophen an seinem Hofe sich niederließen. **) Er theilte sein Reich in vier große Statthalterschaften; die erste begriff Khorassan, Sistan und Kerman; die zweite die von den Städten Isfahan und Kom abhängigen Länder: die Provinzen Ghilan, Aderbidschan und Armenien; die dritte Fars und Ahwas, und die vierte Irak, welches sich bis zu den Gränzen des römischen Reiches ausdehnte. ***) Für die Verwaltung dieser verschiedenen Statthalterschaften wurden die vortrefflichsten Anordnungen getroffen, und jede Zügelung, welche Mißbrauch der Gewalt bei den zu derselben bestimmten Beamten verhindern konnte, angeordnet; doch die Wachsamkeit und Gerechtigkeit des Herrschers waren die große Quelle des glücklichen Zustandes seiner Länder, und die Geschichtschreiber vergrößerten nur seine Verdienste dadurch, daß sie einen Theil des Erfolgs und Ruhms seiner Regierung der außerordentlichen Weisheit seines begünstigten Ministers Abusurg-a-Mihir †) zuschreiben, der aus dem niedrigsten Stande ††) zum ersten Posten im Reich erhoben ward, und

---

*) Die Fabeln des Pilpay wurden unter seiner Regierung von Indien nach Persien gebracht.

**) Siñet-ul-Tarich.

***) In dieser Theilung sind Isfahan und Kom von Irak, wohin sie gehören, getrennt, Masenderan gar nicht erwähnt. Es kann vielleicht bei Beginn seiner Regierung im Besitz der Tartarn gewesen seyn. Irak begreift in diesem Verzeichniß, wie in den meisten der alten Geschichte, Irak-Adschjem und Irak-Arab der heutigen Geographie.

†) Der Bousurg-Mihir der Araber.

††) Die Perser sind dem Wunderbaren zu sehr ergeben, um einen guten und großen Mann auf gewöhnlichem Wege aufsteigen zu lassen. Ihnen nach ward Abusurg-a-Mihir als ein Schüler eines großen Lehrers bei Merw oder Merou, von einem Beamten des Königs entdeckt, der umherreiste, um einen Erklärer für einen Traum Nuschirwans aufzusuchen. Der ehrgeizige Schüler erbot sich dazu, und als er vor den Perserkönig geführt worden, eröffnete er ihm, daß der Bär, den er im Schlafe den Becher Weins, den er trinken wollen, aus seiner Hand nehmen sehen, einen Jüngling bedeute, der den Weg zu seinem Ha-

und des Ministers Tugenden und Talente haben selbst auf die des großen Herrschers, dessen durchdringender Blick sie entdeckte, und dessen Vertrauen sie benutzte, einen Glanz geworfen.

Wenig weichen die von östlichen und westlichen Schriftstellern über die Erfolge Nuschirwans bei seinen Einfällen in das römische Gebiet gegebenen Berichte von einander ab; einige der erstern versicherten fälschlich, daß er einen römischen Kaiser gefangen nahm *), und alle übergehen mit einer Parteilichkeit, höchst verzeihlich bei den Nationalgeschichtschreibern, die von diesem Fürsten schreiben, die wenigen, von seinen Heeren erlittenen Unfälle. Doch der schimpfliche Friede, den Justinian im Beginn von Nuschirwans Regierung erkaufte, der darauf folgende Krieg, die Abtretung ganz Syriens, die Einnahme von Antiochien **), das ungehinderte Vordringen des Perserfürsten an die Küsten des mittelländischen Meeres, sein Erobern Iberiens, von Colchis, und die vorübergehende Festsetzung seiner Macht an den Ufern des Phasis und den Küsten des Euxinus sind von seinen Feinden unbestrittene Thatsachen. Diese versichern indessen, daß sein Feldherrngenie, selbst als sein Glück am höchsten, an Belisar seinen Meister fand, der zweimal sich seinen Fortschritten zu widersetzen abgeschickt ward, und dessen Erfolge, in Betracht der ihm mangelnden Mittel und des Charakters des Hofes, dem er diente, sicherlich wunderbar waren.

In allen Unterhandlungen zwischen dem Kaiser Justinian

---

rem gefunden. Die Entdeckung der Wahrheit dieser Erklärung geschah nur dadurch, daß man den ganzen Harem vor seiner Majestät nackt vorbeizuziehen nöthigte. Der Jüngling, so wie seine Geliebte, ward hingerichtet, und Abusurg-a-Mihir befördert.

*) Dieß entstand wahrscheinlich aus einer Verwechselung seiner Thaten mit Sapors.

**) Die Sitten despotischer und barbarischer Herrscher sind beinahe in allen Zeitaltern dieselben. Selbst der gerechte Nuschirwan führte die Einwohner von Antiochien fort, damit sie sich am Tigris ansiedelten. Seine Geschichtschreiber bemühen sich, diese Handlung durch die Angabe zu mildern, daß er nahe Ctesiphon eine, Antiochien so ähnliche Stadt erbauen ließ (da er sich einen höchst umständlichen Plan davon aufnehmen lassen), daß alle Bewohner dieser Stadt, als sie ihr Gegenstück erreicht, wie natürlich in ihre Häuser gingen, als ob sie ihre Vaterstadt nie verlassen. Sinet-ul-Tarich.

und Nuschirwan nahm der letztere den Ton eines höheren an. Seine untersten Diener *) wurden am kaiserlichen Hofe auf eine Weise behandelt, die den Stolz einer eitlen und anmaßenden Nation zu entflammen und ihren Uebermuth hervorzurufen berechnet war, und die Eindrücke, die dieß Benehmen gemacht haben muß, wurden durch die Willigung des römischen Kaisers in die Zahlung eines Tributs von 30,000 Goldstücken bestätigt, einer Summe, die für Nuschirwan an sich von keiner Bedeutung seyn konnte, nur insofern, als sie den Herrscher der westlichen Welt unter den Reihen der ihm Zinspflichtigen zeigte. In einem zweiten Kriege mit den Kaisern Justin und Tiberius erfuhr Nuschirwan, der, wiewohl 80 Jahre alt, immer noch seine Heere führte, einige Unfälle, doch wurden die Beharrlichkeit und Tapferkeit des alten Herrschers zuletzt durch die Eroberung von Dara und die Plünderung Syriens belohnt.

Während dieser großen Erfolge über die Römer hatte sich das Reich Nuschirwans eben so nach andern Richtungen hin ausgedehnt; die Länder jenseits des Oxus bis nach Terghana**), alle die bis an den Indus, einige Provinzen Indiens, und die schönsten Distrikte von Arabien erkannten den Scepter des mächtigen Herrschers von Persien an.

Der einzige Aufstand, der die Regierung Nuschirwans beunruhigte, war der seines Sohnes Nuschisad. Die Mutter desselben war eine Christin von großer Schönheit, die der König leidenschaftlich liebte; aber nicht vermochten seine Bitten, sie zur Aenderung ihres Glaubens zu bewegen, und ihr Sohn verwarf, durch ihren frühzeitigen Unterricht belehrt, die Gebräuche der Magier als gottlos, und bekannte öffentlich seinen Glauben an die Lehren Christi. Die Verachtung, welche der eifrige aber unvorsichtige Jüngling gegen die Religion seines Vaterlandes an den Tag legte, brachte seinen Vater so in

*) Ein Diener Nuschirwans, unter dem Range einer römischen Magistratsperson, erhielt die Erlaubniß an Justinians Tafel zu sitzen. Wenn ihr Charakter unverändert ist, wie ich glaube, so mußte dieser Umstand den Persern, die hauptsächlich nach diesen Kleinigkeiten urtheilen, eine schlechte Meinung von der römischen Macht beibringen.

**) Die Geburtsprovinz Babers, eines der berühmtesten östlichen Herrscher, und Gründer der kaiserlichen Familie Delhi.

Wuth, daß er ihn zur Strafe für das, was er für Ketzerei hielt, einkerkern ließ.

Einige Zeit nachher, als Nuschirwan in Syrien, traf ihn ein Anfall von Unwohlseyn, und es verbreitete sich das Gerücht seines Todes. Getäuscht durch dasselbe, bewirkte Nuschisad sein Entkommen, befreite andere Gefangene, sammelte eine Anzahl Anhänger, unter ihnen viele Christen, und versuchte sich in Fars und Ahwas festzusetzen. Den Augenblick, als Nuschirwan von dieser Empörung vernommen, ließ er den Ram-Bersin, einen seiner Hauptanführer, gegen ihn ausrücken. Mirkhond gibt den Brief mit den Weisungen, den er diesem Feldherrn sandte. „Mein Sohn Nuschisad“, schreibt der Monarch, „hat auf das ausgegangene Gerücht von meinem Tode, ohne auf dessen Bestätigung zu warten, die Waffen ergriffen, hat viele Gefangene befreit, hat Schätze, die ich gegen die Feinde des Reiches anzuwenden gemeint, verschwendet, ist ins Feld gezogen, ohne die Folgen zu bedenken, die entstehen können, wenn eine solche Anzahl Christen Macht erfaßt. Will indessen Nuschisad zu seiner Treue zurückkehren, will er die Gefangenen in ihre Kerkerorte zurücksenden, einige besondere Beamte und Edle, die seiner Sache sich ergaben, hinrichten, und die übrigen seiner Anhänger sich zerstreuen, und dahin, wo sie wollen, gehen lassen, so bin ich ihm zu verzeihen Willens; doch, sollte er in Empörung verharren und nicht sich unterwerfen, wenn er diese Gnadenzusicherung erhält, so wird Ram-Bersin angewiesen, nicht einen Augenblick Zeit zu verlieren, ihn anzugreifen. Ein Mann berühmter Abkunft, dessen Gemüth zum Bösen ihn führt, soll nach seinem Benehmen, nicht nach seiner Geburt behandelt werden. Es ist eine gute That, einen schlechten Mann in Waffen gegen seinen König, der der Herrscher der Erde ist, zu tödten. Laß keine Furcht dich abhalten, den Faden seines Lebens zu durchschneiden; durch ihn, nicht durch dich wird dieß Blut vergossen; er fliegt mit Eifer zum Glauben des Cäsars, und wendet sein Haupt ab von unserer Krone. Doch sollte Nuschisad in der Schlacht Gefangener werden, dann verletze nicht ein Haar seines Hauptes, sondern verschließe ihn in denselben Palast, wo er zuvor eingekerkert war, zugleich mit denen, die ihn begleiten. Laß ihn mit Allem, was er nöthig hat, versehen, und

gestatte nicht, daß einer unserer kriegerischen Beamten Ausdrücke gebrauche, die in irgend einer Art die Gefühle eines Sohnes, der uns immer noch theuer ist, verletzen oder verwunden können. Sollte einer sich gegen Nuschisad vergehen, gegen den laß alle Dolche sich richten; zuerst laß ihn seine Zunge, dann sein Leben verlieren; denn, wiewohl dieser Prinz seine Geburt entehrt hat, leitet er von uns doch stets seine Abkunft her, und unsre Liebe beut ihm immer noch Sicherheit."

In diesen Weisungen ist vielleicht mehr von rauher Gerechtigkeit und Staatsklugheit als von jener Liebe und Güte, welche morgenländische Schriftsteller so freudig dem Nuschirwan beilegen. Sein Wunsch, seinen Sohn getödtet zu sehen *), ist nur dünn durch die vorgebliche Sorge um eine achtungsvolle Behandlung, wenn er gefangen werden sollte, verschleiert. Seinem Befehl ward vollständig Gehorsam geleistet: Ram-Bersin vermochte den Prinzen zu einer Schlacht. Einige wenige rohe Empörer, von einem unerfahrenen Jüngling geleitet, wurden bald von diesem geschickten Feldherrn geschlagen. Nuschisad fiel **): sein Besieger stellte sich trauernd über den Sieg, und schalt auf sein böses Geschick, das unglückliche Werkzeug des Todes eines aus dem Königshause von Sassan gewesen zu seyn.

Geschichtschreiber verweilen auf der Pracht und Größe der Höfe, welche Nuschirwans Freundschaft suchten. Die ausgezeichnetsten sind die Kaiser von China und Indien. Ihre Geschenke ***) an den Herrscher werden als Alles an Seltsamkeit und

---

*) Nuschirwan, sagt man, tödtete zwei seiner Brüder. Doch müssen wir ernstlich ihre Lage und Pflichten in Betracht ziehen, ehe wir die unumschränkten Herrscher Asiens um solche Handlungen verwünschen; müssen bedenken, daß ihr Wille den Völkern, die sie beherrschen, das ist, was besser geordneten Staaten das Gesetz; und daß in vielen Fällen Nachsicht aus natürlichen Gefühlen und Güte die äußerste Schwäche, Parteilichkeit und Ungerechtigkeit seyn würde.

**) Er lebte lange genug nach Empfang der Todeswunde, um zu bitten, daß man seinen Leichnam seiner Mutter senden möge, damit er ein christliches Begräbniß erhalte.

***) Der chinesische Kaiser schickte viele Geschenke; unter ihnen das Bildniß eines Panthers; der Körper war mit Perlen bedeckt, die Augen bestanden aus Rubinen; ferner ein emeraldnes Degengefäß, mit kostbaren Steinen von unermeßlichem Werthe verziert; ein seidenes

Reichthum, was nur je gesehen worden, übertreffend, dargestellt. Morgenländische Fürsten entfalten gern ihren Reichthum und ihre Größe durch den Glanz ihrer Gesandtschaften; doch hat dieß im Allgemeinen einen bessern Beweggrund als Eitelkeit. Aus der Art und Weise der Ausrüstung, der Pracht der Geschenke und dem persönlichen Aussehen eines Gesandten urtheilen unwissende Völker über die Macht und den Charakter des Herrschers, den er vorstellt, und dieser Ursache müssen wir den umständlichen Bericht zuschreiben, den jeder morgenländische Geschichtschreiber von dem Zustande, dem Aussehen, wie von dem Benehmen der von ihm beschriebenen Gesandtschaften, zu geben für seine Pflicht hält.

Die innern Anordnungen Nuschirwans waren vortrefflich. Er führte eine bestimmte und gemäßigte Landtaxe über alle seine Länder ein,*) legte ein Kopfgeld auf Juden und Christen: alle Personen

---

Gewand, auf welchem ein Herrscher sich befand, im Kostum des Königs von Persien, wenn er in seinem Königsgewande, die Krone auf dem Haupt, umgeben von seinen Dienern, von denen jeder ein Tuch von Gold in der Hand. Der Saum dieses wundervollen Kleides war himmelblau, es war in einer goldenen Schachtel verschlossen, die auch eine weibliche Figur enthielt, deren Antlitz von ihren langen Locken verschleiert, deren Schönheit aber, wie sie durch den Schleier schien, so überwältigend war, wie ein Blitz des Tages durch eine dunkle Nacht.

Gleich prachtvoll waren die Geschenke des indischen Kaisers. 1000 Pfd. Aloe-Holz. Eine Vase, aus Einem kostbaren Steine geformt, und mit Perlen gefüllt. Auf einer Seite dieser Vase war die Figur eines Löwen eingegraben, auf der andern die eines jungen Mädchens, sieben Hände hoch. Ihre Augenlieder fielen auf ihre Wangen, und der Glanz ihrer Augen, erhöht durch die Schöne ihres Teints, schien durch sie wie ein Blitz. So schickte der indische Herrscher an Nuschirwan auch einen Teppich aus einer Schlangenhaut, feiner als Seide, und von der Hand der Natur schöner gesprenkelt, als je Kunst nachahmen könnte. Mirkhond und andere persische Geschichtschreiber verweilen mit Entzücken auf den übertriebenen Berichten von den dem größten persischen Herrscher geschickten Geschenken.

*) Als er den Thron bestieg, war eine seiner ersten Maßregeln die Feststellung der Einkünfte und Taxen. Er erhob eine Landtaxe oder vielmehr eine Kronabgabe von den bebauten Gründen nach dem Joch, ein Ausdruck für eine Strecke Landes, die ein Joch Ochsen umpflügen kann. Die Taxe betrug ein Dirhem oder 64 Pfd. in Korn für das Joch. Diese Steuer ward nach Messungen und Verzeichnissen bestimmt. So erhob er auch eine Kopfsteuer, nach der der ärmste Mann 6 Dirhems,

unter 20 und über 50 Jahre waren vom Dienste frei. Die Satzungen zur Erhaltung der Heereszucht waren weit strenger als die zu der der bürgerlichen Regierung, und der große und scharfsichtige Herrscher lobte den Muth eines seiner Feldherren, der, mit großer Macht versehen, darauf bestand, daß sein Herrscher bei einer Musterung erscheine, und seinen Namen als den eines persischen Kriegers (eines Titels, worauf Nuschirwan stolz war) einzuzeichnen sich weigerte, da etwas an seiner nach den Satzungen erforderlichen Rüstung fehlte *) (er hatte die Scheide zu seinem Bogen mitzubringen vergessen). Doch, wie immer auch sein Gemüth, wie glänzend auch seine Talente, Ein Mann vermag nur wenig zu bewirken, und wo die Regierung unbeschränkt, da werden seine Befehle umgangen, da wird sein Vertrauen getäuscht. Alle Wachsamkeit und Gerechtigkeit Nuschirwans konnte Bestechung und Tyrannei bei seinen Regierungsbeamten nicht verhindern. So kamen eine Unmasse Jakals **) während der letzten Jahre seiner Regierung von den Feldern der Tartarei in die persischen Provinzen, deren Einwohner durch das schreckliche Gekreisch und Geschrei ***) ihrer neuen Gäste in großen Schrecken gesetzt wurden. Man sandte von diesem Ereigniß Bericht an den Hof. Der König, den Aberglauben seines Zeitalters theilend, befragte den ersten Mobed oder Hohenpriester, was es bedeute. Der Beamte gab eine Antwort, die, während sie ihn als einen tugendhaften Höfling zeigt †), uns beweist, daß Nuschirwan

---

der reichste 48 zahlte; Frauen waren ausgenommen. Auf Fruchtbäume ward eine Taxe gelegt. In allen Städten und Dörfern befanden sich Beamte zur Einsammlung dieser Taxen oder Kronsteuern, die alle vier Monate, d. i. in drei gleichen Zahlungen des Jahres, sie erheben mußten. Das von Nuschirwan eingeführte System der Einkünfte befolgte sein Nachfolger und, nach dem Tarich-Tobri, dauerte es bis zu seiner Zeit. J. d. Hdj. 302. Aus diesem allgemeinen Berichte entlehnten wir wenig, da er uns nur erzählt, wie Nuschirwan einige Verbesserungen im Einsammeln der Einkünfte traf.

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Rosat-ul-Seffa.

***) Das Geschrei der Jakals hört man nur Nachts, und dieß macht es Leuten, die diesen Lärm ungewohnt, nur um so schrecklicher.

†) Wir bemerken in allen morgenländischen Geschichtswerken, daß fähige und gute Minister dargestellt werden, wie sie einen Zufall benu-

bei allen seinen großen Eigenschaften ein Despot war, zu dessen Ohre Wahrheit nur mittelbar gesprochen werden durfte. „Nach dem, was ich aus der Geschichte früherer Zeiten gelernt“, sagte der Oberpriester, „verbreiten sich Raubthiere über ein Reich, wenn Ungerechtigkeit darin obwaltet.“ Nuschirwan, wohl verstehend, was jener meinte, ernannte sogleich eine geheime Kommission von 13 Personen, die sein vollständiges Vertrauen besaßen, und befahl ihnen die Provinzen zu durchreisen und ihm einen treuen Bericht von dem Benehmen der unteren Beamten zu bringen. Der Erfolg dieser Untersuchungen war die Entdeckung großer Mißbräuche und die Hinrichtung von 24 kleinen, der Ungerechtigkeit und Tyrannei überführten Statthaltern *).

Welcher Erfolg auch immer Nuschirwans Bemühungen, das Glück seiner Unterthanen durch Feststellen der Gerechtigkeitspflege zu befördern, begleitete, daran kann kein Zweifel seyn, daß er dieselbe liebte. Ein römischer Gesandter, mit reichen Geschenken nach Ctesiphon geschickt, bewunderte die erhabene Aussicht von den Fenstern des königlichen Palastes, bemerkte aber ein unebnes Stück Boden, und fragte, warum es nicht gleich gemacht worden. **) „Es gehört einer alten Frau“, sagte ein persischer Edler, „die es sich zu verkaufen weigerte, trotz der öftern Bitte von Seiten des Königs, und dieser will lieber seine Aussicht verdorben wissen, als eine Gewaltthat begehen.“ ***) „Der unebne

---

tzen, um auf mittelbarem Wege ihren Rath den Herrschern zukommen zu lassen. Sie können nur auf Mißbräuche hinwinken. Die Ursache davon liegt mehr in den Verhältnissen als in dem persönlichen Charakter des Herrschers. Ein Despot muß, um genügende Regierungsgewalt zu haben, in gewissem Grade für untrüglich gehalten werden.

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Rosat-ul-Seffa.

***) Nuschirwan pflegte folgende seltsame Erzählung von dem Entstehen des Gerechtigkeitsgefühles in seiner Seele zu geben: „Eines Tages, als ich noch ein Jüngling, sah ich einen Mann zu Fuß einen Stein nach meinem Hunde werfen und des Thieres Bein zerbrechen; einen Augenblick nachher ging ein Pferd vorbei und zerbrach mit einem Schlag des Mannes Bein; das Thier war wieder nur eine kurze Strecke fortgesprengt, als sein Fuß in eine Grube sank, und sich das Bein brach. Mit Staunen und Ehrfurcht schaute ich, und scheute mich seitdem stets, Unrecht zu begehen. Persisches Mss.

Ort", erwiderte der Römer, „erscheint, da er durch Gerechtigkeit geheiligt ist, schöner als die ganze uns umgebende Aussicht." Aber endlos wäre es, die über Nuschirwan aufbewahrten Anekdoten zu erzählen; sicherlich kann man ihn für den größten der asiatischen Herrscher halten. *). Der Beiname des Guten und Gerechten **) kann vielleicht keinem menschlichen Wesen auf solchem Range und in solchem Zeitalter gegeben werden; denn, wie auch sein Charakter seyn mag, der Herrscher, dessen Wille Gesetz ist, der Empörungen zu unterdrücken, Angriffe zu erwidern, und Macht über andere Völker, um seine eignen in Frieden zu erhalten, zu erlangen zu suchen genöthigt ist, muß manche der Menschlichkeit und Gerechtigkeit widerstrebende Handlungen begehen; doch, wenn wir uns jene Beinamen dem Nuschirwan zu ertheilen weigern müssen, mit denen östliche Geschichtschreiber ihn umkleiden, das müssen wir zugeben, daß seine Regierung glorreich für sein Land war, daß er, während eines längern als 80jährigen Lebens und 48jährigen Regierung, alle die großen Eigenschaften entwickelte, die, nach der allgemeinen Meinung der Menschen, ihren Theilhabern Ruhm verleihen, und, vor Allem, daß er bis zu seiner letzten Lebensstunde sich nicht vom Glück überwältigen lassen. Sein fester und edler Charakter widerstand dem Einflusse jener Pracht, die um ihn buhlte; er ergab sich selbst nie der Schlaffheit, noch duldete er sie bei Anderen, und den bejahrten Herrscher sah man kurz vor seinem Tode seine Truppen zum Angriff auf Dara führen, mit eben so thätigem und glühendem Geiste, als er in seinen frühesten Unternehmungen gezeigt.

Die Weltgeschichte beut manches Beispiel, wie eine glänzende Regierung dem Falle eines großen und mächtigen Herrschergeschlechts vorhergeht, und der Machtglanz, den ein Volk als die Mittagshöhe seines Glückes begrüßte, wies sich oft als den letzten Strahl seines ersterbenden Ruhmes. Der Grund davon scheint klar: ein fähiger unumschränkter Herrscher, der den vorrückenden

---

*) Der Mann ist der größte, pflegte er zu sagen, der am wenigsten zu seinen Vergnügungen weltlicher Mittel bedarf.

**) Mahomed, während der Regierung Nuschirwans geboren, rühmte sich seines Glücks, geboren zu seyn, als ein so gerechter Herrscher regierte. Großes Lob aus einer der Schmeichelei nicht verdächtigen Quelle!

Verfall des von ihm geleiteten Staates erkennt, scheut sich die Mittel zu brauchen, die allein ihn aufzuhalten vermöchten: seine eigne Lage ist unglücklicher Weise mit den Ursachen, die jenen Umstand bewirken, verwickelt; doch, einige Anstrengungen zu machen Willens, hofft er ein Heilmittel gegen innre Schwäche in Unterjochung Fremder zu finden; doch das Uebel vergrößert sich gerade im genauesten Verhältniß zu seinen Erfolgen. Er hinterläßt seinem Lande einen großen Namen, aber erschöpfte Mittel; dem allgemeinen Geiste der Verderbniß hat er nur einen weitern Spielraum geschaffen, während er die Feinde seines Landes durch die Unterjochung anderer Völker vermehrte; ihrer Lage ungeduldig, finden diese gemeiniglich in den zeitigen Spaltungen ihrer Heerführer, oder in der Unfähigkeit ihrer Nachfolger, die Gelegenheit zur Rache, die sie so heiß herbeiwünschen. Dieß war der Erfolg aller Glorie Nuschirwans; er fand Persien hineilend zum Verfall, und ergriff die angegebenen Mittel, dessen Stärke wiederherzustellen. Sein Glück war ohne Gleichen, und sein großer Genius erhielt während seines Lebens das mächtige Reich, das er gegründet. Der Umfang seiner Länder war selbst größer, als ihn die Eitelkeit persischer Geographen für ihr Vaterland in Anspruch nimmt. Zu Einer Zeit gehorchte man seinen Befehlen von den Küsten des mittelländischen Meeres bis an die Ufer des Indus; vom rothen Meer bis zum kaspischen, und vom Euxinus bis zum Jaxartes.

Hormus III *) ward zum Nachfolger seines Vaters Nuschir- 579
wan erklärt, da sein Recht höher als das der andern Prinzen erschien, um der glorreichen Abkunft seiner Mutter willen, der Tochter des Khakan der Tartarei. Die Rechte, die er von seiner Geburt ableitete, unterstützte der Glaube an seine Tugend und Talente. Seine Erziehung war eine der Hauptsorgen seines Vaters, und sein Lenker Abusurg-a-Mihir **), Nuschirwans Vezier, ge-

---

*) Hormidas III der Griechen.

**) Dieser Minister, der, wie vorerwähnt, oft Busurg-Mihir heißt, wird von Gibbon der Seneca des Osten genannt. Er soll das Schachspiel erfunden haben; seine Fähigkeit und sein Ruf waren so groß, daß die Christen ihn für einen Christen auszugeben versuchten, und Muhamedaner ihn für ihren Glauben in Anspruch nehmen, wiewohl er lange vor Bekanntmachung des Korans lebte.

wesen. Der junge Fürst verehrte den Lehrer seiner Jugend, und so lange dieser am Hofe blieb, nahm das Land an Glück zu; doch als wachsendes Alter und Kränklichkeit den tugendsamen Minister zum Rückziehen bewog, schien sein Mündel plötzlich seinen Charakter zu wandeln. Erlöst von jener peinlichen Beschränkung, die das Beispiel seines Vaters und die Lehren seines Lenkers eine Zeit lang ihm auferlegt, stürzte er in jede Ausschweifung. Alle achtungswerthen Regierungsbeamten wurden entweder entfernt oder hingerichtet, und die Verwaltung der Angelegenheiten niedern und schlechten Männern anvertraut, die wohl wußten, daß, wenn sie nur die Gunst ihres schwachen und lasterhaften Herrn zu bewahren sich bemühten, sie jeden Druck ungestraft verüben möchten. Die frühzeitigen Folgen dieses Regierungswechsels waren auswärtige Kriege und innerer Aufstand. Indien und Arabien, welche die Obergewalt Nuschirwans anerkannt, verwarfen die Zahlung von Tribut und Gehorsam an seinen unwürdigen Nachfolger. Das römische Heer rückte in Mesopotamien vor, und die Horden des Tartaren-Khakans überschritten den Oxus, einen freien Durchzug durch Persien, unter dem Vorwande eines Krieges gegen den Kaiser von Konstantinopel, verlangend. Erschrocken willigte Hormus anfangs darein; doch ihr Verfahren und der Rath der weisesten Männer, die noch an seinem Hofe geblieben, überzeugte ihn bald, daß er die allergefährlichsten Feinde in sein Reich eingelassen. *) Er entschloß sich daher zu einem Versuche, sie zu vertreiben, und war in der Wahl eines Feldherrn glücklich, dessen Person, meldet man uns, in einer Prophezeyung beschrieben worden. **) Ein Sterndeuter hatte geweissagt, daß der Khakan getödtet und sein Heer geschlagen werden würde durch eine kleine Macht, geführt von einem Feldherrn von erhabner Gestalt, offnem Gesicht, gelocktem Haar, dunkler Hautfarbe, dicken und sich verbindenden Augenbraunen, magrem Körper und ehrwürdigem Aussehen. Diese Beschreibung bezeichnete so genau Beheram, einen der Anführer im persischen Heere, daß der König nur ihn

*) Der Name des Khakans der Tartarei zu dieser Zeit war Saye-Schah; er war der Onkel des Hormus von mütterlicher Seite.

**) Mirkhond. Die Prophezeyung ward wahrscheinlich gegeben, um einen schwachen und abergläubischen Fürsten zur Wahl eines tapfern und erfahrenen Führers für sein Heer zu bewegen.

für dieß wagvolle Unternehmen wählen konnte. Beheram *) kannte das Land, in dem er handeln sollte, und dieß, verbunden mit einem abergläubischen Vertrauen in die Weissagung, bewog ihn, seine Macht auf 12,000 Mann zu beschränken. Zu diesen indessen nahm er sorgfältig nur die ältesten und besten persischen Krieger. Kein Mann in seinem Heere war unter 40 und keiner über 50 Jahre. Hormus bat seinen Feldherrn, diese Zahl zu mehren **), aber Beheram erwiderte, Erfahrung habe ihn gelehrt, es sey die Beschaffenheit, nicht die Anzahl der Krieger, die Erfolg verliehe; auch täuschte er sich nicht. In den rauhen Berggegenden ***), wo er sich den Tartaren entgegenstellte, gewannen diese kühnen Veteranen einen vollständigen Sieg über ihre zahlreichen, doch mit Beute beladenen Feinde. Der Khakan fiel, und dessen Sohn, der sein geschlagnes Heer von Neuem sammelte, erfuhr in einer zweiten Schlacht das Schicksal seines Vaters. Mehrere Geschichtschreiber †) erzählen, daß der letztere nicht fiel, sondern nebst aller den Tartaren abgenommenen Beute und Schätzen gefangen nach Medain geschickt wurde. Wiewohl die Beute unermeßlich, stellte ein neidischer Höfling dem Hormus vor, es sey nur ein kleiner Theil von dem wirklich Erhaltnen. ††) Der Fürst hörte auf diese Einflüsterungen; voller Neid und Besorgnisse über den großen Erfolg Berehams hörte er mit Freuden

---

*) Er wird gemeiniglich Beheram Tschubin oder Beheram „der Stockgleiche," wahrscheinlich von seiner Gestalt, genannt; und war von hoher Abkunft, nach Einigen aus königlichem Blute. Die Griechen nennen ihn Varanes, doch diese schreiben Baharam, Varanes, Varanus und Vararanes. Das letzte kommt dem Pehlewi-Namen am nächsten, der, wie oben erwähnt, Vararam ist.

**) Einige sagen, ein größeres Heer habe nicht gesammelt werden können, und der Feldherr habe daher zur Abwehr ungünstigen Eindrucks vorgegeben, er wolle nicht mehr, da 12,000 die geweissagte Zahl sey; doch dieß ist unwahrscheinlich.

***) Nach Einigen schlug Beheram die Tartaren in Masenderan, Andere sagen, in Khorassan; wahrscheinlich war es in den Gebirgen, wo beide Provinzen zusammenstoßen.

†) Mirkhond ꝛc.

††) Diese boshafte Einflüsterung wird Yesden-Bokſch, dem Günstling des Hormus, zugeschrieben. „Die dir geschickte Beute, sagt Yesden-Bokſch, ist nur das Ohr der Kuh."

von dem Unfall *), der diesen Feldherrn in einer folgenden Schlacht mit dem römischen Heere betroffen. Diese Nachricht gab ihm die gewünschte Gelegenheit, einen Anführer, dessen Ruf sein Verbrechen war, zu beschimpfen und zu stürzen, und er schickte ihm einen Weiberanzug **), einen Rocken und eine Spindel. Der rauhe Krieger that das empfangne Gewand um, und stellte sich so seinem Heere dar. „Seht", rief er, „den Lohn, mit dem der Herrscher, dem ich diene, meine Dienste zu krönen gewürdigt hat." Allgemein brach der Unwille aus; die Krieger begrüßten Beheram als ihren Herrscher, und forderten ihn auf, sie gegen den
590 verächtlichen Elenden zu führen, der aus seinem schwelgerischen Palaste einen so unerträglichen Schimpf auf den tapfern Vertheidiger seines Vaterlandes zu werfen gewagt. Beheram fühlte sich zu empört über das Benehmen des Hofes, um an eine Unterdrückung der Gewaltthat seiner Truppen zu denken. Doch, was für Hoffnungen er auch gefaßt haben mochte, er war so klug, eine unmittelbare Erklärung der Absicht, die Macht des Hauses von Sassan umzustürzen, zu vermeiden, und befahl daher, das Geld solle im Namen des Khosru = Parwis, des Sohnes von Hormus, geschlagen werden. Diese Maßregel verschleierte seinen Ehrgeiz und bewirkte zugleich Spaltungen in der königlichen Familie. Khosru floh, der Gefahr zu entgehen, der er sich wegen des durch das Benehmen Beherams in seinem Vater erregten Verdachtes ausgesetzt sah. Der König ließ nach seines Sohnes Flucht zwei Enkel ***) dieses Prinzen von mütterlicher Seite ins Gefängniß werfen, und diese Handlung beschleunigte seinen Sturz. Die Freunde dieser Edlen befreiten sie nicht nur aus dem Gefängniß, sondern hatten Macht genug, den Hormus selbst einzuschließen, und, um ihn zum Wiederbesteigen des Thrones unfähig zu machen †), ihm die Augen auszustechen. Den Augenblick, als Khosru das Schicksal seines Vaters erfuhr, eilte er

---

*) Diese Niederlage wird von persischen Geschichtschreibern nicht erwähnt.

**) Nach einigen Autoren Ketten und Stock. — Rosat = ul = Seffa, &c.

***) Sie hießen Bendawi und Bostam.

†) Dieß ist der im Osten angegebene Grund für diese schreckliche Handlung; der Gebrauch ist eine Schande für Asien seit den frühesten Zeiten gewesen.

nach der Hauptstadt zurück; dort nicht sobald angekommen, fand er schon, daß Beheram gegen Medain vorrückte, um die Regierung in seine eigenen Hände zu nehmen. Er sammelte eine Macht, sich ihm zu widersetzen, und an den Ufern des Flusses Nehrwan kam es zu einer Schlacht; doch die verweichlichten Truppen der Hauptstadt unter einem unerfahrnen Fürsten hatten einen ungleichen Kampf mit einem Veteranenheere. Khosru ward geschlagen und entkam mit großer Mühe in das römische Gebiet, von dessen Kaiser Mauritius er höchst freundlich und gastlich aufgenommen ward. Im Augenblick seiner Flucht begab sich einer seiner Enkel, beschließend, daß die Rechte seines Neffen kein ferneres Hinderniß in Hormus finden sollten, in das Gefängniß dieses verächtlichen und unglücklichen Herrschers, und machte dessen Leben durch eine Bogensenne ein Ende.

Beheram-Tschubin nahm den leeren Thron in Besitz; doch 591
war seine Regierung kurz, und nur wenige Geschichtschreiber weisen ihm einen Platz unter den persischen Königen an. Khosru hatte nicht nur Konstantinopel besuchen dürfen**), sondern war auch mit aller Auszeichnung,***) die seinem Range gebührte, behandelt worden; ja Mauritius unterstützte ihn mit einem wohlausgerüsteten Heere, ihm seine Krone wiederzuschaffen. Ueber Erwartung leicht gelang die Unternehmung. Die Perser, wiewohl durch die schändliche Tyrannei des Hormus zur Empörung gebracht, hingen ihrem Königshause an, und der junge Khosru war bei allen Ständen beliebt. Weder der Muth noch das Benehmen Beherams vermochte ihm die angemaßte Gewalt zu erhalten. Innerhalb acht Monaten von seiner Besitznahme von Medain an ward er von einem Heere der Römer †)

*) Bendawi.

**) Persische Schriftsteller erzählen irrig, daß er nach Konstantinopel kam, und die Tochter des Kaisers Mauritius heirathete. Nach Einigen war diese Prinzessin die berühmte Schirin. Die westlichen Schreiber, denen ich folgte, müssen in diesen Punkten genau richtig seyn.

***) Gibbon, Vol. VIII. p. 189.

†) Die Römer wurden nicht, wie persische Autoren angeben, von einem Sohne des Mauritius, sondern von Narses, einem großen Feldherrn, geführt. Er war Perser von Geburt, und Zeitgenosse Narses, des Eunuchen, Belisars Nachfolger.

und Perser, geführt von Khosru, geschlagen, und floh nach der Tartarei. Den Khakan dieses Landes hielt das Andenken an die große, durch die Tapferkeit dieses Führers seinem Vorgänger beigebrachte Niederlage nicht ab, ihn willkommen zu heißen und sich seiner zu bedienen; Beheram erhielt bald die höchste Auszeichnung von seinem neuen Herrscher; doch seine Tage wurden durch Gift **) abgekürzt, und einer der geschicktesten Krieger, die Persien je erzeugte, starb in ehrenvoller Verbannung unter einem Volke, dessen Heere er besiegt, doch dessen Achtung für Muth und kriegerisches Geschick es bewog, ihren Besieger, als sein Unglück ihn seinen Schutz zu suchen zwang, zu bewillkommnen.

Den Augenblick, als Khosru auf dem Throne sich befestigt sah, erfüllte er auf die treueste Weise die Verpflichtungen, die er gegen seine Verbündeten eingegangen, und nahm öffentlich den Kaiser Mauritius zu seinem Vater an. Dara und andere feste Plätze an den Gränzen wurden dem römischen Kaiser wiedergegeben, und ihm die köstlichsten und prächtigsten Geschenke geschickt. Alle Römer, die Khosru zur Wiedererlangung seines Thrones verholfen, wurden mit ausgezeichneter Gunst behandelt. Doch während dieser Herrscher wer ihn unterstützt durch Freigebigkeit an sich fesselte, schien er Schrecken durch seine Grausamkeit über alle Widersacher seiner Erhebung zu verbreiten entschlossen, und wir schaudern bei dem Bericht, daß seine beiden Oheime, denen er Leben und Thron verdankte, hingerichtet wurden **), und unter dem scheinbaren, aber grausamen Vorwande, daß sie gewaltsame Hand an die geheiligte Person seines königlichen Vaters zu legen gewagt.

Nie verletzte der persische Fürst die Freundschaft, die er mit Mauritius eingegangen; und als dieser Kaiser getödtet worden, erklärte er sogleich Krieg, um seinen Vater und Wohlthäter zu retten. Seine Feldherren drangen in das römische

*) Er ward, persischen Autoren nach, von der Königin des Khakan, einer Verwandten Khosru's, welche die fernern Plane Beherams fürchtete, vergiftet.

**) Mirkhond.

Gebiet *), und ein Sohn des Mauritius **) begleitete einen derselben. In dem Zustande, in welchen das Reich damals durch die Herrschaft des Centurionen Phocas, der durch eine verächtliche Faktion zum Purpur gelangt war, und dessen Ansehen kaum über die Mauern der Hauptstadt hinaus anerkannt wurde, hervorgebracht worden, fand der plötzliche und furchtbare Einfall der Perser wenig Widerstand. Dara, Edessa und andere feste Gränzplätze wurden bald erobert, Syrien vollkommen verwüstet ***), Palästina durchzogen, Jerusalem genommen, und das wahre Kreuz, das in einen goldnen Kasten eingeschlossen und tief in die Erde vergraben war, aufgefunden und im Triumph nach Persien geführt.

Während seine Feldherren das römische Reich unterjochten, ergab sich Khosru den Freuden unerhörter Verschwendung und Pracht. Seine edlen Paläste, von denen er für jede Jahrszeit einen erbauen ließ; seine Throne, die unschätzbar waren, besonders der, welcher Tech=dis hieß, und die 12 Zeichen des Thierkreises und die Stunden des Tages darstellten; seine

*) Rosat=ul=Seffa. Diesem Werke nach rückte dieß Heer in drei Abtheilungen zum Angriff auf die römischen Gebiete.

**) Dieser Sohn war, glauben wir westlichen Schriftstellern, ein Betrüger.

***) Der Geschichtschreiber des römischen Reiches meldet uns, daß „die Eroberung von Jerusalem, die Nuschirwan beabsichtigte, durch den frommen Eifer und Geiz seines Enkels bewerkstelligt ward. Die Zerstörung, fügt er hinzu, des stolzesten Denkmals der Christenheit ward von dem unduldsamen Geiste der Magi mit Heftigkeit gefordert, und er konnte zu dieser heiligen Wallfahrt ein Heer von 26,000 Juden mit einschreiben, deren wüthende Bigotterie einigermaßen ihren Mangel an Tapferkeit und Kriegszucht ausgleichen konnte. Nach der Eroberung von Galiläa und der Gegenden jenseits des Jordans, deren Widerstand das Schicksal der Hauptstadt aufgehalten zu haben scheint, ward Jerusalem selbst mit Sturm genommen. Das Grabmal Christi und die stattlichen Kirchen Helena's und Constantins wurden von den Flammen vernichtet oder wenigstens beschädigt; die frommen Opfer von 300 Jahren an einem kirchenschänderischen Tage geraubt; der Patriarch Zachariah und das wahre Kreuz nach Persien geführt; und die Ermordung von 90,000 Christen ist den Juden und Arabern zugeschrieben, die die Unordnung des persischen Vorrückens anschwollen. Gibbon, Vol. VIII. p. 221.

†) Rosat=ul=Seffa.

Schätze*); seine Frauen, deren er 12,000 hatte, jede, wenn wir den gewichtigsten persischen Schriftstellern glauben, dem Mond gleich an Glanz und Schönheit; seine Rosse, von denen 50,000 in den königlichen Ställen standen; seine 1200 Elephanten; sein arabisches Jagdroß Scheb-dis, flüchtiger als der Wind; sein bezaubernder Musiker Barbed; vor Allem die unvergleichliche Schirin **), die er bis zum Wahnsinn liebte, sind Gegenstände, über welche an tausend Bände von seinen Landsleuten geschrieben worden. Wiewohl die Pracht dieses Fürsten sehr übertrieben worden, können wir doch schließen, daß kein Herrscher in größerem Glanze und Schwelgerei lebte. Seine Regierung zeichnete länger als 30 Jahre hindurch ein durch keinen seiner berühmtesten Vorgänger übertroffenes Glück aus. Es war indessen die Schwäche und Zerrüttung des römischen Reiches, die diesen eitel-ruhmsüchtigen Herrscher berühmt machten, ihn, der während seine Feldherren Syrien, Nubien, Aegypten und Colchis eroberten, und mit ihren siegreichen Truppen ein Lager bei Chalcedon, das 12 Jahre hindurch das gefallne Glück Konstantinopels schmähte, besetzt hielten, nur soweit diese Eroberungen zu schätzen schien, als sie seine Vergnügungen mehrten. Die weiten, von seinen Heeren unterjochten Gebiete wurden erschöpft, damit seine Paläste und der ungeheure Hofstaat seiner königlichen Person Alles überträfe, was die Geschichte je von Königsgröße erzählt. Doch war Khosru, während er sich mit Freuden sättigte, ein merkwürdiges Beispiel der Unsicherheit menschlichen Glücks und Glanzes zu werden bestimmt. Die muhamedanischen Schriftsteller, nach denen ich schreibe, legen die schrecklichen Unfälle, welche die letzten Jahre dieses Fürsten bezeichnen, dem Unwillen eines gerechten Gottes zu, der alle Gefäße seines Zorns auf das Haupt eines verbrecherischen Monarchen ausgoß, der mit gottlosen und verfluchten Händen den Brief des heiligen Propheten Mahomed zu

*) Einer dieser Schätze hieß Badawerd oder „Gabe der Winde," weil er auf sein Gebiet geworfen worden, als er zu dem römischen Kaiser geführt ward.

**) Siehe besonders über diese: Hammers Schirin, ein morgenländisches Gedicht. Stuttgart 1809. Uebers.

zu zerreißen gewagt *). Christliche Schriftsteller halten mit mehr Gründen sein Ende für eine gerechte Strafe für die Grausamkeiten und Ausschweifungen, die seine Heere auf den römischen Gebieten begingen; doch die Ursache des reißenden Falles liegt so offen da, wie die seines Steigens. Der Kaiser Heraclius, gleich merkwürdig durch Schwäche und Nachsicht in seinem Palaste, wie durch außerordentliche Tapferkeit und kriegerisches Geschick im Felde, fand sich entweder dem Purpur zu entsagen oder eine große Anstrengung, seine zahlreichen und mächtigen Feinde zu schlagen, zu machen genöthigt. Anfangs trieb ihn dazu, berichtet man, daß er einer gefürchteten Empörung entfliehen wollte; doch der Patriarch **) seiner Hauptstadt hielt seine Flucht auf, und ließ ihn am heiligen Altare schwören, in der Vertheidigung seines Landes zu leben und zu sterben. ***) Der wunderbare Erfolg, der diesen Entschluß krönte, wird von den Geschichtschreibern des Westen vollständig erzählt, und ihm nicht von denen des Osten widersprochen. Dieß plötzliche Eindringen eines römischen †) Heeres, geführt von einem kriege- 622

*) Khosru-Parwis war an den Ufern des Flusses Karasu gelagert, als er den Brief Mahomeds empfing. Wüthend, von einem Araber, dessen Namen er wahrscheinlich nie zuvor gehört, der Religion seiner Väter zu entsagen aufgefordert zu werden, zerriß er den Brief und warf ihn in den Karasu. Um dieser Handlung willen nennt ihn der gemäßigte Verf. des Sinet-ul-Tarich einen Schurken und freut sich seines folgenden Mißgeschicks. Dieser Eindruck waltet noch jetzt ob. Ich bemerkte gegen einen Perser, als ich im Jahre 1800 nahe dem Karasu gelagert war, daß die Ufer sehr hoch seyen und es deßhalb sehr schwierig wäre, seine Wasser zur Wässerung zu brauchen. „Einst machte er die ganze Gegend fruchtbar, sagte der eifrige Muselmann, aber sein Bett sank mit Abscheu von seinen Ufern herab, als der Wahnsinnige, der Khosru, unsers heiligen Propheten Brief in seinen Strom warf; seitdem ist er immer verflucht und nutzlos geblieben.

**) Persische Autoren sagen mit treuem Volksaberglauben, daß er durch Träume zu Angriffen auf Persien angeregt worden.

***) Gibbon, Vol. VIII. p. 228.

†) Der Perserkönig verdankte viel von diesem Erfolge der Hülfe der Avaren, eines Tartarnstammes, der, nachdem er aus seinem Lande von einigen türkischen Horden vertrieben worden, von der schwachen Staatskunst Justinians Erlaubniß forderte und erhielt, seine Heerden in den Gränzen des Reiches zu waiden. Den Verwüstungen dieser Bar-

rischen Kaiser, erweckte Khosru aus seinen Freudenträumen: innerhalb sechs Jahren verlor er alle auswärtigen Eroberungen und sah Persien von siegreichen Feinden überschwemmt, die seine Truppen schlugen, wo sie sie trafen, und in einer Richtung bis an das kaspische Meer, in der andern bis nach Isphahan vorrückten, in ihrem Vordringen alle seine glänzenden Paläste zerstörend, seine aufgehäuften Schätze plündernd, und die zahllosen Sklaven seiner Vergnügungen zerstreuend. Alles dieß sah Khosru-Parwis, ohne einen Versuch zu machen, das mächtige Werk des Verderbens aufzuhalten. Er floh, als Heraclius nur vordrang *), und wie ein Ueberläufer von seinen Truppen weg, die Dastadscherd bewachten. Doch selbst in dieser elenden Lage, in die ihn Unglück und sein Charakter gebracht, verwarf er die Friedensanerbietung der großmüthigen Menschlichkeit seines Ueber-
628 Chr. 7 Hdj. winders. Indeß verloren Khosru's Unterthanen alle Rücksicht für einen Herrscher, in dem sie die einzige Ursache der Verwüstung seines Landes erblickten; eine Verschwörung erhob sich gegen ihn, und um den Becher seines Elendes voll zu machen, ward er von seinem ältesten Sohne Schirouch **) ergriffen, in einen Kerker geworfen und bald nachher von einem

---

baren Einhalt zu thun, machte Heraclius ein Bündniß mit ihren Ueberwindern, und ein Türkenstamm, die Khosaren geheißen, kam unter ihrem Anführer Sabil aus den Ebenen der Wolga hervor und stieß zu dem Kaiser in Georgien. Dieß war, können wir angeben, das erstemal, daß ein türkischer Stamm in Persien erschien.

*) Einige erzählen, er habe Schirin mit sich geführt. Er floh 9 Tage bevor Heraclius ankam.

**) Wir erfahren durch Gibbon (Vol. VIII. p. 254), daß Khosru sich entschlossen, die Tiara auf das Haupt Mirdasa's, seines Lieblingssohnes, zu setzen; und daß Siroes (Schirouch) *), unwillig, das Recht der Erstgeburt bei Seite gesetzt zu sehen, mit einigen Mißvergnügten seinen Vater zu entthronen sich verschwor; dieser ward ergriffen und starb am fünften Tage seiner Einkerkerung. Sowohl griechische als persische Schriftsteller, fügt er hinzu, berichten, daß ihn sein unnatürlicher und unmenschlicher Sohn beschimpfte, hungern ließ und auf die Tortur legte, doch dieser sich nur acht Monate der Früchte seiner Verbrechen erfreut habe. Die erste dieser Thatsachen stützt sich auf die Autorität des Briefes vom Kaiser Heraclius. — Chron. Paschal. p. 398.

---

*) Hammer schreibt ihn Schiruje. Uebers.

unnatürlichen Prinzen hingerichtet *), der vorgab, daß ihn das Geschrei und Unglück des Volkes und der Edlen zu diesem Vatermorde **) genöthigt hätte.

Khosru=Parwis regierte 38 Jahre über Persien, und hätte er nicht sechs Jahre zu lange gelebt, er würde für einen der glücklichsten östlichen Fürsten gelten können. Aus seiner Geschichte geht hervor, daß er in seiner Jugend großen Muth entwickelte. Mirkhond berichtet mehrere Zweikämpfe, die er mit den berühmtesten empörten Anführern, die sich seiner Erhebung widersetzten, ausgefochten; doch durch ein schwelgerisches und träges Leben verweichlicht, sank er unter den Uebeln, die auf ihn einstürmten, zusammen, und verzichtete durch sein Benehmen in den letzten Jahren auf jeden Anspruch auf Ruhm, ausgenommen auf solchen, wie ihn das Andenken an seine Pracht und die Sage von seiner übertriebenen Liebe für die schöne Schirin geben kann. Diese berühmte Schöne beschuldigt man, daß sie die von einem Monarchen so ängstlich gesuchte Neigung dem niedrigen Fehrad***) zugewendet, in dessen Brust ihre

*) Lange konnte man Niemanden finden, der ihn hinrichten wollte; endlich bot Hormus, der Sohn Mordu=Schahs, der von Khosru getödtet worden, seine Dienste an. Als Hormus erschien, erkannte Khosru, was, geschehen sollte, und rief aus: „Es ist gerecht und billig, daß ein Sohn den Mörder seines Vaters tödtet." Nachdem Hormus den König getödtet, begab er sich zu Schirouch und erzählte ihm, was vorgegangen. „Es ist gerecht und billig, daß ein Sohn den Mörder seines Vaters tödtet," wiederholte der grausame Fürst, der sich seiner bedient, und tödtete ihn auf der Stelle. — Sinet=ul=Tarich.

**) Das Schicksal Khosru's ist mit dem Sennacheribs verglichen worden, der 1300 Jahre zuvor das Land Judah verheerte und, wie er, von der Hand eines Sohnes fiel.

***) Sämmtliche Skulpturen bei Beysittun werden dem Meißel Fehrads zugeschrieben. Ihm ward versprochen, erzählt uns ein persischer Roman, daß wenn er durch den Felsen hiebe und einen auf der andern Seite des Hügels fließenden Strom in das Thal brächte, die liebliche Schirin ihm zu Theil werden solle. Dieselbe Geschichte setzt hinzu, daß er auf dem Punkte war, seine Arbeit zu vollenden, als Khosru, aus Furcht seine Geliebte zu verlieren, ein altes Weib abschickte, Fehrad zu berichten, wie der schöne Gegenstand seiner Wünsche todt sey. Er arbeitete gerade an einem der höchsten Theile des Felsen, als er die traurige Nachricht vernahm, warf sich darauf köpflings herab und zerscholl in Stücke.

Reize eine Flamme entzündeten, die ihm seinen Verstand und sein Leben nahm. Der Sohn des Khosru-Parwis buhlte um die Gunst dieser bezaubernden Schönen *); sie that, als ob sie einwilligte, flehte aber, noch einen Blick auf die Reste seines Vaters werfen zu dürfen. Der ermordete Körper ihres frühern Geliebten ward ihr gezeigt, und augenblicklich verschlang sie Gift **), das auf der Stelle ihre Auflösung herbeiführte. Was auch sie bewogen haben mag, ob Abscheu vor der blutschänderischen Leidenschaft Schiruehs, Liebe für ihren verlornen Herrscher, oder ein Verlangen nach Ruhm, sie ihr Leben am Grabmale Khosru's zu opfern veranlaßte — die That verewigte ihren Namen, der noch heut in Persien Allem zugesellt wird, was schön und ergötzlich im weiblichen Geschlechte ist.

Während Heraclius sich zurückzog, „nach sechs glorreichen Feldzügen, um des Sabbaths seiner Mühen in Konstantinopel sich zu freuen" ***), ward Persien unter den gehäuften Unfällen einer schrecklichen Hungersnoth unterzugehen Preis gegeben, den Streitigkeiten der stolzen und schwelgerischen Edlen; einer Reihenfolge schwacher Herrscher, oder vielmehr Puppen mit Gewalt, und den Angriffen eines schrecklichen Feindes; denn die Flamme, welche Mahomed in Arabien angezündet, begann sich bereits zu verbreiten, um den veralteten und verfallenen römischen und persischen Reichen ein gleiches Schicksal zu drohen.

Schirueh, der Sohn Khosru-Parwis, regierte nur acht Monate. Derselbe Schriftsteller †), der uns meldet, wie er seinen Vater und 15 Brüder getödtet, und hinzufügt, daß die Vorwürfe, die ihm seine Schwestern um diese Handlungen machten, ihn in eine tiefe Melancholie warfen, die seine Regierung und sein Leben so frühzeitig beendete, stellt uns ihn als einen Fürsten dar, der der Gerechtigkeit und den Gesetzen Aufmerksamkeit schenkte.

---

*) Rosat-ul-Seffa.

**) Einige erzählen, daß sie sich durchdolcht; alle stimmen überein, sie habe, um der Liebe Schiruehs zu entkommen, ihrem Leben ein Ende gemacht.

***) Gibbon, Vol. VIII, p. 256.

†) Rosat-ul-Seffa. Dieser Schriftsteller scheint indessen die Ermordung der Brüder etwas zu bezweifeln.

Bei dem Tode Schirouehs *) erhob ein ehrgeiziger Großer, Ardischir, seinen kindischen Sohn auf den Thron; doch ein andrer Edler, Namens Schahreir, mißbilligte diese Maßregel und rückte aus der Provinz, die er regierte, vor, bemächtigte sich Medains, ließ Ardischir **) hinrichten, und maßte sich die Krone an; diese indessen behielt er nur wenige Tage ***), da ihn einer von den Anhängern der königlichen Familie tödtete †). Da diese einen männlichen Erben aus dem Hause Sassan nicht entdecken konnten, erhoben sie Puran-docht, die Tochter des Khosru-Parwis auf den Thron. Persische Geschichtschreiber erzählen uns, daß diese Königin das geheiligte Kreuz, das von Jerusalem weggeführt worden, zurückgegeben, und durch diese Handlung in große Gunst bei dem römischen Kaiser gekommen sey. Doch dieß ist offenbar irrig; denn es ist nicht zu bezweifeln, daß Heraclius auf seiner Rückkehr von Persien diese kostbare Reliquie, die für eine glänzendere Trophäe galt, als alle seine Beuten und Eroberungen, nach Konstantinopel brachte. Purandocht ††) herrschte nur ein Jahr und vier Monate über Persien. Ihr folgte ihr Vetter und Geliebter, Schah-Schenendeh. Dieser regierte nur einen Monat. Nichts ist über ihn aufbehalten, als daß er einen sehr großen Kopf hatte, und sich, als man die Krone darauf befestigen wollte, beklagte, daß sie zu klein sey; eine Aeußerung, sagt Mirkhond, die seinen Fall andeutete; denn es war offenbar, daß die königliche Tiara bald von einem Kopfe genommen werden würde, den sie belästigte. Als Schenendeh abgesetzt worden (denn er scheint zu unbedeutend gewesen zu seyn, um den Tod zu verdienen), ward Arsem-docht †††), eine andre Toch-

631 Chr. 10 Hdj.

632 Chr. 11 Hdj.

---

*) Der Siroes der Griechen.

**) Dieser Fürst war ein siebenjähriges Kind, regierte dem Namen nach nur fünf Monate.

***) Der Verfasser des Sinet-ul-Tarich läßt Schahreir nicht in sein Verzeichniß der Könige zu. Ein Schriftsteller weist ihm eine einjährige, andere eine vierzigtägige, einer gar nur eine Regierung von 20 Tagen an.

†) Mirkhond.

††) Sie wird von Griechen Puran-docht genannt, und dieß war wahrscheinlich ihr Name.

†††) Diese Fürstin heißt auch Aserm-docht, Asedmi-docht, Arse-

ter Khosru-Parwis, auf den Thron gehoben. Diese Fürstin, gleich ausgezeichnet durch Verstand wie Schönheit, entschloß sich, die ganze Verwaltung der Angelegenheiten in ihre Hände zu nehmen, und mochte nicht einmal einen Vezier ernennen. Doch die unglückliche Leidenschaft eines persischen Edlen vernichtete alle ihre Plane. Ferakh-Hormus, der Statthalter von Khorassan, verliebte sich heftig in sie, oder vielleicht in ihre Länder, übergab die Verwaltung seiner Provinz seinem Sohne Rustem und begab sich an den Hof, wo er bald Mittel fand, seine Liebe seiner Gebieterin bekannt zu machen. Diese, wiewohl empört über diese Entdeckung, stellte sich, während sie ihre Hand verweigerte, als erwidere sie seine Leidenschaft, und lockte ihn zu einer Zusammenkunft, wo er von Wachen, zu diesem Zweck hingestellt, ermordet ward. Den Augenblick, als sein betrübtes Schicksal seinem Sohne Rustem bekannt ward, sammelte dieser ein großes Heer und rückte von Khorassan *) nach Medain. Die Königin vermochte ihm keinen Widerstand zu leisten, und der junge Anführer rächte seinen Vater durch ihre Hinrichtung.

Nach der Ermordung der Arsem-docht scheint man die genaueste Nachsuchung nach einem Erben aus dem Hause Sassan gehalten zu haben, und persische Geschichtschreiber melden uns, daß man eine so außerordentliche Rücksicht für das königliche Blut zeigte, daß auf ein Gerücht, daß Kesra, ein Einwohner von Ahwas, von Ardischir Babek abstamme, derselbe auf den Thron gesetzt wurde. Doch ganz unfähig zum Herrschen befunden, ward er indeß bald ermordet **). Die nächst umlaufende Erzählung war, daß ein Prinz, Namens Ferochsad, der Sohn von Khosru-Parwis, mit einer Sängerin von Isphahan ***), wegen der Grausamkeit des Schirouch nach Nisibis aus seinem Vaterlande geflohen sey und sich dort aufhalte. Man ließ ihn kommen, und faßte

---

man-docht und Sademi-docht. (Hammer hat Ersendocht; Gesch. der Osmanen. Uebers.)

*) Khorassan bedeutet hier die Provinz nach Osten hin. Kour heißt im Pehlewischen Ost. Die Provinz liegt östlich von Istachr, der alten Hauptstadt von Persien.

**) Er wird vom Verfasser des Sinet-ul-Tarich nicht in das Verzeichniß der persischen Könige aufgenommen.

***) Sinet-ul-Tarich.

die höchsten Hoffnungen von seiner Erhebung; doch, ehe er einen Monat geherrscht, wurden seine Tage durch Gift beendet. Dieß waren die Ereignisse, die der Regierung Yesdedscherds und dem Falle der persischen Monarchie unmittelbar vorhergingen. Sie bezeichnen einen Zustand der größten Verwirrung, und die Erhebung so vieler Puppen beweist, daß die Verwaltung der Angelegenheiten zu dieser Periode ein Gegenstand des Streites unter den ersten Großen war, die ihren Ehrgeiz unter dem Gewande der Treue und Anhänglichkeit an das Geschlecht der Sassaniden zu verschleiern wünschten, während sie nur solche Kreaturen zur Gewalt erhoben, von denen sie hofften, daß sie ihren eignen selbstischen Vergrößerungsplanen dienen würden.

Viele persische Geschichtschreiber *) thun einiger der zuletzt angegebenen Könige keine Erwähnung, sondern gehen von Purandocht, der Tochter des Khosru-Parwis, über auf Yesdedscherd, den Sohn Schahreirs, den sie einen Abkömmling in gerader Linie von diesem Fürsten nennen. Einige **) melden, er sey der Enkel Khosru's, als der Sohn Schahreirs, gewesen, sey aber vom Hofe als Kind ***) verbannt worden, und habe lange in Istachr als Privatmann gelebt. Dieser Fürst war wahrscheinlich wie die andern, die erwähnt worden, scheint kein Talent zum Herrschen gehabt zu haben, und von der Stunde seiner Erhebung an ein Werkzeug in der Hand ehrgeiziger Großen gewesen zu seyn.

Die Regierung Yesdedscherd's †) ist deßhalb berühmt geworden, weil sie die war, in welcher das alte persische Reich von einer Bande nackter Eidechsenesser über den Haufen geworfen wurde, denn das war die verächtliche Benennung, die bei ihren eitlen Nachbarn in Gebrauch war, wenn sie von den arabischen Stämmen sprachen. Keine gewöhnliche Ursache konnte eine solche Umwälzung zu Wege bringen: und persische Geschichtschreiber sind auch

*) Slnet-ul-Tarich.

**) Rosat-ul-Seffa.

***) Er ward verbannt, berichten diese Schriftsteller, wegen einer Prophezeyung, die den Fall des Reiches unter einem Abkömmling von Schahryar vorhersagte.

†) Isdegertes III der Griechen.

gern geneigt aus Aberglauben und Patriotismus es für eines der größten Wunder zu halten, durch welches Gott die Wahrheit der muhamedanischen Religion offenbart habe. Die, welche dieß große Ereigniß mit weltlichem Auge überschauen, werden finden, daß eine Monarchie wie Persien, durch auswärtige Kriege erschöpft, durch innere Spaltungen verwirrt, durch Schwelgerei entnervt, und vor Alter und Schwäche sich zum Falle neigend, den begeisterten arabischen Räubern schlechten Widerstand entgegensetzen konnte, die durch doppelte Hoffnung auf gegenwärtige wie zukünftige Freuden entflammt, wie ein überschäumender Strom auf die Völker um sie her niederrauschten. Doch ehe wir das Vorschreiten dieses großen Zerstörungswerkes erzählen, wird es nöthig seyn, wenige Worte über das Land, den Charakter und die Religion jener wunderbaren Stämme, durch die es bewirkt ward, zu sagen.

Wiewohl es mehrere hohe Gebirge in der Halbinsel Arabien gibt, besteht doch der größte Theil dieses berühmten Landes aus wagrechten, sandigen und dürren Ebenen, die nur wenig Bewohner zu ernähren vermögen. Wir können über diesen Landstrich nach seiner ganzen Ausdehnung hin, durch unsere Bekanntschaft mit Yemen, oder dem glücklichen Arabien, urtheilen. Die wenigen angebauten Flecke, die dünn verstreuten Haine und die kleinen wiewohl klaren Ströme dieser Provinz konnten nur Menschen ergötzlich erscheinen, deren Augen der Vegetation ungewohnt waren, die nur selten Schatten fanden, sie vor den brennenden Strahlen einer Meridiansonne zu schützen, und deren Durst das sumpfige Wasser der Wüste zu löschen pflegte. Die Bewohner der Halbinsel sind ein Ur- und unvermischter Stamm, rühmen sich, daß ihr Vaterland nie erobert ward, und wir haben auch keine Ueberlieferung, daß das Ganze jemals fremdem Joch unterworfen gewesen; doch zu einer Zeit besaßen die Römer einen Theil Arabiens,*) und Yemen, so wie einige anliegende Provinzen, wurde oft von Persern überzogen, und zu Zeiten ihnen zinspflichtig. Daß die Herrscher der Letztern

*) Die römische Provinz Arabien ward von Palma einem Anführer Trajans erobert. Ihre Hauptstadt war Petra; doch weder Trajan noch einer von dessen Nachfolgern machte ferner ernsthafte Versuche auf das Königreich.

und die römischen Kaiser ihre Eroberungen nicht so weit verfolgten, bis sie die Wüsten Arabiens unterjocht, hatte wohl andre Ursachen als Furcht vor dem Muth ihrer räuberischen Bewohner. Unabhängigkeit ist der gewisse und gerechte Lohn für alle die, die sich zu einem Leben voll Entbehrung und Rauhigkeit verstehen. Wüsten und Gebirge sind immer die heiligen Schutzplätze des Freien und Tapfern gewesen, und selten sind, die sich dieselben zu bewohnen begnügen, einem Angriff ausgesetzt; denn Ehrgeiz, nur nach Reichthum und Pracht begierig, könnte wenig Befriedigung in dem Besitz eines Landes finden, wo keine Mühe die Felder fruchtbar und keine Zeit die Bewohner zu Sklaven zu machen vermöchte. *)

Der Araber ist nicht sehr gliederstark; doch wohlgebildet und geschmeidig, und durch Gewohnheit wie Erziehung sorglos vor Gefahr, für Beschwerde unempfindlich. Sein Geist ist mehr schnell als einsichtvoll, und seinen Charakter bezeichnet ausnehmende Leichtgläubigkeit und Begeisterung zugleich. In allen Vergnügungen wie Beschwerden gesellt er sich zum Rosse und Kamele seiner Wüste, und diese Thiere**) scheinen dadurch ihren eigenen Gattungen überlegen worden zu seyn, daß sie in Gesellschaft ihrer Herren aufgezogen worden.

In frühern Zeiten verehrten die Araber Sonne und Planeten, wurden aber zuletzt in mannichfaltigen Religionsweisen zer-

---

*) In folgendem Bibelverse ist die Geschichte Arabiens vorherverkündet, und die Sitte, wie Unabhängigkeit seiner freien, tapfern, aber rohen Bewohner, beschrieben; er bezieht sich auf Ismael, den Sohn Abrahams und der Hagar: „Und er wird ein wilder Mann seyn; seine Hand wird gegen Jedermann seyn und Jedermanns Hand gegen ihn; und er soll wohnen in der Gegenwart aller seiner Brüder.“ Genesis K. VI. V. 12.

**) Das arabische Pferd ist ohne Gleichen an Eile, Muth und Ausdauer; und ein in der Naturgeschichte sehr merkwürdiger Umstand ist, daß durch ganz Asien, Afrika und Europa die besten und geschätztesten Racen dieses edlen Thieres von arabischem Stamm entsprangen. Das Kamel oder Dromedar der Wüste hält der Araber für nicht geringer als sein Pferd. Dieß geduldige und starke Thier gibt ihm Milch zu seiner Nahrung, bringt sein Eigenthum und seine Familie von einem Ende der Wüste zum andern, und setzt ihn, wenn die Nothwendigkeit es erfordert, in Stand, mit beinahe unglaublicher Schnelle seinen Feinden zu entfliehen oder sie zu verfolgen.

spalten; einige beharrten beim Glauben ihrer Väter, während andere die jüdischen oder christlichen Satzungen annahmen. Diese Verschiedenheit im Glauben machte, in Verbindung mit andern Ursachen, ihr Vaterland lange zum Schauplatz von Kämpfen und von Schwäche. Doch sobald sie sich nur verbreitete, gewann Mahomeds Lehre die Oberhand, und dieser außerordentliche Mensch erlebte es noch, seine Religion über ganz Arabien hin anerkannt zu sehen. Daß seine Lehre einige der edelsten und erhabensten Satzungen enthielt, ist eben so wahr, als daß sie aus der reinsten aller Quellen geschöpft wurde. Doch trug sie in ihrem wahren Ursprunge den Charakter der Gewaltthat, und während sie einen großen, allmächtigen und allgütigen Schöpfer lehrte, und die götzenanbetenden Araber, ihrer Göttermenge für einen bessern Glauben zu entsagen aufforderte, bot sie als Lohn für Bekehrung und Gehorsam die vollständige Befriedigung aller Begierden. Die Güter dieser Welt und jede irdische Lust wurden der fromme Lohn für die Tapferkeit des gläubigen Kriegers, der sein Schwert gegen die Ungläubigen zog, und wenn er fiel, ihm ein Paradies verheißen; ewige Jugend an Orten, wo Paläste von Gold und Rubinen, Jungfrauen von nimmer welkender Schöne, klare Ströme und süß duftende Haine ihm die ewigen Segnungen bieten sollten, war ihm versprochen.

Diese Religion, die Krieg gegen alle die, welche sie nicht annahmen, verkündete, war den Grundsätzen und Sitten derer, denen sie zuerst geboten ward, wohl angepaßt. Einer ihrer merkwürdigsten Züge war die große Nachsicht, die sie der stärksten aller sinnlichen Leidenschaften gewährte, und durch diese Nachsicht vermochte sie die Reichen und Mächtigen, Gebräuche, wenn nicht einzuführen, doch zu befestigen, die einen großen Theil der Frauen der Länder, wo der Mahomedanismus eingeführt ward, in ein Verhältniß, wenig besser als das von Sklavinnen brachte, das allein ein unübersteigliches Hinderniß für die Fortschritte der Civilisation, wenn nicht erschuf, doch verewigte.

Dieß erscheint als der allgemeine Charakter der Religion, die den enthusiastischen Araber entflammte. Ihr glühender Geist empfing mit Entzücken Lehren, die zugleich die Seele erhoben, die Einbildungskraft entflammten und die Leidenschaften befriedigten.

Der Eifer, die Hitze der Bekehrten mochte nicht nach andern Ursachen ihres Waffenglücks suchen, als der göttliche Ursprung des von ihnen umfaßten Glaubens ihm bot, und die Sätze Mahomeds waren seinen Anhängern nur Sieg zu schaffen geeignet. Der Lohn höherer Frömmigkeit war zugleich der Preis ausgezeichneten Muthes, und nur der Held galt in den früheren Tagen dieser Lehre des Paradieses für würdig.

Der erste Angriff der Araber auf die Perser geschah während der Regierung des Kaliphen Omar, der einem seiner Feldherren, Abou-Obeyd, über den Euphrat zu gehen befahl. Die dazu angewendete Macht muß sehr gering gewesen seyn, denn wir sehen zwei Abtheilungen, jede von 2000 Mann, eine von Dscheian, die andere von Rustem-Ferokhsad befehligt, sich ihr entgegenstellen. Später wurden die Perser durch ein Korps unter einem Feldherrn, Namens Dschallenous, verstärkt, und setzten sich östlich vom Euphrat fest, wo sie von Abou-Obeyd angegriffen wurden. Die Schlacht war wüthend, doch der Araberführer verlor sie durch seinen unvorsichtigen Muth. Er bemerkte nämlich einen Elephanten in der Mitte des persischen Heeres, focht darum nach diesem Thiere, das er für den Gegenstand ihres Aberglaubens hielt,*) seinen Weg mit unwiderstehlicher Tapferkeit hin, und schlug mit einem Streiche seines Schlachtschwertes dessen Rüssel ab. **) Toll vor Schmerz brach das wüthende Thier auf den wilden Angreifer los, und trat ihn zu kleinen Stückchen. Entmuthigt durch das Schicksal ihres Führers, flohen die Araber in Verwirrung; eine Masse fiel in der Schlacht, mehr noch ertranken, da die Brücke über den Euphrat, den sie überschritten, abgebrochen worden. Die wenigen Ueberbleibsel zogen sich nach Salabeh, einen Ort am westlichen Ufer des Flusses zurück, und benachrichtigten Omar von dem Vorgefallenen. Der Kaliph verstärkte sie; unter Dscherir Bin-Abdullah rückten sie in Irak ein, wurden aber von Mihran, dem Feldherrn von Puran-Docht, angehalten und noch einmal geschla-

---

*) Ich folgte dem Verf. des Sinet-ul-Tarich; die Perser hegten keine religiöse Verehrung für Elephanten; doch unwissende Krieger konnten mit abergläubischen Gefühlen das Schicksal des Thieres, das ihren Anführer trug, betrachten.

**) Mirkhond.

gen. Die berühmte Direfsch Kawani, oder Schürze des Grobschmieds Kâwâh, die königliche Fahne von Persien so viele Zeitalter hindurch, war in beiden Schlachten entfaltet und zum letztenmal für Persien heilbringend. Ermuthigt durch sein Glück, wagte Mihran noch eine Schlacht, ward aber geschlagen und getödtet, und seine entmuthigten Truppen flohen in Schreck nach Medain. Dieß Mißgeschick schrieben die Perser der Unmacht ihrer machtlosen Herrscher zu. Fürst auf Fürst ward entthront und ermordet, bis zur Erhebung des Yesdedscherd, die dem sinkenden Volke eine vorübergehende Hoffnung eingeflößt zu haben scheint. Die erste Maßregel desselben war, einen Gesandten an Saad-bin-Wakaſſ, den Feldherrn, den der Kaliph zum Hauptanführer seiner Truppen gegen Persien bestimmt, zu schicken, und Saad sandte wiederum, der durch diese Person ihm mitgetheilten Bitte nachgebend, eine aus drei alten Araberhäuptlingen bestehende Gesandtschaft *) nach Medain. Als diese sich in der Gegenwart Yesdedscherds niedergelassen, wandte sich dieser Fürst an den Vornehmsten unter ihnen, Namens Schaikh Maghurah, mit folgenden Worten:

„Wir haben stets die niedrigste Meinung von euch gehabt. Nur unter zwei Gestalten sind Araber in Persien bekannt gewesen; als Kaufleute und als Bettler. Eure Speisen sind grüne Eidechsen, euer Getränk Salzwasser, eure Bedeckung Kleider aus rauhen Haaren. Doch neulich seyd ihr in Menge nach Persien gekommen, habt von guter Speise gegessen, habt süßes Wasser getrunken, habt die Schwelgerei weicher Kleider genossen. Von diesen Freuden habt ihr euren Brüdern erzählt, und heerdenweise kommen diese nun herbei, sie zu theilen. Doch nicht zufrieden mit allen den guten Dingen, die ihr so erhalten, wollt ihr uns noch eine neue Religion aufzwingen, die wir nicht annehmen mögen. Ihr erscheint mir wie der Fuchs in der Fabel, der in einen Garten kam und dort eine Menge Trauben fand. Der großmüthige Gärtner mochte ihn nicht stören. Die Erzeugnisse

*) Persische Autoren erwähnen in ihrem Berichte über diese Zusammenkunft eine vorhergegangene geringfügige Unterhaltung, bei der jede Antwort in arabischen Ausdrücken, wegen ihrer andern Bedeutung in pehlewischen, dem abergläubischen und erschrockenen Yesdedscherd einen unglückweissagenden Sinn gab.

seines reichen Weingartens, dachte er, würden wenig durch einen Hungrigen, sich dort erquickenden Fuchs vermindert werden. Doch das Thier, mit seinem guten Glück sich nicht begnügend, ging hin, und erzählte allen seines Geschlechtes von der Vortrefflichkeit der Trauben und der Gutmüthigkeit des Gärtners. Der Garten füllte sich mit Füchsen, und der nachsichtige Herr sah sich dessen Thore zu schließen und alle Eindringenden zu tödten genöthigt, um nur sein Verderben abzuwenden. Da ich indessen weiß, wie euch vollkommener Mangel zu einem solchen Benehmen getrieben, so will ich nicht nur euch verzeihen, sondern auch eure Kamele mit Weizen und Datteln beladen, daß wenn ihr in euer Vaterland zurückkehrt, ihr eure Landsleute bewirthen möget. Doch seyd versichert, daß wenn ihr meine Großmuth nicht fühlt und in Persien bleibt, ihr meiner gerechten Rache nicht entkommen sollt.“ *)

Der standhafte und fromme Abgesandte hörte unbewegt eine Rede mit an, die zugleich den äußersten Hochmuth und die äußerste Schwäche verrieth. „Was du, erwiderte Schaikh Maghurah, in Betreff der frühern Lage der Araber sagst, ist wahr. Ihre Speisen waren grüne Eidechsen; sie begruben ihre neugebornen Töchter lebendig;**) ja einige aßen von Leichnamen und tranken Blut, während andere ihre Verwandten tödteten, und sich für groß und tapfer hielten, wenn sie durch solche Thaten in den Besitz größern Eigenthums kamen; sie kleideten sich in härene Gewände, wußten nicht von Gut noch Bösem, und machten keinen Unterschied zwischen dem was gesetzlich, und dem was ungesetzlich ist. So war unser Zustand. Doch Gott sandte uns in seiner Gnade durch einen heiligen Propheten ein geheiligtes Buch, das uns den wahren Glauben lehrte. Dieß befiehlt uns gegen Ungläubige zu kriegen, und unsre arme und elende Lage mit Macht und Reichthum zu vertauschen. Feierlich bitten wir dich nun, nimm unsern Glauben an. Willigest du ein, so soll nicht Ein Araber ohne deine Erlaubniß Persien betreten, und unsere Füh-

---

*) Zinet-ul-Tarich.

**) Die schreckliche Sitte des weiblichen Kindermordes ist vielen Völkern gemein.

Bei den alten Arabern wie bei den Rajputs des heutigen Tages

rer werden nur die bestimmten Taxen, *) die alle Gläubigen zu zahlen verpflichtet, abfordern. Willst du unsere Religion nicht annehmen, fordern wir die Zahlung des für Ungläubige bestimmten Tributs; **) verwirfst du aber beide Vorschläge, mußt du dich zum Kriege bereit halten.“ ***)

Noch war Yesdedscherd zu stolz, sich solchen demüthigenden Bedingungen zu ergeben. Die Gesandtschaft ward entlassen und der Krieg mit aller Kraft, deren das sinkende Reich fähig, erneuert. Das persische Heer befehligte Rustem Ferokhsad, der sich eine allgemeine Schlacht zu vermeiden mühte, ****) als er aber endlich zu schlagen gezwungen ward, eine Niederlage mit unermeßlichem Verlust erlitt. Beinahe das ganze persische Heer, 100,000 stark, erzählt man uns, fiel in der berühmten Schlacht
638 Chr. 17 Hdj. von Kodsieh, in der, nach muhamedanischen Schriftstellern, die Araber nur 3000 Mann verloren. †) Die Beute war groß, noch aber kannten die Bewohner der Wüste ihren Werth nicht. „Ich will dir eine Menge von diesem gelben Metalle für ein wenig weißes geben,“ ††) rief ein arabischer Krieger nach der Schlacht aus, der Gold, das er nie zuvor gesehen, gegen Silber, das er zu schätzen gelernt, auszutauschen wünschte. Doch was dieser Schlacht die größte Wichtigkeit verlieh, war die Erbeutung der berühmten Direfsch-i-Kawani, †††) oder königlichen

---

entstand sie sowohl aus eifersüchtigem Ehrgefühl als aus dem Druck des Mangels.

*) Die Sekat oder religiöse Mildthätigkeit für die Armen betrug 2½ p. C. vom Eigenthum. Der Khems oder Fünfte war eine Abgabe zur Unterhaltung der Sejids oder Familie des Propheten.

**) 35 p. C. betrug die Abgabe der Ungläubigen, sie ward vom Eigenthum erhoben.

***) Sinet-ul-Tarich.

****) Er handelte so, persischen Autoren nach, aus Aberglauben.

†) So berichten die muhamedanischen Geschichtschreiber, die bei den Erzählungen von den ersten Schlachten der Gläubigen sich sehr zum Wunderbaren neigen.

††) Sinet-ul-Tarich.

†††) Wir erfahren durch d'Herbelot, daß diese berühmte Fahne so reich verziert war, daß sie in verschiedene Theile getheilt wurde, und Alle reich machte, die an ihr Theil hatten. Major Price ist in seiner gedachten Geschichte der Mahomedaner umständlicher; nach dem Habib-ul-Seier und dem Rosat-ul-Seffa, zwei höchst achtungswerthen Wer-

Fahne des Perserreichs; ein Ereigniß, das Perser wie Araber als ein gewisses Vorzeichen vom Ausgange des Krieges betrachteten. Als Yesdedscherd von dieser großen Niederlage vernahm, floh er mit allen Schätzen, die er mitzunehmen vermochte, nach Holwan. Saad-bin-Wakaß verfolgte ihn, nachdem er von Medain Besitz genommen, und schickte seinen Neffen Haschim ab, ein Truppenkorps *), das von Schirwan und Aderbidschan gekommen, anzugreifen. Dieser setzte sich in der Feste Dschilwalleh fest, wurde aber dort angegriffen und gefangen. Auf diese Nachricht verließ Yesdedscherd sein Heer, und floh nach Rhei; Haschim rückte auf Holwan, und eroberte es bald. Auch die Stadt Ahwas, die zu dieser Zeit ein sehr wichtiger Ort gewesen zu seyn scheint, ward von den Arabern genommen; von da rückte Saad auf Befehl des Kaliphen nach Amber; machte aber, diese Gegend ungesund findend, bei Kufa, einem Orte der bald nachher berühmt ward, Halt. In demselben Jahre legte der Araberführer Alabah-Ghuswan den Grund von Bassorah.

Saad-bin-Wakaß, der fortwährend Alles, was er von Persien erobert, von seinem festen Lager oder vielmehr seiner neuen Stadt Kufa aus beherrschte, ward wegen einer von denen unter seinem Befehl eingegangenen Klage von Omar zurückgerufen, und Omar Yussir zu seinem Nachfolger ernannt. Ermuthigt durch die Entfernung eines von ihm so sehr gefürchteten Anführers, versammelte Yesdedscherd ein Heer von 150,000 Mann aus Khorassan, Rhei und Hamadan, stellte es unter den Befehl Firusdans, des tapfersten persischen Feldherrn, und entschloß sich das Schicksal seines Reiches auf den Ausgang einer großen Schlacht zu setzen. 640 Chr. 20 Hdj.

Als der Kaliph von diesen Rüstungen hörte, ließ er seinem Heere in Persien Verstärkungen aus allen Gegenden seiner Be-

---

ken, schreibend, meldet er, daß dem Stamme Bene-Temiem das Nebeneinkommen von der Führung der berühmten persischen Reichsfahne vorbehalten war, die von dem ursprünglichen Umfange, und der Gestalt einer Grobschmiedsschürze bis zu der Länge von 22 Fuß bei 15 in der Breite sich vergrößert, und mit Juwelen vom größten Werthe bereichert hatte." — Price's History Vol. I. p. 116.

*) Unter dem Befehle Mehrans, des Sohnes von Beheram.

sitzungen senden, übergab das Ganze dem Oberbefehl Nomans*), und gebot demselben die äußersten Anstrengungen, um die gottlose Feuerverehrung zu vernichten. Die Macht der Araber sammelte sich bei Kufa, und rückte von dort in die Ebene von Nehavend,**) wo die Perser ein von einem tiefen Graben umzogenes Lager errichtet. Zwei Monate hindurch standen diese großen Heere sich anblickend gegenüber, und lieferten sich viele Scharmützel. Da jedoch der Perser-Feldherr seine Stellung nicht zu verlassen entschlossen blieb, wurde der Eifer des Führers der Gläubigen ungeduldig des Verzugs. Er stellte sein Heer in Schlachtordnung und redete dasselbe also an: „Meine Freunde! Bereitet euch zu siegen oder den süßen Scherbet***) des Märtyrthums zu trinken. Dreimal will ich jetzt den Tokbir rufen: bei dem ersten Rufe gürtet eure Lenden, bei dem zweiten besteigt eure Rosse, und beim dritten senkt eure Lanzen und brecht zum Siege oder zum Paradiese. Was mich betrifft“ — rief Noman mit erhobner und begeisterter Stimme, „ich werde ein Märtyr werden. Bin ich getödtet, so gehorcht den Befehlen Hosifeh-ibn-Aly-Omans.****) Sobald er zu reden aufgehört, ward der erste Schall des Tokbir (Allah Akbar: Gott ist groß) durch das Lager hin gehört. Bei dem zweiten waren alle auf ihren Pferden, und bei dem dritten, den das ganze Heer wiederholte, griffen die Mahomedaner mit unwiderstehlicher Wuth an. Noman fiel, wie er vorher gesagt, aber sein Heer errang einen großen und merkwürdigen Sieg. 30,000
641 Perser durchbohrten ihre Lanzen, 80,000 ertranken in dem tie-
Chr. fen Graben, mit dem sie ihr Lager umzogen. Mit 4000 Mann
21 floh Firouzen auf die Hügel; doch so groß war der Schrecken
Hdj. auf der einen, die Zuversicht auf der andern Seite, daß er von einer Schaar von nur 1000 Mann verfolgt, geschlagen und getödtet ward. Die

*) Er hieß Noman-bin-Mekran Mesennl: das letzte Wort ist der Name seines Stammes.

**) Nehavend ist ein kleines Dorf, 45 (engl.) Meilen südlich von Hamadan.

***) In warmen Ländern und bei den Völkern, denen die Religion den Wein verbietet, ist Scherbet oder Limonade das Getränk, an dem man sich ergötzt.

****) Sinet-ul-Tarich.

Die Schlacht von Nehavend entschied das Schicksal Persiens, das nun unter die Herrschaft der arabischen Kaliphen gerieth. Yesdedscherd schleppte mehrere Jahre ein elendes und unsicheres Leben hin. Erst floh er nach Sistan, dann nach Khorassan und zuletzt nach Merv. Der Befehlshaber *) dieser Stadt lud den Khakan**) der Tartarn ein, sich der Person des flüchtigen Monarchen zu bemächtigen. Dieser Herrscher nahm das Anerbieten an; seine Truppen drangen in Merv ein, der verrätherische Befehlshaber öffnete ihm die Thore der Stadt, und machte sich trotz der verzweifelten Gegenwehr der überraschten, doch tapfern und wüthenden Bewohner zum Meister derselben. Während der Verwirrung des Kampfes floh Yesdedscherd zu Fuß aus der Stadt, erreichte eine Mühle 8 Meilen von Merv und bat den Müller, ihn zu verbergen. Der Mann sagte ihm, wie er dem Eigenthümer der Mühle eine gewisse Summe schulde, und daß, wenn er dieselbe bezahle, er ihn gegen alle Verfolger schützen wolle. Der Monarch ging den Vorschlag ein, und nachdem er sein reiches Schwert und seinen Gürtel zum Unterpfand seiner Aufrichtigkeit gegeben, ging er mit vollkommener Zuversicht zur Ruhe. Doch der Müller vermochte der Versuchung nicht zu widerstehen, durch Besitznahme der reichen Waffen und Sachen des unglücklichen Fürsten sein Glück zu machen; er trennte dessen Haupt vom Rumpfe mit dem von ihm empfangenen Schwerte, und warf dann den Leichnam in den Wasserfall, der diese Mühle trieb.***) Der Befehlshaber von Merv und seine Helfer begannen nun nach wenig Tagen unter der Tyrannei des Khakan zu leiden, und die Rolle, die sie gespielt, zu bereuen; sie ermunterten daher die Bürger zu einem

---

*) Der Name des Statthalters war Mahouylah.

**) Khondemir, der den Nisam-ul-Tarich citirt, sagt, es sey der König der Hiatilla, oder weißen Hunnen gewesen, den er eingeladen. Auf der andern Seite sagt (Ferdosi) es sey Pisen, ein Häuptling von Turan, der in Samarcand herrschte, gewesen.

***) Diese Erzählung vom Tode Yesdedscherds ist dem Sinet-ul-Tarich entnommen. Firdûssi entschuldigt das Benehmen des Müllers. Derselbe, sagte er, rettete den unglücklichen Monarchen, bis sein Aufenthalt von dem Abgesandten des Statthalters von Merv entdeckt, und er durch dieses Oberen Befehl ihn zu ermorden genöthigt wurde; doch dieser Bericht ist nicht so wahrscheinlich als der andere.

Aufstande gegen die Tartarn, und gewannen nicht allein die Stadt wieder, sondern zwangen auch den Khakan mit großem Verlust nach Bocharah zu fliehen. Sorgfältig forschte man nun nach Yesdedscherd und entdeckte bald dessen Schicksal. Der Müller fiel als Opfer der Volkswuth; der Leichnam des Monarchen aber ward einbalsamirt und nach Istachr gebracht, dort in dem Grabmal seiner Vorfahren beigesetzt zu werden. Dieser Fürst, der so schwach wie unglücklich gewesen zu seyn scheint, saß nur 9 Jahre auf dem Thron, indem so viel Zeit zwischen seiner Erhebung und der Schlacht von Nehavend inne liegt. *) Er war der letzte Herrscher aus dem Hause Sassan, das 415 Jahr hindurch über Persien herrschte, und dessen Andenken immer noch von einem Volke geehrt ward, dessen alter Ruhm mit den Namen Ardischir, Schahpur und Nuschirwan verwebt ist.

Hier schließen wir die Geschichte des alten Persiens. Seit der Gründung des Herrschergeschlechtes der Sassaniden standen uns die glaubwürdigen Berichte der gleichzeitigen griechischen Geschichtschreiber zur Seite, und die Hauptthatsachen, die dieser Epoche folgen, können daher als erträglich begründet betrachtet werden. Das Vorangegangene war ein Gegenstand seltsamer und zweifelhafter Hypothesen, und wird es wahrscheinlich immer bleiben. Wenn die Berichte der Perser fabelhaft und poetisch sind, sind die der Griechen dürftig, parteiisch und unzusammenhängend, und die Abweichungen so groß, daß sie schwer zu vereinigen. Dieser Gegenstand verdient indeß große Aufmerksamkeit, und hat sich deren bereits erfreut. Die Religion, die Staatskunst, die Sprache, der Charakter und das Geschick eines großen Urvolkes können nie ohne Interesse für den denkenden Geist seyn, und die Namen Persiens und der früheren persischen Könige gesellen sich zu einigen unserer frühesten und liebsten Erinnerungen. Man glaubte daher, gegenwärtiges Werk würde ohne eine Art kritischen Vergleichs der verschiedenen Urkunden, auf welche die alte persische Geschichte sich stützt, und der in derselben erzählten Ereignisse unvollständig seyn. Die

*) Von der Schlacht von Nehavend bis zum Tode Yesdedscherds war dieser Herrscher zehn Jahre lang ein Flüchtling und besaß daher keine Gewalt.

Betrachtungen, zu denen diese Vergleichung Anlaß gegeben, findet man in dem Anhange am Ende dieses Bandes.

Sechstes Kapitel.

Die Regierung der Kaliphen in Persien, und die kleinen Dynastien von Bin-Leis, Samani und Dilemi; von 641 bis 976.

Wir beginnen nun eine neue Epoche in der persischen Geschichte; denn die Waffen der Mahomedaner bewirkten eine große Umwälzung in diesem Lande. Doch wiewohl die Religion gänzlich sich wandelte, und die Sitten der Einwohner viel sich änderten, die Regierungsform blieb im Wesentlichen dieselbe. So wenig ist in Betreff des alten Persiens übrig geblieben, daß eine Scheu, selbst Geringfügiges zu vernachlässigen, das nur ein Licht auf dasselbe zu werfen im Stande, zur Weitschweifigkeit in diesem Theile des Stoffes geführt haben mag. Von der Eroberung durch die Araber an bis zur Regierung des Nadir-Schah wird ein allgemeiner und gedrängter Bericht über die zahlreichen, dieses Königreich beherrschenden Dynastien genügen; nach der Erhebung Nadirs aber mehr Umständlichkeit nöthig seyn, da jedes Ereigniß von da an durch seinen Zusammenhang mit dem gegenwärtigen Zustande des Ostens Bedeutung erlangt.

Bei der neuen persischen Geschichte haben wir über Mangel an Materialien nicht zu klagen; doch die besten muhamedanischen Schriftsteller sind nichts als gute Annalenschreiber. Sie geben die Ereignisse des Jahres mit Genauigkeit an, beleben hie und da den Bericht mit einigen bezeichnenden Anekdoten über die Herrscher; doch, wiewohl ihre Schreibweise oft wegen Durchsichtigkeit merkenswerth, und ihren Thatsachen zu trauen ist (außer wenn sie von den Fürsten, unter deren Schutz sie leben, schreiben), so erwecken ihre Werke doch selten viel Theilnahme. Ein persischer Schriftsteller ist zwar im Allgemeinen jeder politischen Partei fremd, sein Werk, so sehr es auch die Farbe seiner religiösen Gefühle tragen mag, nie zur Unterstützung eines Systems

geschrieben, und kann daher schwer mißleiten; doch sein Mangel an Verdienst entspringt aus der Umgebung, unter der er lebt, und aus den Handlungen, die er zu erzählen hat. Selten ergeben sich asiatische Geschichtschreiber Betrachtungen über Veränderungen in Sitten, in der Gestaltung der Gesellschaft, oder in den Regierungsformen; vollkommen fremd ist ihnen die Kenntniß der Staatswirthschaft, und nie sprechen sie über einen mit dem Steigen oder Sinken der Völker verwebten Gegenstand; er müßte denn den persönlichen Charakter ihrer Herrscher betreffen. Es muß einleuchtend seyn, daß solche Schriftsteller, wiewohl desto freier von Irrthum, nie einen Theil der Vortrefflichkeit zu erlangen vermögen, welche die erlangen, die, unter glücklicheren Verhältnissen lebend, geistreiche Philosopheme mit den geschichtlichen Thatsachen verknüpfen, um so kommende Zeitalter durch ihre Erzählung der Erlebnisse vergangner zu belehren.

Aus dem Gesagten wird offenbar werden, daß die Mängel der östlichen Geschichtswerke nicht dem Mangel an Talent in den Verfassern, sondern der Lage der Gesellschaft, in der sie leben, und den von ihnen zu behandelnden Gegenständen zuzuschreiben sind. Die Erzählung vom Despotismus, die sie einzig nur vorzutragen haben, ist überall dieselbe, und die schnelle Reihenfolge unumschränkter Herrscher und sklavischer Minister macht oft die Bände ihrer Lebensgeschichten zu bloßen Verzeichnissen von Namen und Verbrechen. Die Schwierigkeit, aus solchen Stoffen ein Werk zu schaffen, ist groß, und wird kaum durch deren Ueberfülle vermindert.

Nach der Flucht Yesdedscherds überzogen die Führer der Heere der Kaliphen ganz Persien, vom Euphrat bis zum Oxus, Alles mit bigotter Wuth, was nützlich, erhaben oder heilig, zerstörend. Ein großer Theil der Besiegten zog das Aufgeben ihrer Religion der Unterdrückung oder dem Tode vor, und nahm den neuen Glauben ihrer Herren an, während die, welche das Vorgehende zu ertragen nicht im Stande, als Selbstverbannte in ferne Länder flohen. Reißend und wundersam waren die Fortschritte der Sieger; aus den sengenden Wüsten Arabiens breiteten sich Kolonien über die kalten Gegenden von Khorassan und Balch aus, und blühten in dem Boden, in den sie verpflanzt worden. Ihre Abkömmlinge sind indeß immer noch ein unterscheidbares Ge-

schlecht *), und bewahren fortwährend die Sitten und Gestalten ihrer Vorväter, wiewohl sie deren Sprache verloren. Als die große Eroberung vollendet, wurden Statthalter für die verschiedenen Landestheile verordnet, und Persien galt mehr als zwei Jahrhunderte lang für eine Provinz des ungeheuren Reiches der arabischen Kaliphen. Seine Geschichte während dieser Periode findet sich daher in der ihrer Ueberwinder, und selbst da nimmt sie nur einen kleinen, unbedeutenden Raum ein. Die einzigen Ereignisse von Bedeutung sind kleine Empörungen der Statthalter, die bei sinkender Macht der Kaliphen ihre Provinzen in erbliche Fürstenthümer umzuwandeln strebten, sich aber der Oberherrlichkeit dieser Macht demüthigten, sobald dieselbe stark und wirksam.

Bei der Verwaltung von Khorassan finden wir drei von Tahir **) abstammende Herrscherfamilien, die beinahe Königsgewalt übten. Als der Kaliph Mamun den Enkel Tahirs abzusetzen wünschte, mußte er dessen Onkel zu einem Angriff auf denselben bewegen, ein Beweis, daß dieses System bereits eine Menge

---

*) Ich sprach mit einem Manne aus dem Stamme Ben-Sybani, zu einem Zweige desselben gehörig, welcher sich vier Tagreisen von Bocharah niedergelassen; seine Züge und Sitten waren so vollständig arabisch, als wäre er in Yemen geboren gewesen: er rechnete es dem Umstande zu, daß keiner seines Stammes sich mit den andern Landesbewohnern verheirathete. Die Araber in Khorassan, Balch und selbst in der Nähe von Bocharah sind noch zahlreich; doch, außer im erstern, haben sie keinen Häuptling von Auszeichnung, da es Staatsklugheit der Tartarn wie Affghanen war, sie zu schwächen und zu zerstreuen. Wiewohl viele dieser Stämme Namen und Aussehen der Araber bewahrt, verloren sie ihre Sprache vollkommen.

**) Die Geschichte von den beiden Söhnen des berühmten Harun-al-Raschid ist jedem Leser der morgenländischen Geschichte bekannt. Der Kaliph Amin, der Sohn der schönen, tugendsamen und hochgebornen Zobiedah, war der schwächste und schändlichste Mensch, während sein Bruder, dessen Mutter eine Sklavin war, durch Muth, Unternehmungsgeist und Weisheit Allen Achtung gebot. Ihr Vater theilte in Betracht der Abkunft des einen und des Charakters des andern das Reich unter sie. Doch Amin suchte nicht nur seinen Bruder zu beschimpfen durch Auslassung seines Namens aus den öffentlichen Gebeten, sondern schickte ein Heer ab, ihn zu vernichten. Das Geschick Mamuns war der Geschicklichkeit und Tapferkeit des Tahir-ful-Yemnin anvertraut, der Amins Heer schlug und diesen nachher tödtete.

von großen Lehensherren oder Häuptlingen hervorgerufen hatte, über welche die Kaliphen nur durch Erregung von Familienzwistigkeiten ein Titularansehen sich behaupten konnten. In solchem Zustande konnte ein Land nicht lange bleiben. Das Fieber religiöser Begeisterung ging bald vorüber; die Person des Kaliphen galt nicht länger für heilig, noch wurde seinen Befehlen mit dem unbedingten Gehorsam gehorcht, den die Anhänger Mahomeds seinen ersten Nachfolgern leisteten. Er war eine Puppe geworden, die im Palast von Bagdad residirte, und nach den Weisungen eines Großen, der dem Namen nach der Sklave seines Ansehens war, handelte. Seine weltliche Macht war in eben so niedriger Ebbe als seine geistliche, und seine mißvergnügten, meuterischen Heere vermochten kaum die Distrikte in der unmittelbaren Nachbarschaft seiner Hauptstadt vor Eroberung zu schützen, geschweige ferne Provinzen, deren Statthalter seinen Namen in öffentlichen Gebeten nannten, aber jedes andere Zeichen von Pflicht oder Gehorsam verweigerten, in Unterwürfigkeit zu erhalten.

Der Scepter über das einst so stolze persische Königreich, so aus den nervlosen Händen der verächtlichen Nachfolger Omars und Aly's gefallen, schien sich von selbst jedem kühnen Heerführer, der sich desselben zu bemächtigen den Muth hatte, darzubieten. Ein so lockender Preis mußte manche zu ihrem Verderben verführt haben. Es erhielt ihn aber zuletzt ein Mann, den, in den niedrigsten Ständen geboren, Tapferkeit, Hochherzigkeit und Weisheit adelte. Yacub-bin-Leis*) war der Sohn eines Zinngießers, Namens Leis, in Sistan. Er arbeitete, als er noch sehr jung, in seines Vaters Werkstätte, doch all seinen Gewinnst und Alles, was er von seinen nachsichtigen Eltern erlangen konnte, mit einer Menge Knaben seines Alters, denen seine Verwegenheit und Verschwendung ihn zum Liebling machte, vergeudend. Als er größer geworden, waren seine Mittel weder seinen noch seiner jungen Freunde, die er zu unterstützen gewohnt, gesteigerten Bedürfnissen mehr gewachsen, und versucht von dem verwirrten Zustand des Landes, ward er ein Räuber, gefolgt von denen, die seine Freigebigkeit von Kindheit an an seine Person und sein Geschick gefesselt. Die Zahl und der Charakter seiner Anhänger,

*) Andere haben Leith. Uebers.

so wie das Glück seiner Unternehmungen verschafften ihm bald Ruhm und Reichthum, und das großmüthige und menschliche Verfahren gegen die, welche er beraubt, mehrte seinen Ruhm und seine Beliebtheit. In solchem Zustande der Gesellschaft war der Uebergang aus den Verhältnissen eines glücklichen Räubers zu denen eines Anführers von Ruf leicht und natürlich. Ein Mann mit Thätigkeit und Muth, und eine Zahl Anhänger zu befehligen fähig, konnte bald Rang und Bedeutung sich zu schaffen nicht verfehlen. Salah-ibn-Naser, der die Regierung von Sistan an sich gerissen, war froh, die Dienste des Räubers Yacub sich zu gewinnen, als er von Tahir-ibn-Abdallah, Herrscher von Khorassan angegriffen ward; Yacub stieg so reißend schnell zur Macht auf, daß ihm Dirhem-ibn-Naser, der Nachfolger seines Bruders Salah, den Oberbefehl über sein Heer anvertraute. Den ersten Gebrauch aber, den er von dieser Gewalt machte, war, den Statthalter *), der ihm dieselbe übertragen, zu ergreifen, als Gefangenen nach Bagdad zu senden, und als Belohnung die Leitung seiner Geburtsprovinz, die er als Diener und Statthalter des Herrn der Gläubigen zu führen versprach, zu fordern. Der schwache und grausame Motewekel, der wahrscheinlich zu dieser Zeit Kaliph war, da Yacubs Usurpation vor seiner Ermordung geschehen seyn muß **), scheint sich seinen Forderungen nicht widersetzt zu haben, und Yacub verlor keine Zeit, sich stärker zu machen, richtete seine ersten Anstrengungen gegen den Statthal-

---

*) Dieser Bericht ist aus dem Sobd-ul-Tarich genommen. Khondemir sagt, daß Yacub den Befehl über Derhims Heer bis zum Tode dieses Großen beibehielt, und alsdann die Truppen ihn als ihren Herrscher begrüßten.

**) Dieser Kaliph ward im Jahre 247 der Hedschira von einigen Verschwornen, an deren Spitze sein Sohn Moutahir stand, ermordet, als er eben mit seinen Freunden zechte. Als sein Vezier Fetteh sah, wie er seine Herrn nicht schützen konnte, rief er aus: „O, Motewekel! ich mag dich nicht überleben"; und empfing von einem Verschwornen den begehrten Tod. Motewekel hatte einen Spaßmacher, wie alle asiatischen Fürsten, und als dieser Mann das Todeswerk beginnen sah, verkroch er sich in einen Winkel, doch als er des Veziers Schicksal sah, kam er hervor und rief, dessen feierliche Weise nachahmend, aus: „O, Motewekel! ich wünsche höchst sehnlich, dich zu überleben!" Die Blutmänner konnten sich des Lachens nicht enthalten, und der Narr entkam.

ter von Khorassan, dem er die wichtige Festung Herat *) abnahm, wandte dann seine Waffen gegen die Provinz Kerman, die er unterwarf, und rückte von da gegen Schiras, dessen er sich bemeisterte.

Nach der Rückkehr von dieser Unternehmung schickte er dem Motamed-ul-Allah **), dem Sohne Motewekels ***), der damals auf dem Throne von Bagdad saß, ein Geschenk durch einen Beamten, dem er zu erklären auftrug, wie Yacub sich als den niedrigsten von des Kaliphen Sklaven betrachte. ****) Diese Sendung hielt indessen den Kaliphen nicht ab, ihm Vorstellungen zu machen, als er in Fars wiederum einfiel, und man bot ihm an, ihm feierlich mit den Statthalterschaften Balch und Bocharah, außer mit der von ihm bereits über Sistan geübten, zu belehnen, wenn er zurückstünde. Diese Bedingungen ging er ein, nahm den Titel eines Stellvertreters des Kaliphen, zu dem er nun ein Recht hatte, an, rückte dann nach Balch, bemeisterte sich dessen, so wie der Stadt Cabul, und kehrte sofort nach Khorassan zurück. In demselben Jahre lieferte er dem letzten Fürsten aus der Familie Tahir †) eine Schlacht bei Nischepore, nahm denselben gefangen, und schickte ihn mit 160 von seiner Familie und seinen Verwandten nach Sistan. Der siegreiche Yacub schritt in seiner
877 Chr. Bahn fort und schlug in einer andern Schlacht nahe bei Sari in
Masenderan den Statthalter ††) dieser Provinz gänzlich; dieser
264 Hdj. floh nach Ghilan. Yacub verfolgte ihn, verlor aber beinahe sein ganzes Heer durch das dasige ungesunde Klima. Gehemmt durch dieß Mißglück, sah er sich nach Sistan zurückzugehen genöthigt. Von da schickte er wieder Abgeordnete nach Bagdad,

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Der Fürst hieß Abas-Abel-Ahmed. Der Name im Text ist sein Titel und bedeutet „der Gott Vertrauende.“

***) Reiske hat Motawakkel. Uebers.

****) Sinet-ul-Tarich.

†) Sul-Yemnin oder der Rechts- und Linkshändige war Tahers, des Gründers dieser Familie, Beiname, weil er seine beiden Hände brauchte, als er den Feldherrn des Kaliphen Amin an der Spitze dessen Heeres entzweispaltete.

††) Hussein-bin-Seid-Alavi. Aus ihren Namen kann man schließen, daß zu dieser Zeit alle Stellvertreter der Kaliphen in Persien aus arabischen Geschlechtern waren.

und forderte seinen, wie er behauptete, verdienten Lohn, daß er als treuer Diener seine Pflicht gethan, indem er die empörten Statthalter von Khorassan und Taberistan bekriegt und überwältigt. Der Kaliph, der die Botschaft nur für eine Beschimpfung halten konnte, befahl, daß Yacub (den er für einen Empörer erklärte) in allen Moscheen der von ihm eroberten Länder öffentlich verflucht werde *); doch lächelte dieser Häuptling nur über das unmächtige Gebot seines Titular-Gebieters, rückte gegen Fars an, und zwang es, sich seiner Herrschaft zu unterwerfen. **) Die Streitkräfte Yacubs erschienen nach diesem Erfolge dem großen Ziele seines Ehrgeizes — sich Bagdads zu bemächtigen und die Macht des Kaliphen an sich zu reißen, wenn nicht ihre Regierung zu vernichten — gewachsen. Motamed fürchtete diesen Ausgang, und suchte nach schwacher Weise den Kampf durch Uebersendung der Belehnung mit den Statthalterschaften von Khorassan, Taberistan und Fars, die mit dem, was er bereits besaß, ein großes Königreich ausgemacht haben würden, zu vermeiden. Doch mit Verachtung verwarf Yacub dieß Anerbieten. „Sagt eurem Herrn, erwiderte er dem Gesandten, ich verdanke meinem Schwerte schon, was er so großmüthig mir zu verleihen wünscht. Laßt ihn seine Bestallungen für Jemanden behalten, der die Verbindlichkeit anerkennen und mein Recht zu bestreiten gesonnen ist.“ Der stolze Uebermuth dieser Botschaft, zu klar, um mißverstanden zu werden, offenbarte die ehrgeizigen Absichten dessen, der sie sandte, und erweckte für einen Augenblick den verderbten Hof von Bagdad. Alles Mögliche ward versucht, ein Heer auszuheben und auszurüsten, und der Befehl über dasselbe Muaffick, dem Bruder des Kaliphen, übergeben, der das große bei dieser Gelegenheit auf ihn gesetzte Vertrauen verdient zu haben scheint. Er fand und schlug Yacub nahe bei Bagdad. Doch dieser Anführer, unerschreckt durch ein zufälliges Mißglück, verstärkte bald wieder sein Heer, und rückte von Neuem zum Angriff auf die Hauptstadt. Der Kaliph, einen Krieg fürchtend, in dem der Verlust einer Schlacht seine Gewalt beenden mußte,

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Die Regierung über Fars hatte Mahomed-bin-Wasil an sich gerissen; er setzte sich Yacub entgegen, ward aber geschlagen.

schickte eine andere Gesandtschaft an Yacub. Als diese sein Lager betrat, lag er an einer schmerzlichen Krankheit gefährlich darnieder; doch hielt ihn sein Zustand nicht ab, darauf zu bestehen, daß der Abgeordnete vor ihm erscheine; zu gleicher Zeit ließ er sein Schwert, ein Stück schlechtes Brod und getrocknete Feigen vor sich hinlegen. „Sagt eurem Herrn, sprach er zum Gesandten, daß, wenn ich lebe, das Schwert zwischen uns entscheiden soll; siege ich, werde ich nach meinem Gefallen leben; ist er aber siegreich, dann sollen dieß Brod und die Feigen, die du hier siehest, meine Nahrung seyn; und so wird weder er noch das Geschick über einen Mann, der an solche Lebensweise gewohnt, triumphiren." *) Dieser Vorgang, seine feste Entschlossenheit andeutend, ist der letzte, der von ihm erzählt wird: er starb zwei Tage nachher **), beinahe das ganze Königreich Persien seinem Bruder Amer hinterlassend.

Yacub-bin-Leis wird von allen Schriftstellern als ein Mann beschrieben, dessen Sitten sehr gewinnend und durch große Einfachheit bezeichnet waren. Die Anhänglichkeit seiner Begleiter war ausnehmend, und die Gespielen seiner Knabenzeit erhoben sich zu den ersten Aemtern der Verwaltung. Er scheint, wie seine Worte zu dem Abgesandten des Kaliphen verrathen, auf seine enthaltsamen Sitten einen Stolz gelegt zu haben; sein Zelt war kaum besser als das des untersten Kriegers. Seine Verachtung des Luxus, in Verbindung mit seinem vorragenden Muth und seiner Standhaftigkeit, scheinen ihn eines Glücks würdig gemacht zu haben, das er nie durch Grausamkeit oder Druck mißbrauchte. Doch wir lesen Yacubs Geschichte von sehr parteiischen Geschichtschreibern. Die Perser, den Grundsätzen der Shih-Sekte warm zugethan, erfreuen sich eines Häuptlings, der so furchtbare Angriffe auf die Macht der Suni-Kaliphen machte. Folgende Anekdote erzählen sie von ihm, als einen Beweis seiner Anhänglichkeit an ihre Meinungen. Eines Tags erfuhr er, daß Abu-Yusuf, ein Befehlshaber in seinem Heere, Osman ***) verflucht

---

*) Ginet-ul-Tarich.

**) Khondemir setzt seinen Tod in das Jahr 265 der Hedschirah.

***) Diesen Namen schreiben die Araber Odsmann. Er war der dritte Kaliph, dessen Recht an das Kaliphat, so wie das seiner Vorgänger

habe; in der Meinung, die verfluchte Person sey Osman-Sandscheri, ein gleichzeitiger Herrscher, mit dem er in Freundesverhältnissen stand, ließ er Yusuf vor sich bringen und bestrafen. Sein Vezier, ein Sunite, wollte seinen Zorn noch mehr entflammen, und rief, auf den Gefangnen zeigend, aus: „Da ist der Mann, der mit unheiligem Munde den heiligen Gefährten unsers Propheten zu verfluchen gewagt hat!" — „Da bin ich im Mißverständniß gewesen, sagte Yacub lächelnd, ich dachte, es sey eine andre große Person, die er geschmäht: laßt Abu-Yusuf los; dem Osman habe ich keine Verpflichtung." *) Yacub war der erste einer Familie, die eine kurze Zeit hindurch ein oberherrliches Ansehen über einen großen Theil Persiens übte. Sie wird von andern Dynastien durch den Beinamen Suffari, der einen Zinngießer bedeutet, und die ursprüngliche Beschäftigung ihres Gründers bezeichnete, unterschieden.

Amer **), der Bruder und Nachfolger Yacubs, legte eine sehr verschiedene Stimmung in seinem Benehmen gegen die Kaliphen an den Tag, schrieb denselben einen achtungsvollen Brief, und erklärte sich bereit, Irak-Adschjem, Fars, Khorassan, Sistan und Taberistan, oder mit andern Worten das Königreich Persien, als der Titularsklave des Herrn der Gläubigen zu verwalten. Wir erfahren ***), daß bald nach seinem Antritt Amer jedem Anführer von 1000 Reitern mit einer goldnen Keule in der Hand zu erscheinen befahl, und, als er 100 Führer mit diesem Zeichen ihres Ranges erblickte, seufzend rief: „O daß die Vorsehung mir gestattet hätte, ein solches Heer zur Vertheidigung Husseins und Hassans †) auf die Ebenen von Kerbelah zu führen!" Dieser

900 Chr. 288 Hdj.

Aboubeker und Omar, die Perser als Schiiten bestreiten. Aly, sagen sie, hätte Mahomed, der sein Onkel und Schwiegervater war, nachfolgen sollen; auch habe diesen, behaupten sie, der Prophet zu seinem Nachfolger bestimmt gehabt.

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Er wird gemeiniglich aus allgemeinem Mißverständniß Amrou genannt. Dieß entstand daraus, daß man den letzten Vokal, der stumm ist, aussprach, während er nur hinzugefügt ward, um Amer von Omar zu unterscheiden.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Die unglücklichen Söhne Aly's und Enkel Mahomeds.

fromme Wunsch hat ihm, muhamedanischen Schreibern nach, einen hohen Platz in den Feldern des ewigen Segens verschafft.

Einige Jahre hindurch war Amer glücklich; er erkannte fortwährend das Oberansehen des Kaliphen an, schickte ihm jährlich Geschenke, und übte durch Vertretung die Pflichten eines Befehlshabers von Bagdad, des ersten Amtes im Reiche. Der erste Unfall, den er erfuhr, war eine ernsthafte Empörung in Khorassan. Die Bewohner dieser Provinz forderten vom Kaliphen, sie dem Druck seiner Regierung zu entnehmen. Die Angelegenheiten des Hofes von Bagdad wurden in dieser Zeit von Muaffik, dem Bruder Motameds, geleitet, und dieser, ein weiser und tapferer Fürst, die günstige Gelegenheit der Entfernung der gefährlichen Familie Bin-Leis ersehend, ernannte nicht nur einen neuen Statthalter für Khorassan, sondern versammelte auch ein großes Heer zur Unterstützung dieser Maßregel, und gebot, Amer in jeder Moschee des Reichs öffentlich zu verfluchen, eine Art des Kirchenbannes, die einige Wirkung gehabt haben muß, da sie stets als eines der Mittel erscheint, zu dem die Kaliphen, ihr sinkendes Ansehen aufrecht zu halten, beständig ihre Zuflucht nahmen. Doch traute Muaffik mehr auf weltliche als auf geistliche Kräfte; sein Heer rückte gegen Amer an und brachte ihm eine große Niederlage bei. Amer floh auf dem Wege von Schiras *) nach seiner Geburtsprovinz Sistan, und es scheint lange Zeit hingegangen zu seyn, ehe er sich von den Folgen dieses Unfalls erholte. Als seine Macht wiederhergestellt, machte er von Neuem einen Angriff auf Khorassan, und schlug und tödtete nicht nur den Statthalter **), sondern bemeisterte sich vollständig dieser unruhigen Provinz. Das Benehmen Amers bei dieser Gelegenheit beweist, daß die Oberherrlichkeit des Kaliphen immer noch die öffentliche Meinung unter-

---

*) Wegen seiner Flucht auf diesem Wege muß die Schlacht in dem südlichen Theile von Irak gekämpft worden seyn.

**) Dieser Häuptling scheint ein Usurpator gewesen zu seyn. In der arabischen Geschichte Vol. III. p. 306 wird er Mahomed-bin-Seid genannt und erzählt, daß er den Titel „Kaliph" angenommen. Ich folgte dem Sinet-ul-Tarich. Khondemir sagt, es sey nicht Mahomed-bin-Alavi, sondern dessen Feldherr Reffieh gewesen, den Amer geschlagen. D'Herbelot gibt an, er habe Mahomed-bin-Alavi als Gefangenen nach Bagdad geschickt.

stützte. Er schickte nämlich den Kopf des Statthalters von Khorassan nebst reichen Geschenken *) nach Bagdad, und bat um Verzeihung und Wiedereinsetzung in die Gewalt. Befriedigt durch diese unterwürfige Handlung, und ihn in der Ferne beschäftigt wünschend, gewährte ihm der Kaliph Khorassan, Sistan, Balch und die Provinz Maver=al=Naher oder Transoxania, und befahl seinen Namen in den öffentlichen Gebeten zu Bagdad nächst seinem eignen abzulesen. Doch Amer begnügte sich damit nicht, sondern gedachte, wie er sich selbst der Person des Kaliphen und dessen Regierung bemächtigen könnte. Zu diesem Zwecke rückte er nach Bagdad, und als er demselben nahe, begab er sich mit 400 Reitern hin, um seinem Titularoberherrn zu huldigen; dieser legte jedoch, seine eigentliche Absicht ahnend, einen Hinterhalt, ihn zu ergreifen, und Amer rettete sein Leben nur nach Verlust eines Auges und beinahe aller Begleiter, in einem scharfen Gefecht bei dem Palaste des Kaliphen, durch die Flüchtigkeit seines Rosses.**) Der getäuschte Häuptling erreichte sein Heer, lagerte sich bei Dschilwan, nahe bei Bagdad, und gebot den Rückzug.

Erzürnt über diesen Anschlag und begierig, die Macht eines so gefährlichen Unterthanen zu schwächen, reizte der Kaliph einen Tartaranführer, Namens Ismail Samani, der schon durch seine Thaten in seinem Lande großen Ruf erlangt, die Regierung von Transoxania an sich zu reißen. Amer schickte einen seiner Feldherren gegen Ismail, und entschloß sich nach dessen Niederlage, der Meinung aller seiner Rathgeber zuwider, den Oxus selbst zu überschreiten. 70,000 Mann nahm er auf diesem Zuge mit. Der Tartarhäuptling führte nicht über 20,000 in das Feld; doch Tapferkeit besiegte hier Menge, Amer ward vollständig geschlagen ***), floh, ward aber, da sein Roß gestürzt, gefangen. Sol=

*) Darunter befand sich ein seltsames Götzenbild; es hatte vier Hände, und in den Ohren zwei reich mit Juwelen besetzte Ohrringe. Es ritt auf einer Kuh, so groß wie ein Kamel und scheint ein Hindusbild gewesen zu seyn.

**) Sinet=ul=Tarich.

***) Ich folge dem Sinet=ul=Tarich. D'Herbelot, der nach Khondemir schrieb, erwähnt die Niederlage von Amers Feldherrn vor dessen Vorrücken nicht, und gibt an, daß Amers Roß, das Gebiß in das Maul nehmend, mit seinem Reiter in Ismails Reihen sprengte, der nun so leichten Sieg erhielt.

cher Glückswechsel war unendlich, und ein so spaßhafter geringfügiger Umstand bezeichnete denselben, daß selbst Amern die Veränderung, die einige Stunden in seiner Lage hervorgebracht, Heiterkeit abzwang. Während er auf der Erde saß, bereitete ein Krieger ein ärmliches Mahl für ihn; da es in einem der Töpfe gekocht ward, die zum Pferdefüttern gebraucht wurden, steckte ein Hund seinen Kopf hinein, konnte ihn aber nicht wieder herausziehen, und lief so mit dem Topf und dem Essen fort. Der gefangne Monarch brach in ein Gelächter aus, und auf die Frage eines seiner Hüter, was wohl einen Menschen in solcher Lage zum Lachen bewegen könnte, erwiderte er: „Diesen Morgen erst beklagte sich der Verwalter meines Haushaltes, daß 300 Kamele meinen Küchenbedarf fortzuschaffen nicht genügten; wie leicht trägt ihn nun der Hund, der eben mit meinen Kochgeräthen und dem Mittagbrod davon lief.“ *) Diese Anekdote stellt Amern in einem wesentlichen Punkte dem Yacub vollkommen gegenüber: dessen Nahrung von Brod und Feigen in einem Lande, wo das Beispiel des Oberherrn auf seine Anhänger so sehr einwirkt, ihn so leicht zur Macht erheben, als die Schwelgerei seines Bruders dessen Fall herbeiführen mußte. Amer ward von seinem Ueberwinder nach Bagdad geschickt, wo er einige Jahre hindurch eingekerkert saß: seine Hinrichtung war die letzte Handlung des Kaliphen Motuassid **), der dazu wenige Minuten vor seinem Tode den Befehl gab. ***)

Amer hatte die Gewalt 23 Jahre genossen. Er verfuhr auf eine Weise, dieselbe sich zu erhalten, der Natur seiner Verwaltung nicht unangemessen; er kaufte eine Menge junger Sklaven, ließ sie sorgfältig erziehen, und übergab sie dann seinen ersten Kriegs- und Staatsbeamten, und von diesen besondern Angestellten, die er zu Spionen bilden ließ, erfuhr er alle Vorgänge, und ward dadurch mit den Familiengeheimnissen seiner Oberbeamten so vertraut, daß viele, von diesen Berichtmitteln nichts wissend, ihn im Besitz übernatürlicher Kenntniß glaubten. Wiewohl Amer

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Nach allen deutschen Schr. Motadhed. Uebers.

***) Einige Schriftsteller läugnen dieß und sagen, er sey beim Tode des Kaliphen frei geworden.

die großen Eigenschaften seines Bruders Yacub nicht hatte, fehlte ihm weder Muth noch richtiges Gefühl; sein Gemüth war liebreich. Als er bei einer Musterung seines Heeres einen Mann auf einem sehr magern Rosse erblickte, rief er aus: „Meine Krieger haben alle magere Rosse und fette Weiber.“ „Meine Frau, sprach der Mann, ist noch viel magerer als mein Pferd; wenn Eure Hoheit mir nicht glaubt, will ich sie auch zur Musterung bringen.“ Der Fürst lächelte und gab ihm etwas Geld, mit dem Ersuchen, sie beide zu mästen. *)

Mit Amer fiel das Glück seiner Familie. Sein Enkel Taher kämpfte in seiner Geburtsprovinz um die Gewalt; doch nach einer sechsjährigen Regierung, während welcher er einen Theil von Fars eroberte, stürzte sein Ansehen einer seiner Kriegsführer, ergriff und schickte ihn gefangen nach Bagdad. Der einzige übrige Fürst dieser Familie, der einige Bedeutung erlangt, war ein Anführer, Namens Kaliph **), der mit Hülfe Manssurs-Samani sich in Sistan festsetzte und seine Gewalt über diese Provinz aufrecht erhielt, bis ihn Mahmud von Ghisni schlug und gefangen nahm.

Die Darstellungen von Kaliphs Charakter stehen durchaus mit seiner Geschichte in Widerspruch. Dasselbe Werk, das seine unmenschlichen und grausamen Handlungen berichtet ***), enthält

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Kaliph stammte von Yacub-bin-Leis in weiblicher Linie.

***) Man berichtet uns im Sinet-ul-Tarich, das große Ziel von Kaliphs Ehrgeiz sey die Eroberung der benachbarten Provinz Kerman, damals von der Dilemi-Familie besessen, gewesen. Sein Heer, von seinem ältesten Sohne befehligt, war erst glücklich, doch später mit großem Verlust geschlagen worden; als dessen Führer nach Sistan zurückgekehrt, tödtete ihn sein unbarmherziger Vater, stellte sich nach dieser unnatürlichen Handlung, als traure er über den Leichnam, und drang auf sein Recht, das Blut des Jünglings an dem Beherrscher von Fars zu rächen, da dieser ihn, wie er sagte, zum Begehen dieses Mordes genöthigt. Doch vergebens forderte er die Bewohner von Sistan zu einem zweiten Angriff auf Kerman auf, und fiel bei einer Gelegenheit, die er durch die Härte seines Charakters herbeigeführt. Der Casy oder oberste Richter von Sistan genoß wegen seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit die verdiente Volksliebe. Diesen alten Mann bat Kaliph, eine friedliche Botschaft nach Kerman zu überbringen und durch freund-

die übertriebensten Lobeserhebungen seiner Weisheit und unbegränzten Freigebigkeit. Diese Widersprüche sind leicht zu vereinigen. Dieser Fürst lebte in dem augusteischen Zeitalter der persischen Literatur als das Beispiel des freigebigen Schutzes, den die

---

schaftliche Uebereinkunft alle Zwistigkeiten zu schlichten. Erfreut über die Aussicht Gutes zu stiften, willigte der Casy in die Bitte, ward aber nach seiner ersten Unterredung mit dem Beherrscher von Kerman durch die Agenten Kaliphs vergiftet, und dieser sprengte das Gerücht aus, daß die Einwohner dieß schändliche Verbrechen begangen; da man dieß glaubte, ward ihm ein Heer auszuheben nicht schwer. Bereitwillig ließen sich die Sistaner selbst einschreiben, um ihre verehrte und geliebte Magistratsperson zu rächen; ihre Wuth verschaffte ihnen Erfolg; Kerman ward unterjocht. Doch der Sohn Kaliphs, der seine Truppen befehligte, sagte sich von jeder Pflicht gegen seinen Vater, dessen ungeheures Verbrechen er wahrscheinlich entdeckt, los. Kaliph rückte seinen Sohn zu unterjochen aus, ward aber von seinen Begleitern verlassen und sich in eine Feste einzuschließen genöthigt; dort sollte er eben ergriffen werden, als er sich krank stellte und solche peinvolle Schmerzen zu leiden vorgab, daß alle Umstehenden ihn dem Tode nahe glaubten. In diesem Zustande schickte er seinem Sohne folgende Botschaft: „Wenige Stunden müssen mein Leben beschließen; ich habe Niemanden als dich, dem ich, was ich in dieser Welt an Reichthum und Macht besitze, hinterlassen könnte. Die aufgehäuften Schätze der Familie dürfen nicht in andere Hände gerathen. Eile zu mir, meinen letzten Segen zu empfangen und zu erfahren, wo alle mein Besitzthum verborgen ist.“ Der Jüngling ließ sich täuschen und eilte zu seinem Vater, der im Augenblick, wo sein Sohn dicht bei ihm war, aufsprang und ihm das Herz durchbohrte. Diese That verkündete seine Wiederherstellung; er kehrte in seine Hauptstadt unter den Verwünschungen seiner Unterthanen zurück, und diese luden bald nachher Mahmud von Ghisni ein, sich Sistans zu bemächtigen. Dieser Monarch nahm die Einladung an und rückte mit einem großen Heere vor. Kaliph, von seinen Anhängern verlassen, vermochte ihm nur wenig zu widerstehen; er schloß sich in die starke Feste Taak ein, die Mahmud belagerte. Der Graben ward mit Holzfaschinen ausgefüllt, und das Thor fast von einem Elephanten zerstört, ehe Kaliph um Gnade bat. Wir erfahren, daß er, als er um Verzeihung bat, Mahmud mit dem hohen Namen „Sultan“ anredete. Der neue Titel war des Monarchen Ohr angenehm; er empfahl ihm den, der ihn, um seine Gnade zu erregen, gebraucht hatte. Und so ward der letzte Abkömmling von Yacub-bin-Leis, den die Geschichte erwähnt, nach Ghisni geschickt, lebte dort vier Jahre und starb eines natürlichen Todes. Dieß ist das Wesentliche, was der Sinet-ul-Tarich von dieses Fürsten Leben gibt.

die königlichen Familien von Saman und Ghisni auf Leute von Gelehrsamkeit und Geist erstreckten, von jedem kleinen Beherrscher einer Provinz nachgeahmt wurde, und keiner vertheilte seine Güte mit mehr Verstand als Kaliph; denn wir finden über einen Namen, der zur Verwünschung herabgewürdigt worden seyn sollte, von den Geschichtschreibern einen Lobschleier gezogen und von Dichtern ihn in den Tempel der Tugend eingeführt.

Vom Sinken des Hauses Ben-Leis bis zum Emporsteigen des berühmten Sultans Mahmud von Ghisni liegt eine Periode von beinahe 100 Jahren mitten inne, während welcher Persien unter zwei Familien, Samani und Dilemi, *) getheilt war. Die Macht der Samani's erstreckte sich über Khorassan, Sistan, Balch und die Länder von Transoxania, mit Einschluß der Städte Bocharah und Samarcand; und zu Zeiten besaßen und verwüsteten sie Theile von Irak. Ursprünglich von den Kaliphen erhoben, warfen sie im Hochmuth der Macht selbst den Namen der Unterwürfigkeit ab, während ihre Nebenbuhler und Feinde von der Familie Dilemi **) stets die Oberherrlichkeit der Kaliphen anerkannten, und während ihrer Herrschaft war einer aus dieser Familie Vezier des Reiches, und folglich mit der Leitung der Angelegenheiten zu Bagdad bekleidet. Doch wiewohl die Dilemi-Fürsten sich selbst Sklaven des Herrn der Gläubigen nannten, übten sie unumschränkte Gewalt über den größten Theil von Irak, Fars, Kerman, Khosistan und Laristan, Frieden und Krieg wie unabhängige Fürsten schließend. Diese Familie überlebte, wiewohl mit eingeschränkterer Macht, die Dynastie der Samani's, und wurde erst bei der Einnahme von Bagdad durch Togrul-Beg, den Gründer des Hauses der Seldschucken, gänzlich vernichtet.

Eine umständliche Geschichte der von den Monarchen dieser Häuser und ihren wirklichen und sogenannten Abhängigen geführten Kriege wäre nutzlos und nicht Theilnahme erweckend. Ein kurzer Bericht von den Gründern jeder Familie, den Charakteren der ausgezeichnetsten Fürsten, und der auffälligsten Er-

*) Diese Dynastie wird oft die des Aly-Buia genannt.

**) Einige Autoren geben die Genealogie dieser Familie. Sie ward wahrscheinlich gefertigt, nachdem sie Oberherrscher geworden.

eignisse, die ihre Regierung bezeichneten, wird alles nur wünschenswerthe Licht auf eine solche Periode werfen.

Ismail, der erste König aus dem Geschlechte Saman, schrieb seine Abkunft von Beheram-Tschubin her, dem Krieger, der mit Khosru-Parvis *) um die Krone Persiens stritt. Saman, sein Großvater, wird von europäischen Schriftstellern als ein Heerdenhalter und Räuber genannt; doch dieß bezeichnet rein nur die Beschäftigung eines Tartarnhäuptlings. Daß diese Familie eine edle war, beweist die Art, in der der Kaliph Mamun auf einem Zuge nach Merv dessen Enkel erwähnte; er wünschte, daß der Statthalter, den er in Transoxanien zurückließ, diese jungen Männer nach Gebühr ihrer Fähigkeit und hohen Abkunft **) verwenden möchte. Noah, dem ältesten, ward die wichtige Statthalterschaft von Samarcand angewiesen; Ahmed, der zweite, ward die Provinz Ferghanah ***) zu unterwerfen abgeschickt; einem andern ward Herat anvertraut, und ein vierter mit dem Oberbefehl der Truppen in Maver-al-Naher †) bekleidet. Dieß waren die ersten Aemter dieser Familie, und sie beweisen ihre Bedeutung selbst vor ihrer Erhebung zur Obergewalt durch die Gunst der Kaliphen. Ahmed folgte nachher seinem Bruder Noah in der

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Die folgende Beschreibung dieser Provinz ist aus den Denkwürdigkeiten des berühmten Baber, des Gründers der königlichen Familie Dehli, der in Ferghanah geboren.

„Diese Provinz hat Kaschgar im Osten, im Westen Samarcand, im Süden das Bergland, das Budokschan umgränzt; im Norden waren die alten Städte Macleigh, Matu und Maka; doch diese sind lange von den Usbegs zerstört, und das Land ist nun eine Wüste. Die Provinz ist klein, aber sehr fruchtbar an Korn wie Obst; von allen Seiten mit Hügeln umgeben, nur im Westen nicht, nach Samarcand zu, und von dorther allein ist sie Einfällen ausgesetzt. Der Fluß Sihun (der Jaxartes ostlicher Geographen), manchmal der Fluß von Khodschend genannt, von Nordosten kommend, theilt das Land und fließt westlich; nachdem er nördlich bei Khodschend vorbeigegangen, und südlich von Fiakut, jetzt Schamer-Khia genannt, neigt er sich nördlich und fließt durch Turkestan, ohne einen andern Fluß zu treffen, und verliert sich dann im Sande.“

†) Von andern Schriftstellern Maawerana genannt. Uebers.

Regierung von Samarcand, die er unter der Familie Tahir, den Vicekönigen des Kaliphen in Khorassan, verwaltete. Er hinterließ sieben Söhne, und übergab dem ältesten, Nasr, vor seinem Tode die Verwaltung. Als Yacub-bin-Leis die Familie Tahir vernichtet, bekleidete der Kaliph den Nasr mit der Statthalterschaft über Maver-al-Naher, in der Hoffnung, die Erhebung eines so mächtigen Nebenbuhlers würde Plane in Schach halten, die die Zernichtung des Kaliphates zum Ziel hatten. Nasr nahm die Stelle an; doch Samarcand zu verlassen nicht wünschend, schickte er einen seiner Brüder, Ismail, nach Bocharah. Ismail knüpfte eine innige Freundschaft mit Reffieh *), damals Herrscher von Khorassan, und erhielt durch dessen Einfluß die Statthalterschaft von Khaurism noch zu der von Bocharah. Nasr ward leicht überredet, daß diese Handlung seines Bruders nur ein Vorspiel zu einem Angriffe auf Samarcand sey, und sammelte ein Heer, ihn zu unterwerfen. Ismail rief seinen Freund Reffieh zu Hülfe, dieser stieß in Person zu ihm, und brachte glücklich einen Frieden zwischen beiden Brüdern zu Stande; doch dieser war von nicht langer Dauer. Nasr zog wieder zu Felde, rückte nach Bocharah, dort ward aber sein Heer geschlagen und er selbst gefangen; doch statt ihn mit Strenge zu behandeln, weigerte sich Ismail sogar in Gegenwart seines ältern Bruders sich zu setzen, und erklärte, wie er ihn, trotz daß er von schlechten Rathgebern verführt worden, immer noch liebe und schätze. Er gab ihm nicht nur volle Freiheit, sondern drang darauf, daß er nach Samarcand zurückkehre und seine Regierung wieder übernehme, hinzufügend, er wolle sich ganz damit begnügen, Bocharah als dessen Stellvertreter zu verwalten. Anfangs konnte sich Nasr nicht davon überzeugen, daß sein Bruder dieß ernstlich meinte; doch als er aus seinen Handlungen dessen Aufrichtigkeit ersah, bemeisterte sich Dankbarkeit und Bewunderung ganz seines Herzens, und er bewahrte bis an seinen Tod die wärmsten brüderlichen Gefühle für Ismail. Dieser war, wo möglich, durch Tapferkeit noch ausgezeichneter als durch seine Großmuth; nur Heldenmuth konnte ihm den entscheidenden Sieg über Amer-ben-Leis verleihen, mit dem er,

---

*) Reffieh war Stellvertreter von Mahomed-bin-Seyd-Alavi, der vorher erwähnt ward.

wie bereits erzählt, mit weniger als der Hälfte von jenes Truppen, schlug. Nach demselben war Ismails Gewalt über Khorassan, Balch und Sistan wie über Samarcand, Bocharah und Khaurism befestigt. *) Vorher hatte er sich durch eine glückliche Unternehmung gegen einen Tartarnhäuptling, den König von Turkistan genannt, dessen Besitzungen jenseits des Jaxartes lagen, einen großen Ruf erworben. Dieser Herrscher ward von Ismail geschlagen und gefangen, und wir können uns eine Vorstellung von der Beutemasse, die sein Heer bei dieser Gelegenheit machte, bilden, wenn jeder Reiter bei der Vertheilung derselben (die Ismail im treuen Geiste eines Tartarnhäuptlings nach seinem Siege vornahm) 1000 Dirhems **) an Geld zu seinem Antheil erhielt. Bald nach der Ueberwindung Amers unterjochte Ismail die Stadt und Provinz Rhei, das ganze Taberistan und einen Theil von Irak. Nach seiner Rückkehr von seinem Einfall in Persien rückte er wiederum in die nordöstliche Tartarei und unterwarf seiner Herrschaft viele Provinzen. Dieser mit Recht gefeierte Fürst starb 60 Jahre alt, und, glauben wir seinen Geschichtschreibern, wenig Monarchen mehr bedauert.

Alle östlichen Geschichtschreiber stimmen in ihrer Charakteristik Ismail Samani's überein. Er war tapfer, großmüthig, fromm und gerecht, und verachtete die angebotenen Schätze des Amer-bin-Leis. „Deine Familie, sagte er zu diesem Herrscher (als er gefangen seine Schätze zu entdecken sich erbot), waren Zinngießer, das Glück begünstigte euch einen Tag lang, und ihr mißbrauchtet seine Gunst durch Plündern der Gläubigen. Dieß schändliche Verfahren hat euern Fall so schnell gemacht, als euer Steigen war. Versuche nicht dein Schicksal zu meinem zu machen; denn das würde es seyn, befleckte ich meine Hände mit so kirchen-

*) Als Ismail den Amer-bin-Leis gefangen nach Bagdad schickte, gab ihm der Kaliph dafür die Belehnung über Sistan, Masenderan, Kedsch und Isfahan. Ismail empfing diese Gunst mit Zeichen frommer Dankbarkeit; er warf sich zweimal nieder, ehe jedes Ehrenkleid angethan ward, und gab, glauben wir persischen Geschichtschreibern, dem Ueberbringer 700,000 Dinaars, 320,832 Pfd. 6 S. 8 P., den Dinaar zu 9 Schilling 2 Pence gerechnet.

**) Dieser Antheil, ohne Pferde und Kamele zu rechnen, beträgt 31 Pfd. 5 Sch., der Dirhem zu 5 Pence und 1/2 Pfennig gerechnet.

schänderischem Reichthum." *) Doch eine weit größere Prüfung bestand seine Tugend. Nach der Einnahme von Herat litt sein Heer den äußersten Mangel an Geld. Ismail hatte sein Wort gegeben, keine Kriegssteuer dieser Stadt aufzulegen; doch mit Geschrei forderten seine Krieger, daß er ihre Verdienste und Bedürfnisse eher als sein Wort, das er zu eilig zum Unterpfand gegeben, berücksichtigen möchte. Ismail blieb aber standhaft, und als die Lage des Heeres mit jeder Stunde trauriger und dasselbe mißvergnügter wurde, befahl er dessen Abmarsch, damit die Versuchung, sein stets heilig gehaltnes Wort zu verletzen, nicht zu groß würde. Es war, erzählen uns persische Geschichtschreiber **), nur eine kurze Strecke fort, als von einem Geier ein Rubinenhalsband einer seiner Frauen, das derselbe wegen seiner Röthe für Fleisch gehalten, fortgetragen ward. Man beobachtete den Vogel, sah, daß er die Juwelen in eine trockne Grube brachte, und durchsuchte dieselbe sogleich. Man fand das Halsband wieder, und entdeckte zugleich daneben mehrere Geldkasten, die sich als ein Theil der Schätze Amers auswiesen, die sein Diener Sam aus seinem Palaste zu Sistan gestohlen. Erfreut über dieß gute Glück, bezahlte der Monarch sein Heer und ersuchte dasselbe, daraus zu erkennen, wie Gott nie den Mann verließe, der der Versuchung widerstände und sein Wort unverletzlich hielte. ***)

Auf Ismail folgte dessen Sohn Ahmed †), ein unrühmlicher und grausamer Fürst, der mit seinem Onkel, seinen Brü-

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Diese Sage erzählen, glaube ich, beinahe alle persischen Geschichtschreiber, die sie einer vom andern abschrieben. Ismail war ein großer und tugendhafter Fürst, und ein merkwürdiger Vorfall seines Lebens konnte leicht mit einer Fabel zur Lehre für andere Monarchen ausgeschmückt werden. Diese Unterrichtsweise ist allen östlichen Völkern gemein und ward von den ersten griechischen Geschichtschreibern nicht verschmäht.

***) Nach dem Kholassat-ul-Akhbar rief Ismail aus, als seine Heerführer ihn angingen, sein Wort zu brechen: „Das Wesen, das mit der Geißel seiner Bestimmung das Roß des Amer-Leis mit seinem Reiter in meine Reihen zu dringen trieb, vermag auch das Mangelnde zu schaffen und den Lohn für meine Soldaten zu zahlen, ohne das Verbrechen eines Wortbruchs gegen seine Geschöpfe von meiner Seite." — Price's Mohamedan history, Vol. II. p. 236.

†) Den Charakter Ahmeds kann man nach seinen Wachen beur-

dern und anderen Verwandten um die Ausdehnung der Besitzungen seines Vaters mehr durch Hofränke in Bagdad als mit Waffen stritt. Nach einer Regierung von sieben Jahren ward er von seinen Dienern ermordet und sein Sohn Nasr, damals 10 Jahre alt, auf den Thron von Bocharah und Khorassan gesetzt. Dieser Fürst war glücklicher als sein Vater. Nach mannichfaltigen kleinen Kriegen mit seinen empörerischen Feldherren gelangte er endlich nicht nur zum unbestrittenen Besitz aller Gebiete seines Großvaters, sondern vermehrte sie noch mit den bedeutenden Städten Rhei, Isfahan und Kom in Irak, zu deren Eroberung ihn der Kaliph Mocktadir einlud, indem er ihn seine empörerischen Stellvertreter zu vertreiben aufforderte. *) Nasr freute sich einer langen und glücklichen Regierung, starb in Bocharah und hinterließ alle seine Länder in Frieden. Berühmt machten ihn viele Tugenden, besonders aber Großmuth und Gerechtigkeit. Auch erlangte er großen Ruf, als der freigebige Gönner Radiki's **), eines persischen Dichters, der, wiewohl blind geboren, durch seinen Genius bald sich zum höchsten Range am Hofe dieses freisinnigen

---

theilen. An der Thür seiner Schlafkammer wachten zwei Löwen. Diese waren zufällig am Donnerstage, den 23 Jumadi-el-akher J. Hdj. 301, entfernt, als die Mörder eindrangen und ihn tödteten. Ahmed, erfahren wir, erhielt seine Investitur vom Kaliphen Mokhteffy-Billeh, welches beweist, daß die Könige der Saman-Familie Titular-Abhängige von dem obersten Herrn der Gläubigen blieben.

*) Der Führer derselben war Faick oder Fettack, der sich empört und Rhei's bemeistert hatte. Er war bald geschlagen, und Emir-Nasr begab sich bald nach der Einnahme von Rhei zur Eroberung von Kom und Isfahan.

**) Die folgende Uebertragung einiger Zeilen von seinem Diwan, oder Odensammlung, nach der englischen des Dr. Leyden, ist charakteristisch für Radiki's Weise:

Wer meinen Becher schäumend sieht
Im Strahlen-Zitterschein,
Gesteht, Rubin hier flüssig glüht,
Vermischt mit Rosenwein.

Juwel ist jedes der Natur;
In Lebensgluth er glimmt,
Der eine birgt sein Strahlen nur,
Der ein' im Lichte schwimmt.

Herrschers aufschwang. Die Geschichte gibt weiter kein Beispiel von einem so geehrten Dichter. Seine Einrichtung war der des stolzesten Edlen gleich; es bedienten ihn 200 Sklaven, und, wenn er seinen Beschützer ins Feld begleitete, trugen 400 Kamele seine Ausrüstung.

Auf Nasr folgte sein Sohn, der Emir-Noah, dessen Leben eine Reihenfolge kleiner Kriege war; vorzüglich wurden sie mit einem seiner Feldherren, Abou-Aly, geführt, von dem er abgesetzt und nie wieder eingesetzt wurde; endlich aber zwang er denselben zur Flucht aus seinen Ländern. Doch Abou-Aly, unterstützt durch den Einfluß eines aus der Dilemi-Familie, damals Vezier des Kaliphen Mohti, erhielt die Belehnung von Khorassan, von dem er Besitz nahm und das Geld im Namen des Kaliphen schlagen ließ. Der Emir-Noah starb in dieser Zeit, und ihm folgte sein Sohn, Abdel-Malick, der durch einen Sturz von seinem Pferde, als er Ball spielte *), umkam. Dessen Bruder und Nachfolger Manssur nöthigte die Dilemi-Herrscher von Fars und Irak, ihm einen jährlichen Tribut von 150,000 Gold Denars **) zu zahlen, und der Friede ward durch seine Heirath mit der Tochter des Roken-u-Daulah, des regierenden Fürsten dieser Familie***), besiegelt. Manssur starb nach einer Regierung von 15 Jahren, und hatte seinen Sohn Abdel-Kassim-Noah, gewöhnlich Emir-Noah II geheißen, zum Nachfolger, dessen Regierung außerordentliche Glückswechsel bezeichneten. Er mußte von Bocharah fliehen, um einer gegen seine Macht von zwei seiner mäch-

---

Eh du berührst, die Funkelgluth
Ließ einen Glanzfleck drinn,
Eh du noch trinkst, schäumt hoch die Fluth
Brausend durchs Hirn dir hin.

*) Der Name dieses Spieles ist Tschougan. Man spielt es zu Pferde auf wagrechter Ebene. Zwei Pfeiler werden in der Mitte des Spielplatzes festgemacht, und das Spiel ist gewonnen, wenn der Ball zwischen durch geschlagen wird. Es ist eine Art Pferderennen; oft sind zehen oder zwölf auf jeder Seite. Die Stöcke, mit denen man schlägt, sind gekrümmt und so kurz, daß der Reiter sich nahe auf die Erde beugen muß, wenn er schlägt. Das Pferd muß, wenn der Schlag geschieht, galopiren.

**) Ungefähr 68,750 Pfd. Sterling.

***) Sinet-ul-Tarich.

tigsten Edlen *) gebildeten Verschwörung zu entgehen; denn diese luden Bograh-Khan, den Herrscher der östlichen Tartarei **), zu einem Angriff auf seine Hauptstadt ein, jedoch der plötzliche Tod dieses furchtbaren Feindes ***), bald nachdem er Bocharah genommen, stellte sein Glück wieder her, indem nun jenes Heer nach seinem Vaterlande zurückging.

Dieß Ereigniß setzte Emir-Noah seine Macht wieder zu gewinnen in Stand, und nöthigte seine meuterischen Edlen nach Khorassan zu fliehen, wo sie vom Herrscher †) von Irak und Fars Hülfe baten und erhielten. Einem Kampf mit ihren vereinigten Streitkräften nicht gewachsen, suchte Noah den Schutz Sebectegins, eines Häuptlings von großem Ruf, der ein Fürstenthum in Ghisni errichtet, nach. Dieser Edle, der bereits die Gewalt eines unumschränkten Gebieters übte, war stolz, der Verbündete eines Monarchen zu werden, dessen Familie seine Vorgänger unterwürfig gewesen, und die Verstärkung durch einen so mächtigen Helfer ermuthigte Emirn, gegen seine Feinde zu rücken. Er traf sie nahe Herat und erhielt einen ausgezeichneten Sieg, merkwürdig in der morgenländischen Geschichte, als die erste Schlacht des Sohnes von Sebectegin, der an diesem glorreichen Tage ein Vorzeichen von dem großen Ruhme gab, den er als Sultan Mahmud von Ghisni erlangen sollte. Der Herrscher von Bocharah belohnte seine Freunde reichlich. Sebectegin ward mit dem Beinamen Ners-u-din, oder „der Siegreiche des Glaubens", und sein Sohn mit dem des Seif-u-daulah oder „das Schwert des Staates" beehrt. Doch Letzterem ward eine wesenhaf-

*) Sie heißen Falk und Abou-Aly-Semdschuri. Der erstere war von seiner Statthalterschaft Balch und Herat wegen seiner häufigen Empörungen vertrieben worden; der letztere war, als er an dieser Verschwörung Theil nahm, Statthalter von Khorassan.

**) Bograh-Khan war der Beherrscher eines türkischen Stammes Hoeki; seine Besitzungen erstreckten sich über Ferghanah, Kaschgar und Khoten, nahe der chinesischen Mauer.

***) Es hatte ihn in Bocharah ein Fieber ergriffen. Seine Aerzte empfahlen ihm die Luft seines Vaterlandes; drei Tagemärsche war er nach Hause zu gezogen, als ihn die wachsende Krankheit Halt zu machen nöthigte und er starb.

†) Fackr-u-Daulah, einer der Dilemi-Fürsten.

tere Gunst hinzugefügt. Der junge Mahmud ward Statthalter von Khorassan, und begab sich mit seinem Vater fort, um Besitz von dieser Provinz zu nehmen, die er während des Lebens *) Emir-Noahs behielt. **) Nach dessen Tode behauptete sein Sohn Manssur den Thron wenig länger als ein Jahr, welches Schande und Mißgeschick bezeichnete. Zuerst floh er vor den beiden empörerischen Edlen, die sich seinem Vater widersetzt, und nachher ward er von ihnen zu einer bloßen Puppe herabgesetzt. Einer der ersten Schritte, die sie, nachdem sie ihn in diese Lage gebracht, in seinem Namen thaten, war, einen neuen Statthalter für Khorassan zu verordnen. Doch Mahmud, der durch seines Vaters Tod in all seine Macht gefolgt war, nöthigte bald den von ihnen ernannten Herrscher zur Flucht, und auf die Nachricht, daß sie Manssurn des Gesichtes beraubt und dessen Bruder Abdel-Malek auf den Thron gehoben, schickte er heimlich einen Gesandten an den Letztern, ihn gegen ihre Absichten zu warnen. Doch Abdel-Malek war ebenfalls eine Puppe in den Händen der ehrgeizigen Männer; sie ließen ihn nach Merv vorrücken, um mit Mahmud zu kämpfen, von dem sein Heer mit großem Verlust geschlagen ward. Der elende Fürst floh nach Bocharah, wo Iledsch-Khan, der seine Besitzungen mit Khaurism vermehrt hatte, bald anlangte. Da er sich für einen Freund ausgab und als die letzte Stütze für die sinkende Dynastie Samans erschien, ward er in die Stadt gelassen, deren er sich sogleich bemeisterte; den unglücklichen Abdul ergreifend und gebunden nach seiner Hauptstadt Uurgung schickend, wo er seine Tage beschloß. Mostansa, der einzige übrige Sohn von Emir-Noah, floh, in ein Frauengewand verkleidet, von Bocharah nach Maver-al-Naher, verfolgt von den Truppen des Iledsch-Khan. Vergebens suchte er Schutz bei einem Araberstamme Badieh; dessen Häuptling Mehrou, ein Anführer im Dienste Mahmuds, tödtete ihn. ***) Diese barbarische Handlung

---

*) Sebectegin zog nachher dem Emir, den Iledsch-Khan, der Sohn Bograh-Khans, bedrohte, zu Hülfe; dessen Einfall wurde durch einen unklugen und unrühmlichen Frieden verhindert, nach welchem der fähige und rastlose Faick, der den Iledsch-Khan angereizt, Statthalter von Samarcand wurde.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Einige Schriftsteller sagen, daß der junge Prinz sich an die

blieb nicht ungestraft. Der Fürst, welchem Mehrou diente, ließ ihn hinrichten, damit nicht sein Name mit der Beschuldigung, den Mord des letzten Fürsten aus einer Familie, der er so tief verpflichtet, gut geheißen zu haben, befleckt werde. *)

Die Schmeichler der Familie, von ihrem Geburtsdorfe Dilemi **), Buia ***) von einem ihrer Vorfahren genannt, führen ihre Abkunft auf die alten persischen Könige zurück. Doch der erste dieses Geschlechts, dessen die Geschichte gedenkt, war ein Fischer von Dilem. Sein Name war Abel-Schuia-el-Buia. Einige Schriftsteller geben an, daß er in den Dienst Makans trat, des Statthalters seiner Geburtsprovinz; als derselbe aber von Asfar, einem andern ehrgeizigen Großen, überwunden worden, reihten sich die Söhne Buia's dem Glück des Ueberwinders an. †) Ihr Emporkommen muß sehr schnell gewesen seyn, denn wir finden wenig Jahre nachher, als Moravedsch, der Sohn und Nachfolger Asfars, ermordet worden, daß Aly-Buia, der älteste Sohn Schuia's, den Haupttheil seines Heeres befehligte, und mit demselben Yakut, einem der Stellvertreter des Kaliphen und Statthalters von Isfahan entgegen ging, ihn schlug und durch die unermeßliche Beute, die er machte, schnell ein Führer von Ruf und Macht ward. Hierauf verfolgte Aly-Buia den Yakut nach Fars hinein, schlug ihn wieder, und nahm von dieser ganzen Provinz, von Kerman, Kosistan und Irak, Besitz. Nachher lockte ihn der schwache und verwirrte Zustand des Kaliphates zu einer weit höhern Unternehmung. Er rückte in Begleitung seiner beiden Brüder ††) nach Bagdad. Der Kaliph Mostekhfy floh, ward aber bald zur Rückkehr bewogen, und seine erste Handlung war, die Eroberer seiner Hauptstadt mit Ehren zu überhäufen. Aly-

---

Spitze von Räubern stellte und sieben Jahre hindurch vom Raube lebte. Diese Sage würde besser auf den Ersten als den Letzten aus dem Hause Saman passen. Ich verwarf sie daher und folgte dem im Sinet-ul-Tarich gegebenen Berichte.

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Manchmal heißen sie Dialameh, der Plural von Dilem.

***) Hammer nennt sie in der Osmanengeschichte Buje. Uebers.

†) Sinet-ul-Tarich.

††) Hassan und Ahmed; nach einigen Schriftstellern führte der jüngste Bruder den ersten Zug nach Bagdad.

Buia ward gegen die Bedingung, jährlich 600,000 Gold Dinars *) zu zahlen, zum Unterkönig von Fars, mit dem Range eines Emir=al=Omrah **) und dem Titel Emad=u=daulah ***) verordnet. Gleichen Rang erhielt sein jüngerer Bruder Ahmed, der den Titel Moes=u=daulah ****) empfing und zum Vezier des Kaliphen ernannt wurde, ein Amt, das die Regierung von Bagdad und der wenigen dazu noch gehörigen Provinzen neben der Leitung aller Angelegenheiten in sich schloß, welche aus dem geringen Ansehen, das die Kaliphen über die Usurpatoren ihrer ausgedehnten Titularbesitzungen noch behaupteten, entsprangen. †) Hassan, der zweite Bruder, empfing den Titel Roken=u=daulah, „Säule des Staates", und wirkte, so lange Aly=Buia lebte, unter diesem.

Ihr Emporsteigen verdankt diese Familie großen Theils den Schätzen Yakuts, des früheren Statthalters von Fars, die der Zufall an Aly=Buia brachte. Man berichtet uns, daß wenn er auf einem Divan im Palaste Yakuts in Schiras ruhte ††), er öfters eine Schlange ihr Haupt durch eine Ritze in der Mauer hervorstrecken und wieder zurückziehen sah; entschlossen, sich eines so gefahrvollen Gastes zu entledigen, befahl er diesen Theil der Wand niederzureißen; die Arbeiter waren mit ihrem Geschäft nicht weit vorgerückt, als sie Schatzkästen entdeckten, die sich als das Vermögen seines Vorgängers auswiesen. Nach persischen Schriftstellern war dieß nicht der einzige Beweis seines guten Glücks. Eines Tages war der Schneider, der dem frühern Statthalter gedient, zu ihm gekommen, um ihm einige Kleider zu fertigen. Zufällig rief Aly nach einem Stocke, ein Maß damit meinend; aber das schuldige Gewissen des Schneiders gab dem Worte eine andere Auslegung, und er rief, während er sich niederstürzte: „Sey barmherzig, laß mich nicht zu Tode peitschen;

---

*) Ungefähr 275,000 Pfd. Sterl.

**) Haupt der Edeln. (Hammer schreibt diesen Titel: Emir=ul=umera. Uebers.)

***) Pfeiler des Staates.

****) Würde des Staates.

†) Sinet=ul=Tarich.

††) Der Verfasser des Sinet=ul=Tarich gibt diese Anekdote, die jeder andere persische Geschichtschreiber dieser Periode wiederholt.

ich will dir alles Tuch zeigen, das Yakut gehörte!" Erstaunt befahl ihm Aly=Buia, dieß zu thun, und der Mann brachte 17 Kisten mit Tuch, dem frühern Statthalter gehörig, die der Schneider bei dessen Flucht entwendet, zum Vorschein. *) Diese Entdeckung führte zu genauerm Durchsuchen, wodurch er in den Besitz vieles Andern der Art gelangte. So kam Aly=Buia zu den Mitteln, die ihn seine Gewalt auszudehnen fähigten. Sein älterer Bruder Mordavini, neidisch über sein gutes Glück, rückte gegen ihn an, ward aber von seinen eignen Dienern getödtet, und ließ Aly=Buia ohne einen Nebenbuhler im Besitz aller Länder von Khorassan bis in die Nähe von Bagdad. Häufig ward er von seinem Bruder Moes=u=daulah unterstützt, der den Kaliphen Mostekhfy entthront, den Mothi, Sohn Mocktadirs, auf den Thron gehoben hatte, und über diesen auf Lebenszeit unbeschränktes Ansehen übte. **) Aly=Buia hatte keine Kinder, und als er sein Ende nahen fühlte, bat er seinen Bruder Roken=u=daulah, den er zur Verwaltung über die Provinz Irak verordnet, ihm seinen ältesten Sohn, Asud=u=daulah zuzusenden, damit dieser ihn in der Erledigung seiner Pflicht unterstütze. Der junge Edle ward von seinem sterbenden Oheim in Schiras mit der ausgezeichnetsten Ehre empfangen, und erhielt von diesem sogleich die Angelegenheiten übertragen. Aly überlebte die Ankunft seines Neffen nur ein Jahr. Kein Fürst ward je von seinen Unterthanen tiefer betrauert; denn er brauchte stets mit besonderer Mäßigung die Gunst seines Glückes, und das gute Vernehmen, in dem er mit seinen Brüdern Moes=u=daulah und Roken=u=daulah lebte, ist ein Beweis von dem liebreichen und hochherzigen Gemüthe, das alle persischen Geschichtschreiber ihm beilegen, während es zugleich sein Glück beförderte. Ihm folgte sein Bruder Roken=u=daulah, der indessen in Irak blieb und die Verwaltung der Ange=

---

*) Sinet=ul=Tarich und Khondemir.

**) Moes=u=daulah, ein bigotter Anhänger der Sekte Aly's, befahl, als seine Gewalt sich befestigt, die ersten zehen Tage des Monates Moharrem einer allgemeinen Trauer über das Schicksal Husseins, des Sohnes Aly's, der auf dem Felde von Kerbelah, im 60sten Jahre der Hedschirah, getödtet ward, auszusetzen. Die Feier dieses Vorfalles ist seitdem von den Schihs religios begangen worden, und trug nicht wenig dazu bei, den Haß gegen die Suni's lebendig zu erhalten.

legenheiten in Fars seinem ältesten Sohne Asud=u=daulah übergab. Bei seinem Tode gebot er, wiewohl er seine Länder unter seine Söhne getheilt, daß sie alle von diesem Fürsten abhängig seyn sollten. Wenig Jahre, nachdem Asud=u=daulah die Herrschaft verwaltet, starb sein Oheim in Bagdad und hinterließ einen Sohn von sehr untergeordneter Fähigkeit. Eine der ersten Handlungen dieses jungen Fürsten *) war, mit seinem Vetter Streit zu beginnen. Es erfolgte ein Kampf, welcher mit dem Verluste seines Lebens und der Einsetzung Asud=u=daulahs als Vezier des Kaliphen und Herrscher von Fars und Irak endete. Dieser große Mann erfreute sich bis an seinen Tod einer Gewalt, die sich über einen Theil Arabiens und die schönsten Provinzen von Persien erstreckte. Benachbarte Fürsten **) behandelten ihn wie einen König, der er in der That auch war; doch Achtung vor den Vorurtheilen des Zeitalters bewog ihn, sich den Sklaven des Herrn der Gläubigen zu nennen, und nur als der Minister der Kaliphenpuppe zu erscheinen. Er erweiterte die Hauptstadt des Reichs gar sehr, und stellte alle Schäden, die sie durch Belagerungen erlitten, wieder her. Er hob die Abgaben der frommen Pilgrime auf, und gab den heiligen Gebäuden zu Medinah, Kerbela und Nedschef ihren frühern Glanz wieder. Eben so baute er Hospitäler für die Armen in Bagdad, verordnete zu denselben Aerzte mit regelmäßigen Besoldungen, und ließ eine hinlängliche Menge von Arzneien für den jährlichen Bedarf ankaufen. ***) Nicht weniger Aufmerksamkeit widmete er dem Wohlstande Iraks und von Fars wie dem von Arabien; alle Uebel, die sie von frühern Kriegen erlitten, wurden unter seiner langen und glücklichen Herrschaft ausgeglichen. Das merkwürdigste seiner Werke ist ein

*) Dieser hieß Iß=u=daulah, „der Stolz oder Ruhm des Staates."

**) Wir lesen, daß er durch eine List eine Gesandtschaft vom griechischen Kaiser in Konstantinopel sich verschaffte. Ein geheimer Agent, als Kaufmann verkleidet, gab vor, in dieser Stadt ein altes Pergament entdeckt zu haben, eine Prophezeyung von der künftigen Größe Asud=u=daulahs enthaltend. Dieß machte auf den leichtgläubigen, abergläubischen und schwachen Hof den gewünschten Eindruck.

***) In der arabischen Geschichte von Price wird nur ein Hospital erwähnt, aber als groß und als von seinem fürstlichen Stifter sehr reichlich ausgestattet bezeichnet. Vol. IV. p. 261.

Damm über den Fluß Kor *), der durch die Ebene von Mardescht fließt; dieser Damm, eine kurze Strecke von den Ruinen von Persepolis, gibt Wasser zur Befruchtung der ganzen umliegenden Ebenen; er wird Bend-Emir oder der Damm Emirs oder des Herrn genannt; von den frühern Reisenden ward dieser Name dem Flusse selbst gegeben. Die Geschichtschreiber haben indeß, so parteiisch sie auch für das Andenken dieses Fürsten sind, ihm drei strenge, wenn nicht drückende Maßregeln zugeschrieben; er legte eine Abgabe auf Vieh, erhob die Landtaxe und zog Einkünfte von einem Monopole des Eisverkaufs, ein hauptsächlicher und wesentlicher Erquickungsgegenstand in einem so großen klimatischen Veränderungen unterworfnen Lande.

Wir erfahren durch persische Geschichtschreiber, daß der regierende Kaliph selbst die Gebete bei der Bestattung **) dieses großen und guten Mannes las, eines der wenigen Charaktere in den ungeheuren Verzeichnissen morgenländischer Despoten, auf dessen Namen wir mit Vergnügen zu verweilen vermögen. Lange behauptete er das Ansehen eines unumschränkten Herrschers, und während der letzten Periode seiner Herrschaft erwiesen ihm alle gleichzeitigen Fürsten, wie seine Unterthanen, Monarchen gebührende Ehren. Die Ersteren bewog die Achtung vor seinem Charakter und seiner Gewalt zu diesem Benehmen; bei den Letzteren war es die Wirkung der Dankbarkeit und Liebe, und beide wurden durch den Befehl seines Titulargebieters, des Herrn der Gläubigen, nach welchem sein tugendsamer und geliebter Vezier wie ein König angeredet und behandelt werden sollte, darin bestärkt. Außer seinem ersten Streite mit seinem schwachen und ehrgeizigen Vetter ***) und der Vertreibung eines seiner Brüder †) von Khorassan, dessen Gewalt dieser an sich gerissen hatte, finden wir ihn in keinen Krieg verwickelt. Stets pflegte er die

*) Dieß ist der Name, den ihm Khondemir und einige Andere geben.

**) Die Zeit seiner Regierung wird so im Sinet-ul-Tarich angegeben, und weicht mit mehreren neuern Geschichten von Arabien um 20 Jahre ab. Doch dieses ist sehr genau.

***) Iß-u-daulah.

†) Der Name dieses Bruders war Fakhr-u-daulah, oder „der Berühmte des Glücks.“

Künste des Friedens mit einem Eifer, der die Aufrichtigkeit seines Wunsches, das Glück der von ihm Beherrschten zu fördern, bewiesen, und seines Namens wird noch mit Liebe in einem Lande gedacht, über das er während einer 34jährigen Regierung Glück und Freude zu verbreiten strebte. Doch in einer Dynastie unumschränkter Herrscher finden wir selten eine Reihenfolge tugendsamer und fähiger Männer, und dieser Fürst war der letzte seiner Familie, der unsre Aufmerksamkeit verdient. Seine Gewalt und Besitzungen wurden von seinem Tode an Gegenstände des Streites zwischen seinen Brüdern, Söhnen *) und Neffen. Zeitvergeudung wäre es, auf solchen Vorgängen zu verweilen. Nach Verlauf von 30 Jahren finden wir seinen Neffen Medschid-u-daulah **), der kurze Zeit Khorassan beherrscht und Königsgepränge angenommen, von dem siegreichen Mahmud von Ghisni in Rhei gefangen. Durch den Tod seines Vaters war Medschid-u-daulah, als er noch sehr jung, zum Statthalter über diese Stadt und die umliegende Gegend erhoben worden. Während seiner Minderjährigkeit befand sich alle Gewalt in den Händen seiner Mutter, einer Frau von hoher Geburt und kräftigem Charakter. Dieser Dame ließ Mahmud durch einen seiner Beamten melden, daß sie sich seiner Herrschaft unterwerfen oder sich zum Kriege rüsten müsse. „Wäre solche Botschaft, erwiderte die Heldin, bei Lebzeiten meines verstorbenen Herrn gekommen, so würde sie große Verlegenheit verursacht haben. Das ist jetzt nicht der Fall. Ich kenne Sultan Mahmud und bin von einem solchen Manne versichert, daß er, ohne alle Folgen zu berechnen, eine solche Unternehmung nicht beginnen wird. Wenn er ein schwaches Weib angreift und besiegt, wo ist der Ruhm für solche That? Wird er aber zurückgetrieben, dann werden die spätesten Zeitalter die Schande seiner Niederlage vernehmen. ***) Von diesen oder anderen gewichtigeren Gründen bestimmt, verfolgte Mahmud seine Absichten auf Rhei nicht, bis Medschid-u-daulah mündig geworden und die Regierung

*) Seinem ältesten Sohne Samiani-u-daulah wird die letzte Zerstörung von Istachr oder Persepolis zugeschrieben.

**) Dieser Edle war der Sohn Fakhr-u-daulahs, des Bruders von Asud-u-daulah. — Sobd-ul-Tarich.

***) Sinet-ul-Tarich.

übernommen hatte. Dann ließ er ein Heer vorrücken, dessen Führer den Fürsten zu einer Zusammenkunft lockte und gefangen nahm. Seine Schätze und Besitzungen kamen in die Hände Sultan Mahmuds, der ihn mit seiner Familie gefangen nach Ghisni schickte. Von dieser Zeit an beschränkte sich die Macht dieser Dynastie auf Fars und Kerman, doch übten sie auch ein Ansehen über Irak-Arab oder die Gebiete unmittelbar um Bagdad, da sie das hohe Amt der Emir-al-Omrah *) bekleideten, bis die Hauptstadt der Kaliphen von Toghrul-Beg-Seldschuki geplündert, der damalige Vezier Malek-Rehim-Dilemi ergriffen und bis zu seinem Tode gefangen gehalten ward. Beinahe 40 Jahre nachher finden wir einige dieser Familie als Befehlshaber von Schiras unter den Seldschucken-Königen wieder, und der Letzte des Geschlechtes Dilemi, dessen die Geschichte gedenkt, starb im Dienste Alparselans. **)

Während die Dynastien von Saman und Dilemi das persische Reich theilten, behaupteten sich viele Häuptlinge in kleinen Fürstenthümern, die sie sich dadurch bewahrten, daß sie zwischen diesen beiden mächtigen Familien hin und her schwankten. Unter diesen war eins der ersten das Haus Schemger's ***), dessen Hauptstadt anfangs Rhei, dann Dschirdschan in Khorassan war, und das daher in allen Geschichtswerken dieses Zeitalters erwähnt wird. Bei dem Tode dieses Häuptlings folgte demselben sein Sohn Besitun, von dem nichts Besonderes erzählt wird. Der nächste dieses Geschlechts, Kabus †), erlangte durch den großherzigen Muth, mit dem er die Gesetze der Gastfreundschaft aufrecht erhielt, als einer aus der Familie Dilemi, der seinen Schutz gesucht, von der Rache seiner mächtigen Brüder ††) verfolgt ward, einen verdienten Ruf. Kabus ver-

*) Haupt der Edlen.

**) In dieser kurzen Geschichte der Dilemi folgte ich dem Sinet-ul-Tarich, befragte aber andere persische Schreiber, fand indessen keine wesentliche Abweichung in den erzählten Thatsachen, wiewohl einige Zeitangaben etwas verschieden sind.

***) Er war ursprünglich ein Anführer im Heere Emir-Noahs.

†) Sein Titel war Schema-ul-Muluk, oder „der Leuchter des Königreichs."

††) Moes-u-daulah und Asud-u-daulah. Beide suchten ihren rebellischen Bruder Fakhr-u-daulah, den Kabus beschützte, zu ergreifen.

verschmähte nicht nur die größten Belohnungen, sondern ertrug den Verlust aller seiner Besitzungen, und theilte eine Zeitlang stolz die Verbannung mit seinem Gaste, dem er zuletzt seine Macht wieder verschaffte und sich durch die Dankbarkeit des von ihm so edel beschützten Fürsten für belohnt hielt. *) Auch wegen seiner außerordentlichen Weisheit und Gelehrsamkeit ward Kabus berühmt. Seine Aeußerungen wurden als Sprüche wiederholt, und er scheint in aller seiner Ausbildung **) seinem Zeitalter vorausgeeilt gewesen zu seyn. Doch seine Tugend war streng und rauh, und nicht geeignet, ihm die Liebe von Menschen zu verschaffen, die, in unruhigen Zeiten lebend, sich durch Befriedigung aller ihrer Leidenschaften für die Gefahren und den Wechsel, denen sie beständig ausgesetzt, zu entschädigen begierig waren ***), und Kabus ward durch seine eignen meuterischen Anführer, deren Ausschweifungen er wahrscheinlich beschränken gewollt, getödtet. Ihm folgte sein Sohn Minutscheher, der sich dem Sultan Mahmud unterwarf; dieser Monarch ließ ihn aber nicht nur in seinen Familienbesitzungen, sondern gab ihm auch seine Tochter zur Ehe. †) Die Häupter dieser Familie sind Königen beigesellt worden, hatten aber kein Recht auf solche Auszeichnung. Eine Zeit allgemeiner Schwäche und Verwirrung benutzend, errichteten sie auf einige Jahre eine unabhängige Herrschaft über gewisse Distrikte, doch nie gelangte ihre Gewalt zur Festigkeit oder Größe.

*) Sinet=ul=Tarich.

**) Rosat=ul=Seffa.

***) Unser großer Philosoph Baco bemerkt, wenn er von der Liebe zur Zerstreuung, die den Soldaten vorzüglich eigen, spricht: ich weiß nicht, wie; aber Krieger sind stets der Liebe ergeben; ich denke, es geschieht eben darum, weßhalb sie den Wein so lieben; gemeiniglich werden große Gefahren mit Vergnügungen ausgeglichen.

†) Dieser Häuptling starb im Jahre 462 der Hedschirah. Sein Sohn Ghilan=Schah folgt ihm in der Verwaltung von Dschirdschan.

Siebentes Kapitel.

Die Sultane oder Monarchen von Ghisni. *) 976 — 1039.

Die Geschichte der ersten Monarchen von Ghisni, deren Herrschaft eine kurze Zeit über einen großen Theil von Persien sich befestigt, bietet unterhaltenderen Stoff als die vorhergehenden Dynastien; sonst trägt die unumschränkteste Gewalt, welche in Europa die Sitten und Kenntnisse eines gebildeteren Zeitalters in ein gemäßigtes Regiment gemildert, unter den asiatischen Völkern stets denselben Charakter, und beinah dasselbe Schicksal. Die wenigen Schatten, die sich hervorheben, entspringen hauptsächlich aus der persönlichen Gemüthsart und Macht des Despoten, und mehr aus der letztern als aus der ersten; denn kein Land kann, wenn beständigen Kriegen ausgesetzt, glücklich oder emporsteigend werden; und dieß war stets das Schicksal jedes morgenländischen Reichs, dessen Herrscher nicht mächtig war. Daraus folgt, daß das größte Glück, zu dem die Volksmasse unter einer solchen Regierung zu gelangen vermag, aus der Macht und dem Rufe des Monarchen entspringen muß, und die verhältnißmäßigen Segnungen, deren sich seine Unterthanen freuen, sind der wesentliche Grund ihres Stolzes auf solche Herrscher. Wir dürfen daher die Schmeichelei, welche sie jenen weihen, nicht bloß niedrigen und feilen Beweggründen zuschreiben. Unempfindlich für den Werth der Freiheit, alle anderen Regierungsformen nicht kennend, preisen sie natürlich denjenigen Zustand der ihrigen, in dem sie die meiste Sicherheit und den meisten Genuß finden, und sind nicht nur zufrieden, sondern stolz sogar, sich vor einem erhabenen Manne zu beugen, sobald sie in seiner Gewalt eine sichere Zuflucht gegen unerträglichere und drückendere Uebel erblicken.

Abestekin **), einer der vornehmsten Edlen v n Bocha-

---

*) Meistens Gasni, Gasnevi von Deutschen genannt; Hammer hat Gasna. Uebers.

**) Es wird oft Abestagl, und manchmal Aleptaken oder Alputti-

rah*), der den Gehorsam aufgekündigt, hatte sich mit seinen Anhängern nach Ghisni, damals einer unbedeutenden Stadt, zurückgezogen, um dem Grolle Manssurs, eines Fürsten aus dem Hause Saman, dessen Erhebung zum Thron er sich, dessen großer Jugend wegen, widersetzt, zu entgehen. **). Seine Anhänger scheinen die Anzahl von 7 oder 800 nicht überstiegen zu haben; doch er schlug mit denselben eine beträchtliche, zum Angriff auf ihn abgeschickte Macht, und gründete durch diesen wie durch andere Erfolge ein kleines Fürstenthum, von welchem Ghisni ***) die Hauptstadt ward. Als er starb, folgte ihm sein Sohn Isaak. Doch überlebte dieser schwache und verschwenderische Fürst seinen Vater nicht lange, worauf die Stimme aller Stände den Sebectegin †) zur Herrschaft rief, einen Mann von türkischer ††) Abkunft, der, einigen Geschichtschreibern nach †††), als Sklave zu Abestekin gebracht worden, während andere mit mehr Wahrscheinlichkeit ihn zu einem gemeinen Krieger seiner Leibwache machen, der als solcher den unter östlichen Völkern für eine Auszeichnung geltenden Namen des „Sklaven des Königs"

---

kin genannt; den Erstern hält Major Price für die richtige Leseart. Ich nahm die europäischen Lesern bekannteste.*)

*) Er war Statthalter von Khorassan, als Manssur auf den Thron kam; einige Schriftsteller sagen, er habe sich sieben Jahre lang in der Herrschaft über diese Provinz behauptet.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Die Stadt liegt ungefähr 60 (engl.) Meilen grade südlich von Cabul. Das Klima ist gut, doch der Winter wegen ihrer hohen Lage sehr rauh. Die einst sehr berühmte Hauptstadt ist jetzt zu einer elenden Stadt mit etwa 1000 armen Familien herabgesunken. Elphinstone's Mss.

†) Diesen schreibt Reiske Subekekin, Sobvktekin, Sobokteghin; Wahl und Hammer Sebectegin; Breitenbauch (Ergänzungen zur Geschichte von Asien und Afrika) Sabactagis; Guthrie an einer andern Stelle Subuctagin; letzteres hat auch Malcolm, doch nur als englische Schreibart für Sebectegin. Uebers.

††) Der Ausdruck im Original ist „Turk", und der Leute von entgegengesetzten Klassen umfaßt; Turk bedeutet einen türkisch gebornen Krieger, und Tadschek das Gegentheil.

†††) Sinet-ul-Tarich.

---

*) Ich finde bei Reiske (im Guthrie) auch Alftakin. Uebers.

führte. *) Doch die Abkunft eines solchen Mannes ist nur insofern von Bedeutung, als sein Ruf im Verhältniß zu der Niedrigkeit seines Ursprungs emporstieg. Abestekin hatte denselben befördert und gebraucht, und dessen Charakter verschaffte ihm die Unterstützung aller Anhänger und Anführer dieses Feldherrn, die dessen Macht für wesentlich zu ihrer Sicherheit und Beförderung hielten. Auch täuschten sie sich nicht. Das Land von Ghisni gelangte unter seiner Verwaltung zur höchsten Blüthe. Er erweiterte seine Besitzungen, gründete den Ruhm ihrer Krieger, und ward der erste einer Familie, die, wenn auch nur auf kurze Zeit, den Glanz den stolzesten asiatischen Monarchen verdunkelte.

Sebectegins Regierung wäre beinahe, unmittelbar nachdem sie begonnen, schon zu Ende gewesen. Er hatte einem Häuptling, Namens Tegha, zur Wiedereinnahme der Stadt Boust **), aus der jener vertrieben worden, verholfen. Tegha verpflichtete sich dagegen, einen Tribut zu zahlen und sich selbst für einen Angehörigen des Herrschers von Ghisni zu betrachten, zeigte sich nachher aber zaudernd bei der Erfüllung seiner Verbindlichkeiten. Sebectegin ergriff die Gelegenheit, als sie mit einander jagten, ihn daran zu mahnen, und Tegha, über einige Ausdrücke erzürnt, sprang plötzlich auf ihn ein und versetzte ihm, ehe er sich zu vertheidigen Zeit hatte, eine schwere Wunde. Ihre Begleiter, ihre Führer kämpfen sehend, stürzten zu einem Streite, der einige Zeit mit der größten Wuth geführt ward, und mit der Flucht Tegha's und seiner Begleiter nach Boust endete. Dasselbe ward sogleich von Sebectegin angegriffen, und fiel bald in dessen Hände; doch der Statthalter entkam dem gerechten Zorne des Ueberwinders.

Der Ruf, den Sebectegin durch sein Benehmen bei dieser Gelegenheit sich errungen, ward bald durch den Ruhm, der ihn

---

*) Gholem oder Sklave ward stets der Leibwache morgenländischer Fürsten als ein Ehrentitel gegeben. Wird der Sohn des ersten Edlen in Persien unter die Wachen aufgenommen, so fordert er den beneideten Titel Gholem-i-Schah, oder der Sklave des Königs.

**) Wird oft Bost geschrieben, und ist das alte Abeste. Der Heirmend fließt durch die Stadt, die ungefähr 300 (engl.) Meilen von Ghisni liegt.

in seine heiligen Kriege (wie sie genannt wurden) gegen die Ungläubigen in Indien begleitete, verdunkelt. Zum Angriff auf diese Länder lockte ihn Begierde nach Ruhm, Beute und das Gebot des Propheten, das die Götzendiener zu bekehren oder zu vernichten befahl. Auf seinem ersten Zuge *) schlug er Dscheipaul **), damals Herrscher über das nördliche Indien, nahm Cabul, und überzog die schöne Provinz Pendschaub. ***) Im zweiten war er noch glücklicher und brachte dem indischen Monarchen †) in einer großen Schlacht eine Niederlage bei. Hierauf empfing er die Unterwerfung Dscheipauls, der sich zu werthvollen Geschenken für ihn und zur Zahlung eines jährlichen Tributes an die Fürsten von Ghisni verstand. ††) Der Eifer aber des jungen Mahmud, Sohnes des Sebectegin, erzürnte sich über diese Erbietungen; er drängte seinen Vater heftig, keinen Vertrag mit Götzendienern einzugehen, die, wie er sagte, zu vernichten gottgefällig sey. Als der indische Fürst Mahmuds Unduldsamkeit vernahm, bat er ihn, sich zu hüten, daß er nicht tapfere Männer zur Verzweiflung treibe. „Meine Begleiter, sprach er, die so mild und un-

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Sein Name wird oft Tscheipaul geschrieben. (Auch Jeipal. Uebers.)

***) Sie heißt Pendschaub oder „fünf Wasser," von den fünf berühmten Flüssen, die es durchströmen; den Setledschi, Biah, Ravi, Tschenab und Behat; welche die alten: Hysudrus, Hyphasis, Hydraotes, Acesinas und Hydaspes sind. Das Klima ist außerordentlich wohlsam, und das Land höchst angebaut und sehr bevölkert. Jetzt bewohnen es die Seiks, ein kriegerisches Volk, ausgezeichnet durch ihre seltsamen Sitten und Religion.

†) Der Sinet-ul-Tarich gibt denselben fabelhaften Bericht, wie die indische Geschichte von Ferischta, von den Ursachen des Sieges Sebectegins. „Es war, erzählt er, ein klarer Quell im indischen Lager von solcher Beschaffenheit, daß die Wirkung, wenn etwas Unreines hineingeworfen ward, erschrecklich war. Sebectegin schickte einen geheimen Boten ab, der Schmutz in diese geheimnißvolle Quelle werfen sollte. Den Augenblick, wo seinen Befehlen gehorcht war, überzog sich der Himmel und ein schrecklicher Sturm erhob sich; die Luft ward so ausnehmend kalt, daß die Thräne im Auge gefror und das Blut in den Adern stehen blieb. Beide Heere litten, aber die zarten Indier zehenmal mehr, als die abgehärteten Krieger von Ghisni.

††) Sinet-ul-Tarich.

terwürfig scheinen, werden, wenn sie kein Entkommen sehen, oder über die Kraft des zu Ertragenden hinaus erzürnt werden, ihren Charakter bald ändern; sie werden ihre Weiber und Kinder ermorden, ihre Wohnungen verbrennen, ihr Haar zerraufen, und eurem Heere mit aller Kraft von Männern, deren einziger Wunsch Rache und Tod ist, entgegen gehen. **) Sebectegin wußte, was hieran wahr sey, und weigerte sich, auf seinen Sohn zu hören: doch wie staatsklug Mahmuds Rath gewesen, ward durch das Benehmen des treulosen Hindu bestätigt, der, den Rückzug Sebectegins nach Ghisni benutzend, die zur Erhebung des Tributs zurückgelassenen Beamten einkerkerte, und die Erfüllung seiner Verpflichtungen verweigerte. Dessen, was er zu gewärtigen, bewußt, sammelte er Truppen aus allen Gegenden seines ausgedehnten Reichs, das, nach den zu ihm stoßenden Führern, alle Länder vom Indus bis zur Provinz Malwa in einer, und bis

---

*) Diese Rede gibt ein treues Gemälde vom Charakter der Hindus von der Kriegerkaste, und die indische Geschichte wimmelt von Beispielen, wo sie auf diese Weise verfuhren. Als ich bei dem Heere Nisam-u-daulahs im Jahre 1790 mich befand, war ich Augenzeuge eines Vorgangs dieser Art. Der Hindu-Rajah von Djudrug, einer Bergfeste im Dekan, war im Kriege mit dem Rajah von Solapore. Der Nisam, dem beide zinspflichtig waren, half dem Letztern; und das Franzosen-Korps unter Raymond in dieses Fürsten Dienst wurde einige Meilen von unserm Lager abgeschickt, um Djudrug zu nehmen. Nachdem sie eine Bresche gemacht, stürmten sie, und wir hörten ein heftiges Kanonen- und Gewehr-Feuer die ganze Nacht hindurch, das sich mit Explosion endigte. Den nächsten Morgen erfuhren wir, daß der tapfere Rajah, nachdem er die Bresche bis auf den letzten Mann vertheidigt und schwer verwundet worden, sich mit wenigen übriggebliebnen Anhängern in einen festen Platz zurückgezogen habe, wohin er alle seine Frauen und Kinder gebracht. Dieser war unterminirt worden, daß, würde er zur Verzweiflung getrieben, er der Schande, die er für schrecklicher als den Tod hielt, entginge. Die Stunde nahte bald. Er ließ den Strick anzünden und die Explosion ließ nicht Ein Glied von der Familie des Rajah von Djudrug übrig, über das der Feind hätte triumphiren können. Dow hat in seiner Geschichte von Indien viele ähnliche Beispiele erzählt, doch die rührende Erzählung, die Orme von dem Blutbald bei Bubili, als dieser Platz von den Franzosen unter dem mit Recht berühmten Bussy erstürmt ward, gibt, ist das glaubwürdigste und charakteristischste Beispiel von der Wirkung dieses tapfern Widerstandgeistes.

nach Bengalen in der andern Richtung umfaßt zu haben scheint. *) Doch dieß ungeheure Heer, das, erzählt man, bis über 300,000 Mann sich belief, ward von Sebectegins Macht, die nicht das Fünftel betrug, angegriffen und geschlagen. Die Reiterei von Ghisni bestürmte dieses Heer in wiederholten Anfällen zu kleinen Abtheilungen, die in einem Kreise streitend, sich bald zurückzogen, bald vorrückten **), und den Feind so ermüdeten, daß dieser zuletzt floh und dem Sieger unermeßliche Beute überließ. Dieser nahm von der schönen Provinz Pischauer ***) und der von Limghan †) Besitz, die, verbunden mit seinen frühern Gebieten von Ghisni und Cabul, ihm ein Königreich, das sich von Khorassan bis Pendschaub ausdehnte, verschafften.

Sebectegin hatte einige Zeit schon königliche Gewalt erlangt (wiewohl er den Namen eines Herrschers noch nicht angenommen), als er von Emir-Noah-Samani gegen dessen empörte Unterthanen zu Hülfe gerufen ward; und selbst daß ein solcher Häuptling sich als sein Lehensmann bekannte, mußte dem schwachen Regenten von Bocharah schmeichelhaft seyn. Geschichtschreiber melden uns, daß Sebectegin bei der ersten Zusammenkunft mit Noah, in dem er den Stammhalter der königlichen Familie Saman erblickte, von seinen Gefühlen so überwältigt wurde, daß er in einer unwillkürlichen Regung ††) sich vom Pferde warf und den

---

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Dieses Manöuvre ist noch bei der persischen Reiterei gebräuchlich, die ihre Flinten so braucht, wie die Parther ihre Bogen; sie feuert den Augenblick auf den Feind, wo sie zurückzugehen beginnt.

***) Etwa Peischwaer? Uebers.

†) Dieß ist wahrscheinlich Lingham, ein jetzt dem König von Cabul unterworfener Distrikt. Er gränzt an Pischauer, ein schönes, fruchtbares Thal am Indus. Die Stadt Pischauer ist noch von Bedeutung, da sie 100,000 Einwohner zählt. — Elphinstone's Mss.

††) Wenn wir Ferischta glauben, müssen wir annehmen, daß Sebectegin ein gefühlvolles Herz hatte. Dieser Schriftsteller stellt ihn dar, wie er eines Tags, als er noch bloß Reiter im Dienste Abestekins war, ein Rehkalb ergriffen; doch als er es nach Hause trug, sah er dessen Mutter in augenscheinlicher Trauer ihm nachfolgen. Der rohe Tartar überließ sich dem augenblicklichen Triebe seines Gefühles, und gab das Kalb der Rehkuh wieder, und als sie von ihm schieden, legte seine Einbildungskraft die Furchtblicke, die sie hinter sich her war-

Steigbügel des jungen Fürsten küßte *); doch diese scheinbar unterwürfige Handlung vermehrte auch wesentlich Sebectegins Macht, während sie ihn beim Volke beliebt machte; und nach der Schlacht bei Herat erhielt jene durch die Abtretung von Khorassan Zuwachs **); zu gleicher Zeit bekam er den Titel Nasr=e=din, oder „der Sieger des Glaubens", ein Name, unter dem er oft in persischen Geschichtwerken vorkommt.

977 Chr. 387 Hdj. Bald nachher starb Sebectegin, und die letzte Handlung seines Lebens erscheint als die einzige, welche die Klugheit und das gute Benehmen, das er eine lange und glückliche Regierung hindurch gleichförmig offenbarte, beflecken kann. Ohne Rücksicht auf das bessere Recht sowohl wie den überlegenen Charakter seines ältesten Sohnes Mahmud, der schon die Regierung von Khorassan verwaltete, vermachte er das Königreich an Ismail, einen jüngern Sohn***), der, beständig am Hofe verweilend, wahrscheinlich über die Schwäche des Alters so viel vermocht, um seinen Vater zu dieser Ungerechtigkeit zu bewegen. Ismail bemühte sich, seine Gewalt durch verschwenderische Austheilung der Schätze seines Vaters zu befestigen, die er ohne Unterschied unter die Soldaten aussäete; doch statt ihm Anhänglichkeit zu bereiten, erweckte diese unvorsichtige Großmuth einen raubsüchtigen, unruhigen Geist unter Veteranen, die an Regelmäßigkeit und Ordnung gewohnt gewesen. Den Augenblick, wo Mahmud vorrückte, verließen sie den schwachen Ismail, der, nach vergeblich versuchtem Widerstand in Ghisni, sich der Gnade seines Bruders ergab. Mahmud hatte sorgfältig diesen unnatürlichen Kampf zu vermeiden gesucht; hatte seine Rechte als Aeltester, so wie seine Mittel, dieselben aufrecht zu erhalten, dargelegt; hatte aber doch

---

fen, für solche der Dankbarkeit aus. Der Vorgang verfolgte ihn in seinen Träumen, und belohnte ihn mit einer Erscheinung des Propheten, der ihm Herrschermacht als Lohn versprach für das Mitleid, das er einem unschuldigen und schutzlosen Thiere bewiesen. — Dow's Hindostan, Vol. I. p. 34.

*) Sinet=ul=Tarich.

**) Wiewohl diese Provinz seinem Sohne Mahmud gegeben worden, war sie eigentlich ein Theil seiner Besitzungen, oder wenigstens derer seiner Familie.

***) Sinet=ul=Tarich.

eine Theilung der Länder vorgeschlagen; der eitle und thörichte Fürst aber mochte von keinen Vorschlägen hören, und beschleunigte selbst sein Verderben. Bei der Behandlung seines gefangenen Bruders beachtete Mahmud mehr, was er sich schuldig war, als was sein Gefangener verdiente; und Ismail ward, wiewohl der Freiheit beraubt, doch, so lange er lebte, mit Menschlichkeit behandelt.

Umständliches über die Thaten Mahmuds würde einen Band füllen können, und schwer sind dieselben doch abzukürzen. Er folgte in die große Macht seines Vaters bei reifem Alter, als sein Charakter durch Erfahrung in Frieden wie Krieg gezeitigt war. Seine herrschenden Leidenschaften waren religiöser Eifer und Ruhmliebe, welche durch Rückhaltung nur brennender geworden, aber bei seiner Thronbesteigung mit einem Glanze hervorbrachen, der (der Worte eines mahomedanischen Schriftstellers uns zu bedienen) die ganze Welt mit Schrecken und Bewunderung füllte. *) Mahmud fühlte (oder gab vor) eine Neigung zu Cauder, dem regierenden Kaliphen von Bagdad, und verwarf jedes Entgegenkommen, das ihm von dessen Nebenbuhler, dem Herrscher von Aegypten **), dessen Familie unter dem Vorwande der Abstammung von Fatimah, der Tochter des Propheten, den stolzen Titel des Herrn oder Gebieters der Gläubigen angenommen hatte, gemacht ward. Cauder, den Werth eines solchen Freundes und Helfers wie Mahmud zu schätzen wissend, pries dessen frommen Eifer und ermunterte ihn, sich durch Verbreitung der Lehre Mahomeds einen nie sterbenden Namen in dieser Welt und ewige Glückseligkeit in der nächsten zu erwerben. Dieser östliche Papst gewährte der ernstlichen Forderung des weltlichen Herrschers die Titel der „rechten Hand", und des „Beschützers des Glaubens", wogegen der Fürst sein Schwert sein Leben hindurch dem Dienste der von ihm geliebten Religion zu weihen versprach; und schwierig wäre es, die

---

*) Sinet=ul=Tarich.

**) Der Erste dieser Familie war Abel=Kassim=Mahomed, der Sohn Abdallahs, Mehdy genannt, der seine Abkunft von Ismail, dem ältesten Sohne von Dschaffer=Sadok, dem sechsten Imam herleitete. Deßhalb werden sie oft Ismaeliten genannt. Die erste dieser Dynastien setzte sich im Jahre 296 der Hedschirah in Aegypten fest. Sie wurde endlich 567 durch den berühmten Salah=e=din gestürzt.

Millionen aufzuzählen, die er vermöge dieses mächtigen Bekehrungswerkzeuges deren Glaubenssätze anzunehmen zwang. Nachdem er sich die Freundschaft des Kaliphen gesichert, die Regierung von Khorassan und Rhei geordnet und sich durch die innigsten Bande mit dem Tartarnherrscher Iledsch=Khan *), dessen Tochter er heirathete, verbunden, begann Mahmud den Religionskrieg gegen die Götzendiener Indiens, der den größten Theil seiner Regierung ausfüllte.

1000 Chr. 391 Hdj. In seinen beiden ersten Zügen nach Indien war er vollkommen glücklich; denn er schlug nicht nur seine Feinde, sondern begründete seine Herrschaft beinahe über das ganze Land, das heute als das Pendschaub bekannt ist. Dscheipaul, der Sebectegin gegenüber gestanden, zog auch gegen dessen Sohn ins Feld; doch sein Heer ward geschlagen, und der abergläubische, doch vaterlandsliebende Fürst entschloß sich, durch heldenmüthige Opferung seines Lebens die von ihm verehrten Götter zu sühnen, und so sein Vaterland von dem ihm drohenden Verderben zu retten.**) Er übergab die Regierung seinem Sohne, bestieg dann einen Scheiterhaufen und betete, daß sein Flammentod die Sünden, durch die er die göttliche Rache über sein unglückliches Reich gebracht glaubte, sühnen möge. Wir nehmen unsere Kenntniß dieses Umstandes aus Quellen, die man nicht in Zweifel stellen kann,***) und das Benehmen Dscheipauls bei dieser außerordentlichen Gelegenheit charakterisirt nur treu jene gänzliche Ergebenheit an Religion und Gebräuche ihrer Vorfahren, welche die höhern Hindu=Kasten auszeichnet.

Anondpal, der Sohn dieses frommen Fürsten, war nicht glücklicher als sein Vater: Mahmud schlug bei zwei Einfällen †) das indische Heer, und bemeisterte sich der Provinz Multan ††)

*) Auch Ilek=Khan. Uebers.

**) Dow's Uebersetzung des Ferischta. Vol. I. p. 45.

***) Ebend.

†) Im Jahre 394 der Hedschirah kann nur ein Theil seines Heeres beim Angriff auf Indien beschäftigt gewesen seyn, da er in diesem Jahre Kaliph, Fürsten von Sistan, den Letzten des Hauses Bin=Leis, überwand.

††) Einer der Rajahs dieser Provinz, den er angriff, hieß Bjudschraw; diesem Fürsten nahm er die Feste Battieh.

Wahrscheinlich würde er ganz Hindostan unterjocht haben, hätte er nicht seine eigenen Besitzungen vertheidigen müssen, die Iledsch-Khan, welcher der von der Abwesenheit Mahmuds dargebotenen Versuchung zu widerstehen nicht im Stande gewesen, zwei Heere zum Einfall nach Khorassan abschickend, angegriffen hatte. Der Sultan von Ghisni trieb sie bald zurück und Iledsch-Khan, durch diesen Unfall erzürnt, überschritt den Oxus mit seinem ganzen Heere, zu welchem noch Cauder-Khan, Fürst von Khoten *), an der Spitze von 50,000 Reitern, stieß. Mahmud zauderte nicht diesem ungeheuren Heere, das bis in die Nähe von Balch vorgerückt war, entgegen zu gehen. Seinen rechten Flügel befehligte sein bester Feldherr Altoun Tasch; seinen linken ein Affghanenhaupt, Namens Arsilla; er selbst führte das Centrum, auf das ein wüthender Angriff durch Iledsch-Khan das Treffen eröffnete. Die Wuth des Angriffs brachte dasselbe anfangs in Unordnung; doch Mahmud sprang von seinem Rosse, bestieg einen Elephanten, auf dem er von seinem ganzen Heere gesehen werden konnte, und ermuthigte die Truppen durch Wort und That, ihm zum Sieg oder Tod zu folgen. Der Elephant schien, erzählt man uns, von dem Geiste seines Herrn beseelt zu seyn, verbreitete Schrecken und Verwirrung unter den Reihen Iledsch-Khans und schlug mit einem Streiche seines Rüssels den Standartenträger **) zu Boden. Den Tartarn fiel der Muth; die Truppen von Ghisni, sich wieder ordnend, unterstützten mit un-

1007 Chr. 398 Hdj

*) Die Stadt und Provinz Khoten liegt in dem Theil der Tartarei, den die östliche Geschichte als das Königreich Kaschgar kennt, und der europäische Geograph unter dem Namen der kleinen Bucharei. Khoten war früher von einiger Bedeutung, und dessen Gebieter werden oft erwähnt. Es wurde nebst Kaschgar, Yarkend und andern Provinzen in derselben Gegend im Jahre Chr. 1757 von den Chinesen erobert, und bildet nun einen Theil dieses großen Reichs. Ein achtungswerther Bewohner der Tartarei, der die Stadt Khoten ungefähr vor 20 Jahren besuchte, beschreibt sie als in blühendem Zustande, wiewohl an Umfang kleiner als die Stadt Yarkend, von der sie ungefähr 140 (engl.) Meilen entf nt ist. Khoten ist nach dieses Reisenden Bericht wegen seines Moschus berühmt.

**) D'Herbelot ist im Irrthum, wenn er sagt, daß er Iledsch-Khan getödtet habe. Dieser Häuptling starb erst einige Jahre nachher. Auch widerspricht sich d'Herbelot selbst an einer andern Stelle hierin.

widerstehlicher Tapferkeit den Heldenmuth ihres Königs. Bald floh der Feind nach allen Richtungen und ward über den Orus verfolgt; viele, die dem Schwerte entkommen, ertranken. Die Niederlage vernichtete Iledsch-Khans Glück und Ruf, und wiewohl er sie 4 Jahre überlebte, wagte er nie wieder Mahmud zu entgegnen. Mit Bedauern sah sich dieser Monarch, nachdem er die Tartarn über den Orus verfolgt, durch die Strenge des Winters zum Rückzuge genöthigt; doch ehe beugte er sich den Elementen nicht, bis er eine Menge seiner Krieger verloren. Der Unthätigkeit ungeduldig, rückte er auf der Stelle nach Paischwar, Saibsais zu züchtigen, einen Hindu-Fürsten, der den Muhamedanismus angenommen und zum Lohn für sein Religionsbekenntniß zu Macht erhoben worden war, Mahmuds Abwesenheit aber benutzend, widerrufen und den Gehorsam aufgekündigt hatte. Dieser doppelt Abtrünnige ward überfallen, vom Vortrabe des Heeres von Ghisni gefangen genommen, mußte eine große Summe bezahlen und ward zu lebenslänglicher Gefangenschaft verdammt.

Nun kehrte Mahmud in seine Hauptstadt zurück, zog aber im nächsten Jahr frühzeitig aus, den Hindus entgegen, die sich aus
1008 Chr. 399 Hdj. den fernsten Gegenden Indiens unter dem Banner Anondpals, zusammengezogen hatten, und zu verzweifelten Anstrengungen, das fernere Vordringen des muhamedanischen Eroberers aufzuhalten, entschlossen schienen. Ihr Heer, nahe beim Indus gelagert, soll über 300,000 Mann stark gewesen seyn. Mahmud scheint dasselbe mit einiger Besorgniß betrachtet zu haben, denn er blieb nicht nur 40 Tage in dessen Angesicht, ohne zur Schlacht auszurücken, stehen, sondern hielt sein Lager durch einen tiefen Graben zu schützen für nöthig. Endlich entschlossen sich seine Feinde zum Angriff. Der Graben ward von der Wuth der ersten Anstürmer erobert, und eine große Menge Muhamedaner getödtet; zuletzt aber entschied sich der lange schwankende Sieg für Mahmud. Doch soll er vornehmlich sein bedeutendes Glück dem Umstande verdankt haben, daß Anondpals Elephant, von Furcht*)

*) Dow sagt, nach der Autorität eines muhamedanischen Schriftstellers, daß der Kanonenschuß dieses Thier in Furcht setze; doch dieser Vorfall geschah, ehe das Pulver in Europa erfunden wurde, und wären Feuerwaffen in Asien in Gebrauch gewesen, müßten wir andere Berichte darüber haben.

ergriffen, mit ihm die Flucht ergriff; dieß verbreitete Schrecken und Verwirrung unter seine Truppen, die nun sogleich das Schlachtfeld verließen. Zwei Tage lang wurden sie verfolgt, und über 20,000 getödtet; alle Schätze des Lagers, die sehr bedeutend, fielen in die Hände der Muhamedaner. Mahmud benutzte diese Erfolge durch Vordringen in Indien, bei seinem Fortschreiten Tempel und Götzenbilder zerstörend; *) doch scheint ihn sein Streben nach dem Rufe eines Bilderzerstörers nicht davon abgehalten zu haben, sich die Schätze **) derer, die er besiegt, zuzueignen.

Morgenländische Schriftsteller erzählen uns, er habe bei seiner Rückkunft in Ghisni ein Fest gefeiert, bei welchem er den bewundernden und erstaunten Einwohnern goldene, prächtig geschmückte, aus der Erbeutung von 700 Maunds ***) Gold- und Silberplatten, 40 Maunds reinen Goldes, 2000 Maunds Silber, und 20 Maunds Juwelenreihen, erbaute Throne zeigte. In demselben Jahre nahm er Daud, den empörten Statthalter von Multan gefangen, und unterwarf die Provinz Ghour, damals von dem Affghanen-Stamme Sur, der sich nicht ohne hartnäckigen Widerstand ergab, besessen; ihr Haupt Mahomed verschmähte ein Leben, über das sein Feind Gewalt haben sollte, und vergiftete sich, bald nachdem er gefangen worden.

Mahmuds nächster Zug nach Indien war gegen Tannaser ****) 1012
gerichtet, einem berühmten Ort der Hinduverehrung, etwa 70 Chr.
Meilen nördlich von Delhi. Bei diesem Einfalle scheint ihm Anund- 403
pal keinen Widerstand entgegengestellt zu haben, und, zum Ver- Hdj.

*) Er zerstörte bei dieser Gelegenheit den berühmten Tempel von Nagracote.

**) In der auf diesem Zuge von Mahmud genommenen Festung Bhimgur fand er den größten Theil der ungeheuern nach Ghisni geschafften Schätze.

***) Dow berichtet, daß es kein Maund in Indien unter 37 Pfund gibt, doch das in der persischen Geschichte gewöhnlich gemeinte Maund ist das Tebrise (sogenannt von der Stadt, wo man es zuerst führte), das nicht ganz 7 Pfund wiegt; dieß macht die Erzählung glaubwürdiger.

****) Dieser berühmte Ort der Hindu-Religion ist nun die Hauptstadt eines Sikh-*) Häuptlings, der von der brittischen Regierung abhängig ist.

*) Leipz. Uebers.

hältniß eines Lehnsherrn herabgebracht, in seiner Hauptstadt Lahore unthätiger Zuschauer eines Anfalls, den er zu verhindern nicht im Stande, geblieben zu seyn. Der Tempel von Tannaser ward zerstört, sein berühmtes Götzenbild, Dschugsum, zerbrochen, und die Bruchstücke nach Ghisni geschickt, um in Stufen für die Hauptmoschee umgewandelt zu werden, damit die Gläubigen auf das zerstümmelte Bild des Aberglaubens träten, wenn sie in den Tempel des wahren Gottes wallten. Nach dieser That kehrte das Heer von Ghisni zurück, mit Reichthümern und Gefangenen überhäuft. Die beiden nächsten Jahre wurden der Eroberung von Caschmir und der Bergprovinzen in dessen Nachbarschaft gewidmet, und ein großer Theil der Einwohner in allen Ländern, die Mahmud seiner Herrschaft unterwarf, von dem Eroberer zur Annahme seines Glaubens gezwungen. Indien gewann eine kurze Verzugzeit von einem Jahre, da sein unermüdlicher Ueberwinder mit der Ordnung des fernen Landes Khaurism *) beschäftigt war. Aber dieß war bald vollbracht, und Mahmud begann sogleich sich zum Angriff auf die
1018 berühmte Stadt Cannoudsche **) zu rüsten. Die Entfernung
Chr. war groß und der Hindernisse eine Menge, da der Marsch dort-
409 hin auf 3 Monate zu berechnen war. Mahmud wählte 100,000
Hdj. Reiter und 30,000 Fußsoldaten, die besten Krieger seines Heeres begannen seinen Marsch auf der Straße von Caschmir, und setzte denselben, wahrscheinlich die breiten und tiefen Ströme von Pendschaub zu vermeiden, durch die Gebirge fort. Nachdem er in die Ebenen von Hindostan herabgestiegen, rückte er äußerst schnell auf Cannoudsche; und so wunderbar war die Schnelligkeit dieser Bewegung, daß Karráh, dessen Herrscher, vollkommen überfallen ward, und den Eindringenden zu widerstehen nicht

---

*) Major Stewart berichtet in seiner vortrefflichen Geschichte von Bengalen, daß dieß Jahr in einem unglücklichen Angriff auf Caschmir verfloß, und daß Mahmud vergeblich die Festung Koh-Kote zu nehmen versuchte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil seines Heeres in diesem Versuch beschäftigt war, während das Hauptheer in Khaurism sich befand.

**) Diese Stadt, vermuthet man, sey das Pallbothra der Alten, wegen der Ausdehnung, Pracht und Größe, die ihr in indischen Geschichten zugeschrieben wird. Sie liegt etwa zwei Meilen vom Ganges in 80° 13′ östlicher Länge und 27° 3′ nördlicher Breite.

im Stande, sich der Gnade Mahmuds ergab. Dieser nahm von der Stadt Besitz, verweilte aber nur 3 Tage in derselben. Seine nächste Eroberung war Mirut, *) hier ein großes und reiches Fürstenthum genannt. Unter andern von ihm genommenen und zerstörten großen Städten befand sich Muttra, **) damals wie heut, von dem Hindus für eine heilige Stadt gehalten. Alle Götzenbilder, die er hier traf, wurden zerbrochen, doch die gänzliche Zerstörung ihrer großen und festen Tempel ging, erzählt man uns, über seine Macht. Es ist indessen als Trost anzunehmen, daß seine Bigotterie in dieser Hinsicht durch seine Liebe zu den Künsten im Zaum gehalten wurde, da er in den Briefen, die über seine Erfolge nach Ghisni berichteten, ***) die entzückteste Beschreibung von der schönen Bauart dieser heiligen Gebäude gab. Er eroberte bei diesem Einfalle viele Festen und Städte außer den bereits erwähnten; und, als er nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt, schätzte man seinen Beuteantheil auf 20,000,000 Dirhems, ****) 53,000 Gefangene und 350 Elephanten, außer einer ungeheuern Menge von Juwelen, deren Werth schwer anzugeben gewesen seyn würde. Die Beute des Heeres soll noch weit größer gewesen seyn, als das, was in den Schatz des Herrschers kam.

Mahmud schien nun gleichsam vom Erobern gesättigt, einen Augenblick sich der Lust hinzugeben. Er verwendete einen

---

*) Eine Stadt in Duab, einem Lande zwischen den Flüssen Dschumnah und Ganges, jetzt im Besitz der brittischen Regierung. Mirut ist eins der ersten Militär-Kantonnements in diesen Gegenden geworden.

**) Eine Stadt am rechten Ufer des Dschumnah zwischen Delhi und Agra. Sie wird noch von den Hindus für heilig gehalten, und gehört der brittischen Regierung. Ein außerordentlich auffallender Kontrast fand zwischen dem Benehmen des Lord Lake, dem Befehlshaber des Heeres, das sie zuletzt nahm, und dem Mahmuds Statt. Der engl. Feldherr beschützte nicht nur die Personen, und achtete den Glauben der Bewohner, sondern befahl seinem Heere, während es in der Stadt lag, kein Vieh zu schlachten, da solches Thun den Hindus für eine Gottesschändung gilt. Die Gewalt des Monarchen von Ghisni ging bald vorüber; die der Engländer wird sich hier erhalten, so lange sie die Tugend und Festigkeit haben, diese Grundsätze von Weisheit, Duldung und Gerechtigkeit, worauf ihre Macht gestützt ist, zu bewahren.

***) Dows Uebersetzung des Ferischta.

****) 458,333 Pf. Sterling, 6 Schilling, 8 Pence.

Theil der angehäuften Schätze zur Verschönerung der Hauptstadt. Die Edlen ahmten das Beispiel ihres Königes nach, und Ghisni wetteiferte bald in Schönheit und Größe seiner öffentlichen und Privatgebäude mit den stolzesten Städten des Ostens. Doch eine große Moschee, die Mahmud errichtete, übertraf jedes andere Gebäude. Die Schönheit des Marmors, von dem man sie baute, und der erhabene Styl der Architektur, waren nicht bewundernswürdiger als der Reichthum der Baldachine und goldenen Armleuchter, die sie schmückten; und es schmeichelte der Eitelkeit des Monarchen, zu hören, daß sein Lieblingsgebäude mit dem erhabenen, wenn nicht entweihenden Namen: „die Himmelsbraut" belegt ward. Er schickte einen in Versen geschriebenen Bericht von seinen Siegen, nebst mannichfaltigen werthvollen und seltsamen Geschenken, an den Kaliphen von Bagdad; und der Gebieter der Gläubigen verschmähte es nicht, dem Helden der Religion, dessen geistliches Haupt er war, Weihrauch zu streuen. Eine poetische Lobrede auf Mahmud ward in der Hauptstadt des Kaliphen abzulesen befohlen, und jedes Mittel angewendet, um den Stolz und die Bigotterie des Eroberers zu fernern Anstrengungen für die Sache des Glaubens, dessen geweihter Kämpfer er war, anzuspornen. Doch Mahmuds Charakter bedurfte solcher Aufmunterungen nicht; er war zu Unternehmungen nur zu bereit, und die Zeit, die er anscheinlich den Freuden widmete, beschäftigte er sich mit Rüstungen zu neuen Mühen. Er hatte erfahren, daß Karräh, der Rajah von Cannoudsche, in Folge eines Vertrages mit einem muhamedanischen Fürsten von mehreren verbündeten benachbarten Häuptlingen angegriffen und getödtet worden war. Nonde, der Rajah von Kalindschar in Bundelkund, war der vorzüglichste dabei gewesen, und Mahmud, der zur Hülfe seines Verbündeten nach Indien vorgerückt war, über-
1022 ging den Dschumnah, um diesen Häuptling anzugreifen; doch
Chr. Nonde zog sich vor ihm zurück, und die tiefen Sümpfe und
413 dichten Wälder seines Landes gewährten ihm größere Sicherheit
Hdj. in der Flucht, als er von Widerstand hatte erwarten können. Mahmud nahm einige Festen ein, und zwang auf seinem Rückzuge nach Ghisni mehrere kleine Völker zur Annahme seines Glaubens. Im nächsten Frühjahre kehrte er zeitig zum Angriff auf Nonde zurück; doch seine Bemühungen, während seines Einfalles

falles die starken Festungen Gwalior und Kalindschar zu bezwingen, scheinen verfehlt gewesen zu seyn. Muhamedanische Geschichtschreiber sagen zwar, er habe die Belagerung beider aufgehoben, weil ihre Befehlshaber ihm reiche Lösegelder unter der Form von Geschenken dargeboten hätten, und Nonde, der Rajah der letzteren, soll nach ihnen, durch Uebersendung eines Gedichtes, das er zum Preise von Mahmuds großen Eigenschaften geschrieben, in dessen Gunst sehr gestiegen seyn. Doch diese Schmeichelei, die in so fern nur annehmbar geschienen haben mag, als sie einen Vorwand, sich aus einer hoffnungslosen Unternehmung zurückzuziehen, darbot, würde wenig Eindruck auf den Monarchen von Ghisni gemacht haben, hätte er eine Aussicht gesehn, sich Festungen zu bemeistern, welche die Unterwerfung der von ihm so oft angefallenen Länder vervollständigt hätten. Es ist unwahrscheinlich, daß er diese Bergfestungen zu bezwingen Mittel hatte, die wegen ihrer natürlichen Stärke in neuern Jahren mit Zuversicht der größern Kenntniß und geregelten Tapferkeit eines brittischen Heeres Trotz boten. *)

1023 Chr. 414 Hdj.

Nach seiner Rückkehr aus dieser Unternehmung beschloß Mahmud die gewagteste aller seiner Unternehmungen. Seine Habsucht und Bigotterie waren durch die Berichte von einem reichen Tempel in Guserat, dessen Priester sich der Macht ihres berühmten Götzen Somnat rühmten, und alle Unfälle des nördlichen Indiens der Verderbtheit und Gottlosigkeit der Einwohner desselben, wie der Unmacht ihrer Schutzgötter, zuschrieben, gleicherweise gereizt worden. Zur Vernichtung dieses Schlupfwinkels des Götzendienstes (wie er es nannte) entschlossen, begann er seinen Marsch durch Multan, durchzog von dort die Wüsten von Dschoudpore **) bis Adschimir, und richtete dann seinen Weg nach Somnat,

1024 Chr. 415 Hdj.

*) Gwalior, das in der kleinen Provinz Gohed liegt, stand 2 Belagerungen aus, und ward zweimal von den Engländern genommen. Das erstemal ward es durch Sturm oder vielmehr durch Ueberfall erobert, das zweitemal kapitulirte es. Beidemal ward es den Maratten übergeben. Kalindschar, die Hauptfeste von Bundelcund, kapitulirte, und ist nun eine brittische Festung.

**) Mahmud scheint bei diesem Vorrücken keinen Verlust erlitten zu haben. Er traf erstaunungswerthe Vorsichtsmaßregeln, 20,000 Kamele ließ er mit Wasser beladen.

das von persischen Schriftstellern als ein hohes Schloß in Guserat auf einer engen Halbinsel, drei Seiten vom Meere geschützt, beschrieben wird. Kaum hatte der Sultan in dessen Nähe sich gelagert, als ein Herold aus der Feste erschien, und ihm verkündete, daß Somnat (der Name des von ihnen verehrten Götzen) die Mohamedaner nur vor die Wälle geführt habe, um sie in seinem Zorn fortzublasen. *) Mahmud lächelte der gedrohten Rache des Götzen, und befahl seinem Heere sich zum Sturm zu rüsten, der den nächsten Morgen bei Tagesanbruch mit der entschlossensten Tapferkeit begann. Die elenden Hindus, von den Wällen geworfen, schaarten sich in dem Tempel ihres Götzen, und riefen seine Hülfe an; aber ihre Gebete waren vergebens. Der Ausruf „Allah=Akhbar," Gott ist groß, von den muhamedanischen Kriegern, welche die verlassenen Wälle bestiegen, erschallend, verkündete ihnen, wie sie auf ihre Tapferkeit, nicht auf ihre Gebete sich verlassen müßten, wollten sie vor Verderben und Tod sich bewahren. Durch diese schreckliche Mahnung aufgerufen, stürzten sie mit aller Wuth der Verzweiflung auf ihre Feinde. Auch waren ihre Anstrengungen nicht unmächtig; sie zwangen Mahmuds Krieger alle gewonnenen Vortheile aufzugeben. Die Nacht endete das schreckliche Blutbad, und mit vermehrter Heftigkeit begann der Angriff am nächsten Morgen von Neuem. Ueberall bestiegen die Mahomedaner die Wälle, überall aber wurden sie köpflings von den Hindus herabgestürzt, deren Augen, berichtet man, von Thränen überströmten, während ihre Busen von Wuth entbrannten. Sie hielten sich selbst von ihrem Gott den sie verehrten, verlassen, und wünschten sich in so fern nur Leben, als es sie an den Urhebern ihres Elends Rache zu nehmen befähigte. Ihre verzweiflungsvolle Tapferkeit hatte Erfolg; Mahmud zog seine entmuthigten Truppen zurück, da er lieber die Belagerung aufheben, als sich fernerem Unheil aussetzen mochte. Doch das Glück schien seinen Liebling nicht verlassen zu wollen. Ein Hindusheer kam zum Ersatz Somnats an, und der König beschloß es auf der Stelle anzugreifen. Kaum hatte er aber die Schlacht begonnen, als eine beträchtliche Verstärkung unter zwei Rajahs **) zu den Hindus stieß und ihren Reihen so

*) Dows Uebersetzung des Ferischta.
**) Byram, Dlu und Dabiselima.

viel Muth einflößte, daß der Erfolg zweifelhaft schien. — Mahmud sah die Anstrengung seiner Truppen ermatten, und sie auf dem Punkte zu erliegen; er sprang vom Rosse, stürzte sich auf die Erde, und flehte zu Gott, einen zu begünstigen, der nur den Ruhm seines mächtigen Namens zu mehren begehrte. In einem Augenblick saß er wieder zu Pferde, nahm Abdel-Hussein Schirkani, einen seiner tapfersten Feldherren bei der Hand, und forderte ihn zu einem Anfalle auf, in welchem sie entweder die Märtyrerkrone oder einen glorreichen Sieg*) gewännen. Und als die Muhamedaner ihren Fürsten die Niederlage nicht überleben zu wollen entschlossen sahen, mochten sie sein Schicksal theilen, und brachen von Neuem zur Schlacht mit unwiderstehlichem Muthe. Die Hindus wichen in jeder Richtung, und ein vollständiger Sieg krönte die entschlossene Tapferkeit Mahmuds. Die Bewohner von Somnat, welche die Schlacht mit zitternder Aufmerksamkeit beobachtet, sahen nicht sobald ihre Freunde in die Flucht geschlagen, als sie von panischem Schrecken ergriffen, die Wälle verließen, die sie vorher so edel vertheidigt. **) Ein großer Theil von ihnen stach mit ihren Familien und ihrem Eigenthume ins Meer; doch der Sieger, der sich auf der Stelle ihrer Stadt bemächtigt, bemannte Boote, sie zu verfolgen, und fing oder vernichtete beinahe ihre ganze Flotte. Nach allen Schriftstellern***) war die im Tem-

---

*) Dows Uebersetzung des Ferischta.

**) Dows Uebersetzung des Ferischta.

***) Die persischen Geschichtschreiber, welche diesen berühmten Zug Mahmuds berichten, sind in allen Hauptthatsachen korrekt, doch selten sehr umständlich oder genau in ihren geographischen Beschreibungen, oder in Punkten, die auf die Hindus-Mythologie sich beziehen. Von der Lage und Geschichte des Somnat-Tempels empfing ich folgenden interessanten Bericht von einem Freunde, dessen gelehrte und örtliche Kenntniß seinen Mittheilungen Glaubwürdigkeit verleiht.

„Dieser Tempel stand in dem Lande Soreth, einer Provinz der Halbinsel Guserat, jetzt allgemein unter dem Namen Kattywar bekannt, und in den Purans berühmt, als fünf unschätzbare Segnungen enthaltend; 1) den Fluß Gompti; 2) schöne Frauen; 3) gute Pferde; 4) Somnat, und 5) Dawarka. Unter den vielen bei den Hindus für heilig geltenden Plätzen ist Somnat, gewöhnlicher Somnat Putten genannt, der merkwürdigste. Er steht 1 oder 2 (engl.) Meilen vom Meere, am Zusammenfluß von 3 Flüssen, Horna, Kopela und Sirsetty, 3 Meilen östlich

pel von Somnat gefundene Beute unermeßlich; doch der Ruhm, nach welchem Mahmud begehrte, war die Vernichtung des berühmten Götzen, der als ein Riesenbild,*) 15 Fuß hoch, beschrie-

vom Hafen Belawal, der in den genausten Karten von der Guserat Küste 21° 58′ nördlicher Breite und 70° 31′ westlicher Länge liegt."

„Somnat ist eins der 12 Bilder Mahadös, die vom Himmel auf die Erde gefallen seyn sollen. Der große Ruf dieses Tempels durch den ganzen Osten hin, reizte, wie bereits erzählt, die Habsucht und Bigotterie des Sultans Mahmud von Ghisni. Das heilige Bild ward, muhamedanischen Autoren nach, zerstört; die Hindus läugnen es aber und versichern, der Gott habe sich in das Meer zurückgezogen; der Tempel, wiewohl seiner ungeheuern Schätze beraubt, erlangte bald Reichthum und Ruhm wieder genug, um zu einem Gegenstande des Angriffs von Seiten vieler muhamedanischen Fürsten zu werden, und Sultan Mahmud Beghara, der den Thron von Amedabad im Jahre 877 der Hedjirah bestieg, zerstörte den Tempel bis auf den Grund, und baute im bigotten Eifer eines muhamedanischen Eroberers eine Moschee auf der Stelle, wo derselbe stand. Die Provinz Soreth ist seitdem stets unter muhamedanischer Regierung geblieben; doch die ausdauernde Frömmigkeit der Hindus überwand die Bigotterie ihrer Herrscher. Die Moschee ist in Ruinen zerfallen, und Arsela Bhai, die Wittwe eines Fürsten aus der Maratten Familie Holkar, hat neuerlich einen Tempel auf der Stelle des zerstörten erbaut. Ein Bild Mahadös ward in demselben aufgestellt, und gilt besonders für die als wohlthätig, welche sich Nachkommenschaft wünschen. So genießt Somnat, wiewohl es seinen frühern Glanz verloren, immer noch seines Rufes, und wird von Pilgrimen aus allen Gegenden besucht, die eine kleine Abgabe an den muhamedanischen Herrscher für die Erlaubniß ihre Ehrerbietung ihrem geliebten Tempel zu beweisen, zahlen."

„Nicht allein der Ort, wo der Tempel des Somnat steht, sondern seine Umgebung auch, ist in den mythologischen Sagen der Hindus berühmt. Auf den nahen Ebenen ward die berühmte Schlacht der Dschaduhs geschlagen. Wir erfahren, daß bei dieser Schlacht, die etwa vor 5000 Jahren statt fand, 6 crore oder 6,000,000 Kämpfer sich befanden und alle getödtet wurden. Etwa eine Meile von Somnat liegt ein Ort, Bhalka genannt, dort wird dem Hindus-Pilgrim ein einzelner Pipel-Baum an den Ufern des Sirsetty gezeigt, und versichert, er stehe genau auf der Stelle, wo der Gott Schri Krischen die Todeswunde durch einen Pfeil empfing, die seine Fleischwerdung beendete.

*) Ich folgte Dows Uebersetzung des Ferischta bei der Beschreibung dieses Bildes. Nach dem Rosat-ul-Seffa war der Tempel, der das Bild des Somnat enthielt, mit 30 köstlichen, mit Steinen von der schönsten und werthvollsten Beschreibung ausgeschmückten, ungefähr 5 Ku-

ben wird. Nachdem der König ihm einen Schlag mit seiner Keule gegeben, befahl er es zu zerschlagen, und zwei Stücke davon nach Ghisni zu senden; eines sollte zur Schwelle an der großen Moschee, das andere im Hofe seines Palastes hingeworfen werden; zwei andere wurden nach Mecca und Medinah geschickt, damit sie in diesen Städten als Denkmäler seiner frommen Tapferkeit blieben. *) In diesem Augenblick kamen eine Menge Braminen zum Vorschein und boten viele Millionen Geldes, wenn er ihren Götzen verschonte. Die Edlen baten Mahmud, das Lösegeld anzunehmen, doch ausrufend, er begehre den Titel eines Brechers, nicht eines Verkäufers von Götzen, befahl er dessen Vernichtung. Einige Schläge mehr brachten eine Unmasse von reichen, in den heiligen Theilen des Bildes verborgenen Juwelen zum Vorschein, und bewiesen, daß die Priester des Tempels aus andern als frommen Beweggründen gehandelt hatten; denn diese Schätze waren von weit größerem Werthe als ihre Lösesumme für das Bild.

Mahmud unterwarf auf diesem Zuge noch einige andere Städte **) in Guserat, und gab dieß Land in die Hände eines Braminen, dem er die Regierung gegen die Bewilligung der Zahlung eines großen Tributes, und Guserat, als Vasall der Herrscher ***) von Ghisni, zu verwalten übertrug. Das Heer litt bei sei-

bikfuß hohen Säulen verziert. Das Bild selbst war von polirtem Stein oder Marmor, ungefähr drei Kubikfuß hoch; drei über dem Flur des Tempels, und zwei unter demselben." — Price's Mahomedan-history. Vol. II. p. 288.

*) Dows Uebersetzung des Ferischta.

**) Unter ihnen war das heutige Diu, damals der Sitz eines Rajah.

***) Ferischta und andere mahomedanische Schriftsteller geben einen umständlichen und romantischen Bericht von dem Schicksal des Braminenherrschers, den Mahmud auf den Thron von Guserat erhob. Der Eroberer mochte lieber einen Mönch, von der alten Familie Dabissalima, die lange dieses Land beherrscht, abstammend, erheben, als die Gewalt einem der benachbarten Fürsten aus demselben Geschlechte verleihen. Da der Erhobene Besorgnisse vor seinem mächtigen Verwandten äußerte, zog Mahmud gegen denselben, und nahm ihn gefangen. Der neue Herrscher konnte die Sitten seines Landes nicht so verletzen, um den gefürchteten Fürsten hinrichten zu lassen, er bat daher, ihn nach Ghisni mitzunehmen und ihn zurückzuschicken, wenn von

nem Durchzug durch die Wüsten auf dem Rückzuge weit mehr, als beim Hinmarsch. Sie gingen auf anderem Wege, von einem Führer, der die Straße vollkommen zu kennen vorgab, nach drei Tagemärschen in eine Wüste nahe am Indus irre geführt; als der Führer den Tod für seine Täuschung erleiden sollte, bekannte er, er sey ein Priester des Götzen Somnat und habe seinen Gott dadurch, daß er die Truppen von Ghisni ins Verderben leitete, zu rächen gesucht.

1026 Chr. 417 Hdj. Nach diesem Zuge führte Mahmud einen Krieg mit einem Volke in der Nachbarschaft von Multan, die Dschats *) genannt, deren Flotten er mit Glück auf den Flüssen von Pendschaub bekämpfte. Das nächste Jahr schlug er ein Heer der seldschukischen Türken, die in seine persischen Länder eingefallen, und gewann mehrere Vortheile über ihre Feldherren. Sein letzter Erfolg
1027 Chr. 418 Hdj. war die Eroberung von beinahe ganz Irak, aus dem er, nebst Rhei und andern Gebieten, eine Statthalterschaft für seinen Sohn Massoud bildete, zu gleicher Zeit seinen andern Sohn Ma-

dessen Gefangenhaltung in Guserat weniger Gefahr mehr zu fürchten. Mahmud erfüllte alle seine Wünsche, und einige Jahre nachher ward der Gefangene in seine heimische Provinz zurückgeschickt. Der herrschende Fürst hatte einen Kerker unter seinem Throne bereiten lassen, um seinen Verwandten darin einzuschließen; und ging demselben entgegen, um, wenn er ihn an den Gränzen von den ihn begleitenden Wachen Mahmuds empfangen, ihn im Triumph neben seinem Pferde, wie einen Sklaven, einher laufen zu lassen. Den Tag, als der Gefangene in seinen Händen, legte er sich müde auf die Erde zur Ruhe. Da er ein rothes Tuch zum Schutz gegen die Sonne über sein Gesicht gebreitet, nahm es ein Geier für ein Stück rohen Fleisches, pickte es auf und hackte dem Fürsten ein Auge aus. Die Landessitten verbieten jedem mit einem solchen Mackel zu herrschen; und den Augenblick, als dieß bekannt ward, wandelte sich das Loos des Fürsten und seines Gefangenen; der Mönch, den Mahmud auf den Thron gehoben, mußte nun neben dem Rosse dessen, der eben noch sein Gefangener, einhergehen und den von ihm erbauten Kerker bewohnen. — Ferischta.

*) Die Dschats sind ein Hindu-Stamm, von denen viele sich in Hindostan niedergelassen. Der Stamm ist sehr tapfer und gelangte zu beträchtlicher Macht. Viele von den Hindu-Rajahs gehören zu ihm. Einst besaßen sie einen großen Theil von Pendschaub und Multan und eine Menge von den Seiks, die jetzt diese Gegenden bewohnen, stammen von den Dschats ab.

homed zum Erben seines Thrones und aller seiner übrigen Besitzungen erklärend.

Beim Beginn des nächsten Jahres starb Mahmud am Stein, 1028
an dem er schon lange gelitten. Sein Leben endete in einem Chr.
Prachtgebäude, dem er den eitlen Namen „Palast der Glückselig- 419
keit" gegeben. Unmittelbar bevor er starb, hielt er noch eine Hdj.
letzte und traurige Musterung über sein Heer, seinen Hof und die ungeheuren Schätze, die er in seinen unerreichten Erfolgen aufgehäuft. Er soll sie mit einem Seufzer betrachtet haben, der entweder aus dem Gefühle der Eitelkeit aller Erdenglorie, oder aus Trauer, seine ungeheure Macht und Besitz schon zu verlassen, hervorgegangen seyn mag. Den Charakter dieses außerordentlichen Fürsten gaben parteiische mahomedanische Schriftsteller; mit Recht betrachten sie ihn als den berühmtesten ihrer Helden, die ihren Glauben mit dem Schwerte verbreitet, und halten ihn jedes Preises für würdig; doch wiewohl kein Zweifel über seine großen Talente als Krieger obwalten mag, auf anderes Lob hat er keinen Anspruch. Seine Eroberungsgier machte seine grausame Bigotterie nur noch schrecklicher, in jedem von ihm unterworfenen Lande wurden die Schrecken des Kriegs durch religiöse Verfolgung gemehrt, und wir haben keinen andern Beweis von seiner guten Regierungsweise als die allgemeine Ruhe in seinen Besitzungen, ein Umstand jedoch, der die Folge seines großen Glücks in auswärtigen Kriegen war, und eben so gut die der Furcht vor seiner Strenge, als des Vertrauens in seine Gerechtigkeit gewesen seyn kann. Die bekannte Sage, die seinen Vezier darstellt, wie er die Sprache der Vögel zu verstehen vorgab und die Freigebigkeit einer alten Eule verdolmetschte, die, nachdem sie Mahmud langes Leben gewünscht, 100 zerstörte Dörfer als Mitgift für ihre Tochter darbot, gibt in morgenländischer Form das Gemälde einer mehr durch Verheerung als Gestaltung bezeichneten Regierung. Ein merkwürdiges Beispiel erzählt jedoch die Geschichte von seiner entschlossenen Gerechtigkeit. Ein armer Mann klagte, daß ein junger Höfling beständig des Nachts in sein Haus käme, ihn zur Thüre hinauswürfe und bei seinem Weibe schlafe. Der Monarch bat ihn, ihm Nachricht zu geben, wenn derselbe das nächste Mal käme. Dieß that er, und Mahmud begab sich mit ihm in sein Haus. Als er es betreten, löschte er die brennende Lampe

aus, und schlug, als er den Liebesritter gefunden, dessen Haupt mit einem Schwertstreich ab: dann rief er nach Licht, und fiel, nachdem er den Leichnam beschaut, auf die Knie und dankte dem Himmel; darauf hieß er den erstaunten Ehemann Wasser herbeibringen, und trank eine Unmasse davon. „Du erstaunst über meine Handlungen, sprach Mahmud; aber wisse, daß ich, seitdem du mich von deinem erlittenen Schimpfe in Kenntniß gesetzt, weder schlief, noch aß, noch trank; ich muthmaßte, daß nur einer meiner Söhne ein so großes Verbrechen öffentlich zu begehen wagen könnte; zur Gerechtigkeit entschlossen, verlöschte ich das Licht, damit meine Vatergefühle mich nicht von meiner Herrscherpflicht zurückhielten; meine Gebete waren Danksagungen zum Allmächtigen, als ich sah, daß ich nicht einen meiner Söhne zu tödten genöthigt gewesen, und ich trank, wie du sahest, wie ein Mann, der vor Durst sterben will." *)

Man hat Mahmud des Geizes beschuldigt; doch scheint kein gerechter Grund zu solcher Anklage vorhanden. Sein Heer zeichnete sich durch Liebe zu ihm aus, und dieses Gefühl kann in solchen Männern nur durch Freigebigkeit hervorgebracht gewesen seyn. Sein Hof war beispiellos glänzend; die von ihm errichteten Gebäude waren großartig, und gelehrten Männern und Dichtern gab er die liberalsten Ermunterungen. Seiner Liebe zur Literaturr verdanken wir alle Ueberbleibsel der alten persischen Geschichte, die in dem erhabenen epischen Gedicht Schah-Nameh, oder Buch der Könige, enthalten sind, einem Buch, das so lange dauern muß, als die Sprache, in der es geschrieben ist. Unglücklicher Weise für seinen Ruf, als eines freigebigen Beschützers des Genie's, ließ sich Mahmud von neidischen Nebenbuhlern bereden, den an Firdûssi versprochenen Lohn zu kümmern. **). Der Dichter verschmähte das Geschenk und fügte seinem Gedichte eine bittere Sa-

*) Diese Anekdote erzählt, glaube ich, jeder Geschichtschreiber, der das Leben Mahmuds beschrieben.

**) Mahmud hatte für jeden Vers einen goldenen Mher (ein Goldstück mit einer Sonne darauf, etwa acht Dukaten an Werth) versprochen; der Schah-Nameh bestand aus 60,000 Kouplets; nun bot Mahmud ihm für das Ganze 60,000 Rupies. (Ein Rupie ist etwas über 16 Groschen.) — Siehe Gouthrie und Gray Bd. XIX. p. 100, wo Ferischta als Autorität angeführt wird. Uebers.)

tyre auf des Königs Mangel an Großmuth hinzu; nachdem er jedoch seinen Gefühlen freien Lauf gegeben, hielt er es für klug, den Hof zu verlassen und sich in seine Vaterstadt Tus*) in Khorassan zurückzuziehen. Es verlief einige Zeit, ehe Mahmud die Verse sah, und, zu spät seinen Fehler einsehend, versuchte er durch Uebersendung einer ungeheuern Summe an den Dichter seinen Ruf wieder herzustellen; doch das reiche Geschenk erreichte die Thore von Tus, als der Leichnam des Firdûssi zu seinem Grabe getragen wurde, und ward von seiner tugendsamen Tochter, die zu stolz, den Reichthum anzunehmen, der ihrem Vater verweigert worden, verschmäht. **)

Die Besitzungen Sebectegings waren schon groß; doch sein Sohn erweiterte sie so, bis der Monarch von Ghisni in seiner Macht dem Schahpur und Nuschirwan gleich stand. Die Gränzen seines ungeheuren Reiches waren die Provinzen von Georgien und Bagdad nach West und Südwest; Bocharah und Kaschgar nach Nord und Nordwest, und Bengalen und Dekan bis an den indischen Ocean nach Ost und Südost. Doch das Steigen dieser Dynastie war nicht reißender als deren Fall, den wir vom Tode des Fürsten an, dem sie all ihren Glanz verdankt, datiren können. ***) Die Nachfolger Mahmuds verdienen nur kurzer Erwähnung. Er hatte einen Streit zwischen seinen Söhnen vorausgesehen, und die Antwort des ältern Massoud auf die Frage, wie er sich gegen seinen Bruder Mahomed zu benehmen gesonnen sey, seine Befürchtung bestätigt: „Wie du dich gegen deinen Bruder Ismail" war die bittre Entgegnung, und der Jüngling war seinem Worte treu. Sobald er nur von seines Vaters Tod gehört, begann er seinen Marsch nach Ghisni. Doch soll er seinem Bruder 1030
ein gemäßigtes Ausgleichungsanerbieten gemacht, und nur die Chr.
unabhängige Herrschaft über Irak, Rhei und Aderbidschan, und 421 Hdj.

*) Das heutige Mesched.

**) Vorrede zum Schah-Nameh.

***) Bei der Lebensbeschreibung dieses Fürsten befragte ich jede mir zu Gebote stehende Quelle. Bei dieser wie bei vielen andern Gelegenheiten verdanke ich sie der großen Genauigkeit und Mühe de Guignes's; ebenso stand mir Dows Uebersetzung des Ferischta bei und Price's Mahom. hist.; beinahe stets aber habe ich den Sinet-ul-Tarich mit diesem in Uebereinstimmung gefunden.

daß sein Name als der des ältern (denn wiewohl sie Zwillinge, war Massoud zuerst geboren) vor dem seines Bruders in den öffentlichen Gebeten abgelesen werde, begehrt haben. Doch Mahomed wies, in vergeblicher Zuversicht auf den Besitz von seines Vaters Thron und Schätzen, alle Eröffnungen von sich. Es verließen *) ihn jedoch alle seine Truppen, und er fiel nach der kurzen Regierung von vier Monaten in die Hände seines Bruders, der ihn des Gesichts beraubte und in ein enges Gefängniß warf. Massouds erste Unternehmung war die Eroberung von Kutsch und Mekran. Dann machte er mehrere Einfälle in Indien, um die Ruhe in den von seinem Vater unterworfenen Besitzungen zu erhalten. Die Eroberungen der Festen Sirsetty und Hassi **) sind die einzigen, die man ihm zuschreibt. Doch andere anzugreifen hatte er nicht Zeit, da alle seine Kräfte erforderlich, ihn selbst gegen einen furchtbaren Tartarnstamm, die Seldschuken genannt, zu schützen, welche beträchtliche Zeit vorher räuberische Einfälle nach Khorassan und andere Theile seiner Besitzungen gemacht hatten, und seine Regierung umzustürzen drohten. Anfangs versuchte Massoud einen Frieden mit ihnen zu unterhandeln, und hatte mit ihrem Heerführer Daud eine Zusammenkunft bei Balch, wo er einen Vertrag einging, nach welchem er diesen gefährlichen Nachbarn einige Weideplätze für ihre Heerden in seinem Gebiete gestattete; doch ihr treuloses Benehmen überführte ihn bald von der Unwirksamkeit dieser Uebereinkunft, und daß er nur durch sein Schwert sich vor ihrer Gewaltthat und Raubsucht Sicherung schaffen konnte. Zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen gezwungen, führte er eine Zeit lang mit wechselndem Erfolg einen
1039 Chr. kleinen Krieg gegen verschiedene Zweige dieses mächtigen Stammes,
431 Hdj. bis er in einer großen Schlacht in Khorassan gänzlich geschlagen ward. In derselben entwickelte er die Tapferkeit und den gleichlosen Heldenmuth, deren wegen er berühmt war ***); doch fähig-

*) Das erste Korps derer, die ihn verließen, nennt Dow Sklaven; doch er hat die Worte Gholem Schah falsch übersetzt. Sie bedeuten, wie ich vorerwähnt, die Leibwachen des Königs.

**) Dieß ist wahrscheinlich Hansi, eine Feste westlich von Delhi, jetzt der brittischen Regierung unterworfen.

***) Abul-Fedha.

ten ihn dieselben nur, sich selbst zu retten, ja er hielt seine Sache für so verzweifelt, daß er auf der Stelle alle seine Schätze sammelte und seinen Rückzug nach Lahore, das er zu seiner fernern Hauptstadt zu machen beschlossen, antrat. Doch er hatte das Ansehen über sein Heer verloren; in einer allgemeinen Meuterei *) auf dem Marsche plünderten die von seinem Vater aufgehäuften ungeheuern Schätze zügellose Krieger und ein Haufe Nachzügler, die nach dieser Unthat über einander selbst herfielen **); und in der darauf folgenden Verwirrung verarmten einige, andere wurden unermeßlich reich. Als sie wieder zur Besinnung gelangt, ergriff sie Furcht vor Strafe, und diese erzeugte den plötzlichen Entschluß, den Mahomed, der sich als Gefangener beim Heere befand, wieder einzusetzen. So fand sich dieser Fürst erstaunt, von Fesseln befreit und als Herrscher von Ghisni 1041 Chr.
begrüßt. Ehe Massoud noch gehörig, was vorgegangen, kannte, 433 Hdj.
ward er ergriffen und vor seinen von ihm geblendeten Bruder geführt, der ihn aber mit einer Güte behandelte, die er nicht erwarten konnte; er ward nur zur Einschließung verdammt und durfte sich den Platz seiner Gefangenschaft aussuchen. Er wählte die Feste Karri, wohin er sich mit seiner Familie begab; dort blieb er mehrere Jahre, bis er zuletzt von Ahmed, dem Sohne Mahomeds, doch ohne Wissen und Beistimmung seines Vaters, ermordet ward. Der Letztere soll bei der Nachricht geweint und sogleich an Madud, den Sohn des ermordeten Monarchen, geschrieben, und daß er von einer so niedrigen That nichts gewußt, versichert haben; doch der junge Fürst, bei jenem Vorgange in Balch anwesend, erklärte sich auf der Stelle zum König, zog aus, seinen Vater zu rächen, traf seines Oheims Heer am Indus, schlug es, nahm Mahomed und dessen Söhne gefangen, und ließ sie alle, außer einen, der sich gegen Massoud im Unglück freundlich bewiesen, hinrichten.

Während Maduds Regierung verlor die Dynastie von Ghisni alle ihre Besitzungen in Persien, und ihre Geschichte bis zu ihrem Untergang (etwas über ein Jahrhundert hindurch) bietet ein uninteressantes und abschreckendes Gemälde zerstückter kleiner Kriege,

*) Diese Meuterei begab sich an den Ufern des Indus.

**) D'Herbelot.

Empörungen und Gemetzel. Die Haupthandelnden bei diesem Schauspiele waren Prinzen aus der königlichen Familie und aufrührerische Feldherren. Ghisni ward Beiram, einem Abkömmling von Mahmud in gerader Linie, durch Souri, einen Fürsten von Ghour*), genommen; aber der Erstere, begünstigt durch die ihm anhängenden Bewohner der Hauptstadt, erlangte es wieder, und machte seinen Feind zum Gefangnen. Unglücklicherweise für sich und seine Unterthanen wußte Beiram **) seinen Sieg nicht zu gebrauchen, suchte den erlittenen Unfall durch die grausamste Bestrafung seines Gefangnen zu vergelten, befahl denselben zu peitschen, schwarz anzumalen, dann auf einen magern Stöhr, mit dem Gesichte nach dem Schwanz zu, zu setzen, und in diesem Zustande im Triumph durch die Straßen von Ghisni zu führen. Dieser Befehl wurde vollführt, und Souri, nachdem er allen Schimpf, den ein gefühlloser und feiger Pöbel einem tapfern Mann anthun konnte, erlitten, mit den schrecklichsten Qualen hingerichtet, und sein Haupt als ein Triumphzeichen an Sandschar ***), den König der Seldschuken-Dynastie, die damals über Persien herrschte, geschickt. Allah, manchmal Allahedin genannt, der Bruder Souri's, vernahm nicht sobald dessen Schicksal, als er seine Bergvölker zu den Waffen rief, und dann mit einem Heere nach Ghisni zog, das gegen den Mörder seiner Fürsten Rache schnob. Vergebens suchte sie Beiram durch Darlegung seiner überlegenen Mengen zu schrecken, oder durch Friedenanerbietungen zu gewinnen. Nicht nur den Tod Souri's zu rächen, sondern den Schimpf, mit dem ihr Anführer behandelt worden, zu bestrafen, hatten dessen Landsleute geschworen, und ihre Busen glühten von einer Wuth, die nur das Blut ihrer Feinde löschen konnte. Eine Schlacht erfolgte, mit der größten Tapferkeit gekämpft, in der aber die Wuth der Anströmenden unwiderstehlich

---

*) Seif-e-din Souri war der Bruder Kotbeddin Mahomeds, eines Affghanen-Fürsten von Ghour, der Schwiegersohn Beirams, den dieser Fürst aus nicht angegebenen Gründen hinrichten ließ.

**) Dieser Fürst wird von beinahe allen mahomedanischen Schriftstellern wegen Weisheit und Freigebigkeit gefeiert. Er war ein freigebiger Gönner, und Dichter wie Geschichtschreiber zahlten ihm seine Gunst mit Lob.

***) Sandschar war der mütterliche Oheim von Beiram, und hatte ihm nicht nur zum Thron verholfen, sondern ihn auch darauf erhalten.

war. Beiram, von seinem Elephanten geworfen, rettete mit Mühe sein Leben, und floh nach Indien. Sein Heer ward gänzlich geschlagen. Der siegreiche Allah betrat Ghisni, und überließ diese edle Stadt sieben Tage lang der Wuth seiner Krieger. Die Schrecken, die man verübte, sind nicht zu beschreiben; weder Alter noch Geschlecht ward geschont; die niedere Hütte, der erhabene Palast und der heilige Tempel theilten alle die gemeinschaftliche Vernichtung. *) Doch noch war die Gier nach Rache nicht gesättigt. Eine Menge Gefangene, Edle und Priester brachte man nach Ghour, richtete sie dort öffentlich hin, und feuchtete mit ihrem Blut **) den Mörtel, mit dem die Wälle dieser Stadt wieder aufgebaut wurden. Noch an seinen Abkömmlingen ward die Grausamkeit Beirams heimgesucht, und sein Enkel, Khosru II, in seiner Hauptstadt Lahore, durch Mahomed, den Vetter ***) Allahedins, angegriffen, nach wirklosem Widerstande gefangen und getödtet. Khosru war der letzte aus einer Dynastie, deren Ruf in der Geschichte nur dem Sultan Mahmud zuzuschreiben ist. †) Sie wurde durch eine Familie gestürzt, die ihr lange un-

*) Ferischta.

**) Ferischta.

***) Mahomed war der Zweite in der Nachfolge Allahedins.

†) Folgendes ist das von Major Price gegebene Verzeichniß der Fürsten von Ghisni:

	Jahre der Thronbesteigung.	
	J. Hdj.	J. Chr.
Abestekin	—	—
Sebectegin	365	976
Ismail	387	997
Mahmud	387	997
Mahomed	421	1030
Massoud	422	1031
Madud	433	1041
Massoud	441	1049
Aly	441	1049
Abderaschid	443	1052
Forrakhsand	444	1053
Ibrahim	450	1059
Massoud	492	1098
Arslan Schah	508	1104
Behram Schah	512	1108
Khosru Schah	547	1152
Khosru Malek	555	1160

terworfen, doch deren unsicherer Gehorsam die Quelle beständiger Unruhen gewesen; denn die Fürsten von Ghour, die ihren Ursprung von Sohak *) herleiteten, und sich rühmten, daß ihre Vorfahren mit Glück Feridun widerstanden, mußten übel Abhängigkeit unter den Herrschern von Ghisni ertragen. Die Lage ihres Landes, neben rauhen und nackten Gebirgen, war Aufständen günstig; ihre Macht vermehrte sich, wie die der Abkömmlinge Sebectegins sank, bis sie zuletzt auf ihren Trümmern sich nicht nur zum Throne von Ghisni, sondern zu dem von Indien erhoben. Ihr Glanz indessen war kurz. Beide Königreiche fielen beim Tode Mahomeds Sklaven **) anheim, die von ihm erzogen und adoptirt worden; denn er hinterließ keine Kinder zu Erben seines Glücks.

Achtes Kapitel.

Geschichte der Seldschuken-Dynastie, und kurzer Bericht von einigen der Fürsten von Khaurism.

Wiewohl ein großer Theil Persiens den Fürsten von Samani und Ghisni, beides Familien von türkischer Abkunft, unterworfen gewesen, so war dasselbe nie vollständig von den Tartarstämmen unterjocht worden ***); sein schwacher und verwirrter Zustand konnte indessen nicht lange einem Schicksal entnommen bleiben, dem mehr als die halbe Welt anheim fiel. Denn wenden wir

---

*) Ferischta.

**) Von diesen Sklaven waren Kottob, Ildose und Altumisch die berühmtesten.

***) Wir lesen im Herodot, daß die Scythen ganz Asien eroberten und über dasselbe eine Zeit lang herrschten; und die parthischen Monarchen sollen nach griechischen Autoren von den Scythen abstammen. Firdûssi gibt zu, daß die Stämme von Turan Persien zwölf Jahre lang theilweise besessen; doch kaum haben wir einen glaubwürdigen Bericht, der uns zu der Behauptung ermächtigen könnte, daß das ganze Reich je vor dieser Zeit von den Tartarn gänzlich unterworfen worden sey.

unsere Blicke zu den fruchtbaren Ebenen von China, auf die reichen Provinzen Indiens, die rauhen Wüsten des nördlichen Europa's, oder die schönen Thäler von Kleinasien, wir sehen sie alle nach einander durch kriegerische Stämme überzogen, die, aus den weiten mannichfaltigen Ländern der Tartarei hervorgebrochen, die schönsten Gegenden der Erde plünderten und unterwarfen. Große und mächtige Ursachen konnten nur eine so außerordentliche Wirkung hervorbringen, und diese lagen in dem persönlichen Charakter, den Verhältnissen, den Gewohnheiten und Sitten der Tartarn. Jeder Mann ist bei ihnen Krieger, jede Frau zur Begleiterin und Helferin eines Gatten erzogen, dessen Wohnung ein leichtes Zelt von roher Wolle, dessen Nahrung Heerden oder Jagd geben, deren Beschäftigung Krieg ist, und der selbst im Frieden seinen Wohnort nach der Jahreszeit wechselt. Die Männer sind stark, verwegen, tapfer. Dem Weibe sind alle Bequemlichkeiten, welche Weichlichkeit erzeugen, fremd; und in einem Alter, wo die Kinder in andern Ländern wie solche behandelt werden, reiten die ihrigen und handhaben die unbändigsten Pferde. Und so ist noch die Race menschlicher Wesen, die, in große Familien oder Stämme getheilt, über die Tartarei hinschweift. Jeder Stamm gehorcht einem erblichen Häuptling, der mehr eine patriarchalische als unumschränkte Gewalt übt, und der zugleich durch das Ansehen der Reisch-Soffids *) oder Aeltesten, welche den verschiedenen Zweigen der Stämme vorstehen, unterstützt wie beschränkt wird. Die einzelnen Stämme vergrößern sich oft sehr durch Zulassung von Gefangenen oder durch Unterwerfung eines andern Stammes, der nur ihm unterthan oder zugehörig seyn muß; doch weit mehr verkleinern sie sich noch durch innere Spaltungen, und wenn ein mißvergnügter Sohn oder Neffe eines Häuptlings oder Aeltesten sich mit seinen Anhängern abtrennt, nehmen diese gemeiniglich dessen Namen an, und werden ein besonderer Stamm, wiewohl sie sich stets nur als einen Zweig vom allgemeinen betrachten. Dieß ist eine von den vielen Ursachen, die jeden Tag neue Namen

---

*) Die wörtliche Bedeutung dieses Worts ist „Graubart", und das Ansehen ward ohne Zweifel nicht nur Aeltesten gegeben, sondern oft erblich, und kommt so oft an junge Leute.

diesen Stämmen geben und solche Verwirrung in ihre Genealogie bringen, daß sie nicht zu entwirren ist. *)

Die Tartarn sind beständig im Krieg, entweder gegen die wilden Thiere des Feldes oder gegen Menschen; gemeiniglich gegen die letztern. Ihr Vaterland wird entweder durch kleine Parteien verwirrt, oder diese einen sich unter einem großen Führer, der sie in ferne Länder zu Raub und Eroberung leitet. Man kann sagen, sie achten keine Eigenschaft als Tapferkeit beim Manne, und Keuschheit bei Frauen. Nur Einen Weg gibt es zum Emporkommen, den des kriegerischen Ruhmes. Diesem strömt das ganze Volk zu, und wiewohl anhänglich an ihren erblichen Häuptling und neidisch auf andere Stämme, stoßen sich doch bereit zur Fahne jedes großen Führers, der durch höhern Muth und Leitungsgabe sich hervorhebt. Sein Glück macht ihn zu ihrem König; sein Verfehlen bringt ihn zu ihres Gleichen zurück. Da die Horden, **) welche auf fernere Unternehmungen ausziehen, ihre gewöhnlichen Wohnorte oder vielmehr Lager verlassen, werden diese schnell von andern besetzt, welche bessere Weideländer zu suchen gegangen. oder von mächtigen Nachbarn aus den bisher besessenen vertrieben sind; so hat die vordere Schaar keinen Rückzugsort, sie begehrt auch keinen; wo immer sie festbleibt, sind ihre rohen Zelte ihre Wohnungen, und all ihr Reichthum, in Pferden, Kamelen und Schafen bestehend, begleitet ihren Zug. Sie sind eigentlich ein bewegliches Soldatenvolk, dessen feindlicher Angriff nie durch Nothwendigkeit, für eignen Schutz zu sorgen, gehemmt wird. Selten dringen sie in große Reiche, außer wenn diese im Fall begriffen sind, und dieß war ohne Zweifel einer der Hauptgründe ihrer Erfolge. Ein Volk, so zahlreich auch, durch Wohlstand verweichlicht, von dem ein großer Theil friedlichen Beschäftigungen sich ergibt, kann solchen Banden nicht Stand halten. Das Heer

---

*) Die staunenswerthe Mühsamkeit und Gelehrsamkeit des ältern de Guignes brachte großes Licht hinsichtlich dieses Punktes in die Geschichte der Hunnen und Tartarn. Sein Werk galt stets für eines der ersten europäischer Orientalisten.

**) Dieß Wort stammt augenscheinlich von Wordu oder Ordu, welches ein aus mehreren Stämmen zusammengesetztes Lager bedeutet.

Heer eines solchen Staates hat zugleich das Land vor Verwüstung zu schützen und einem verwegenen Feinde auf dem Schlachtfelde zu stehen; eine Niederlage richtet zu Grunde, ein Sieg entscheidet nichts, denn die Eindringenden haben weder Besitzthum noch Land zu verlieren, haben selbst nicht einen Ort, wohin sie fliehen, und können kaum besiegt, ohne vertilgt zu werden.

Der Ruf dieser Tartarstämme war so groß, daß das bloße Gerücht von einem beabsichtigten Einfalle eine Regierung in Bestürzung brachte. Betrachten wir ihre Kriegsmittel, so dürfen wir uns kaum wundern, daß so viele Monarchen sich Befreiung von unmittelbarer Gefahr erkauften, um für den Augenblick ihre persönliche Macht, durch den trügerischen und gefährlichen Ausweg, ihren Heerden Ländereien anzuweisen, und diese furchtbaren Feinde in Kriegsdienst zu nehmen, scheinbar vergrößerten. In allen Fällen, wo dieses geschah, war die Folge dieselbe. Das Gerücht von den fruchtbaren und ergötzlichen Weiden, welche die Klugheit oder Tapferkeit ihrer Landsleute gewonnen, flog in die Tartarei, und die Ankunft neuer Stämme reizte und fähigte zugleich die, welche schon eine Niederlassung erlangt, die ursprünglich beabsichtigte Eroberung auszuführen. Doch selten behaupteten sie die unterworfenen Länder. Menschen, an schlechte Kost und unaufhörliche Beschwerden gewohnt, scheint Wohlhäbigkeit und Ruhe ein Paradies, und erringen sie dieß, so ist dessen Genuß ohne Maß. Die Folge ist natürlich; sie fallen wiederum als Opfer jenes Reichthums und der Schwelgerei, die ihre Unternehmung hervorriefen und ihre Erfolge erleichterten.

Der Tartarstamm der Seldschuki bekam seinen Namen von Seldschuk, einem Häuptling von großem Rufe, der den Hof des Bighu-Khan, des Herrschers der Türken von Kaptschack *), zu verlassen genöthigt war. Seldschuk, der mit seinem Stamme

*) Khondemir berichtet, daß Bighu-Khan, Häuptling der türkischen Stämme, die auf der Ebene von Kheser, d. h. Kaptschack gewohnt, gewesen. Doch die Schriftsteller geben sowohl Rang als Wohnort Seldschuks verschieden an. Die Schmeichler dieser Dynastie machen ihn zum 34sten Abkömmling in gerader Linie von Afrasiab.

in die Ebenen von Bocharah gezogen war, starb in hohem Alter. Sein Sohn Michail ward dem Sultan Mahmud von Ghisni bekannt, und dieser beredete ihn, mehreren Schriftstellern nach, über den Orus zu gehen und sich in Khorassan niederzulassen. Doch dieß beruht auf zweifelhaften Angaben. Die Glieder dieses Stammes und dessen Zugehörige scheinen, nach denselben Schriftstellern *), sehr zahlreich gewesenzu seyn. Sie erzählen, daß auf die Frage Mahmuds an den Gesandten ihres Führers, wie viel Streitkräfte sie ihm zu Hülfe bringen könnten, dieser geantwortet: „Schicke diesen Pfeil (er gab ihm einen von zweien, die er in der Hand hielt), und 50,000 Reiter werden erscheinen!" „Ist das Alles?" rief Mahmud aus. „Schicke diesen, sagte jener, ihm den andern reichend, und eine gleiche Anzahl wird folgen!" „Doch gesetzt, ich befände mich in der äußersten Noth und bedürfte eurer äußersten Anstrengungen?" bemerkte der Monarch. „Dann, entgegnete der Gesandte, sende meinen Bogen, und 200,000 Reiter werden dem Rufe Folge leisten!" Der stolze Eroberer hörte mit geheimer Besorgniß diesen erschreckenden Bericht von ihrer Menge, und sah, berichtet man, den künftigen Umsturz seines Reiches voraus **).

1037 Chr. Die ersten Ländereien, welche dieser Stamm von der Fa-
429 Hdj. milie Ghisni erhielt, gab ihm Massoud, den sein Unvermögen, ihrem Vordringen zu widerstehen, einen Vertrag mit ihnen einzugehen zwang. Die Folgen wurden bereits dargestellt. Nach der Niederlage Massouds wurden sie Herren von Khorassan. Vorher besaßen sie ein Gebiet von da bis an den Jaxartes. Ihr Führer Toghrul nahm nun den Titel und Staat eines Herrschers von Nischapore an; von dort bewog ihn, was er von dem verwirrten Zustande des Gebietes und der Hauptstadt des Kaliphen Ali-Kaim vernahm, seine Eroberungen nach Westen hin auszudehnen. Nachdem er seinen Bruder Daud in Khorassan gelassen, rückte er nach Irak vor, unterwarf es, zog dann nach Bagdad,

---

*) D'Herbelot, ꝛc.

**) Einige Schriftsteller fügen hinzu, daß der Gesandte in Fesseln zurückgehalten wurde, damit der furchtbare Bogen mit den Pfeilen nicht abgeschickt würde; doch dieß ist unwahrscheinlich.

nahm dasselbe und bemeisterte sich der Person des Kaliphen. *) Nächstdem zog er gegen Mossul und dessen Gebiet; dieß eroberte er bald und kehrte im Triumph nach Bagdad zurück, wo er mit 1055 großer Pracht von Al=Kayem empfangen ward. Der Tartarn= Chr. monarch, erzählt man, näherte sich dem Nachfolger des Prophe= 447 ten zu Fuß, in Begleitung seiner Edlen, die, ihre Waffen ab= Hdj. legend, sich der Procession anschlossen. Der Kaliph erschien in aller Mummerei, die zu seinem hohen Amte gehörte. Er saß auf einem Throne, den ein dunkler Schleier verhüllte. Der berühmte Burda **), der schwarze Mantel der Abassiden, war um seine Schultern geworfen, seine rechte Hand hielt den Stab Mahomeds. Toghrul küßte den Boden, und ward, nachdem er eine kurze Zeit in ehrerbietiger Stellung gestanden, zum Kaliphen geführt und neben diesen auf einen andern Thron gesetzt. Dann ward seine Bestallung abgelesen; sie verordnete ihn zum Stellvertreter oder Unterherrscher des Statthalters des heiligen Propheten oder Herrn aller Mahomedaner. Man bekleidete ihn mit sieben Gewändern und verlieh ihm sieben Sklaven, eine Feierlichkeit, die bedeutete, daß er die sieben Religionen, die dem Befehlshaber der Gläubigen unterworfen, zu beherrschen erwählt war. Ein Schleier von Goldstoff, von Moschus duftend, wurde über sein Haupt geworfen, das zwei Kronen bedeckten, die eine für Arabien, die andere für Persien, während zwei Schwerter um seine Lenden gegürtet wurden, anzudeuten, wie er der Herrscher des Osten sowohl wie des Westen sey. Dieser Pomp befriedigte den Stolz des Kaliphen, und der Tartarführer freute sich, eine Bestätigung vergangener und Befähigung zu ferneren Eroberungen von dem geistlichen Oberhaupt seines Glaubens, den orthodoxe Muselmänner noch immer als die einzige Quelle rechtmäßigen Ansehens betrachten, zu empfangen.

---

*) Der Name des Veziers dieses Kaliphen war Malek=u=Rahem, der Letzte der Familie Dilemi, der einige Gewalt besaß.

**) Hammer, der in der Osmanengeschichte Bd. I. S. 9 ff. dasselbe nach dem De Guignes erzählt, nennt diesen Mantel Al=borda. (Die Vorsylbe Al setzt er stets, auch zu den Städtenamen.) Den Ausdruck „zwei Kronen" tadelt er übrigens im Anhange, da das morgenländische Tadsch der Derwische nur einen anders gewundenen Kopfbund bedeute, und jene Völker keine Kronen in unserm Sinne hätten. Uebers.

1063 Chr. 455 Hdj. Toghrul siegte in mehreren Schlachten über die Heere des sinkenden Reichs von Konstantinopel, die sich seinen Einfällen in Georgien und Iberien widersetzten. *) Vorher hatte er Persien vollständig unterjocht, und jede Maßregel, seine Herrschaft bleibend zu machen, ergriffen. Er scheint geglaubt zu haben, daß eine enge Verbindung mit der Familie des Kaliphen die Vergrößerung seiner Macht fördern werde. Seine Schwester hatte bereits Al-Kayem geheirathet, und er wünschte die Bande zu befestigen, so wie seinen Glanz zu vergrößern, indem er die Tochter des Herrschers der Gläubigen ehelichte. Man berichtet uns, daß der Stolz des Hauses Abbas sich verletzt fühlte und einiges Zaudern zeigte; doch Toghrul hatte Abweisung zu ertragen nicht gelernt, und seine Befreiung des Kaliphen, der von seinen empörten Dienern gefangen genommen worden, aus dieser Noth, erinnerte diesen stolzen Priester an seine Abhängigkeit. Die Prinzessin ward überschickt und die Vermählung mit dem größten Glanze gefeiert. Doch der königliche Bräutigam, bereits 70 Jahre alt, freute sich des so eifrig gesuchten Glücks nur einige Monate. Er starb an einer Krankheit, die er sich bei der Bergfestung Rudbar **) zugezogen, wohin er den Sommer zuzubringen gegangen war, um die Hitze und unwohlsame Luft der Stadt Rhei zu vermeiden.

Thogrul-Beg scheint die schlimmen und guten Eigenschaften eines Tartarhäuptlings gehabt zu haben. Heftigen Gemüths, unersättlich im Erobern, zeichnete ihn Muth, Freimüthigkeit und Großmuth aus. Seine Familie und sein Stamm hatte Mahomeds Lehren angenommen. Ihre Bekehrung kann man von der ersten Niederlassung Seldschuks in Bocharah, über welche Provinz die Araber einige Jahrhunderte zuvor ihren Glauben und ihre Herrschaft ausgebreitet, datiren; und Toghrul, der bei seinen ersten Siegen in Persien von dem Kaliphen mit dem Titel: Roken-e-daulah oder „Säule des Staates" begrüßt worden, scheint ein eifriger Beförderer der von ihm bekannten Religion gewesen zu seyn. Er errichtete eine große Menge Moscheen und zeichnete fromme und gelehrte Männer aus. Dieser Stimmung in To-

*) De Guignes.

**) Rudbar liegt etwa 5 Meilen nördlich der Stadt Kaswin.

ghrul und seinen unmittelbaren Nachfolgern verdankten die Kaliphen einen Wohlstand und eine Würde, ihrer Lage unter den Fürsten der Familie Dilemi weit überlegen: denn diese hatte zuletzt, sie selbst mit den äußern Zeichen der Ehrfurcht, zu denen ihr Charakter als geistliche Fürsten sie zu berechtigen schien, zu behandeln aufgehört.

Alp-Arselan*) (denn er ist am bekanntesten unter diesem Beinamen, der „der erobernde Löwe" bedeutet) folgte seinem Oheim**), und an einen würdigern Erben hätte Toghruls Reich nicht kommen können. Er einte Tapferkeit und Großmuth mit Liebe zur Gelehrsamkeit und Wissenschaft; und könnten wir ihn in demselben Lichte betrachten wie mohamedanische Schriftsteller, denen seine grausame Christenverfolgung in Armenien, Georgien und Iberien für die preiswürdigste seiner Handlungen gilt, wir müßten ihn einen der besten asiatischen Herrscher nennen, wie er sicherlich einer der berühmtesten ist. Sein Einfall in Georgien und die dort 1070
von ihm begangenen Grausamkeiten***), weil die Bewohner den Chr.
Glauben Mahomeds anzunehmen zauderten, weckten in dem 463 Hdj.
Hofe von Konstantinopel ein Gefühl der durch die Fortschritte des persischen Monarchen, dessen Heere bis nach Phrygien vorgedrungen, drohenden Gefahr. Die Kaiserin Eudoxia hatte den Romanus Diogenes geheirathet, und dieser tapfre Feldherr, den persische Schriftsteller Urmanus nennen, zog an der Spitze der kaiserlichen Macht ins Feld, und zwang durch seinen Muth und sein Geschick die zerstreuten und beutebeladenen persischen Heere bald auf ihre eigenen Gränzen zurückzufallen. Romanus wünschte sein Glück zu verfolgen, und drang in Armenien und Aderbidschan ein; im letztern traf er beim Dorfe Konongo auf Alp-Arselan, der, wiewohl voll Zuversicht in seinen und seines Heeres Muth, wie seine Lobschreiber berichten†), beim Gedanken, das Blut

*) Olb-Arslan nach Reiske; Albarslan nach Hammer. Uebers.

**) Alp-Arselan war der Sohn des Daud-Beg, der während seines Lebens sehr gut mit Toghrul gestanden; und Alp-Arselan hatte sich seinem Oheim so empfohlen, daß er bei seines Vaters Tode von diesem in die wichtige Statthalterschaft über Khorassan eingesetzt ward.

***) Er legte ein großes Eisenhalsband (Khondemir sagt einen Pferdehuf) als ein Schandzeichen um den Hals jedes Christen, der seinen Glauben zu wechseln sich weigerte.

†) De Guignes. Elmacin.

der wahren Gläubigen zu vergießen, schauderte, und dem römischen Kaiser annehmbare Bedingungen bot. Doch dieser Fürst, setzen sie hinzu, schrieb diese Mäßigung seiner schlimmen Lage bei, und antwortete mit Uebermuth: „Er wolle auf keine Vorschläge hören, wenn nicht der persische König sein Lager dem römischen Heere überließe, und seine Hauptstadt Rhei, als ein Unterpfand der Aufrichtigkeit seiner Friedenswünsche, abtrete." Als Alp-Arselan diese Antwort empfangen, bereitete er sich zur Schlacht. Die Anzahl in den Heeren war ungleich: das des Romanus war stärker, doch das können wir diesen parteiischen Geschichtschreibern nicht glauben, daß die Griechen 300,000 Mann *), Alp-Arselan aber nur 12,000 gehabt habe. Es war für das römische Reich in dieser Zeit eben so unmöglich, ein so sehr großes Heer zum Krieg an seine Gränzen auszuschicken, wie für den persischen Monarchen, sein Leben und Geschick auf den Ausgang einer mit einem so unverhältnißmäßigen Heere gekämpften Schlacht zu setzen. Achtungswerthe Schriftsteller melden, daß er 40,000 Mann hatte, und wahrscheinlich überragten seine Feinde diese Anzahl nicht sehr. **) Romanus war des Sieges gewiß, Alp-Arselan eine Niederlage nicht zu überleben entschlossen. Dieser offenbarte eine fromme Ergebung in sein Schicksal, indem er sein Roß aufschwänzte ***) und sich in ein weißes Gewand oder Sterbekleid, mit Moschus durchräuchert, hüllte. †) Der Tausch seines Bo-

---

*) Nach d'Herbelot, der persische Autoren abschrieb, war dieß das Verhältniß der beiden Heere. Wahrscheinlicheres berichtet de Guignes; nach ihm hatte Alp-Arselan 40,000 Mann, während das Heer des Romanus bei Eröffnung des Feldzuges über 100,000 betrug, aber sehr geschmolzen und unklugerweise zu abgetrennten Bewegungen vertheilt war. So scheint die Macht des Kaisers der Alp-Arselans nicht sehr überlegen gewesen zu seyn, da sie gerade vor der Schlacht durch den Abfall eines Korps von dem Turkomannenstamm Gus oder Uzze, wie ihn römische Schreiber nennen, geschwächt worden.

**) Verschiedene westliche Schriftsteller meinen, daß die Perser im Vortheil der Uebermacht gewesen seyen.

***) Die persischen Pferde haben lange Schweife; doch man pflegt sie aufzubinden, wodurch das Thier nicht nur schöner erscheint, sondern auch den Schweif aufzuschleppen und, wenn es naß oder kothig ist, den Reiter zu beflecken verhindert wird.

†) De Guignes.

gens und Köchers gegen ein Schlachtschwert und eine Keule zeigte die Weise an, in der er fechten wollte, während seine Haltung, sein Kleid und seine Worte jedem Krieger zuriefen, daß, könnte er sein Erdenreich nicht durch einen Sieg über Ungläubige sich erhalten, er die glorreiche Märtyrerkrone sich zu erringen entschlossen sey. Romanus Truppen eröffneten die Schlacht und waren anfangs glücklich; doch Tapferkeit führte den Kaiser zu weit, und als er sich in sein Lager zurückziehen wollte, entstand eine Verwirrung in seinen Reihen, durch Feigheit oder Verrätherei eines seiner ersten Feldherren, der eine große Abtheilung seiner Unterstützung entzog. *) Die Erfahrenheit Alp-Arselans benutzte diesen entscheidenden Umstand; ein allgemeiner Ansturm seines Heeres vollendete die Niederlage seiner Feinde. Alles, was persönlicher Muth vermochte, geschah von Romanus, um die Ordnung seiner Truppen wieder herzustellen; er kämpfte bis zuletzt mit einem Muthe, der aus Verzweiflung Stärke sog; doch von der Uebermacht überwältigt, verwundet und zu Boden geworfen, ward er ergriffen und von einem niedern Anführer, den Alp-Arselan den Morgen zuvor wegen seines schlechten und entstellten Aussehens abzusetzen gedroht **), von diesen Monarchen geführt. Der persische König vermochte kaum an sein gutes Glück zu glauben; doch als er sich durch die Erscheinung seiner frühern Gesandten und die Thränen der gefangenen Römer, die bei dem Anblick ihres unglücklichen Kaisers weinten, davon überzeugt hatte, daß er wirklich im Besitz der Person des Romanus sey, behandelte er seinen Gefangnen mit ausnehmender Freundlichkeit und Güte; er äußerte keinen Vorwurf, der einen gefallnen Monarchen hätte verwunden können, machte aber dem edlen Unwillen eines Kriegers Luft über das niedre und feige Benehmen derer, die einen

*) Hammer nennt diesen (Osmanen I. S. 11) Russel Balliol, einen Verwandten oder Stammvater schottischer Könige, der fränkische Söldlinge geführt habe; ferner seyen die Usen zum Alp-Arslan übergegangen. Er erzählt nach Scylitzes, Alparslan habe dem Diogenes den Fuß auf den Nacken gesetzt. Die Schlacht nennt er bei Malaskend und gibt das Datum: August 1071 an. Ausführlich nach dem Mirchond ist diese Begebenheit in der Wiener Zeitschrift für 1822 erzählt. Uebers.

**) Kholassat-ul-Akhbar und Abulfiradschi.

so braven Führer hätten verlassen und im Stich lassen können. Man erzählt uns, daß er seinen Gefangenen bei ihrer ersten Zusammenkunft gefragt habe, was er bei Umkehrung ihres Geschickes gethan haben würde. „Ich würde dir manchen Schlag haben geben lassen" *), war die unkluge und unverschämte Antwort. Diese Aeußerung eines hochmüthigen und unbezwungenen Sinnes erzürnte den tapfern und großmüthigen Sieger nicht. Er lächelte nur und fragte Romanus, was er nun von ihm erwarte. „Wenn du grausam bist, sprach der Kaiser, richte mich hin. Bist du eitel ruhmsüchtig, so belade mich mit Ketten und schleppe mich zu deiner Hauptstadt; bist du großmüthig, so gib mir meine Freiheit." **) Alp-Arselan war weder grausam noch eitel ruhmsüchtig; er gab seinen Gefangenen frei, schenkte allen seinen gefangenen Anführern Ehrenkleider, und zeichnete sie durch jeden Beweis von Freundschaft und Achtung aus. Romanus verstand sich, diese Güte zu erwiedern, zur Zahlung eines großen Lösegeldes ***) und eines bestimmten Tributs. Doch er konnte seinen Thron nicht wieder erlangen; ihn hatte während seiner Abwesenheit ein Anderer an sich gerissen. Er bewies indeß, daß er seinem Worte treu, durch Uebersendung alles Geldes, das er auftreiben konnte, um wenigstens zum Theil die übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Alp-Arselan rüstete sich eben, erfreut über das Benehmen seines früheren Feindes, ihn mit seinen Waffen wieder einzusetzen, als er erfuhr, daß der unglückliche Romanus Diogenes von seinen Unterthanen gefangen und hingerichtet worden.

---

*) De Guignes Vol. III. p. 210.

**) Major Price gibt in seiner Mahom. hist. einen kurzen Bericht vom Leben Alp-Arselans. Er meldet, auf die Autorität Kholassat-ul-Akhbars hin, daß das Benehmen des Romanus nach seiner Gefangennehmung unedel und unterwürfig gewesen, und er „um die Verzeihung des Siegers gebeten." Doch wir haben aus zu vielen glaubwürdigen Quellen Berichte über des Kaisers Benehmen, als daß wir einem mahomedanischen Schriftsteller glauben dürften, der durch Herabsetzung der Festigkeit des Romanus den Ruf dessen großmüthigen Feindes verkleinert.

***) Das Lösegeld ward zu 1,000,000 Goldstücken festgesetzt; und 300,000 sollte der Tribut betragen. Das Bezahlte belief sich auf 200,000. — De Guignes.

Nach seinem Siege über das römische Heer beschloß Alp-Arselan ein weit wagvolleres Unternehmen. Er wollte die Herrschaft der Familie Seldschuks über ihr Vaterland begründen, und rief seine Krieger zum Einfall in die weiten Gefilde, aus denen ihre Väter hervorgebrochen. Seine Macht erstreckte sich von Arabien bis an den Oxus; die Plünderung des römischen Reichs hatte ihn bereichert, und sein Heer bestand aus 200,000 Kriegern. Seit er die Römer geschlagen, hatte er den größten Theil von Khaurism sich unterworfen. Jetzt befahl er, eine Brücke über den Oxus zu werfen, und überschritt diesen Fluß ohne Widerstand. Doch seine stolze Laufbahn war an ihrem Ende. Seine Unternehmungen in Khaurism waren durch den Widerstand einer kleinen Festung, Bersem genannt und von einem Befehlshaber Namens Yusuph vertheidigt *), sehr in die Länge gezogen worden. Der Sultan, erzürnt, daß seine großen Plane ein so verächtlicher Platz aufgehalten haben sollte, ließ den tapferen Befehlshaber vor sich kommen, und überhäufte ihn, in seines Charakters unwürdigen Empfindungen, mit Vorwürfen über seine Unverschämtheit und Hartnäckigkeit, womit er einem persischen Heere sich widersetzt. Yusuph ward dadurch zu einer heftigen Antwort gereizt, und zog, als er den Befehl vernahm, ihm einen grausamen Tod zu bereiten, seinen Dolch, und flog auf den persischen Monarchen zu. Die Wachen stürzten herein; aber Alp-Arselan, der sich in der Bogenkunst unübertroffen glaubte, ergriff seinen Bogen, und befahl, den Anfallenden frei zu geben. **) Sie gehorchten, der Sultan verfehlte sein Ziel, und, ehe er einen andern Pfeil abzuschießen vermochte, fiel er unter dem Dolche des Anstürmenden, der den Tod, den er verachtete, von 1000 Händen empfing, während der verwundete Monarch in ein andres Zelt getragen ward. ***) „Ich erinnere mich nun, sprach Alp-Arselan zu den Umstehenden, an zwei Lehren, die ich von einem ehrwürdigen Weisen empfing. Die eine bat mich, keinen Mann zu verachten; die

1073 Chr. 466 Hdj.

*) Er wird von De Guignes Yusuph Kotwal genannt; doch Kotwal bedeutet nur Festungskommandant.

**) D'Herbelot und Abulfiradschl.

***) De Guignes, Vol. III. p. 213.

andre, nicht mich selbst zu hoch zu dünken, oder meiner persönlichen Geschicklichkeit zu viel zu vertrauen. Ich achtete nicht, was seine Weisheit gelehrt. Die ungeheure Menge meines Heeres, die ich gestern von einer Höhe überschaute, ließ mich glauben, jedes Hinderniß müsse meiner Macht weichen. Heute wollte ich, meiner Stärke und meinem Geschick trauend, den Befehlshaber von Berfem mit eigenen Händen tödten, und andern seinen Angriff zu hindern nicht gestatten. Ich gehe unter an meinen Fehlern, und mein Ende wird darlegen, wie schwach die Macht der Könige und die Kraft eines Mannes dem Geschick gegenüber sey." *) Er lebte lange genug, um sein Reich seinem Sohne Malek-Schah, den er zuvor zu seinem Nachfolger erklärt und gekrönt hatte **), zu übergeben, und die Hauptführer demselben Treue schwören zu lassen. Mit sterbendem Athem bat er noch seinen Sohn, die Hauptverwaltung der Angelegenheiten dem weisen und frommen Nisam-ul-Molk **) anzuvertrauen, einem mit Recht berühmten Minister, dessen Tugend und Weisheit er das Glück und den Wohlstand seiner Regierung zuschrieb. Der Monarch ward bei Merv in Khorassan beigesetzt, und auf sein Denkmal folgender ausdrucksvolle Spruch gegraben: „Alle, die ihr den Glanz Alp-Arselans, der zum Himmel aufstieg, geschaut, kommt nach Merv, da seht ihr sie begraben im Staube." —

Der Charakter Alp-Arselans offenbarte seine Thaten. Sein Körper war von merkenswerther Anmuth und Stärke. Er war tapfer, großmüthig und selten grausam, außer wo ihn der bigotte Eifer eines Mohamedaners zum Glauben verführte, daß Gott durch die Unterdrückung derer, die er für Ungläubige hielt, ein Gefallen geschehe, und daß es heilige Pflicht sey, dieselben durch Furcht vor Pein, Schande und Tod zu nöthigen, den Glau-

*) Elmacin.

**) D'Herbelot.

***) De Guignes. (Reiske nennt ihn Nadham-al-Molkhi oder Nadham-od-daulah, und sagt, er sey der Erste gewesen, der den Ehrennamen Attabeg geführt habe. Siehe Guthrie und Gray Bd. XIX. p. 135. Hammer schreibt ihn Nisamulmülk, nennt ihn den größten Mathematiker und „Dichter", wie den größten Vezier Persiens, und sagt, er sey in Mesched begraben (Osm. I. S. 268). Uebers.)

ben ihrer Väter zu lassen und den des Propheten von Arabien anzunehmen. Sein Leben brachte er beim Heere zu, die bürgerliche Verwaltung seines Landes aber scheint ganz einem Minister anvertraut gewesen zu seyn, den zu preisen ein Lieblingsstoff für jeden östlichen Geschichtschreiber ist. Nisam-ul-Molk *) theilte zwar den Ruhm seines Herrschers, doch erhebt der Charakter seines Ministers gar sehr den Alp-Arselans. Wir müssen eben so den Scharfsinn bewundern, der so seltene Fähigkeiten und Tugenden entdeckte, wie das edle verdachtlose Vertrauen, das demselben einen so unbeschränkten Wirkungskreis anwies. Unter der Leitung Nisam-ul-Molks gelangten die Gebiete Alp-Arselans zum höchsten Wohlstand. Gerechtigkeit ward gut gepflegt, Schulen und Moscheen wurden in jeder Stadt errichtet; Wissenschaft erhielt Ermunterung, der Arme Schutz, und die Einwohner Persiens bekannten, daß die Eroberung ihres Vaterlandes durch die wilden Tartarn, die sie als das schlimmste Uebel gefürchtet, sich als die größte Segnung ausgewiesen habe. Doch hatte der Minister kein Feldherrngeschick; bei den wenigen kriegerischen Unternehmungen, die man ihm auftrug, scheint er seiner Frömmigkeit mehr als seiner Tapferkeit vertraut zu haben. Als er einen verfehlten Versuch, sich eines Schlosses in Fars zu bemeistern **), gemacht, tröstete er sich mit der philosophischen Betrachtung, „ein Mann solle nicht um Verfehlungen ungeduldig werden; das heile nicht, sondern verdopple nur die Pein" ***), und als diese Festung sich ergab, weil die Quellen, die sie versehen hatten, ausgetrocknet waren, schrieb er diesen Erfolg nur seinen Gebeten zu. Seine Schmeichler standen nicht an, den Fall der Feste für eines der vielen Wunder auszugeben, die nach ihnen dieser geschickte und heilige Mann vollbracht †), aber der kriegerische Monarch bedurfte des Schwertes des Philosophen nicht; nur die

*) Unter diesem Titel ist er nur bekannt; derselbe bedeutet: „Der Ordner des Staates."

**) Der empörerische Befehlshaber dieses Schlosses war ein Feldherr Alp-Arselans, der diese Stelle zur Belohnung für eine dem Kara-Arselan, einem der seldschukischen Fürsten von Kerman, beigebrachte Niederlage erhalten.

***) D'Herbelot.

†) D'Herbelot.

Segnungen guter Verwaltung zu verbreiten, nicht um Krieg zu führen, hatte er ihn angestellt; und seine Erwartungen wurden vollkommen erfüllt. Ihre Namen sind zusammen zu uns herabgekommen, und wenn die Geschichte wenig Beispiele von so unbegränztem Vertrauen darbietet, gibt sie vielleicht noch wenigere, wo Vertrauen so wohl belohnt ward.

1077 Chr. 470 Hdj. Malek *) Schahs Recht an seines Vaters Krone ward ihm von seinem Oheim Cauder-Beg, Fürsten von Kerman, streitig gemacht; doch ward derselbe bald geschlagen und gefangen, in eine starke Feste in Khorassan **) eingeschlossen; doch sein Leben würde verschont geblieben seyn, hätten sich nicht in diesem Lande die Truppen, um Soldzulage zu erhalten, empört, und im Fall der Weigerung Cauder-Beg auf den Thron zu heben gedroht. Nisam-ul-Molk stellte sich, um Zeit zu gewinnen, als wolle er ihre Forderung berücksichtigen, doch ängstlich, einem Bürgerkriege zuvor zu kommen, schickte er insgeheim den Befehl, den Gefangenen wegzuräumen, dessen Tod, sie eines Hauptes beraubend, alle Pläne der Meuterer vernichtete. Die thätige Tapferkeit Malek-Schahs unterdrückte eine andere Empörung, die einer seiner Brüder, Namens Turtusch, ***) leitete, und der sich durch Flucht aus dem Reiche retten mußte.

Bald nach der Thronbesteigung Malek-Schahs starb der Kaliph Al-Kaim †), und da jener Monarch der wirkliche Herr des

*) Nach Hammer Melekschah. Uebers.

**) De Guignes Vol. III. p. 214.

***) Nach Andern Tutusch. Uebers.

†) Al-Kaim gab an Malek-Schah nicht nur den Titel „Sultan," sondern auch den „Emir-el-Moumenin" oder „Herr der Gläubigen", der vorher nur den Kaliphen selbst geworden war; er hieß auch Dschellal-o-daulah-u-din oder „die Glorie des Staats und des Glaubens." Solche Titel scheinen zuerst unter der Dynastie von Dilem gebräuchlich worden zu seyn; alle aus derselben waren durch hohe Namen bezeichnet. Der Gebrauch verbreitete sich durch alle muhamedanischen Regierungen, und gewöhnlich haben die den höchsten Titel, die die wenigste Gewalt. Die Liebe zu solchen Schatten von Größe blieb noch, als schon alle Wesenheit derselben entschwunden. Die königliche Familie Delhi, jetzt pensionirt von der brittischen Regierung, führt dieselben großen Namen, wie damals ihre Macht im Zenith stand. Viele Edelleute mit bürgerlichen Geschäften in Bengalen sind „Drachen des Kriegs"

Reiches war, verschob man die Ernennung eines Nachfolgers, bis man ihn um Rath gefragt. Dieser schickte einen Sohn Nisam-ul-Molks mit dem Befehle nach Bagdad, den Mochtadi zu dem Titularrange eines Herrschers der Gläubigen zu erheben.

Die Feldherren Malek-Schahs unterwarfen beinahe ganz Syrien und Egypten, und, glücklicher als sein Vater, eroberte dieser Fürst nicht allein Bocharah *), Samarcand und Khaurism, sondern empfing auch Huldigung von den Stämmen jenseits des Jaxartes, und zwang den Fürsten des fernen Landes Kaschgar, Geld in seinem Namen zu schlagen, und ihm einen jährlichen Tribut zu zahlen. Es wird erzählt **), daß, als Malek-Schah den Oxus überging, die Bootleute dieses Flusses sich bei ihm beklagten, daß sie mit einer Anweisung auf die Einkünfte von Antiochien bezahlt worden wären. Der Sultan sprach deßhalb mit seinem Minister. „Es geschah nicht, ihre Bezahlung zu verzögern, sagte Nisam-ul-Molk, daß ich ihnen diese Anweisung gab, sondern deine Größe und die weite Ausdehnung deiner Besitzungen zu zeigen.“ Den Sultan befriedigte diese Schmeichelei, und die Bootleute hörten auf sich zu beklagen, als sie fanden, daß sie den Zettel ohne Verlust umsetzen konnten. Malek-Schah soll seine ungeheuren Besitzungen zwölfmal durchreist haben. ***) Doch darf man dieß nur von dem Theile derselben, der unter seiner unmittelbaren Herrschaft stand, verstehen; denn fassen wir die Länder der Fürsten mit ein, die er unterworfen und zu Huldigung und Tribut genöthigt hatte, so dehnten sich die Gränzen seiner Gebiete vom mittelländischen Meere bis an die chinesische Mauer aus, so daß jeden Tag für sein Wohl Gebete in Jerusalem,

---

und „Löwen der Schlacht“, während mehrere Offiziere „Säulen des Staates“, „Schmücker der Verwaltung“ sind, u. s. w. Wenn dieser gefallene und pensionirte Hof seine Einkünfte empfängt, so richten dieselben sich nicht nach den gegebenen Titeln, und der Sabah des Deccan gibt aus seinem Palaste zu Heiderabad nicht weniger prächtige Titel, als der Titularherrscher von Delhi, dessen Sklave er sich nennt.

*) Abulfedha. — De Guignes Vol. III. p. 215.

**) D'Herbelot.

***) Im Jahr 481 der Hdj. unternahm dieser Fürst die pomphafteste Wallfahrt nach Mecca. Er baute an vielen der Stationen Karavanserais und beobachtete die strengsten Pflichten eines Pilgrims.

Mekka, Medina, Bagdad, Isfahan, Rhei, Bocharah, Samarcand, Durgendschi und Kaschgar aufstiegen.

Oestliche Geschichtschreiber erzählen viele Anekdoten zum Beweis der Güte wie Größe Malek-Schahs. Als er vor der Schlacht mit seinem Bruder Turtusch aus der Moschee trat, fragte er Nisam-ul-Molk, wofür er gebetet habe.*) „Ich betete, erwiederte der Minister, daß der Allmächtige dir den Sieg über deinen Bruder verleihe.“ „Und ich, sprach Malek-Schah, daß Gott mir Leben und Krone nehmen möchte, wenn mein Bruder der Herrschaft über die Gläubigen würdiger ist, als ich.“ Eine edle Gesinnung, die den Erfolg beschleunigt haben muß, welchen sie allein als den Lohn höherer Frömmigkeit und Tugend suchte. Doch hat der Charakter dieses Fürsten einen Flecken, den all sein Ruhm nicht auslöschen kann. Er hörte auf die Feinde Nisam-ul-Molks,**) und führte durch die Absetzung des alten und tugendsamen Ministers dessen Tod herbei. Von dieser Stunde an schien

*) De Guignes Vol. III. p. 223.

**) Nach einigen persischen Geschichtschreibern verdankte Malek-Schah Freiheit und Leben diesem geschickten Minister. In einem Kriege, erzählen sie, mit dem griechischen Kaiser Alexius I ward er gefangen, verhehlte aber seinen Stand. Der Minister hörte von dem Vorfall, sprengte aber das Gerücht aus, der König sey ins Lager zurückgekommen; und behielt die gewöhnlichen Wachen vor dessen Zelte und begab sich oft unter dem Vorwande geheimer Unterredungen hinein. Er bemühte sich, mit dem Griechen zu unterhandeln, und brachte bald einen Waffenstillstand zu Stande. Als derselbe geschlossen, sagte der Kaiser Alexius, er habe einige persische Gefangene. „Die können von keiner Bedeutung seyn, bemerkte Nisam-ul-Molk, denn ich wußte nichts von ihrer Gefangenschaft.“ Man ließ sie kommen und der Minister sprach zu dem Könige und seinen Begleitern: „Ihr müßigen Herumstreicher, ihr verdient euer Mißgeschick, und ich kümmere mich nicht darum, ob ihr frei werdet oder nicht!“ Die Griechen glaubten nun, ihre Gefangenen seyen unbedeutende Männer, gaben sie frei, und hörten nachher mit Erstaunen, daß sie den persischen Monarchen so unachtsam losgelassen. Dieselbe Fabel (denn dafür halte ich es) fügt hinzu, daß Alexius nachher gefangen und von Malek-Schah freigegeben ward. Major Price vermuthet (und ich glaube, mit Recht), diese Erzählung, die er auf Autorität des Kholassat-ul-Akhbar erzählt, habe einige verwirrte Verbindung mit dem, was zwischen Alp-Arselan und Romanus Diogenes stattgefunden.

sein Glück zu sinken, und ein Volk, das ein halbes Jahrhundert hindurch den Weisen, den er verderbte, verehrt hatte, sah ohne Bedauern das veränderte Geschick seines undankbaren Mündels. Die Berichte über diesen Vorgang weichen ein wenig von einander ab, sind aber leicht zu vereinigen. Khatun-Turkan,*) die erste Sultana, haßte den Minister, weil sie fürchtete, er werde sich ihren Plänen widersetzen, ihren kleinen Sohn Mahmud, zum Nachtheil dessen ältern Bruders Barkiarok, dessen Rechte wegen seiner Erstgeburt und seines reiferen Alters von Nisam-ul-Molk beschützt wurden, auf den Thron zu heben. Auf jede Weise suchte sie des Sultans Gemüth gegen seinen Minister zu vergiften, und klagte diesen an, er besitze so große Macht, daß seine zwölf Söhne die höchsten Aemter im Staate verwalteten, und seine Familie sich der ganzen Handhabung der Regierung erfreue, während der Sultan in derselben nur eine Null sey. Diese Beschuldigungen erhielten durch eine unkluge Handlung Moued-u-daulah **), des ältesten Sohnes des Ministers, Gewicht. Der König hatte gewünscht, daß Moued-u-daulah einen von ihm begünstigten Mann anstellen sollte; weil derselbe dem Amte aber nicht gewachsen war, ward des Königs Befehl nicht befolgt. Doch der Sultan ließ sich leicht bereden, daß diese Nichtachtung seiner Wünsche andere Ursachen habe, und entließ nicht nur Moued-u-daulah aus seinem Amte, sondern gab dasselbe an Abdil, dieselbe Person, die dieser Edle nicht befördern gewollt. Diese Beleidigung für seine Familie fühlte Nisam-ul-Molk sehr stark, und die Ausdrücke seines Unwillens wurden dem König überbracht; wüthend über diese vorgebliche Beschimpfung forderte dieser von ihm sogleich die Ablegung seines Schreibhorns***) und Hutes, der Zeichen seiner erhabenen Würde. Der Minister sprach, als er sie von sich that, es sey passend, daß man ihm der

*) Reiske schreibt ihn Mowaved-ol-Molki. Uebers.

**) Dieser Name oder Titel bedeutet: „die türkische Dame“ und wird stets Prinzessinnen türkischer Abkunft gegeben.

***) Der Kallamden oder das Tintenhorn ist für Tinte und Feder zugleich, und ungefähr zehen oder zwölf Zoll lang und drei oder vier in der Runde. Gewöhnlich ist es schön ausgemahlt und wird stets von persischen Ministern als Zeichen ihres Amtes getragen. Es steckt im Gürtel gerade da, wo Krieger ihren Dolch tragen.

Macht zu entsagen befähle, wenn das ungeheure Reich der Ruhe, deren Urheber er sey, sich freue. „Als das Meer stürmisch war, setzte er hinzu, beehrte *) mich Malek-Schah mit seinem Zutrauen; Alles ist nun still, und darum hört er auf meine Verleumder; doch er wird bald erfahren, daß der Hut und das Schreibhorn, das er mir jetzt abzulegen gebietet, auf göttliche Weise mit seiner Krone und seinem Throne verbunden sind." Diese übereilte Ergießung eines alten, unter Undankbarkeit leidenden Mannes ward mit Vergrößerungen dem Sultan hinterbracht, und bestärkte denselben in allen seinen feindlichen Gesinnungen. Kurze Zeit nachher ward der in Ungnade gefallene Minister, als er dem königlichen Heere von Isfahan nach Bagdad nachfolgte, durch einen Meuchelmörder **) auf Befehl seines Nachfolgers, der eine Aenderung des Sinnes im Sultan befürchtete, ermordet. Nisam-ul-Molk lebte noch kurze Zeit nach Empfang der Todeswunde, und verwendete die letzten Augenblicke seines Lebens, erzählt man uns, mit dem Schreiben einiger Verse, an Malek-Schah gerichtet. ***) Sie waren folgenden Inhaltes: „Großer König! Einen großen Theil meines Lebens verwendete ich, Ungerechtigkeit aus deinen Ländern zu verbannen, und ward darin von deinem königlichen Ansehen unterstützt. Jetzt gehe ich, dem allmächtigen König der Könige von meiner Verwaltung Rechenschaft abzulegen; Ihm werde ich die Beweise meiner Treue und die Ansprüche, die ich auf den in deinem Dienste erlangten Ruf aufzuweisen vermag, darlegen. Im 93sten Jahre meines Daseyns zerschnitt der Dolch eines Meuchelmörders den Faden meines Lebens. Es bleibt mir nur noch übrig, meinem Sohne die Fortsetzung der Dienstleistungen, die ich meinem König gewidmet, zu übertragen, und ihn der Gunst und Gnade Gottes und deiner Hoheit zu empfehlen!" Der Leichnam dieses mit Recht gefeierten Mannes ward nach Isfahan gebracht, dort mit großem Pomp beigesetzt, und die Thränen de-

---

*) De Guignes.

**) Der Meuchelmörder war ein Anhänger Hassan Sabahs, des Häuptlings derer vom Berge, von denen nachher; Hassan aber ein persönlicher Feind Nisam-ul-Molks.

***) De Guignes.

derer, die seine Lehre und sein Beispiel zu bilden beigetragen, bewiesen, wie gegründet sein Recht auf das Lob war, mit dem man sein Andenken ehrte.

Nur wenige Monde überlebte Malek=Schah seinen Minister. Bagdad liebend, wünschte er dasselbe zu seiner Hauptstadt zu machen, und versuchte den Kaliphen Mochtadi zu diesem Plane, der die Entfernung desselben in eine andere Stadt erforderte, zu stimmen. Mochtadi bat ihn, die Ausführung dieser Absicht um zehn Tage zu verschieben, und während derselben überkam Malek=Schah eine heftige Krankheit, die sein Leben *) im 38sten Jahre seines Alters beendete. Wenige Fürsten gelangten zu dem Glanze **) und der Macht Malek=Schahs, und es gibt kein Beispiel in der persischen Geschichte, wo ein so großes Reich sich eine so lange Zeit hindurch der Ruhe erfreut. Das von ihm eroberte Königreich, sich von den Ebenen der Tartarei bis zu denen Syriens erstreckend, ward während der 20 Jahre seiner Regierung nur durch den kurzen Kampf mit seinem Oheim und seinem Bruder, unmittelbar nach seinem Antritt, beunruhigt; und wir können keinen bessern Beweis für die Vortrefflichkeit seiner Regierung verlangen, oder vielleicht besser der seines Ministers, dem er bis wenige Monate vor seinem Tode unbedingt vertraute. Im Land ward während seiner Regierung gar viel verbessert; viele Kollegien und Moscheen wurden erbaut, und der Landbau durch Eroberung von Kanälen und Wasserleitungen befördert, so auch die Wissenschaft ermuntert. Mehrere Jahre hindurch bemühte sich eine Versammlung Sternkundige aus jedem Theile von Malek=Schahs weiten Besitzungen den Kalender zu verbessern, und ihre Arbeiten,

---

*) Major Price berichtet, nach der Autorität Kholassat=ul=Akhbars, daß er auf der Jagd, seinem Lieblingsvergnügen, krank geworden, und am 15. November 1092, achtzehn Tage nach der Ermordung Nisam=ul=Molks, gestorben sey. Price's Mahom. hist. Vol. II. p. 356.

**) Dieser Monarch genoß große Macht, und persische Autoren berichten, daß er viele Königreiche verschenkte; doch die Häuptlinge, die sie als Fürsten erwähnen, waren zu seinen Stellvertretern verordnet. Bei seinem Tode erst machten sie sich unabhängig. Unter ihnen befand sich Soliman, der Sohn von Kululmosch, der Gründer der berühmten Seldschuken=Familie von Iconium.

welche die Dschellaleische*) oder glorreiche Aera anordneten, sind ein Beweis, welche Aufmerksamkeit man der erhabensten aller Wissenschaften weihte.

Die Geschichte der Seldschukenfürsten vom Tode Malek-Schahs bis zur Thronbesteigung des Sultan Sandschar bietet nur eine Menge kleiner Kriege. Es genügt, die Hauptzüge eines solchen Bildes anzugeben. Die Söhne Malek-Schahs, Barkiarok, Mahomed, Sandschar und Mahmud, gelangten alle nach einander zur Gewalt. Mahmud, der jüngste, war bei dem Tode sei-
1092 Chr. 485 Hdj. nes Vaters nur vier Jahre alt; doch der Ehrgeiz seiner Mutter, der Sultana Khatun-Turkan, setzte die Krone auf dessen kindisches Haupt, und vermochte bei dem Kaliphen Mochtadi, die Gebete in dessen Namen zu lesen. Die Sultana rückte, den Leichnam Malek-Schahs vor sich herführen lassend, nach Isfahan **). Hier
1094 Chr. 487 Hdj. wohnte der älteste Prinz Barkiarok, der, aber ohne Mittel zum Widerstand, sich in Begleitung Moued-u-daulahs, des Sohnes des verstorbenen Ministers, der nebst allen Anhängern seiner Familie mit Wärme diese Sache umfaßte, sich nach Rhei zurückzog. Diese Unterstützung setzte ihn bald in den Stand, zurückzukehren, und Khatun-Turkan mußte einen großen Theil ihrer Schätze abtreten, ehe ihr Isfahan zu behalten gestattet ward; doch alle ihre Vergrößerungspläne beendete bald nachher ihr und ihres Sohnes Tod. ***)

Der Tod des Kaliphen Mochtadi um dieselbe Zeit veranlaßte Barkiarok, nach Bagdad abzugehen und dort Mostadher zu dessen Nachfolger zu bestätigen; er selbst ward von dem neuen Herrn der Gläubigen als Sultan des Reiches begrüßt. Er freute sich dieser Würde zwölf Jahre; doch war seine Regierung ein beständiger Krieg, an welchem die nächsten Verwandten und alle bedeutendsten Großen des Reichs Antheil nahmen. Seine gewöhnliche Residenz

*) Diese Aera beginnt nach Hyde den 15 März 1079 oder den 11 Ramazan des Jahres der Hedschirah 471. Sie hieß die Dschellaleische, zu Ehren des Sultans, dessen einer Titel Dschelladedin oder die Glorie des Staates war.

**) Nisam-ul-Molk.

***) Er starb zu Isfahan an den Pocken. Nach dem Kholassat-ul-Akhbar starb Khatun-Turkan vor ihrem Sohne. Price's Mahom. hist. Vol. II. p. 359.

war Bagdad. Sein Bruder Mahomed herrschte über Aderbidschan, während Sandschar ein Königreich in Khorassan und Transorania gründete, und von da seine Eroberungen über die Länder der gefallenen Fürsten von Ghisni ausdehnte, und dieselben zum Tribut und ihn als Oberherrn anzuerkennen, nöthigte. Barkiarok, der ein vortreffliches Gemüth und keinen Mangel an Muth *) und Haltung gehabt zu haben scheint, starb in Burudschird **) auf seinem Marsche von Isfahan nach Bagdad. Er fühlte sein 1104 Chr. 498 Hdj.
Ende herannahen, und ließ, ehe er verhauchte, das Heer seinem Sohn Malek-Schah II den Eid der Treue leisten; doch konnte dieser Jüngling, wiewohl von der Weisheit und dem Muthe seines Atta-Beg oder Adoptivvaters, dem Emir-Ayes, geleitet, seinem Onkel Mahomed nicht widerstehen; dieser bemächtigte sich verrätherischer Weise Bagdads, tödtete Ayes, nahm seinen Neffen gefangen und nahm den Sultantitel an.

Die Regierung Mahomeds war nur merkenswerth wegen kleiner Kämpfe innerhalb seiner eigenen Besitzungen, und der Kriege, welche seine Feldherren in Syrien gegen die europäischen Heere führten, die auf dem Kreuzzuge die heilige Stadt Jerusalem und das heilige Land den Mahomedanern abzunehmen begriffen waren. Er starb in Isfahan, und es folgte ihm sein Sohn 1117 Chr. 511 Hdj.
Mahmud, der indeß bald durch seinen Onkel zu den Verhältnissen eines Abhängigen herabgebracht ward. Nach einer vollständigen Niederlage nahm er gern die Regierung von Irak als Unterkönig an, führte aber den Titel eines Sultans fort. Sandschar bewahrte sein Ansehen über seinen Neffen dadurch, daß er gelegentlich diejenigen unterstützte, die sich demselben widersetzten, und er zwang ihn namentlich, einen Araberhäuptling einzusetzen, der

*) Dieser Fürst begann den Kampf um die Krone unter jedem Nachtheile, besaß keine Schätze und kaum einen Freund, als die Anhänger seines Ministers Moued-u-daulah. Dieß nöthigte ihn, den Tod Nisam-ul-Molks zu rächen, als der Vezier, der diesen gestürzt und getödtet, in seine Hände fiel. Nachher schloß sich Moued-u-daulah, den er entlassen hatte, an Mahomed zu einem Angriff auf Barkiarock, ward aber gefangen und hingerichtet. Er scheint ein rastloser, ehrgeiziger und durchaus an Charakter von seinem großen Vater Nisam-ul-Molk verschiedener Mann gewesen zu seyn.

**) Burudschird ist die Hauptstadt eines Distrikts desselben Namens; sie hat etwa 12,000 Einwohner.

1122 Chr. 516 Hdj. Bassorah geplündert und Bagdad angegriffen hatte. *) Mahmud starb zu Hamadan, mit dem Rufe eines milden und gerechten Fürsten. Er wünschte die Krone seinem Sohne Daud zu hinterlassen; doch bei seinem Tode rissen seine beiden Brüder Massoud und Seldschuk-Schah die Regierung an sich, und versuchten vereinigt, doch vergebens, ihrem Oheim zu widerstehen. Sandschar rückte nach Persien, und setzte die Krone des südlichen Theiles dieses Reichs und die von Arabien auf das Haupt seines Neffen Toghrul, des Sohnes Mahomeds. Doch ward das Ansehen dieses Fürsten bestritten, sobald nur Sandschar nach Khorassan zurückkehrte, und das Land durch kleine Kriege, an denen der Araberhäuptling Dobais und Senghi **), der unabhängige Fürst von Mossul und Aleppo, vorzüglichen Antheil nahmen, verheert. Die Ermordung der Kaliphen Mortaschid und Raschid-Billah durch die Assassinen, die zu dieser Zeit Persien überfielen, und deren Geschichte gegeben werden soll, geschah unter den merkwürdigsten Ereignissen während dieser Unruhen. Doch es ist nun Zeit, sich von diesen Scenen weg und zu der Geschichte des Sultan Sandschar zu wenden, der vielen mahomedanischen Schriftstellern für den besten, wenn nicht den größten der seldschukischen Monarchen gilt.

1140 Chr. 535 Hdj. Sandschar war, wie vorerwähnt, ein Sohn Malek-Schahs. Bei seines Vaters Tod verwaltete er die Regierung von Khorassan, und kümmerte sich wenig um die folgenden Unruhen; doch vom Tode seines Bruders Sultan Mahmuds an kann er für den eigentlichen Herrscher Persiens gelten, da seine Oberherrlichkeit von seinen über Irak und die Gebiete von Bagdad herrschenden Neffen anerkannt ward. Er residirte stets in Khorassan, und dehnte von diesem Mittelpunkt aus seine Macht bis jenseits des Indus in einer, und bis zum Jaxartes in der andern Richtung aus. Er zwang Beiram-Schah, einen Monarchen der Ghisni-Dynastie, dessen Hauptstadt Lahore war, ihm Tribut zu zahlen, und Allah-e-din ***), Fürst von Ghour, der Beiram-Schah geschlagen und

*) De Guignes.

**) Dieser Häuptling war der Vater des berühmten Nuredin.

***) Ein anderer Name dieses Fürsten war Hussein. Ferner war er unter dem Beinamen Dschehan-Sous oder „Verbrenner der Welt" bekannt, den er wegen seiner Zerstörung von Ghisni erhielt.

Ghisni genommen hatte, unterlag wiederum der überlegnen Stärke Sandschars, der ihn schlug, gefangen nahm, und ihm nur unter der Bedingung, dem Hause Seldschuk zinspflichtig zu seyn, die Freiheit wieder gab. Samarcand und Bocharah wurden unterworfen, und, seine Größe zu vollenden, ward das Königreich Khaurism seinem ersten Mundschenken verliehen, ja dieser Fürst versah, als er auf einige Monate an den Hof zurückkehrte, die Pflichten seines frühern Amtes in seinem königlichen Gewande; dieß veranlaßte die Schmeichler dieses Sultans zu der Aeußerung, er werde von Königen bedient. Und doch war Sandschar nach einer langen, durch Glück und Glanz bezeichneten Regierung die grausamsten Unfälle zu erfahren bestimmt. Er ließ sich bereden, zu weit in die Tartarei vorzudringen, um Gour-Khan, den Monarchen von Kara-Khatay anzugreifen, und erlitt eine Hauptniederlage, in der beinahe sein ganzes Heer in Stücke gehauen, seine Familie gefangen und sein Gepäck geplündert wurde. Er floh mit wenigen Begleitern nach Khorassan, wo ihn ein schmeichlerischer Dichter *), der auf den Vorgang eine Ode machte, daran erinnerte, „daß nur die Lage Gottes keinem Wechsel unterworfen sey.“ Dem Monarchen aber, den er so tröstete, war weit größeres Mißgeschick noch aufgehoben. Der Turkomannenstamm Ghus **) hatte den gewöhnlichen Tribut von 40,000 Schafen vorenthalten. Sandschar rückte gegen sie, sie zum Gehorsam 1153
zu zwingen; es folgte eine Schlacht, in der er geschlagen und ge- Chr. 548
fangen ward. Anfangs behandelte man ihn mit großer Ehrfurcht, Hdj.
doch zuletzt erlitt er jede Härte und jeden Schimpf, die Barbarei zufügen kann. Die wilden Turkomannen setzten ihn des Tags über auf einen Thron, und verschlossen ihn des Nachts in einen eisernen Käfig. Während seiner langen Gefangenschaft ***) wurden seine Länder durch seine erste Sultana Khatun-Turkan regiert,

*) Fereid-e-din.

**) Nach verschiedener Schreibart und Aussprache auch Usen, Jusen, Gusen, Ogusen, Gossen, Gas (bei den Ungarn Jaß) geheißen; auf der Ostseite des kaspischen Meeres von Chovaresm bis an die Niederwolga. Herodot nennt sie schon Οὔτιοι, Usen. Siehe Wahl Bd. I. S. 441. Quatremère (Recherches sur les langues Tartares p. 320, nach einer Citation Hammers) meint, sie seyen verschiedne. Uebers.

***) Vier Jahre war er in den Händen der Turkomannen.

bei deren Tod Sandschar einen Versuch zu entkommen machte, und darin glücklich war. Doch er lebte nur kurze Zeit noch, nachdem er seine Freiheit wieder gewonnen. Der verzweiflungsvolle und beklagenswerthe Zustand seiner Länder, von denen ein großer Theil durch die barbarischen Ghus verwüstet und zernichtet worden *), zehrte an seinem Gemüthe und stürzte ihn in eine tiefe Melancholie, aus der er sich nie wieder ermannte, und dieser

*) Die Sultana Khatun-Turkan war, nach d'Herbelot, das Haupt einer Regentschaft, welche die Länder Sandschars während dessen Gefangenschaft regierte; doch das ganze Khorassan scheint von dem barbarischen Stamme Ghus überzogen worden zu seyn. Man schickte eine Gesandtschaft an Ahmed-bin-Soliman, den Herrscher von Samarcand (einen Fürsten, den Sandschar erst abgesetzt, dann wieder auf den Thron gehoben), dessen Hülfe anzuflehen. Unter den Briefen, welche der Gesandte Kjumal-e-din diesem Monarchen überbrachte, befand sich eine poetische Anrede, unter dem Titel: „die Thränen von Khorassan," von dem berühmten Anveri, einem Eingebornen dieser Provinz, geschrieben. Kein Talent konnte einen edlern Stoff, seine Gewalt daran zu üben, sich erwählt, noch einen höhern Lohn gehofft haben, als den Beifall, den seine Bemühungen seinen Landsleuten entlockten. Das ganze, sehr lange Gedicht ist vom verstorbenen General Kirkpatrick übersetzt worden, und die Uebersetzung überall treu dem Sinn und Geiste des Originals. Der Dichter gibt ein treues, aber hoch ausgemaltes Gemälde von der Verheerung und dem Ruin von Khorassan. Wenn er die schreckliche Lage, in welche die Barbarei des Stammes Ghus diese Provinz gebracht, schildert, ruft er aus:

Ist Einer hier, wo schreckbar herrscht Ruin,
Deß Freude harrt, auf den Glück lächelt hin?
  Der Leichnam ist's, der dort ins Grab sich neigt:
Ist wohl ein fleckios Weib zu finden hier,
Wo waltet üb'rall Teufel-Lustbegier?
  Das Kind dort, das aus Mutterschooße steigt.

Die fromme Schaar nicht füllt Moschee'n mehr dort,
Dem wilden Thier läßt sie den heil'gen Ort,
  Nicht Spruch mehr drinn, Portal nicht — jetzt ein Stall!
Sein Reich der Wuthfeind nicht verkünden kann,
Todt sind die Ausrufer von Khorassan,
  Dem Boden gleich auch seine Zinnen all'!

Beut sich der Mutterliebe plötzlich dar,
Als Opfer unter jener Mörderschaar,
  Ein Lieblingssohn, des schwachen Alters Stab?

merkwürdige Beweis seines Gefühls *) für die Lage seiner Unterthanen macht uns die hohen Lobpreisungen Sandschars von Sei-

---

Seit Schmerz verderblich wird, den man erblickt,
Furcht, Thrän' und Seufzer im Entsteh'n erdrückt,
Fragt die Matrone nicht, wie stark ihr Knab'.

„Halt!" rufst du: „grausamer Tyrann, halt ein!
„Ward der Unsel'ge auch durch Gold wohl dein,
„Sein Mühn dieß dir, sein Leben nicht gewann!"
Kein Sklav' er war — in ihm verblühn
Wohl tausend Reize, Tugenden dahin;
Unzähl'gen Reichthum raubt' ihm der Tyrann.

In einem folgenden Theile seines Gedichtes richtet Anveni folgenden eindruckvollen Aufruf an den Herrscher, dem er es widmet:

Vom reinsten Sinn du, edler Väter Sohn!
Bei dem, der deine Stirn' schmückt' mit der Kron',
Dem Münzgold deinen Namen gab zur Zier:
Bei ihm, dem Himmelskönig, wir beschwören,
Den stets Gerechten, dich, woll' uns erhören:
Lös' unsre Ketten, heile unsre Wunden,
Laß uns von unsrer Schmerzenspein gesunden,
Dann ruft dankbar die Welt Lobpreisung dir.

O du, mit Ruhm gekrönt, dem zugetheilt
Das Richterschwert, das Unrecht stets geheilt,
Vom Himmel als der Erde mächt'ger Hord geschenkt;
O sieh' mit deiner Segenshut auf Persien du,
Reih' seinen Namen nicht gesunknen Völkern zu,
Sind seine Ebnen wüst auch, all sein Blut ertränkt.

Der Frühlingssonne göttlich Walten, mild,
Ist, König! ja dein treues Ebenbild.
Weil Persien schaut gestürzte Pfeiler nur,
Sey drum an Großmuth dem Planeten gleich,
Der üb'rall hin den Strahl schickt, hell und reich,
Ist wüst die Stadt auch, fruchtlos auch die Flur.

O deine Güte kann, wie Himmelswogen
Die Ernte bringen, malen Regenbogen,
Wie Turans grüne Segenflur bezeugt;
Da, großer Fürst, stets nährt der Balsamthau
Die dürre Haide, wie die Blumenau,
Sey trübem Persien gütig auch geneigt!"

Asiatic. Miscell. Vol. I. p. 295, 296, 298, 303, 304,

*) Indessen ist zu bemerken, daß Sultan Sandschar in seinem

1157 Chr. 552 Hdj. ten aller östlichen Schriftsteller zu glauben geneigt, wenn sie ihn eben so um seiner Menschlichkeit und Gerechtigkeit, als um seiner Tapferkeit und Freigebigkeit willen feiern.

Nach seinem Tode ward Persien 40 Jahre hindurch von Kriegen unter den verschiedenen Zweigen der seldschukischen Dynastie verheert. Der letzte, welcher Macht übte, war Toghrul III *), der, nachdem er die meisten seiner Nebenbuhler überwältigt und eine Verschwörung seiner Edlen unterdrückt hatte, sich jeder Art von Ausschweifung hingab. Die mißvergnügten Edlen luden nun den Beherrscher von Khaurism, der seit dem Tode Sandschars ein unabhängiger Monarch geworden war, zu einem Einfall nach Persien ein. Dieser schlug und tödtete Toghrul, welcher in der Schlacht, in welcher er sein Leben verlor, große Tapferkeit bewiesen haben soll. Doch dieselben Verfasser erzählen uns, daß er ganz weintrunken zur Schlacht stürzte, und von dem Monarchen von Khaurism vom Pferde gestürzt und getödtet wurde, als er mit lauter Stimme eben einige Verse eines Gedichtes von Firdûssi **) sang, das den Heldenmuth eines siegreichen Helden beschreibt, wie er unter die erschrockenen Reihen der Feinde einen Durchweg für seine Truppen öffnet. Mit diesem Fürsten endeten die seldschukischen Monarchen von Persien; sie herrschten von Anfang der Regierung Toghruls I bis zum Tode Toghruls III 150 Jahre hindurch. Ein Zweig dieser Familie, der über Khorassan gebot, hatte den hohen Titel Sultan angenommen; doch übte er

---

73sten Jahre starb; sein hohes Alter muß ihn um so unfähiger gemacht haben, den großen Schmerz, den er bei dem Anblick des verheerten Vaterlandes empfand, zu ertragen.

*) Der Sohn Arselan Schahs, Sohnes von Toghrul II, Sohnes von Mahomed, des Bruders Sandschars, und zweiten Sohnes des berühmten Malik-Schah.

**) Die Verse waren diese: — „Als der Staub sich erhob, der den Marsch meiner Feinde begleitete, als die Wangen meiner tapfersten Krieger bleich wurden vor Schreck, erhob ich meine gewichtige Keule" u. s. w. Der trunkene Monarch erhob seine Keule, während er diese Verse sang; doch sie fiel nicht, wie die des Helden Firdûssi, auf das Haupt seines Feindes, sondern auf das Knie seines eigenen Pferdes, das auf den Boden fiel und Toghrul ward getödtet, als er da lag, doch nicht von dem Monarchen von Khaurism, sondern von einem, der früher sein Unterthan gewesen war. Habbib-ul-Seyer.

wenig mehr Gewalt als die von Statthaltern über Provinzen, und zahlte Tribut oder hielt denselben zurück, je nachdem die oberherrliche Gewalt stark oder schwach war.

Der Tartarstamm Seldschuk hatte sich beinahe über ganz Kleinasien, Syrien und Aegypten verbreitet. Doch als die Familie der Feldherren, welche diese Länder eroberten, zur Macht gelangt waren, warfen sie den Schein selbst des Gehorsams gegen ihre früheren Herren, die Beherrscher von Persien, ab. Die Dynastien von Ikonium und Aleppo sind in der abendländischen Geschichte wegen ihrer Kriege mit den Kreuzheeren Europa's wohl bekannt. Beide diese Staaten fielen vor dem Glücke eines Abenteurers aus den Gebirgen von Kurdistan. Der berühmte Sallah-e-din war der Sohn Nisam-e-din Ejoubs *), der Kotwal oder Befehlshaber der Feste Tekrit war, diese Stelle aber verlassen mußte, weil sein Bruder Assedin-Schirkoh **), ein tapferer Jüngling, einen Mann aus hoher Familie, der ein schutzloses Frauenzimmer beschimpft, getödtet hatte. ***) Die Brüder fanden Schutz am Hofe Nour-e-din Mahmuds, des Beherrschers von Balbeck, und Assedin-Schirkoh ward nachher als Anführer einer Streitmacht, dem Ased-Ismail, dem Waly oder Statthalter von Aegypten, gegen „die Ungläubigen von Europa" zu Hülfe geschickt. Der junge Sallah-e-din begleitete seinen Oheim, und folgte ihm als Vezier oder Minister des Waly. Beim Tode Ased-Ismails †)

---

*) Ejoubs Vater Schadi-ben-Mirwan war ein Kurde aus dem Dorfe Diwon. Er ward Kotwal von Tekrit durch einen der Seldschuken-Könige, und sein Sohn folgte ihm darin.

**) Schirkoh bedeutet „der Löwe des Gebirgs", ward wahrscheinlich diesem Kurden zur Bezeichnung seiner Tapferkeit gegeben.

***) Persisches Mss. der Geschichte der Kurden.

†) Diese Einzelnheiten über Sallah-e-din oder Saladin, wie die Europäer ihn nennen, sind aus einem persischen Manuscript, betitelt „Geschichte der Kurden", entlehnt. Der Verf. meldet, daß er beim Tode Ased-Ismails zu sehr großen Schätzen gelangte; unter den Juwelen befand sich ein Stab von Emeralden; und seine Wißbegier ward durch eine Bibliothek von 100,000 ausgesuchten Bänden befriedigt. Die Ereignisse von Sallah-e-dins Leben, die in diesem Werke erzählt sind, korrespondiren genau mit d'Herbelot, mit Ausnahme des Berichtes, den der letztere von der Heirath zwischen Malek-ul-Adil, dem Bruder

übernahm er die Regierung selbst, unterwarf bald nachher ganz Syrien seiner Gewalt, und ward so der siegreiche Kämpfer seiner Religion. Es gehört die Erzählung der Thaten dieses großen Fürsten, der von abendländischen Schriftstellern wegen seines Muthes, seiner Menschlichkeit und seiner großen Talente als Krieger, wie als Staatsmann, gefeiert wurde, diesem Werke nicht zu.

Takasch *), der König von Khaurism, der Toghrul III besiegt hatte, war ein Abkömmling von dem Fürsten dieses Landes, welcher der Mundschenk Sandschars gewesen. **) Bei seinem Tode hinterließ er sein Reich seinem Sohne Mahomed, dessen Regierung Anfangs glänzend und glücklich war; doch dessen Glück vor dem großen Vernichter des Menschengeschlechts Dschengis-Khan fiel, und der, nachdem seine Heere geschlagen, seine Länder verwüstet, und beinahe seine ganze Familie gefangen worden, gebrochenen Herzens auf einer kleinen Insel im kaspischen Meere nahe bei Asterabad starb. Sein Sohn Dschel-lal-e-din, der letzte dieser Herrscher-Dynastie, stritt lange mit musterhafter Tapferkeit gegen den Strom an, der seinen Vater überwältigte, unterlag aber endlich dem Wechsel seines Glücks, und ward, nachdem er ein Gegenstand allgemeiner Liebe und Bewunderung gewesen, einer von Verwünschung und Verachtung. Derselbe Held, der durch sein Durchschwimmen des Indus nach den hochherzigsten Anstrengungen, seine Feinde niederzuschlagen, sich den Beifall des Dschengis errungen hatte, war in seinen letzten Jahren nur merkwürdig wegen Trägheit und Ausschweifungen, und der Schluß seiner Laufbahn so unrühmlich, wie deren Beginn edel und heldenartig gewesen. Er floh

---

Sallah-e-dins, und der Schwester des Königes von England gibt; über diesen Punkt schweigt die kurdische Geschichte. Sie ist von einem Mahomedaner geschrieben, dessen Bigotterie eine Thatsache unterdrückt haben mag, die ihm seines Helden nicht würdig schien; denn in seinen Augen muß Mathilda mit all ihrer Schönheit nichts als eine Ungläubige gewesen seyn.

*) Nach Andern Tatasch. Uebers.

**) Nach dem Kholassat-ul-Akhbar war dieser der Mundschenk des Kaliphen Malek-Schah; doch er kann in dieser Eigenschaft dem Vater wie dem Sohne gedient haben.

vor einer kleinen Abtheilung der Mongolen, suchte in den Bergen von Kurdistan Schutz, und ward durch einen Barbaren getödtet, dessen Bruder er zuvor hatte hinrichten lassen.

Neuntes Kapitel.

Kurzer Bericht von den Atta-Begs von Aderbidschan, Fars und Laristan; nebst der Geschichte von Hassan-Sabah und dessen Abkömmlingen.

Von dem Verfall der Seldschuken-Dynastie bis zur Eroberung von Persien durch Hulaku-Khan, den Sohn des Dschengis, litt dieß Land länger als ein Jahrhundert hindurch, unter den Kämpfen kleiner Fürsten oder Statthalter, Atta-Begs genannt *), welche, die Schwäche der letzten Seldschukenkönige so wie die Verwirrungen, die auf deren endliche Vernichtung folgten, benutzend, ihr Ansehen über einige der schönsten Provinzen des Reiches begründeten. Viele dieser kleinen Dynastien erlangten einen solchen örtlichen Ruf, daß er bis heut ihrem Andenken bei den Bewohnern der von ihnen beherrschten Länder Bedeutung gibt. Sie kommen in jeder Geschichte von Persien vor; es ist daher unmöglich, sie mit Stillschweigen zu übergehen. Eine kurze Erwähnung der Vorzüglichsten wird den Charakter ihres Regimentes bezeichnen, und ein Gemälde des Zustandes, in welchen gewöhnlich ein asiatisches Volk beim Verfall der Macht seiner Monarchen verfällt, darbieten.

Zu den ausgezeichnetsten dieser Atta-Begs gehörte Iledsch Gas,**) der einer der Türkensklaven gewesen, die ein Kaufmann

*) Das Wort Atta-Beg ist türkisch, aus „atta", Meister oder Vormund, und „beg", Herr, zusammengesetzt, und bedeutet einen Hofmeister oder Vormund eines Herrn oder Fürsten.

**) Ich nannte diesen Fürsten bei dem Namen, unter dem er am bekanntesten ist. Khondemir nennt ihn Illou Gas, Major Price nach der Autorität des Kholassat-ul-Akhbar, Eyldekes. — (Il Ghazi nach Reiske. Uebers.)

an Massud, einen der Seldschuken Könige, zum Kauf brachte. Der Vezier desselben erhandelte 39 für seinen königlichen Herrn, verwarf aber Iledsch-Gas wegen seines gemeinen und schlechten Aussehns. Als sie den armen Schelm fortführten, wandte er sich um, und rief: „O Vezier! Wenn du 39 Sklaven um des Königs Willen kauftest, so kaufe mich doch um Gottes Willen!"*) Der Minister, erfreut über diese Geistesgegenwart, schloß ihn in den Handel mit ein. Doch wie gering man ihn schätzte, zeigt die ihm zuerst überwiesene Beschäftigung. Man machte ihn in der königlichen Küche zum Küchenjungen. Doch selbst in diesem Verhältniß zeichnete er sich durch Sorgfalt und Aufmerksamkeit aus, ward daher zu ansehnlicheren Stellen befördert, und stieg so reißend schnell, daß wir ihn wenige Jahre nachher in dem Amte eines Verwalters des königlichen Haushaltes wiederfinden. Seine Bekanntschaft mit den Mißbräuchen in der Küche und andern Verwaltungszweigen, die er sich in untergeordneteren Aemtern erworben, fähigte ihn so viel ersparende Verbesserungen einzuführen, daß er sich in seines königlichen Herrn Gunst setzte, dieser ihn zu den höchsten Stellen im Reiche erhob, und die geschickte Weise, in der Iledsch-Gas jedes ihm aufgetragene Amt versah, führte zuletzt nicht nur dahin, daß er mit der Erziehung eines der jungen Prinzen beauftragt ward, was ihm den Titel Atta-Beg verschaffte, sondern auch zu seiner Heirath mit der Wittwe Toghruls III. **) Bald nachher ward er zum Statthalter
1172 Chr. 568 Hdj. von Aderbidschan verordnet; ja, als durch den Tod des ersten Veziers dessen Stelle leer ward, bekam er auch dieß hohe Amt. So war in kurzer Zeit der verachtete Küchenjunge der mächtigste Edle des persischen Reiches geworden, und scheint wegen der Talente, die er als Staatsmann wie als Krieger entwickelte, dieß gute Glück verdient zu haben.

Er starb in Hamadan und hinterließ seine Gewalt und Würde seinem ältesten Sohne Atta-Beg Mahomed. Als Toghrul III ***)

---

*) De Guignes.

**) Diesen, Sohn Mahomeds, erhob sein Oheim Sandschar zur Sultanswürde; er war ein Bruder Massuds, des Herrn des Iledsch Gas.

***) Der letzte Fürst der Seldschuken-Dynastie, Sohn Arselan Mahomeds, des Sohnes Toghruls II, dessen Wittwe eine Frau von gro-

als ein Kind von 7 Jahren auf den Thron gesetzt ward, wurde Mahomed dessen erster Vezier und eigentlicher Herrscher von Persien. Er starb,*) nachdem er der Gewalt 13 Jahre sich erfreut, und hatte seinen Bruder Kisel-Arselan**) zum Nachfolger, der, in Verbindung mit Nasser, dem herrschenden Kaliphen von Bagdad,***) den Sultan Toghrul angriff, gefangen setzte, und den Namen und die Gewalt des Monarchen an sich zu reißen beschloß. Doch den Tag vor dem, der zu seiner Krönung bestimmt war, fiel er unter dem Dolche eines Assassinen. Ihm folgte sein Neffe Abubeker Atta-Beg,****) der sich mit dem Fürstenthume von Aderbidschan begnügt zu haben scheint, und Tebris zu seiner Residenz nahm. Seine lange Verwaltung ward nur durch einen Krieg mit seinem Bruder Kotlok gestört, in welchem er obsiegte. Doch diese Niederlage brachte Verderben über die Seldschuken Familie; denn Kotlok floh nach Khaurism und ermuthigte durch seinen Bericht von dem Zustande der Schwäche und Verwirrung in Persien den Takosch Khan zum Anrücken gegen Toghrul, dessen Schicksal bereits erzählt ward. †) Kotlok zog aber keinen Vortheil von seinem Verrath, da er bald nach diesem Ereigniß in einem Streite mit einem Edlen des Königs von Khaurism getödtet ward. Als Atta-Beg Abubeker starb, folgte 1210
ihm dessen Bruder Mosaffer, der nicht allein Aderbidschan, son- Chr.
dern auch einen ansehnlichen Theil von Irak erbte. Dieser freute 607
sich seiner Macht 15 Jahre, nach welchen Aderbidschan von Hdj.
Dschellal-e-din, ††) dem Monarchen von Khaurism, angefallen und erobert wurde. Mosaffer schloß sich in die Feste Alindschuk

ßer Frömmigkeit und Geist Iledsch Gas heirathete; der Atta-Beg Mahomed war folglich der Oheim Toghruls III.

*) Khondemir.

**) Killdsch Arslan nach Reiske. Eben so Hammer. Uebers.

***) Die Geschichte der Araber läugnet nicht, daß der Kaliph an dieser Verschwörung thätigen Antheil hatte, wiewohl er nachher an deren Gelingen wenig Theilnahme bewies.

****) Der Titel dieses Fürsten war Nur-e-din; er war der älteste Sohn von Atta-Beg Mahomed.

†) Siehe Seite 166 Mscrpt.

††) Dieser Titel, unter dem dieser Sultan in der Geschichte bekannt ist, bedeutet „der Ruhm des Glaubens."

ein, und starb daselbst. In ihm erlosch die Gewalt der Familie des Jledsch Gas.

Die Atta-Begs von Fars stammten von Solgur, einem türkischen Feldherrn in Diensten der Seldschuken Könige, dem die Leitung eines Prinzen dieses Geschlechtes anvertraut und die Statthalterschaft über Fars und einige angränzende Provinzen übergeben war. Solgur*) gelang es nicht nur, die Statthalterschaft, so lange er lebte, zu behaupten, sondern dieselbe auch auf seine Abkömmlinge zu bringen, von denen 7 als Statthalter über Fars herrschten.**) Nach dem Tode Busabehs, des letzten dieser Statthalter, folgte Atta-Beg Sanker,***) der Urenkel Solgurs, und warf allen Gehorsam gegen die Seldschuken Sul-
1148 Chr. 543 Hdj. tane ab; man versuchte ihn zur Unterwerfung zu bringen, doch endete dieser Versuch mit der Niederlage des königlichen Heeres, und der Bestätigung seiner Gewalt, die sich nun über die Provinz von Kerman erstreckte. Dieser vortreffliche Fürst widmete den von ihm beherrschten Ländern die größte Sorgfalt,****) besonders aber der Stadt Schiras, die stets die Hauptstadt
1175 Chr. 571 Hdj. dieser Familie blieb.†) Bei seinem Tode folgte ihm sein Bruder Mosaffer-e-din Senghi, der nach einer friedvollen Regie-

*) Major Price weicht, auf Autorität des Kholassat-ul-Akhbar, etwas von der Quelle, der ich folge, in Erwähnung des Ursprungs dieser Familie ab.

**) Der erste derselben war Mudad-bin-Solgur; der zweite Faselan Schaban Karrâh, der von Alp-Arselan die Statthalterschaft empfing, sich empörte, durch Nisam-el-Moluk aber unterworfen ward. Der dritte war Noken-o-daulah; der vierte Atta-Beg Dschellal-e-din; der fünfte Atta-Beg Karradschah baute ein Kollegium in Schiras und einen Palast an der Seite eines Berges, genannt Tacht Karradschah oder „der Thron von Karradschah." Dieß Gebäude lag in Ruinen, doch der letzte König von Persien begann einen Palast auf derselben Stelle, den der jetzige vollendete, und der mit leichter Aenderung seines ursprünglichen Namens Tacht Kadschariah oder der Thron der Kadscharen heißt. Der 6te Atta-Beg war Mankous, der nur dadurch bekannt ist, daß er in einem von ihm gegründeten Kollegium in Schiras begraben ward. Der 7te Busabeh soll ein gerechter und weiser Statthalter gewesen seyn.

***) Besser ist er vielleicht unter seinem Titel Mosaffer-e-din oder „Sieger des Glaubens" bekannt.

****) Sinet-ul-Tarich.

†) Persisches Manuscript von Schiras.

rung die Verwaltung seinem Sohne Tochlah hinterließ, berühmt 1194
dadurch, daß er den tugendhaften Amin-e-din von Kaserun als Chr.
seinen Vezier anstellte. Beim Tode Tochlahs fiel die Regierung 591 Hdj.
über Fars dessen Bruder Saad anheim, der einen glücklichen 1217
Angriff auf Isfahan machte, und von dort einige der vornehm- Chr.
sten Einwohner wegführte. Von Saad erzählt man, daß er 614 Hdj.
auf das Heer Sultan Mahomeds von Khaurism nahe bei Rhei traf, als dieser Fürst sich eben zu einem Besuche des Kaliphen nach Bagdad begab. Wiewohl nur von 700 Leuten begleitet, griff er auf der Stelle an, und es glückte ihm anfangs, einen großen Theil von des Sultans Truppen zu zerstreuen; doch als sein Pferd stürzte, ward er ergriffen und zu Mahomed geführt, der ihn natürlich fragte, welche Tollheit ihn zu einer solchen Handlung verleitet habe. „Ich nahm einen deiner Vorposten für ein Heer meiner Feinde," sprach der Atta-Beg, „und deine Hoheit muß überzeugt seyn, daß ich nie daran denken konnte, dein tapferes und zahlreiches Heer mit 700 Mann angreifen zu wollen." Der Sultan zufriedengestellt mit dieser Antwort und erfreut über die von ihm bewiesene Tapferkeit, zollte ihm die größte Achtung, schenkte ihm ein reiches Ehrenkleid, und schickte ihn in Begleitung von 1000 Reitern nach Schiras. *) Doch waren diese Gunstbezeugungen nicht ohne Bedingungen. Der Atta-Beg verstand sich dazu, daß seine Tochter den Fürsten Dschellal-e-din heirathen, sein Sohn Senghi am Hofe bleiben, und die Atta-Begs **) von Fars an die Monarchen von Khaurism einen jährlichen Tribut zahlen sollten. Auf seinem Marsche nach Schiras traf Saad auf seinen Sohn Senghi, der, mißvergnügt, über den von seinem Vater eingegangenen Vertrag, mit einigen Truppen, die er in Hinterhalt gelegt, über die Krieger von Khaurism herfiel, und deren Vortrab theils tödtete, theils zerstreute. Der Befehlshaber der Begleitung erstaunt über solchen unerwarteten Angriff, befragte Saad, ob er das seinem Herrn verpfändete Wort brechen wolle. Dieser versicherte das Gegentheil und begab sich allein vor, seinem Sohne Vorstellungen zu machen. Als aber der rasche Jüngling seinen Vater

*) Sinet-ul-Tarich.

**) Dieser Titel ist erblich geworden.

ohne Begleitung erblickte, griff er denselben wüthend an; doch er ward durch die Keule seines mit Recht erzürnten Vaters zu Boden geschlagen, dieser befahl ihn dann zu binden, und schloß ihn in das Bergschloß von Istachr ein. Dort kam er nicht eher frei, bis der Sultan Dschellal=e=din*) von Scind nach Irak zurückgekehrt war. **) Das Andenken an Atta=Beg=Saad wird noch jetzt in Schiras in großen Ehren gehalten. Er umgab die Stadt mit Mauern, und baute die Mesdschid=i=Dschameh oder Hauptmoschee, die, ein Denkmal seiner Frömmigkeit und Prachtliebe, noch vorhanden ist.

1226 Chr. 623 Hdj. Auf Saad folgte der Atta=Beg Abubeker, in jeder Art seines Vaters würdig. Er unterwarf Bahrein und alle Inseln des Golfes seinem Ansehn,***) und gab einen großen Beweis seiner Voraussicht durch frühzeitiges Zuvorkommen gegen Dschengis=Khan, dem er eine Gesandtschaft und einige werthvolle Geschenke schickte. Der Eroberer nahm diese Entgegnung günstig auf, verlieh dem Atta=Beg den türkischen Titel Katlok Khan, und die Provinz Fars blieb so durch die Weisheit dieses Fürsten der Verheerung entnommen, welcher alle benachbarten Länder anheim fielen.

Nach langer und glücklicher Regierung starb Abubeker in Schiras, sein Reich seinem Sohne Saad II hinterlassend, der, als sich das Ereigniß zutrug, bei dem Heere Hulakus, des Enkels von Dschengis Khan sich befand. ****) Der Fürst beeilte sich seine Erbschaft in Besitz zu nehmen, ward aber von einer Krankheit ergriffen, die, noch ehe er die Hauptstadt erreichen konnte, sein Daseyn beendete. Sein kindischer Sohn ward auf den „Mosned" gesetzt, und die Regierung des Reiches dessen Mutter Khatun Turkan,†) einer an Schönheit, hohen Talenten,††) und

*) Nachdem dieser Fürst von Dschengis geschlagen und zur Flucht über den Indus genöthigt worden, kehrte er über Scind und Mekran nach Persien zurück.

**) Sinet=ul=Tarich.

***) Sinet=ul=Tarich.

****) Sinet=ul=Tarich.

†) Dieß ist, wie vorerwähnt wurde, ein sehr gewöhnlicher Name für eine Fürstin in Persien. Er bezeichnet eine Dame türkischer Abkunft.

††) Sie war die Schwester des Atta=Beg Allah=e=din, Herrschers von Yesd.

und unbegränzter Freigebigkeit merkenswerthen Fürstin übertragen, welche die angehäuften Familienschätze großmüthig unter ihre treusten Anhänger und ihr Heer vertheilte. Doch ward durch den Tod ihres Sohnes, der, zwei und ein halbes Jahr alt, nach seiner Erhebung von der Terrasse seines Palastes herab sich todt fiel, ihr Ansehn gar sehr erschüttert.

Ein Häuptling aus der Familie Solgurs, Namens Mahomed, ward nun zur Würde des Atta-Beg erhoben; doch Khatun Turkan mißvergnügt über dessen Benehmen, ließ ihn ergreifen und als Gefangenen zu Hulaku bringen, während sie dessen Bruder Seldschuk aus dem Gefängnisse befreite und zur Verwaltung erhob. Dieser, der zuerst trefflichen Gemüthes schien, heirathete Khatun-Turkan, um dadurch seine Gewalt zu festigen; doch bald nachher befahl er in einem Anfall von Rausch, einem seiner Sklaven, ihr das Haupt abzuschlagen. Dem grausamen Gebote ward gehorcht, und das Haupt dieser reizenden, aber ehrgeizigen Fürstin ward in einer goldnen Schüssel ihrem Gatten dargereicht, als er mit seinen schwelgerischen Gefährten beim Zechgelage saß. *) Mit wilder und wahnsinniger Freude ergriff er das Haupt, riß zwei reiche Rubinen aus dessen Ohren und warf sie der Lieblingssängerin der Gesellschaft zu. Nichts konnte die Empörung des Sohnes von Dschengis übertreffen, als er von diesem Verfahren vernahm. Er ließ den Bruder Seldschuks**) (der im Lager als Geisel für die Treue seiner Familie geblieben) hinrichten und gebot zwei starken Abtheilungen einen Angriff auf Fars. Als Seldschuk von seiner Trunkenheit zu sich gekommen, zitterte er bei der Erinnerung an sein Verbrechen, und floh, die Rache des Eroberers fürchtend, nach Kaserun; doch, verfolgt und 1269
ergriffen, starb er eines schimpflichen Todes, zur reichlich ver- Chr.
dienten Strafe. Ihm folgte Aisch Khatun, eine Prinzessin aus 668
dem Hause Solgurs, die Mandschu Timur, den Sohn Hula- Hdj.
kus***), geheirathet. Sie starb in Tebris, und mit ihr erlosch die Familie Solgur, die mehr als ein Jahrhundert lang Atta-Begs oder Herrscher von Fars und der anstoßenden Provinzen gewesen.

*) Sinet-ul-Tarich.
**) Der Fürst hieß Mahomed.
***) Sinet-ul-Tarich.

Noch verdienen die Atta-Begs von Laristan, wiewohl ihre Macht beschränkter war, eine kurze Erwähnung. Dieß wilde Gebirgsland bewohnten seit den früheſten Zeiten wilde Barbaren, deren Unterwerfung selbst unter den mächtigsten persischen Monarchen, stets unvollständig gewesen. Die meisten Stämme in Laristan sind Urbewohner, und noch heut ist die in dieser Provinz gesprochene Sprache ein Dialekt der Pehlewischen. Die türkischen Eroberer von Persien waren wenig zum Einfall in ihre Gebirge versucht, und hätten sie es gethan, auch sie würden wahrscheinlicher nicht glücklicher gewesen seyn, denn die rauhen Einwohner liebten eine Unabhängigkeit, deren Vertheidigung ihnen die Natur so leicht gemacht. Zufall indessen machte dieß stolze und wilde Geschlecht eine beträchtliche Zeit hindurch den Häuptlingen fremder Abkunft unterwürfig.

Bei den verschiedenen Wanderungen der Tartarnstämme kamen mehrere zu verschiedenen Zeiten, von den syrischen Ebenen*) nach Persien oder wurden dorthin getrieben. 100 Familien eines dieser Stämme bewillkommte man in den Gebirgen von Laristan. Bei einem großen, von einem Häuptlinge dieses Landes gegebenen Feste befanden sich nun einige Jünglinge eines syrischen Stammes; der Vorsteher **) des Festes brachte aus Irrthum die erste Schüssel einem Syrer, Namens Abul Hussein, auf dessen Geist dieser Zufall tiefen Eindruck machte, und der deßhalb zu seinen Freunden äußerte, er sey überzeugt, der Vorfall sey eine Vorbedeutung der Größe, zu der seine Familie zu gelangen bestimmt sey.***) Diese Auslegung von des Hausmeisters Mißgriff verbreitete sich weiter, und verursachte eine Eifersucht zwischen den Stämmen. Wenige Tage nachher hatte Aly, der Sohn Abul-Husseins, einen Streit mit einigen Männern des Gegenstammes auf den Hügeln, wo sie ihre Heerden weideten. ****)

---

*) Die Schamlu, oder Söhne von Syrien, sind vielleicht jetzt einer der zahlreichsten türkischen Stämme in Persien, die Karaguzolu, die Baharlu, und mehrere andere Stämme in Persien, sind Zweige der Schamlu, welche Timur aus Syrien nach Persien brachte.

**) Der Sufraschi; wörtlich die Person, die das Tischtuch ausbreitet.

***) Sinet-ul-Tarich.

****) Ebend.

Die Männer von Laristan fielen über ihn her, schlugen ihn, bis sie ihn todt glaubten, und warfen ihn dann in eine Höhle. Sein Hund, seinen Herrn zu schützen nicht im Stande, zog sich eine Strecke zurück, und beobachtete die Mörder auf ihrem Rückwege; und als er einen Mann halten sah, der bei dem Ueberfall der Thätigste gewesen, flog er ihm an die Gurgel und zerfleischte ihn so, daß dieser auf der Stelle starb. Nachdem es diese Rache genommen, lief das Thier heulend zu den Zelten der Familie seines Herrn, die, als sie ihn ohne Aly erblickte, ein Unglück ahnte. Darin wurden sie durch den Hund bestärkt, der sich immer umwandte und bis zu den Bergen hin und her lief. Sie folgten ihm zu der Höhle, in die der unglückliche Aly geworfen worden. Man fand ihn im schrecklichsten Zustande, doch nicht todt, und er lebte so lange, um den Vorfall zu erzählen. *) Eine Fehde zwischen dem kleinen syrischen Stamme und dem von Laristan war davon die Folge. Bald darauf verursachte derselbe die Auswanderung der Familie Aly's nach Fars, wo der älteste Sohn einen großen Ruf als Krieger erlangte. Doch sein Enkel Abou Taher ward noch weit berühmter, und die Tapferkeit, die er bei einem Angriff auf Schaban Karrah **) bewies, gefiel dem Atta-Beg Sankar ***) so sehr, daß dieser ihn sich eine Gunst zu erbitten aufforderte. „Gib mir ein Pferd;" sagte der Jüngling, „das mich stolz zum Schlachtentage trägt." — „Noch etwas bitte," sprach Sankar. — „Hältst du mich nicht für unpassend dazu," erwiderte Abou Taher, „so mache mich zu einem Atta-Beg." „Noch etwas bitte," war die Antwort. „So gib mir einige Truppen, und ich will die Stämme von Laristan deiner Herrschaft unterwerfen." †) Der Atta-Beg gewährte alle Wünsche und der junge Krieger rückte mit 5000 Mann in das Land, woraus sein Großvater vertrieben worden war. Sein Ruf und Muth, unterstützt durch seinen Stamm und den Eindruck, den die geringfügigsten Umstände auf unwissende und abergläubische Ge-

*) Ebend.

**) Ein kleines befestigtes Dorf im Distrikt von Deischestan, einige Meilen von Aboscheher.

***) Der Herrscher von Fars.

†) Tarich-Gosideh.

müther oft machen, verschafften ihm den vollständigsten Erfolg, und das Glück, das Abul Hussein, seiner Familie vorhergesagt, verwirklichte sich in der Person seines Enkels Abou=Taher. Dankbarkeit indessen scheint nicht zu den Tugenden des jungen Häuptlings gehört zu haben; seine erste Handlung, nachdem er seine Macht befestigt, war Aufkündigung der Treue gegen die Herrscher von Fars, und wir werden berichtet, daß er seinem Sohne Hasar=Asp *) die unabhängige Herrschaft über das ganze Laristan hinterließ. Dieser Fürst**) hob durch seine Weisheit und seinen Muth nicht nur diese rauhe Provinz auf die höchste Stufe des Wohlstandes, den sie je genoß, sondern vermehrte auch die Besitzungen seiner Familie durch die Eroberung mehrerer benachbarten Distrikte. Er lud eine große Schaar seines Stammes Imâkş aus Syrien zu sich ein, deren Niederlassung in Laristan gar sehr seine Herrschaft verstärkte. Auf Hasar=Asp folgte dessen Sohn Tochlah, der Atta=Beg war, als Hulaku Khan das Reich des Kaliphen über den Haufen warf. Tochlah zog sich unglücklicher Weise das Mißfallen dieses mächtigen Herrschers zu, ward gefangen und nach Tebris abgeführt, ***) Laristan seinem Bruder Ulub=Arghoun überlassend, der wie seine Abkömmlinge Beamter der Mongolen=Fürsten aus dem Hause Dschengis wurde. Nutzlos wäre es, ihre Namen hier aufzuzeichnen. Der berühmteste indeß war Yusuph Schah Behauder. Den Titel Behauder, erzählt man, erhielt dieser Häuptling vom Sultan Abaka wegen der von ihm an der Spitze der Truppen von Laristan in der Schlacht in Ghilan bewiesenen großen Tapferkeit. Wesentlichen Lohn für seine Dienste gab ihm die Einsetzung als Statthalter in mehrere Provinzen außer in die, welche er bereits ererbt.

Langweilig und nutzlos zugleich wäre es, weiter in die Geschichte der verschiedenen Provinzen Persiens während dieser

*) Einige Schriftsteller nennen diese Dynastie Atta=Begs nach diesem Fürsten, dessen Name Hasar=Asp, welcher „1000 Pferde" bedeutet, wahrscheinlich eine Anspielung auf seinen Heldenmuth, oder seine Macht seyn soll.

**) Tarich Gosideh.

***) Nach dem Kholassat=ul=Akhbar ward er hingerichtet. Price's mahom. Hist. Vol. II. p. 431.

Verwirrungsperiode einzugehen. Genug ward bereits gesagt, die Regierung der Geschlechter von Häuptlingen und Fürsten zu beleuchten, die bei der Schwäche der letzten Monarchen aus der Seldschuken-Dynastie sich eine erbliche Macht anmaßten, und deren genossen, bis sie von den Horden aus der Tartarei unter dem berühmten Hulaku weggeschwemmt worden; doch wir finden in dieser Periode der persischen Geschichte eine in diesem Lande begründete Macht, ganz verschiedener Natur von den bereits erwähnten. Eine Familie von Häuptlingen hatte sich durch die Gewalt des Aberglaubens einen Einfluß auf ihre Anhänger gefestigt, der mit Schrecken die mächtigsten Herrscher zu schlagen, und ein Königreich mit Graus und Unglück beinahe zwei Jahrhunderte hindurch zu füllen vermochte. Ihr Herrscher (denn so mag man mit Recht den Häuptling der Assassinen*) nennen) wohnte auf einem hohen Berge, und hatte in seinen Händen das Schicksal, denn es gab keine Gestalt, die seine Anhänger nicht anzunehmen wußten, keine Gefahr, der sie nicht, seine Gebote zu erfüllen, trotzten. Mehr als 50,000 Männer rühmten sich des Namens der „Geheimnißvollen und Fromm-Ergebenen,"**) und jeder der-

) Eine Kolonie der Sekte Ismail und Anhänger Hassan-Sabah scheint sich in den Gebirgen zwischen Tortosa und Tripolis niedergelassen zu haben. Ihren Häuptling nennt der Geschichtschreiber der Kreuzzüge den Alten vom Berge; sie machten sich durch dieselben Mittel furchtbar, wie die in Persien, von denen Maimbourg, der Geschichtschreiber der heiligen Kriege, sie einen Zweig nennt. Er sagt, daß ihr Name „Assassin" aus einem persischen Worte) stamme, und daß sie von den Gränzen Persiens jenseits Babylon hergekommen! — Er erzählt die Ermordung des Marquis Conrad im J. Chr. 1192 durch sie.

**) Ihre persischen Namen waren Bättenieh und Fedavi. Der Name Battaniehs, der von bätten „geheim," kommt, bedeutet eine geheimnißvolle Person. Die Anhänger Hassans erhielten ihn wahrscheinlich, weil man sie als zu der mystischen Sekte Battaniehs oder „des Verborgenen" gehörig betrachtete. Eine Beschreibung dieser Sekte siehe in den Asiatic researches Vol. XI. p. 423 und 424. Das Wort Fedavi bedeutet einen fromm-ergebenen Knecht. — (Hammer übersetzt das Wort „die Innerlichen." Uebers.)

*) Nach Reiske kommt Assassin vom Plural des Wortes Gjassas her, Gjassim und Gjassin. — Gjassas bedeutet einen Spion oder Kundschafter. — Uebers.

selben gehorchte mit gleicher Schnelligkeit dem Gebote, sein eignes Leben zu opfern, wie einem Andern das seinige zu nehmen. Die Geschichte einer solchen Genossenschaft weckt vorzügliche Theilnahme, da sie den Menschencharakter in neuem und eigenthümlichem Lichte darstellt.

Der erste dieser Häuptlinge war Hassan Sabah *) und von ihm werden sie Hassani **) oder Anhänger Hassans genannt. Hassan Sabah war anfänglich ein Keulenträger Alp-Arselans; doch in Folge eines Streites mit Nisam-ul-Molk, dem Minister dieses Fürsten, ***) zog er sich nach Rhei ****) zurück. Von dort ging er nach Syrien, trat bei einem Häuptlinge der Familie Ismails in Dienst, und nahm die Lehrsätze dieser Sekte an. Seine Anhänger behaupten, daß die Abkömmlinge Ismails, des ältesten Sohnes Dschaffer, des 6ten Imams, der während seines Vaters Leben starb, in diese heilige Würde hätte folgen sollen, und verwerfen daher nicht nur das Recht Kasims, des 7ten Imams, welcher der jüngere †) Bruder Ismails war, sondern das aller dessen Nachfolger. Nachdem Hassan ein eifriger Bekenner der Lehren dieser Sekte geworden, kehrte er nach Persien zurück, mußte sich aber verborgen halten, da er sich stets noch ein Gegenstand der Feindseligkeit Nisam-ul-Molks hörte. Er lebte, erzählt man uns, in Isfahan im Hause des Rais ††) Abou

*) Hierüber siehe besonders das Werk von Hammer: Geschichte der Assassinen nach morgenländischen Quellen. Stuttgart 1818.

**) Das Wort Assassin soll eine Verderbung dieses Ausdrucks seyn.

***) Hassan Sabah war ein Schulfreund Nisam-ul-Molks. Sie hatten mit noch einem Gefährten sich versprochen, ihr Glück mit einander zu theilen, wenn einer von ihnen zu Bedeutung gelangte. Der Minister ernannte Hassan zu einem Amte; dieser war aber mit stufenweisem Aufrücken nicht zufrieden, und verließ, nachdem er vergebens seinen Freund zu stürzen versucht, den Hof.

****) Tarich Gosideh.

†) Er war nur der Halbbruder, und die Mutter Khasims war eine Kunneez oder Sklavin; dieß ist noch ein Einwurf, den die Ismailliten gegen sein Recht auf die Würde eines Imams machten.

††) Das Wort Rais kann mit dem englischen Esquire übersetzt werden, nach der alten Bedeutung dieses Ausdrucks. Es erfordert den Besitz eines Landgutes und eine Herrengewalt. Der Rais ist gewöhnlich das erbliche Haupt eines Dorfes. Sein Name kommt vom arabischen Worte Ras, welches „das Haupt" bedeutet.

Fasel Lombhani, zu dem er eines Tages äußerte, „daß, wenn er 2 oder 3 Freunde, auf die er sich gänzlich verlassen könnte, hätte, er bald das Reich umstürzen wolle.“ *) Der gute Rais hörte mit Erstaunen den Gast von der Zerstörung eines Königreiches, das sich von Antiochien bis nach Kaschgar erstreckte, mit Hülfe von 2 oder 3 Männern, sprechen. Er antwortete diesen Augenblick nichts; doch nach einigem Nachdenken schloß er, Hassan sey verwirrten Geistes, und befragte einen Arzt, erhielt von diesem einige Arznei, und brachte dieselbe mit aller Aufrichtigkeit der Einfalt und Gutmüthigkeit herbei, und bat seinen Freund sie einzunehmen. Hassan lächelte, machte aber Niemanden fernere Mittheilungen mehr, der, wie er sah, nicht einen Charakter besaß, um Vertrauter seiner Plane werden zu können. Bald nachher reiste er in seine Geburtsstadt Rhei, und traf dort einige mißvergnügte Leute, die sich bald ihn zu unterstützen bereit erklärten. Der vornehmste von diesen war Rais Mosaffer, der ein Mann von bedeutendem Einflusse gewesen zu seyn scheint. Das erste Streben Hassans ging dahin, einen festen Haltort zu schaffen, und es glückte ihm durch eine Kriegslist**) sich der Bergfeste von Allahomout***), nahe bei Kaswin****), zu bemächtigen. Von dieser Festung aus begannen Raubstreifzüge in das umliegende Land, und dieß veranlaßte

*) Tarich Gosideh.

**) Hassan, erzählen mahomedanische Schriftsteller, gewann Allahamout eben so wie Dido Karthago, indem ihm gestattet wurde, so viel Boden zu erhalten, als er mit einer Kuhhaut bedecken könnte, wo er dieselbe in Streifen schnitt und damit die ganze Feste umgab. Doch dieß ist eine im Morgenlande gewöhnliche Fabel; denn Mollah Saadok, ein sehr achtungswerther Mann, mit dem ich diese Stelle im persischen Originale las, lächelte, als wir zu derselben kamen und sprach: „die Engländer sind mit dieser Täuschung gar gut bekannt.“ Ich fragte, was er damit meine? „Wie? erwiderte er, weiß es nicht alle Welt, daß ihr den Boden, auf den der arme Kaiser von Delhi Calcutta gebaut hat, auf diese Weise erhieltet?“

***) Diese Feste wird manchmal Almowat genannt. Allahamout, sagte mir ein wohlunterrichteter Einwohner von Persien, bedeutet in der Sprache der Provinz, wo es liegt, „Adlernest.“ — (Reiske nannte es Alamut und sagte, irrig, das Wort habe gar keine Bedeutung. Uebers.)

****) Tarich Gosideh.

Malek Schah Seldschuki eine Macht abzusenden, ihn zu bezwingen. Hassan hatte nur 70 Anhänger und war auf dem Punkte gefangen zu werden, als eine zeitige Hülfe von 300 Männern von Rhei ihn einen glücklichen Ausfall zu machen in Stand setzte, und dieser vermochte des Sultans Heer, die Belagerung aufzuheben. Zu dieser Zeit war es, daß Nisam-ul-Molk bei Malek Schah in Ungnade fiel *), und, wie vorerwähnt, durch einen Anhänger Hassan Sabah, der sich bereitwillig mit den Feinden dieses großen Mannes vereinigte, ermordet wurde **); und wir können schließen, daß er, während er seine persönliche Rachgier befriedigte, den Tod des Ministers als ein Ereigniß betrachtete, welches das Reich in den Zustand der Verwirrung bringen mochte, der zur Ausführung seiner Plane erforderlich war.

Wiewohl die Spaltungen, welche Persien nach dem Tode Nisam-ul-Molks und Malek Schahs verwirrten, für Hassan höchst günstig waren, gerieth er doch bald nachher in große Lebensgefahr. Der berühmte Sultan Sandschar ***) entschloß sich, eine Gattung Menschen, deren Morde und Raubzüge Schrecken über sein Reich verbreiteten, auszurotten, ehe dieselbe große Stärke gewonnen. Bereits hatte er einige Tagemärsche nach Allahamout zurückgelegt, als er eines Morgens beim Erwachen einen Dolch bis an den Heft in dem Boden, dicht an seinem Bette, stecken sah und mit Erstaunen folgenden Zettel an dessen Griffe las: „Sultan Sandschar, hüte dich! Wäre dein Charakter nicht geachtet worden, so hätte die Hand, welche diesen Dolch in den harten Boden stieß, denselben leichter in deinen Busen tauchen können †).“ Der Krieger, unempfänglich für Furcht auf dem Schlachtfelde, soll beim Lesen dieser Worte gezittert haben ††), und gewiß ist, daß er von dem beabsichtigten Angriffe zurückstand.

---

*) Tarich-Gosideh.

**) Sieh S. 224.

***) Tarich-Gosideh.

†) Tarich-Gosideh.

††) Das Tarich-Gosideh behauptet, man glaube, einer der „Ergebenen“, wie man die Anhänger Hussans nannte, habe mit einer Dame aus Sandschars Harem Bekanntschaft gemacht, und sie zu dieser Handlung vermocht.

Einige Zeit vorher, erzählt man, erhielt Hassan Sabah einen Besuch von seinem alten Gastfreunde Rais Abul Fasel. Als der Letztere sich näherte, ergriff der Häuptling seine Hand und sprach lächelnd: „Hast du, guter Freund, einen Arzt mitgebracht, mich von meinem Wahnsinne zu heilen? Oder willst du nun glauben, daß zwei oder drei verbundene Männer Wunder verrichten können? —“ „Ich hielt dich stets für einen geschickten Mann, entgegnete Fasel, aber nimmer vermuthete ich, daß du das vollbringen würdest, was von dir geschehen ist.“ „Meine Arbeit ist erst halb gethan, sprach Hassan; bis jetzt vertraute ich meiner Klugheit, nun will ich versuchen, was Glaube bewirken kann.“

Die religiösen Sätze, die Hassan seine Anhänger lehrte, wichen wesentlich von der in Persien eingeführten Verehrung ab. Er behielt die Grundsätze der Ismaili-Sekte so weit bei, als diese das Recht dieser Familie auf die Imam-Würde anerkannte *), setzte aber viele neue Lehren, die mehr den Meinungen der Sufi's oder philosophischen Deisten, als denen der orthodoxen Mahomedaner angemessen waren, hinzu. Der Koran, gab er zu, sey ein heiliges Buch; man müsse aber dessen Sinn, nicht dessen wörtliche Bedeutung befolgen. Die gewöhnlichen Verehrungsweisen verwarf er; wahre Frömmigkeit, sprach er, habe in der Seele ihren Sitz, und vorgeschriebene Förmlichkeiten könnten die geheime und glühende Anbetung, die man stets seinem Schöpfer weihen müßte, nicht unterstützen, müssen sie im Gegentheil stören **). Doch der Hauptsatz, auf den Hassan Sabah seine Macht baute, war vollständige und unbedingte Hingebung an ihn und seine Nachkommen. Seine Schüler wurden angewiesen, ihn mehr als ihren geistigen ***) denn weltlichen Leiter zu betrachten. Die Mittel, die er ergriff, diese Gefühle ihren Gemüthern einzuflößen, müssen, aus der hervorgebrachten Wirkung zu schließen, höchst mächtig

---

*) Persisches Manuscript.

**) Persisches Manuscript.

***) Der Verf. des Dabistan erwähnt eines Werkes von Hassan Sabah, welches die Sätze seiner Lehre enthielt. Wie alle vornehmsten Sofi-Lehrer verweilt er auf der Nothwendigkeit, daß die Menschen unbedingten Gehorsam einem vollkommenen und irrthumfreien Religionslehrer weihen sollen. Der Name der Sekte derselben war Bâttenieh, oder „die Verborgenen“ (Bathheniten).

gewesen seyn. Als ein Gesandter von Malek-Schah in Allahamont erschien, befahl Hassan einem seiner Unterthanen, sich zu erdolchen, und einem andern, sich von einem Vorsprunge herabzustürzen. Beide gehorchten auf der Stelle. „Geh," sprach er zu dem erstaunten Gesandten, und verkünde deinem Herrn den Charakter meiner Anhänger!"

Unter andern Maßregeln, die er, die Ergebenheit seiner Schüler zu sichern, ergriff, befand sich eine von außerordentlicher Natur. Er *) hatte sie, als sie im tiefen Opiumschlafe lagen, in den glänzendsten Palast mit schönen Gärten bringen lassen. Dort wurden sie einige Tage lang mit Allem, was die Sinne schmeicheln und entzücken konnte, bewirthet. In einem zweiten Rausche ward der getäuschte Schüler nach Haus geführt und leicht überredet, daß ihm durch die Macht Hassans von den Freuden des Paradieses im Voraus zu kosten gestattet worden. Doch dieß scheint eine unwahrscheinliche, von den Mahomedanern erfundene Sage, da diese jene Sekte gar sehr verabscheuen.

Der Genuß des Weins war den Hassani's streng verboten und ihnen die enthaltsamste und mäßigste Lebensweise auferlegt. Er wachte über seine Vorschriften mit der größten Strenge, und zwei seiner Söhne, erzählt man, starben unter den Schlägen, die er ihnen, in Folge ihres Ungehorsams, zuertheilte. Als er sein Weib und zwei Töchter seinem Freunde Rais-Mosaffer zuschickte, damit sie während einer Belagerung sicher seyen, befahl er ihnen, keine Unterstützung anzunehmen, als was sie sich durch Spinnen zu erwerben vermöchten; so gab er seinen Anhängern dadurch ein Beispiel von der Mäßigkeit und Unabhängigkeit, die zum Erfolg ihrer Gesellschaft vonnöthen.

---

*) Die Macht des Aberglaubens auf den Menschengeist erklärt sicherlich genügend alle Handlungen seiner Anhänger. Wir sahen neulich erst ähnliche Wirkungen unter einer Menschengattung, die der nicht unähnlich ist, auf welche Hassans Kunstgriffe glückten. Ein Anhänger der neuern Wahabiten, der vor wenigen Jahren einen Araber-Häuptling nahe bei Bassorah erdolchte, mochte nicht nur sein Leben nicht retten, sondern bat eifrig um den Tod, in seiner Hand ein Papier haltend, das er höher als sein Daseyn zu schätzen schien. Als man ihn ausforschte, wies sich dieß als eine Anweisung von dem Wahabi-Häuptling auf einen Emeraldpalast und eine Menge schöner Sklavinnen in den Gegenden des ewigen Segens aus. Pers. Mscrpt.

Zu der einen, anfangs von ihm errungenen Bergfeste gewann Hassan Sabah noch mehr andere hinzu; die von Rudbar, ebenfalls nahe bei Kaswin, war in der Folge die nächste nach Allahamout. Er ward Scheik-ul-Dschebal geheißen, ein arabischer Titel, „den Häuptling der Gebirge bezeichnend.“ Wörtlich, aber irrig*), ward dieser Titel mit „der Alte vom Berge“ übersetzt, und dieß ist der Name, unter welchem dieser Herrscher und seine Abkömmlinge in der europäischen Geschichte bekannt sind **).

Als Hassan Sabah starb, folgte ihm sein Sohn Kih-Busurg 1124
Umeid, oder „Kih“ von großer Hoffnung. Gegen diesen sandte Chr. 518
Sultan Mahomed Seldschuki ein Heer, dessen Feldherr aber nach Hdj.
einem vergeblichen Angriffe auf die Festung Rudbar zum Rückzug genöthigt ward. Man schloß nun einen Waffenstillstand mit Kih, worauf dieser Herrscher einen Gesandten nach Isfahan schickte, den man am Hofe mit großer Auszeichnung empfing. Doch das Volk, unduldsamer als sein Herrscher, ward so erbittert, einen Gesandten des Hauptes der Assassinen***) in der Hauptstadt von Persien zu sehen, daß es auf das Haus desselben losstürzte und ihn in Stücken riß †). Der Sultan schickte auf der Stelle eine Gesandtschaft an Kih, allen Antheil an dieser Ermordung von sich zu weisen; doch dieser erklärte, er werde sich nicht eher zufrieden stellen, ehe nicht die Vollbringer dieser Beleidigung seiner Rache ausgeliefert seyen. Es war für Mahomed unmöglich, die Schuldigsten unter der Pöbelmasse, die diese Gewaltthat verübt, ausfindig zu machen, und Kih, über den Aufschub ungeduldig, schickte eine Abtheilung seiner Leute nach Kaswin, die verkleidet dort eindrangen, einen unerwarteten Angriff machten, eine der ersten Magistratspersonen und 400 Einwohner tödteten und

---

*) Schaik bedeutet einen Aeltesten und auch einen Religionslehrer; doch wenn es zur Bezeichnung einer Person mit weltlicher Macht gebraucht wird, kann es nur richtig mit „Häuptling oder Gebieter“ übersetzt werden.

**) Derselben Meinung ist Reiske wie Hammer, der ihn Scheich-ol-Dschebal nennt. Uebers.

***) Ein Manuscript behauptet, daß der Unwille des Pöbels von Priestern entflammt wurde, die ihm vorstellten, die Sekte Hassans sey wegen Ketzereien weit furchtbarer als um Morde.

†) Tarich-Gosideh.

unermeßliche Beute davon führten *). Diese That, des Gesandten Tod zu rächen, brachte einen Kampf zwischen Kih und Sultan Mahomed zuwege, der sich erst mit dem Tode dieses Monarchen endete; nach diesem schlug Kih nicht nur die königlichen Truppen, sondern eroberte auch das Land Ghilan, nahm den Statthalter desselben gefangen und hieß ihn hinrichten **).

Kih starb in Rudbar und hatte seinen Sohn Mahomed zum Nachfolger, der, nach einer Regierung von drei Jahren, seine Würde einem Fürsten aus der Familie Ismails, Namens Hussein-ibn-Nasser, der aus Syrien nach Rudbar ***) geflohen war, abtrat †). Doch Mahomed legte wahrscheinlich nur den Namen seiner Gewalt ab, da er sich zum Vezier eines Fürsten machte, den zur Würde des obersten Herrschers zu erheben, religiöse Rücksichten ihn bewogen hatten. Der von diesem Stamme begangenen Morde wurden täglich mehrere; jeder, der für ihren Feind galt, fiel unter einem Assassinen. Ein Kaliph wurde in Bagdad erdolcht, ein anderer (Baschid genannt) ward, weil er diesem Stamme seine Rache angedroht, während er gefährlich krank war, von Leuten ermordet ††), die zu fürchten schienen, der Tod werde ihnen ihre Beute rauben. Die vornehmsten Mollahs oder obersten Priester in Persien schauderten über diese kirchenschänderischen Handlungen und riefen den Sultan Sandschar auf, seine Staaten von solchen schändlichen Ketzern zu säubern †††). Doch dieser Fürst war schon einmal gewarnt worden, und ging daher mit Vorsicht zu Werke. Er schickte Gesandte nach Rudbar, und Hussein-ibn Nasser versicherte sie, seine Anhänger wären verleumdet worden und seyen gute Mahomedaner. Ein frommer Rechtsgelehrter ward nun von Sandschar beordert, diese Sache zu bestätigen, und der Sultan war mit dessen Bericht zufrieden gestellt, oder stellte sich so.

---

*) Tarich-Gosideh.

**) Sein Name war Abul-Haschim.

***) Sinet-ul-Tarich.

†) Khondemir verwirft die Erzählung von seiner Abtretung als Fabel.

††) In der Geschichte der Araber wird die Ermordung des Kaliphen den Anhängern Hassans nicht zugeschrieben; doch der Kholassat-ul-Akhbar bestätigt den Bericht, dem ich folgte.

†††) Tarich-Gosideh.

Als Mahomed, der Sohn Kihs, starb, wollte Hussein=ibn=Nasser keinen Nachfolger ernennen lassen, sondern riß die ganze Gewalt an sich, die er durch Gewaltthat und Unmäßigkeit beschimpfte. Dieß Benehmen hielt man für um so schändlicher, als seine Vorfahren *) die reichen Weingärten Aegyptens hatten umhauen lassen, damit sie nicht von dem Traubensafte zu kosten versucht würden **). 1161 Chr. 557 Hdj.

Dieser schwelgerische Häuptling ward von seinen eigenen Verwandten getödtet, die dessen Sohn Allah=e=din Mahomed auf den Thron erhoben. Ein Vorfall ereignete sich während Allah=e=dins Herrschaft, der die Natur der geheimen Macht, welche der Häuptling der Gebirge übte, deutlich darlegt. Fakhr=Rasi, ein Doktor der Rechte und berühmter Gottesgelehrter, der gewöhnlich „der Imaum von Rhei", seiner Vaterstadt, genannt ward, stand in dem Verdacht, den Meinungen der Ismaili=Sekte anzuhängen; diesen Verdacht von sich abzulehnen, äußerte er seinen Abscheu vor dieser Race und ihren Lehrsätzen auf dem Redestuhl ***). Einige Zeit, nachdem er dieß Anathema ausgesprochen, erstaunte er, einen Mann, der einige Tage hindurch einer seiner aufmerksamsten Schüler gewesen war, in sein Privatzimmer eintreten zu sehen; noch mehr aber, als die Person, ihn beim Barte fassend und ihm den Dolch auf die Brust setzend, ihn fragte, ob er wisse, wer er sey. „Ich weiß durchaus nicht, wer du bist, sagte der zitternde Gottesgelehrte, und kann mir noch weniger

*) Die Ismailiten= oder Fatimiten=Kaliphen stammten, wie vorerwähnt, von Ismail, dem ältesten Sohne des 6ten Imaum, und als der zweite Sohn dieses Imaum als dessen Nachfolger verkündet ward, bildete sich eine Sekte, die nach den Abkömmlingen des ältern Zweiges benannt wurde. Der erste dieser Dynastie war Aboul=Kasim, der seine Regierung im Jahr der Hedschirah 296. (J. Chr. 998.) begann. Der letzte, Adhed, trat die Gewalt im J. 567 der Hedschirah (J. Chr. 1171.) dem berühmten Sallah=e=din ab. Al=Kasim, der sechste dieses Geschlechtes, ließ alle Weinstöcke um Cairo niederhauen, und verbot selbst den häufigen Umgang mit Frauen verschiedener Familien; doch die Aegypter beschuldigen ihn, daß er sich selbst diesem Laster in seiner eigenen Familie hingegeben, und sein Tod ward durch eine Intrigue seiner Schwester herbeigeführt.

**) Tarich=Gosideh.

***) Tarich=Gosideh.

denken, warum du nach meinem Leben trachtest.“ — „Du schimpfest auf die Sekte Ismails!“ sprach der Mann. — „Ich habe mich geirrt, erwiderte der gelehrte Doktor, ich bereue und will es nie wieder thun.“ — Beschwöre beim heiligen Propheten, was du eben sagtest!“ schrie der Angreifer. — „Ich schwöre!“ sprach der Imaum. — „Ganz gut, sagte der Mann, ihn loslassend. Ich habe ausdrücklichen Befehl, dich nicht zu tödten, sonst hätte schon vorher mein Dolch sich mit deinem Herzblute gefärbt. Allah-e-din gebot mir, ihn dir zu empfehlen und dich zu fragen, ob du auch gehörig die Grundsätze der Sekte kennest, die du zu schmähen wagtest? Er räth dir gar sehr, in deinem fernern Benehmen dich zu hüten; und da er deinen Charakter achtet, schickt er dir diesen Beutel, der 360 Mohers *) enthält, und da ist noch eine Anweisung auf die nämliche Summe, die dir jährlich einer seiner Beamten auszahlen wird **).“ Der Geistliche nahm das Geld und bezog viele Jahre hindurch seine Besoldung. Seine Schüler konnten nur bemerken, daß er in seinen spätern Vorlesungen die Anhänger Ismails zu erwähnen, sich sorgfältig enthielt. Gewöhnlich äußerte er in Erwiderung auf deßfallsige Fragen mit unterdrücktem Lächeln: man habe ihn durch scharfe und gewichtige Beweissätze überzeugt, wie es besser sey, auf eine Untersuchung über die Lehre dieser Sekte nicht einzugehen.

Die Regierung Allah-e-dins ***) war lang und glücklich. Ihm folgte sein Sohn Dschellal-e-din Hussein, der erste dieses Geschlechts, der mit Erfolg um die Freundschaft benachbarter Herrscher sich bemühte. Selbst der Kaliph von Bagdad ließ von seiner Rechtgläubigkeit nach und überhäufte den Gesandten dieses Fürsten mit Ehren †), und in Erwiderung auf einen vom Statthalter von Ghilan ihm abgestatteten Bericht, daß Dschellal-e-din dessen Schwester zur Ehe begehre, schrieb der Herrscher der Gläubigen: solch eine Verbindung würde für die edelste Familie in seinen Reichen eine Ehre seyn. Dschellal-e-din führte keinen Krieg,

---

*) Mhers schreibt Reiske diese Münze. Uebers.

**) Tarich-Gosideh.

***) Er beherrschte die Ismailiten 46 Jahre.

†) Khondemir behauptet, er habe sich den Kaliphen durch Entsagung des Glaubens seiner Vorfahren und Verbrennung aller Bücher seiner Sekte geneigt gemacht; dieß läugnen aber die Ismailiten.

außer mit dem Statthalter von Irak, und der erste Feldzug endete, wie gewöhnlich, mit dem Tode dessen, der den Häuptling der Gebirge anzugreifen gewagt. Um diese Zeit begannen die Eroberungen Dschingis-Khans, und ein Gesandter ward vom Hofe zu Allahamout nach Transoxania abgeschickt, den Helden zu bewillkommnen. Im folgenden Jahre starb Dschellal-e-din, gefeiert in der persischen Geschichte wegen liebreichen und großherzigen Gemüthes; zugleich erzählt man uns, daß dieser Assassinenfürst der schönste Mann seiner Zeit gewesen sey. Sein Sohn, Allah-e-din Mahomed, ein Knabe von zehn Jahren, erhielt zunächst die Herrschaft, und dieser junge Fürst *) ließ bald nach seinem Antritte alle vornehmsten Beamten unter dem Vorwande, daß sie seinen Vater vergiftet, hinrichten. Wiewohl ihn sein geheiligter Charakter vor der Rache, die er aufgeregt, geschützt zu haben scheint, so sollen sich seine Anhänger doch von ihm getrennt und ihn verlassen haben, und er selbst deßhalb in tiefe Melancholie gefallen seyn. In der Hoffnung, ihn aus dieser Stimmung zu befreien, wünschten seine Minister ihm den Nasser-e-din **), den berühmtesten Philosophen dieser Zeit, zum Gesellschafter zu gewinnen; doch dieser gescheidte Mann, der in Bocharah wohnte, verwarf alle Anerbietungen, die ihn an einen so barbarischen Hof, wie den von Allahamout locken sollten ***); dort hatte er mit einem Herrscher zu thun, dessen Beamte seinen Willen als ein göttliches Gesetz zu betrachten gewohnt waren. Der Beamte aber, welcher Kohistan †) unter Allah-e-din verwaltete, bekam den Befehl, den Philosophen herbeizuschaffen, und Nasser-e-din erging sich eines Tages in den Gärten um Bocharah, als ihn plötzlich einige Männer umringten, die, auf ein Pferd weisend, ihm

*) Wenn er wirklich selbst, wie persische Schriftsteller behaupten, den Gehorsam gegen Befehle eines Kindes bewirkt, so ist das ein Beweis von der blinden Hingebung dieses Stammes an die Familie seines Stifters.

**) Der Name dieses weisen Mannes war Mahomed Bin Hassan. Nasser-e-din, sein Titel, kann etwa „der Kämpfer" oder „Vertheidiger des Glaubens" übersetzt werden. Er gilt für einen der ersten Mathematiker, Philosophen und Astronomen Asiens.

***) Tarich-Gosideh.

†) Kohistan „gebirgig" heißen die Länder zwischen den Bergreihen nordöstlich von Kaswin.

dasselbe zu besteigen befahlen, ihm gute Behandlung versprechend, wenn er sich nicht sträube. Er konnte nur Vorstellungen entgegensetzen, die man nicht achtete, und war schon auf dem halben Wege nach Kohistan *), ehe seine Freunde erfuhren, daß er fort sey **). Der Statthalter dieser Provinz empfing ihn sehr ehrenvoll und machte unzählige Entschuldigungen für die begangene Gewaltthätigkeit. Er hielt ihn lange in Kohistan zurück, und während seiner Gefangenschaft in dieser Gebirggegend schrieb Nasser-e-din seine berühmteste philosophische Abhandlung, die er Akhlaak-Nasseri oder die Moral Nassers ***) nannte, zu Ehren des Barbaren, der ihn aus seiner Heimath gestohlen; doch diese Schmeichelei hatte die beabsichtigte Wirkung nicht. Statt seine Freiheit zu erhalten, ward der Philosoph der Gesellschafter und Vormund eines düstern Jünglings zu seyn verdammt, der indessen einige gute Eigenschaften gehabt haben muß, indem er vollkommen den Werth dieses großen Mannes empfunden zu haben scheint †).

1255 Chr. 653 Hdj. Allah-e-din-Mahomed ward von einem seiner Diener in seiner Audienzhalle getödtet, und hatte seinen Sohn Roken-e-din, bekannter unter dem Namen Kaher Schah zum Nachfolger, der, nach schwachem und wirklosem Kampfe vor Hulaku Khan fiel. Der Eroberer machte ihn nicht nur zum Gefangenen, sondern nahm und schleifte alle seine festen Haltorte ††), die sich, nach einigen Schriftstellern, bis auf 100 beliefen †††). Von dieser Zeit an kann man die Verlöschung dieser Familie datiren; wiewohl ein kleiner Zweig mit sehr beschränkter Macht sich bis zur Regierung des Schah Rokh Mirsa behauptete, unter welcher sie endlich durch den Statthalter von Ghilan vernichtet wurden.

Wiewohl keiner von der Sekte Ismail seitdem je zur Macht wieder gelangte, leben deren doch jetzt noch zerstreut hie und da. Die Borehs, eine gewerbfleißige Menschengattung, die Handelsgeschäfte

*) Die Entfernung von Bocharah nach Kohistan beträgt über 600 (engl.) Meilen.

**) Tarich-Gosideh.

***) Nasser-e-din, Bahim hieß der Statthalter von Kohistan unter Allah-e-din.

†) Tarich-Gosideh.

††) Hulaku ließ über 12,000 Ismailiten hinrichten.

†††) Tarich-Gosideh.

schäfte treiben und in den brittischen Niederlassungen in Indien gar wohl bekannt sind, gehören zu dieser Sekte und behaupten noch stets den Theil von Hassan Sabahs-Lehre, der ihnen vollkommene Hingebung an ihren Oberpriester befiehlt; doch dieser Grundsatz, so gefährlich in seiner Anwendung, bei einer großen Masse von Assassinen, kann wenig schlimme Folge bei einer kleinen Menschenklasse haben, die den Frieden der Gemeinschaft, in welcher sie leben, zu stören weder Neigung noch Macht besitzen *).

Zehntes Kapitel.

Eroberung Persiens durch die Moghuls; die Regierung Hulaku Khans und dessen Nachfolger.

Die Tartarn wurden bereits beschrieben. Wir sind nun zu einer Periode gekommen, wo alle Familien dieses großen Volkes durch das Genie eines einzigen Häuptlings entweder vereint oder unterworfen worden waren, der, als er zum Herrscher der Stämme der Tartarn erklärt wurde, den ungeheuern Plan faßte, ganz Asien zu unterjochen. Temudschin, der Sohn eines Khans oder Häuptlings des Stammes der Mongolen, gewann, nach beinahe beispiellosen Glückwechseln, einen vollständigen Sieg **) über alle die, welche ihn zu verderben bemüht gewesen, und nicht sein eigener Stamm bloß hielt ihn für seinen Befreier von der Tyrannei

*) Nach Hammer (Geschichte der Assassinen) herrschten die Ismailiten 17 Jahre. Ihre „durch siebenfache Grade vereinfachte Lehre, sagt er, führte für den innersten Eingeweihten zuletzt auf den einzigen Lehrsatz: „Nichts glauben und sich Alles erlauben." Uebers.

**) Beinahe alle Krieger der Tartarei nahmen an dieser großen Schlacht Antheil. Mirkhond versucht ihre Anzahl durch eine wahrhaft morgenländische Uebertreibung zu beschreiben. „Das Wiehern ihrer Pferde, sagte er, machte den Himmel seine Ohren verschließen, und ihre Pfeile wandelten den ganzen Himmel in ein großes Rohrfeld." Das geschlagene Heer Oung Khan's ließ 40,000 Todte auf dem Wahlplatze. Ihr Monarch entkam, um durch die Verrätherei des Khans der Naiman's umzukommen, der ihn, nachdem er ihn freundesartig aufgenommen, hinrichten ließ.

des Dung Khan *), des Häuptlings der Keraiten, dessen Heere er geschlagen, sondern der großen Mehrheit der Tartar-Khans schien er die hohe Würde eines Khakans oder Kaisers zu verdienen. Diese ihm zu übertragen, ließ man eine Versammlung **) oder Volkszusammenkunft berufen. Sie kam an der Stelle, wo Temudschin geboren war, zusammen, und nachdem dieser Häuptling die Khans in einer beredten Anrede angesprochen, ward er auf einen schwarzen Filz ***) oder Nummud erhoben und an die Wichtigkeit der Pflichten, zu denen man ihn berief, durch einen Redner, der im Namen der Nation sprach, erinnert. Nach dieser Rede hoben sieben Khans den Temudschin auf und trugen ihn auf einen hohen Thron in die Mitte der Versammlung. Den Augenblick, als man ihn auf denselben niedergelassen, ward er als Khakan †) begrüßt, und nicht allein die Häuptlinge, sondern alle Anwesenden leisteten Gehorsam ihrem Herrscher dadurch, daß sie neunmal das Knie vor ihm beugten. Die Luft ertönte zu gleicher Zeit von Freudengeschrei, und Temudschin ††), der bei dieser Gelegen-

---

*) Marco Polo, ein venezianischer Priester, der um's Jahr 1250 n. Chr. die Tartarei bereisete, nennt diesen Fürsten Alm-Khan. Er nennt ihn auch „Prester Dschehan", und dieser Name wird ihm auch von andern Schriftstellern gegeben, scheint aber wahrscheinlicher dem Dalai-Lama, dem Oberpriester der Tartarn, zuzugehören. Picard (Vol. IV. p. 353.) vermuthet, dieser Name sey eine Jargon-Verderbniß aus dem französischen prêtre und „dschehan", welches Letztere im Persischen die Welt bedeutet und so den Priester des Universums bezeichnet; doch prester scheint eine Zusammenziehung von presbyter, woher das französische Wort prêtre selbst stammt. Es ist nicht unmöglich, daß Dung Khan von Nestorianischen Missionären zum Christenthum bekehrt ward und den Namen Johann in der Taufe erhielt. Diese Annahme ist wenigstens wahrscheinlicher als die, daß der Khan der Keraiten einen halb europäischen, halb persischen Titel angenommen habe. Die Tartarstämme ließen zu keiner Zeit sich herab, von den Persern Namen oder Titel zu borgen.

**) Diese Versammlung der Tartar-Edlen heißt Coroultai.

***) Dieser Filz, durch das Glück des Dschengis geheiligt, ward von dessen Nachfolgern lange aufbewahrt und galt für die heiligste Reliquie.

†) Diese Feierlichkeit fand drei Jahre statt, nachdem er von seinem eigenen Stamme als Khan anerkannt worden.

††) Dieser Häuptling war von hoher Familie. Doch die Schmeichler seiner Größe geben ihm eine himmlische Abkunft, behauptend, daß

helt den Namen Dschengis-Khan annahm, versicherte seinen freiwilligen Unterthanen, er wolle die Ehren, die sie ihm verliehen, dadurch vergelten, daß er ihren Namen bis in die fernsten Gegenden der Erde berühmt machen werde.

Es ist dieser Geschichte die Erzählung von den Thaten des Dschengis-Khan fremd; doch die Anordnungen, welche dieser außerordentliche Fürst für die bürgerliche Verwaltung seines Landes und für sein Heer traf, dürfen nicht unerwähnt bleiben. Die für die bürgerliche Regierung seiner Staaten wurden vielleicht nicht streng beobachtet; doch seine kriegerischen Einrichtungen bildeten den Grundstein zu der Kriegszucht, welche stets in den Heeren seiner Nachfolger beobachtet ward. Die Mehrheit seiner Unterthanen waren Götzendiener; doch allen ward befohlen, einem höchsten und allmächtigen Schöpfer zu gehorchen, und die, welche diesen Hauptsatz unterschrieben, durften alsdann jeder Verehrungsart, die ihnen passend schien, sich hingeben *). Er verbot jedem Khan, sich zum Khakan zu erklären, außer in einer regelmäßigen Versammlung der Stamm-Häuptlinge, die auf dieselbe Weise gehalten werden mußte, als die bei seiner Erwählung. Er befahl im wahren Geiste eines Tartarherrschers, nie mit einem Volke, mit dem die Tartaren einmal Krieg begonnen, Friede zu machen, bis es unterjocht wäre **). Jeder Unterthan des Khakan mußte dem Staate dienen, und die Nichtkrieger mußten jährlich eine gewisse Anzahl von Tagen zum Vortheil des Landes arbeiten; ein Arbeitstag in der Woche gebührte aber dem Kaiser. Diebstahl wurde, war der Gegenstand von Werth, mit dem Tode bestraft; war er klein, durch Peitschenhiebe. Doch ward diese Strafe gemildert, wenn der Beschuldigte den neunfachen Werth des Gestohlenen bezahlte. Kein Tartar durfte einen aus seiner eignen Nation

die Fürstin Alenkoua, die Enkelin des Yeldes Khan, von einem Sonnenstrahle drei Söhne empfing und trug, einer von ihnen, Bosendscher, war der unmittelbare Vorgänger von Dschengis. Major Price behauptet, auf das Ansehn des Habib-ul-Seier hin, daß Alenkoua (nach Andern Ulun-Jka), die Mutter Bosendschers, geträumt habe, sie empfinge von einer Person mit einer brennenden Fackel, und daß man die Lichtstrahlen in den Pavillon, in welchem sie schlief, eindringen gesehn. Sie gebar drei Söhne auf einmal, die nun die Kinder des Lichts genannt wurden.

*) Petit de la Croix's Geschichte des Dschengis-Khan. S. 79.

**) Petit de la Croix's Geschichte des Dschengis-Khan. S. 81.

als Hausdiener brauchen; eine wichtige Verordnung, welche die Tartarn, während sie einen Geist des Stolzes nährte und die Zahl der Krieger vermehrte, für ihre Gefangenen Sorge zu tragen zwang, um sie zum Hausdienste gebrauchen zu können. Vielweiberei war erlaubt; doch die Kinder von Frauen standen in höherm Range als die von Sklaven, wiewohl die letztern nicht verachtet wurden. Ehebrecher erlitten den Tod. Ein Stamm, der von Kaindu, murrte gegen dieß Gesetz, da es bei ihnen Sitte war, die Weiber an Freunde auszuleihen *). Der Khakan machte eine Ausnahme zu ihren Gunsten, belegte sie aber wegen dieser schamlosen Sitte mit Schimpf.

Die Wichtigkeit, den Fehden der Tartarstämme ein Ende zu machen, war sehr groß; oft ward dieß durch Gegenheirathen bewerkstelligt. Ein so wünschenswerthes Verfahren zu erleichtern, erlaubte **) Dschengis zweien Familien, ihre verstorbenen Kinder durch einen Heirathsvertrag zu vereinigen, und die Verwandtschaft, die dadurch begründet ward, war eben so, als wenn die Parteien gelebt hätten ***). Dieß sind einige von seinen vornehmsten bürgerlichen Anordnungen. Sein unvollständiges Gesetzbuch war der Gesellschaft, die es zu verbessern bezweckte, angemessen. Es enthielt wenig, aber ward bei einem Volke aufgeführt, dessen Gewohnheiten die wilder Lebensweise waren und welches Beschränkung nicht duldete. Das Vorrecht, das sich Dschengis genommen, für seine Unterthanen Gesetze zu geben, behielten nachher auch seine Nachfolger bei, welche seine Befehle zu ändern oder zurückzunehmen befugt waren. Deßhalb kann man sie vielleicht nur als förmliche und feierliche Vorschriften zur Leitung für seine Abkömmlinge betrachten †). Doch selbst von diesem Gesichtspunkt aus

*) Petit de la Croix's Geschichte des Dschengis-Khan. S. 86.

**) Rubruquis Reisen.

***) Dieß soll noch immer in der Tartarei Sitte seyn. Sie werfen den Kontrakt ins Feuer und glauben, der Rauch steige zu den verstorbenen Kindern, die sich in der andern Welt heirathen. Petit de la Croix in seinem Leben des Dschengis erwähnt dieß, und ich finde es in einem pers. Mscpt., von einem gelehrten und unterrichteten Manne geschrieben, bestätigt.

†) Diese Gesetze wurden von seinen unmittelbaren Nachfolgern beobachtet, und blieben wahrscheinlich bis zur Bekehrung der Tartarn zur

hatten sie großen Werth. Sie bekamen ihr Ansehen aus ihrer Quelle und durften nie ohne Gefahr ernstlichen Mißvergnügens umgestürzt werden.

Die kriegerischen Anordnungen des Dschengis waren einfach, doch einem so zusammengesetzten Heere wohl angepaßt. Seine Macht war in Tomauns oder Abtheilungen von 10,000 Mann, jede unter einem Feldherrn, getheilt. Diese Tomauns spalteten sich wieder in Korps von 1000; jedes derselben hatte wieder einen vom Kaiser ernannten Anführer. Dieses Korps hatte wieder 10 Unterabtheilungen oder Kompagnien zu 100 Mann; diese wieder Sektionen zu 10, und jede Kompagnie wie Sektion hatte ihren Führer. Alle Führer, vom Feldherrn über ein Tomaun bis zum Befehlshaber einer Sektion von 10 Mann, waren einregistrirt und für ihre Untergebenen verantwortlich gemacht. Bei diesen Ordnungen wurde auf die verschiedenen Stämme Rücksicht genommen, und deren Häuptlinge waren die vornehmsten Anführer. Ein Lager oder Wordu, das aus mehreren Tomauns von 10,000 Mann bestand, gab er jedem seiner vier Söhne, die er als erste Feldherren anstellte. Auch hinsichtlich der dem Feinde abgenommenen Beute galten strenge Weisungen. Niemand durfte ohne Befehl plündern; doch, war dieser einmal gegeben, so hatte der unterste Krieger so viel Recht auf das von ihm Erbeutete als sein Führer.

Das Heer des Dschengis, über 600,000 Mann stark, war nie müßig. Ein Feldzug gegen einen Feind war indeß gefahrloser als die Uebung desselben durch Jagden, wenn man mit keinem kriegerischen Zuge zu thun hatte. Eins seiner Gesetze verbot Jedermann, irgend ein Thier vom März bis zum Oktober *), wo die Zeit zur großen Jagd begann, zu tödten. Eine Ebene ward im Umkreis abgesteckt, und das Heer rund um sie in einer Strecke von mehr als 100 (engl.) Meilen aufgestellt. Dieser un=

Lehre Mahomeds in Kraft. Sultan Schahrokh, der Sohn Timurs, sagt in seinem Briefe an den chinesischen Kaiser Daymìng ausdrücklich: daß er seine Staaten nach den Vorschriften des heiligen Gesetzes des Propheten und dessen positiven und negativen Anweisungen regiere, und daß die Einrichtungen des Dschengis abgeschafft worden seyen. — Asiatic Miscell. Vol. I. p. 89.

*) Petit de la Croix's Gesch. des Dschengis=Khan S. 82.

geheure Kreis ward nach und nach zusammengezogen, und sorgfältigst die ganze Gegend bedeckt, um das Wild auf einen Punkt hin zu treiben. Wenn sie sich diesem näherten, schlossen sich die Reihen und mühten sich mit jeder Anstrengung, die Masse der Thiere vom Entkommen abzuhalten; ein schwieriges Geschäft, da die Truppen dieselben nicht tödten durften. Wenn alle den Ort ihrer Bestimmung erreicht, errichtete der Kaiser seinen Thron auf einer Anhöhe, von wo aus er die ganze Ebene überschauen konnte, und jeder Stamm durfte einige seiner bravsten Jünglinge schicken, damit sie vor ihrem Monarchen ihren Muth und ihr Geschick in Kämpfen mit den wüthendsten wilden Thieren entfalteten. Manchmal freute sich Dschengis selbst an der Jagd, und erlaubte ein andermal den Prinzen von Geblüt in Angriffen auf den Löwen oder Tiger mit dem niedrigsten seiner Unterthanen um den Preis der Tapferkeit zu streiten. *) Gewöhnlich beschäftigte sich das Heer den ganzen Winter durch mit dieser Jagd, und während die strengste Jahreszeit seine Truppen zu Beschwerden stärkte, hatte Dschengis Gelegenheit, das Geschick und den Muth seiner Anführer und Krieger kennen zu lernen; denn da man mit Wäldern, Gebirgen und Flüssen durchbrochene Gegenden durchstreifen mußte, hing großentheils der Erfolg von der Einsicht der Führer und der Schnelligkeit der Krieger ab; und so boten sich häufige Gelegenheiten zur Entfaltung höherer Thätigkeit und Tapferkeit dar. Wenn das Blutbad bedeutend gewesen war, begaben sich einige der jüngsten Prinzen zu dem Throne, knieten vor ihm nieder, und baten ihn um Schonung für das übrig gebliebene Wild. **) Ihre Bitte ward gewährt; auf ein Zeichen öffnete das Heer seine Reihen, und die erschrockenen Thiere flohen in ihre heimischen Ebenen und Gebirge. ***)

---

*) Pers. Manuscript.

**) Petit de la Croix's Gesch. des Dschengis-Khan S. 266.

***) Ein englischer Dichter beschrieb also die verschiedenen Scenen dieser königlichen Jagd:

— In Theilen dann, dorthin, hieher
Geschickt, die Jägerreihn um Berg und Thal
Nachforschen; starke Hunde, gleich im Kampf
Mit wildsten Bestien, harrten um die Herrn
Als treue Hut. Kein Schlupfort undurchsucht; —

Zuerst, nachdem er die Würde eines Khakan erhalten, unternahm es Dschengis, die ganze Tartarei zu unterwerfen, was er nach mehrern großen Schlachten vollständig bewerkstelligte.

Aus jedem Dickicht treiben, jedem Nest,
Die Brut, die lauert, sie. Beständig' Schrein
Durchwiderhallt den Wald, und freundlich Feuer
Glüht auf den Berggipfeln. Es scheint der Wald
Nur Eine Gluth. Wie Heerden Schafe fliehen
Sie vor dem Flammenbrand. Der stolze Löwe,
Der Eber, Tiger, Bär, der Wolf; die Schreckensschaar
Grimm'ger, blutdürst'ger Feind', heulend entlang
Gehn sie, unwillig; Schreckensrache doch
Stets folgt bleichmachend auf dem Fuß;
Es bieten Speer' unmittelbaren Tod.

Zuletzt in enge Ebnen eingeschränkt,
Umzäuntes Feld, ersehn zu blut'ger That,
Amphitheater, weit ruhmwürd'ger noch,
Als Rom sich einstens rühmt', umschaaren sie,
Erschreckt und ganz erbleicht. In Schlachtordnung
In Glanzwaffen gehüllt, die edle Schaar
Rückt vor; auch Große kaiserlichen Bluts,
Entschlossen zu beweisen Königs=Abkunft,
Durch Ruhmesthat zu zeigen, daß ihr Muth
Reif worden, eh' der Flaum noch ausgebreitet
Den lock'gen Schatten um das Kinn.

Nun tönt Trompeten lauter Schall; der Schrei
Begier'ger Heere durch den Kreis rundum,
Und wild Geheul der Bestien innerhalb
Schallt weit am Himmel! Pfeile fliegen, Tod
Auf Schwingen, Speer' entfliegen jedem Arm.
Zorn schnaubt die Bestienschaar, von mancher Wunde
Beblutet ganz und gar. Verzweiflung endlich.
Wenn sinkt die matte Kraft, weckt allen Muth
Noch eins. Geschwellt von Schreckenswuth,
Blitzt Gluth das Aug', und auf die junge Schaar
Sie brechen schrecklich. Die die breiten Schilde
Schnell halten vor; auf jedes tiefe Haupt
Ihr Flammenschwert, wie Jovis Blitze,
Unirrend fliegt. Gestreckt nun auf dem Grund,
Das Ungeheuer knirschend liegt, und sein
Faul Blut entstellt die grüne Flur.

Samerville's Jagd.

Das Kaiserthum China oder Khotai *) war der nächste Gegenstand seines Ehrgeizes; in zwei Feldzügen vollbrachte er diese große und wagvolle Unternehmung. Wie er das von den Herrschern von Khaurism gegründete Reich stürzte, ward bereits erwähnt. Die große Schlacht, die er dem Sultan Dschellal=e=din am Indus lieferte, vollendete den Sturz dieser Dynastie.

Der Eroberer soll sein Erstaunen und seine Bewunderung über den besiegten Helden geäußert haben, der, als er zur Flucht gezwungen war, mit seinem Pferde sich in den Indus stürzte und auf das jenseitige Ufer schwamm, während er aus den Fluthen, die ihm Verderben drohten, Pfeile auf die Mongolen abschloß. Dschengis erlaubte nicht, ihn zu verfolgen, wandte sich an seine Kinder und rief aus: „Wie stolz muß ein Sohn seyn, der solch einen Vater hat! Wer den Gefahren, welcher dieser Fürst eben entkommen ist, zu trotzen wagt, kann sich noch tausend anderen aussetzen, und ein kluger Mann muß stets auf seiner Hut seyn, wenn er einen so verwegenen Feind hat." **)

1202 Chr. 599 Hdj. Ganz Persien ward von den Heeren des Dschengis entweder unterworfen oder überschwemmt, und dessen Besitzungen erstreckten sich vor seinem Tode vom Indus bis zum Euxinus, von der Wolga bis zu den Ebenen von China, und von den Küsten des persischen Meerbusens bis an die kalten Wüsten Sibiriens. Die durch ihn begangenen Verwüstungen waren schrecklich; wir haben

*) Khatai, wie es von mahomedanischen Schriftstellern genannt wird, bezeichnet die sieben, oder nach Einigen die fünf nördlichen Provinzen von China, welches Alles war, was Dschengis unterwarf. Marco Polo, der im dreizehnten Jahrhunderte reiste, beschreibt Cambalu, die Hauptstadt von Khatai, als eine edle Stadt, beinahe 24 (engl.) Meilen im Umfange; doch dieser Raum begriff ohne Zweifel die Gärten des Kaisers und seiner Großen mit ein. Cambalu lag am nördlichen Ufer eines Flusses, der durch eine der schönsten Provinzen von Nord-China fließt. Major Price behauptet, nach der Autorität des Habib-ul=Seier, daß Kublai=Khan, der Enkel des Dschengis, die Stadt Khan=Baligh (oder Cambalu) gründete, das er das Peking der Neuern nennt; und wenn der Name Cambalu eine Verderbung von Khan=Baligh, welches die Hauptstadt des Khan bedeutet, ist, so dürfen wir schließen, daß diese Benennung zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Städten gegeben wurde.

**) Petit de la Croix's Geschichte des Dschengis=Khan S. 319.

eine Erzählung derselben durch mahomedanische Schriftsteller; doch wahrscheinlich übertrieben diese die Grausamkeiten eines Fürstens, der ihre Religion mit Abscheu betrachtete. Nach der Einnahme von Bocharah, erzählen diese Schriftsteller, nöthigte man fromme und gelehrte Männer, die niedrigsten Hausdienste für ihre Ueberwinder zu verrichten. „Die Mongolen, äußert ein Schriftsteller, machten Ställe aus den Bibliotheken. Alle Bücher in denselben wurden vernichtet, und mit beispielloser Entweihung brauchten sie die Blätter des heiligen Koran zur Streu für ihre Pferde, die auf den geheiligten Aussprüchen Mahomeds herumtraten.“ *)

Dschengis, erzählt man uns, bereuete noch bei seinem Leben seine schrecklichen Verwüstungen, und nahm sich vor, viele zerstörte Städte wieder aufzubauen; doch Alter und Kränklichkeit deuteten ihm an, wie sein Ende sich nähere; er versammelte seine ganze Familie, ermahnte sie ernstlich, in Eintracht zu leben **), und die von ihm gegebenen Gesetze zu beobachten. Alle versprachen Gehorsam, und der Khakan starb 73 Jahre alt ***), nachdem er so lange lebte, um die ungeheuern Plane, die er 1226
frühzeitig gefaßt, auszuführen, und jedem seiner Söhne †) ein gro- Chr. 624
ßes Königreich geben zu können. Der älteste, Dschudschi-Khan, Hdj.
erhielt das weite Land Kapschak; doch starb derselbe einige Monate vor seinem Vater, und ließ diese Länder seinem Sohne Batu-Khan, der Rußland und die Bulgarei eroberte, Polen, Mähren und Dalmatien verheerte, und eben in Ungarn einrückte, um

---

*) Tarich-Gosideh.

**) Dschengis soll sich der bekannten Erläuterung, den Vortheil der Eintracht durch die Stärke eines Bündels Rohrhalme, und die Schwäche eines einzelnen zu zeigen, bedient haben. Doch die mahomedanischen Schriftsteller lassen den Tartar dieß mit einem Köcher mit Pfeilen vornehmen.

***) Nach Rubruquis starb Dschengis im J. Chr. 1227, doch mahomedanische Schriftsteller behaupten, er sey am 4ten Ramazan 624, also 1226, gestorben.

†) Er hatte noch viele andere Söhne, dieß waren aber nur die zu großen Reichen verordneten und von ihrem Vater zu herrschen bestimmten Fürsten; wahrscheinlich ihrer hohen Abkunft wegen durch ihre Mutter Berla-Kontschin, der Tochter Sei-Nevians, des Häuptlinges des Stammes Konharat, der ersten von den fünf Weibern des Dschengis, die alle von hoher Geburt waren.

Konstantinopel anzugreifen, als der Tod seine Siegeslaufbahn endete. Octai, der älteste Sohn des Dschengis bei dessen Tod, folgte ihm in den Ländern der Tartarei und Nordchina, und ward als Khakan gekrönt. Dieß war ein menschlicher, großmüthiger Fürst, gar wohl die Wunden zu heilen geeignet, die der unersättliche Ehrgeiz seines großen, aber grausamen Vaters geschlagen hatte. Er ließ sich fortwährend durch die weisen Rathschläge seines Bruders Dschagtai *), des frömmsten und vollkommensten von Dschengis Söhnen leiten, und wiewohl Dschagtai nach dem Willen seines Vaters in die Königreiche Transoxania, Balch, Bodokschan und Kaschgar folgte, regierte er diese Länder durch Stellvertreter, und blieb bei seinem Bruder Octai, von ihm mit der Ehrfurcht behandelt, wie ein Schüler seinen Lehrer betrachtet. **)

Persien, Khorassan und Kabul wurden Tuli-Khan überwiesen, dem vierten Sohne des Dschengis, der aber bald nach seinem Vater starb.“ ***) Er hinterließ mehrere Söhne, von denen die beiden ältesten die berühmtesten waren; Mandschu-Khan †),

---

*) Gewöhnlich Sagatai gesprochen, doch Dschagtai ist mehr mit der türkischen Aussprache gleichlautend.

**) Wir haben einen merkwürdigen Beleg von der Achtung und Ehrfurcht, in der Dschagtai bei den Tartarn stand, da sein Ruf als Vater und Lehrer seines Volkes beständig blieb. Eine Nation nahm seinen Namen an und nannte sich die Ouloß oder der Stamm des Dschagtai, und heißt heute noch so; der gebildetste türkische Dialekt ferner heißt Dschagtai, zum Andenken an den Fürsten, dessen Gelehrsamkeit und Ermunterung gelehrter Männer denselben zu seiner gegenwärtigen Vortrefflichkeit brachte. Siehe Institut. Babers.

***) Er starb drei Jahre nach Dschengis.

†) In den Reisen von Wilhelm Rubruquis, der, wie oben erwähnt, von Louis IX von Frankreich in die Tartarei geschickt wurde, als dieser Monarch in Palästina war, findet man einen interessanten Bericht über diesen Kaiser und seinen Hof. Zuerst war Rubruquis an Sartasch-Khan geschickt, den Sohn des berühmten Batu-Khan, ihm Glück zu wünschen, daß er ein Christ geworden. Doch das Gerücht von dessen Bekehrung war ein falsches gewesen. Sartasch schickte den fränkischen Mönch zu seinem Vater, und dieser nöthigte ihn, an den Hof Mandschuh-Khans zu gehen, der ihn freundlich behandelte, wiewohl er die Beweggründe, durch welche der gute Rubruquis ihn zu seinem Glauben bekehren wollte, nicht geachtet zu haben scheint. Die

der dem Keyuk=Khan, dem Sohne Octai's, in die Länder der Tartarei nachfolgte, und Hulaku=Khan, der, nachdem er ganz Persien erobert, nach Westen vordrang, und Alles, was von dem Kaliphenreiche übrig war, zerstört.

Als Hulakun von seinem Bruder Mangu=Khan abgeschickt wurde, Persien zu unterwerfen, begleitete ihn ein ausgesuchtes Heer *) Veteranen. Seine erste Unternehmung, die bereits erwähnt ward, verdiente ihm die Dankbarkeit des Landes, das er 1253
zu erobern kam. Die Ausrottung der Sekte Ismails und die Zer= Chr.
störung der Festen dieser Assassinen mußte einem Volke Dank ent= 656 Hdj.
locken, und wir bekommen eine günstige Meinung von dem Charakter des Eroberers, da er seine Freude kund gab, den Nasser=e=din befreien zu können, und diesen ausgezeichneten Philosophen mit großer Achtung beständig behandelte. Hulaku, berichtet man, wollte gerade nach Konstantinopel vorrücken, ward aber von Nasser=e=din beredet, seine Waffen gegen Bagdad zu wenden. Sein neuer Rathgeber, der in sehr hohem Rufe als Sterndeuter stand, versicherte ihn, die Sterne hätten beschlossen, daß das Haus Abbas vor dem des Dschengis fallen soll **), und diese Prophezeyung führte, wie alle andern, ihre Erfüllung selbst herbei. Ein Vorwand zum Kriege war bald gefunden. Man behauptete, Mostasem hätte dem Tartarfürsten die Hülfe, zu der er verpflichtet zu einem Angriffe auf eine Schaar Assassinen, die Menschen= wie Gottesfeinde zugleich, verpflichtet gewesen, nicht gegeben, und erklärte wegen dieser Trägheit den Kaliphen der hohen Würde eines Beherrschers der Gläubigen für unwürdig. Die rauhen Mongolen rückten gegen seine Hauptstadt, und der unglückliche Herrscher, der, wie mehrere Geschichtschreiber behaupten, unter

---

Reisen des Rubruquis enthalten viel Interessantes, und jede Seite trägt den innern Stempel der genausten Treue. Sein Bericht von der Stadt Kara=Koram entspricht dem prächtigen Gemälde nicht, das viele Schriftsteller von dieser Hauptstadt der Familie Dschengis gegeben haben.

*) Das Heer, das er zu diesem Zuge mitnahm, wird auf 150,000 Reiter angegeben. Unter andern Theilen seiner Ausrüstung sollten sich auch 1000 Familien chinesischer Künstler, geschickt im Erbauen kriegerischer Maschinen und Zubereiten und Anwenden entzündbarer Substanzen, die damals bei Angriffen auf befestigte Städte sehr im Gebrauch waren, befunden haben.

**) Tarich=Gosideh.

dem Einflusse eines verrätherischen Ministers handelte *), verließ sich auf die vorgeblichen Verwünschungen, um das Vordringen eines Kriegers aufzuhalten, der ihn und seine Religion gleich verachtete. Die Einnahme von Bagdad, das Niedermetzeln des
1256 Chr. 654 Hdj. größten Theiles der Einwohner **), die Ermordung des Kaliphen Mostasem und dessen einzigen noch lebenden Sohnes ***), und die Eroberung des übrigen Persiens, Mesepotamiens und Syriens: alle
1258 Chr. 6=6 Hdj. diese Ereignisse häuften sich in einem Jahre, brachten das Reich der arabischen Kaliphen an Hulaku, und erfüllten die Vorherverkündigung des Nasser=e=dins. †)

Nach diesen Erfolgen, erzählt man, wünschte der Eroberer in die Tartarei zurückzukehren, um die Regierung seines Geburtslandes, die durch den Tod seines Bruders Mandschu=Khan erledigt worden, in Besitz zu nehmen; doch die große Niederlage,

---

*) Es ist natürlich, daß die Geschichtschreiber eines Landes dessen Unterjochung mehr der Treulosigkeit als der Schwäche zuschreiben; beinahe alle mahomedanischen Geschichtschreiber erzählen uns, daß Abou-taleb, Vezier des letzten Kaliphen, ein Schiite war, und seinen Herrn tödtlich haßte, weil dieser diese schismatische-Sekte grausam verfolgt hatte. Er verhüllte seine Verrätherei unter scheinbares Vertrauen und lullte den Mostasem in verderbliche Sicherheit, auf Verachtung seines Feindes gegründet; doch wir bedürfen wohl keine solchen Gründe, um uns den Erfolg des tartarischen Eroberers zu erklären.

**) Persische Schriftsteller gaben die übertriebenste Darstellung von diesem Gemetzel, und erzählen, daß zwischen 7 und 800,000 niedergemacht wurden, und der Tigris von Blutwellen anschwoll.

***) Hulaku ließ sie beide hinrichten. Der älteste Sohn Mostasems fand ein ehrenvolles Ende, als er eines der Thore von seines Vaters Hauptstadt vertheidigte.

†) Nichts konnte barbarischer seyn, als die Behandlung derer, welche den Mongolen widerstanden. Eine Festung, Miafarekin im Distrikte Diarbekr, hielt ihren Lauf auf; doch Mangel an Vorräthen bewog die Besatzung, ihren tapfern Befehlshaber Malik=Kumal oder Abfräff (wie Andere ihn nennen) zur Uebergabe zu zwingen. Sie mußten über die Klinge springen, und Malek=Komal ward einige Tage lang, die er auf der Tortur lebte, keine andere Nahrung gegeben, als Stücke seines eigenen Fleisches, die man ihm abschnitt und, um seinen Hunger zu stillen, hinreichte. Die von diesen Schreckensbeispielen erwarteten Wirkungen blieben nicht aus, und jede Feste öffnete dem Eroberer weit ihre Thore.

die sein in Syrien zurückgelassener Feldherr von Seif=u=dins*), dem Fürsten der ägyptischen Mamelucken, erlitten, nöthigte ihn, diesen Plan aufzugeben **), und nachdem er seine Angelegenheiten in Syrien wieder hergestellt, nahm er Maragha***) in Aderbidschan zu seinem Wohnort, eine reizende Stadt in einer schönen Ebene, gewässert von einem kleinen klaren Strome, der in den hohen Gebirgen von Sahend entspringt, bei den Mauern der Stadt vorbei fließt, und sich in den benachbarten See Urmia †) ergießt. Die Ufer des Flusses Dschaggaty, der von den Gebirgen von Kurdistan in denselben See strömt und einige Meilen von Maragha vorbei zieht, müssen vortreffliche Weiden für die Pferde und Heerden der Moghuls dargeboten haben, und an diesem ergötzlichen Orte scheint Hulaku seine letzten Jahre in einer, eines großen Monarchen würdigen Weise verbracht haben. Philosophen und Astronomen wurden aus jedem Theile seiner Besitzungen hier versammelt, und arbeiteten unter der Leitung seines Günstlings Nasser=e=din an wissenschaftlichen Werken. Die Spitze eines niedrigen Berges bei Maragha ward wagrecht gemacht, und eine Sternwarte ††) darauf gebaut; der Grund ist noch jetzt vorhanden,

*) Der Titel dieses Fürsten war: Malek=el=Mosaffer.

**) De Guignes.

***) Maragha ist noch jetzt eine blühende Stadt und die bedeutendste nach Tebris, der Hauptstadt von Aderbidschan.

†) Dieser See, den man gewöhnlich für den Spauto des Strabo und Marcianus Ptolemäus hält, hat 300 (engl.) Meilen im Umfang. Sein Wasser ist ganz salzig, doch von dem des Meeres verschieden, auch gibt es keinen Fisch darin.

††) Folgenden Bericht von dieser Sternwarte gibt Major Price, der ihn dem Habib=ul=Seir entlehnt:

„Was die Lage dieser Sternwarte anlangt, so wählte Nusseir=u=dien dazu eine hohe Anhöhe nördlich von Tebrizian Meraghah; da er mit unbeschränkter Vollmacht, den Beistand der Beamten der kaiserlichen Schatzkammer und Einkünfte zu fordern, versehen war, so brachte er das Gebäude in sehr kurzer Zeit zu Stande. So viel wir aus dem Original entnehmen können, so wird es so beschrieben, als sey es mit einer Art von Apparat, die Himmelssphäre (vielleicht ein Orreri), so wie die Konstellationen, Durchgänge und Revolutionen der Himmelskörper darzustellen, versehen gewesen. Durch eine Oeffnung in der Kuppel drangen die Sonnenstrahlen herein, so daß sie gewisse Linien auf dem Boden berührten, und so nach Graden und Minuten die Höhe

und wird den Reisenden als der Ort gezeigt, wo Nasser=e=din die astronomischen Tafeln arbeitete, die unter dem Namen der Tabellen Il=Kanni *) so berühmt geworden sind.

1264 Chr. 663 Hdj. Hulaku starb zu Maragha **), und hatte seinen Sohn Abaka=Khan zum Nachfolger, einen Fürsten, der mit Muth und Staatsklugheit Mäßigung, Güte und Gerechtigkeit einte. Sein großes Ziel war die Heilung der Verwüstungen, welche das Reich durch die Ausschweifungen der Krieger seines Vaters, unter denen er eine höchst strenge Zucht einführte, erlitten hatte. Seine Regierung ward durch zwei große Einfälle ***) aus der Tartarei beunruhigt. Den einen machte Barkah=Khan, ein Abkömmling Dschagtai's, der aus der Ebene von Kapschak nach Georgien mit

---

und Abweichung der Sonne in jeder Jahreszeit, und die Zeit und Stunde des Tages durch das ganze Jahr angaben. Sie hatte ferner eine Charte von dem Erdglobus in allen seinen Klimaten und Zonen, die verschiedenen Regionen der bewohnbaren Welt darstellend, ferner einen allgemeinen Umriß des Oceans, mit den zahlreichen Inseln in seinem Schooße; alle so klar geordnet und gezeichnet, daß ihre so deutliche Darstellung auf einmal jeden Zweifel aus dem Geiste des Studirenden verbannte. Durch eine außerordentliche Abweichung in der Sonnenhöhe und Neigung zu korrespondirenden Perioden zwischen den Seytsch=l=Eylikhauny, Eulekhaunischen Tabellen, die man jetzt bildete, und in denen bisher aufgestellten, ward ein sehr bedeutender Irrthum zur großen Verwirrung der Genealogie bei der früheren Weise, den Anfang des Jahres zu bestimmen, entdeckt. Doch ehe diese berühmte Sternwarte vollendet ward, war die Sonne von Hulaku's Macht bereits untergegangen." Mahomed. hist. Vol. II. p. 373. Ich besuchte die Ueberbleibsel dieser Sternwarte, konnte aber nur den Grund sehen, ich nahm einen Grundriß davon und von der Bergspitze, worauf sie gebaut war.

*) Ihl=Khanni bedeutet „Herr oder Häuptling des Stammes." Dieß war der bescheidene Titel, den Hulaku annahm, zu dessen Ehren diese Tafeln benannt wurden. Es ist dasselbe Wort, was Major Price Eylekhauny schreibt.

**) Major Price sagt auf die Autorität des Habib=ul=Seyer, er sey von Maragha weggerückt und in einem Orte gestorben, den er Tscheghaltù nennt. Mahomed. hist. Vol. II. p. 572.

***) Nach dem Habib=ul=Seyer fand der erste Einfall im Jahre vor Hulaku's Tode statt, und der Unfall verursachte ihm große Betrübniß. Mahom. hist. Vol. II. p. 57.

einem zahlreichen Heere eindrang. *) Der Tod dieses Fürsten, als sein Heer an den Ufern des Flusses Cyrus gelagert war, befreite Abaka von einem mächtigen Feind. Doch einige Jahre nachher führte Borak-Aghlen, ein anderer Abkömmling von Dschagtai, ein weit größeres Heer über den Oxus nach Khorassan, und plünderte diese Provinz; ward aber von Abaka in einer großen Schlacht bei Herat geschlagen, und in übereilter Flucht Sicherheit zu suchen genöthigt.

Einige Unfälle in Syrien, wohin er seinen Bruder Mandschu-Timur mit einer großen Macht geschickt, und die Ränke an seinem eignen Hofe **) verbitterten die letzten Regierungsjahre Abaka's; und Manche glauben, seine Tage seyen durch Gift abgekürzt worden ***), das ihm sein Minister Schems-e-din gegeben, der, nachdem er sich viele Jahre hindurch einer vollen 1281
Gewalt erfreut, den Gedanken an seine Ungnade, mit der seine Chr.
Feinde, der vollen Gunst des Kaisers nun theilhaftig, ihn zu 680
stürzen auf dem Punkt waren, nicht zu ertragen vermochte. Hdj.]

Alle östlichen Schriftsteller loben gleicher Weise den Abaka; doch versichern einige, daß er sich in seinen letzten Jahren dem Trunk sehr ergeben habe. Der berühmte Dichter Dschellal-e-din †) war ein Unterthan Abaka's, und Scheich-Sadi von Schiras, der bis in sein hohes Alter alles Feuer seines Genies sich bewahrte, berichtet uns, daß er dem Sohne des berühmten Hulaku vorgestellt worden sey. Die westlichen Völker waren mit dem Namen und Rufe Abaka's so vertraut, wie die östlichen. Er hatte die Tochter des Michael Paläologus, Kaisers

---

*) D'Herbelot.

**) De Guignes.

***) Major Price behauptet nach dem Habib-ul-Sever, dieser Fürst habe seine Gesundheit durch Trinken zu Grunde gerichtet, und daß, als er eines Tages auf einem Stuhle in sehr berauschtem Zustande eingeschlafen war, er durch das Geschrei eines Raben erweckt wurde, welcher sich auf ein Fenster gegenüber gesetzt hatte. Dieß schlimme Vorzeichen (denn der Rabe gilt überall für eine üble Vorbedeutung) machte auf den abergläubischen Herrscher solchen Eindruck, daß er starb. Mahom. hist. Vol. II. p. 577.

†) Gewöhnlich Mollah-i-Rum, oder der Mollah von Rum in Kleinasien genannt; der Dichter lebte nämlich, wiewohl in Balch geboren, in Anatolien.

von Konstantinopel, geheirathet, die seinem Vater verlobt worden, aber erst nach dem Tode dieser Fürstin in Maragha angelangt war. Dieß und die Verbindung, die er mit einigen europäischen Fürsten bei einem Kriege mit dem Beherrscher von Syrien und Aegypten einging, gab zu dem Glauben Veranlassung, daß er die christliche Religion angenommen. Doch wird dieß durch keinen hinreichenden Beleg unterstützt, und was er immer auch für sich für Meinungen gehabt, öffentlich hat er solche nie bekannt.

Nach dem Tode Abaka's hielten die Mongolenhäuptlinge eine Versammlung, und erhoben dann dessen Bruder Nikoudar auf den Thron. Dieser Fürst soll in seiner Jugend mit dem Namen Nicolas getauft worden seyn; doch Staatsklugheit oder Ueberzeugung bewogen ihn, den christlichen Glauben mit dem muhamedanischen zu vertauschen, und, um seine Aufrichtigkeit darzulegen, ein heftiger Verfolger der einst von ihm angenommenen Meinungen zu werden. *) Ahmed-Khan (so war des Apostaten neuer Name) begnügte sich nicht, alle Kirchen in seinem Reiche zu zerstören, sondern verbannte auch jeden Christen aus seinen Staaten. Doch brachten diese gewaltsamen Maßregeln sein Verderben zu Wege. **) Die Mongolen, die, wiewohl nicht Christen, lange mit den Bekennern dieser Religion in Freundschaft gelebt hatten und die Mahomedaner haßten, empörten sich über das Verfahren ihres Herrschers, und beklagten sich über ihn bei dem Kaiser der Tartarei Kublai-Khan ***), der

*) D'Herbelot.

**) Abulfiradschi.

***) Der Sohn und Nachfolger Mandschu-Khans und Enkel von Dschengis. De Guignes gibt den Charakter desselben also:

„Die Herrschaft der Mongolen, bisher grausam und barbarisch, änderte ihren Charakter unter der Regierung dieses Fürsten, der die Sitten der Chinesen gänzlich annahm und selbst diesem Volke für einen der besten und glorreichsten seiner Kaiser gilt. Seine Regierung war um großer Männer und großer Ereignisse willen merkwürdig; und zwar, weil der Herrscher selbst groß war. Unter ihm blühten Wissenschaften und Künste. Er strebte, sein Volk glücklich zu machen, und belohnte deßhalb Verdienst, wo er es fand, ermunterte zum Ackerbau, beförderte das Gedeihen der Manufakturen und des Handels. — Wurden die Chinesen auch oft überwunden, ihre Gesetze entkamen stets diesem Schicksale; denn diesen unterwarfen sich wiederum die Ueberwinder des

der ihm Rache drohte. *) Ahmed ließ seinen Bruder ergreifen und hinrichten, als den ersten, der sich beim Khakan über seinen Mißbrauch der Gewalt beklagt hatte. So bemächtigte er sich auch der Person seines Neffen Arghun, doch ward ihm dieser von den Mongolen-Edlen entrissen, und raubte ihm sogar mit deren Hülfe Krone und Leben. Wiewohl Arghun die Gewalt eines Monarchen schon übte, nahm er doch den Namen nicht eher an, als bis er die Belehnung damit von dem Kaiser der Tartarei empfing. Dieser ernannte ihn zum Herrscher von Persien, Arabien und Syrien, sobald als er von dem Tode Ahmed-Khans erfahren hatte.

Die Regierung Arghun-Khans, des Sohnes von Abaka-Khan, bezeichneten wenig bedeutende Ereignisse. Er rief den berühmten Shems-u-din zurück, der, mit dem Hofe unzufrieden, sich nach Isfahan begeben und nach Indien zu gehen vorgenommen hatte. Doch war dieser fähige Minister nicht so bald in sein Amt wieder eingesetzt, als seine Feinde den Fürsten überredeten, dieser habe seinen Vater vergiften lassen, worauf der bejahrte Vezier dem Henker überliefert wurde. Der Emir-Roueh, der Nebenbuhler Shems-u-dins **) stieg durch seinen Fall zu solcher Macht, daß er nach der Krone zu greifen versucht ward; es glückte ihm aber nicht, und er verlor sein Leben. ***) Sein Nachfolger war ein Jude, der Arzt gewesen, und wir erfahren durch abendländische Schriftsteller, daß dieser

1284 Chr. 683 Hdj.

Volks. Meistentheils entsagten die Mongolen ihren rohen Gewohnheiten, ahmten größtentheils die Chinesen nach, und wurden deßhalb bemerkenswerth wegen ihrer Liebe zu ihrem Vaterlande und dessen Fürsten. Das größte Verbrechen in China ist, die Ehrfurcht gegen den Vater aus den Augen zu setzen, und der Kaiser gilt für den Vater seines Volkes. Hist. gen. des Huns, Vol. IV. p. 267. Dieß ist ein hübsches Gemälde, aber nicht treu. China ist nun besser bekannt, als zur Zeit des de Guignes. Sein Sohn trug hauptsächlich dazu bei, den Schleier abzuheben, und unsere Achtung vor gerühmten Gesetzen und Regierungsformen nahm nun so viel ab, als unsere Kenntniß derselben sich vergrößerte.

*) De Guignes. Vol. IV. p. 264.

**) Nach Andern Schams-e-din. Uebers.

***) D'Herbelot.

Mann, bekannt unter seinem Titel Saad=u=daulah *), sein hohes Amt nur seinen gefälligen Sitten und angenehmen Unterhaltungsgabe verdankte.

Der neue Minister Arghuns, der Alles vermögend gewesen zu seyn scheint, begünstigte und beschützte die Christen in Persien, und verfolgte die Mahomedaner, die er von allen Aemtern von Vertrauen und Vortheil entfernte; ja er ging so weit, zu befehlen, daß kein Bekenner dieses Glaubens bei Hof erscheinen solle. Während Papst Nikolas IV Gesandte an Arghun schickte, um ihm für die freundliche Behandlung der Christen zu danken, „zitterten (ich übersetze einen mahomedanischen Schriftsteller) die wahren Gläubigen, daß der heilige Tempel in Mekka in eine Kathedrale umgewandelt werden möchte.“ Doch der Tod Arghuns machte den Hoffnungen der Einen und der Furcht der Andern ein Ende, und Saad=e=daulah ward beinahe in demselben Augenblick, als sein Herrscher starb, ermordet.

1291 Chr. 690 Hdj. Nach dem Tode Arghuns ward sein Bruder Key=Khatu **), damals Statthalter von Anatolien, durch die Mehrheit der Emirs auf den Thron gehoben, und eilte nach Tebris, welches die Hauptstadt des Reiches geworden war. Anscheinlich ward er allen willkommen, wiewohl es bekannt war, daß viele der mächtigsten Edlen seiner Erhebung zuwider gewesen. Er war, erzählt man uns ***), menschenfreundlich und großmüthig; doch derselbe Schriftsteller gibt zu, er sey träg, sinnlich und ausschweifend gewesen. Seine Abneigung gegen Unruhe bewog ihn, die Zügel der Regierung einem Minister anzuvertrauen; seine Leidenschaft für Weiber trieb ihn, sich, wo seine Begierden erregt waren, der Weiber und Töchter seiner Unterthanen zu bemächtigen; und seine unsinnigen Verschwendungen erschöpften die Hülfsquellen seines Reiches.

Die kurze und unrühmliche Regierung Key=Khatu's würde keine Erwähnung verdient haben, wäre es nicht um einer Maßregel willen, die ihrer Seltsamkeit wegen ihn dem Vergessen ent=

---

*) Saad=u=daulah bedeutet „der Tugendhafte des Staates.“

**) Von einigen Schriftstellern wird er Tschagautem oder „der in Erstaunen Setzende“ genannt.

***) Habib=ul=Seyer.

reißen muß. Als seine beispiellose Verschwendung seine Schätze erschöpft und ihn so mit Schulden überhäuft hatte, daß kein Geld mehr zu erheben war, die Kosten seines Haushaltes zu bestreiten, lauschte er einem schön scheinenden Plane, der ihm vorgelegt wurde, nämlich ein Papiergeld in seinen Staaten einzuführen. Der Urheber dieses Planes war ein Beamter bei der Finanzverwaltung von hohem Talente. *) Dieser schlug vor, statt der Münze einen Papierwechsel auszugeben, so wie es, nach unserm Verfasser, in China damals Gebrauch war **): wenn es gleichgeltend mit dem angeblichen Werthe in allen Handelsgeschäften würde, so müßte, glaubte man, es alles Gold und Silber im ganzen Lande in den königlichen Schatz ableiten, und so der Regierung neue Lebenskräfte zuführen.

Der Vezier Key-Khatu's und der Beamte, welcher diesen 1294 Chr.
Plan vorschlug, briefwechselten, sagt man, mit dem Minister***) 694 Hdj.

*) Er hieß Isseddin-Mosaffer. In der Folge erhielt er den Beinamen Schirer oder „der Böse"; wahrscheinlich von denen ihm gegeben, die sein Plan verderbt hatte.

**) Diese Einrichtung dauerte in China beinahe 60 Jahre lang.

***) Nach dem Verfasser des Dil-Koscha *) berathschlagten sie sich nur mit dem Gesandten von China am persischen Hofe. Doch wir finden in den Reisen des Marco Polo, daß eben um die Zeit, wo diese Maßregel in Betracht genommen worden seyn muß, dieser venetianische Edle mit seinem Vater und Oheim am persischen Hofe sich befand. Viele Jahre lang hatten sie am Hofe Kublai-Khans, des Kaisers der Tartarei und China, verweilt, und als dieser Herrscher das Verlangen des Gesandten Arghun-Khans, ihrem Herrn eine Prinzessin der kaiserlichen Familie zur Gattinn zu geben, erfüllte, begleiteten die Venezianer den Brautzug, dem sich auch einige hohe Edle der Tartarei und die Gesandten Arghuns anschloßen. Sie gingen von China zu Meere, scheinen in Java angehalten zu haben, und brachten 18 Monate auf der Reise zu. Als sie Persien erreichten, war Arghun-Khan todt und seine Stelle von dessen Bruder Key-Khatu eingenommen, der, behauptet Marco Polo, das Reich nur für den Sohn Arghuns, damals minderjährig, verwaltete; und Key-Khatu, fügt er hinzu, ließ die tartarische Prinzessin, die man für Arghun gebracht hatte, an Ghasan, den Sohn des verstorbenen Fürsten, zur Ehe geben. Die Gesandtschaft muß den Hof von Tebris im Jahre 1292 oder 1293 erreicht haben, da Arghun erst am Ende 1291 starb, und die Vene-

*) Nach Hammer Dilküscha. Uebers.

des Kaisers von China und der Tartarei, ehe sie denselben ihrem Herrn, den sie zu jedem Greifen nach einem Schatten, der seiner Noth Abhülfe versprach, bereit fanden. *) Man ließ eine Bekanntmachung ergehen, durch welche der Gebrauch kostbarer Metalle als ein Tauschmittel im Handel oder irgend bei einer Gattung von Manufakturen, außer das, was man für den Monarchen fordern würde, auf die Zukunft verboten wurde. Ein umlaufendes Tauschmittel dafür zu schaffen, befahl man, in jeder großen und kleinen Stadt in Persien Stempel- oder Bankhäuser zu errichten, wo Banknoten angefertigt und ausgegeben werden sollten; zu gleicher Zeit, daß alle Goldschmiede, Sticker und Geldwechsler, die durch die Ausführung dieses Plans außer Beschäftigung gesetzt würden, durch eine jährliche Besoldung in diesen neuen Noten entschädigt werden sollten. Der seltsame und unachtsame Plan ward wirklich in Ausführung gebracht. Ueberall wurden Bankhäuser errichtet, Tshau-Khaneh, oder „das Stempel- oder Notenhaus" genannt. Die Tshau **) oder Banknote war ein längliches Stück Papier, enthielt eine kurze Inschrift in Khatain oder chinesischen Charakteren, und auf jeder Seite das muhamedanische Glaubensbekenntniß ***) und die Worte Irantschie und Rutschi, welches die von dem Groß-Khan der Tartarei †) den persischen Königen verliehenen Titel gewesen zu seyn scheinen. In der Mitte der Note befand sich ein Kreis, in welchem der Werth ††) geschrieben stand, nebst einer Inschrift, den Datum des Ausgebens anzeigend, und einen bestimmten Befehl, daß die-

---

tianer, nachdem sie neun Monate in Persien verweilt, und auf ihrer Reise mehrere Länder besucht hatten, 1295 nach Venedig zurückkamen. Der Bericht Marco Polo's beweist, daß Key-Khatu an seinem Hofe nicht nur Gesandte von China und einige von seinen eigenen, von dort zurückgekehrten Ministern hatte, sondern auch einsichtsvolle Europäer, die wegen dem, was sie in ihrem Vaterlande und in China gesehen, leicht um den Plan, Papiergeld einzuführen, befragt werden konnten.

*) Er soll bedeutend mehr als 2,000,000 Pfd. Sterling schuldig gewesen seyn.

**) Wahrscheinlich ein chinesisches Wort.

***) Es gibt nur Einen Gott und Mahomed ist sein Prophet.

†) Habib-ul-Seyer und Dil-Koscha.

††) Die Noten waren verschieden, von einem halben Dirhem bis zu 10 Dirhems, d. i. von 2 Pence 3 Farthings bis 4 Schilling 7 Pence.

ses Papiergeld bei strenger Strafe alle Unterthanen seiner Majestät anzunehmen haben.

Aus unbestreitbarern Quellen, als die mahomedanischen *) Schriftsteller, welche diese Maßregel berichten, wissen wir, daß in China unter den unmittelbaren Nachfolgern **) des Dschengis-

*) Habib-ul-Seyer und Dil-Koscha.

**) Der Versuch, Banknoten in Persien in Umlauf zu bringen, fand im Jahr 1294 statt. Folgende Stelle aus den Reisen Marco Polo's, der ungefähr 20 Jahre zuvor am Hofe des Kaisers von China und der Tartarei sich befand, beweist, wie in diesem Reiche Papiergeld eingeführt war.

„Das Geld des Groß-Khans, bemerkt Marco Polo, ist nicht von Gold oder Silber, oder aus anderm Metall gemacht; sondern man nimmt die Mittelrinde vom Maulbeerbaum; diese macht man fest und schneidet sie in verschiedene runde Stücke, große und kleine, und drückt des Königs Wappen darauf. Von diesem Papiergelde ließ der Kaiser eine ungeheure Menge in der Stadt Cambalu verfertigen, die für das ganze Reich ausreichte; und Niemand durfte bei Todesstrafe weder anderes prägen, noch anderes Geld ausgeben, noch dasselbe zurückweisen, in allen seinen Ländern und Königreichen; noch irgend Jemand, der aus einem andern Lande kam, anderes Geld im Reiche des Groß-Khans ausgeben. Daraus entsteht, daß Kaufleute, die aus entfernten Ländern in die Stadt Cambalu kommen, Gold, Silber, Perlen und kostbare Steine mitbringen, und dafür des Königs Geld empfangen; und weil dieß Geld in ihrem Lande nicht gilt, tauschen sie dasselbe im Reiche des Groß-Khans für Waaren um, die sie nun mit fortnehmen. So zahlt er auch die Besoldungen seinen Beamten und seinen Heeren in dem oben erwähnten Gelde; wessen er ferner an seinem Hof bedarf, kauft er ebenfalls mit demselben. Daher gibt es in der Welt keinen König, der ihn an Schätzen übertrifft, da dieselben nicht, wie sonst überall, in die Münze gegeben werden."

General Kirkpatrick beschreibt in der Vorrede zu seiner Uebertragung der Institutionen des Ghasan-Khan, die in den New Asiatic Miscell. sich befindet, die Geschichte der Bank, die Kai-Khatu in Persien zu errichten versuchte. Er setzt hinzu; „Wir lesen in der chinesischen Geschichte von der Einführung eines Papiergeldes in diesem Reiche im Jahr 1236." Dieß war etwa 30 bis 40 Jahre vor der Zeit, von der Marco Polo spricht, da er seine Reisen um das Jahr 1270 begann. Sein Vater Nicolo Polo und sein Onkel Mathio Polo indessen waren 15 oder 16 Jahre zuvor am Hofe des Groß-Khan der Tartarei gewesen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Marco das Wesentliche ihrer Beobachtungen dem Berichte seiner Reisen mit einver-

Khan ein Versuch gemacht wurde, Papiergeld in Umlauf zu bringen, aber nach mehrern Jahren wieder aufgegeben worden zu seyn scheint. Und als großer Mangel an Kupfer den Kaiser Hongru ein Jahrhundert nachher diesen Plan von Neuem aufzunehmen *) nöthigte, mißglückte derselbe ganz, indem die Chinesen, nach dem Schriftsteller, welcher diesen Umstand erzählt, einen sehr natürlichen Widerwillen, ihr werthvolles Metall gegen eine so leichte Substanz wie Papier auszutauschen, an den Tag legten.

Der Erfolg jeden Versuchs, Papiergeld an die Stelle des gemünzten zu bringen, muß in den ausgebildetsten und geordnetsten Staaten durchaus ganz von dem Vertrauen, das die Empfänger in die Beständigkeit, die Treue und die Mittel der Regierung, die es ausgibt, haben, abhängen, und jedes Einschreiten von Seiten der Gewalt, dessen Umlauf zu befördern, muß in gewissem Grade dessen Werth herabsetzen. Es folgt daraus, daß, wiewohl ein solches Umlaufmittel eine passende Maßregel ist, Handelsverkehr unter den Unterthanen eines reichen, mächtigen und freien Staates zu befördern, stets das trügerische und schlechteste Hülfsmittel seyn muß, zu dem eine verarmte und despotische Regierung ihre Zuflucht nehmen kann. In einem Lande, wie China, wo der Herrscher beinahe für eine Gottheit gilt, wo die Gesetze weniger das Volk zu schützen, als die unumschränkte Gewalt des Herrschers zu stützen **), gemacht werden, und wo die Menschen

---

lebte. Wir erfahren in Besondern, daß, als er dieses schrieb, sein Vater wie Oheim die Wahrheit des von ihm Berichteten bezeugten.

*) Dieser zweite Versuch geschah im Jahr Chr. 1368. Voyage à Pekin de Guignes jun. Vol. III. p. 230.

**) Wiewohl man daran nicht zweifeln kann, daß die Masse der Bevölkerung in China, weil sie nie Krieg erleidet, zu den glücklichsten von denen gehört, die unter wirklicher Herrschaft leben, so kann die Regierung dieses Landes doch die Vollendung des Despotismus genannt werden. Gesetze sind da, das ist wahr; aber der Kaiser kann sie machen oder aufheben, wie es ihm beliebt. Die Leute haben ein Recht auf Untersuchung; aber der Monarch entfernt oder ernennt die Richter. Kindliche Achtung ist die erste Pflicht, doch Alle beugen sich vor dem Kaiser als einem göttlichen Vater. Er heißt der Sohn des Himmels, und dieß deutet an, er habe keine Pflichten, außer gegen Gott. Er empfängt Anbetung von seinen Unterthanen und seine Befehle gelten für heilig. Gebräuche wie Gesetze gehen alle dahin, des Herrschers

durch Erziehung und Sitte zu einem Zustand der leidendsten Unterwürfigkeit herabgewürdigt werden, kann ein Kredit erzwingender Befehl nur vorübergehende Wirkung haben; doch in einem Reiche, wie Persien, wo die Regierungswerkzeuge immer roh und ungestaltet gewesen sind, wo stets viel von natürlicher Freiheit, unruhigem Geiste und offenbarem Aufstande vorhanden war, mußte derselbe Plan den fähigsten Herrscher verderben. Es darf uns daher nicht überraschen, daß der träge und unentschlossene Key-Khatu sich über das laute Geschrei der Bewohner seiner Hauptstadt, eigentlich des ganzen Reiches, beunruhigte; denn alle, erzählt man, verwünschten vereint diesen Plan und dessen Urheber. Doch, wiewohl diese sonderbare Maßregel beinahe gleich nach ihrer Annahme widerrufen wurde *), verlor der Herrscher durch den Versuch, sie zu erzwingen, das Vertrauen bei allen Klassen, und einige Monate nachher bewog der Groll über eine persönliche Beleidigung den Baidu-Khan, einen Enkel Hulaku's, sich gegen sein Ansehen zu empören; nach kurzem Widerstreben ward der un- 1294
glückliche Monarch gefangen und von einer Verbindung seiner eige- Chr.
nen mißvergnügten Edlen hingerichtet. 694 Hdj.

Gewalt zu tragen. Hohe Beamte und Edle, die in einem Lande, wo die geselligen Abstufungen so bestimmt abgegränzt sind, wegen ihrer amtlichen Macht gefährlich werden könnten, werden durch beständige Absetzungen in abhängigem Verhältniß erhalten. Ihre Söhne werden in den kaiserlichen Collegien erzogen, wo die Hauptlehre darin besteht, daß sie dem Kaiser göttliche Verehrung schuldig. Kurz, alle Einrichtungen sind sorgfältig berechnet, die Menschen an ihre bestehende Lage zu erinnern, und sie den Umstand, jemals den ihnen angewiesenen Rang in der Gesellschaft verlassen zu müssen, fürchten zu lehren; und dieß wird mehr durch Furcht vor Strafe als durch Hoffnung auf Belohnung bewerkstelligt. Die Gemüther freigeborner Menschen mögen sich über dieß Gemälde von der Stille des Despotismus empören; aber die Masse der Einwohner jener Gegenden Asiens, die beständigen Stürme barbarischen Ehrgeizes, der kein Gesetz als das Schwert kennt, und kein Ziel als Eroberung hat, ausgesetzt sind, halten die Chinesen für die glücklichsten Menschen, und betrachten die Regierung, welche sie in so vollständiger Ruhe und Unterwürfigkeit erhält, für die beste, welche Menschenweisheit je erfunden.

*) Sie dauerte nur drei Tage. Der Dil-Koscha behauptet, daß deren Urheber, Mosaffer, vom Pöbel in Stücke zerrissen wurde.

Baidu-Khan, der auf Key-Khatu folgte, erfreute sich der persischen Krone nur einige Monate; es entthronte und tödtete ihn sein Neffe Ghasan-Khan, der Sohn von Arghun-Khan, der, wenn wir den Geschichtschreibern seiner Regierung glauben, um sich selbst zu retten, seinen Oheim und Herrscher anzugreifen genöthigt war. Er weigerte sich, den Thron seiner Vorfahren zu besteigen, bis ihn ordnungsmäßig die Häuptlinge des Reichs, wie es dem Berühmtesten seines Geschlechtes geschehen, erwählt hatten. Ein Coroultai oder Versammlung der Mongolen-Edlen *) ward berufen, und der Monarch redete sie in derselben auf höchst eindrucksvolle Weise an. Während er erklärte, daß er es sich angelegen seyn lassen wolle, die Verwaltung wieder in einen bessern Zustand zu versetzen und er ihren Beistand dazu aufforderte, bedrohte er zugleich die, welche die beabsichtigten Verbesserungen hindern würden, mit der strengsten Bestrafung. Seit Hulaku's Tod war die Regierung mehr in den Händen mächtiger Edlen, als in denen des Herrschers gewesen. Diese waren ein Korps kleiner Fürsten, der Staat durch ihre Anmaßungen und Begehrungen zerrissen und die Einrichtungen des Dschengis vernachlässigt worden; und jenes Alles beherrschende Ansehen und die strenge Zucht, durch welche Despotismus sich allein erträglicher machen kann, indem er so die, welche er tyrannisirt, vor Gewaltthätigkeiten Anderer schützt, waren in Persien nicht zu finden. Wie weit diese Mißbräuche, die eine Folge von zwei oder drei schwachen Fürsten hervorgerufen, gegangen, erfahren wir aus der glaubwürdigsten aller Quellen, aus der Einleitung in die Gesetze, oder vielmehr Anordnungen, die Ghasan-Khan, sie abzustellen, gab. Der weise und gerechte Fürst ließ nicht nur die Einrichtungen des Dschengis wieder aufleben und verbesserte sie, sondern schuf auch ein neues vollständigeres Gesetzbuch, dessen Zweck die Verbesserung der Justizverwaltung; die Einsammlung ferner der Einkünfte nach guten Anordnungen; Ländereien zum Unterhalt des Heeres zu vertheilen; die Gasthäuser oder Karavanserais gut einzurich-

*) Es ist eine merkwürdige Thatsache, die General Kirkpatrick nach einem persischen Schriftsteller erwähnt, daß bei einem Coroultai, zur Erwählung Kaik-Khans auf den Ebenen von Kapschak gehalten, einige der Emirs oder Edlen durch Bevollmächtigte stimmten. New Asiatic. Miscell.

ten; das System der öffentlichen Posthäuser für Beamte und Boten der Regierung, die durch das ganze Reich errichtet gewesen zu seyn scheinen, zu verbessern*); die Räuber zu unterdrücken, und den Gehalt der Münzen, Gewichte und Maße zu bestimmen. Diese und eine Menge anderer Gesetze oder Edikte, die man nicht unter allgemeine Rubriken bringen kann, stützten sich auf Grundsätze, die eben so viel Rücksicht auf die moralische Besserung seiner Unterthanen nahmen, als auf Vermehrung der Kraft und Stärke seiner Regierung. Die Institutionen**) Ghasan-Khans wurden nicht nur vollständig von den persischen Geschichtschreibern beschrieben, sondern auch von den folgenden Herrschern, als ganz besonders dem Wohlstand eines Gemeinwohls, wie das war, für das sie ursprünglich gegeben worden, geeignet, angenommen.

Die vornehmsten Kriege führte dieser Monarch mit den Sultanen von Aegypten. Seine Staatsklugheit bewog ihn, den Beistand europäischer Staaten nachzusuchen, und der Papst Bonifaz VIII bemühte sich, durch Erklärung seiner Verbindung mit Ghasan-Khan die christlichen Fürsten zu einem neuen Kreuzzuge anzuregen.***) Wahrscheinlich war es diese Verbindung mit dem Haupte der christlichen Kirche, welche die abendländischen Schriftsteller allgemein glauben machte, Ghasan-Khan meine es nicht aufrichtig mit seiner Bekehrung zum Mahomedanismus, ein Glaube, den seine beständigen Kriege mit einer Herrscher-Dynastie, welche für die Vertheidiger der Lehre des arabischen Propheten gegen die christliche Welt galt, bestätigt; doch mahomedanische Schriftsteller fühlen den Ruhm, einen solchen Bekehrten aufwei-

*) Die Posten sind noch in der Türkei und mehreren Theilen Europa's in demselben rohen Zustande, wie als sie zuerst in Persien errichtet worden; doch findet man sie in diesem Lande gar nicht mehr; wahrscheinlich wegen des verwirrten Zustandes seiner Regierung während des letzten Jahrhunderts. Die Posthäuser sind elende Schuppen; in jedem derselben werden eine Masse Pferde gehalten, die Jedermann gegeben werden, der dazu einen Befehl hat; und die Mißbräuche in diesem Verwaltungszweige müssen, steht er nicht unter der strengsten Aufsicht, ungeheuer werden.

**) Der ganze Codex dieser Institutionen ist durch den geschickten Orientalisten, den verstorbenen General Kirkpatrick, aus dem Persischen übertragen worden. Siehe New Asiatic Miscell.

***) Geschichte der Kreuzzüge S. 408.

sen zu können, zu sehr, um an dessen Aufrichtigkeit zu zweifeln. *) Die Wahrheit scheint, daß der berühmte Emir-Nurose, dessen großer Einfluß und Talente ihn den Ghasan-Khan unentbehrlich machten, ihn überzeugt habe, wie es, wenn er sich nicht zur Religion Mahomeds bekenne, ihn auf den Thron Persiens zu erheben schwierig werden müsse, und daß der Tartarfürst wie Heinrich IV von Frankreich bei einer ähnlichen Gelegenheit handelte. Seine Abtrünnigkeit indessen vom Glauben seiner Väter war aber darum weit merkwürdiger, als die des europäischen Monarchen, als sein Beispiel die augenblickliche Bekehrung **) von beinahe 100,000 seiner Anhänger nach sich zog, die im wahren Geiste tartarischer Krieger ihrem Führer in die Schranken des Islams folgten, und bald die thätigsten Stützen des so plötzlich von ihnen angenommenen Glaubens wurden. In seiner Rede an die Emirs beim Coroultai, in dem er erwählt ward, verweilte Ghasan-Khan auf der Aufrichtigkeit seines Glaubens, und war der erste seines Stammes, der dem Khakan der Tartarei allen Gehorsam aufkündigte, vorgebend, der Name eines, den er für einen Ungläubigen halten müsse, dürfe ferner auf die persischen Münzen nicht geschlagen werden. ***) Diese beleidigende Handlung veranlaßte den Einfall eines Tartarnheeres in Khorassan; doch Nurose zwang dasselbe, mit großem Verlust wieder über den Orus zurückzugehen. Die Gewalt dieses großen Ministers und Feldherrn scheint durch diesen Erfolg gestiegen zu seyn,
1296 Chr. bis er zuletzt ein Gegenstand des Verdachts oder der Furcht für
696 Hdj. den Herrscher ward, den er auf den Thron gehoben. Sein Tod war davon die Folge. †) Einige Geschichtschreiber mühten sich,

*) Habib-ul-Seir.

**) Die große Bekehrung des Monarchen und dessen Heeres fand bei Firuskoh am 17ten Juni 1295 statt.

***) Auf den Münzen, die Ghasan-Khan schlug, ward das mahomedanische Glaubensbekenntniß: „Es gibt nur Einen Gott, und sein Prophet ist Mahomed", statt des Namens und des Titels des Khakan eingeprägt.

†) Mahomedanische Schriftsteller schreiben die Ermordung des Nurose einer Verbindung der mongolischen Emirs zu, die der christlichen Religion, oder der alten Verehrung ihres Vaterlandes freund geblieben, und der mahomedanischen Religion abgeneigter wurden, jemehr dieselbe sich verbreitete. Habib-ul-Seyer.

uns mit dieser Undankbarkeit Ghasan-Khans durch die Versicherung zu befreunden, daß er sein ganzes Leben hindurch einen Mann gehaßt, der ihn ein Bekenner einer innerlich von ihm verabscheuten Religion zu werden gezwungen, die zu vernichten, sagen sie, der Hauptzweck seiner Kriege mit dem Sultan von Egypten gewesen. *) Als Beleg dazu führen sie seine Bereitwilligkeit an, den Christen den Besitz des heiligen Landes wieder zu verschaffen; doch zu allen Versprechungen, die er den christlichen Herrschern machte, bewog ihn mehr Staatsklugheit als Religion. Er führte einen Krieg, zu dem er ihres Beistandes bedurfte, und suchte denselben durch die gewöhnlichen Mittel, ihnen solche Aussichten zu zeigen, die er, sie zur Verbindung mit ihm zu bewegen, für die geignetste hielt.

In dem Kampfe, den dieser Monarch in Syrien führte, war er Anfangs glücklich; zuletzt erfuhr er aber vollständiges Mißgeschick. Dieß griff sein Gemüth an und beschleunigte seinen Tod; dieser ereignete sich in einer Stadt nahe bei Rhei, die er erbaut und Scham-Ghasan oder „das Syrien Ghasans" geheißen 1303
hatte; Beweis, wie sehr sein Gemüth mit der Eroberung dieses Chr.
Landes sich beschäftigt. 703 Hdj.

Ghasan-Khan war wegen der Kleinheit seiner Gestalt und der ausnehmenden Häßlichkeit seines Gesichtes und Aussehens **) bemerkenswerth; doch reichlich umkleidete ihn Gelehrsamkeit ***) und Tugend. Die Krone zu erlangen, trat er zur mahomedanischen Lehre über, und verbrachte sein Leben in Freundschaft mit den Christen und in Kriegen mit den Anhängern des von ihm

*) De Guignes.

**) Der christliche Mönch Haiton, der lange am Hofe Ghasan-Khans gewesen, sagt, nachdem er eine Schlacht mit dem Sultan von Aegypten, in welcher der Perserfürst die größte Haltung und Tapferkeit bewiesen, beschrieben: „Erstaunend ist es, wie so viel Tugenden in einer so kleinen und häßlichen Person wohnen können." — De Guignes.

***) Wir erfahren durch de Guignes, der wahrscheinlich einem abendländischen Schriftsteller folgt, daß Ghasan-Khan sich den Cyrus zum Muster genommen, und fortwährend das Leben dieses Fürsten und das Alexanders las. Indeß, wenn er nicht griechisch verstand, muß er sich mit den fabelhaften, doch lebendigen Werken der persischen Dichter Firdûssi und Nisami über diese Helden begnügt haben.

angenommenen Glaubens. Dieser Widerspruch im Bekenntniß und der Verfahrungsweise muß ihn beinahe bei allen seinen Unterthanen unbeliebt gemacht haben. Denn die Christen konnten schwerlich Vertrauen auf einen Monarchen setzen, den Staatsgründe zu einem Abtrünnigen gemacht *), noch konnten die Mahomedaner Anhänglichkeit an einen Herrscher haben, der so offen ihre Feinde hielt und stützte. Dennoch hat Ghasan-Khan das sonderbare Glück, von östlichen Schriftstellern als Muster für Monarchen aufgestellt, und von westlichen als einer der größten Verluste, den die Sache der Religion je erlitten, beklagt zu werden. Das letzte Gefühl entstand aber wahrscheinlich daher, weil er der letzte Perserfürst war, welcher die Anhänger des Kreuzes in ihren Bestrebungen, Palästina wieder zu gewinnen, zu unterstützen geneigt waren.

Den Thron Ghasan-Khans bestieg sein Bruder, am bekanntesten in der Geschichte unter dem Namen Sultan Mahomed-Khodah-bendeh. **) Während dessen Regierung ward dieß Königreich nur durch einen Einfall der Dschagtai-Tartarn ***) in Khorassan und eine Empörung in Ghilan beunruhigt. Die Tartarn wurden zurückgetrieben, das königliche Heer aber, zur Unterwerfung Ghilans abgeschickt, geschlagen, und dieß Verfehlen ward deßhalb denkwürdig, weil Kotluck-Schah, der Ghasans Heere in Syrien befehligt, in dieser Schlacht getödtet ward. †) Sultan Mahomed-Khodah-bendeh wird ein gerechter Fürst genannt; auch war er der erste persische Monarch, der sich zu der Sekte Aly's bekannte, und einen öffentlichen Beweis seiner Anhänglichkeit an dieselbe dadurch gab, daß er die Namen der zwölf heiligen Imams auf die

---

*) Es wird nie ausdrücklich gesagt, ob er von der Religion seiner Vorfahren oder von der christlichen abfiel, doch glauben wir abendländischen Schriftstellern, müssen wir annehmen, daß er sich sein Leben hindurch zu dem letztern Glauben neigte, wiewohl er seine Gesinnungen nie öffentlich bekannt zu haben scheint.

**) „Mahomed, der Sklave Gottes.“ Dieß war sein Titel. Sein Tartarname war Uldschaitu-Khan.

***) Ein großer Stamm, der den Namen Dschagtai angenommen, da dessen Häuptlinge von diesem weisen und frommen Fürsten abstammten.

†) De Guignes.

von ihm geschlagenen Münzen prägen ließ. Sein Andenken wird noch jetzt in Persien geehrt, wahrscheinlich indessen mehr seines Glaubens als um seiner Tugend willen.

Sultan Khodah-bendeh erbaute die berühmte Stadt Sultanieh *), die er zur Hauptstadt seiner Staaten machte, welches sie auch für seinen unmittelbaren Nachfolger blieb. Er schmückte sie mit vielen schönen Gebäuden; die glänzendste ihrer noch übrigen Spuren ist das Grabmal ihres Gründers.

Auf Mahomed-Khodah-bendeh folgte dessen Sohn Abou-Seyd **), erst zwölf Jahre alt, als er den Thron bestieg. Das Reich gerieth durch die Streitereien der Edlen***), die mit 1316
einander um die Gewalt während der Minderjährigkeit des jun- Chr.
gen Fürsten kämpften, in Verwirrung, und der Emir Tschuban, 716
dem die Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten anvertraut Hdj.
war, hatte seinen Einfluß durch eine Heirath mit der Schwester des Fürsten so vermehrt, daß seine Gewalt beinahe mit der seines Herrschers gleich war. Das erste Ereigniß, das das Ansehen dieses mächtigen Großen erschütterte, war die Empörung seines Sohnes Timur-Tasch, Statthalters von Syrien. Tschuban eilte mit einem großen Heere, denselben zum Gehorsam zu bringen, und der reuige Jüngling warf sich, statt seinem Vater im Felde zu begegenen, zu dessen Füssen und flehte um Verzeihung. †) Tschuban führte ihn gefangen nach Sultanieh, und überließ die

---

*) Die Stadt ist jetzt ganz verlassen; und da sie ganz von Ziegelsteinen erbaut war, sind wenig Spuren ihrer frühern Größe übrig. So ein Theil von Khoda-bendehs Mausoleum. Der Durchmesser desselben beträgt mehr als 100 Fuß, und die Höhe der großen Kuppel ungefähr 120. Das Grabmal ist in der Mitte, und von dem Marmor, von dem es erbaut ist, noch etwas vorhanden. Doch das Ganze ist zerfallen, zeigt aber noch, was für ein schönes Gebäude es gewesen; und der jetzige König, Fetteh-Aly-Schah, hat einige Materialien davon wegnehmen und sich ein Sommerhaus davon erbauen lassen; dort hält er sich auf, wenn sein Heer (und dieß geschieht jedes Frühjahr auf einige Wochen) in den schönen Ebenen von Sultanieh im Lager steht.

**) Er wird oft bei seinem Titel Behauder-Khan genannt. (Hammer schreibt Ebu-Seyd. Uebers.)

***) Die vornehmsten derselben waren der Emir Tschuban, Häuptling des Stammes Seldous und Emir Hussein-Kourkhan.

†) De Guignes.

Entscheidung seines Schicksales dem Abou=Seyd, der, über die Treue seines Ministers erfreut, nicht nur Timur=Tasch begnadigte, sondern ihm auch seine Statthalterschaft wieder gab.

Tschuban versuchte einige Zeit nachher die Macht seiner Familie durch Verheirathung seiner Tochter Bagdad=Khatun *) mit dem Emir Hussein, einem der ersten Häuptlinge der Mongolen, zu vergrößern. **) Diese Dame von hervorragender Schönheit war aber von Abou=Seyd gesehen worden, und der junge Fürst hatte sich in ihre Reize verliebt.***) Er versuchte deßhalb ein Gesetz, oder vielmehr eine Sitte, bei den Mongolen für sich geltend zu machen, nach welchem Jedermann sich von seinem Weibe trennen muß, wenn der Herrscher dasselbe zur Ehe verlangt. Abou=Seyd verlangte Bagdad=Khatun zu seiner Königin, doch weder Vater noch Gatte war zu gehorchen geneigt, und jeder zu mächtig, um gezwungen werden zu können. Tschuban, in der Hoffnung, Abwesenheit würde eine Leidenschaft, die seiner Familie Ungnade und Verderben drohte, vernichten, vermochte den König, nach Bagdad zu gehen, und schickte seinen Schwiegersohn mit dessen Braut nach entgegengesetzter Richtung. †) Doch die Liebe Abou=Seyds wuchs, und sein Unwille machte ihn gegen Tschuban so feindlich gesinnt, daß er endlich diesen Häuptling zu einer Empörung zwang, die sich nach einigem Erfolge mit dessen Tod endete. ††) Der Emir Hussein sah keine andere Sicherheit als in der Abtretung seiner Gattin an den Fürsten, der diese Dame nun bald nach ihres Vaters Tod öffentlich heirathete. Ihr Einfluß auf ihn ward darauf so groß, daß sie das Glück ihrer Familie in großem Grade wieder herzustellen vermochte.

Abou=Seyd, der, wiewohl schwach und träg als Fürst, doch tapfer als Krieger gewesen zu seyn scheint, war nach Schirwan geeilt, einem Heere entgegen, das von Kapschac her in seine Staaten eingedrungen; doch es befiel ihn in dieser unwohlsamen

---

*) Die Dame von Bagdad.

**) D'Herbelot.

***) Habib=ul=Sever.

†) Der Emir Hussein ging nach Karabagh, einem Distrikt an dem linken Ufer des Arras oder Arares.

††) Er ward von einem Häuptling in Khorassan, dessen Schutz er nachgesucht, ergriffen und getödtet.

Provinz ein Fieber, an dem er starb. Sein Leichnam ward nach 1335
Sultanieh gebracht und dort in dem Grabmal seines Vaters beige- Chr.
setzt. Dieser Monarch kann als der letzte der Dynastie Hulaku's, 736
der sich einiger Gewalt erfreute, bezeichnet werden; denn die we- Hdj.
nigen Fürsten dieser Familie, die nach Abou-Seyd auf den Thron gehoben wurden, waren bloße Puppen *), welche die Edlen des Hofes, wie es deren Ehrgeiz gebot, erhoben oder herabwarfen. Unter den Häuptlingen, die während dieser unruhigen Verwirrungsperiode zur Größe gelangten, waren die vornehmsten Tschubans Söhne, Hussein-Kuschock **) und Aschraff. Der erste ward von seinem eignen Weibe aus Rache für die Vergiftung ihres Liebhabers getödtet, und der letzte verlor seine Macht und Leben in einer Schlacht bei Koi in Aderbidschan gegen Dschauni-Beg-Khan, den Herrscher von Kaptschack, der in Persien mit einem großen Heere einfiel.

Die Grausamkeit und der Druck, mit denen die Söhne Tschubans nach dem Tode Abou-Seyds dessen Familie behandelten, zwang mehrere von dessen Abkömmlingen, Sicherheit in der Flucht zu suchen. Hussein-Bosurg, ein unmittelbarer Nachkomme
Arghuns, begab sich wenige Jahre nach Abou-Seyds Tod nach 1356
Bagdad, und ward der Gründer einer kleinen Fürsten-Dynastie. Chr.
Sein Leben verging im Kämpfen, sein Ansehen über die Gebiete 757
von Bagdad zu begründen, und er starb vor der Erreichung die- Hdj.
ses Zwecks. Doch sein Sohn Aweis glücklicher, vollendete nicht

*) Folgende Fürsten aus der Familie des Dschengis erlangten nach dem Tode Aboy-Seyds Behauder Titulargewalt:

Mosoedin-Arpa-Khan, gekrönt J. Chr. 1335, regierte fünf Monate und starb 1336. Mussa-Khan, erhoben 1336, regierte beinahe zwei Jahre, ermordet 1338. Saukey, Schwester Abou-Seyds, erhoben 1338 durch Scheikh Hussein-Dschabani, mit einem Titularkönigreich als Mitgift an Dschehan-Timur 1339 verheirathet. Dasselbe Jahr ward Dschehan-Timur abgesetzt und Soliman-Khan zum König erklärt, dieser verließ das Reich und ging 1344 nach Diarbekir. Nuschirwan, erhoben 1344. Diese Titularkönige werden von verschiedenen Geschichtschreibern, bei der Erzählung der Streitigkeiten der unruhigen Emirs, in deren Händen sie Puppen waren, nicht erwähnt.

**) Einige Verfasser nennen diese ehrgeizigen Großen Fürsten und sprechen von einer Dynastie Tschuban.

nur die von seinem Vater begonnene Eroberung, sondern führte seine Heere nach Aderbidschan und Khorassan hinein. Aweis hinterließ seine Regierung seinem zweiten Sohne Hussein*), der den Titel Dschellal-e-din, oder „der Ruhm des Glaubens" annahm. Dieser vortreffliche Fürst, gleich gefeiert um Wohlwollen und Gerechtigkeitsliebe, verlor sein Leben in einer Schlacht gegen seinen Bruder Ahmed, einen grausamen und rechtlosen Herrscher, dessen Schändlichkeiten seine Unterthanen zwangen, den Amir-Timur zu ihrer Befreiung aufzufordern, und beinahe das ganze folgende Leben Ahmeds **) verging in wirklosem Ankämpfen gegen diesen Eroberer.

Von der Zeit an, wo das Glück der Familie Hulaku's sich zu neigen begann, bis zu Persiens Eroberung durch den Emir Timur, ward Fars durch eine Dynastie kleiner Herrscher regiert, die von ihrem Gründer Mobaris-e-din Mahomed-ul-Mosaffer, oder „der Sieger" den Namen Mosaffer annahm. Ihre Hauptstadt war Schiras, die unter ihnen zu ihrer größten Blüthe gelangt seyn soll. Ihre Geschichte, das gewöhnliche Bild von Ermordungen und kleinen Kriegen darbietend, verdient wenig Aufmerksamkeit. Hafis, der Anakreon Persiens, befand sich zu Schiras, als es dem Schah Manssur, dem fünften dieses Fürstengeschlechts,***) durch

*) Der älteste Sohn von Aweis, Hassan, ward von den Großen im Augenblick, als sein Vater starb, ergriffen und ermordet, damit die Uebel einer bestrittenen Nachfolge vermieden würden.

**) Ahmed verließ nach dem Tode Timurs Aegypten, wohin er sich geflüchtet, und machte einen schwachen Versuch, seine Staaten wieder zu gewinnen, ward aber durch Kara-Yusuf, einen Turkomannenführer, den Sohn des Gründers einer kleinen Herrscher-Dynastie, genannt Turkoman-Kara-Koinlu, oder „die Turkomannen vom schwarzen Schaf" (weil sie das Bild dieses Thieres in ihren Bannern führten), ergriffen und hingerichtet.

***) Diese Dynastie regierte 77 Jahre über Fars; während derselben hatten sieben Fürsten die Gewalt: 1) Mobaris-e-din-Mahomed-Mosaffer; 2) sein Sohn Schah Schedschah; 3) Schah Mahmud, Sohn Ul-Mosaffers; 4) Sultan Ahmed, Sohn Mosaffers; 5) Schah Manssur, Sohn Mosaffers; 6) Schah Dschakai, Sohn Mosaffers; und 7) Schah-Sein-el-Abdin, Sohn Schah Schedschahs. — Die letzten beiden regierten nur wenige Monate.

durch den Emir Timur *) genommen ward, und erfreute sich der ausgezeichneten Gunst dieses großen Eroberers.

Die Macht der Abkömmlinge Hulaku's über Fars endete mit Mahomed-Khodah-bendeh. Von dem Tage an, wo Abou-Seyd auf den Thron erhoben ward, brachten die Streitigkeiten unter den Großen eine allgemeine Schwäche und Verwirrung zuwege, fast das ganze Reich, wovon beinahe jede Provinz von einem mächtigen Häuptling in Beschlag genommen ward, ergreifend. Ein Reich in solchem Zustande konnte einem furchtbaren Einfalle der Tartarn, befehligt von dem kriegerischsten Fürsten, den selbst dieses Heldenland je hervorgebracht, wenig Widerstand entgegen stellen, und wir dürfen daher nicht erstaunen, daß es des großen Timur so leichte Eroberung ward.

Eilftes Kapitel.

Timur oder Tamerlan. Seine Eroberung Persiens und kurzer Bericht von seinen unmittelbaren Nachfolgern. 1384—1478.

Der Emir Timur ist in Europa am bekanntesten unter dem Namen Tamerlan, eine Verderbung von „Timur-lung" **) oder

---

*) Man erzählt, daß, als Timur nach Schiras kam, er den berühmten Hafis, damals Bewohner dieser Stadt, rufen ließ. Der Tartar-Eroberer fragte mit verstelltem, wenn nicht wirklichem Mißfallen, wie der Dichter dazu käme, über seine beiden schönsten Städte, Samarcand und Bocharah, zu verfügen, die er in einem schönen Verse für das Maal auf den Wangen seiner Geliebten geben zu wollen gesagt habe. „Können die Geschenke des Hafis je den Timur ärmer machen?" war die Antwort, die das Mißfallen des Herrschers in Bewunderung umwandelte, und Belohnung statt Strafe zuwege brachte. *)

**) Hammer hat in der Osmanengeschichte Timurlenk. Er er-

---

*) In der Note 3 zum ersten Buche der Osmanengeschichte gibt Hammer dieß Gasel von Hafis; es ist das zweite:

„Nähme mein Herz in die Hand der schöne Türke von Schiras,
Gäb' ich für's Maal dahin Samarcand und Buchara." Uebers.

„Timur der Lahme", ihm wegen eines Körperfehlers gegeben. Dieser große Fürst, berichten uns die Verfasser seiner Geschichte,
1336 Chr. 736 Hdj. war in Sebz, einer Vorstadt von Kesch *), geboren. Sein Vater war der Häuptling eines Stammes **), der den Khans der Tartarei untergeben war. Einer von Timurs Vorfahren war Dschagtais, des Sohnes von Dschengis, Vezier gewesen, und schmeichlerische Geschichtschreiber führten seine Abkunft zu derselben Quelle, wie die des Mongolenfürsten, zurück. Der gemeinschaftliche Vorfahr beider, versichern sie, war der berühmte Bassendscher ***), dessen bereits gedacht worden.

Die Anarchie und Zerrüttung, in welche Transoxanien durch Verlöschen der unmittelbaren Abkömmlinge Dschagtais und den Ehrgeiz der Häuptlinge, die sich in deren weite Staaten zu theilen suchten, gefallen war, begünstigte gar sehr das Emporkommen
1359 Chr. 761 Hdj. Timurs. Das Vordringen des Toghlok-Timur-Khan, Häuptlings von Budokschen und Kasghar, der Transoxanien als sein Erbtheil forderte, weil er mit der Familie Dschengis verwandt sey, eröffnete dem jungen Anführer die erste Gelegenheit, seinen Charakter zu entwickeln. Seinen Oheim Hadschi-Berlas, das Haupt

---

klärt Timur mit „Eisen", was ihm denn bei der Erzählung des Kampfes mit Bajesid vielfältige Gelegenheit zu Vergleichungen und Wortspielen mit dessen Beinamen „Wetterstrahl", den das Eisen ableitet u. s. w., gibt. Uebers.

*) Kesch war die Hauptstadt des gleichnamigen Distrikts. Nachdem Timur den Thron bestiegen, wurde sie sein liebster Sommeraufenthalt, und ward Schaher-i-Sebz oder „die grüne Stadt" genannt, unter welchem Namen sie noch jetzt bekannt ist. Sie liegt etwa 130 (engl.) Meilen östlich von Bocharah und 30 südwestlich von Samarcand.

**) Der Name dieses Stammes oder vielleicht des Zweiges, zu dem Timur gehörte, war Berlas.

***) Mirkhond gibt folgenden Stammbaum: Der Emir Timur war der Sohn Torgal-Nevians, oder des Edlen, Sohnes von Barkal-Nevian, Sohnes von Emir Hinkau-Nevian, Sohnes von Abghar-Nevian, Sohnes von Karegan, Sohnes von Ihrdimdschy-Nevian, Sohnes von Kadjulai-Nevian, Sohnes von Tomnai-Khan, Sohnes von Baisanker-Khan, Sohnes von Kaidu-Khan, Sohnes von Dautomnan, Sohnes von Bouka-Khan, Sohnes von Bassendscher. Hier eint sich die Genealogie mit der des Dschengis, die bei denen, welche nicht an dessen Abstammung von der Sonne glauben, zu Turke aufsteigt, dem Sohne Japhets, des Sohnes von Noah.

des Stammes, der über Kesch herrschte, beunruhigte die Annäherung von Toghloks Heer so sehr, daß er nach Khorassan floh. *) Timur entschloß sich, der Gnade **) des Khan von Kaschgar sich zu unterwerfen, in der Absicht, wie er selbst angibt, das seinem Vaterlande drohende Verderben abzuwenden ***), doch wahrscheinlich in der Hoffnung, sich durch zeitige Unterwerfung einen mächtigen Freund zu gewinnen. Was auch seine Absicht gewesen seyn mag, die Maßregel führte zu seinem Rufe und Glücke. †) Er

*) Dieser Häuptling kehrte in sein Vaterland zurück, doch bei einem zweiten Einfalle floh er wieder und ward in Khorassan hingerichtet.

**) Timur berichtet uns, daß er seinen Pir oder heiligen Vater bei dieser Gelegenheit befragt, und folgende Antwort erhalten habe: „Es ward einst, schrieb dieser Pir an ihn, von dem vierten Khalli-feh gefragt, ob der Baldachin des Himmels ein Bogen und die Erde die Saite desselben sey, und ob die Unfälle dessen Pfeile, ob die Menschen das Ziel für diese Pfeile wären, und ob der allmächtige Gott (der furchtbare und glorreiche) der nie fehlende Schutz sey, zu dem die Söhne Adams um Schutz flehen könnten? Der Khalli-feh antwortete und sprach: „die Söhne Adams müssen zum Herrn flüchten! So ist es deine Schuldigkeit, jetzt zu Toghlok-Timur zu fliehen, und die Bogen und die Pfeile des Zornes aus seiner Hand zu nehmen." Als ich diese Antwort empfangen, setzt Timur hinzu, ward ich stark am Herzen und ging und sah Toghlok-Timur-Khan. — Timurs Instit. S. 17.

***) Timurs Institut. S. 19.

†) Wir erfahren dieß aus den Institutionen oder Denkwürdigkeiten Timurs. Eine persische Uebersetzung dieses Werkes ward von Major Doney, einem geschickten Orientalisten, ins Englische übertragen, und nach dessen Tode von Dr. White, Professor der morgenländischen Sprachen zu Oxford, herausgegeben. Der verstorbene General Kirkpatrick bemerkt, daß die erste Uebersetzung dieses Werkes aus dem Türkischen in das Persische auf den Befehl des Kaisers Delhi-Schah-Dschehan gefertigt worden (siehe new Asiatic Miscellany), und daß der Dil-Koscha melde, die Copien des Manuscripts seyen so selten gewesen, daß die eine, in der Familie Timurs aufbewahrte von Vater zu Sohn als ein werthvolles Vermächtniß herabkam. Dieser seltene Band, fügt er hinzu, fiel in die Hände des Kaisers von Constantinopel, der viele Copien davon nehmen ließ. Der Umstand, daß dieß Werk in Indien ins Persische übertragen ward, spricht dafür, daß es in Persien kaum bekannt war. Die Eitelkeit dieses Volkes würde auch ein Werk in seiner eigenen Sprache, das aus einer solchen Gegend käme, zurückweisen, und enthielte es alle Weisheit Salomons. Ein geistreicher Perser, Namens Sein-ul-Abdin, versicherte mich, er habe eine Copie von

gewann das Vertrauen Toghloks, und wurde von diesem zum Statthalter über seine Geburtsprovinz verordnet *), während sich dieser Häuptling in seine eigenen Staaten zurückzog, um einige seiner empörerischen Unterthanen anzugreifen. **) Toghlok kehrte indessen bald wieder um, und ernannte, nachdem er alle Bezirke zwischen dem Jaxartes und Oxus unterworfen, seinen Sohn Uleaus-Khadshah zum Oberbefehlshaber über diese Besitzung. Timur ward erster Rathgeber und Feldherr des Uleaus, warf aber bald seine Abhängigkeit ab, und mehrere Jahre hindurch bietet seine Geschichte ein Bild beständigen und außerordentlichen Glückwechsels dar. In diesen Jahren seines frühern Lebens bildete er sich Erfahrungen, die ihn die halbe Welt zu erobern fähigten. Doch ein Buch würde die Beschreibung der Schwierigkeiten und Gefahren, die er bestand und überwältigte, ausfüllen. Er schien den Strom seines Unglücks zu dämmen geboren, und bewies in seiner Jugend dieselbe Klugheit und Tapferkeit, die sein Mannesalter auszeichnete. Während eines großen Theiles dieser Periode führte er ein fährliches Wanderleben in seinem Vaterlande, selten begleitet von mehr als 100 Anhängern, und oft ohne einen einzigen; doch er war immer der Häuptling eines Stammes, und hatte so stets mehr heimliche als erklärte Freunde; während seine Feinde, trotz dem, daß sie sehr mächtig, einen Führer zu täuschen oder hinzurichten gefürchtet haben mußten, dessen Blut an ihren Kindern würde gerächt worden seyn. ***)

---

den Institutionen des Timur im türkischen Original in der Bibliothek eines persischen Großen zu Herat gesehen.

*) Ich folge dem Geschichtschreiber des Timur. Nach seinen Institutionen war er zu dieser Zeit zum Statthalter von Maver-al-Naher, oder Transoranien, verordnet.

**) Timur eignet sich das Verdienst zu, daß er durch Geschenke und Ränke diese Spaltungen und Gährungen unter den Feinden seines Landes erhalten habe.

***) Das Recht der Verwandten und Personen desselben Stammes, Leben um Leben zu nehmen, darf für einen der Hauptsätze im Naturrecht gelten, und diese Sitte ist allen Staaten, wo kein positives Gesetz ist, eine wesentliche. Es ist in der That eine der stärksten Schutzwehren, durch welche Familien oder Gesellschaften einander schützen können. Ein Mann ist in solcher beschimpft, der das Blut seines Vaters und Bruders ungerächt dahin gehen läßt; doch ein Häuptling

Unter allen diesen Unruhen scheint er nie am endlichen Glücke verzweifelt zu haben, und seiner Anhänger waren, als sein Glück in der tiefsten Ebbe, wiewohl wenige, doch von nicht schlechter Beschreibung. Er meldet uns selbst, sie seyen alle tapfere und hochgeborne Männer gewesen, und „daß er sich Gott zum Dank verpflichtet gefühlt, wenn er die erblickte, die, seines Gleichen zu seyn berechtigt, seine Diener zu werden sich erboten.“ *) Nach dem Tode Toghlok-Khans ward dessen Sohn Uleaus nach Kaschgar zu gehen genöthigt, und von da an begannen sich Timurs Aussichten zu bessern. Viele Freunde seiner Familie stießen zu ihm, und in folgender Erzählung von einem Zusammentreffen mit diesen gibt er uns ein lebendiges Gemälde von den patriarchalischen Banden, die einen Stamm vereinigten. „Ich war noch bei meinem Gebete, bemerkt er, als fernhin eine Menge Leute erschienen, und sie kamen in einer Linie mit dem Berge daher. Da bestieg ich mein Roß und kam hinter sie, daß ich erkennen möchte, was sie wollten und was für Männer es seyen. Es waren ihrer in allem 70 Reiter, und ich fragte einen von ihnen und sprach: Krieger, wer seyd ihr? Und sie antworteten mir: wir sind die Diener des Emir Timur, und ziehen herum, ihn aufzusuchen, aber sieh'! wir finden ihn nicht. Wie, sagte ich, wenn ich nun euer Führer seyn und euch zu ihm führen will? Da trieb einer sein Roß zur Eile an, und ging und brachte die Nachricht zu den Anführern, und sprach: Wir haben einen Führer gefunden, der uns zu Emir Timur führen kann. Da zogen die Anführer die Zügel ihrer Rosse zurück und gaben Befehl, ich solle vor ihnen erscheinen. Sie waren drei Truppe, und der Anführer des ersten war Toghlok-Khadschah-Berlas, und der Anführer des zweiten Trupps war Seif-u-din, und der Anführer des dritten Trupps war Tubek-Behauder. Als ihre Augen auf mich fielen, da überwältigte sie die Freude, und sie sprangen von ihren Rossen und kamen und knieten hin und küßten meine Steigbügel, und auch ich sprang

---

des Stammes ist seinen Anhängern weit theurer, als irgend ein Blutsverwandter, und jeder Mann des Stammes ist ihn zu rächen verpflichtet, selbst am dritten oder vierten Geschlechte derer, die ihn erschlugen.

*) Timurs Institut.

vom Pferde und nahm jeden von ihnen in meine Arme, und meinen Turban setzte ich da auf das Haupt Toghlok-Kadschahs, und meinen Gürtel, der sehr reich an Juwelen und mit Gold durchwirkt war, gürtete ich um die Lenden Seif-u-dins, und Tubuk-Behauder kleidete ich in meinen Mantel. Und sie weinten und ich weinte auch. Als die Stunde des Gebets herangekommen war, beteten wir mit einander. Und wir bestiegen unsere Rosse und kamen und stiegen an meiner Wohnung ab, und ich berief meine Leute zusammen und machte ein Fest." *)

Timur hatte sich in ein Bündniß der innigsten Freund-
1363 Chr. schaft mit Emir Hussein vereinigt, einem der wichtigsten Gro-
765 ßen von Transoxania. Beider Ziel war die Vertreibung der
Hdj. Feinde ihres Vaterlandes, und als Uleaus nach Kaschgar zu gehen genöthigt war, griffen sie ihn auf seinem Rückzug an und schlugen ihn. Dieser kehrte jedoch bald zurück und gewann einen großen Sieg über die Häuptlinge, die sich durch die Flucht retten mußten. Doch die tapfere Vertheidigung der Bewohner von Samarcand und ein großes Pferdesterben in Uleaus Heer nöthigten diesen zum Rückzug, und sein Abzug ließ die Länder zwischen dem Jaxartes und Oxus von ihren Unterdrückern frei.

Die Entfernung des Uleaus führte zu einem Kampfe um die Gewalt zwischen Timur und Hussein. Ihre Freundschaft war durch Mißgeschick gepflegt und durch die Verheirathung der Schwester des Erstern mit dem Letztern besiegelt worden; doch ihre Charaktere waren so widerstrebend, daß deren Dauer unmöglich ward. Hussein war heftig und habsüchtig, und wollte seine Verluste durch Erpressung und Druck ersetzen; während die, welche durch dessen Raubsucht in Mangel gerathen, Timur stets jede Erleichterung, die in seiner Gewalt stand, zu geben bereit fanden; und wir erfahren, daß die Juwelen seines Lieblingsweibes **), der Schwester Husseins, die Timur zur Aufhülfe aus Unglück einigen der vornehmsten Bewohner gegeben hatte,

*) Timurs Institut. S. 53. (Wiewohl Hammer in seiner Osmanengeschichte den Timur sehr ausführlich behandelt, und dessen Instit. als vorzügliche Hauptquelle zu einer Geschichte dieses Helden angibt, hat er sie doch wenig benützt, und es ist um so erfreulicher, daß Malcolm aus diesem uns so wenig bekannten Werke so viel gibt. Uebers.)

**) Ihr Name war Uroldschen-Khatun.

von seinem schmutzigen Schwager zur Bezahlung der ihnen auferlegten Geldstrafen weggenommen wurden. *) Vorfälle solcher Art, erschwert durch Unähnlichkeit der Gemüther, konnten Uneinigkeiten hervorzurufen nicht verfehlen. Timur ward einer Verschwörung gegen den Staat beschuldigt, verantwortete sich zwar gegen die Anklage und reinigte sich mit Ehren von derselben, doch der Schimpf ward nicht vergessen, und der Tod von Husseins Schwester um diese Zeit schien das einzige Band, das sie fesselte, zu lösen. Bald nachher stellte sich Timur unter dem Vorwande der Nothwehr an die Spitze eines ansehnlichen Heeres. Anfangs war er unglücklich; doch als sein Glück am tiefsten stand, hob er es durch eine Unternehmung, welcher die Weltgeschichte nichts Gleiches entgegenzustellen hat, und die mehr als alle andern Ereignisse seines Lebens jenen Verein von List, Muth und Weisheit anschaulich macht, der den Charakter dieses außerordentlichen Mannes bildete.

Unter andern Vortheilen hatte Hussein nämlich die Feste von Karschi eingenommen, und Timur berichtet uns **), daß er seine Ehre verpflichtet glaubte, diesen wichtigen Posten wieder zu nehmen. Doch mit offner Feindseligkeit dieß zu bewirken, war unmöglich, indem er nur eine kleine Macht hatte, während jene eine starke Besatzung vertheidigte, und in ihrer Nähe 12,000 Mann im Lager standen. Timur entschloß sich daher, zu einer List seine Zuflucht zu nehmen. Er ging zum Oxus hin, verbarg sich an dessen Ufern, und ließ aussprengen, daß er nach Khorassan geflohen sey. Das Gerücht ward geglaubt, die Truppen Husseins wurden nachlässig, und dachten an nichts als an die Freuden des Siegs. Als Timur sich überzeugt (seine eigenen Worte zu brauchen) ***), daß seine Feinde den Teppich der Prasserei und Zerstörung ausgebreitet hatten, wählte er sich 243 seiner tapfersten Anhänger aus, und rückte, nachdem er über den Oxus gegangen, auf das Dorf Schirkond, wo er 24 Stunden verweilte. Von dort machte er einen Eilmarsch auf Karschi, und befahl, als er noch drei Meilen davon, seinen Soldaten, Leitern anzufertigen.

*) Petit de la Croix's Uebersetzung des Scherrif-e-din.
**) Timurs Institut. S. 95.
***) Timurs Institut.

während er mit einer Abtheilung von 40 Männern zum Kundschaften vorging. Es war Nacht: und als er den schwarzen Schatten des Schlosses bemerkte, hieß er seine Krieger Halt machen *), begab sich mit zweien seiner Krieger, Mobascher und Abdallah **), an den Rand des angefüllten Grabens, und überging ihn mit Hülfe eines hohlen Baumes, der darüber gelegt war, um Wasser in die Festung zu führen. Mobascher war mit den Pferden zurückgelassen worden, Abdallah aber begleitete Timur, der zuerst an das Thor ging und es zu öffnen versuchte, aber nicht vermochte. Nach dem schritt er um den Wall, und als er einen Fleck bemerkte, der seiner Niedrigkeit halber leicht zu ersteigen schien, kehrte er auf demselben Wege zurück und brachte seine ganze Schaar an den Ort, wo er abgestiegen war; 43 Mann ließ er bei den Pferden, 100, von Abdallah geführt, gingen mit den bereiteten Leitern über den hohlen Baum zu dem von ihrem verwegenen Führer geprüften Orte, wo sie den Wall erstiegen. Dann begaben sie sich zu dem Thore, tödteten die schlafenden Wachen, und öffneten Timur das Thor, der mit anderen 100 Leuten zu ihrer Hülfe vorgeschritten war. Sobald alle in der Stadt waren, brachen sie zum Angriff auf das Schloß los, in ihre Trompeten stoßend und schreiend, um die Besatzung zu erschrecken und sie glauben zu machen, die Angreiferschaar sey sehr zahlreich. Es glückte ihnen vollkommen; jeder Posten war verlassen, und Timur ließ viele entkommen, in der Hoffnung, daß der Schrecken sich dem Lager mittheilen, und er so durch ihre Flucht von der großen Macht, die ihn einschloß, befreit werden möchte. Doch die Feldherren Emir Husseins entdeckten bei Tageslicht, wie klein die Schaar, von der Karschi war überfallen worden, und entschlossen sich zu jeder Anstrengung, ihren Schimpf wieder auszuwetzen. Die Streitkräfte waren so unverhältnißmäßig, daß für die Schaar, welche das Schloß genommen, die ruhmvolle Eroberung zu behaupten unmöglich schien. Doch sie waren alle Helden und wurden von Timur befehligt. Alle An=

---

*) Timurs Institut. S. 97.

**) Timur nennt diese beiden Krieger Khanasad, oder „Hausgeborne“, der gewöhnliche Name für in der Familie geborne Sklavensöhne; solche Leute gelten bei den Mahomedanern meist für Verwandte.

griffe wurden abgeschlagen, beständige Ausfälle gemacht, und die Truppen Husseins, die bald fanden, der Erfolg sey zweifelhaft, uneinig und mißvergnügt. Ein Führer trennte sich mit seiner Abtheilung, und das Ganze begann bald den Rückzug, den sie nicht ohne Verlust eines beträchtlichen Theiles ihres Gepäckes zu bewerkstelligen vermochten. Timur verweilt mit gerechtem Stolze auf diesem früheren Ereignisse seines Lebens und erklärt, bei dieser Gelegenheit habe er zuerst entdeckt, welchen unberechenbaren Vortheil Klugheit über Stärke habe, und mit wie kleinen Mitteln die größten Pläne ausgeführt werden könnten.“ *) Der außerordentliche Erfolg hob den Ruf Timurs und nöthigte seinen Nebenbuhler zu allen Anstrengungen, die List oder Gewalt darbieten konnten, seine Zuflucht zu nehmen, doch vergeblich. Nach einem langen Kampfe bewog sie gegenseitige Uebereinkunft und Gefühl für die Gefahr, der ihre Uneinigkeit das Land aussetzte, Frieden zu schließen. Wir erfahren, daß Timur vor ihrer Aussöhnung mehrere Siege über seinen Gegner gewonnen. In dem Augenblick, wo eine dieser Schlachten beginnen sollte, redete er seine Anhänger auf eine, des Helden der Tartarei würdige Weise also an: „Dieser Tag, tapfere Krieger! ist ein Tanztag für Streiter! Die Tanzhalle für Helden ist das Schlachtfeld! Das Kriegsgeschrei und der Trompetenschall sind ihre Lieder und ihre Musik! Und der Wein, den sie trinken, ist ihrer Feinde Blut!“

Der Friede zwischen Timur und Hussein war nicht aufrichtig und konnte darum nicht dauern. Bald erfolgte ein neuer Bruch, der sich mit dem Tode des letztern endete. Als er in Balch zu capituliren genöthigt ward, bat er nur seine Tage in Zurückgezogenheit enden zu dürfen. Dieß ward gewährt; doch selbst der parteiische Geschichtschreiber **) Timurs 1369
wirft nur einen dünnen Schleier über die Ermordung seines Ne- Chr.
benbuhlers. Emir Hussein, behauptet er, ward durch einen 771
Tartarhäuptling getödtet, dessen Bruder er hinrichten lassen, und Hdj.

*) Timurs Institut.
**) Scherrif-e-din.*)

*) Ward von Hammer und Andern immer Cherefeddin geschrieben. Uebers.

der nebst anderen Großen die Nothwendigkeit solchen Verfahrens einsah, um den Staat vor Gefahren zu schützen, denen die unkluge Güte ihres Führers denselben aussetzen würde; doch billigte dieser Fürst eine Handlung, wenn er sie nicht gebot, die ihn zum Oberherrscher seines Landes machte.

Nach seiner Erhebung zur Obergewalt über Transoranien
1380 beschäftigte Timurn eilf Jahre lang das Ordnen seines König-
Chr. reichs, und die Eroberungen von Kaschgar und Khaurism. So-
782 dann beschloß er den Einfall nach Khorassan. Diese Provinz be-
Hdj. saß damals ein Häuptling Namens Gjias-e-din,*) der nach schwachem Widerstande sich der Gnade des Eroberers unterwarf. Timur schonte seines Lebens, legte aber eine so schwere Steuer auf Herat und die übrigen Städte, daß alle Einwohner an den Bettelstab kamen. Nächstdem unterwarfen sich Candahar und Cabul seinem Schwerte. Viele der starken Festen indessen müssen in diesen, wie in den Nachbargebieten, lange seinen Waffen widerstanden haben, denn wir finden ihn vier Jahre mit Unterdrücken von Empörungen in Khorassan und im Unterwerfen mit Sistan und Masenderan beschäftigt; alle diese Provinzen wurden durch die verheerenden Verwüstungen der Tartarn zu Wüsten; denn Unterwerfung selbst entnahm ihre Bewohner nicht der Plünderung und dem Gemetzel.

1384 Nach der Eroberung dieser Länder überschritt Timur den
Chr. Oxus mit einem ungeheuren Heere, um in Persien einzufallen.
786 Leicht überwältigte er die entarteten Abkömmlinge Hulakus, nahm
Hdj. und zerstörte ihre Hauptstadt Sultanieh, führte seine erfolgreichen Waffen über den Araxes,**) überschwemmte Georgien und empfing die Unterwerfung des Khans der Leschgis und des Herrschers***) von Schirwan. Während er mit diesen Zügen beschäf-

---

*) Nach Hammer Gajas-e-din.

**) Er überging diesen Fluß vermöge einer stattlichen Brücke, die Brücke Sihl-ul-Molk geheißen, in der Provinz Nachdschiwan.

***) Dieser bewirkte die Wiedereinsetzung in seine Gewalt durch eine sehr listige Schmeichelei. Unter den von ihm dargereichten Geschenken befanden sich acht Sklaven, nach der Tartarsitte hätten es neun seyn sollen. „Wo ist der andere?“ fragte Timur. Der Fürst stellte sich mit in die Reihe, und rief: „ich selbst bin der neunte.“ Dieß gefiel Timur so, daß er ihn in seinem Fürstenthume bestätigte.

tigt, unterwarf einer seiner Feldherrn den Gebirgshäuptling von Laristan, der sich besonders allen Muhamedanern durch Plündern einer Caravane von Mekka-Pilgrimen gehässig gemacht. Nun führte Timur einen Krieg gegen die Turkomanen, welche sich in Klein-Asien niedergelassen; daß sie sich dem schändlichen Gewerbe von Räubereien und Ermordungen hingäben, war der vortreffliche Vorwand des Anführers eines Mongolen-Heeres, um diese wilde Nation anzugreifen, deren Haupt, Kara Yusuff, sich durch die Flucht zu retten genöthigt sah, während seine Hauptstadt Van genommen und verwüstet ward. Nächstdem zog er gegen Sein-el-Abdin, einen Fürsten aus dem Geschlechte Mosaffer, der 1387
Fars beherrschte und sein Ansehen über Isfahan und einen gro- Chr.
ßen Theil von Irak ausgedehnt hatte. Schah-Schedschah, sein 789
Vater, hatte um Timurs Freundschaft gebuhlt, und bei seinem Hdj.
Tode seinen Sohn dessen Schutz empfohlen; aber statt der Aufforderung des Siegers, an seinen Hof zu kommen, zu gehorchen, hatte der Jüngling den Gesandten, welcher diesen Befehl überbrachte, gefangen gesetzt. Dieß Benehmen gefiel wahrscheinlich dem Mongolenfürsten, als er einem Einfall in Irak und Fars den Anstrich von Recht gab. *) Er rückte nach Isfahan, **) das sich den Augenblick ergab, als er es umlagert hatte. Zufrieden mit dieser bereitwilligen Unterwerfung, befahl er die Stadt zu schonen, aber den Einwohnern eine schwere Steuer aufzulegen. Diese war meistentheils schon gesammelt, als ein Zufall die Stadt in Ruinen umwandelte. Ein junger Grobschmied ***) schlug eines Abends zufällig zu seinem Vergnügen auf einer kleinen Pauke; eine Menge Einwohner, irrig dieß für Alarm nehmend, versammelten sich und erhitzten sich durch Sprechen über ihr erlittenes Unglück so, daß sie einen Angriff auf die, welche sie als Urheber ihres Elendes betrachteten, machten, und, ehe es Morgen, waren an 3000 in die Stadt gelegte Tartarn getödtet. Die

---

*) Petit de la Croix's Uebersetzung des Scherrif-e-din.

**) Der Statthalter von Isfahan war ein Oheim Sein-ul-abdins, des Herrschers von Fars.

***) Hammer (Osmanengeschichte I. 271) nennt ihn Ali-Kudschapa, und sagt. er habe absichtlich im Andenken an Kawa mit der Trommel die Isfahaner zum Aufstande geweckt. Beide erzählen nach Scherrif-e-din. Wer ist treu? — Uebers.

Thore wurden, einen unmittelbaren Sturm abzuhalten, geschlossen; doch unmöglich war Vertheidigung und die Wuth Timurs, als er das Schicksal seiner Krieger vernommen, überstieg alle Gränzen. Er mochte auf keine Vertragsbedingungen hören, und das Feuer seiner Entrüstung steigerten die kalten Gebote der Staatsklugheit. Er war im Beginn seiner Laufbahn und Isfahan ward daher zu einem Beispiel für die andern Städte der Erde verdammt. Die unglücklichen Einwohner wußten, was sie zu erwarten, und leisteten daher allen möglichen Wiederstand; doch vergebens. Die Mauern wurden im Sturm erstiegen, und der grausame Eroberer erlaubte nicht nur Plünderung und Gemetzel, sondern befahl jedem Krieger ihm eine gewisse Zahl Köpfe zu bringen.*) Einige von diesen, menschlicher als ihr Gebieter, kauften lieber die bestimmte Anzahl, als daß sie wiederstandlose Leute ermordeten. Man fand alle Ermordeten zu zählen unmöglich, doch 70,000 Köpfe wurden es; in Pyramiden aufgehäuft, erhoben sie sich als Denkmäler wilder Rache.**) Nach diesem schrecklichen Blutbade rückte Timur nach Schiras, das sich nebst dem ganzen Fars seiner Herrschaft unterwarf.***) Die Häuptlinge von Yesd, Kerman und Laristan beeilten sich, ihren Gehorsam dem Eroberer zu leisten. Dieser hatte kaum Zeit, seine Beamten über die unterworfenen Länder einzusetzen, da er nach Transoranien zurück mußte, dessen Ruhe durch einen Einfall des Tochtamisch Khan, Herrschers von Kaptschak, gestört worden.

---

*) Timur erwähnt kurz dieß Blutbad in seinen Denkwürdigkeiten so: Ich eroberte die Stadt Isfahan, und ich vertraute dem Volke von Isfahan, und gab das Schloß in ihre Hände. Und sie empörten sich, und den Darogha, den ich über sie gesetzt, tödteten sie nebst 3000 von den Streitern. Und da befahl ich, es sollte ein allgemeines Gemetzel unter dem Volke von Isfahan angestellt werden.“ Timur Institut. S. 119.

**) Scherrif-e-din Aly, der Geschichtschreiber und Schmeichler Timurs kann diese Thaten barbarischer Grausamkeit nicht verhehlen, doch, während er über das Schicksal der armen Bewohner von Isfahan leicht hinweggleitet, erzählt er auf das Umständlichste die Sorgfalt, mit der Timur die Grundstücke eines todten Doctors der Rechte vor Beraubung zu schützen suchte. Gesch. v. Timur Beg. Bd. II. S. 292.

***) Sein-ul-Abdin, unfähig zu widerstehen, floh, sein Leben zu retten.

Die nächsten 5 Jahre seines Lebens war Timur beschäftigt, den Frieden in seinen Reichen wieder herzustellen, und deren Umfang bis an die fernsten Gränzen der Tartarei auszudehnen. Ein Theil seiner Truppen verbreitete Schreck bis an die chinesische Mauer, während ein anderes Heer bis zu den Ufern des Irtisch unterjochte, und ein drittes bis an die Wolga rückte.

Als er wiederum in Persien einfiel, zog er auf dem Wege 1392
von Masenderan, dessen Häuptlinge alle sich seine Macht anzu- Chr.
erkennen beeilten. Bei dem Verderben, das er überall verbrei- 794
tete, hatte er doch das Verdienst eine Bande Assassinen auszu- Hdj.
rotten, welche die nordwestlichen Provinzen Persiens heimsuchten, und, wegen des von ihnen angenommenen Namens, „die Ergebenen,“ dürfen wir nicht zweifeln, es sey ein Zweig der Ismaili-Sekte gewesen, deren Geschichte wir bereits gaben.*)

Im Beginn des nächsten Jahres zog Timur nach Bagdad. 1393
Ein Theil seines Heeres ging durch Aderbidschan und Kurdistan, Chr.
während der unter seinem Befehle durch Irak nach den Städten 795
Khorum-abad**) und Schuster***) zog. Zunächst griff er das Hdj.
berühmte Killeh Soffid,†) eine Bergfeste, die vorher beschrieben wurde,††) an. Sie war durch Rustem genommen worden, und der Ruf ihrer Stärke hatte sich dadurch nicht verringert, daß es vor einem, mit Recht für unwiderstehlich gehaltenen, Führer gefallen war. Nach diesem Erfolg begab er sich mit 30,000 Mann nach Schiras, und ausnehmend war sein Erstaunen, als er bei seinem Annähern an die Stadt sein Heer von dem tapfern Manssur†††) angegriffen sah, der an der Spitze von 3 bis 4000

*) Siehe S. 245.

**) Khorumabad liegt etwa 80 Meilen von Kermanschah. Es ist die Residenz des Häuptlings vom Stamme Feili, steht am Fuße eines Gebirges, und wird durch eine starke Feste auf einem kleinen konischen Hügel im Mittelpunkte der Stadt geschützt. Seine nördliche Breite ist 33° 2′ und seine westliche Länge 47° 43′. — Capit. Fredericks Journal.

***) Diese alte Stadt wird häufig, aber irrig, Tostar in der Geschichte der Tartarnfürsten genannt.

†) Kalad-Sefid nach Andern. Hammer hat Kalaisefid. Uebers.

††) Siehe S. 19.

†††) Schah Manssur, der seinen Vater Sein-ul-abdin in der Regierung von Fars gefolgt war, hatte, während Timurs Abwesenheit in

erwählten Reitern *) zweimal das Centrum von Timurs Heer anfiel, und alle, die sich ihm widersetzten, warf. Man erzählt uns, daß Timur selbst beinahe unter dem Schwerte Manssurs gefallen wäre, und nur durch seinen Helm geschützt wurde. Doch der tapfere Fürst ward nicht unterstützt. Die beiden Flügel seines Heeres, denen er das Vorrücken geboten, als er das Centrum zum Anfall führte, **) flohen, worauf er von der Ueber-

---

der Tartarei, den größten Theil der Besitzungen seiner Familie wieder erobert.

*) Jeder von dieser Schaar war in vollständiger Rüstung.

**) Scherrif-e-din, der bei der Schlacht sich befand, beschreibt diesen Anfall:

„An ihrer Spitze rückte Schah Manssur, wie ein wüthender Löwe, und seiner Vernunft zuwider, die in seinem Geiste eine angemessene Vorstellung von dem Manne, mit welchem er zu thun hatte, als von einem, dessen Waffen alle Feinde niedergeworfen, hätte bewahren sollen, vor. Eines Freitags zur Stunde des Gebets, griff er unser Hauptheer, aus 30,000 Türken, die gewandtesten Männer ihrer Zeit, in einem Orte, Patila geheißen, an, er warf ihre Schaaren, durchbrach ihre Reihen, und bahnte sich einen Weg mitten in sie hinein, und gewann im Rücken unsers Heeres Posten von der größten Wichtigkeit; dann kehrte er zurück, wüthend wie ein Drache, sein Leben zu opfern entschlossen. Timur wartete ein wenig, mit seinen Günstlingen den außerordentlichen Muth, oder vielmehr die Unüberlegtheit dieses Fürsten zu schauen, der ihn persönlich anzugreifen gewagt, und als er ihn gerade auf sich zukommen sah, wollte er sich mit seiner Lanze bewaffnen, ihm zu entgegnen, konnte sie aber nicht finden, da sein Träger Poulad Tchoura so plötzlich angegriffen ward, daß er floh und die Lanze mit fortnahm. Timur aber, der nicht mehr als 14 oder 15 Leute bei sich hatte, regte sich nicht von der Stelle, bis Schah Manssur auf ihn loskam. Der unbesonnene Mann schlug des Kaisers Helm zweimal mit seinem Schwerte; doch die Schläge verletzten nicht, denn sie gleiteten an seinem Arme herab; er stand wie ein Fels und änderte seine Stellung nicht. Adil Actaschi hielt einen Schild über Timurs Haupt, und Comari Jesaul, stellte sich vor ihn; dieser that große Thaten und ward durch ein Schwert an der Hand verwundet." — Schah Manssur fiel, als sein Angriff auf Timurs Person zurückgeschlagen, auf das tartarische Fußvolk, doch seine beiden Flügel flohen. Er ward umgeben, und Scherrif-e-din fährt also fort: „Endlich benahm sich Mirsa Schah Rokh, wiewohl erst 17 Jahr alt, mit so viel Tapferkeit und Haltung, daß er Schah-Manssur Einhalt that, sein Haupt abschlug, und seinem Vater, dem Kaiser, vor die Füße warf, ihm zu seinem Siege Glück wünschend:

macht umzingelt und überwältigt ward. Er fiel, und sein Haupt ward von Schah Rukh Mirsa, dem Sohne Timurs, abgeschlagen, der es an seinen Vater zu bringen eilte. Die Perser flohen, als sie Manssur fallen sahen, und die Tartarn waren, den Sieg für vollendet haltend, sie zu verfolgen im Begriff, als ein anderes Heer in vollkommener Schlachtordnung vor ihrer Fronte erschien. Doch auch dieß ward bald übermannt und der Eroberer nahm von Schiras Besitz. Alle Fürsten aus dem Geschlechte Mosaffer unterwarfen sich und wurden hingerichtet. Den Anführern von des Eroberers Heer wurden die verschiedenen eroberten Provinzen und Städte übergeben, und auf ihren Ausfertigungen stempelte man statt eines Siegels einen Abdruck einer rothen Hand,*) eine Tartarnsitte, welche die Art, in welcher diese Länder genommen worden, wie die in welcher sie regiert werden sollten, andeutete.

Nächstdem zog Timur gegen Bagdad, damals von Sultan Ahmed Il-Khanni**) beherrscht, einem schlechten und grausamen Fürsten, dessen Unterthanen ihn zu vertheidigen nicht geneigt waren; er floh und seine Hauptstadt und Gebiete unterwarfen sich. Unmittelbar nach der Unterwerfung Bagdads rückte Timur zum Angriff auf Tekrit***), eine Feste, nicht merkwürdiger um ihr Alterthum, als den Widerstand, den sie hier leistete. Sie steht auf einem Felsen nahe am Tigris zwischen Bagdad und Mossul. Nach einigen Schriftstellern war sie von Alexander dem Großen erbaut worden, während andere Schriftsteller sie den Sassaniden Fürsten zuschreiben. Als Timur sie angriff, behauptete sie ein bekannter Häuptling oder vielmehr Räuber, Namens Hassan, dessen Raubzüge ihn zum Gegenstand allgemeiner Schrecknis ge-

---

„Mögen, sprach er, die Häupter, aller deiner Feinde so zu deinen Füßen liegen, wie jetzt das des stolzen Manssur!" Dieses glückliche Ereigniß entmuthigte die Perser, die bis dahin gar wohl gefochten. Diese Leoparden hatten sich in Hirsche verwandelt; denn die nicht getödtet wurden, flohen. Timur, erfreut über diesen großen Sieg, umarmte die Prinzen, seine Söhne und die Nevians, und fiel auf seine Knie, mit denselben Gott für den Sieg zu danken." Petit de la Croix's Uebers. des Scherrif-e-din Bd. I. S. 417. 418.

*) De Guignes.

**) Er nahm diesen Titel an, da er vom Geschlechte Hulaku war.

***) Man hält es für das Birtha der Alten.

macht. Er erwartete keine Gnade und vertheidigte daher seine Feste mit einer Tapferkeit und Verzweiflung, die nichts als der Muth und die Menge der Tartarn hätte überwältigen können. Scherrif-e-din, der diese Belagerung umständlich erzählt, gibt eine vielleicht unvollständige, doch immer interessante Beschreibung, weil sie eine allgemeine Vorstellung von der Weise gibt, in welcher die Tartarn feste Plätze angriffen.

Zuerst stellte Timur sein Heer auf und ließ die Pauken schlagen, und das Kriegsgeschrei ertönen; dann umzingelte er die Feste, und begann, zum Untergraben schreitend, die Außenwerke zu unterhöhlen, während Stoßwidder und Maschinen, die große Steine warfen, nahe an die Wälle festgemacht wurden, um die Wohnungen der Belagerten zu zerstören. Der Kaiser ließ sein Zelt dicht neben den Angriffslinien einpfählen, damit er seine Krieger, denen er den Platz, koste es was es wolle, zu nehmen befahl, besser ermuthigte. Die Wälle schienen undurchdringlich, da sie theils aus ungeheuern hohen Felsen, theils aus Mauern dazwischen, die in Höhe, Tiefe und Festigkeit den ungeheuern Steinmassen gleich schienen, gebildet waren. Die Tartarn bahnten sich aber bald den Weg unter der Erde, bis an den Fuß der Wälle, und einer ihrer Führer machte einen glücklichen Angriff auf einen Thurm, dessen Besitznahme die Besatzung alle Außenwerke zu verlassen, und in die Hauptfeste sich zurückzuziehen, zwang. Unmittelbar darauf befahl man einen allgemeinen Sturm; die Kriegsbaumeister bezeichneten jeder Abtheilung den ihr bestimmten Ort, durch rothe Furchen, und gaben dem Befehlshaber derselben geschriebene Anweisungen, wie sie die Festungswerke unterhöhlen sollten. Der Schaar des rechten Flügels, welche die ausgezeichnetste, war der erste Angriff zugeloost worden. Diese Schaar bildete den Tomaun *) oder die Abtheilung des Kepeck-Khan und wurde von Arslan befehligt. Sie arbeitete in Reihen, und hatte den Tomaun des Fürsten Schah Rokh **) hinter sich, der mit solcher Wirkung arbeitete, daß man in kurzer Zeit 35 Kubikfuß vom Felsen durchbrach. Alle anderen Schaa-

*) 1000 Mann.

**) Der vierte Sohn Timurs, und der einzige, welcher ihn überlebte, mit Ausnahme Miran Schahs, der wahnsinnig war.

Schaaren waren auf gleiche Weise beschäftigt, und wir können auf die Ausdehnung und Stärke der Festungswerke von Tekret schließen, wenn 27,000 Mann von Timurs Heer viele Tage lang unausgesetzt, sie zu unterhöhlen, gebraucht wurden. Als diese Arbeit weit vorgerückt, fand eine Unterhandlung statt, ward aber abgebrochen und die Belagerung mit vermehrten Kräften wieder begonnen. Timur ließ seine Truppen in die unterhöhlten Plätze eindringen und die ungeheuern Aushöhlungen mit brennbaren Stoffen ausfüllen.*) In der Nacht zum 20 Moharrem (16 Tage nach Beginn der Belagerung) legten sie überall Feuer an, das in einer ungeheuern Rauchmasse ausbrach. Die Stützen, welche die Minen getragen, gaben nach. Die Felsen und Wälle stürzten ein, fielen mit großem Krachen und rissen viele von den festesten Thürmen der Feinde mit nach.

---

*) Die gebräuchlichen Brennmaterialien waren trocknes Holz und Pech. Diese Unterhöhlungsweise und die Zerstörung durch unterirdisches Feuer ward von den Römern angewandt, wie aus dem 24. Kap. des IV. Buchs des Vegetius, in dem er von den Minen handelt, erhellt:

„Wenn beschlossen worden," sagt er, „einen Platz durch Minen anzugreifen, so stellen die Belagerer eine Menge Leute hin, die mit großer Mühe und auf dieselbe Weise wie die Bessen nach Gold und Silberadern graben, die Erde aushöhlen müssen. So wird, wenn eine Höhle einsinkt, eine unterirdische Straße zur Zerstörung der Stadt geöffnet, und der schwarze hinterlistige Höllenplan kann nun auf zweierlei Wegen ausgeführt werden. Manchmal bricht ein Theil der Belagerer bei Nacht aus der Mine in das Herz der Stadt ein, ohne von den Einwohnern bemerkt zu werden, spaltet die Thore, führt die Mitsoldaten von Außen hinein, und sie metzeln dann die unbewachten Bürger in ihren Häusern nieder. Andremale, wenn sie den Grund des Platzes erreichen, unterhöhlen sie den größten Theil desselben, indem sie Erde von Unten wegschaffen, stellen dann einstweilige Stützen unter die Wälle, und füllen den Raum mit einer großen Menge Feuerholz und andren brennbaren Stoffen aus. Nachdem dieß geschehen, werden die Soldaten zum Angriff bereit aufgestellt. Das Holz unter dem Grunde wird angezündet. Sobald die Stützen und Planken verzehrt sind, fallen die Wälle nieder, und der Platz liegt offen zum Sturme."

Wir erfahren von Herodot, daß die Kunst des Unterhöhlens von den alten Persern unter der Regierung des Darius gekannt ward, und Folard muthmaßt in seiner Uebersetzung des Polybius, daß die Griechen ihre Kenntniß desselben von den östlichen Völkern bekommen haben.

Die Tartarn stürzten durch die Ruinen zum Sturm, und drangen selbst bis mitten in den Platz hinein; doch überall fanden sie den tapfersten Widerstand. Die Belagerer kämpften um Ruhm, die Belagerten um Leben. Die Angreifer scheinen für dießmal zurück gedrängt worden zu seyn; denn Timur gab Befehl, die noch übrigen Wälle zu unterhöhlen. Die Bastion, an der die Tomauns des Allahdad und Amanschah arbeiteten, wurde bis auf den Grund zerstört, und Hassan sah sich mit seinen übrig gebliebenen Anhängern in eine feste Citadelle zurückzuziehen genöthigt. Die tapferen Emirs baten nun auf ihren Knien, Timur möchte diese letzte Schutzwehr zu stürmen und das ruhmvolle Werk miteins zu vollenden gestatten, doch der Monarch mochte nicht und befahl dasselbe zu unterhöhlen. Jetzt verlangte die Besatzung zu kapituliren. Timur weigerte sich stolz: „Laß sie sich ergeben oder nicht," sprach er, „wie sie mögen, ich weiß, daß ich mit Gottes Hülfe ihren Häuptling ergreifen, und bis auf den Grund das Diebsnest schleifen werde." *) Seine Krieger wurden durch die Worte und Handlungen ihres Führers so angefeuert, daß sie alle ihre frühern Erfolge übertrafen, und am 25sten Moharrem (5 Tage nach dem Stürmen der ersten Mauer) brachten sie die Eroberung des letzten Thurmes auf dem Felsengipfel zu Stande. Hassan und die übriggebliebene Besatzung wurde zu Timur gebracht, die schuldlosen Einwohner (nach seinen parteiischen Geschichtschreibern) von den Soldaten trennend, verzieh er den ersteren, vertheilte **) aber die letztern unter die verschiedenen Tomauns seines Heeres, welche sie mit Qualen hinzurichten Befehl bekamen. Die Kriegsbaumeister bildeten aus ihren Köpfen Pyramiden, und auf jeder stand die Inschrift: „Das ist die Strafe für Räuber!" Timur befahl einen Theil dieser Befestigungen ganz zu lassen, damit sich ferne Zeitalter noch über den Heldenmuth derer wunderten, die solche Feste durch Sturm genommen. ***)

---

*) Scherrif=e=din.

**) Dieß geschah ohne Zweifel, um jeder Abtheilung Gelegenheit zu geben, das Blut der Leute, die sie bei dieser Belagerung verloren hatten, zu rächen.

***) Petit de la Croix's Uebersetzung von Scherrif=e=din S. 444. ꝛc.

Nach dieser wagvollen Eroberung verbreiteten sich die Tartarheere über Klein-Asien, Mesopotamien, Kurdistan und Georgien; welche Länder alle sie unterwarfen. Tochtamisch Khan, der Herrscher von Kaptschak hatte unterdessen einen Einfall in 1395 Chr. Schirwan gewagt, ward aber in seinem eigenen Lande angegriffen, 797 *) geschlagen und seiner Krone beraubt. Hdj. Nachdem er durch Kaptschak gerückt, drang Timur in Rußland ein, und kam bis nach Moskau, **) das er einnahm und plünderte. Im nächsten 1396 Chr. Jahre zerstörte er Astrachan, verheerte Georgien und Circassien, 798 und machte sich zum Meister aller Haltfesten in diesen rauhen Hdj. und gebirgigen Gegenden. Dann kehrte er in die Tartarei zurück und rüstete sich zu der wagvollsten seiner Unternehmungen, zu einem Einfalle in Indien. Viele seiner Emirs widersetzten sich derselben aus dem Grunde, weil ihre Kinder in einem so warmen Klima weichlich und werthlos werden möchten; doch Timur erzählt uns, daß er bei dieser Gelegenheit den Koran befragte, und daß der Vers, den ihm das Schicksal zugeführt habe, der gewesen sey: „O Prophet! ficht mit den Ungläubigen und Heiden.“ ***) Selbst die mißvergnügten Emirs, fügte er hinzu, fügten sich dieser glücklichen Vorbedeutung.

Ein umständlicher Bericht von diesem Zuge †) würde nur

*) Ein Schriftsteller meldet uns, daß Timurs Truppen in diesem Krieg aus Mangel an Mundvorräthen so entmuthigt, und an Anzahl so gering gewesen, daß ihre Niederlage gewiß schien; doch der listige Führer vermochte den Fahnenträger des Tochtamisch-Khan, seinen Herrn zu verrathen. Die Fahne ward während der Schlacht umgekehrt, die Truppen dachten, ihr Führer wäre getödtet, und flohen.

**) Bei diesem Einfalle in Rußland, sagt Scherrif-e-din, erbeuteten die Tartarn eine große Menge Frauen und Mädchen jeden Alters und von außerordentlicher Schönheit und Gestalt. Der Herrscher von Rußland wird Uruss Khan genannt; doch dieß bedeutet nur „der Herr von Rußland.“

***) Timur berichtet uns, daß das Heer, mit dem er in Indien einfiel, aus 92,000 Reitern bestanden habe; und die Verwandtschaft dieser Anzahl mit dem Namen, die dem Propheten Mahomed gegeben worden, galt für eine Vorbedeutung des glücklichen Erfolgs. — Timurs Institut. S. 135.

†) Im Frühling des Jahres, in welchem er Indien anfiel, machte Timur einen Streifzug in das Land der „Sia Posch“ oder „Leute mit schwarzen Kleidern;“ ein eigenthümlicher Stamm, der, in einem rau-

ein bloßes sich wiederholendes Gemälde von schrecklichem Gemetzel darbieten. Ehe er sich in Bewegung setzte, hatten seine Feldherren das Land der Affghanen und den größten Theil von Multan überschwemmt. Timur unterjochte bis nach Delhi hin, das er
1398 Chr. 800 Hdj. nach kurzer Belagerung nahm. Das Tartarheer hatte über 100,000 Indier zu Gefangenen gemacht, ehe es Delhi erreichte, und als die Belagerung desselben beschlossen war, glaubte ihr Führer, die Unternehmung werde durch die Masse der Gefangenen gehindert werden, es erging daher ein Befehl sie niederzumetzeln, und schreckliche Rache ward denen angedroht, die diesen Befehl zu umgehen wagen würden. *) Man glaubt, daß kein einziger dem Tode entkommen sey. Die Menschengeschichte hat kein anderes Beispiel von so schrecklicher Handlung überdachter Grausamkeit aufzuweisen, und doch wird das Wesen, das sie vollführte, von Geschichtschreibern und Dichtern zu einem Halbgotte erhoben, und mehrere, sich nicht begnügend, ihm Tapferkeit, Staatsklugheit

---

hen Lande zwischen den Gebirgen von Bodakschan lebend, lange seine Unabhängigkeit behauptete. Ihre festen Plätze wurden durch Timurs Krieger bezwungen, und sie zur Unterwerfung genöthigt, zugleich versprachen sie die muhamedanische Religion anzunehmen. Bald nachher indeß fielen sie über die zu ihrer Hut bestimmten Tartarn her, tödteten nahe an 1000 und gewannen ihre Gebirge. Timur griff sie von Neuem an und siegte. Bei dieser Gelegenheit, so berichtet uns sein Geschichtschreiber, befolgte er eine Vorschrift Mahomeds; „Die Weiber wurden verschont, aber alle männlichen Götzendiener hingerichtet!" — Die Sia Posch indessen wurden weder ausgerottet noch unterworfen, und sind bis heutiges Tages ein unabhängiger Stamm, mit eigenthümlichen Sitten, Sprache und Religion. Sie sind im Zustande beständigen Kriegs mit ihren Nachbarn und der Schrecken aller Muhamedaner in ihrer Nachbarschaft. — Elphinstone's Mscr.

*) Scherrif=e=din Aly, der im Allgemeinen über jede Handlung, die den Ruhm seines Helden vermindern könnte, weggleitet, oder sie zu entschuldigen versucht, begnügt sich die Thatsache dieses Gemetzels bloß zu erzählen. Er fügt mit anscheinlichem Gefühl hinzu, daß Moulena=Nasr=e=din Omer, einer der ausgezeichnetsten Gelehrten an Timurs Hofe, der nicht einmal sich zur Tödtung eines Schafes verstehen mochte, bei dieser Gelegenheit 15,000 dieser Sklaven tödten zu lassen gezwungen wurde. Es waren wahrscheinlich arme Indier, die den Schutz dieses ehrwürdigen Mannes wegen des Rufes von seiner Menschlichkeit gesucht und gefunden hatten.

und Kriegsgeschick zuzuschreiben, die er unbezweifelt besaß, priesen ihn um seiner zahllosen Tugenden, ja sogar um seiner Gerechtigkeit und Güte willen.

Nach Vollendung der Eroberung von Hindostan,*) kehrte Timur**) nach Samarcand zurück, und schien nach seinen großen Mühen etwas ausruhen zu wollen; doch das schlechte Regiment, das sein Sohn Miran Schah***) in Persien führte, hatte mehrere abgesetzte Häuptlinge ihre Gebiete wieder zu gewinnen zu versuchen veranlaßt. Unter diesen glückte es dem Ahmed-Ihl-Khanni sich wieder in den Besitz von Bagdag zu setzen. Eben so hatte sich der Herrscher über Georgien empört. Timur zog dorthin, und es verging eine Jahreszeit, ehe er sie wieder zu unterwerfen vermochte. Bagdad ward angegriffen, wieder erobert, und eine Menge Einwohner wurde zur Strafe für ihre Empörung, niedergehauen.

1399 Chr. 801 Hdj.

Um diese Zeit bedachte Timur eine noch größere Eroberung. Er beschloß, sich nicht nur von Syrien und Aegypten, sondern von dem ganzen, heut unter dem Namen der Türkei bekannten Lande Meister zu machen. Eine Abtheilung Tartarn, Türken genannt, hatte sich an das Glück der Seldschuki-Sultane von Iconium angeschlossen. Bei der das Sinken dieser Dynastie

*) Timur nahm Mirut, eine Stadt bei Delhi, zwischen dem Jumna und Ganges, durch Sturm, und rückte dann zur Unterwerfung der Häuptlinge, welche die Gebirge nahe der Quelle des Ganges bewohnten. Das ganze ebene Land scheint sich ihm unterworfen zu haben. Dow erzählt es (nach dem Ferischta), daß das Schloß von Mirut durch Minen genommen ward, und setzt hinzu, daß, als sie s p r a n g e n, sie die Wälle und Bastionen in Stücke bliesen. Diese Beschreibung scheint auf eine Explosion durch Schießpulver zu deuten, welches aber in Timurs Zeit, wenigstens für kriegerische Zwecke, noch nicht erfunden war. Wie er auch die Stadt genommen haben mag, die Besatzung behandelte er noch grausamer, als die von Tekrit. Scherrif-e-din-Aly berichtet mit augenscheinlichem Wohlgefallen, daß die männlichen Ungläubigen von Mirut alle lebendig geschunden, und ihre Weiber und Kinder als Sklaven fortgeführt wurden! Gesch. v. Timur Beg. Bd. II S. 71.

**) Der englische Leser, welcher von Tamerlan nur durch Lees Tragödie oder selbst in der Uebersetzung seiner Institutionen vernommen hat, wird kaum glauben, daß ich die Geschichte desselben Monarchen schreibe.

***) Scherrif-e-din sagt, daß der Fürst Miran mondsüchtig wurde.

begleitenden Verwirrung erklärte sich Osman, der Häuptling dieses Stammes, für unabhängig, und nahm zu seinem Hauptort eine Stadt, Namens Yendschi-Schaher oder „die neue Stadt,“ nahe bei Bursa. Die Abkömmlinge von diesem Häuptling hatten sich auf den Ruinen des zerfallenen Reiches von Constantinopel schnell zur Macht erhoben, und Bajesid (der Bayazet europäischer Geschichtschreiber) bedrohte diese kaiserliche Hauptstadt mit unmittelbarer Zerstörung in demselben Augenblick, als Timurs Einfall in Klein-Asien den türkischen Sultan zur Vertheidigung seiner eigenen Staaten, statt zum Angriff auf andere, rief. Bajesid war der vierte Türkenbeherrscher und Urenkel von Osman, dem Gründer dieser Dynastie,*) ein launenhafter, grausamer Fürst, der aber bei verschiedenen ernsten Unfällen Stärke entwickelt, und durch die Schnelligkeit, mit der er seine Heere von dem äußersten Ende des Reichs zum andern geführt, den Beinamen: Il-derim**) oder „der Blitz“ sich er-
1402 Chr. 804 Hdj. worben hatte. Der Krieg***) zwischen ihm und Timur endete in einer großen Schlacht bei Angora in Klein-Asien, deren Ausgang vollständiger Sieg für die Mongolen war. Die Türken werden als von Beschwerden†) und Durst erschöpft beschrieben, bevor sie die Schlacht begannen, und der Muth ihres Führers leuchtete erst hervor, als die Schlacht verloren war. Er stieg von einer Anhöhe, auf die er sich um die Schlacht zu überschauen begeben, nicht eher herab, bis seine Truppen in unwiderherzustellender Verwirrung geworfen worden. Verzweiflung überwältigte da seine Vernunft; er warf sich mitten unter die Feinde, und ward nach Beweisen nutzloser Tapferkeit gefangen und zum Zelte des Siegers gebracht, der, nach persischen Schriftstellern, ihn mit gro-

*) Seine Familie und auch alle ihre Unterthanen sind Osmanns oder Othomanns von diesem Häuptling genannt worden. Die Gründung dieser Macht kann um das Jahr 1300 Christi und 700 der Hedschirah angenommen werden.

**) Hammer nennt ihn Jilderim. Uebers.

***) Timurs letzte Forderung an Bajesid war, er sollte den Kara Yusuf, Haupt der Turkomanen, den er in Schutz genommen, herausgeben.

†) Scherrif-e-din spricht mit großer Achtung von den Europäern in Bajesids Heere. Sie zeigten, wie er sagt, erstaunende Tapferkeit.

ßer Freundlichkeit empfing, ihm anständige Versorgung *) erwies, und ihn, so lange er lebte (wenig mehr als ein Jahr) mit großer Auszeichnung zu behandeln fortfuhr. Gram über den Sturz seines Glücks, nimmt man an, bewog ihn, die zur Wiederherstellung von einem heftigen Krankheitsanfall nöthigen Arzeneien nicht einnehmen zu wollen. **) Der Niederlage Bajesids

*) Er machte ihn zum König von Anatolien; doch war das nur Form, da Bajesid nie freigelassen wurde.

**) Dieser Bericht von dem Benehmen Timurs gegen Bajesid ist aus dessen schmeichlerischem Geschichtschreiber Scherrif-e-din entlehnt. Die folgende Stelle aus den Werken Sir William Jones zeigt, wie verschieden der Bericht, der von einem gleichzeitigen Schriftsteller darüber gegeben ward. „Es gibt zwei berühmte Geschichtswerke vom Leben Tamerlans, eines ein persisches, das andere ein arabisches; beide mit allem Pomp und aller Eleganz asiatischen Styles geschrieben. Im ersten wird der tartarische Eroberer als ein wohlwollender, freisinniger und hochgeborner Fürst dargestellt, im zweiten als entartet und gottlos, von niederer Geburt und schlechten Grundsätzen. Es scheint anfangs schwierig, diesen Widerspruch zu vereinen, doch die Schwierigkeit verschwindet, wenn wir erfahren, daß ein großer Theil des persischen Werks unter der Aufsicht des Tamerlan selbst verfertigt, und ihm nur eine geglättete Sprache durch die Feder Aly Yesdi's (Scherrif-e-din) gegeben wurde; und daß der arabische Schriftsteller den eingefleischtesten Haß gegen diesen Monarchen trug. Die Geschichte von dem Eisenkäfig, in welchen Tamerlan den Bajesid einschloß, wird auf das Ansehen des sehr gelehrten d'Herbelot hin allgemein als eine Fabel betrachtet, da dieser versichert, sie werde von dem arabischen Geschichtschreiber, der doch keine Gelegenheit, den moralischen Charakter dieses Helden herabzuwürdigen, vorüber gehen lasse, nicht erwähnt. Dieser Beweisgrund würde vielleicht entscheidend seyn, doch unglücklicher Weise sagt der Araber auf der 13ten Zeile der 268sten Seite ausdrücklich: daß Tamerlan seinen Gefangenen Ilderim Bajesid in einen Eisenkäfig schloß, um den von dem Herrscher von Unter-Asien den Persern zugefügten Schimpf, der den Schapur, König von Persien auf dieselbe Weise behandelte, zu vergelten; daß er ihn in diesem Käfige nach der Tartarei führen wollte, doch daß der unglückliche Fürst in Syrien in einem Orte Namens Akschehr gestorben sey. Die Thatsache ist nun deßhalb um nichts mehr bestätigt, weil sie Ibn-Arabschah versichert; doch seltsam scheint es, daß der scharfsinnige d'Herbelot diese Stelle übersehen, und so bestimmt von einem Buche gesprochen haben sollte, das er mit so geringer Aufmerksamkeit las; die Sache ist an sich nicht von großer

folgte der Fall seiner Staaten, und die Herrschaft Timurs, vorher schon von Syrien und Aegypten anerkannt, reichte nun an die Küsten des mittelländischen Meeres und des Bosphorus. Jede Stadt, die dem stolzen Sieger widerstanden hatte, ward in Asche gelegt, und die Einwohner niedergehauen. Dieß war das Schick-
1402 Chr. 805 Hdj. sal Smyrna's. Zum Angriff auf dasselbe lockte den Timur ein Gerücht von den Reichthümern, die dieser Seehafen durch seinen Handel mit Europa erlangt hatte, und wir können daraus schließen, wie viel die Mongolen den Türken in der Kriegskunst überlegen waren, da sie eine Stadt*) in 15 Tagen nahmen, welche mit denselben Vertheidigungsmitteln dem Bajesid 7 Jahr lang widerstanden hatte.

Nach diesen Erfolgen**) war Timur auf kurze Zeit mit Ordnen seiner ungeheuern Staaten beschäftigt. Als er dieß vollendet, bewog ihn seine Leidenschaft nach Eroberung (die, wie andere, durch Nachhängen derselben sich zu vergrößern scheint), eine allge-
1404 Chr. 807 Hdj. meine Versammlung***) aller Tartarnhäuptlinge zu berufen. Ein

Bedeutung, zeigt indeß, wie vorsichtig wir seyn müssen, wenn wir uns auf die Autorität berühmter Namen verlassen. William Jones's works Vol. V. p. 547.*)

*) Scherrif-e-din gibt einen sehr umständlichen Bericht von dieser Belagerung, bei der Timur nicht nur solche Minen, wie bereits beschrieben wurden, sondern auch jede bekannte Angriffsweise anwandte; die Belagerten, gibt er zu, bewiesen die größte Tapferkeit, wurden aber durch die Uebermacht der Tartarn überwältigt, und mit Ausnahme Weniger, die zu ihren Schiffen schwammen, alle niedergehauen.

**) Bei seiner Rückkehr von Syrien versetzte Timur eine große Menge östlicher Stämme, die sich in diesem Lande niedergelassen, nach Transoxania und in die Ebenen von Persien zurück.

***) Wir finden, daß Timur häufig diese Coroultais oder allgemeinen Reichstage der Emirs oder Edlen berief, ehe er eine große Unternehmung begann, und er scheint sie in einer Weise angeredet zu haben, die ihre innige Zustimmung sich gewann und durch sie den Eifer und

*) Ausführlich behandelt diesen Gegenstand Hammer in der Osmanengeschichte. Er will durchaus nichts von der Käfigssache (Bd. 1. S. 317 — 323) wissen. Merkwürdig ist seine Erklärung des Mißverständnisses wegen der Bedeutung des türkischen Wortes Kafes, das nicht nur einen Käfig, sondern auch ein vergittertes Zimmer oder eine vergitterte Sänfte bedeutet. In letzterer, meint er, habe sich Bajesid mit Willen tragen lassen, um seine Sieger nicht zu sehen. Uebers.

wenig erstaunt müssen diese gewesen seyn, als sie ihren, nun 71jährigen Fürsten zu seiner nächsten Unternehmung einen Einfall nach China vorschlagen hörten. Der Stamm der Dschengis war aus diesem Reiche vertrieben worden, und Timur hielt es für eine Pflicht, zu der das Tartarvolk jede Ehrenrücksicht rief, ein Land, das sie früher besessen hatten, wieder zu erobern. Alle stimmten dem Vorschlage bei, und mit Eifer begann man die Rüstungen. Timur wies seinen Söhnen die Reiche an, die sie während seiner Abwesenheit verwalten sollten, feierte die Heirathen aller jüngern Zweige seiner Familie mit der kaiserlichsten Pracht, und versammelte dann 200,000 Krieger von den besten in seinem Reiche unter den erfahrensten und tapfersten Anführern. Sein Geschichtschreiber bewahrte uns die Worte, die der bejahrte Herrscher an seine Emirs richtete, als er sie aufforderte, ihn bei diesem Zuge zu unterstützen. „Ich vermochte nicht, sprach er, meine ungeheuern Eroberungen ohne Gewaltthaten und ohne die Vernichtung einer großen Menge wahrer Gläubigen zu vollbringen; doch jetzt bin ich ein großes und gutes Werk zu vollführen entschlossen, das alle meine Sünden sühnen wird. Ich will die Götzendiener China's ausrotten, und ihr, theure Gefährten, ihr, die ihr die Werkzeuge vieler meiner Verbrechen waret, ihr sollt an diesem großen Sühnungswerke Antheil haben! Wir wollen hin zu diesem heiligen Kriege! Moscheen sollen sich überall auf den Ruinen jener schändlichen Tempel erheben! Und der Koran sagt uns, daß gute Werke die Sünden dieser Welt erlöschen.“

Als seine Rüstungen alle vollendet waren, rückte Timur 1405
aus *) und überging den zugefrornen Jaxartes, doch seine Lauf- Chr. 1 Ap.
bahn nahte sich ihrem Ende. Eine heftige Krankheit nöthigte ihn, 807
in der Stadt Otrar **) Halt zu machen, wo nach wenigen Tagen Hdj. 17.
der mächtige Eroberer seinen letzten Athem verhauchte, nachdem Sch.

Muth ihrer Anhänger belebte. Von den fernsten Zeiten bis zum heutigen Tage ward die Macht der großen Monarchen der Tartarei von diesen Versammlungen der Emirs oder Barone getragen und beschränkt.

*) Er rückte zu diesem berühmten Zuge Freitags den 12 Rudschub 807 Hedsch. aus.

**) Diese Stadt, manchmal Tarab genannt, liegt nach Scherrif-eddin 76 Leguen von Samarcand.

er seinen Enkel Pir Mahomed Dschihangir zu seinem Nachfolger erklärt hatte.

Beinahe alle östlichen Geschichtschreiber, welche die Geschichte Timurs schreiben, häuften Lobpreisungen auf sein Andenken, posaunten von seinem Muthe, seinen Talenten und Tugenden, und suchten um seine schwärzesten Verbrechen einen Schleier zu werfen, oder wenn sie dieselben nicht verbergen konnten, sie zu entschuldigen. Einer der berühmtesten, dessen Wahrheitsliebe ihn alle die schrecklichen, von seinen Helden vollführten Gemetzel berichten läßt, sagt uns, wiewohl er bekennt, Timur habe einige Sünden zu verantworten, er sey dennoch überzeugt, dieselben seyen alle vor seinem Tode vergeben, und seine Seele sey aus ihrer irdischen Behausung des Stolzes in das himmlische Paradies ewiger Freude übergegangen. Eine Ausnahme haben wir indessen von diesem Schmeichelheere. Ein arabischer Schriftsteller *) hat das Leben Timurs mit aller Heftigkeit eines Feindes geschrieben, und uns ein ganz entgegengesetztes Gemälde von dem, das wir in persischen Geschichtschreibern finden, gegeben. Folgende Beschreibung, in welcher er den Genius des Winters einführt, wie er den kriegerischen Tyrannen, der nicht allein Menschen, sondern Elemente verachtete, mit Vergeltungsrache bedroht, ist ein schönes Beispiel seines lebendigen und kühnen Styles. „Der Winter umgab Timurs Heer; der scharfe Hagel und der kalte Sturm widersetzte sich seinem Vordringen. Dem Wüthen des Sturmes fielen sie anheim. Der Genius des Sturms trat in seine Versammlung, und mit Donnerstimme hörte man ihn rufen: „Halt ein in deiner reißenden Laufbahn, du ungerechter Tyrann! Wie lange willst du Flammen über die unglückliche Welt hinführen? Bist du ein Geist der Hölle, der bin ich auch; beide sind wir alt, und unser Geschäft ist dasselbe, Sklaven zu unterjochen, und gar schrecklich ist die Wirkung unheilbringender Sterne **), wenn sie sich in ihrem furchtbaren Laufe treffen. Doch schreite nur weiter im Zerstören des Menschengeschlechtes und mache die Erde kalt! Du wirst am Ende wohl finden, mein Blasen sey kälter. Kannst

*) Ahmed-bin-Arabschah.

**) Die Konjunktion des Saturn und Mars, stets schrecklich, ist hier mit dem Verein Timurs und des Winters Verheerung zu verbreiten, verglichen.

du dich zahlloser Schaaren rühmen, die, treu deinen Befehlen, verwüsten und vernichten; wisse, meine Wintertage sind mit Gottes Hülfe Vernichter auch; und, so wahr der Allmächtige lebt, ich will dir nichts nachgeben! Meine Rache soll dich überwältigen, und all dein Feuer soll dich nicht retten vor dem kalten Tode des Eissturmes *)!" Doch von diesem außerordentlichen Manne müssen wir unsere Meinung weder nach den Lobpreisungen seiner Schmeichler, noch nach der Herabwürdigung seiner Feinde bilden, sondern um ihn vollständig zu beurtheilen, uns an die Handlungen seines Lebens halten.

Der Emir Timur **) (denn nie nahm er den Titel Khan an) war von guter Statur ***), hatte ein schönes Gesicht, eine offene Stirn und eine starktönende Stimme. Er war sehr verstümmelt und lahm auf der rechten Seite, weßhalb er, wie vorerwähnt wurde †), den Namen Tamerlan bekam. Sein Charakter verdient große Aufmerksamkeit; denn kein menschliches Wesen besaß Eigenschaften, so auf dem Pfade des Ehrgeizes Erfolg zu schaffen geeignet. Geborner Häuptling eines Tartarstammes

---

*) Die schöne Stelle in Ahmed-bin-Arabschah übersetzte Jones in's Lateinische.

**) Zuletzt nahm er den Sultan-Titel an, und seine Schmeichler nannten ihn Saheb Keran, oder „Herr der großen Konjunktionen (der Sterne)". Eben so unterschied er sich durch seinen Familiennamen Gurgan, den De Guignes sowohl als d'Herbelot, durch seltsamen Irrthum, Kur-Khan bezeichnen, das nach dem Letzteren „mit Königen verbunden" heißen soll. Der Irrthum ist augenscheinlich, nach dem, wie dieß Wort in jeder persischen Geschichte geschrieben wird.

***) In einer Geschichte, die ein Abt, Namens Jean du Bec, von Timur gibt, und die, wie er behauptet, nach dem arabischen Geschichtschreiber, Al-Hasin, geschrieben wurde, hatte dieser Monarch so göttliche Schönheit in seinen Augen, daß ihr Glanz die Schauer niederdrückte. Sein Gesicht, sagt derselbe Verfasser, war schön und sein Körper von gutem Verhältniß; um sein Kinn war nur wenig Haar. Doch der gute Abt berichtet uns, daß Timur, der Sitte seines Landes zuwider, sich nie das Haupthaar abschnitt oder schor, das lockig und lang und von schönem Dunkelbraun oder Violettfarbe war. Er setzt hinzu, der Grund, den der Eroberer für diese Sitte angab, sey gewesen: „Weil seine Mutter, die vom Geschlecht Simsons abstammte, ihn gebeten habe, stets sein Haar zum Zeichen dieser Abstammung zu bewahren." Purchas's Pilgrims. Vol. III. p. 141.

†) Siehe Seite 289.

erbte er Tapferkeit; doch in den Gefahren seiner Jugend und unter den Verwirrungen seines Geburtslandes gewann er die Erfahrung, die ihn mehr auf Klugheit als auf Stärke zu trauen, mit keinem Mittel, das zum Zwecke führen könnte, anzustehen, der Gefahr, die er nicht abzuwenden vermochte, zu trotzen, und vor Allem, in die geheimen Springfedern der Handlungen Anderer einzudringen, und dadurch Alles um ihn seinem eigenen Aufsteigen dienend zu machen, lehrte. Wir finden es auszusprechen schwierig, ob dieser wunderbare Mensch mehr List oder mehr Muth besaß, oder durch welche dieser Eigenschaften er die größte Zahl seiner Feinde unterwarf. In der Gemeinschaft, der er zugehörte, vermochte ein Häuptling, dem sein eigener Stamm unerschütterlich anhing, und der bei seinen Kriegern beliebt war, Alles auszurichten. Letztere zu gewinnen, war der große und beständige Zweck seines Lebens. Er studirte ihre Charaktere, schmeichelte ihrer Eitelkeit, nährte ihre Habsucht, belohnte großmüthig ihre Tapferkeit; vor Allem war er duldsam bei ihrem Mißvergnügen, und selbst ihre Verbrechen zu verzeihen leicht geneigt. Sein Beispiel dazu muß großen Einfluß über eine solche Menschengattung geübt haben. Die frühern Thaten Timurs waren die Erzählungen, mit denen die Tartarmutter den Sohn unterhielt, den sie zum Helden wünschte. Auch zunehmende Jahre und Größe hielten ihn nicht ab, seine Person selbst auf dem Schlachtfelde auszusetzen. „Wenn ich mich in mein kaiserliches Gewand gekleidet, sagt Timur selbst, schloß ich meine Augen vor der Sicherheit und dem Wohlbehagen, die auf dem Bette des Wohlergehens zu finden sind *).

Von seinem 20sten Altersjahre an bis zum 71sten, mehr als ein halbes Jahrhundert hindurch, verging kaum ein Tag von des Eroberers Leben ohne Schlacht und Gefahr, und seine Erfahrung als Krieger war vielleicht so groß, wie die eines Mannes, der je lebte. Timur schätzte sich natürlich selbst nur wegen der hervorragenden Eigenschaften in ihm, und betrachtete daher andere Leute in sofern als nützliche, als sie gute Krieger waren. Allen solchen war er der beste Monarch. „Ich befahl, äußert Timur, daß das Recht der Krieger nicht verletzt, und daß der alt gewordene Streiter seiner Stellung oder Beute nicht beraubt, und daß die Hand-

*) Timurs Institut.

lungen der Soldaten nicht unterdrückt werden sollten; denn Männer, die ihre ewige Glückseligkeit um vergängliche Ehren verkauften, verdienen Ersatz und sind Belohnung und Aufmunterung werth *)."

Kein Zug im Charakter Timurs war merkwürdiger als seine Beharrlichkeit. Keine Schwierigkeit vermochte ihn, von dem, was er einmal unternommen, abzustehen, und er bestand oft auf seinen Planen unter Umständen, die Alle um ihn in Verzweiflung brachten. Bei solchen Gelegenheiten pflegte er seinen Freunden eine Anekdote aus seinem frühern Leben zu erzählen. „Einst, sprach er, war ich gezwungen in einem verfallenen Gebäude Schutz vor meinen Feinden zu suchen; dort saß ich viele Stunden allein. Im Wunsch, meinen Geist von meiner hoffnungslosen Lage abzuwenden, richtete ich meine Augen auf eine Ameise, die ein Korn, größer als sie selbst, auf einen hohen Wall schleppet. Ich zählte die Anstrengungen, die sie machte, diese Absicht auszuführen. 69 mal fiel das Korn zu Boden, doch das Insekt harrte aus, und beim 70sten Male brachte sie es auf den Gipfel. Dieser Anblick gab mir für den Augenblick Muth, und niemalen habe ich diese Lehre vergessen **)."

Solch ein Führer mußte von seinen Kriegern vergöttert werden, und mit einem Heere von 6 oder 700,000, an seine Person gefesselten Männern kümmerte er sich nicht um die Meinung Anderer. Sein Ziel war Ruhm als Eroberer, und eine stattliche Stadt fiel in Asche, oder die Einwohner einer Provinz wurden niedergemetzelt, auf eine kalte Berechnung, daß der schreckliche Eindruck die Zwecke seines Ehrgeizes erleichtern würde. Er gab vor, sehr religiös zu seyn, beobachtete streng die geheiligten Obliegenheiten und zollte frommen Männern Achtung, die ihm dagegen versicherten, daß Gott die Länder anderer Monarchen seinem Schwerte überliefert habe. Die Art, in der er diese Prophezeyungen zur Schau trug, beweist, daß er entweder an sie glaubte, oder sie für geeignet hielt, eine seinen Planen günstige Wirkung hervorzubringen.

---

*) Timurs Institut.

**) Persisches Manuscript.

Timur, so meldet uns sein Sohn Schah Rokh *), führte das heilige Gesetz Mahomeds in seinen Staaten ein, und schaffte die Vorschriften des Dschengis Khan ab. Wesentliche Veränderungen aber in den kriegerischen Anordnungen dieses großen Herrschers scheint er wenige gemacht zu haben. Wir sind im Besitz seiner Institutionen, oder vielmehr Memoiren, in denen er die Erzählung der Haupthandlungen seines Lebens mit Lehren für die Verwaltung der ungeheuern, von ihm unterworfenen Besitzungen vermischt. Es ist unterhaltend, die freisinnigen und weisen Gesinnungen zu lesen, welche die allgemeinen Verwaltungsgrundsätze, die Timur eingeführt zu haben versichert, enthalten; doch Eine Thatsache überzeugt uns, welches die Folge seiner wirklichen Verfahrungsweise gewesen. Der Tartarführer des Tomaun, die Befehlshaber von 1000, von 100 und von 10 waren die Rechts- und Finanzbeamten in den eroberten Gebieten. Diese Blutmänner, in denen kriegerisches Geschick und Tapferkeit alle die Eigenschaften waren, welche ihr Führer stets suchte, müssen übelgewählte Werkzeuge **) gewesen seyn, um einem Lande zum Wohlstande wieder zu verhelfen. Doch sie thaten, was verlangt wurde: sie setzten durch ihre schrecklichen Grausamkeiten den Eindruck fort, den des Eroberers Waffen zuerst gemacht hatten, und ließen durch Unterdrückung der Aufstände ihrem Monarchen freie Hand, seine Eroberungen in einer andern Weltgegend zu verfolgen.

Nach dem Gesagten dürfen wir aussprechen: Timur war, wiewohl einer der größten Krieger, einer der schlechtesten Monarchen.

---

*) Brief von Schah Rokh an den Kaiser von China. Asiatic. Miscellany Vol. I. p. 89.

**) In seinen Institut. berichtet Timur uns, daß er, um diese Beamten, die er zu großen Aemtern verordnete, zwischen Furcht und Hoffnung schwebend zu erhalten, für jede Stelle eine andere Person bestimmte, die er einen Kotul oder Nachfolger benennt. Der gelehrte Herausgeber der Uebersetzung seiner Institut. bemerkt, daß diese listige Staatsklugheit nicht bloß sein Ansehen über die unter seine Emirs getheilten Provinzen sicherte, indem er so einen Spion (denn das war der Kotul) über das Benehmen jedes von ihnen setzte, sondern jede Provinz nun zur Belohnung für zwei statt einen seiner Emirs dienend machte. Timurs Institut. S. 76. Es ist schwer einzusehen, wie eine Staatsklugheit glücken konnte, die in dem Augenblicke, wo sie die Stelle vergab, ihren Verdacht aussprach, oder wie Betheiligte haben zufrieden gestellt werden können, deren Interessen feindlich waren, und wo das Glück des Einen das des Andern hinderte.

Er war gescheidt, tapfer, großmüthig, aber ehrgeizig, grausam und drückend. Er betrachtete die Glückseligkeit jedes Menschenwesens als eine Feder in der Wagschale, wurde sie gegen das Aufsteigen abgewogen, das er für seinen persönlichen Ruhm hielt, und diesen scheint er nach der Menge der von ihm verwüsteten Reiche und der von ihm vernichteten Völker abgemessen zu haben. Doch das ungeheure Gebäude seiner Macht hatte keinen Grund; es ward nur durch seinen persönlichen Ruf getragen, und sein Reich löste sich den Augenblick, als er starb. Einiger Bruchstücke derselben bemächtigten sich seine Kinder; doch nur in Indien behielten sie ihre Besitzungen auf längere Zeit. Wir bemerken in diesem Lande noch jetzt ein schwaches und dahinsterbendes Geschlecht aus der früher so glänzenden Mongolen-Dynastie; eine Puppe, vom brittischen Volke gestützt, sitzt noch jetzt auf dem Throne von Delhi, und in ihr sehen wir das stufenweise Sinken menschlicher Größe und wundern uns über den Zustand, zu welchem so wenige Jahrhunderte die Abkömmlinge des großen Timur herabgebracht.

Timur hatte seine Krone seinem Enkel Pir Mahomed vermacht. Aber dieser Fürst war, als sein Großvater starb, in Candahar, und Khallil Sultan, ein anderer Enkel, der beim Heere war, erhielt von mehreren wichtigen Häuptlingen Unterstützung und den Besitz von Samarcand, der Hauptstadt des Reichs. Zwischen beiden Fürsten erfolgte ein Kampf und endete unglücklich für Pir 1406
Mahomed, der bald nachher durch die Verrätherei seines eigenen Chr.
Ministers getödtet ward *). Khallil Sultan, ein Fürst von vor- 809
trefflichem Gemüth und vielen guten Eigenschaften, würde die Hdj.
erlangte Macht sich bewahrt haben, hätte nicht seine heftige Liebe für die berühmte Schad-ul-Molk **) ihn von den Sorgen der Regierung abgehalten. Dieß verführerische Weib, die zuvor mit einem Tartarhäuptling gelebt hatte ***), gewann so übermächtigen Einfluß über ihren Liebhaber, daß jede Rücksicht der Befriedigung

*) De Guignes.

**) Dieser Name bedeutet „die Freude oder das Entzücken des Landes."

***) Sie war da schon ein Gegenstand der Neigung Khallils, der, wie man vermuthet, sie heimlich geheirathet; Timur wollte sie zweimal hinrichten lassen.

ihrer Wünsche untergeordnet wurde. Nie ward die Eitelkeit des Ehrgeizes auffälliger bethätigt. Die ungeheuern Schätze, die Timur durch die Eroberung beinahe der halben Welt aufgehäuft, wurden nach dem Willen einer Buhlerin verschleudert, deren Ausschweifungen gränzenlos waren. Doch dieses Treiben konnte nicht dauern. Die Häuptlinge, welche Khallil auf den Thron erhoben hatten, entrüsteten sich über ein den Nachfolger des großen Timur so entehrendes Verfahren, und ihr Mißvergnügen mehrte sich bei den Klagen der hochgebornen Frauen in des verstorbenen Kaisers Harem, welche mit Unwillen ein Weib von niederer Geburt und zwei-
1408 Chr. 811 Hdj. deutigem Charakter über sich erhoben sahen *). Diese Gesinnungen gaben einer Verschwörung Entstehen, die mit dem Sturz des unglücklichen Khallil endete; er ward von den Verschworenen ergriffen und gefangen nach Kaschgar geschickt, wo er, statt seine Befreiung zu bewerkstelligen und seine Macht wieder erringen zu suchen, die ganze Zeit mit Schreiben von Versen an seine Geliebte, welche den grausamsten Unwürdigkeiten ausgesetzt worden, verbrachte. Sie ward in Ketten durch die Straßen von Samarcand geführt, und hatte die Beleidigungen und Beschimpfungen eines erzürnten Pöbels zu erdulden, der ihr nicht allein viel von dem Drucke, den er unter der Regierung Khallil's erlitten, zuschrieb, sondern auch in ihr die Urheberin des Mißgeschicks dieses unglücklichen Fürsten erblickte.

Sultan Schah Rokh, Oheim Khallil Sultans, rückte von Khorassan aus, als er von seines Neffen Entthronung hörte. Augenblicklich war sein Ansehn in Samarcand und über ganz Transoxanien anerkannt, und Khallil die Abwesenheit von dem Gegenstande seiner Liebe zu ertragen nicht im Stande, eilte sich der Gnade Schah Rokh's zu unterwerfen. Der großmüthige Monarch hatte Mitleid mit seinem Leiden, und gab ihm nicht nur die Statthalterschaft von Khorassan, sondern führte auch seine schöne Ge-
1409 Chr. 812 Hdj. liebte wieder in seine Arme. Einige Jahre nachher starb dieser liebenswerthe, aber schwache Fürst in Khorassan, und Schad-ul-Molk vollbrachte eine That, welche ihrem Andenken Ruhm verliehen: sie stieß sich einen Dolch in's Herz, und die Liebenden wurden in Einem Grabmale bei Rhei beigesetzt **).

Sul-

*) De Guignes.

**) De Guignes.

Sultan Schah Rokh *) war der vierte Sohn des Emir Timur. Bei seines Vaters Tode verwaltete er Khorassan, und mochte sich nicht in den Streit um die Krone der Tartarei einlassen. Nach der Vertreibung seines Neffen aber rückte er aus und bemeisterte sich des Reichs. Er war ein tapferer, großmüthiger, nicht ehrgeiziger Fürst, und während einer Regierung von 38 Jahren hören wir von keinen Kriegen, außer mit den Turkomannenstämmen Klein-Asiens, deren Macht Timur zwar überwältigt, aber nicht vernichtet hatte, und die seit seinem Tode ihre Besitzungen wieder gewonnen, und ihre Herrschaft über Aderbidschan ausbreiteten. Schah Rokh, dessen Muth, sagen uns östliche Geschichtschreiber, seinen übrigen Tugenden gleich kam, schlug Kara Yusuf in drei großen Schlachten, und war nach dem Tode des Turkomannenfürsten noch weit glücklicher in einem Kriege mit dessen Söhnen Dschehan Schah und Sikender, von denen der erstere zu der Lage eines zinspflichtigen Statthalters von Aderbidschan herabgebracht, der letztere aber ein Flüchtling wurde. Doch Schah Rokh hatte keine Neigung zum Erobern ererbt. Den tugendhaften Sohn **) des Dschengis nachahmend, wünschte er die Verheerungen seines Vaters nicht auszudehnen, sondern zu heilen. Er baute die Mauern von Merv und Herat wieder auf, und verhalf beinahe jeder Stadt und Provinz in seinen Staaten wieder zum Wohlstande. So ermunterte er auch wissenschaftliche und gebildete Leute, und sein Hof war wahrhaft glänzend. Er pflegte die Freundschaft gleichzeitiger Monarchen, und wir lesen in Khondemir einen wirklich interessanten Bericht von einigen Gesandtschaften, die er mit dem Kaiser von China wechselte ***).

Sultan Schah Rokh starb 71 Jahre alt; ihm folgte sein 1446 Chr.
Sohn Olugh Beg, ein Fürst, der friedvolle Studien †) zum 850 Hdj.

*) Hammer erzählt (Osmanen Bd. I. S. 260.) nach dem Byzantiner Ducas den merkwürdigen Umstand, daß dieser Sohn Timurs seinen Namen deßhalb erhalten, weil er mit seinem Vater beim Eintritt des gefangenen Bajesid in's Zelt Schach gespielt, und dieser gerade den König (Schah) mit dem Rochen vertauscht habe. Uebers.

**) Octai.

***) Asiatic Miscellany. Vol. I. p. 77.

†) Olugh Beg versammelte alle Astronomen seines Reiches, und die berühmten Tabellen, die unter seinem Namen bekannt, waren die Frucht ihrer Arbeiten.

Hauptziel seines Lebens gemacht, und den Krieg eine Wissenschaft, die einer Person in seinem Verhältnisse wichtiger als alle andern war, gänzlich vernachlässigt hatte. Sein Schicksal war grausam; er ward von seinem eigenen Sohn Abdel Latih *) geschlagen, gefangen und hingerichtet. Tröstend ist zu erfahren, daß dieser unnatürliche Fürst nur sechs Monate lang einer Gewalt sich erfreute, zu der er durch ein so ungeheures Verbrechen gelangte; er ward von seinen eigenen Soldaten getödtet.

Nach dem Tode Olugh Begs finden wir eine Masse von Abkömmlingen Timurs um die Provinzen seines Reiches streitend. So groß war die Achtung, die man für das Blut des Helden bewahrte, daß Jeder, der sich dessen in seinen Adern rühmen konnte, Anhänger fand, die ihm entweder zu einem Throne oder zu einem
1456 Chr. 861 Hdj. ehrenvollen Grabe verhalfen. Baber **), der Enkel Schah Rokhs, setzte sich in der Regierung über Khorassan und die benachbarten Länder fest. Er war sehr schwelgerisch und versprach seinen Freunden durch ein feierliches Gelübde an dem Grabe des Imam Riza, auf den Wein Verzicht zu leisten, sich zu bessern; eine Zeit lang gewann er es über sich, seinen heiligen Schwur zu halten; doch Gewohnheit konnte nicht überwunden werden; er begann von Neuem seine Ausschweifungen, und zog sich dadurch eine Krankheit zu, die seinem Leben ein Ende machte.

1468 Chr. 873 Hdj. Auf Baber folgte Abou Seyd ***), der Urenkel Timurs. Dieser Fürst, der während des Lebens Schah Rokhs Schiras und Fars verwaltet, begab sich nach dessen Tode an den Hof seines Nachfolgers; bei den statt gefundenen Wechseln hatte er seine Macht und seinen Einfluß vergrößert, und beim Tode Babers bemühte er sich, das Reich zu gewinnen †). Anfangs glücklich, verlor er zuletzt sein Leben auf einem Zuge gegen die Turkomannen ††). Abou Seyd hinterließ 11 Söhne; doch keiner derselben

---

*) De Guignes.

**) Nicht der berühmte Gründer des Mongolen-Reichs in Indien.

***) Abou-Seyd war der Sohn Mirsa Sultan Mahomeds, des Sohnes Miran Schahs, des Sohnes Timurs.

†) De Guignes.

††) Er ward, sich von Karabagh, aus Mangel an Mundvorräthen, zurückzuziehen genöthigt, verfolgt, gefangen und getödtet von Hussein Beg, dem Haupt der Turkomannen.

verdient Erwähnung, außer Oman Schaikh, der zum Statthalter von Andekan, einer tartarischen Provinz, verordnet war, und sein Andenken ward dadurch bewahrt, da er der Vater des mit Recht berühmten Baber war, der nach einem langen ruhmvollen Ankampfe gegen Scheibek Khan Usbeg, den Feind und Ueberwinder seiner Familie, sich nach Indien zurückzog. Dort verschafften ihm seine großen Eigenschaften eines der glänzendsten Reiche in der Welt, dessen sich seine Abkömmlinge lange erfreuten, und von dem sie heute noch die Titularherrscher sind.

Bei dem Tode Abou Seyds machte sich Sultan Hussein Mirsa, ein Abkömmling Timurs, zum Herrn des Reichs. Seine großen Siege über die zahlreichen Mitbewerber um den Thron sowohl als über die Usbegs gewannen ihm den Beinamen Ghasi oder „des Siegreichen". Sein Hof rühmte sich vieler ausgezeichneter Männer. Der berühmte persische Geschichtschreiber Khondemir war sein Unterthan, und verewigte die guten Eigenschaften und Triumphe seines Herrschers. Doch das Glück Husseins erbleichte vor dem des Fürsten, welcher Baber aus seinen Staaten vertrieben hatte, und sein Sohn und Nachfolger, der Letzte von Timurs Geschlecht, der über Persien herrschte, ward durch die siegreichen Usbegs seine Sicherheit in fernen Ländern zu suchen genöthigt *).

Der Turkomannen Klein-Asiens ward vorher gedacht. Sie waren, wie erwähnt wurde, in zwei große Stämme getheilt, die Kârâ-Koinlu und Ak-Koinlu, oder „die Stämme vom schwarzen und weißen Schafe", da sie die Bilder dieser Thiere in ihren Fahnen führten. Kârâ-Mahomed, der Gründer der ersten Dynastie, hinterließ seine kleinen Gebiete, deren Hauptstadt Wan war, in Armenien, seinem Sohne Kârâ-Yusuf, der, wiewohl ansehnliche Macht besitzend, vor dem Schwerte Timurs zu fliehen sich genöthigt sah **). Als dieser Eroberer starb, kehrte er aus Aegypten zurück und siegte in einer Schlacht gegen Ahmed Ihl-Khanni, den Herrscher von Bagdad, den er gefangen nahm und

*) Dieser Fürst, Baldesennan heißend, fand bei Schah Ismail Sofi Zuflucht, welcher seine Macht in den östlichen Theilen Persiens gegründet hatte; er ließ sich in Tebris nieder, und der ottomanische Kaiser Selim schickte ihn, als er jene Stadt eroberte, nach Constantinopel, wo er starb.

**) De Guignes.

hinrichten ließ. Nach diesem Erfolg sammelte Kârâ-Yusuf ein Heer von über 100,000 Mann, und rüstete sich, Sultan Schah Rokh anzugreifen, als er plötzlich erkrankte und in einem kleinen Dorfe, nahe Tebris, starb *). Nie bezeichnete stärker ein Umstand den Charakter jener ephemeren Gewalt, die nur auf kriegerischen Mitteln ruht, als der, welcher bei dem Tode dieses Häuptlings statt fand. Kein Feind war in der Nähe, doch der Verlust ihres Führers löste mit Einemmale das von Kârâ-Yusuf versammelte Heer, und während die verschiedenen Anführer ihre eigenen Vortheile bedachten, lag der Körper dessen, dem sie eben noch Ehre und Gehorsam als ihrem Herrscher gezollt, nackt und verstümmelt da, da man ihm die Ohren wegen seiner reichen Ohrringe abgeschnitten. Der beschmutzte Körper ward endlich durch einen niedern Anführer bestattet, den Mitleid bewog die letzten trüben Ehren einem zu beweisen, der, ehe er starb, dem Dienste von mehreren Millionen Unterthanen gebot. (1420 Chr. 823 Hdj.)

Auf diesen Fürsten folgte Sikander **), der seine Regierung mit der Hinrichtung seines Bruders Abou-Seyd begann. Er ward, wie vorher berichtet ward, durch Schah Rokh geschlagen, der Rhei zu seinen Staaten hinzufügte und Tebris an Dschehan-Schah, den Bruder Sikanders, gab. Der Letztere überlebte nur kurze Zeit diese Ereignisse; er fiel durch die Hand seines eigenen Sohnes, und der Vatermörder ward durch seinen Oheim Dschehan-Schah beschützt, der, nachdem er sich selbst vollständig in Aderbidschan befestigt, Georgien, einen großen
1464 Chr. 869 Hdj. Theil von Irak, ganz Fars und Kerman eroberte ***). Er wollte seine Neffen nach Khorassan tragen, ward aber durch die Empörung seiner beiden Söhne, denen er die Verwaltung von Tebris und Bagdad anvertraut, zur Rückkehr gezwungen. Er hatte nicht so bald sie unterworfen †), als er alle seine
1466 Chr. 871 Hdj. Streitkräfte zusammenziehen mußte, Asan Hassan ††) zu entgegnen, dem Häuptling der Turkomannen vom weißen Schafe,

*) De Guignes.

**) Iskander nach Andern. Uebers.

***) De Guignes.

†) Einer seiner Söhne, Pir Budak Khan, der Bagdad erobert, vertheidigte diese Stadt einige Zeit, ward aber gefangen und hingerichtet.

††) Uzun Hassan nach Andern; Hammer hat Usun.

der reißend schnell sich zu Ruf erhoben und sich ein mächtiges Fürstenthum bei Diarbekir gegründet hatte. Dschehan=Schah fiel in einer der ersten Schlachten gegen Hassan, und sein Sohn Aly=Hassan, der eine große Macht sammelte, war eben so unglücklich. Nach einigen Glückswechseln ward er von Asan=Hassan geschlagen, gefangen und nebst seiner Familie und allen Verwandten hingerichtet. Diese Grausamkeit wird von vielen Geschichtschreibern entschuldigt, die versichern, er habe die Ehre seiner Familie rächen müssen; denn Sikander, der Sohn Kârâ=Yusufs, hatte durch einen Zufall auf seiner Flucht vor Schah Rokh den Kârâ=Osman, Großvater Asan=Hassans, gefangen bekommen. Er hatte ihn in Erserum einkerkern lassen; dort starb er, und Sikander war so grausam gewesen, als er nachmals diesen Ort besuchte, den Leichnam seines Feindes auszugraben, um sein Haupt abzuschlagen und dasselbe im Triumph an den Sultan von Aegypten zu schicken. Dieser schändliche und grausame Schimpf bewirkte eine unversöhnliche Fehde zwischen den beiden Stämmen und die Ausrottung aller Verwandten und Abkömmlinge. Sikander ward noch als eine ungleiche Rache für die niedrige und schimpfliche Behandlung der Ueberreste Kârâ=Osmans betrachtet.

Die Geschichte der Häuptlinge des Stammes vom weißen Schafe gleicht der ihrer Nebenbuhler und Feinde. Die Dynastie, welche Asan=Hassan gründete, wird manchmal Bayenderi genannt, von dem Namen des Mannes, von welchem sie ihren Ursprung herleiten. Wir können die Zeit ihres Emporkommens von der Regierung Timurs an bestimmen; dieser nahm einen ihrer Führer in Dienst, und belohnte seine Tapferkeit und Anhänglichkeit mit mehreren Belehnungen in Armenien, Mesopotamien und Klein=Asien. Kârâ=Osman, der so ausgezeichnete Häuptling, trat nach Timurs Tode in Krieg mit dem Stamme vom schwarzen Schafe *). Sein Schicksal ward bereits erzählt, so wie die Rache, welche Asan=Hassan oder Hassan der Lange **) für den seinem Leichnam angethanen Schimpf nahm. Der

---

*) De Guignes.

**) Er wird von europäischen Geschichtschreibern oft Usun Kassim genannt.

1468 letztere ward nach Ausrottung seiner Nebenbuhler in einen Krieg
Chr. mit Sultan Abou-Seyd verwickelt, in dem er seinen Sieg
873 Hdj. über eine sehr überlegene Macht mehr seinem Geschick und seiner Schnelligkeit als seinem Muthe verdankt haben soll. Es erzählen uns seine Geschichtschreiber, daß er eine ordentliche Schlacht vermied, und seine Feinde durch eine Kriegsweise ermüdete, welche Kosâki *) oder „den Kosaken ähnlich" genannt wird. Mit andern Worten: der Krieg ward gegen ihre Mundvorräthe geführt. Sein Erfolg war vollständig; das Heer des Sultans ward durch diese Raubangriffe in solche Noth gebracht, daß es sich, ohne eine Schlacht zu liefern, zerstreuen mußte, und in dieser Uebereile und Bestürzung, die stets die Flucht ungeregelter Heere begleitet, fiel ihr Monarch in die Hände Asan-Hassans, der so über einen großen Theil der Staaten des Hauses Timur Herrscher ward **).

Asan-Hassan wandte, nachdem er sich zum Herrscher Persiens gemacht, seine Waffen nach der Türkei zu; doch seine Laufbahn ward durch den überlegenen Genius des türkischen Kaisers Mahomed II aufgehalten: er erlitt eine vollkommene Niederlage, die seinen ehrgeizigen Planen ein Ende machte. Nach einer Regierung von 11 Jahren starb er im 70sten seines Alters. Alle Schriftsteller legen ihm einstimmig Tapferkeit und Klugheit bei. Ein europäischer Gesandter ***), der sich an seinem Hofe aufhielt, erzählt uns: er sey ein dünner schlanker Mann, mit sehr offenem und anziehendem Gesicht gewesen; sein Heer habe sich auf 50,000 Reiter, von denen ein großer Theil von sehr unbedeutender Beschaffenheit, belaufen.

1478 Vom Tode Asan-Hassans bis zur Erhebung Schah Is-
Chr. mail Sofi's, eine Zeit von 26 Jahren, finden sich hier wenig
883 Hdj. merkwürdige Ereignisse. Die Söhne, Enkel und Neffen Hassans stritten miteinander um seine Länder, und durch ihre Streitigkeiten beschleunigten sie nicht nur ihr eigenes Verderben, son-

*) Die Marhatten, die Meister in dieser Kriegsweise sind, nennen sie ebenfalls Kosâki, und dieser Ausdruck beweist die Quelle dieser Kunst im Raubkriege.

**) De Guignes.

***) Ein venezianischer, den die Republik gesandt hatte, um Asan-Hassans Hülfe gegen die Türken zu suchen.

dern bereiteten einer Dynastie den Weg von gar anderm Charakter, als die gewesen, welche bis dahin Persien beherrscht hatten. Die Bewohner des Landes, erschöpft durch beständige Kriege der Häuptlinge kriegerischer Stämme, die zu den gemeinlichen Ursachen von Feindseligkeiten noch die von Familienfehden 1490 hinzufügten, sahen mit Freude ein Monarchengeschlecht zur Macht Chr. aufsteigen, das seines Ursprunges und seiner Sitten wegen von manchen jener Gesinnungen frei bleiben mußte, die durch ihre Neigung die Zwietracht zu verewigen, die Nation daran verzweifeln ließen, daß sie je wieder zu der ersten aller Wohlthaten, zu innerm Frieden gelangen würde.

Zwölftes Kapitel.

Die Königs-Dynastie Sofi — von dem Emporkommen dieser Familie bis zum Tode Abbas des Großen. 1499 — 1627 J. Chr.

Schah Ismail *) war der erste der Sofi-Monarchen **). Er leitete seinen Ursprung ***) von Mussäh ab, dem 7ten Imam, und beinahe alle seine Vorfahren galten für heilige Männer,

*) Bei der Erzählung von den ersten Regierungen der Sofi-Monarchen folge ich dem Mahomed Kumâl-ebn-Ismail, der ein bedeutender Beamter am Hofe Abbas II war. Wiewohl ein Schmeichler, gilt er für die beste Quelle. Er schrieb ein kleines, aber schätzbares Werk, genannt Sobd-ul-Tarich, oder „Ausgewählte Geschichten."

**) Diese werden bald Sofi, bald Sophi, bald Sefi genannt. Wahl hat Zefi, während Hammer bald Sefi, bald Ssofi hat. Uebers.

***) Wir finden im Sobd-ul-Tarich einen vollständigen Bericht von den Vorfahren Schah Ismails, der nach diesem Werke der Sohn Sultan Heiders war, dieser der Sohn Dschuneids, Sohn Schaikh Ibrahims, Sohn Kaudschah Aly's, Sohn Sadder-e-dins, Sohn Schaikh Sofi-e-din Ischaks, Sohn Dschebrils, Sohn Schaikh Salahs, Sohn Schaikh Kutteb-e-dins, Sohn Schaikh Salah-e-dins, Sohn Raschids, Sohn Mahomed-ul-Hafi's, Sohn Ejwus-el-Khaus, Sohn des Firose Schah Serin Kullah, Sohn Seied Mahomeds von Arabien, Sohn Seied Aboul Kassims, Sohn Aboul Kassim Hamsa's, Sohn Mussah Kassims, des 7ten Imams.

einige von ihnen sogar für Heilige. Sie hatten sich seit langer Zeit in Ardebil niedergelassen, wo sie in Zurückgezogenheit als Fromme lebten, um Schüler an sich zu ziehen, und den Ruhm, den sie zu verachten vorgaben, zu erlangen. Der erste dieser Familie, welcher es zu einem beträchtlichen Rufe brachte, war Schaikh Sofi=e=din *), von dem diese Dynastie den Namen Sofi trägt. Ihm folgte Sadder=e=din **), der sowohl wie seine unmittelbaren Abkömmlinge Khaudschah=Aly, Dschuneid und Heider als Heilige in den größten Ruf kamen. Gleichzeitige Monarchen, erzählt man uns, besuchten die Zelle Sadder=e=dins, und der große Timur fragte bei seinem Besuche den heiligen Mann, was er ihm wohl für eine Gunst erzeigen könnte? „Befreie die Gefangenen, die du aus der Türkei brachtest ***)", war die edle und fromme Antwort des Heiligen. Der Eroberer gewährte, und die dankbaren Stämme, als sie ihre Freiheit wieder erlangt, erklärten sich für die ergebensten Schüler dessen, welchem sie dieselbe verdankten †). Ihre Kinder bewahrten die Verbindlichkeit ihrer Väter als heilig, und die Abkömmlinge

*) Sofi=e=din bedeutet „die Reinheit des Glaubens." Es ist Gegenstand des Streites gewesen, ob der Name Sofi als diesem Manne beigelegt, ein Eigenname sey, oder ob er seinen religiösen Charakter als eines Sufi bedeute. Es kann beides statt gefunden haben. Sofi und Sufi haben dieselbe Wurzel Sufa, welches rein, klar bedeutet; und da dieß ein Punkt ist, der nie ins Reine gebracht werden kann, verdient er weiter keine Erörterung. Ohne Zweifel war Schaikh Sofi=e=din ein Sufi oder philosophischer Frommer; doch daß er so benannt ward, kann diesen Umstand nicht beweisen.

**) Er wird oft Sultan Sadder=e=din oder „der Hervorragende des Glaubens" genannt.

***) Der Verfasser des Sobd=ul=Tarich bemerkt: „daß, als Schaikh Sophid starb, Sadder=e=din folgte. Die gleichzeitigen Herrscher zollten diesem heiligen Manne ihre Achtung. Unter ihnen befand sich der Emir Timur, der Sadder=e=din bat, sich eine Gunst zu fordern. Der Heilige forderte die Losgebung der Gefangenen, die er aus Rum (der Türkei) gebracht hatte. Timur erfüllte seinen Wunsch." Es ist kein Grund vorhanden, an der Treue dieses Schreibens zu zweifeln, wiewohl d'Herbelot und Sir W. Jones diese Anekdote auch von Sofi=e=din erzählen, der überall als ein Mann von ausnehmender Frömmigkeit und großem Rufe dargestellt wird.

†) Mirkhond und Sobd=ul=Tarich.

von diesen Gefangenen wurden die Stützen der Familie Sofi, und fähigten den Sohn eines Frommen, einen der glänzendsten Throne in der Welt zu besteigen. Die Geschichte bietet uns keinen bessern Beweggrund zu Gehorsam, noch einen bessern Ursprung von Gewalt.

Khaudschah=Aly begab sich nach einem Besuche in Mecca auf eine Wallfahrt nach Jerusalem. Dort starb er, und sein Grab wird noch jetzt als das des Schaikh *) von Persien gezeigt **). Sein Enkel Dschuneid nahm den heiligen Mantel ***) nach dem Tode seines Vaters †) um, und eine so große Schülermasse begleitete den heiligen Mann, daß Dschihan=Schah, der Häuptling des Stammes Kârâ=Kainlu, oder vom schwarzen Schafe, der zu dieser Zeit über Aderbidschan herrschte, um ihre Anzahl besorgt ward und ihn aus Ardebil verbannte. Dschuneid ging zunächst nach Diarbekir und empfing die freundlichste Aufnahme von dessen Herrscher Hassan, dessen Geschichte bereits gegeben, und der unter dem Namen Asan=Hassan so berühmt wurde. Dieser Fürst hielt es für eine Ehre, sich selbst durch Heirath mit dem heiligen Manne zu verbinden, und gab demselben seine Schwester. Doch weder diese Verbindung, noch die Anzahl und der Einfluß seiner Anhänger konnte den verbannten Priester in Stand setzen, sich wieder in Ardebil niederzulassen.

---

*) Er wird oft Schaikh Aly genannt; beides, Schaikh und Khamjah, sind Achtungsausdrücke.

**) Sobd=ul=Tarich.

***) Die Mäntel oder geflickten Kleider, welche die Ascetiker oder Sofi=Lehrer zu tragen pflegen, waren stets Gegenstände religiöser Verehrung. Durch Vermachen ihrer Mäntel tragen diese heiligen Männer ihre Herrschaft über den Geist ihrer Schüler auf ihre Nachfolger über. Ihre Gewalt gründet sich auf ihren heiligen Charakter, der wieder auf ihrer Armuth und Verachtung weltlicher Güter beruht. Ihr Mantel ist im Allgemeinen ihr Alles, und ihn übertragen, bezeichnet daher ihre Erben. Einige dieser Mäntel sind mehrere Jahrhunderte alt, und ihr Werth steigt mit ihrem Alter. Sie wurden beinahe angebetete Reliquien; und ihr Besitzer hatte viele Schüler und Anhänger, die oft den zerrissenen und befleckten Mantel weit mehr verehren, als die Person, welche ihn trägt.

†) Der Vater Dschuneids war Schaikh Ibrahim; doch wird wenig mehr von ihm gesagt, als daß er ein frommer Mann war.

Diese Hoffnung wegen der eifersüchtigen Staatsklugheit Dschehan-Schahs aufgebend, ging er mit seinen Schülern nach Schirwan, und verlor sein Leben bald nachher durch eine Pfeilwunde, die er in einem Streite mit den Truppen dieser Provinz empfing *). Sein Sohn, Sultan Heider **), folgte ihm. Heider war von stolzer Abkunft, da seine Mutter die Schwester Asan-Hassans war, und sein Benehmen bewies, wie er sowohl seinen Pflichten als Abkömmling aus einem Kriegergeschlechte, wie denen des Hauptes einer Familie von Heiligen zu genügen wisse. Sein Onkel Asan-Hassan, der durch seine Entthronung Dschehan-Schahs und des Sultan Abou Seyd Herrscher von ganz Persien geworden, gab ihm seine Tochter***) zur Ehe, und er hatte von ihr drei Söhne, Sultan Aly, Ibrahim Mirsa und Sultan Schah-Ismail. Als der älteste mannbar geworden, versammelte Heider alle seine Anhänger und machte, um den Tod seines Vaters zu rächen, einen Angriff auf Schirwan; doch der Versuch mißglückte, und er ward von dem Statthalter dieser Provinz †) geschlagen und getödtet. Die Ueberreste dieses Märtyrers (denn dafür galt dieser kriegerische Priester) wurden in Ardebil beigesetzt. Er ward heiliggesprochen und sein Grab ein Anbetungsort für seine Anhänger.

Sultan Aly ward zum Nachfolger seines Vaters erklärt. Doch er und seine Brüder wurden in Ardebil von Yacub, einem der Abkömmlinge ihres Großvaters Usun-Hassan, ergriffen, der, eifersüchtig auf die Menge der Schüler, die sich nach Ardebil sammelten, sie in der Bergfeste von Istachr in Fars einschloß. Hier blieben sie über vier Jahre, dann aber entkamen sie, die Anar-

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Die hohen Namen Sultan und Schah werden oft von religiösen Leuten angenommen, die ein himmlisches Königreich zu besitzen vorgeben.

***) Der Name dieser Fürstin war, nach mahomedanischen Schriftstellern, Aulum Schoaeh oder „das Licht der Welt." Doch gleichzeitige europäische Schreiber versichern, sie habe Martha geheißen und sey die Tochter Usun-Hassans von einer christlichen Dame, Lespina, einer Tochter des Calo Johannes, Königs von Trapezunt, gewesen. — Purchas's Pilgrims Vol. V. p. 382.

†) Sobd-ul-Tarich.

chie, die mit Yacubs Tod folgte, benutzend, und flohen nach Ardebil, wo bald viele ihrer Anhänger sich um sie schaarten. Doch ehe eine genügende Macht gesammelt werden konnte, wurden sie angegriffen und Sultan Aly getödtet. Seine Brüder flohen verkleidet nach Ghilan, wo Ibrahim-Mirsa starb.

Ismail, der dritte Sohn Heiders, war während dieser Ereignisse noch ein Kind. Wir wissen von seinem Leben nichts Umständliches bis zu seinem vierzehnten Jahre, wo er sich an die Spitze seiner Anhänger stellte, gegen den großen Feind seiner Familie, den Herrscher von Schirwan *), auszog, und ihn schlug. Alwend-beg, der Sohn von Yacub-beg, ein Fürst aus der Dynastie Ak-Koinlu oder „weiße Schafe," vernahm dieß mit Besorgniß, und eilte mit allen Truppen, die er sammeln konnte, den jungen Krieger zu zermalmen. Doch sein Heer erfuhr kein besseres Schicksal als die Truppen von Schirwan, und der triumphirende Fürst, der Meister von Aderbidschan geworden, nahm seine Residenz zu Tebris. Im nächsten Jahre rückte er nach Irak und focht eine große Schlacht nahe Hamadan mit Sultan Murad, einem andern Fürsten aus der Familie Ak-Koinlu, den er besiegte. Nach diesem Erfolg bemeisterte er sich der ganzen Provinz, und in weniger als vier Jahren seit seinem Aufbruch aus Ghilan war der Sohn des frommen Heider anerkannter Herrscher von Persien.

1499 Chr. 905 Hdj.

1500 Chr. 906 Hdj.

1502 Chr. 908 Hdj.

Schah-Ismail besaß darin einen großen Vortheil, daß er nicht gebornes Haupt eines Stammes war. Seine Familie war keinem ein Gegenstand von Feindseligkeit, und wurde von beinahe allen seinen Unterthanen mit religiöser Verehrung betrachtet. Die berühmtesten seiner Vorfahren waren Sufi's gewesen, und hatten ohne Zweifel alle Sätze philosophischer Deisten behauptet. Doch es war nothwendig, daß ihre heiligen Entzückungen einen für die Masse ihrer Anhänger begreiflicheren Gegenstand als die Gottheit bekamen. Sie erwählten dazu ihren Vorfahr Aly, den Gefährten, Neffen und Schwiegersohn des Propheten. In der Geschichte Aly's, wie sie von den Persern dargestellt wurde, war etwas, das gar sehr die edelsten Gefühle der Menschennatur zur Theilnahme zu erregen geeignet war. Seine Anhänger betrachteten

*) Der Titel dieses Häuptlings war Schirwan-Schah, oder König von Schirwan.

mit einer an Verehrung gränzenden Bewunderung einen Jüngling von vierzehn Jahren, welcher der erste Bekenner des Propheten ward, und durch sein ganzes Leben hindurch mit unerschütterlicher Beharrlichkeit an den angenommenen Meinungen hing; keinem an Eifer nachstehend, allen an Muth überlegen, geliebt von seinem Oheim, der ihm seine Lieblingstochter gab und ihn zu seinem Nachfolger bestimmte; doch nachher eine Zeitlang all seines Erbes beraubt, das nach jedem Grunde sein Recht schien, und lieber geduldig sich dem Unrecht unterwerfend, das ihm die Erhebung der drei ersten Nachfolger des Propheten, Aboubeker, Omar und Osmann anthat, statt das Schwert, den Schrecken aller Ungläubigen, gegen wahre Gläubige, die, wiewohl irre geleitet, doch immer Anhänger des von ihm geliebten Glaubens waren, zu ziehen.

Wiewohl Aly endlich das Kaliphat erhielt, so freute er sich dieser Würde doch nur eine kurze Zeit. Sein Wunsch, Streitigkeiten unter den „Gläubigen" zu verhüten, bewog ihn, seine Rechte der Entscheidung eines listigen Feindes anheim zu stellen, und so ward er um die Gewalt betrogen, ehe er noch unter dem Dolche eines Meuchelmörders fiel. Dieß von ihm erduldete Unrecht hatte frühzeitig Spaltungen unter den Mahomedanern zuwege gebracht; diese mehrten sich durch das Mißgeschick seines Sohnes Hussein, der durch die Ueberredungen seiner Anhänger zu einem Versuche, den Staat zu gewinnen, getäuscht, elendiglich auf den sandigen Ebenen von Kerbelah umkam, während dessen Bruder Hassan zu dem grausamsten Schicksale verdammt ward, von einem Weibe, das er liebte, vergiftet zu werden, da Ehrgeiz und Habsucht sie das Werkzeug seiner unversöhnlichen Feinde werden ließ.

Von der Zeit an, wo diese Ereignisse sich zutrugen, hatte es stets eine Sekte gegeben, welche die Rechte Aly's und dessen Kinder aufrecht erhaltend, sie diese in ihre Gebete einschloßen, und heimlich ihren Unterdrückern fluchten. Doch die große Macht der Suni oder „rechtgläubigen Mahomedaner" hatte diese Sektirer niedergedrückt, die nun oft mit den grausamsten Verfolgungen heimgesucht wurden. Die Vorfahren Schah-Ismails hatten aber ihre Anhänger in den Grundsätzen dieser Sekte unterrichtet, und Aly ward der geheiligte Name, den sie unaufhörlich anriefen. Dessen Leiden wa-

ren der Gegenstand ihrer innersten Gedanken, und der Haß, den das Nachhängen an diese Gefühle gegen ihre Feinde, vermöge eines leicht natürlichen Uebergangs hervorrief, trug sich auf die über, welche die von ihnen verabscheuten Namen achteten und ehrten. In diesem lebendigen und unbesiegbaren Hasse gegen alle Suni's, das heißt gegen alle Personen, die an das höhere Recht der drei Kaliphen, welche Aly vorhergingen, glauben, erkannte sich der Schüler der Familien Sofi als ein eifriger Anhänger des neuen Glaubens, und der Name Schih *) selbst, welches einen „Sektirer" bezeichnet, und den seine Feinde als Schimpfwort ihm gegeben, wandelte sich in einen Ehrennamen um, dessen er sich rühmte, und durch welchen er sich zu ewiger Feindseligkeit gegen die Anhänger der Feinde des Aly verpflichtet glaubte. Kein Gefühl war die Größe Persiens als eines unabhängigen Reiches zu fördern geeigneter. Es war eine Flamme, die in jedem Busen loderte, und als ein mächtiger Beweggrund zum Handeln, so lange die Gluth dauerte, dasselbe an Gewalt jenem patriotischen Geiste glich, der nur in Völkern bekannt seyn kann, die sich einer freien und gerechten Verwaltung erfreuen.

Ismail zog den vollsten Vortheil aus dem Enthusiasmus seiner Schüler, Gefühle nährend, die zur politischen Größe seines Reichs wesentlich. Die sieben türkischen Stämme**), welche die Hauptbeförderer seines Ruhmes und Erfolges gewesen, wurden durch besondere Kleidung ausgezeichnet; sie trugen eine rothe Kappe, und empfingen deßhalb den türkischen Namen Kezzilbâsch oder „Rothköpfe", der bis auf ihre Nachkommenschaft herabkam. Ihre Schwerter waren durch diese Auszeichnungen der Vertheidigung der Schih-Religion geheiligt, und ein Gefühl dieser Verpflichtung überlebte die Familie, von der sie hervorgerufen ward.

Es wäre langweilig, die Thaten Ismails einzeln zu erzählen. Einige Jahre nach seiner Thronbesteigung beschäftigte ihn die Unterwerfung der Provinzen Persiens, die seinem Ansehen sich

*) Oder Schiah. Uebers.

**) Die Namen dieser Stämme waren Ustajalu, Shâmlu, Nikâllu, Bahârlu, Zûlkuddar, Katschar und Affschar. Jeder von ihnen hatte (nach dem persischen Manuscripte, aus dem ich ihre Namen entnahm) sieben untergeordnete Stämme, doch wahrscheinlich waren dieß nicht Stämme, sondern untergeordnete Tirehs oder Zweige.

1508 zu widersetzen fortfuhren. Nachdem er hiermit zu Stande, griff
Chr. er Bagdad an, und nahm es mit seinen umliegenden Gebieten.
914 Hdj. Im nächsten Jahre lieferte er den Usbegs in Khorassan eine
1511 Schlacht, schlug sie und tödtete ihren Häuptling Scheibek-Khan.
Chr. Dieser Sieg setzte ihn in vollen Besitz dieser großen und werthvollen
917 Hdj. Provinz. Nächstdem drang er nach Balch, unterwarf es, und kehrte dann nach Kom zurück. Kurzer Ruhe hatte er sich nur erfreut, als ihn ein neuer Einfall der Usbegs zur Vertheidigung von Khorassan rief. Sie wurden indeß von Neuem geschlagen, und Ismail ließ einige seiner bravsten Truppen zurück, so ihre ferneren Raubangriffe abzuhalten. *)

Bis hieher war Ismail glücklich, doch nun hatte er einem
1514 mächtigen Feind zu entgegnen. Sultan Selim **) drang von
Chr. Konstantinopel aus an der Spitze einer zahlreichen und wohl aus-
920 Hdj. gerüsteten Armee gegen Persien. An den Gränzen von Aderbidschan kam es zu einer Schlacht, in welcher der persische Monarch eine vollständige Niederlage erlitt. Unter andern angesehenen Beamten ward Mir-Seied-Scherrif, der Sadder-ul-Saddur ***) oder der erste Priester des Reiches, getödtet. Ismail, der den Sieg in diesem Kampfe als die höchste Höhe seines Ruhmes betrachtet hatte, versuchte Alles, was die verzweifeltste Tapferkeit nur be-

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Nach türkischen Geschichtschreibern nannte Selim diese Unternehmung gegen Ismail einen Religionskrieg. Der königliche Heilige von Persien wird oft von ihnen Cheitan-Kuli oder „der Sklave des Teufels" genannt.

Der Chevalier d'Ohsson gibt uns in seinem gelehrten Werke über die mahomedanische Religion einen Abdruck des Briefes, den Sultan Selim an Schah-Ismail bei dieser Gelegenheit schickte, der höchst anmaßend und befehlerisch ist. Der hochmüthige Styl des Monarchen ward durch die türkischen Ulemas unterstützt, die in den Fetwâh's, welche sie beim Beginn des Krieges bekannt machten, erklärten, es sey verdienstvoller, Einen Perser Schiahs als 70 Christen zu tödten. D'Ohsson Ottoman Empire p. 101.

***) Dieses Amt ward nur einem Seied oder Abkömmling vom Propheten verliehen. Die Person, die es bekleidete, stand an der Spitze der Geistlichkeit und übte während der Sofi-Dynastie große Gewalt. Ihr Titel Sadder-ul-Saddur kann übersetzt werden: „Der Hervorragende unter den Ministern."

reiten konnte. Wir erfahren durch persische Schriftsteller, daß die Kanonen Selims an einander gehakt waren, um den Ansturm der persischen Reiterei abzuhalten, und daß der Säbel des tapfern Fürsten die große Kette, durch welche sie verbunden waren, durchhieb. Doch Alles war umsonst; der Tag war unwiederbringlich verloren. Tief und dauernd war die Wirkung eines so großen Unfalls auf das sanguinische Gemüth Ismails, wiewohl vorher von heiterer Sinnesart, sah man ihn nachher nie wieder lächeln.

Der türkische Monarch erntete aber keine anderen Früchte von seinem Siege, als den Ruhm, Ismail geschlagen zu haben, und die Plünderung des persischen Lagers. Mangel an Lebensmitteln zwangen ihn zum Rückzuge, und die großen Rüstungen,
die er darauf zur Eroberung Persiens machte, mußte er gegen 1519 Chr.
Aegypten und Cirkassien verwenden. Der Tod Selims einige Zeit 926
darauf ermuthigte Ismail, über den Araxes zu gehen und Geor- Hdj.
gien anzugreifen, das er überwand. Doch dieß war seine letzte 1523 Chr.
Eroberung; er starb *) in Ardebil, wohin er eine Wallfahrt zum 930
Grabe seines Vaters gemacht hatte. Hdj.

Mit Entzücken verweilen die Perser auf dem Charakter Ismails, und halten ihn nicht nur für den Gründer eines großen Herrschergeschlechts, sondern für den Mann, dem sie die Begründung des Glaubens, dessen sie sich rühmen, als Volksreligion verdanken. Er wird in ihren Geschichtbüchern Schah-Schian **) oder der König der Schihs genannt, ein Beiname, der die Liebe bezeichnet, mit der man sein Andenken betrachtet. Wiewohl er zu ihren übertriebenen Lobpreisungen nicht berechtigt ist, war er sicherlich ein fähiger und tapferer Fürst. Sein ganzes Leben hindurch erlitt er nur Eine Niederlage, und der große Artilleriepark

*) Er starb Montags den 19 Rujub J. Hdj. 930; er hinterließ vier Söhne (Tamasp-Mirsa, Sam-Mirsa, Baharam-Mirsa und Ilkâs-Mirsa) und fünf Töchter.

**) Es erzählte uns ein gleichzeitig in Persien reisender Europäer, daß er seinen Unterthanen für einen Heiligen galt, dessen Namen sie sich in ihren Gebeten bedienten. Manche verschmähten es, Rüstungen zu tragen, wenn sie unter Ismail fochten; und seine Soldaten pflegten ihre Brust den Feinden nackt entgegen zu tragen, um den Tod zu suchen, ausrufend: „Schiah, Schiah!“ die heilige Sache, für die sie kämpften, zu bezeichnen. Purchas's Pilgrims Vol. V. p. 384.

und die überlegene Kriegskunst, die Sultan Selim durch seinen Verkehr mit Europa gewonnen haben mußte, waren ohne Zweifel die eigentlichen Ursachen des von ihm errungenen Vortheils.

1525 Chr. 932 Hdj. Tamasp folgte seinem Vater, als er erst zehn Jahre alt war, und fiel deßhalb in die Hände seiner Minister. Kaum hatte er den Thron bestiegen, als er in einen Krieg mit Obeid-Khan, dem Herrscher der Usbegs, verwickelt wurde; doch wir finden ihn von Khorassan, wohin er dem Fürsten entgegen gegangen, nach seiner Hauptstadt Kaswin zurückzukehren genöthigt, in Folge eines heftigen Streites zwischen zwei Kezzil-basch-Stämmen, deren
1527 Chr. 934 Hdj. Fehden die innere Ruhe des Reichs zu stören drohten. Seine Anwesenheit stillte diesen Streit, und er eilte nach Khorassan zurück, wo einer seiner Feldherren vollständig geschlagen worden war. Das königliche Heer traf auf den Feind zwischen Dscham und Mesched, und brachte demselben eine entscheidende Niederlage bei. Nach diesem Erfolge begab sich Tamasp nach Bagdad, wo die Regierung Solfehâr-Khan, ein Häuptling des Kurden-Stammes Kâlhar,*) an sich gerissen hatte; diesen schlug und ließ er hinrichten.

Wiewohl die Heere des jungen Königs gegen alle auswärtigen Feinde siegreich waren, scheint der Friede seines Reiches beim Beginn seiner Regierung beständig durch die Eifersucht, Gewaltthaten und Ehrgeiz der Kezzil-bâsch-Häuptlinge gestört worden zu seyn, da sie nach der Gewalt während der Minderjährigkeit ihres
1529 Chr. 936 Hdj. Herrschers strebten. Der Stamm Schamlu **) hatte eines Tages einen Streit mit dem von Tokûlu, und verfolgte dessen Häuptling Dschehan-Sultan, bis er in des Königs Zelten Schutz suchte; es folgte Kampf mit den königlichen Leibwachen und Hussein-Khan-Schamlu ward getödtet. Ermuthigt durch den Fall dieses Häuptlings, rüstete sich der ganze Stamm Tokûlu zum Anfall auf den von Schamlu, und wollte von keinen Bedingungen hören, würde nicht der junge Monarch ihrer Leitung anvertraut, oder mit andern Worten, wenn nicht ihr Häuptling durch Besitz der Person des Königs Herrscher

*) Dieser Stamm, der sich jetzt nahe Kermanschah angesiedelt, ist noch sehr zahlreich.

**) Der Ausdruck ist aus Scham „Syrien" und lu „Sohn" zusammengesetzt: „die Söhne von Syrien;" einer der Stämme, die Timur nach der Unterwerfung des Bajesid gefangen nach Persien führte.

scher von Persien würde. Mit unverstellter Entrüstung vernahm Tamasp, nun 16 Jahre alt, den schimpflichen Vorschlag. Er rief alle Soldaten seines Heeres auf, ihren König von der Gefangenschaft bei einem so unverschämten und übermüthigen Stamme zu schützen. *) Der Aufruf war von Erfolg, beinahe alle erklärten sich ihren Fürsten zu unterstützen bereit. Die Wärme für seine Sache benutzend, befahl er einen allgemeinen Angriff auf den Stamm Tokulu; wiewohl dieser zahlreich und tapfer, ward er doch bald überwältigt, eine große Menge davon getödtet, und die übrigen ihre Sicherheit in der Flucht zu suchen gezwungen.

Die Usbegs, die innern Streitigkeiten in Persien benutzend, 1530 Chr.
fielen in Khorassan ein, und umzingelten 18 Monate Herat so 937
enge, daß dessen Einwohner von Hunde- und Katzenfleisch zu Hdj.
leben genöthigt waren, doch Tamasp rückte zu ihrem Entsatz; so gab der Usbegs-Häuptling die Belagerung auf, und zog sich übereilig in die Tartarei zurück. Kurze Zeit nach diesem Ereigniß bedrohte die Ruhe des Reiches eine weit ernstere Gefahr. Soliman, 1532 Chr.
der türkische Kaiser von Konstantinopel, eingeladen von einem frü- 939
hern Herrscher über Aderbidschan und einigen mißvergnügten Gro- Hdj.
ßen, drang in Persien ein, eroberte alle Länder westlich vom Araxes, die Provinzen zwischen dem Euphrat und Tigris, und einen Theil von Kurdistan, belagerte Tebris und zwang es zur Uebergabe. Ermuthigt von seinen schnellen Erfolgen, drang er nach Sultanieh, und würde es gewonnen haben, hätte ihn nicht die große Strenge der Jahreszeit zum Rückzuge gezwungen. Er ging nach Bagdad vor, das bei seinem Annähern geräumt ward. Im nächsten Jahr fiel er in Persien ein, ward aber bald auf den Rückzug getrieben. Der persische Monarch, der bis jetzt nur seine Vertheidigung im Auge behalten und ein Treffen vermieden hatte, begann die thätigste Angriffsweise, sobald sich Soliman zurückzog. Sein Vorrücken in Armenien zwang das türkische Heer zur Vertheidigung seiner neuen Eroberungen **) hinzueilen, von denen sie beinahe alle aufgeben mußten.

Die Empörung Sam-Mirsa's, eines Prinzen vom Geblüte, warf Khorassan in Verwirrung, und Obeid-Khan-Usbeg, dessen

---

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Sobd-ul-Tarich.

Einfälle wiederholt gewesen zu seyn scheinen, bemeisterte sich Herats; doch auf die Annäherung Tamasps plünderte er diese stattliche Stadt, und zog sich mit ungeheurer Beute über den Oxus zurück. Der König setzte seinen Marsch nach Kandahar fort, und Sam-Mirsa, der von dieser Hauptstadt Besitz genommen hatte, floh bei seinem Nahen. Die Regierung dieser Stadt und der ihr unterworfenen Provinz war dem Pir-Budak-Khan-Kadschar *) verliehen, der im nächsten Jahre dieselbe an Kameran-Mirsa, den Sohn Babers, des herrschenden Kaisers von Delhi, abtrat.

Die Regierung Tamasps verdankt viel von ihrer Berühmt-
1543 Chr. 950 Hdj. heit der königlichen und gastfreundlichen Aufnahme, die er dem Kaiser Humayun angedeihen ließ, als dieser von Indien vertrieben, in seinen Staaten Schutz suchte. Die Perser rühmten sich aller Zeiten ihrer Gastfreundschaft, und die Eitelkeit jedes Einzelnen bemühte sich, die Aussprüche seines Landes auf Ueberlegenheit in der Ausübung dieser Volkstugend geltend zu machen. Die Ankunft des flüchtigen Humayun bot eine Gelegenheit von sehr ausgezeichneter Art, diese edle Eigenschaft zu entfalten, dar, und wir kennen kein Beispiel, wo ein unglücklicher Fürst so königlich bewillkommt, so großmüthig behandelt, und so wirkungsvoll unterstützt wurde. Alle Mittel des Reichs wurden aufgeboten, dem königlichen Gaste Ehre anzuthun, und freigebig ihm dargereicht, ihn wieder auf seinen Thron zu setzen. Tamasp verdiente das Lob, das ihm sein Benehmen bei den fernsten Völkern gewann; aber am meisten mußten seine Gefühle sich durch den Beifall seiner Unterthanen geschmeichelt fühlen; denn jeder Einzelne fühlte sich durch die freigebige Gastfreundschaft seines Herrschers gegen den indischen Kaiser erhoben.

Auf ein falsches Gerücht vom Tode Tamasps hatte sich sein Bruder Ilkhas empört. Er unterwarf sich zwar, doch seine
1547 Chr. 954 Hdj. Besorgniß vermochte ihn hierauf zur Flucht nach der Türkei, wo er in ein Bündniß mit Soliman, dem Kaiser von Konstantinopel, trat, das diesen zu einem neuen Einfall in Persien ermuthigte. Ilkhas hatte viele Freunde, und die Gefahr würde

*) Dieß ist das erstemal, daß ich in der persischen Geschichte auf einen Großen aus dem Stamme Kadschar, der jetzt den Thron einnimmt, treffe.

ernsthaft gewesen seyn, hätte er seine Bedingungen mit Soliman halten können; doch glücklicher Weise für seinen Bruder vermochte er es nicht. Nachdem er bis nach Isfahan vorgedrungen und die türkische Armee sich ganz Aderbidschans bemeistert hatte, wurde den Angelegenheiten des persischen Monarchen durch ihre Entzweiung wieder aufgeholfen. Soliman versuchte sich des Ilkhas zu bemächtigen; dieser floh aber und rettete sich nach Kurdistan; hier forderte er Schutz von einem der ersten Häuptlinge, der aber nachher durch reiche Versprechungen ihn in die Hände seines mit Recht aufgebrachten Bruders 1548
zu überliefern versucht ward; er ward gefangen gesetzt, und nach Chr.
kurzer Zeit sein Tod verkündet. *) 955 Hdj.

Der Krieg mit der Türkei dauerte einige Jahre, ward aber durch wenig bedeutende Ereignisse bezeichnet. Tamasp unterwarf Georgien und nahm einige unbedeutende Städte in Kleinasien**); zog 1552 Chr.
sich aber wieder zurück, als der türkische Kaiser an den Araxes 960
vorrückte. Die Feinde zogen sich aber bald wieder fort, und die Hdj.
Unterstützung, die ihnen die unglücklichen Georgier gereicht hatten, erzürnte den König von Persien so, daß er die ganze Provinz überschwemmte und 30,000 Einwohner in die Sklaverei führte.

Die Anarchie***), die im türkischen Reiche vorwaltete, gab Persien Erholzeit, und war dem Alter und der Trägheit 1560 Chr.
Schah Tamasps günstig, der nun Kaswin zu seiner Residenz 968
genommen und seinen Feldherrn die Heere anvertraut hatte. Hdj.

---

*) Er starb in weniger als einem Jahre nach seiner Gefangennehmung, und ward, vermuthet man, hingerichtet. Der Häuptling, der ihn auslieferte, war Sorkhab-bey-Waly von Ardelan; seine Hauptstadt war Schaher-Sour. Er stellte sich, als wollte er eine Aussöhnung zwischen beiden Brüdern unterhandeln, nach welcher Tamasp die Verwaltung von Schirwan an Ilkhas zu geben sich anheischig machte. Doch der Tod des Letztern und eine jährliche Zahlung von 1000 Tomans an Surkhab aus dem königlichen Schatze verrieth die Natur dieser schimpflichen Verhandlung.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Soliman I war, überlistet von einer seiner Sultaninnen, der Mörder seiner eigenen Kinder geworden, und hatte durch Grausamkeit und Ungerechtigkeit mehrere Provinzen seines Reichs zur Empörung gebracht.

Bajesid, ein Sohn des Kaisers Soliman, hatte bei ihm Schutz gesucht und war sehr liebreich aufgenommen worden; doch sein und seiner Begleiter schlechtes Benehmen zwang den Perserkönig zu einer sehr verschiedenen Verfahrungsart; er kerkerte ihn nicht nur ein, sondern lieferte ihn seinem Vater aus, zwischen dem und Tamasp der vorher geschlossene Friede dadurch bekräftigt wurde. In den letzten 20 Jahren der Regierung des Tamasp bestehen die vornehmsten von seinen Geschichtschreibern erzählten Ereignisse, in periodischen Einfällen der Usbeg-Tartarn
1571 Chr. 979 Hdj. in Khorassan, und in den Verheerungen einer Hungersnoth *), die, werden wir berichtet **), so schrecklich war, daß Menschen Kannibalen wurden, und ihr eignes Geschlecht verzehrten. So ward auch das Land theilweise durch die Pest heimgesucht, durch die in Ardebil allein 30,000 Menschen starben.

1576 Chr. 984 Hdj. Tamasp starb, 64 Jahre alt, nach einer Regierung von mehr als 53 Jahren. Er war liebreichen und großmüthigen Sinnes, scheint Klugheit und Geist besessen zu haben, und wenn auch nicht durch große Eigenschaften ausgezeichnet, doch von allen großen Lastern frei gewesen zu seyn. In seinem frühern Leben hat er sich wahrscheinlich einige Ausschweifungen zu Schulden kommen lassen, doch als er 29 Jahre alt, bereute ***) er öffentlich und befahl alle Weinhäuser im ganzen Reiche zu zerstören. Seine bigotte Anhänglichkeit an seine Religion zeigte sich in seinem Benehmen gegen einen englischen Kaufmann, der durch einen Brief von der Königin Elisabeth †) an ihn empfohlen war. Die große

*) Die gewichtigsten persischen Schriftsteller berichten uns, daß diese Hungersnoth durch Regen vom Himmel erleichtert ward. Eine Substanz fiel herunter, die einem kleinen Waizenkorn glich, und die, mit etwas wenig Mehl vermischt, eine sehr nahrhafte Speise ward.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Sobd-ul-Tarich.

†) Der Brief der Königin war lateinisch und englisch, sein Inhalt folgender:

„Elisabeth, von Gottes Gnaden Königin von England rc. Dem recht mächtigen und recht siegreichen Fürsten, dem großen Sophie, Kaiser der Perser, Meder, Parther, Hyrkanier, Karamanier, Margier, des Volkes dießseits und jenseits des Flusses Tigris, und aller Leute und Völker zwischen dem kaspischen Meer und dem persischen Golf, Gruß und höchst glücklichen Wachsthum in allem Wohlstande. Durch

und thätige Herrscherin, den Handel ihres Königreiches auszubreiten wünschend, ermunterte den Anthony Jenkinson zu einem Besuche Persiens. Ein englischer Schriftsteller behauptet, daß

---

die Güte des allmächtigen Gottes ist es angeordnet, daß die Völker, die nicht allein die ungeheuern Entfernungen der Länder und die unüberwindlichen Weiten der Meere, sondern auch die Theile des Himmels weit von einander trennen und scheiden, dennoch durch gute Empfehlung im Schreiben sich leicht nicht allein die gefaßten Gedanken, sondern auch viele Nützlichkeiten gegenseitiger Einsicht mittheilen können. Daher, weil unser treuer und recht beliebter Diener, Anthony Jenkinson, der Ueberbringer dieses Briefs, sich mit unserer Erlaubniß, Gunst und Gnade aus unserem Königreiche zu gehen und mit Gottes Hülfe selbst nach Persien zu reisen entschlossen ist, rathen wir treulich mit unsrer guten Gunst ihm, diesen recht lobenswürdigen Vorsatz zu beginnen und auszuführen; und das um so williger, als diese seine Unternehmung sich bloß auf die ehrenvolle Absicht stützt, Waarenhandel mit euren Unterthanen und andern in euren Reichen handelnden Leuten zu begründen. Wir hielten es daher für gut, sowohl an Eure Majestät zu schreiben, als auch dieselbe zu bitten, auf unsere Bitte unserm besagten Diener Anthony Jenkinson gute Pässe und sichere Geleite gewähren zu wollen, mit deren Hülfe und Ansehen es frei und gesetzlich für ihn sey, nebst seinen Verwandten, Dienern, Wagen, Waaren und Gütern, was auch immer, durch eure Reiche, Staaten, Gerichtsbarkeiten und Provinzen frei und ungehindert zu reisen, zu gehen, hin und wieder zu wandern, und zu bleiben, so lange es ihm gefällt, und von da zurückzukommen, wann er oder sie es für gut halten. Wenn diese heiligen Pflichten des Verkehrs und süße Obliegenheiten natürlicher Menschenfreundlichkeit williglich zugestanden, aufrichtig umfaßt und festgehalten werden zwischen uns und unsern Reichen und Unterthanen, dann hoffen wir, daß der allmächtige Gott es zuwege bringen wird, daß aus diesen kleinen Anfängen größere Momente von Dingen nachher entspringen werden, zu unserm Nutzen wie zu unserer Ehre, so auch zu dem großen Vortheile und Gebrauche für unsere Unterthanen; so wird es erkannt werden, daß weder die Erden, noch die Meere, noch die Himmel so viel Gewalt haben, uns zu trennen, da die göttliche Neigung zur natürlichen Menschlichkeit und gegenseitigen Wohlwollens uns fest an einander knüpfen müssen. Gott gebe Eurer Majestät lange und glückliche Glückseligkeit auf Erden und ewige im Himmel. Gegeben in England in unserer berühmten Stadt London, den 25sten Tag des Monates April, im Jahre der Schöpfung der Welt 5523, und unseres Herrn und Gottes Jesu Christi 1561, und unserer Regierung dem dritten." — Hakluyt's Voyages Vol. I. p. 381.

ein Paar von des Königs Pantoffeln *) dem Gesandten geschickt wurden, damit sein christlicher Fuß nicht den heiligen Teppich des heiligen Monarchen besudele; und daß, nachdem er vor den Monarchen gelassen worden, die erste Frage Tamasps nicht den Zweck der Sendung, sondern den Glauben des Abgesandten betroffen habe, ob er nämlich ein Gaur oder Ungläubiger, oder ein Mahomedaner sey? Der Engländer erwiderte, er sey weder ein Ungläubiger, noch ein Mahomedaner, sondern ein Christ, und fügte hinzu, er hielte Christus für den größten Propheten. Der Monarch versetzte, er bedürfe der Hülfe Ungläubiger nicht, und hieß ihn fortgehen. Dieß that er, worauf ihm ein Mann von der Audienzhalle aus so lange nachfolgte, bis er über die Gränzen des Hofes hinaus war, und den Weg, auf dem er ging, mit Sand bestreute; eine Handlung, die die Meinung bezeichnen sollte, die der mahomedanische Fürst von der Unsauberkeit des Mannes, dessen Annäherung er erduldet, hatte.

Schah Tamasp hinterließ eine große Familie. Sein fünfter Sohn Heider Mirsa war sein Liebling, und am Hofe behalten worden, während die andern entweder gefangen gehalten oder in fernen Statthalterschaften beschäftigt wurden. Heider bemächtige sich, diesen Umstand benutzend, des Palastes und der Schätze und erklärte sich zum Könige. **) Es war Sitte bei den Sofi-Monarchen, ihre Söhne der Leitung mächtiger Stammhäuptlinge anzuvertrauen, um Spaltungen, die ihrer eigenen Sicherheit günstig, dadurch hervorzurufen. Ihre enge Politik, die nur für die Gegenwart sorgte, kümmerte sich nicht um die spätern Uebel dieses gefährlichen Systems. Das Haupt des Utajalu, dem die Leitung Heider Mirsa's anvertraut war, mühte sich um dessen Erhebung; doch die der Stämme Affschar und Schirkes umfaßten die Sache

*) Es ist noch heute in Persien Sitte und ist es stets gewesen, daß man auf demselben Teppiche ißt und schläft, auf dem man sitzt, sie werden daher vollkommen rein erhalten, und Jedermann pflegt seine Schuhe, Pantoffeln oder Stiefeln an der Schwelle zu lassen, und ein Paar Tuchpantoffeln anzuziehen; diese wurden wahrscheinlich Jenkinson überschickt, dessen religiöse Gefühle ihn veranlaßt haben mögen, diese Aufmerksamkeit irrig für einen Schimpf zu nehmen.

**) Sobd-ul-Tarich.

Ismail Mirsa's, des vierten Sohnes Tamasps, der bei seinem Tode in die Feste von Kahke *) eingeschlossen war.

Hätte Heider seine Vortheile zu nützen gewußt, da er am Orte war und die Schätze des Reichs ihm zur Gebote standen; er würde sich auf dem Thron gehalten haben, doch er ward von der ersten Sultana **) des verstorbenen Monarchen überlistet. Diese Dame, Schwester Schemkals, Hauptes der Schirkes, war lange Zeit im Innern des Palastes Alles vermögend gewesen; doch der Tod Tamasps gab sie in die Hände Heider Mirsa's, der wegen ihres Benehmens bei einer früheren Gelegenheit, als der König sehr krank war, überzeugt worden seyn mußte, daß sie seine Feindin sey. Aus Furcht davor suchte sie ihn im Augenblick, wo sein Vater starb, auf, warf sich ihm zu Füßen und begrüßte ihn als den Herrscher Persiens. „Halte mich, rief sie, für deine treuste Sklavinn, wie ich deine erste bin!" Heider, erfreut über diese Handlung bereiter Unterwerfung, erwiderte: „willst du nur deinen Bruder gewinnen, so bin ich sicher!" „Laß mich ihn aufsuchen, schrie sie, dann bin ich des Erfolges gewiß!"***) Auf der Stelle gab man Befehl, sie reisen zu lassen. Sie fand ihren Bruder, mit dem sie die Mittel, den Fürsten, der ihr so schnell vertraut, zu stürzen, verabredete, und der in Folge ihrer Ränke, ehe er seine Freunde zu sammeln vermochte, ermordet ward.

Ismail ward den Augenblick, als sein Bruder getödtet war, zum König ausgerufen, und man sandte Boten ab, ihn aus dem Gefängniß auf den Thron zu führen. Die kurze Regierung dieses unwürdigen Fürsten bezeichnete nur Schwelgerei und Verbrechen. Die Empörung eines seiner Vettern, Sultans Hussein-Mirsa, der die Statthalterschaft von Candahar verwaltete, hielt ihn eine Zeit lang ab, den Trieben seiner grausamen Gemüthsart zu folgen, aus Furcht, ehe die Krone auf seinem Haupte befestigt wäre, Handlungen zu begehen, die seine Unterthanen

*) Diese Feste, die als Staatsgefängniß gebraucht worden zu seyn scheint, glaubt der Perser, mit dem ich den Aulum-aureh las, sey das heutige Scheschah.

**) Sie hieß Peri-Khan-Khanum; gleich berühmt an Schönheit und Geist.

***) Sobd-ul-Tarich.

ihm entfremden konnten. Doch den Augenblick, als er durch den Tod*) Husseins von der Besorgniß eines Kampfes befreit war, befahl er, alle Fürsten königlichen Geblüts in Karwin, mit Ausnahme Aly=Mirsa's, dessen Leben verschont, der aber des Gesichts beraubt ward, niederzumetzeln.

Mahomed=Mirsa, **) der älteste Sohn Tamasps, war nie als ein Mitbewerber um den Thron betrachtet worden, wegen natürlicher Schwäche seiner Augen, die ihn fast ganz blind machte, und ihn die Herrscherpflichten zu üben unfähig zu machen schien. Doch er war während des Lebens seines Vaters als Statthalter über Khorassan angestellt gewesen, und als er von diesem Amt entfernt, zu dem über Schiras verordnet worden, wohin er sich mit seinem ältesten Sohne Hamsa=Mirsa begeben und auf den Wunsch Tamasps einen andern Sohn, Namens Abbas, damals ein Säugling, als Titularherrscher von Khorassan unter der Vormundschaft Aly=Kuli=Khans, ***) eines Edeln von hohem Range, ****) zurückgelassen hatte. Jsmail hielt sich nicht eher auf dem Throne sicher, als bis er Mahomed=Mirsa mit seiner ganzen Familie getödtet wußte. Zu diesem Zweck wurden Befehle am 12ten Ramasan nach Schiras geschickt, und Aly=Kuli erhielt den Befehl, den jungen Abbas hinrichten zu lassen; ein zweiter Befehl †) von höchst bestimmter Art gebot die augenblickliche Hinrichtung des Kindes. Doch den mächtigen Häuptling bewog der Aberglaube, die Ausführung der grausamen Befehle zu verschieben, bis der geheiligte Monat Ramasan zu Ende. Diese kurze Verzugszeit erhielt das Leben eines Fürsten, der der Ruhm Persiens zu werden bestimmt war, denn ein athemloser Bote ††)

---

*) Sultan Hussein=Mirsa rief sich selbst zum König aus. Er sah, wie diese Maßregel einigen seiner ersten Beamten unangenehm war, und beschloß sie daher bei einem Gastmahle zu vergiften; doch der Becher ward durch Mißgriff oder absichtlich ihm zuerst gereicht, und er starb als Opfer eigener Verrätherei.

**) Dieser Fürst wird oft Khodah=bendeh oder „der Sklave Gottes" genannt.

***) Aly Kuli=Khan war Haupt des Stammes Schamlu.

****) Sobd=ul=Tarich.

†) Sobd=ul=Tarich.

††) Mahomed=Bidschorlu, ein Beamter Aly Kuli=Khans, war der Bote.

von Kaswin erreichte Herat am letzten Tage dieses Monats, und verkündete dem Aly-Kuli den Tod Ismails, der am 13ten gestorben war, am Tage nach Absendung des Befehls zur Er- 1577 Chr.
mordung des Abbas. Ein anderer Eilbote war nach Schiras 985
gesendet worden, und kam eine Stunde vor der zur Hinrichtung Hdj.
Mahomed-Mirsa's und seiner andern Kinder bestimmten Zeit daselbst an.

Die Weise von Ismails Tode bezeichnete seinen schändlichen und ausschweifenden Charakter mehr als sein Leben. Er hatte sehr stark getrunken und begab sich nach seiner Gewohnheit verkleidet in die Stadt. Sein Geselle war ein Zuckerbäcker. Bis gegen Morgen hatten sie getaumelt, als der König sich zurückzog, um in einem der Oberzimmer seines Freundes etwas auszuruhen. Seine Diener, denen diese Ausflüchte nichts Ungewöhnliches waren, vernahmen am Morgen, wo er sey, und versammelten sich in des Zuckerbäckers Hause; doch die Thür des Zimmers, worin der König schlief, war von Innen verriegelt, und Niemand wagte ihn zu stören. Endlich beunruhigte sie, daß er nicht erwachte, worauf sie ihre Besorgniß seiner Schwester mittheilten. Diese erschien sogleich an dem Orte und ließ die Thür aus den Angeln heben. Als sie das Zimmer betraten, fanden sie Ismail ganz todt, und seinen Gefährten Hussein-Beg neben ihm liegend, beinahe sinnlos vom Rausche.*) Dieser Mann ward sogleich geweckt; man überzeugte sich, daß der König als Zusatz zum Weine mehr Opium als gewöhnlich genommen; und es entstand einiger Verdacht, als er erklärte, daß die kleine Schachtel, in welcher der König seine Bereitung dieses Stoffes **) bewahrte, ihm offen gebracht worden, da sie doch im Allgemeinen verschlossen gewesen. Der Zuckerbäcker setzte hinzu, er habe dieß Ismail bemerkbar gemacht, dieser ihm aber erwidert, es habe nichts zu bedeuten, da es eine vertraute Frau in seiner Gegenwart geöffnet habe.***) Dieser Umstand gab dem Glauben Veranlassung, er sey vergiftet worden; doch ihre Freude

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Der persische Name dieser Zubereitung ist Filaun. Er besteht größtentheils aus Opium und ist sehr berauschend.

***) Sobd-ul-Tarich.

über die Erlösung von einem so entarteten Tyrannen verhinderte jedes fernere Nachforschen.

Mahomed-Mirsa ward auf der Stelle zum König ausgerufen, dessen erste Handlung die Hinrichtung des Häuptlings der Cherkus und seiner Schwester war; nicht nothwendiger als Strafe für ihre Verbrechen, als um sich selbst gegen ihre Feindseligkeiten zu sichern. Ein Jahr nach seiner Thronbesteigung fielen die Türken, Usbegs und die Tartarn von Kaptschak in Persien ein. Keiner dieser Einfälle hatte jedoch ernstliche Folgen; und der Führer der Letztern,*) der Ghilan angegriffen, ward geschlagen, gefangen, und nachher ermordet. Diese grausame That weckte im folgenden Jahre einen folgenreicheren Einfall dieses Stammes. Der Bruder des getödteten Häuptlings überfiel Schirwan, tödtete den Statthalter und eine große Menge der Einwohner.

Sultan Mahomed-Mirsa, seiner Ohnmacht selbst bewußt, vertraute die ganze Leitung des Reiches seinem Veziere Mirsa-Soliman an, und ward in seinem Vertrauen zu diesem Großen durch die ersten Erfolge von dessen Verwaltung bestärkt. Alle auswärtigen Feinde waren zurückgetrieben, und zwei Betrüger, die in verschiedenen Theilen seiner Staaten aufgestanden und sich für den verstorbenen Monarchen Ismail ausgegeben haben, geschlagen und hingerichtet worden. Wir können aber schließen, wie weit das Land von Ruhe entfernt war, wenn Bettelpriester, den Namen eines so verächtlichen Monarchen annehmend, zahlreiche Schaaren von Anhängern zu sammeln und das ganze Reich in Verwirrung **) zu bringen vermochten. Doch diese unbedeutenden Thronbewerber waren kaum überwältigt worden, als ein ernsthafteres Ereigniß die Ruhe der Regierung dieses Fürsten zu stören drohte. Die Großen Kho-
1582 Chr. 990 Hdj. rassans waren nach Nischapore vorgedrungen und hatten seinen jüngsten Sohn, Abbas, zum König von Persien erklärt. Die Größe dieser Gefahr vollkommen einsehend, rückte er auf der Stelle nach Khorassan. Sein erster Feldzug verging in wirklosem Versuche, Torbet zu nehmen. Im zweiten unternahm er

*) Sein Name war Adil-Gherieh; der seines Bruders und Nachfolgers Mahomed.

**) Sobd-ul-Tarich.

die Belagerung von Herat, von Abbas und den diesen unterstützenden Edlen vertheidigt. Während dieser Belagerung machten die Kezil-basch, Häuptlinge in Mahomeds Heere, einen Versuch, den Mirsa-Soliman zu ermorden. Der Minister suchte bei seinem Herrscher Schutz, ward aber von seinen mächtigen Feinden verfolgt, die, im Geiste des Lehnsübermuthes, ihrem Könige verkündeten, es bleibe ihm nur übrig, sich augenblicklich zu entscheiden, ob er den Minister ihrer Rache ausliefern, oder sie mit ihren Streitkräften zu denen des Abbas stoßen sehen wolle. Der schwache Fürst wählte Schande lieber als Gefahr und übergab Soliman, der sogleich getödtet wurde. Die Verwirrung, die dieß Ereigniß in des Königs Berathungen brachte, zwang ihn zum Rückzuge, worauf sein Leben nur eine Reihe von Unfällen war.

Ein Schriftsteller,*) berichtet uns, daß die Ausschweifungen, denen dieser Fürst sich in Tebris ergab, den Mahomed-Khan, Haupt der Turkomannen vom Stamme Tokulu, veranlaßt, ihm sehr freimüthige Vorstellungen über die Folgen seiner Unmäßigkeit zu machen. Der König, über Vorwürfe erbittert, die er an sich verdient wußte, trachtete dem Manne, der sie geäußert, nach dem Leben. Mahomed-Khan floh anfangs, kehrte aber bald an den Hof zurück und stellte sich dem beleidigten Monarchen mit einem um seinen Nacken hängenden Schwerte dar.**) Man zweifelte nicht, daß ein so außerordentliches Zeichen demüthiger Reue bei einem Manne von hohem Range und hoher Geburt, dessen einziges Verbrechen ein unvorsichtiger Eifer gewesen, zur Wiedereinsetzung in Gunst führen müsse; doch der Furchtsame wagte nicht zu verzeihen; und wiewohl Sultan Mahomed sich stellte, als vergebe er, und Mahomed-Khan nur ins Gefängniß zu setzen befahl, so ließ er ihn in der Folge doch hinrichten,***) und zog sich durch diese grausame und ungroßmüthige Handlung die Feindseligkeit des Stammes Tokulu zu.

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Diese Weise, um Gnade zu bitten, ist die demüthigste, und gilt daher bei stolzen und barbarischen Völkern für die schimpflichste. Es bedeutet, „ich nähere mich dir als ein Verbrecher, der den Tod verdient, und bringe selbst die Waffe, die du brauchen magst."

***) Sobd-ul-Tarich.

1585 Chr. 993 Hdj. Diese innern Unruhen ermuthigten den Kaiser von Konstantinopel zu einem Einfall in Persien. Osman Pascha, ein General von großem Rufe, ward mit einer großen Armee in dieß Land geschickt, und nahm Tebris, während der König sich in seiner Sommer-Residenz in den kühlen Thälern, die an das hohe Gebirge von Sahend gränzen, ergötzte *). Sogleich sammelte er so viel Truppen, als er vermochte, und drang auf Basmeitsch, eine kleine Stadt nahe Tebris, und begann einen Scharmützelkrieg, in der Absicht, den Feind im Schach zu halten, bis er genügende Streitkräfte, um eine allgemeine Schlacht zu wagen, sammeln könnte. Befehle wurden nach jeder Richtung hinausgesandt; doch die Häuptlinge theilten sich, während sie, um zur königlichen Fahne zu stoßen, vorrückten, ihre Beschwerden einander mit, und kamen überein, dem König ihre Hülfe zu versagen, wenn er sich nicht dazu verstände, einige seiner vertrauten Minister, die sie für unwürdige Günstlinge hielten, zu entfernen. Der Monarch blieb fest, oder vielmehr die, welche vollständige Gewalt über seinen Sinn hatten, mochten nicht in ihre eigene Ungnade und ihren Sturz willigen; die Folge war, daß, außer der Usurpation von Khorassan durch Abbas, des Einfalls in Aderbidschan und der Besitznahme von Tebris durch die Türken, Mahomed sich in einen Bürgerkrieg mit denen, auf deren Hülfe er hauptsächlich vertraut hatte, verwickelt sah **).

Der Tod des Osman Pascha um diese Zeit bewirkte den Rückzug des türkischen Heeres, er ließ indeß eine starke Besatzung in Tebris, die dessen Belagerung zu derselben Zeit nöthig machte, in welcher die untergebenen Häuptlinge ***) zum Gehorsam zu bringen waren. Die Tapferkeit Hamsa Mirsa's, des ältesten Sohnes Mahomeds, befreite den schwachen Vater aus dieser schwierigen Lage. Er zwang die rebellischen Häuptlinge zur Unterwerfung, rückte, da er Tebris durch Sturm nicht nehmen zu können einsah, über den Araxes und verwüstete die jenseitigen türkischen Provinzen, was die Türken in einen Frieden zu willigen nöthigte. Doch

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Sie hatten einen Fürsten von der Familie Sofi, Namens Tamasp, aus dem Gefängniß genommen und ihn zum König ausgerufen.

dieser Blick eines guten Glücks verschwand bald. Hamsa Mirsa fiel unter dem Dolche eines Meuchelmörders. Ihn ermordete ein Dillak *) oder Barbier in seinen Privatgemächern, und der Mörder entkam. Dieß Ereigniß ward für Sultan Mahomed Mirsa verderblich; sein Geschick war viele Jahre hindurch von dem Charakter seines ältesten Sohnes aufrecht gehalten worden; daher endete seine Macht mit dem Tode dieses Fürsten **).

*) Der Name dieses Mannes war Hudi. Ohne Zweifel war er nur ein Werkzeug. Die allgemeine Weltgeschichte schreibt diesen Mord dem Ismail, Bruder Hamsa Mirsa's zu; doch dieselbe berichtet uns auch, daß Hamsa auf dem Throne gesessen habe, und daß ihm Ismail gefolgt sey. Ich muß diese Thatsachen verwerfen, die auf die unsichere Autorität europäischer Reisenden gegeben werden, nnd folge der bestimmten und authentischen Erzählung im Sobd=ul=Tarich, dessen Verfasser indessen, als der Geschichtschreiber der Familie, stillschweigend den Verdacht, der bei dieser Gelegenheit auf Abbas, oder vielmehr auf die, in deren Händen er damals eine Puppe war, fiel, übergangen seyn kann. Vater Antonius de Gouvea, ein Augustiner Mönch, als ein Gesandter von Philipp II. von Spanien nach Persien geschickt, erklärt, Abbas habe ihm gesagt, daß sein Bruder Hamsa Mirsa durch Mahomedaner wegen seiner Partellichkeit für Christen ermordet worden sey.

**) Sir Anthony Sherlei und alle europäischen Reisenden, welche den Hof Persiens wenige Jahre nach diesem Vorfalle besuchten, berichten, daß die Ermordung Hamsa Mirsa's nach dem Tode seines Vaters statt gefunden, und daß er als König von Persien getödtet worden sey. Es scheint kaum möglich, daß der Verfasser des Sobd=ul=Tarich, der Minister Abba's II. war, sich in einer solchen Thatsache habe irren können; und es konnte kein Beweggrund für ihn vorhanden seyn, den Namen dieses tapfern Fürsten in seinem Verzeichnisse persischer Könige auszulassen. Die Abweichung zwischen europäischen und morgenländischen Schriftstellern ist nur durch die Annahme zu vereinigen, daß, weil Mahomed Khodah=bendeh in den letzten Jahren seines Lebens wegen Blindheit und Charakterschwäche der Regierung unfähig war, und alle seine Gewalt an seinen Sohn abgetreten hatte, der letztere von den Fremden für den eigentlichen Herrscher genommen wurde. Sir Anthony Sherley, der der Ermordung des Hamsa Mirsa durch einen Barbier erwähnt, meldet uns, daß nach dessen Tode eine Partie ehrgeiziger Großen der Nachfolge des Abbas sich widersetzte. Olearus, der Verfasser der Reisen der Gesandten, sagt, daß Hamsa Mirsa acht Monate und sein Bruder und Nachfolger Ismail eine gleiche Zeit regiert habe. Doch derselbe Verf., der so zwischen Mahomed Khodah=bendeh und Abbas sechzehn Monate verlaufen läßt, behauptet, der erste sey 1585 gestorben und der letzte ihm gefolgt.

Die Geschichtschreiber des Abbas berichten uns, daß vor dem Tode Hamsa Mirsa's wiederholte Befehle an diesen Fürsten am Hofe zu erscheinen geschickt worden; doch, wiewohl dieser stets Neigung zum Gehorsam an den Tag legte, weigerten sich die Großen, die Khorassan in seinem Namen beherrschten, dessen Abreise zu gestatten *). Ein Fürst aus königlichem Geblüte, gaben sie an, sey durchaus zur Bewahrung der Ruhe in dieser Provinz, welche, wie sie versicherten, sogleich, sobald er sie verlassen, ausnehmenden Gefahren ausgesetzt seyn würde, erforderlich. Mahomed ergriff nun den Ausweg, gewichtige Große hinzusenden, um die zu ersetzen, welche seine Befehle so umgingen; doch seine Beamten kehrten wieder zurück, ohne ihre Macht begründen zu können, und Khorassan kann während seiner ganzen Regierung als unabhängige Statthalterschaft betrachtet werden. Diese Lage der Dinge bewirkte große Verwirrung. Ali Kuli Khan und Morsched Kuli Khan, zwei mächtige Häuptlinge der Kezil-basch-Stämme vereinigten ihre Macht, angeblich, um Abbas zu begünstigen; eigentlich aber, um ihre eigene Gewalt zu begründen, denn der junge Fürst scheint eine bloße Puppe in ihren Händen gewesen zu seyn. Einigkeit konnte aber zwischen diesen hochmüthigen und ehrgeizigen Großen nicht beständig statt finden. Die Freunde wurden bald Nebenbuhler; es erfolgte eine Schlacht, in welcher Morsched Kuli Khan siegte. Der junge Fürst war beim Beginnen des Treffens bei Ali Kuli. Während der Hitze des Gefechtes ward sein Pferd erschossen; er war in der drohendsten Lebensgefahr, als der siegreiche Stamm Ustajulu, sobald er den Sprößling der geheiligten Familie Sofi in Noth sah, mit dem Verfolgen einhielt und sich zu seinen Füßen niederwarf; auch hielt der Stolz des Sieges ihren Führer nicht ab, sich selbst vor Abbas zu demüthigen, worauf er dann auf der Stelle mit ihm nach Mesched vorrückte **).

Es ist bereits erwähnt worden, daß die Großen von Khorassan den Abbas als König von Persien ausgerufen hatten, und daß dem Mahomed Khodah-bendeh der Versuch, sein Ansehen über

---

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Sobd-ul-Tarich.

diese Provinz wiederherzustellen, mißglückt sey *). Die Verwirrung, welche dem Tode Hamsa Mirsa's folgte, bewog Morsched Kuli Khan mit dem Prinzen grade auf Kaswin zu rücken, dessen er sich ohne Widerstand bemächtigte. Den Truppen des Abbas ward sich in Wohnungen der Abwesenden hineinzulegen befohlen, und eine Bekanntmachung erlassen, daß das Eigenthum aller Leute, die in einer bestimmten Zeit nicht wieder nach Kaswin zurückkehrten, den Soldaten gehören sollte **). Nichts überstieg die Schrecken, welche diese Maßregel bewirkte, und der unglückliche Mahomed ***), dem Niemand persönlich ergeben war, ward von jedem Bewohner von Kaswin in seinem Heere verlassen.

Unmittelbar, nachdem Abbas Khorassan verlassen, fielen die Usbeg's dort ein. Sie belagerten Herat, das nach einer Vertheidigung von neun Monaten in ihre Hände fiel. Dessen Statthalter Ali Kuli Khan und mehrere andere Große von Bedeutung wurden hingerichtet und die Stadt geplündert. Nach diesem widersetzte sich nichts ihren Verheerungen, und ganz Khorassan ward verwüstet. Abbas, den der Krieg mit den Türken gehemmt hatte, eilte, mit dem Kaiser von Konstantinopel einen Vergleich zu schließen, um gegen die Usbegs ausrücken zu können. Doch, wiewohl er bis nach Mesched vordrang, scheint doch seine Absicht mehr gewesen zu seyn, sein Ansehen zu befestigen, als die Feinde des Landes anzugreifen. Von dem Augenblicke seines Sieges an über Ali Kuli hatte Morsched Kuli Khan alle Macht eines Herrschers geübt, und des Abba's Geist war nicht geschaffen, sich mit dem Namen der Gewalt zu begnügen. Seiner Lage ungeduldig, nahm er zu dem einzigen Mittel, das ihm vielleicht zu Gebote stand, seine Zuflucht, und der Tod Morsched Kuli's, der wenige Tage nach dem Eindringen des Heeres in Khorassan †) getödtet wurde, verschaffte ihm den Besitz eines Ansehens, das er nachher nie wieder in die Hände Anderer übergehen ließ.

---

*) Der Verf. des Aulum-aureh gibt die Erhebung des Abbas J. 996 Hedj., zwei Jahre später als der Sobd-ul-Tarich an.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Dieser Monarch wird nachher nicht wieder erwähnt; er starb, und verdankte ohne Zweifel das Glück eines natürlichen Todes seiner vollständigen Ohnmacht und der allgemeinen Verachtung.

†) Sobd-ul-Tarich.

Einige Ereignisse nöthigten den König, ohne einen Versuch auf Herat in seine Hauptstadt zurückzukehren, und sich mit dem Zurücklassen einer Besatzung zu Meschid, das bald nachher von Abdul Momin Khan *), dem Haupte der Usbegs angegriffen ward, zu begnügen. Sobald aber nur Abbas von der dieser heiligen Stadt **) drohenden Gefahr hörte, rückte er zu ihrem Entsatz, ward aber heftig krank und schloß sich 50 Tage lang in Teheran ein; während derselben erreichten die Feinde ihren Zweck. Meschid war genommen und der Wuth eines wilden Heeres Preis gegeben, das beinahe alle Einwohner über die Klinge springen ließ ***). Die Nachricht von diesem schrecklichen Vorfall, verbunden mit dem besorglichen Zustande der Gesundheit des Königs, warf das ganze Reich in Verwirrung, und Abbas mußte einige Zeit nach seiner Genesung sich mit der Wiederherstellung der innern Ruhe beschäftigen. Ein Emir, Namens Yacub Khan, hatte die Regierung von Fars an sich gerissen; des Königs Unwillen fürchtend,
1588 Chr. 997 Hdj. schloß er sich in das Bergschloß von Istachr ein; es ward aber genommen und er hingerichtet. Nachdem er die Empörung unterdrückt, kehrte er auf dem Umwege über Yesd †) nach Kaswin zurück.

Die türkischen Truppen begannen sich nun an der Gränze zu sammeln, und Schah Abbas hatte sich, ihre Bewegungen zu beobachten, an den Ufern des Kur oder Cyrus ††), welcher durch Tiflis,
1590 Chr. 999 Hdj. die Hauptstadt von Georgien, fließt, gelagert. Da er den Beginn der Feindseligkeiten genau beobachtete, ereignete sich ein den Charakter dieses Fürsten sehr bezeichnender Vorfall. Als er eines Tages mit ein oder zwei seiner Lieblingsfeldherren nahe am Flusse stand

*) Dieser Herrscher war der Sohn Abdullah Khans (Sobd-ul-Tarich).

**) Das Grabmal des 8ten Imams, Aly Riza, ist in dieser Stadt; sie gilt daher für heilig.

***) Der Verf. des Aulem-Aureh meldet, Mesched sey gesäckt worden. J. 998 Hedj.

†) Der Verf. des Sobd-ul-Tarich berichtet, der König habe seinem ersten Astronomen, Mollah Dschellal, befohlen, genau auszurechnen, in welcher Zeit er von Schiras nach Yesd geritten sey. Die Entfernung beträgt 89 Farsangen oder 303 (engl. Meilen) 3 Weglängen und 60 Yards, die Farsangen zu 6000 Yards. Nach diesem Autor vollendete der König die Reise in 28 Stunden und 39 Minuten.

††) Sobd-ul-Tarich.

stand, luden einige türkische Offiziere sie ein, herüber zu kommen und an einem Mahle Theil zu nehmen. Der König ging, ward gut bewirthet, und erließ an seine neuen Freunde wieder eine Einladung, welche diese bereitwillig annahmen. „Mit Vergnügen wollen wir euch begleiten, sprach einer der Türken, wir hoffen, ihr werdet uns euern jungen Monarchen zeigen können, dessen Ruf weit über seine Jahre hinausgeht, und der großen Ruhm zu erlangen verspricht.“ Abbas lächelte und versetzte, er wolle sein Möglichstes thun, ihre Wünsche zu befriedigen. Als sie an das Gegenufer kamen, überzeugte das Benehmen der Perser jene bald, daß ihr Gast der Monarch, den sie zu sehen wünschten, selbst sey. Abbas freute sich ihres Erstaunens, vergalt ihre Gastfreundschaft durch ein prächtiges Mahl, und schickte sie, mit Geschenken beladen, in ihre Linien zurück *). Die Thätigkeit, mit der er diesen Feldzug führte, und seine Unterwerfung der Provinz Ghilan, deren Häuptling der türkischen Sache ergeben war **), verhinderte den gedrohten Einfall und verschaffte ihm Muse, nach andern Gegenden seines Reiches hin thätig zu seyn.

Die Usbegs hatten ihre gewöhnlichen Einfälle nach Khorassan fortgesetzt; doch da ihr Hauptzweck Plündern war, zogen sie sich beim Vorrücken der Perser stets zurück, und Abbas bemühte sich vergebens, sie zu einer Schlacht zu bringen. Während er damit beschäftigt war, ihren Einfällen zuvorzukommen, Laristan und andere Theile seiner Staaten, deren Herrscher seinen Vorgängern nur einen ungewissen und bedingten Gehorsam geleistet, zu unterwerfen, rief ihn plötzlich die Weissagung eines Sterndeuters 1591 Chr.
von aller Berücksichtigung äußerer wie innerer Politik ab. Dieser 1000
hatte durch eine Stellung der Himmelskörper entdeckt, daß dem Hdj.
Herrscher von Persien eine höchst ernsthafte Gefahr drohe. Abbas war vom Aberglauben seines Zeitalters nicht frei und stand nicht an, das seltsame Auskunftsmittel, das ihm seine Rathgeber zur Abwendung des gefürchteten Anzeichens vorschlugen, zu ergreifen. Er entsagte dem Throne und ließ eine Person, Namens

*) Sobd = ul = Tarich.

**) Abbas ward durch die wiederholten Empörungen dieser unruhigen Provinz so entrüstet, daß er J. 1002 Hedj. ein allgemeines Gemetzel unter ihren Bewohnern befahl.

Yusufi, die persische Autoren einen Ungläubigen (wahrscheinlich war er ein Christ) zu nennen Sorge tragen, krönen, die sich auf drei Tage, wenn wir diesen Geschichtschreibern *) glauben können, nicht nur des Namens und der Pracht, sondern auch der Macht eines Königs freute. Das grausame Spiel endete, wie zu erwarten war. Yusufi ward hingerichtet; der Beschluß der Sterne war durch dieses Opfer erfüllt, und Abbas, der seinen Thron in einer sehr günstigen Stunde wieder bestieg, ward von den Sterndeutern eine lange und glorreiche Regierung verheißen **). Das erste große Ereigniß nach diesem außerordentlichen Verfahren war die Wahrheit ihrer Verkündigungen zu bethätigen geeignet. Die Usbegs, von Telim Khan geführt, einem Neffen Abdullahs ***), waren in Khorassan eingedrungen, und fanden sich, wegen des schnellen Marsches des persischen Heeres, eine Schlacht zu vermeiden außer Stande. Sie ward bei Herat geschlagen †), und endete mit der vollständigen Niederlage dieser Angreifer. Ihr Fürst, mehrere der tapfersten Führer und eine große Menge ihrer tapfersten Truppen kamen um, während sich die übrigen vor demselben Loose nur durch eilige Flucht über den Oxus retteten. Ferhud Khan ††), der Lieblingsfeldherr des Abbas, soll sich in dieser Schlacht schlecht benommen haben, und alle seine frühern Dienste konnten ihn nicht vor der Wuth seines strengen Herrn bewahren, der ihn, zum Beispiel für Andere, hinrichten ließ. Wir erfahren durch Sir Anthony Scherley †††), der zwei Jahre nach diesem Vorfalle sich am Hofe des Abbas befand, daß dieser Große den Monarchen verrathen gewollt, ihn verließ, der, mit einem kleinen Theile seines Heeres vorrückend, aber überwältigt zu werden im Begriff war, als die Treue und Tapferkeit der vornehmsten Führer unter

---

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Als Abdullah Khan starb, folgte ihm sein Sohn Abdal-Momin Khan, der ermordet ward, worauf sein Vetter Talim Khan auf den Thron kam.

†) Die Schlacht fand am 6. Moharrem J. 1006 Hedj. statt.

††) Einige mahomedanische Geschichtschreiber erzählen uns, daß der Monarch andere Beweggründe für diese Strenge hatte; daß Ferhud Khan das gewöhnliche Loos der Günstlinge getroffen und er gefallen sey, weil er zu viel von der Gunst des Abbas verlangte.

†††) Siehe s. Reisen. S. 60. 61.

seinem Befehle diese Pläne vernichteten. Ungehorsam ihrem Feldherrn, brachen sie zur Unterstützung ihres Fürsten vor, und brachten diesem zugleich Befreiung und Sieg; der erste dieser Anführer, Aly-verdi-Beg, ward zu dem hohen Amte, dessen Ferhud Khan sich lange erfreute, befördert.

Dieser große Sieg gewährte Khorassan eine lange Ruhezeit vor den Einfällen, welche dasselbe jährlich heimgesucht hatten, und Abbas schützte und ehrte diese Provinz zugleich durch häufige Besuche, da seine wachsende Frömmigkeit sich durch beständige Wallfahrten *) zu dem Grabe des Imams Aly Riza in Mesched an den Tag legte. Während die Anwesenheit des Königs, Khorassan Wohlstand und Sicherheit verschaffte, und diesen seine Gebiete in dieser Gegend bis nach Balch auszudehnen fähigte, beschäftigten sich seine Generale mit dem Unterwerfen der Inseln des persischen 1600 Chr.
Golfes, von denen Bahrein, wegen seiner Größe und Nachbarschaft 1009
an den Perlenbänken an der arabischen Küste für die werthvollste Hdj.
Eroberung galt **). Das ganze Gebirgsland von Lar, sich von nahe Schiras bis an den Seehafen Gambrum ausdehnend, ward ebenfalls unterworfen, und es schmeichelte der Eitelkeit des Abbas, daß sein Feldherr Aly-verdi-Khan unter den Gefangenen den Ibrahim Khan, den Häuptling dieser Provinz, der sich der geradlinigten Abstammung von Gurgin Milad ***), einem der Gefährten

*) Der König ging, zum Zeichen seiner Frömmigkeit, bei einer Gelegenheit mit allen seinen Beamten von Isfahan nach Mesched, und der erste Astronom maß die Entfernung mit einem 50 Ellen langen Stricke, sie fand sich zu 99 Farsanges ½ Strick.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Wir lesen in dem Aulum-aureh folgenden Bericht von seiner Familie:

„In der Tarich Mobsutteh steht geschrieben, daß Gurgin Milad, der einer der Pehlwans (oder Helden) am Hofe Kai Kosru's (oder Cyrus) war, der Herrscher von Lar gewesen, und daß die Provinz bei seinen Abkömmlingen geblieben ist. In der Zeit des Moluk-e-Tuaif (des Arsaciden) plünderten sie nicht nur andere Provinzen, sondern verleibten sie auch ihren Staaten ein. Vor der Religion Mahomeds und einige Zeit nachher anerkannten sie das Ansehn der persischen Könige; doch nachmals wurden sie unabhängiger. Der erste der Abkömmlinge Gurgin Milads, der sich zu diesem Glauben bekannte, war Irredsch, der den Namen Dschelal-e-din annahm; er war Herrscher von Lar in der Zeit des Omar Abdel-Asis, eines der letzten Kaliphen aus

Rustems rühmte, und der, erzählt man uns, die Krone, welche einst Kai Kosru gehörte, im Besitz hatte *), zuschickte.

Abbas ward durch diese Erfolge zu größern Unternehmungen ermuthigt. Der Zustand seines Reiches hatte ihn gezwungen, Frieden mit dem Kaiser von Konstantinopel zu bewahren; doch kaum konnte er sich für den Herrscher von Persien halten, so lange jener Monarch die Feste von Nahavend an einem Ende seiner Staaten, und Tebris und Tiflis nebst beinahe dem ganzen Aderbidschan und Georgien an dem andern besaß. Das Mißgeschick seines großen Vorfahren Ismail und der beinahe gleichförmige

der Beni Omai-Dynastie. Vom Beginn der Sofi-Dynastie bis zur gegenwärtigen Zeit (Abbas des Großen) waren sie gehorsam gewesen, und bekleideten das Amt von Emir Dovanis. Nur-á-Dahir, der Sohn Abuschirwans, gewöhnlich Schah-Abdil genannt, war unter der Regierung Schah Ismails, der Waly von Lar. Nur-a-Dir starb unter dem Mahomed Khodah-bendeh; ihm folgte sein Sohn Ibrahim Khan, der, als Schah Abbas nach Schiras zog, um Yacub Khan zu bestrafen, zu ihm zu stoßen und ihm Glück zu wünschen unterließ, als er nahe Lar vorbeizog. Der König, wüthend über diese Vernachlässigung und über die wiederholten unwahren Ausreden wegen seiner Nichtanhänglichkeit, befahl dem Aly-verdi-Khan, Statthalter von Fars, in Lar einzurücken. Ibrahim Khan vermochte nicht, Aly-verdi im Felde zu stehen, und zog sich in das Schloß von Lar; ward aber bald sich und all sein Eigenthum an den Führer des königlichen Heeres zu ergeben genöthigt. Unter diesem Eigenthum fand sich eine mit Juwelen, mit Rubinen und Perlen reich gezierte Krone; sie hieß Tadsch Kai Kosru oder die Krone Kai Kosru's, und war regelmäßig von Lar, dem Sohne Gurgin Milads auf Ibrahim Khan herabgekommen, dessen Vorgänger sie alle als eine ihrer Herrschaft glückliches Diadem getragen hatten. Die Stadt Lar führte früher einen andern Namen. Es heißt, daß, als Gurgin starb, er einen Sohn Namens Lar hinterließ, der zu seinem Nachfolger ernannt ward und daß die Stadt nach diesem geheißen wurde. Kai Kosru bekleidete ihn mit der beschriebenen Krone, die seitdem immer in der Familie geblieben war. Auch wird berichtet, daß, als Gurgin Milad zum Herrscher über Lar verordnet worden, er sieben Jahre außerhalb der Stadt gelagert blieb, auf eine günstige Stunde für seinen Einzug wartend. Als diese die Sterndeuter nach Verlauf jener Zeit entdeckten, begab er sich in die Stadt; und von dieser Zeit an, vor nahe 4000 Jahren, behauptete diese Familie ihr Regiment als Häuptlinge, wiewohl sie an die persischen Monarchen jährlichen Tribut zahlten.

*) Sobd-ul-Tarich.

Erfolg der Türken, in ihren Kriegen mit den Persern, bewog ihn, mit großer Vorsicht zu Werke zu gehen, und unsere Meinung von seinem Charakter steigert sich sehr durch Betracht der Streitkräfte, die er sammelte, wie der Maßregeln, die er ergriff, um die schönsten Provinzen seine Landes von einem so mächtigen Feinde zu befreien.

Die außerordentlichsten Ereignisse entspringen oft aus zufälligen Umständen; doch wir dürfen nicht übereilig die Ansprüche verringern wollen, die der Genius stets auf Glück hat. Die Fähigkeit überlegener Geister, die Umstände, von andern Menschen für geringfügig gehalten, großen Plänen dienend zu machen, mag man mit der Macht der Teleskope vergleichen, der Gegenständen Größe verleiht, die sonst dem unbewaffneten Auge entschwunden wären. Es war nämlich um diese Periode der Regierung des Abbas, daß zwei englische Edelleute von guter Familie und kriegerischem Rufe seinen Hof aufsuchten. Es waren zwei Britten, und der älteste, Sir Anthony Sherley, gibt uns Rechenschaft von den Gründen, die ihn nach Persien zu reisen vermochten. Er war von dem Earl von Essex aufgefordert worden, mit einigen Soldaten von erprobter Tapferkeit dem Herzoge von Ferrara gegen die Anmaßungen des Papstes zu Hülfe zu kommen *). Der Streit war durch die Unterwerfung des Herzogs schon entschieden, ehe der englische Ritter an dem Platze der Handlung ankam; und der edle Beschützer, der nicht mochte, daß ein Mann, den er zu solcher Unternehmung veranlaßt, nach zweckloser Verschwendung von Geld, Zeit und Hoffnung **) wieder umkehren sollte, schlug dem Sir Anthony vor, nach Persien zu gehen, einem Lande, das wegen seines Handels, den es zu Lande mit der Türkei und Rußland, und zu Meere mit den Portugiesen und Holländern betrieb, für das englische Volk Gegenstand einiger Aufmerksamkeit geworden war. Sir Anthony's Gefährten waren sein Bruder Sir Robert Sherley und 26 Begleiter „stattlich beritten und reichlich versehen ***)“. Unter den letztern befanden sich Leute von einiger Kenntniß, und einer wird besonders als in der Kunst der Kanonengießerei geschickt er-

*) Siehe Anthony Sherley's Travels. p. 4.

**) Siehe Anthony Sherley's Travels. p. 5.

***) Purchas's Pilgrims.

wähnt. Sir Anthony Sherley, der weder den Charakter eines öffentlichen Gesandten hatte, noch dessen sich anmaßte, erreichte Kaswin, als Abbas in Khorassan war, und stellte sich dem Monarchen nach dessen Rückkehr von dem Siege über die Usbegs als ein englischer Soldat von Vermögen dar, welcher, von dem großen Rufe des Abbas hörend, in dessen Dienste zu treten gewünscht habe. Zugleich beförderte er einen guten Empfang durch ein hübsches Geschenk *). Der persische Fürst, geschmeichelt durch den Vorfall, ehrte den englischen Ritter durch ausgezeichnete Aufnahme, gab ihm glänzende Geschenke **) und versprach ihm jede Ermunterung.

Aly-verdi-Beg, der sich zum Befehlshaber des Heeres erhoben, wurde erklärter Freund und Unterstützer des europäischen Günstlings, und wandte allen seinen Einfluß an, um die Angriffe der Minister zurückzutreiben, welche, den Feindseligkeiten mit der Türkei abgeneigt, den Rath Sir Anthony Sherley's als von verrätherischen Absichten geheimer Agenten eines christlichen Hofes, der seinen eigenen Vortheil durch Verwickelung wahrer Gläubiger in Krieg zu fördern wünschte, ausgehend darstellten. Doch Sir Anthony rieth dem Monarchen, sich nicht in einen Streit einzulassen, ohne die Mittel sich zu verschaffen, die denselben erfolgreich machten. Er erbot sich selbst zum Werkzeuge, eine Verbindung zwischen Abbas und den christlichen Monarchen zu Stande zu bringen, von denen Rudolph II., deutscher Kaiser, eben einen Krieg mit dem türkischen Kaiser führte. Seine Aufrichtigkeit bewährte er dadurch, daß er seinen Bruder Sir Robert am persischen Hofe zurückließ, und durch die Mühe, die er sich gab, die Perser

*) Das Geschenk bestand aus „sechs Paar Ohrringen aus außerordentlich schönen Emeralds; zwei Topasen; einem Becher aus drei Stücken, in Gold gefaßt und emaillirt; einem Salzfaß; einem krystallenen Wasserkrug mit einem Deckel von Schnitzwerk von Silber und vergoldet, in Gestalt eines Drachen." Sir Anthony Sherley's Travels. p. 65.

**) Das Geschenk des Königs bestand aus 1000 tomans, 40 gezäumten Pferden, 2 mit außerordentlich reichen Sätteln, mit Gold belegt und mit Rubinen und Türkissen eingefaßt; die übrigen entweder mit Silber plattirt oder von gesticktem Sammet und Gold, 16 Maulefeln und 12 Kamelen mit Zelten, Haus- und Reisegeräth beladen. Sir Anthony Sherley's Trav. p. 72.

Kriegskunst zu lehren. Das neue Korps Infanterie, das Abbas errichtete, um sich von seinen unruhigen Häuptlingen unabhängig zu machen und es den türkischen Janitscharen entgegen zu stellen, verdankte wahrscheinlich seine Disciplin *) dem Rathe und dem Beistande der beiden Sherley's und deren kriegerischer Begleiter. Wir hören auch, daß sie nicht nur diese Macht bildeten, sondern die Perser in dem Gebrauche des Geschützes unterrichteten.

Die Beglaubigung **), welche Abbas dem Sir Anthony Sherley übergab, sind vielleicht die sonderbarsten, mit welchen je

*) Die folgende Stelle aus einer Abhandlung über die Reisen Sir Robert Sherley's, von einem Zeitgenossen, scheint diesen Umstand zu beweisen.

„Der mächtige Ottoman, der Schrecken der christlichen Welt, zittert vor einem Sherley-Fieber, und gibt Hoffnung, daß sich sein Schicksal naht: der überlegene Perser hat Sherley'sche Kriegskunst gelernt; und er, der vorher den Gebrauch des Geschützes nicht gekannt, hat nun 500 Metallstücke und 60,000 Musketiere, so daß sie, die vorher, das Schwert in der Hand, den Türken furchtbar waren, nun durch Schüsse aus der Ferne und Schwefelkünste schrecklich geworden sind." Purchas's Pilgrims. Vol. II. p. 1806.

**) Folgendes ist eine Uebersetzung der Urkunde.

„Da ist zu mir gekommen in dieser guten Zeit ein vornehmer Edelmann (Sir Anthony Shierlie) nach seinem freien Willen aus Europa in diese Gegenden; und alle Ihr Fürsten, die Ihr an Jesus Christ glaubt, wisset, daß er Freundschaft zwischen Euch und mir gemacht hat. Diesen Wunsch hatten wir auch schon vorher gehegt; aber es kam Keiner, den Weg dazu zu bahnen, und den Schleier, der zwischen uns und Euch ist, weg zu heben, als dieser Edelmann. Da er aus seinem freien Willen, so wie auch auf seinen Wunsch kam, so habe ich einen meiner Großen mit ihm geschickt. Der Umgang, den dieser Edelmann mit mir gehabt hat, während er in diesen Ländern war, bestand darin, daß wir täglich miteinander aus Einer Schüssel gegessen und aus Einem Becher getrunken haben wie zwei Brüder."

„Wenn daher dieser Edelmann zu Euch christlichen Fürsten kommt, sollt Ihr ihm glauben in Allem, was er verlangen oder sagen wird, wie meiner eigenen Person; und wenn dieser Edelmann über das Meer gegangen und das Land des großen Königs von Moscovien (mit dem wir in Freundschaft wie Brüder stehen) betreten hat; dann mögen alle Statthalter, große wie kleine, ihn begleiten, und ihm alles Günstige erzeigen bis Moskau. Und weil nun große Liebe zwischen Euch, dem Könige von Moskau und mir statt findet, so daß wir wie zwei Brüder sind: so habe ich diesen Edelmann durch Euere Länder geschickt, und

ein öffentlicher Botschafter beglaubigt worden ist. Sie waren an alle christlichen Herrscher von Europa gerichtet, und der mahomedanische Monarch forderte alle Fürsten, die an Jesus glauben, mit ihm in Freundschaft zu treten auf. Er beschreibt Sir Anthony (den er stets Mirza Anthony nennt) als einen Edelmann, der freiwillig Persien besucht habe, und „seit er bei mir war, sagt Abbas, haben wir täglich, wie zwei Brüder. aus Einer Schüssel gegessen und aus Einem Becher getrunken." In derselben Zeit, wo er ihn mit diesem Beglaubigungsschreiben versah, gewährte er christlichen Kaufleuten, die etwa mit Persien handeln wollten, viele Privilegien. Der Firman oder die Verleihung *) gab

---

bitte Euch, Ihr möget seinen Durchzug fördern ohne ein Hinderniß." Repert. of Sir Anthony Sherleys Journey London. Edition 1600.

*) Abschrift der Uebersetzung der Verleihung, die Anthony Sherley von Schah Abbas erhielt, daß alle Christen in Persien verkehren und handeln durften.

„Unser unbeschränkter Befehl, Wille und Gefalle ist, daß unsere Staaten und Länder von diesem Tage an allen christlichen Leuten und ihrer Religion offen stehen sollen; und in solchem Maaße, daß keiner der Unserigen irgend eines Standes sich ihnen ein übel Wort zu geben unterstehen soll. Und wegen der jetzt mit den Fürsten, die an Christus glauben, bestehenden Freundschaft gebe ich dieses Patent allen christlichen Kaufleuten, zu gehen und zu handeln in unsern Staaten ohne Störungen und Belästigungen von Seiten irgend eines Herzogs, Fürsten, Statthalters oder andern Führers, was für ein Amt auch er bei uns bekleide; sondern alle Waaren, die sie hereinbringen werden, sollen so berechtigt seyn, daß Keiner von irgend einer Würde oder Ansehn Macht habe, darauf zu sehen, noch darnach zu forschen, noch zum Gebrauch irgend einer Person den Werth eines Asper davon zu stehlen. Noch sollen unsere geistlichen Männer, von was Art sie seyn mögen, sie zu stören, oder über Glaubensdinge anzureden wagen; noch soll einer unserer Richter, um irgend einer Ursache oder Handlung willen, über ihre Personen oder Güter Macht haben."

„Sollte zufällig ein Kaufmann sterben, so soll Niemand etwas ihm Gehöriges anrühren, sondern, wenn der Kaufmann einen Gefährten hat, soll dieser diese Güter in Besitz zu nehmen befugt seyn. Wenn aber durch Zufall er allein wäre nur mit seinen Dienern; so soll der Statthalter, oder wen er immer in seiner Krankheit berufen möchte, für alle solche Güter Jedem aus seinem Volke, der sie zu fordern kommt, verantwortlich seyn. Stirbt er aber plötzlich, und hat weder Diener noch Gefährten, noch Zeit zu erklären, was damit geschehen soll; so

allen solchen die vollste Sicherheit, sowohl hinsichtlich ihres Eigenthums, als der freien Ausübung ihres Glaubens; den letztern nicht zu stören, wurden besonders die Priester angewiesen.

Es war anfangs bestimmt worden, daß ein junger persischer Edler den Sir Anthony Sherley nach Europa begleiten sollte; doch man änderte diese Anordnung, und schickte an dessen Stelle einen Mann niedern Ranges mit. Sein Name war in den Beglaubigungsschreiben hinter den des englischen Ritters, dem er wenig mehr als ein Begleiter war, gesetzt. Doch die Eifersucht des Hofes von Moskau erhob diese Person zu dem Range eines Gesandten, und beschimpfte und kerkerte nicht nur Sir Anthony Sherley ein, sondern gab einem portugiesischen Mönche, den er mit sich von Persien gebracht hatte, und der ihm diese Aufmerksamkeit durch Beschimpfung seines Rufes vergalt, Unterstützung und Schutz. Als von dem russischen Czaar eine Kommission niedergesetzt worden, die verschiedenen Angaben über das Benehmen Sir Anthony's zu untersuchen, ward dieser Priester als Hauptzeuge gegen ihn vorgebracht. Erzürnt über die von diesem geäußerte Falschheit gab ihm der ungeduldige Ritter einen Schlag

---

soll der Befehlshaber des Ortes sie zum nächsten Kaufmann seiner Nation schicken, der in irgend einem Theile unserer Staaten wohnt."

„Und die in unserm Königreiche und Provinzen Macht über unsere Zölle und Einnahme haben, sollen von keinem christlichen Kaufmann etwas nehmen, noch einen um irgend eine Gabe anzusprechen wagen."

„Und wenn ein solcher Christ einem unserer Unterthanen, weß Standes er sey, Kredit gegeben; so soll er durch dieß unser Patent Ansehn haben, jeden Kady oder Befehlshaber aufzufordern, ihm Gerechtigkeit zu thun, und soll er auf der Stelle nach seinem Verlangen befriedigt werden."

„Noch soll irgend ein Statthalter oder Richter, von welcher Eigenschaft er sey, eine Belohnung zu nehmen wagen, die auf seine Kosten geht; denn unser Wille und Gefalle ist, daß sie in allen unsern Staaten zu ihrer vollen Zufriedenheit behandelt werden, und daß unsere Königreiche und Länder ihm offen seyen."

„Und Niemand soll sich unterstehen, sie zu fragen, weßhalb sie hier seyen. Und, wiewohl es eine beständige und unveränderliche Sitte in unsern Staaten ist, jedes Jahr alle Patente zu erneuen; so soll dieses jedoch voller Kraft und Wirkung für immer ohne Erneuerung seyn, und von mir und meinen Nachfolgern nicht geändert werden." Report of Sir Anthony Sherley Travels. Lond. 1600.

mit seiner Faust, der ihn zu den Füßen der Richter hinstreckte, die diese verwegene Handlung ihrem Herrscher mitzutheilen eilten; doch brachte sie eine bessere Behandlung für den Thäter zuwege, der bald nachher losgelassen wurde und seine Reise fortsetzen durfte *). Er begab sich an den Hof des deutschen Kaisers, von dem er, wie von den andern Monarchen, mit Wärme bewillkommt wurde, da keine Mittheilung ihm angenehmer seyn konnte, als die Nachricht, die er von den Planen des Abbas gegen die Türken, damals der Schrecken Europa's, mitbrachte.

Der persische König begann den Krieg gegen den Kaiser von Konstantinopel **), den er so lange im Sinne gehabt, mit dem Angriff auf Navahend, das er nahm und dessen Befestigungen er bis auf den Grund schleifte. In selbem Jahre berief er alle Streitkräfte des Reichs unter dem Vorwande einer Unternehmung gegen Fars. Nachher verkündete er seine Absicht, sich nach Masenderan ***) zu begeben; doch die Verhehlung seiner wirklichen Plane war so unmöglich als unnöthig. Er rückte in Aderbidschan ein, und rief sein Heer auf, bei Allem, was sie ihrem Rufe, ihrem Lande und dem Andenken an den heiligen Aly schuldig seyen, seine Anstrengungen gegen die Feinde Persiens und der Familie des Propheten †) zu unterstützen. Aly Pascha, welcher das türkische Heer in dieser Provinz befehligte, war in Kurdistan abwesend; doch eilte er zu seiner Stelle, als er von des Königs Vorrücken
1605 Chr. vernahm. Er ward geschlagen und gefangen, und Tebris, das
1014 Hdj. dessen Sohn befehligte, ergab ††) sich dem Sieger, dessen Heere

*) Purchas's Pilgrims.

**) Mahomed III.

***) Sobd=ul=Tarich.

†) Die Schiahs halten sich selbst für eigentliche Anhänger der Familie Mahomeds, da sie die Rechte Aly's behaupten, und werfen den Suni's vor, sie seyen deren Feinde.

††) Einige Schriftsteller sagen, Abbas habe sich durch eine List zum Meister von Tebris gemacht. Er verkleidete eine Abtheilung als Kaufleute und schickte sie vor; sie wurden auf der Stelle eingelassen und bemächtigten sich des Forts. Jedoch Vater Antonius von Govvea, Gesandter Philipp II. von Spanien am Hofe des Abbas, gibt einen vollständigen Bericht von den Vorgängen um diese Zeit, und meldet, daß dem Alv Pascha das Leben unter der Bedingung geschenkt wurde, daß sein Sohn Tauris übergebe; dieß geschah Sonntag den 6. Juni J. 1603 Chr., nachdem es achtzehn Jahre im Besitz der Türken gewesen.

sogleich Erivan und Bagdad befeindeten. Das erstere fiel im nächsten Jahre frühzeitig; doch von der Belagerung des letztern mußte der König seinen Feldherrn Aly-verdi abrufen, um seine Armee zu stärken, damit er dem türkischen Generale *) entgegen könne, welcher aus jedem Theile des Reichs Truppen zusammenzog, und, sobald er mit seinen Rüstungen zu Stande, den Persern eine Schlacht zu liefern vorrückte.

Die türkische Armee belief sich auf über 100,000 Mann, während die des Abbas wenig mehr als die Hälfte betrug **). Dennoch entschloß er sich, gegen den Rath seiner geschicktesten Feldherren, die Feinde zur Schlacht zu bringen. Die Türken rückten, wie er erwartete, mit einer ungeheuern Linie Reiterei in der Fronte, gestützt von einer Linie Fußvolk und Kanonen, vor. Als sie sich näherten, ließ Abbas den Aly-verdi mit einem kleinen Trupp Reiterei ihre Seite umflügeln; befahl ihm aber, sich in solcher Entfernung zu halten, daß man ihn nicht entdecke, bis er in ihren Rücken gekommen sey. Dann sollte er so viel Raum, als er mit seiner Menge vermöchte, einnehmen und einen falschen Angriff auf sie machen. Die Staubwolken, die seine Abtheilung erhob, wurden nicht sobald von den Türken wahrgenommen, als ihr Feldherr glaubte, es sey der Hauptangriff, und dieser sey gegen das Lager, das er beinahe unbewacht gelassen, gerichtet. Ein großer Theil von der Linie in der Fronte ward sogleich abgeschickt, diesen

---

*) Der Name oder vielmehr Titel ihres Feldherrn war Dschaghal-aghli. Dieser, dessen rauher Name von Antonius de Govvea in Cigala gesänftigt wird, war ein großer Günstling, sowohl von Sultan Amurath III, als von dessen Sohn Mahomed III. Er überlebte seine Niederlage durch Abbas nicht lange, und sein Tod 1607 galt bei den Christen für ein frohes Ereigniß, da er deren bigotter Unterdrücker war. De Govvea fügt bei Erzählung dieses Ereignisses hinzu: „Gott pflegt, wie ein barmherziger Vater, die Ruthen zu zerbrechen, mit denen er seine Kinder gezüchtigt.“ — Relations de guerres etc. p. 338.

**) Die persischen Schreiber, welche diese Schlacht berichten, machen den Unterschied größer. Ich folge dem Antonius de Govvea, der die Türken zu 100,000 und die Perser zu 62,000 Mann berechnet. Er versichert, es sey Dina Regum, die Tochter Schah Tamasps und Tante des Abbas gewesen, die ihn diese große Schlacht zu liefern aufgefordert. Relations de guerres etc. p. 287.

zurückzutreiben. Nur geregelte Heere können in der Hitze der Schlacht mit Sicherheit sich bewegen; bei denen, wo keine Disciplin ist, bringt jede Bewegung, besonders nach dem Rücken zu, sicher allemal Verwirrung hervor, der bald nicht mehr aufzuhelfen ist. Die Abtheilung, welche der türkische Feldherr abgeschickt hatte, glaubte beinahe sein ganzes Heer, wie das der Perser fliehend *). Abbas benutzte den Augenbick dieser Meinung zu einem allgemeinen Ansturm; und seine Truppen, bereits auf Erfolg
1618 Chr. 1027 Hdj. 24. Aug. bauend, gewannen einen leichten Sieg **) über Leute, die das vorgebliche Ausreißen ihrer Gefährten niederschlug. Die Führer des türkischen Heeres thaten alles, was persönliche Tapferkeit nur vermochte, den Tag wieder zu gewinnen, und die Anzahl der getödteten und gefangenen Offiziere ***) bewies die großen Anstrengungen, die sie machten. Doch Alles war vergeblich; die Niederlage ward vollständig, und die Türken flohen nach allen Richtungen, das Schlachtfeld den Persern überlassend †).

Die Schlacht war kurz vor Sonnenuntergang zu Ende und die Verfolgung dauerte daher viele Stunden. Ein Vorfall ereignete sich nach dem Siege, gleich charakteristisch für die Zeit, wie für den Helden, der sie gewann. Als Schah Abbas auf dem Schlachtfelde saß, sprechend mit seinen ersten Anführern und einigen der Hauptgefangenen, ward ein Mann von ungewöhnlicher Statur und kriegerischem Aussehn von einem Jünglinge vorübergeführt, der ihn eben zum Gefangenen gemacht hatte. Der König fragte, wer er sey? „Ich gehöre zu der Kurdenfamilie von Mukri“, sprach der Gefangene. Zufällig hatte der König einen Beamten aus dem Hause Mukri in seinem Dienste, Namens Rustem Beg, den er in einer Blutfehde mit der Familie des Gefangenen wußte. „Uebergib den Gefangenen an Rustem Beg“, sprach der König; doch dieser Häuptling weigerte sich ihn anzunehmen. „Ich hoffe, Eure Hoheit wird mir verzeihen, erwiderte er, meine Ehre fordert zwar sein Blut, doch ich habe ge-

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Sir Robert Sherley begleitete den persischen Monarchen in diese Schlacht und empfing drei Wunden. Purchas's Pilgrims. Vol. II. p. 1806.

***) Fünf Pascha's wurden gefangen und eben so viele getödtet.

†) Sobd-ul-Tarich. — Antonius Govvea.

lobt, nie über einen gebundenen und unglücklichen Feind einen Vortheil zu benutzen *)." Diese edle und großmüthige Weise schien den König zu verdrießen, der in seinem Zorne dem Anführer seiner Leibwache dem Gefangenen den Kopf abzuschlagen befahl. Sobald der gigantische Kurde diesen Befehl vernommen, zerriß er die Stricke, mit denen er gebunden war, zog seinen Dolch und stürzte auf Abbas los. Ein Kampf erfolgte; in der allgemeinen Hast, dem Könige zu Hülfe zu kommen, erloschen alle Lichter, und Niemand wagte in der Dunkelheit zuzustoßen, damit er nicht den König statt des Feindes treffe **). Nach einem Augenblicke unaussprechbaren Schreckens lebten alle auf, als sie den König ausrufen hörten: „Ich habe seine Hand gefaßt, ich habe seine Hand!" Die Ordnung ward wieder hergestellt, Licht gebracht, der tapfere Gefangene durch unzählige Schwerter getödtet, und Abbas, der ihm den Dolch aus der Hand gewunden, setzte sich wieder in der Gesellschaft nieder, und fuhr, seinem Geschichtschreiber nach ***), fort „Becher unvermischten Weines zu trinken und die Köpfe †) seiner Feinde zu empfangen bis um 12 Uhr die Nacht."

In dem Zwischenraume zwischen diesem großen Siege und seinem Tode hielt Schah Abbas nicht nur die Türken in vollkommenem Schach, sondern eroberte alle von ihnen zuvor Persien genommenen Gebiete wieder. Nach und nach wurden sie aus ihren Besitzungen längs den Küsten des kaspischen Meeres, aus Aderbidschan, Georgien, Kurdistan, Bagdad, Mossul und Diarbekir vertrieben, und alle diese dem persischen Reiche wieder einverleibt. Die Türken versuchten mehreremale ihre Eroberungen zu behaupten, und traten einmal in ein Bündniß mit den Tartarn von Kaptschack; doch ihre vereinigten Streitkräfte erlitten eine vollständige Niederlage ††) von dem persischen Feldherrn Karatschi Khan,

*) Adschut ou dast bosta. „Unglücklich und handgebunden" sind die Ausdrücke im Original. — Sobd-ul-Tarich.

**) Sobd-ul-Tarich.

***) Antonius de Govvea. S. 301.

†) Es war stets Sitte bei den persischen Königen, sich die Köpfe ihrer Feinde bringen zu lassen, und ist es noch heutzutage. Antonius de Govvea erzählt uns, daß die dem Könige bei dieser Gelegenheit gebrachten sich bis auf 20,545 beliefen. S. 303.

††) Die Pascha's von Wan und Erzerum fielen in dieser Schlacht.

und diese Schlacht bei Schebli, *) einer kleinen Caravanserai zwischen Sultanieh und Tebris, war die letzte von Bedeutung, die während der Regierung des Abbas vorfiel.

Die Höfe von Isfahan und Konstantinopel fuhren während seiner ganzen Regierung fort, freundschaftliche Unterhandlungen zu pflegen, doch wiewohl der Friede oft erklärt ward, verhinderte dieß doch die Feindseligkeiten nicht, sobald die geringste Aussicht auf Vortheil zu einem Angriffe einlud. Die gewöhnliche Verfahrungsart war, die Pascha's oder Statthalter der Gränzprovinzen zum Beginn von Einfällen aufzufordern; und der türkische Kaiser oder der persische König läugneten oder unterstützten diese Vorfälle, wie es die Staatsklugheit gebot; der Grund war, daß der Ehrgeiz beider Herrscher durch die Bigotterie ihrer Unterthanen entflammt und unterstützt wurde; denn diese wünschten Krieg, um den Gefühlen des durch den Gegenglauben eingeflößten Hasses freien Lauf zu lassen. Die Schiah-Geschichtschreiber dieser Periode verweilen mit Wohlgefallen auf den grausamsten Handlungen, wenn ein Sunite der Leidende ist; und erzählen kaum den Tod eines türkischen Soldaten, ohne seine Seele der Hölle, als der passenden Wohnung für solche Ketzer, zu übergeben. Die Wiedereroberungen von Bagdad, Nedschef, Kerbelah, Caswin, Samrah waren den Persern angenehmer als alle anderen Besitznahmen des Abbas. Denn in diesen heiligen Orten sind die Ueberbleibsel Aly's und verschiedener seiner Nachfolger beerdigt.

Schah-Abbas wandte alle Mittel an, die religiöse Ehrfurcht, mit der er von seinen Unterthanen betrachtet wurde, zu steigern, und, wenn wir die Begeisterung des Zeitalters, seine Ansprüche, den Mantel der Heiligen von Ardebil zu erben, und den Eindruck, den seine Siege über die ketzerischen Türken machten, bedenken, so dürfen wir nicht erstaunen, daß er beinahe angebetet wurde. Doch wenn wir persischen Geschichtschreibern glauben, so beschränkte

---

Der türkische General Halil-Pascha eignet sich in einem Briefe an Sir Paul-Pinder, englischen Gesandten in Konstantinopel, einen Sieg über Karatschi-Khan zu, von dem er behauptet, daß er beim Verlassen von Tebris von der türkischen Armee gesäckt worden sey (Purchas's Pilgrims Vol. II. p. 1613). Er gibt indessen zu, daß in der folgenden Schlacht bei Schibli Einige von seinem Heere gefallen seyen; was in einem solchen Documente die Anerkenntniß einer Niederlage ist.

*) Sobd-ul-Tarich.

sich die Verehrung des heiligen Charakters des Königs nicht bloß auf belebte Wesen; sie theilte sich Dingen mit, die am wenigsten für solche Eindrücke empfänglich sind. Ernsthaft erzählt man uns, daß, als Abbas in die Küche zu Ardebil trat, sich der Deckel eines Topfes, dem er sich näherte, zweimal, jedesmal vier Zoll hoch, als wie aus Ehrfurcht vor seiner königlichen Person, erhob; und dieß Wunder wurde nicht nur von allen Köchen bezeugt, sondern auch von mehreren Hofbeamten, die sich in des Königs Begleitung befanden, als das Ereigniß statt hatte.*)

Der Aberglaube des Zeitalters ward während der Regierung des Abbas durch die Erscheinung eines Kometen**) sehr beunruhigt, den die Sterndeuter für ein Anzeichen von Krieg für viele Völker, doch nicht für Persien, erklärten. Dieß Reich indessen, verkündeten sie, würde einigen geringern Uebeln ausgesetzt werden, und die Verheerung der Pest, ein Erdbeben in Khorassan und alle Todesfälle und Gemetzel in den nächsten zwei oder drei Jahren wurden dessen verderblichem Einflusse zugeschrieben.

Während der letzten Jahre der Regierung des Schah Abbas wurden die Usbegs vollständig im Schach gehalten***) und die nordöstliche Gränze von Persien freute sich einer Ruhe, wie sie solche seit mehreren Jahrhunderten nicht gekannt hatte. Mit dem indischen Kaiser unterhielt Schah Abbas einen beständigen freundschaftlichen Verkehr und gutes Vernehmen, das nur durch dessen Einnahme des Schlosses Candahar gestört ward; und selbst 1620 Chr.
diese scheint keine ernsthaften Feindseligkeiten verursacht zu haben. 1030 Hdj.
Der Kaiser Dschihangin war zu sehr mit der Behauptung

*) Das Wunder fand im Jahre 1019 der Hedsch. statt. Der Verf. des Sobd-ul-Tarich meldet es als eine unbezweifelte Thatsache.

**) Dieser Komet wird sowohl von dem Verf. des Sobd-ul-Tarich wie von dem des Aulum-aureh erwähnt. Er erschien nach dem letzten im Jahre 1027 der Hedsch., und war bei seiner ersten Erscheinung gekrümmt, wie ein Säbel; er ging im Osten auf und sein Schweif zog sich nach Süden. Einige Tage nach seinem ersten Erscheinen ward im Osten ein anderer Stern, wie Feuer flammend, gesehen, der eine nördliche Richtung nahm. Dieser ward ein Komet (Souswabe) genannt; eine Periode von zwischen einem Monat und 40 Tagen erschien er sehr glänzend; nachher ward er täglich blässer, bis er verschwand.

***) Sobd-ul-Tarich.

seines Thrones beschäftigt, um einen Krieg mit einem mächtigen Herrscher um eine abgelegene Provinz zu wagen.

Trotz seines Verhältnisses mit dem Kaiser von Delhi unterhielt Abbas freundlichen Verkehr mit den Unterthanen der verschiedenen europäischen Staaten, welche Niederlassungen in Indien gegründet hatten, und die alle eifrig den Wunsch blicken ließen, ihre Verbindungen mit Persien zu erweitern, sobald sie nur dieß Reich beruhigt und im Wohlstande sahen. Engländer, Franzosen, Holländer hatten Factoreien in Gambrun errichtet, und mühten sich im Geist der Handelseifersucht durch feindliche Ränke einander zu schaden. Die Factoreien wurden von Abbas beschützt, der die Vortheile, die für sein Land aus dem Handel entstanden, nicht verkannte. Doch mit sehr entgegengesetzter Gesinnung betrachtete er die Niederlassung der Portugiesen an den Küsten des eigenen Reichs. Diese Nation hatte unter dem großen Alphonso
1507 Chr. 913 Hdj. d'Albuquerque alle Inseln des Golfes erobert; doch Portugall behauptete keinen hohen Rang mehr unter den europäischen Staaten, und so verfielen seine auswärtigen Besitzungen sehr schnell. Von den zahlreichen Kolonien, die Albuquerque an der persischen Küste stiftete, war Ormus die erste, und beinahe die einzige, die sich erhielt. Die Insel liegt im Eingang des Golfes, nur wenige Leguen von Gambrun, und hat weder Vegetation noch frisches Wasser. Ihr Umfang beträgt noch nicht 20 (engl.) Meilen. Ihre Hügel wie Ebenen sind aus Salzstein, welcher die Ströme schwängert, und sie beinahe wie mit einer Schneekruste überzieht. Die Beschaffenheit des Bodens oder vielmehr der Erdoberfläche macht die Sonnenhitze in Ormus noch unerträglicher, als in irgend einer von den versengten Inseln oder Provinzen um sie herum, und sehen wir von den Vortheilen ihres vortrefflichen Hafens und ihrer örtlichen Lage ab, so müßte es einer der letzten Orte auf dem Erdkreise seyn, den menschliche Wesen zu bewohnen wünschen sollten. Die ersten Ansiedler auf dieser Insel waren einige Araber, von den tartarischen Eindringern in Persien das feste Land zu verlassen gezwungen. Sie gaben ihr den Namen Hormuz oder Ormus, da dieß der des Distrikts war, den sie hatten verlassen müssen. Ein alter Fischer, Namens Dscherun, soll deren einziger Bewohner bei Ankunft dieser Kolonie gewesen seyn. Sie blieben bis zur Eroberung durch Albuquerque Herrn der Insel, und im Be-

Besitz der Portugiesen blieb sie über ein Jahrhundert lang. Während dieser Periode war sie der Mittelpunkt des ganzen Handels im Meerbusen geworden. Kaufleute aus jedem Theile der Erde hatten sich in eine Stadt *) zusammengeschaart, wo ihr Vermögen und ihre Person gegen Ungerechtigkeit und Druck gesichert war, und wo sie einen vortheilhaften Handel mit Persien, Arabien und der Türkei treiben konnten, ohne den Gefahren einer Residenz in diesen barbarischen und ungeordneten Ländern ausgesetzt zu seyn.

Mit Neid sah Abbas den Wohlstand von Ormus; vermochte aber nicht einzusehen, aus welchen Quellen derselbe entsprang, und betrachtete die Eroberung dieser Insel als ein Ereigniß, das den Ruhm wie den Reichthum seines Reiches zugleich vermehren würde. Imam-Kuli-Khan, Regierer von Fars, erhielt den Befehl, sich dieser großen Unternehmung zu unterziehen; doch der König überzeugte sich, wie diese unmöglich ohne den Beistand einer Flotte glücken könnte. Die Engländer waren bereitwillige Aushelfer. Eine Bewilligung, die sie von Entrichtung der Zölle auf Waaren, die sie nach Gambrun brachten, befreite, und ihnen einen Antheil an den von andern erhobenen anwies, nebst gränzenlosen Versprechungen künftiger Begünstigung, waren die Lockbeeren, durch welche die Agenten der ostindischen Kompagnie sich bewegen ließen, das Werkzeug zur Zerstörung dieser edlen Niederlassung zu werden. Eine Flotte war bald beisammen. Persische Truppen wurden darauf eingeschifft und Angriffe begannen. Die Portugiesen vertheidigten sich tapfer, mußten sich aber, durch 1622
Hunger und Beschwerde erschöpft, ohne Hoffnung auf Entsatz, Chr.
ergeben. Die Stadt ward den Persern überliefert, und diese 1032
raubten ihr bald Alles, was Werth hatte, und überließen sie Hdj.
dann dem natürlichen Verfall. Abbas war außer sich vor Freude; doch alle die prächtigen Plane, die er sich von dem Besitz eines großen Seehafens in seinen Staaten gedacht hatte, endeten damit, daß er Gambrun seinen Namen gab, und es in Zukunft Bender-Abbas oder den „Hafen des Abbas“ zu nennen befahl. **)

---

*) Die Stadt war einst sehr groß; jetzt ist nur noch wenig übrig, außer den Ruinen zahlreicher Wasserbehältnisse, erbaut, den Regen, der in der Regenzeit fiel, zum Gebrauch der Einwohner aufzubewahren.

**) Die Engländer hatten sich zwar an einem verhaßten Feinde

Die Hoffnungen, welche die Diener der ostindischen Kompagnie von der Vertreibung der Portugiesen aus Ormus und ihren andern Besitzungen genährt hatten, scheiterten vollständig. Der Vergleich, den Abbas mit ihnen, ihren Beistand zu erhalten, eingegangen, nach welchem alle Beute gleich vertheilt, von jedem ein Statthalter ernannt und die künftigen Einkünfte von Ormus und Gambrun *) zu gleichen Theilen erhoben werden sollten, blieb von dem Augenblick an, wo die Eroberung bewerkstelligt war, unberücksichtiget. Die sanguinischen Hoffnungen eines ihrer ersten Agenten, der nach England schrieb, **) daß ihr theures Kind (die Handelsfaktorei in Gambrun) neues Leben erhalten würde, wenn der König nur sein Wort hielte, verschwanden bald, und wir sehen dieselbe Person nach dem Fall von Ormus berichten, ***) daß durchaus von diesem Besitz kein Gewinn zu erwarten sey, als von dem, was die Engländer ausschließlich besäßen. Doch jede Erwartung von Vortheil war bald durch die bestimmte Weigerung

---

gerächt, eine blühende Niederlassung zerstört und Verderben und Elend über Tausende gebracht, um die Habsucht und den Ehrgeiz eines Despoten zu befriedigen, der sie durch eine Begünstigung zu bereichern versprach, der aber, wie sie wissen mußten, nicht im Stande war, sie während seines Lebens, geschweige während des seiner Nachfolger, vor der Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit seiner Beamten zu schützen. Die Geschichte der englischen Faktorei zu Gambrun von dieser Zeit an bis zu ihrer endlichen Verlassung ist eine Reihe von Schmach, Verlusten und Gefahren, wie die einer jeden solchen Niederlassung in einem Lande wie Persien seyn muß. — Hätte diese Nation entweder Ormus für sich selbst gewonnen oder eine Kolonie auf einer mehr auswählbaren Insel des Golfs gegründet, das würde ihrem Handel weit größere Vortheile gebracht haben, und ihr politischer Einfluß über Persien wie Arabien ohne gleichen gewesen seyn.

*) Nach dem Vertrage zwischen Abbas und den Agenten der Kompagnie wurden alle mahomedanischen Gefangenen dem persischen Könige und alle christlichen den Engländern übergeben. Mr. Monnor rühmt bei Erzählung des Falls dieser Insel seine Menschlichkeit gegen die Gefangenen, setzt aber hinzu: „ich muß dem Himmel meine Belohnung anheimstellen; denn die Portugiesen sind nur wenig dankbar.“

**) Brief von Eduard Monnor an die Kompagnie, von Ispahan 1621.

***) Brief von Mr. Monnor, 1622.

des Abbas, den Engländern die Befestigung von Ormus oder irgend eines Hafens im Golf zu erlauben, vernichtet.

Die Regierung der indischen Kompagnie scheint um diese Zeit ernstlich über die Intriguen Sir Robert Sherley's in Besorgniß gewesen zu seyn. Dieser, von seinem Bruder am Hofe des Abbas zurückgelassen, war fortwährend das Werkzeug, durch welches dieser Monarch die Freundschaft mit den europäischen Völkern pflegte. Spanien war damals ein Staat von großer Bedeutung und Abbas entschloß sich, den englischen Ritter als seinen Gesandten zum Monarchen dieses Landes zu schicken, dem er den ausschließlichen Seidenhandel *) übertragen gewollt haben soll. Die Vertreibung der Portugiesen aus Ormus veränderte seine Politik, und zwei Jahre nach diesem Ereigniß erschien Sir Robert Sherley als Gesandter von Abbas an Jakob I in England. Nichts konnte übertriebener seyn als die Vorstellungen, die dieser dem brittischen Hofe von den Reichthümern und Hülfsquellen von Persien beizubringen suchte; und deren Falschheit von den Direktoren der ostindischen Kompagnie vollständig dargelegt wurde. Doch des Königs Regierung ward dennoch durch die Aussicht auf den ihr gezeigten Gewinn geschmeichelt, und Sir Robert Sherley war listig genug, seine Privatbetrachte mit den Zwecken des Staatsvortheils zu vereinigen. Ein Edelmann von Familie und Rang, Sir Dodmore Cotton, ward zum Botschafter an Abbas ernannt, und in Begleitung Robert Sherley's und eines zahlreichen Gefolges sich nach Persien auf den Weg zu machen angewiesen. Dieser hatte seine erste öffentliche Audienz in der Stadt Aschraff in Masenderan. Der Stolz des persischen Königs

*) Man muß doch ernste Gründe für diesen Glauben gehabt haben. Sir Thomas Roe meldet in einem Briefe, datirt: Moghuls Hof Adschmir 10ten Sept. 1616, daß von Persien nichts Gutes zu erwarten, bis der Erfolg von Sir Robert Sherley's Gesandtschaft bekannt sey, und drückt seinen Wunsch aus, daß Sir Robert Sherley, der sich in Goa befinde, unseren Schiffen in die Hände fallen möchte; er räth ihnen ernstlich, einen Angriff auf die portugiesischen Schiffe in diesem Hafen zu machen. Er behauptet, daß ein solcher Angriff den Angelegenheiten der Kompagnie mehr nützen würde, als 10 Vertheidigungen, und setzt hinzu, er habe dem Soffi von Persien geschrieben und gerathen, sich mit Spanien nicht einzulassen.

fand sich durch eine so glänzende Gesandtschaft geschmeichelt und die Ceremonien und Förmlichkeiten, mit denen sie empfangen wurden, sind für die Art und Sitte am Hofe des Abbas charakteristisch.*)

Sir Dodmore Cotton und die Edelleute mit ihm wurden kurze Zeit, ehe man sie vorließ, in einem Vorzimmer hingesetzt; doch statt Kaffee's, der gewöhnlichen Bewirthung bei solchen Gelegenheiten, fanden sie ein prächtiges Mahl auf goldenen Schüsseln aufgetragen, nebst einer Menge von Wein, der aus schweren Flaschen von Gold in goldne Becher gegossen ward. Von diesem Zimmer aus wurden sie durch zwei andere, prächtig verzierte und mit goldenen, reich mit Juwelen geschmückten Gefäßen, die Rosenwasser, Blumen und Wein enthielten, angefüllte Gemächer geführt. Nachdem sie durch diese gegangen, traten sie ins Staatszimmer ein, an dessen Wänden rings herum die ersten Beamten des Reichs wie eben so viele Statuen saßen; denn keine Muskel bewegte sich, und Alles war still wie der Tod.**) Schöne Knaben mit goldbeblätterten Turbanen und gestickten Kleidern hielten goldene Becher mit Wein in ihren Händen, sie jedem, der darnach verlangte, darreichend. Abbas war in ein einfaches Kleid von rothem Tuch gekleidet, und trug keinen Schmuck an sich; nur sein Säbel hatte ein goldenes Heft. Die meisten ersten Großen, die neben ihm saßen, waren eben so einfach, und es war augenscheinlich, daß der König, so sehr ihn Pracht und Reichthum umgab, sich einfach stellte; vielleicht auch erforderten die Ansprüche, welche er auf den Charakter der Heiligkeit machte, daß er öffentlich Verachtung***) für die Eitelkeiten und Reichthümer der Welt an den Tag legte.

Der Gesandte erklärte durch seine Dollmetscher †) den Zweck

---

*) Sir Thomas Herbert's Travels.

**) Sir Thomas Herbert, der gelehrte Geschichtschreiber dieser Gesandtschaft, der den Sir Dodmore Cotton begleitete, beschreibt herrlich dieses Reiches öffentliche Beamte, die er „stumme Mirsa's, Schahs, Sultane und Beglerbegs" nennt. S. 184.

***) Man hat erzählt, daß er von dem Tage an, wo Soffi-Mirsa getödtet worden, stets einfache Kleider getragen habe.

†) Der Name des Dolmetschers der Gesandtschaft war Dick Williams. — Sir Thomas Herbert's Travels p. 185.

seiner Sendung: in ein Bündniß mit Persien gegen die Türken zu treten; Genugthuung für Sir Robert Sherley, einen englischen Edelmann, der im Dienste des Schah Abbas gewesen, aber von einem eben verstorbenen persischen Edlen*) beleidigt und betrogen worden sey, und die Vermehrung des Handelsverkehrs zwischen den beiden Reichen. Die Antwort des Königs war höchst gnädig. Er drückte seine Verachtung gegen die Türken aus, seinen Entschluß, von den Söhnen des verstorbenen Edlen dem Sir Robert Sherley Genugthuung geben zu lassen, und erbot sich, jährlich englisches breites Tuch zum Tausch gegen 1000 Ballen Seide anzunehmen; letztere sollten durch seine Beamten an die englischen Agenten in Gambrun ausgeliefert werden. Abbas freute sich sehr über Sir Dodmore Cottons Geschicklichkeit, sich in die Sitte des Sitzens mit gekreuzten Füßen zu finden; doch da er seinem Gaste gefällig zu seyn wünschte, ließ er sich einen Becher Wein bringen und trank auf die Gesundheit des Königs von England. Bei dem Namen seines Herrschers stand der Gesandte auf und nahm seinen Hut ab. Abbas lächelte und riß seinen eigenen Turban vom Haupte, als ein Zeichen, wie er seine Achtung für den Herrscher Englands theile. Diese gefällige und ehrenvolle Aufnahme erweckte große Erwartungen; die aber mit vollständiger Veruneinigung endeten. Die folgenden Mittheilungen des Gesandten wurden durch den Minister Mahomed-Aly-beg gemacht, der den Feinden Sir Robert Sherley's geneigt und folglich der englischen Gesandtschaft entschieden feindlich gesinnt war. Sir Robert Sherley und Sir Dodmore Cotton starben wenige Monate nach ihrer Ankunft am Hofe,**) und ihre Begleiter kehrten nach England

*) Der Name dieses Edlen war Noked-Aly-Beg.

**) Diese Gesandtschaft ist in den Reisen des Sir Thomas Herbert beschrieben; sie sind außerordentlich interessant. Er gibt im Allgemeinen einen sehr richtigen Begriff von den Sitten und dem Charakter der Perser, doch er schreibt sehr intolerant, und selbst seine Scherze nehmen die Farbe seiner religiösen Empfindungen an. In seinen Erzählungen von einem mahomedanischen Heiligen, den er „Emir Ally-Soddag-Emir“ nennt, heißt er ihn einen langarmigen, langbeinigen (nach dem Umfange seines Grabes ertheilt) und langsam gebratenen Propheten. Und wenn er von einem der Minister spricht, dem er einen ähnlichen Vorwurf wegen seines langen Namens macht, ruft er aus: „Wenn Gott den Burschen wegen aller seiner schändlichen Ketze-

zurück. Der achtungswerthe Geschichtschreiber dieser Gesandtschaft, der ihr Mißlingen den Intriguen des Günstlings *) des Abbas zuschreibt, kann nicht ohne Groll von diesem Minister sprechen, den er im Geist und der Sprache seines Zeitalters „einen höchst naseweisen Heiden" nennt.

Wiewohl Schah Abbas gegen seine Feinde und die Empörer unter seinen Unterthanen **) grausam und streng war, scheint er beinahe unter allen Verhältnissen, die mit seiner Familie in keiner Verbindung standen, mehr nach Staatsklugheit als Leidenschaft gehandelt zu haben. Er wünschte allgemeine Ruhe zu begründen, die, wie er wußte, in despotischen Staaten auf Schrecken und unbedingter Unterwürfigkeit gegen den Monarchen beruhen mußte. Es gelang ihm die Erreichung dieser Absicht vollkommen; und der lange Friede, dessen sich nachher Persien erfreute, ist der Weisheit seiner Maßregeln hauptsächlich zuzuschreiben. Er studirte mehr als alle frühern Herrscher den allgemeinen Wohlstand und das Fortschreiten seines Reiches, und dessen Bevölkerung vermehrte sich um mehr als das Doppelte während seiner Regierung. Seine Hauptmoschee, der stattliche Palast Tschehar-Bagh, oder „die vier Gärten" genannt, die Hauptbrücke über den Fluß Senderud und mehrere der schönsten Paläste in der Stadt und den Vorstädten wurden alle von diesem Fürsten erbaut. ***) Mesched ward von ihm sehr verziert, und die Städte Aschraff und Ferrahabad in Masenderan wurden mit mehreren königlichen Gebäuden geschmückt. Doch das waren seine geringsten Werke. Er führte

---

reien nicht verdammt, thut er es gewiß wegen seines langen Namens, der stets meinen Herrn Gesandten in Verlegenheit setzte."

*) Sein Name war Mahomed-Aly-Beg.

**) Er bestrafte eine Empörung der Einwohner von Isfahan sehr hart; und errichtete nach der Weise Timurs Pyramiden aus ihren Köpfen. — Herbert's Travels.

***) Chardin gibt einen umständlichen Bericht von den von ihm erbauten Moscheen und Palästen und seinen großen Verschönerungen dieser Stadt, welche unter seiner Regierung zuerst die Hauptstadt ward. Er vergrößerte den hindurchfließenden Strom Zainderud dadurch, daß er andere Ströme hineinleitete. Er erneuerte den Versuch seines Vorgängers Tamasp, den Karun damit zu verbinden; doch mußte er nach großen Anstrengungen davon abstehen.

mit ungeheuern Kosten eine Chaussee*) durch ganz Masenderan, und machte dieß rauhe Land für Heere und Reisende zu allen Jahreszeiten gangbar. Er schlug Brücken über beinahe alle Flüsse in Persien, und der Reisende trifft in jeder Richtung auf die schönsten und geräumigsten Caravanserais, welche die Großmuth dieses Monarchen errichtete.

Abbas ward, und mit Recht, großer Grausamkeit gegen die Fürsten**) und Bewohner von Georgien beschuldigt. Ganz verschieden war sein Benehmen gegen eine Menge armenischer Familien, die er im Laufe seiner Kriege mit den Türken gefangennahm. Statt sie zu Sklaven zu machen und sie zur Aenderung ihres Glaubens zu zwingen, wie seine Vorgänger bei ähnlichen Fällen gethan, suchte er seinem Vaterlande den Vortheil ihrer Kenntnisse und Betriebsamkeit zu verschaffen. Zu diesem Zwecke wies er ihnen Wohnungen in den verschiedenen Theilen seines Reiches an, und gab ihnen nicht allein die Freiheit, Kirchen zu bauen und die Obliegenheiten ihrer Religion zu üben, sondern verlieh ihnen noch viele andere bedeutende Vorrechte und erwies ihnen persönlich den freisinnigsten Schutz und Ermunterung. Die vornehmste dieser Kolonien war Dschulfa, eine Vorstadt von Isfahan, die er baute, damit sie die Bewohner einer armenischen Stadt desselben Namens

---

*) Die Chaussee in Masenderan ist ungefähr 300 (engl.) Meilen lang, und läuft von Kiskar, südwestlich vom kaspischen Meere, mehrere Leguen jenseits Asferabad nach Südost. Das Pflaster ist beinahe noch in demselben Zustande, wie zur Zeit Hanways, und vollkommen an vielen Stellen, wiewohl es fast niemals ausgebessert wurde. An einigen Stellen ist sie kaum 20 Yards in der Mitte breit, mit Graben an jeder Seite; und viele Brücken gehen über sie weg, unter denen das Wasser auf die Reisfelder geführt wird. — Kinnier's Memoirs p. 166.

**) Sein Benehmen gegen den Fürsten von Georgien und dessen Familie, das Chardin (Vol. II. p. 52.) erzählt, bietet ein abschreckendes Gemisch der niedrigsten Staatsränke mit seiner Leidenschaft, religiöser Verfolgung und tyrannischer Grausamkeit dar; doch da solche Erzählungen beständig in der Geschichte der Streitigkeiten zwischen den persischen Monarchen und ihren Abhängigen, den Waly's oder Fürsten von Georgien, wiederholt vorkommt, müssen wir sie eben sowohl den verworfenen und entarteten Gewohnheiten der Ersteren, als der Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit der Letztern zuschreiben.

aufnähme. Sie blühte über alle Erwartung auf, und Abbas erlebte es noch, seine kluge Politik durch den Wohlstand und die Dankbarkeit dieser Bewohner belohnt zu sehen, die dem Handel sich widmeten, und, weit betriebsamer als die Perser, sich bereicherten, *) während sie durch ihren großen Handelsverkehr mit Indien und andern Gegenden den allgemeinen Wohlstand des Reiches beförderten. So suchte er seine Lieblingsprovinz Masenderan durch eine ähnliche Niederlassung zu bereichern. „Dieß Land, äußerte er scherzend, würde wegen seines Ueberflusses an Wein und Schweinen ein Paradies für Christen seyn;" **) doch dessen unwohlsame Dünste vereitelten diesen Plan, und ein großer Theil der Kolonie starb in wenig Jahren.

Die innerliche Verwaltung des Schah Abbas ist von allen Geschichtschreibern seiner Regierung gepriesen worden. Hierbei finden sich manche Vorfälle, ***) die unter andern Regierungsformen für die äußerste Grausamkeit gelten mußten, bei Strafen für seine Generale und Minister: doch wir müssen uns erinnern, daß in

*) Die Stadt Dschulfa in Armenien war lange im Besitz der Türken. Der Großherr hatte sie seiner Mutter zum Geschenk gemacht. Als Abbas 1603 dorthin rückte, vertrieben die Einwohner nicht nur die türkischen Beamten, die dort angestellt waren, sondern bemächtigten sich der gesammelten Einkünfte und brachten sie dem persischen Monarchen nebst den Schlüsseln der Stadt, und dieser behandelte sie seitdem stets mit offenbarer Nachsicht und Gunst. Antonius de Govvea meldet uns, daß sie beträchtlichen Reichthum besaßen, und daß sie bei ihrer Verpflanzung nach Neu-Dschulfa nahe Isfahan 5000 betrugen und ihr Vermögen mitnahmen, zu dessen Fortschaffung ihnen der König Kamele schaffte. Chardin, welcher der Kolonie der Armenier in Dschulfa als eines Beweises der vortrefflichen Verwaltung des Abbas gedenkt, erklärt, sie hätten kein Eigenthum bei ihrer Ankunft besessen, wären aber nach Verlauf von 30 Jahren so vermögend geworden, daß mehr als 60 von ihnen von 100,000 bis zu 2,000,000 Kronen reich gewesen seyen.

**) Chardin.

***) Bei einigen Gelegenheiten schnitt er den der Ungerechtigkeit überführten Statthaltern Nase und Ohren ab, und legte oft die Strafe „tokht Kullah" Beamten von schlechter Verwaltung auf. Der Bestrafte hatte eine Narrenkappe mit Schellen auf, ward auf einen Esel gesetzt, durch die Straßen geführt und dem Hohne des Pöbels ausgesetzt. Oft wurde er geschlagen und wie ein Narr zu tanzen gezwungen.

Persien der Wille des Herrschers in den meisten Fällen das Landesgesetz, und daß er stets der Aufseher über dessen Ausübung ist. Das Reich, in welchem Abbas folgte, war in verwirrtem Zustande, Die Großen waren verwegen und aufrührerisch und alle Provinzen zur Empörung reif. Vieler und schrecklicher Beispiele mußte es erfordert haben, ehe ein solches Land zu der Ruhe, welche das Gemeinwohl forderte, gebracht werden konnte; und der kraftwillige Einzelmann, der diese wohlthätige Umänderung bewirkte, mußte oft als ein grausamer Tyrann zu handeln scheinen.*) Doch von unnöthiger Strenge finden wir wenig Beispiele, wenn überhaupt solche, außer wo er seine Person oder Krone in Gefahr glaubte; unglücklicher Weise aber für sein Glück und seinen Ruf ward er in seinen letzten Jahren zum Verdacht geneigt, und das schreckliche Mittel, zu dem er bei allen Gelegenheiten griff, war die augenblickliche Vernichtung des Verdächtigen.

Frühzeitig sah sich der Monarch den Ehrgeiz der ersten Häuptlinge der Kezzil-basch-Stämme zu erdrücken genöthigt, und hatte mehrere hinrichten lassen. Einen andern Schutz gegen ihren Unruhsinn suchte er in der Bildung eines Stammes aus den Seinigen, den er Schah-Sevend oder „des Königs Freunde" nannte, lud Männer aus allen Stämmen ein, sich in einen seiner Familie ergebenen einzureihen, und zeichnete ihn daher durch besondern Schutz und Gunst aus. Freiwillige konnten solchem Rufe nicht fehlen, und wir haben ein Beispiel, daß 10,000 Männer sich mit dem Namen Schah-Sevend in Einem Tage einschreiben ließen.**) Dieser Stamm, bemerkenswerth durch seine Anhänglichkeit an die Soffi-Dynastie, besteht noch immer, wiewohl in geringerer Anzahl. Einst konnte er sich mehr als 100,000 Familien rühmen.

Sich und seine Nachkommen von den Gefahren, denen sie durch die Widerspenstigkeit mit dem Kezzil-basch-Häuptlinge ausgesetzt waren, zu befreien, ergriff Schah Abbas noch einen andern Ausweg. Die Kurtchy oder das Heer ihrer Anhänger blief sich

*) Selbst in unsern civilisirten Ländern, wollte der König über alle Verbrecher, welche jetzt die Gesetze verurtheilen, den Spruch fällen und sie hinrichten lassen, gewiß würde er für einen blutigen Despoten gelten, wäre er auch noch so gerecht.

**) Sobb-ul-Tarich.

auf 50—60,000 Reiter. Die Männer wollten nur den Führern ihres Stammes gehorchen, und der König vermochte keinen Günstling, wenn er nicht das Haupt einer Kezzil-basch-Familie war, zu irgend einem Range oder Befehlshaberstelle im Heere zu befördern. Abbas verminderte nun die Menge dieses furchtbaren Korps bis auf 30,000, und errichtete eine Schaar von 10,000 Reitern und 12,000 Fußgängern, die ihren Sold von der Krone empfingen, und von solchen Führern, die der Monarch zu ernennen beliebte, befehligt wurden. Der Soldat, der zu diesem Korps gehörte, hieß Kolaar oder Gholem, beides „Sklave"*) bezeichnend, wenn es wörtlich übersetzt wird; doch galt es für eine Ehrenbenennung, die sie als die Leibwache des Königs bezeichnete. Das Fußvolk hieß Toffengschi oder Musquetiere, und war das erste, das in Persien gebildet wurde. Abbas soll besonders sie den türkischen Janitscharen**) entgegenzustellen bezweckt haben; doch sie waren auf andere Weise nützlich, indem sie eine Schutzwehr für den Monarchen gegen die Gewaltthätigkeit seiner Großen bildeten.

Wiewohl Abbas durch sein ganzes Leben öffentlich des Propheten Verbot des Weins verletzt zu haben scheint, stellte er sich doch ausnehmend fromm; und es verging kaum ein Jahr seiner Regierung, in dem er nicht eine Wallfahrt zu einem heiligen Orte machte. Während zweier Wochen, die er in Nindschef zubrachte, fegte er täglich das Grab des heiligen Aly, ein beneidetes Geschäft, das nur ein Mann von musterhaftem Leben verrichten darf. ***) Zu Fuß ging er, wie vorher erwähnt wurde, von Isfahan nach Mesched, seine Ehrfurcht vor dem dort begrabenen heiligen Imam zu offenbaren; und durch diese und viele ähnliche Zeichen äußerer Frömmigkeit erregte er die Ueberzeugung, daß, wenn er sich gelegentlich auch vom rechten Wege entferne, er doch aufrichtig religiös sey.

---

*) Dieß neue Korps war hauptsächlich aus Gefangenen von Georgien, Iberien und Armenien gebildet, die Mahomedaner geworden waren, aber einen großen Haß gegen die türkischen Truppen nährten. Chardin Vol. III. p. 292.

**) Dieß Wort ist türkisch. Die Zusammensetzung von yendschi „neu" und schera „Lager" oder „Heer" bildet Yendschischera, welches Europäer in Janitscharen verdorben haben.

***) Sobd-ul-Tarich.

Der Sadder-el-Saddur, oder hohe Priester von Persien, war zuerst von seinem Vorfahren Schah Ismail eingesetzt worden. Seieds oder Abkömmlinge vom Propheten allein wurden zu diesem Amte, dessen Gewalt sehr groß war, ernannt. Ferner gab es mehrere andere von den Mollahs oder Männern, geheiligten Charakters besetzte Stellen mit höchst bedeutenden Obliegenheiten. Unter den Regierungen der Vorgänger des Abbas waren die Streitigkeiten zwischen diesen Priestern oft Ursache ernsthafter Unruhen gewesen; ihr Einfluß war bedeutend, jeder hatte seine Schüler und Anhänger, und ihre Uneinigkeiten hatten mehr als Einmal die Ruhe des Staates bedroht. Abbas pflegte damit zu prahlen, daß seine Regierung frei von diesen Spaltungen gewesen; und es wird erzählt, daß, als eines Tages ihm zur Rechten der berühmte Mir-Mahomed-Bauker-Damad ritt, und der gleich berühmte Schaikh Bahauder-Aumili*) ihm zur Linken, der König zu erfahren gewünscht habe, ob ein verborgener Neid oder Eifersucht in dem Busen der beiden gelehrten Priester laure. Sich an Mir-Mahomed-Bauker wendend, dessen Pferd sich bäumte und sprang, äußerte er: „was reitet doch Schaikh Bahauder für eine stättische Bestie! er vermag nicht das Thier zum Frieden unter uns anzuhalten.“ „Es ist zu verwundern, daß sich das Pferd überhaupt bewegt, sprach der Mollah, bedenken wir, was für eine Last von Gelehrsamkeit und Kenntniß es auf seinem Rücken hat.“ Einige Zeit nachher wandte sich Abbas zu Schaikh Bahauder und sagte zu ihm: „Sahst du je ein so bäumendes Thier, als das, welches Mir-Mahomed-Bauker reitet? Sicherlich ist es nicht die Weise für ein Pferd, das ein ernster Mollah reitet.“ „Deine Hoheit, sprach der Schaikh, das bin ich sicher, wird gewiß dem Pferde verzeihen, bedenkst du, welch gerechten Anspruch es hat, auf seinen Reiter stolz zu seyn;“ der Monarch beugte sein Haupt vorwärts auf seinen Sattel und dankte dem Allmächtigen für die besondere Segnung, daß er seine Regierung mit zwei frommen und weisen Männern

*) Beide diese Rechtsdoktoren standen im höchsten Ansehen bei den Schih's und ihre Werke sind von großem Gewicht in allen Rechtspunkten.

beschenkt habe, die am Hofe lebend doch von Neid und Haß fern seyen. *)

Der Vorzug, den Abbas für seinen Glauben an den Tag legte, hinderte ihn nicht, andere zu dulden. Vorzüglich begünstigte er die Christen in seinen Staaten. Dieß Gefühl ward in großem Grade durch seinen Haß gegen die Türken und seinen Wunsch, mit den Mächten Europa's ein Bündniß gegen den Kaiser von Constantinopel zu unterhandeln, angeregt. Sir Robert Sherley, von seinem Bruder Anthony in Persien zurückgelassen, ward ein großer Günstling am Hofe. Sein Haus war ein Zufluchtsort für Christen aller Nationen, und lange war er der Kanal, der ihre Klagen zu den Ohren des Abbas führte. Der Monarch schenkte dem Sir Robert eine schöne circassische Dame zum Weibe, und eine Quelle,**) an der wir nicht zweifeln können, meldet uns, daß der mahomedanische König bei dem Erstgebornen des englischen Ritters Gevatter stand. Fernern Beweis für die Duldung, deren sich die Christen während seiner Regierung erfreuten, bedürfen wir nicht.

In seinem Benehmen gegen seine Familie erscheint Abbas in so großem Lichte, daß wir kaum unserm Gemüthe der Bewunderung nachzuhängen erlauben dürfen, die uns seine andern Maßregeln einflößen. Doch wir müssen bedenken, daß eine der schrecklichsten Bedingungen, unter denen menschliche Wesen unumschränkte Gewalt üben, die Nothwendigkeit ist, in denen die furchtbarsten Feinde zu erblicken, welche dem Blute am nächsten stehen. Der nächste Erbe eines Despoten muß stets ein Gegenstand seiner Eifersucht seyn, der sich im Allgemeinen im Verhältniß zu dessen guten Eigenschaften und dessen Beliebtheit steigern wird. Dieß war sicherlich der Fall mit dem großen Abbas; er hatte Söhne, die er mit Entzücken beschaute, bis sie mannbar wurden und die edlen Eigenschaften zu entwickeln begannen, deren Besitz er ihnen als Vater gewünscht haben muß, doch als die Wünsche seines Herzens erfüllt waren, konnte er nicht ertragen,

---

*) Persisches Msc. Mollah-Sadock's.

**) Preacher's Travels. Harleian Voyages Vol. I. p. 738. Der Reisende war selbst der Gast Sir Robert Sherley's, als dieser die Gunst des Abbas genoß.

daß die Augen seiner Unterthanen sich für einen Augenblick auf einen andern Gegenstand als ihn richteten.*) Die seinen Söhnen mit Eifer und Liebe dienten, galten ihm für Feinde; und die Höflinge nahe seinem Ohre bemühten sich, diese Empfindungen zu steigern, in der Hoffnung, Nebenbuhler zu vernichten, die sie nach dem Genuß ihrer Stellen strebend glaubten. Mangel an Vertrauen im Könige bewirkte Besorgniß in seinen Söhnen. Sie sahen sich als die Gegenstände seiner ruhelosen Eifersucht, die alle ihre Handlungen falsch auslegte. Wir können glauben, daß als sie fanden, wie Treue sie nicht vor Gefahren schützte, sie solchen Rathgebern gehorchten, die ihnen einen graden, wenn auch gefährlichen Pfad zur Sicherheit zeigten.

Man hatte Abbas glaubend gemacht, daß sein ältester Sohn Sofi-Mirsa, ein Jüngling, so ausgezeichnet durch Tapferkeit als Großmuth, einen Plan gegen sein Leben gemacht, weil er den Edelmann, welcher der Freund und Liebling des Prinzen gewesen, habe hinrichten lassen. Er vergaß, daß er Vater sey. Erst wandte er sich an Karatschi-Khan, den tapfern Feldherrn, der die Türken bei Schibli geschlagen hatte, er solle der Henker Sofi's werden. Der Veteranenführer warf sich auf die Erde und bat seinen Herrscher, ihm das Leben lieber zu nehmen, als ihm sein Daseyn dadurch verhaßt zu machen, daß er ihn der Mörder eines edlen Prinzen zu werden zwänge. Abbas drang nicht weiter in ihn, fand aber bald in Beh-bud-Khan ein williges Werkzeug. Unter dem Vorwande, eine persönliche Beleidigung zu rächen, erdolchte dieser den Fürsten, als er an den Hof ritt, und nahm in dem Stall des Königs seine Zuflucht; und dieser, eine Sitte, die diesen Ort heilig macht, zu achten vorgebend, schützte den Mörder vor der Hinrichtung.**) Solche Handlung, sagte

*) Chardin schreibt die Ermordung seines ältesten Sohnes dem Umstande zu, daß er bemerkte, wie die Augen seiner Großen mit Entzücken sich auf diesen vielversprechenden Fürsten richteten, als derselbe aus den innern Gemächern hervorkam. Chardin Vol. III. p. 314.

**) Der Verf. des Sobd-ul-Tarich versucht diesen Mord zu verschleiern, indem er ihn als Frucht persönlicher Rache von Beh-bud Khan beschreibt. Im Aulum-aureh wird folgender Bericht gegeben: Sofi-Mirsa war der Sohn des Schah-Abbas. Vater und Sohn waren lange Zeit uneinig unter einander gewesen, und eine Menge Leute wünschten

er, würde Verdacht in eine Angelegenheit bringen, die Ueberlegung erfordere; er müsse daher alles Verfahren verschieben, bis der noch kindische Sohn Sofi-Mirsa's zu Alter gekommen und für das Blut seines Vaters Rache zu fordern im Stande sey. Doch selbst dieser Schleier ward bald zur Seite geworfen, und Beh-bud-Khan erhielt nicht nur das Asyl zu verlassen Erlaubniß, sondern stieg noch zu hohen Aemtern. *) Tröstlich ist es aber, zu erfahren, daß diesen Elenden zuletzt ein seinen Verbrechen angemessenes Loos ereilte. Abbas, der von dem Augenblicke an, wo diese rasche Handlung begangen war, den Gewissensbissen anheimfiel, hatte Gelegenheit ergriffen, jeden der Höflinge, die sein Gemüth gegen einen Sohn, den er aufrichtig beklagt haben soll, aufgereizt **), hinrichten zu lassen; ***) doch für Beh-bud-Khan bewahrte er eine unmenschlichere Strafe; er befahl diesem gehorsamsten Großen, ihm das Haupt seines eigenen Sohnes zu bringen. Der unterwürfige Sklave gehorchte. Als er das Haupt des Jünglings darreichte, fragte Abbas mit dem Lächeln bittern Hohnes, was er empfinde. „O ich bin elend", war die Antwort. „Du solltest glücklich seyn Beh-bud, sprach Abbas, denn du bist ehrgeizig, und in deinen Empfindungen stehst du jetzt mit deinem Herrscher gleich. †)

---

den König zu bereden, daß sein Sohn ihm nach dem Leben trachte; doch der König wollte dieß nie glauben; jedoch ließ er zwei von des Prinzen Dienern hinrichten, die, überredete man ihn, diesen zu mißleiten sich bemühten. „Beh-bud-Khan, setzt dieser Schriftsteller hinzu, war einer von des Königs Lieblings-Gholems, der, überzeugt, daß Sofi-Mirsa den König gern zu tödten wünschte, diesen ermordete und in dem königlichen Stall seine Zuflucht nahm," dieß ist in Persien das heiligste Asyl.

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Abbas, erzählt man, verschloß sich auf einen Monat in seinen Palast, bedeckte seine Augen auf zehen Tage und trug ein Jahr lang Trauer. Seitdem trug er stets die einfachsten Kleider, und machte den Ort, wo der Prinz gestorben war, zu einem heiligen Zufluchtsort für Verbrecher.

***) Ambassador's Travels.

†) Der Tod, den Abbas grausam dem Bah-bud verweigerte, ward demselben bald nachher durch einen seiner eigenen Sklaven gegeben, der, sich selbst vor Strafe zu schützen, ihn durchstach, während er sinnlos berauscht dalag.

Bald nach dem Tode Sofi-Mirsa's wurden die beiden übrigen Söhne *) des Abbas durch den grausamen Verdacht ihres unnatürlichen Vaters des Gesichts beraubt. Das Schicksal eines dieser Fürsten (glauben wir dem Zeugnisse eines gleichzeitigen englischen Schreibers **)) begleiteten Umstände der tragischsten Art. Diesen Jüngling, dessen Name Khoda-bendeh ***) war, zeichneten eben so, wie seinen älteren Bruder, Muth und Talente aus; doch er war vorsichtiger solches Aufsehen zu vermeiden, das, fürchtete er, die Eifersucht seines Vaters wecken könnte; und hielt daher nicht nur Schmeichler von sich entfernt, sondern mochte die gerechten Lobpreisungen, die ihm seine Handlungen verschafften, selbst nicht hören. Dieß Benehmen vermehrte nur den Ruf, der ihm zur Gefahr ward. Die erste Handlung, durch welche Abbas seinen Verdacht zeigte, war der Befehl, den Leiter und anhänglichen Freund seines Sohnes hinzurichten. †) Sich bewußt, daß das einzige Verbrechen dieses Beamten zu große Liebe für seinen

---

*) Der zweite Sohn des Abbas, Tamasp-Mirsa, starb vor der Hinrichtung des ältesten.

**) Sir Thomas Herbert. Sein Bericht weicht von dem des Olearius ab; doch der erste hat mehr Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Der Sobd-ul-Tarich meldet, der Name des von Beh-bud ermordeten Prinzen sey Sofi-Mirsa, und der des Gesichts beraubten Khodabendeh gewesen; und dieß ward durch folgende Stelle aus einem Briefe Mr. Eduard Monnor, Agenten der indischen Kompagnie, von Isfahan 1621 bestätigt:

„Der König ließ, ehe er nach Isfahan kam, seinem gegenwärtig ältesten Sohne Goda-benda-Mirsa die Augen ausstechen und dann ins Gefängniß werfen; dessen Sohn Emanallah ward ebenfalls eingeschlossen, doch nicht geblendet. Der König denkt, sagt man, den Thron seinem Enkel (10 oder 12 Jahre alt) zu hinterlassen. Dieser ist der Sohn Sofi-Mirsa's, des ältesten Sohnes des Abbas, den vor fünf Jahren der König tödten ließ; dieß geschah verrätherisch, als er aus einem Bagno oder Badhause kam. Man kann von dem Könige sagen, was einst von Herodes: es ist besser sein Schwein als sein Sohn zu seyn, wiewohl diese Bestie seinem Glauben verhaßt ist." — Public records, India House.

***) Er hieß auch Riza-Mirsa. — Sobd-ul-Tarich.

†) Der Name dieses Mannes war, nach Sir T. Herbert, Masar, doch seine beklagenswerthe Unkenntniß der persischen Sprache läßt ihn häufige und große Irrthümer, besonders bei Eigennamen, begehen.

Herrn sey, eilte der Prinz an den Hof, gab seiner ehrenvollen Entrüstung freien Lauf, und setzte alle Rücksicht für eigene Sicherheit aus den Augen. Man berichtet uns, daß er bis zum Wahnsinn getrieben in der Gegenwart seines Vaters und Herrschers das Schwert gezogen habe. Das Zeichen zu seinem Tode ward gegeben; doch Abbas milderte es in so weit, daß er nur des Gesichts beraubt würde. Vom Tageslicht ausgeschlossen ward der Prinz melancholisch und verzweiflungsvoll; nichts vermochte ihn mehr zu erfreuen, und sein Leben verging in Verfluchungen und im Brüten über Racheplane gegen den Urheber seines Seyns und seines Elends. Er hatte zwei Kinder, die älteste, Fatima, ein liebliches Mädchen, war ein großer Liebling ihres Großvaters, über dessen Gemüth sie erstaunlichen Einfluß gewann. Abbas schien elend, wenn die kleine Fatima nicht um ihn war, und ihre Stimme allein vermochte ihn zu besänftigen, wenn die Leidenschaften, denen er jeden Tag mehr anheimfiel, ihn durchwütheten. Mit wilder Freude sah der Prinz, wie unentbehrlich seine Tochter dem Wohlbefinden seines Vaters geworden; so ergriff er sie eines Tages, als sie an seiner Brust zu kosen kam; mit aller Wuth eines Wahnsinnigen und tödtete sie auf der Stelle. Entsetzt schrie die Mutter auf und sagte ihm, es sey seine geliebte Tochter gewesen, die er vernichtet habe. Statt auf sie zu hören, bemühte er sich, zunächst seinen kleinen Sohn zu ergreifen, um auch an ihm seine Wuth auszulassen. Das Kind war ihm von der unglücklichen Prinzessin geboren worden, die sogleich Abbas von dem Vorfalle unterrichten ließ. Die Wuth und Verzweiflung, in die der Herrscher dadurch geworfen ward, gab dem Sohne eine vorübergehende Freude; gesättigt mit seiner schrecklichen Rache endete er das Trauerspiel durch Verschlingen einer Dose Gift, welche in einem Augenblicke seinem elenden Leben ein Ende machte.*) Das waren die Scenen, welche die letz-

*) Sir Thomas Herbert. Sein Bericht wird durch einen Brief von Mr. Burt, von Gambrun, 6 Febr. 1627 bestätigt; dieser äußert: „Der König habe die zahllosen Schrecken seines Gewissens mit dem Tode seines eigenen und einzigen Sohnes, dem er die Augen durch ein Scheermesser ausschneiden lassen, vermehrt; dessen einziges Kind war Zuschauer des Jammers seines Vaters, dem dieser in seiner Wuth

ten Tage des Abbas bezeichneten, der, von dem Trübsinn seiner Seele, wie von dem Schmerz einer Krankheit, den seine unmäßigen Gewohnheiten vermehrt hatten, in seinem Lieblingspalaste zu Ferrahabad in Masenderan 70 Jahre alt starb. Er war beinahe von seiner Geburt an Titularherrscher und König von ganz Persien 43 Jahre lang gewesen. 1627 Chr. 1037 Hdj.

Schah Abbas hatte ein schönes Gesicht, dessen auffälligste Züge eine hohe Nase und ein kühnes, durchdringendes Auge waren. Er trug keinen Bart, aber große Schnurr- oder Zwickelbärte. In seiner Statur war er eher klein, muß aber ungewöhnlich kräftig und geschmeidig gewesen seyn, da er durch sein ganzes Leben um seine Fähigkeit, Beschwerden zu ertragen, berühmt war, und bis zuletzt seinem Lieblingsvergnügen, der Jagd, nachhing.

Die Fehler, oder vielmehr die Verbrechen des Königs, wurden bereits angegeben. Sie waren von sehr tiefer Farbe: — doch wir mußten erst besser mit seiner Geschichte bekannt seyn, ehe wir genau den Grad ihrer Schändlichkeit angeben können. Wir wissen, daß alle Bande der Natur auseinander gerissen und Blutschauspiele aufgeführt worden, die selbst über das hinausgehen, was je Tragödien darstellten; doch wir können nicht angeben, wie weit diese augenscheinliche Grausamkeit die Ruhe und den Frieden eines unermeßlichen Reiches zu bewahren bezweckten. Es ist möglich, daß ein Vater unzählige Leben erhielt, als er der Henker eines ehrgeizigen Sohnes zu werden sich verstand. Wir wollen nicht die Schuld des Abbas verschleiern, nur zeigen, wie die Vollführung solcher Verbrechen nur zu oft die Pflicht der unbedingten Gewalt ist, zu der er geboren ward; und daß es daher mehr der Charakter dieser Regierweise, als der des Despoten ist, welcher unsern Abscheu verdient. Es gab wenige Herrscher, die ihrem Lande mehr wesentlichere Güte gethan, als Abbas der Große. Er begründete durch Persien eine innere Ruhe, die es Jahrhunderte lang nicht gekannt. Er machte den alljährigen Verheerungen der Usbegs ein Ende und beschränkte sie auf ihrem eigenen Gebiete. Er vertrieb vollständig die Tür-

das Leben nahm, wie er nachher sich selbst durch vergiftete Pillen that." Public records, India house.

ken aus seinen angebornen Staaten, von denen sie bei seiner Thronbesteigung die schönsten Provinzen besaßen. Ueberall ward Recht geübt nach den Gesetzen der Religion; und der König schritt selten ein, außer das Gesetz zu stützen oder die zu strafen, die sich über demselben glaubten. Wiewohl im Besitze großer Mittel, wiewohl ausgezeichnet als Heerführer, hielt er die Verbesserung seiner eigenen weiten Staaten für ein edler Ziel, als Eroberung; er sorgte für den Anbau und den Handel Persiens mehr als alle früheren Monarchen, und seine Plane, diese Ziele zu bewerkstelligen, zeugten beinahe alle von der Größe seines Geistes: Brücken, Caravanserais und andere nützliche öffentliche Gebäude baute er ohne Zahl. Der Eindruck, den seine edle Freigebigkeit auf seine Unterthanen machte, trug sich bis auf ihre Kinder herab, und der heutige Reisende, der nach dem Namen des Gründers eines alten Gebäudes fragt, erhält die schnelle Antwort: „Schah Abbas der Große;" nicht von bestimmtem Wissen, daß er es gewesen sey, sondern wegen der Gewohnheit, ihn als Urheber jeder Verbesserung zu betrachten. Wir können nicht annehmen, daß ein Fürst von solchem Charakter sich an Grausamkeit ergötzt habe; und zu welchen Handlungen immer auch die strengen Gebote seiner Staatsklugheit, die Eifersucht auf seine Gewalt, die Schwäche des Alters, und die listigen Ränke niedriger Schmeichler den Abbas in seinen letzten Jahren getrieben — wir dürfen nicht eilig das Andenken eines Monarchen der Verwünschung übergeben, der Persien zu einer bisher noch nie gekannten Größe brachte, — der tapfer war, großmüthig und weise, und der während einer, nahe ein halbes Jahrhundert dauernden Regierung kein anderes Ziel, als sein Reich blühend und seine Unterthanen glücklich zu machen, gehabt zu haben scheint. Ein vorzüglicher und unparteiischer Schriftsteller*) gab nur durch die Erwähnung einer geschichtlichen Thatsache die edelste Lobrede auf Abbas. „Mit dem Leben dieses großen Fürsten hörte Persien gänzlich auf zu seyn!"

*) Chardin Vol. III. p. 12.

Dreizehntes Kapitel.

Vom Tode Schah Abbas des Großen bis zur Eroberung Persiens durch die Affghanen, und der Entsagung Schah Sultan Husseins.
1627 — 1722.

Das Königreich Persien war in verschiedenen Perioden zu ausgedehnteren Gränzen gelangt, glücklicher aber und mächtiger war es nie als während der letzten Jahre Abbas des Großen. Die Geschichte dieses Monarchen und dessen Vorgänger erzählen viele Schriftsteller; doch kurze Zeit nach seinem Verscheiden verlieren mir diese Führer. Der Verfasser des Werkes,*) dem ich hauptsächlich in dem Berichte von dieser Familie folgte, lebte in der Zeit Abbas II, und schloß seine Denkwürdigkeiten um die Mitte der Regierung dieses Herrschers; und wenige persische Geschichtsbücher geben eine umständliche und glaubwürdige Darstellung von den Ereignissen zwischen dieser Periode und der Erhebung Nadir-Schahs. Die Ursachen, welche diese Lücke in den Annalen bewirkten, liegen vor Augen. Kaum können wir uns eine für einen Geschichtschreiber ungünstigere Periode denken. Beinahe ein Jahrhundert verlief ohne ein großes politisches Ereigniß, und doch brachte diese außerordentliche Stille Persien keinen Vortheil. Die Fürsten, Großen und hohen Beamten waren zwar frei von den Gefahren auswärtiger oder innerer Kriege; doch ihr Eigenthum und Leben war das Spielwerk einer Folge schwacher, grausamer ausschweifender Monarchen. Die niederen Stände waren weniger Uebeln ausgesetzt als die höheren, doch sie wurden jeden Tag unkriegerischer, und was sie durch die Ruhe des Staates gewannen, verlor beinahe alle seinen Werth, als sie es nicht mehr vertheidigen konnten. Keine glorreiche Vollbringung bezeichnete diese Periode. Kein Charakter stößt in ihr auf, auf welchem der Geschichtschreiber mit Liebe verweilen könnte. Man kann sagen, das Volk lebte von dem früher gewonnenen Rufe, bis Alles, was es besessen, hin war, und sie durch den langsamen, aber sicheren Vorschritt des lasterhaften Sinkens jeder Anstrengung

---

*) Sobd-ul-Tarich.

unfähig geworden, das schreckliche Elend und Verderben, das der Einfall der Affghanen-Stämme über dasselbe brachte, zu verhindern; eine Eroberung, die so unauslöschliche Schande über Persien brachte, daß wir uns nicht wundern können, daß seine Geschichtschreiber vor der peinvollen und entehrenden Erzählung zurückbebten.

Das Geschäft, das persische Schriftsteller ungethan gelassen, ist indessen vielleicht nur um so besser von auswärtigen vollbracht worden. Die freisinnige Staatskunst Abbas des Großen hatte viele Europäer in seine Staaten gezogen. Er ermuthigte gleicher Weise alle Klassen, und vor seinem Tode gab es in Persien politische Gesandte, Soldaten, Kaufleute und Missionäre aus beinahe jedem christlichen Lande. Die Ursachen dieser Ermunterung waren Eifersucht und Haß gegen die Türken, das Verlangen nach besserer kriegerischer Taktik, Wunsch nach Förderung des Handels seines Landes, und ein Geist religiöser Duldung. Diese Beweggründe wirkten nach seinem Tode noch fort, und die niedrigsten und grausamsten seiner Nachfolger waren freundlich und großmüthig gegen die Europäer in ihren Staaten. Deßhalb strömten Mengen nach Persien, und unter ihnen Männer von Kenntniß und Gelehrsamkeit, in deren Werken wir die umständlichsten Berichte von den Ereignissen dieser Periode finden, die wir nicht mit Stillschweigen zu übergehen haben; denn es ist nützlicher, den Despotismus in seiner nackten Ungestalt, als halb durch einen Ruhmschleier verhüllt, zu betrachten. Das Gemälde mag abschrecken; doch dieß Mißfallen zeigt, daß man die Lehre verstand; und besonders kann der englische Geschichtschreiber Persiens keinen edlern Gegenstand sich wählen, als eine treue Darstellung der Scenen zu geben, die, durch den Kontrast in dem Zustande einer großen Gesellschaft, diejenigen, welche unter einer gerechten und freien Verwaltung leben nur den Werth der größten aller menschlichen Segnungen um so tiefer empfinden lassen müssen.

1627 Chr. 1037 Hdj. Sam-Mirsa folgte seinem Großvater Schah Abbas. Als man diesen ganz kurz vor seinem Tode fragte, wer sein Nachfolger seyn sollte, nannte er diesen Prinzen, den Sohn des ermordeten Sofi-Mirsa. Man berichtete ihm, die Sterndeuter hätten verkündet, die Regierung Sam-Mirsa's, wenn dieser den Thron bestiege, würde kurz seyn. „Ich will, sprach Abbas ungeduldig,

daß ihr die Krone auf sein Haupt setzet; sie war das Recht seines unglücklichen Vaters. *) Die Großen achteten den letzten Befehl ihres Herrschers, eilten nach Isfahan, wo der bestimmte Erbe sich, damals 17 Jahre alt, befand, nahmen ihn aus dem Harem und verkündeten ihn als König von Persien, ehe der Tod seines Großvaters noch öffentlich bekannt war.

Dieser Fürst, der bei seiner Thronbesteigung den Namen Schah Sofi annahm, regierte 14 Jahre, ein launenhafter Tyrann, dessen Regierung jedes Jahr dieselbe schreckliche Scene barbarischer Grausamkeit darbot. Alle Prinzen des königlichen Bluts und beinahe alle Minister **) oder Generale von Familie und Charakter wurden entweder hingerichtet oder des Gesichts auf seinen Befehl beraubt, und die schreckliche Liste seiner Opfer füllte eine große Anzahl Frauen, von denen viele vom ersten Range. ***) Unter denen von diesem grausamen Fürsten Ermordeten erregte das Schicksal des Imam-Kuli-Khan und seiner Familie die allgemeinste Theilnahme. Dieser Häuptling war der Sohn Aly-verdi-Begs, des berühmten Feldherrn des Abbas, und von ganz gleichem Rufe wie sein Vater. Er hatte die ganze Provinz Lar erobert und mit Hülfe der Engländer den Portugiesen abgenommen. Eine lange Reihe Jahre hindurch war er das erwählte Werkzeug des Abbas gewesen, den südlichen Theil seiner Staaten zu verbessern, und hatte unter dessen Anleitung ein Kollegium in Schiras gegründet, so wie mehrere Caravanserais und Brücken in Fars ge-

*) Einleitung in Krusinski's Memoirs p. 29.

**) Der Verf. des Sobd-ul-Tarich gibt ein Verzeichniß der hingerichteten und geblendeten Fürsten und Großen, das jeden Beamten von Rang und Gewalt und Abbas und alle männlichen Glieder der königl. Familie, so wie sie nur im Entferntesten zu ihr gehörten, einzuschließen scheint.

***) Die Tochter des Abbas, die an Isak-Khan verheirathet war, gehörte zu diesen Opfern, und mehrere Schriftsteller versichern, daß seine eigene Mutter, die ihm einige freimüthige Vorstellungen gemacht, das Loos Aller derer, die ihm zu rathen wagten, theilte. Als er eines Tags ausnehmend berauscht war, erdolchte er seine Favorit-Sultanin; und Tavernier (Vol. II. p. 208.) meldet uns, daß, als er bei Wiedererlangung seiner Sinne fand, was er gethan habe, er sich dem heftigsten Schmerze überließ und alle Weinflaschen in seinem Reiche zu vernichten befahl.

baut. Solche Beschäftigung sagte diesem großherzigen Edlen zu, dessen Geist so freisinnig war, wie der seines Herrschers. Sein eigenes, großes Vermögen sank unter seiner Freigebigkeit. Wir können von seiner Lebensweise nach einigen Worten, die Abbas an ihn richtete, urtheilen: „Ich bitte dich, Imam-Kuli, du möchtest wenigstens nur einen Dyrhem des Tages weniger ausgeben, damit doch zwischen den Ausgaben eines Khans und eines Königs einiger Unterschied sey.“*) Dieser Edle ward an den Hof Schah Sofi's berufen; seine Freunde warnten ihn vor der Gefahr; doch er hielt es für unmöglich, daß Jemand, der solche Dienste geleistet hatte und dessen Treue so entschieden war, irgend etwas zu befürchten habe.**) Er ging, ward ermordet und seine Söhne theilten sein Loos, damit sie nicht ihren Vater rächten.***)

Ermuthigt durch den Tod des Abbas drangen die Usbegs in Khorassan ein, wurden aber von dem dort aufgestellten persischen Heere angegriffen und geschlagen. Candahar indessen ging verloren. Sofi befahl dem Statthalter †) vor ihm zu erscheinen; doch dieser, der sich zum Tode bezeichnet glaubte, übergab die Feste den Truppen des indischen Kaisers und suchte Schutz an dem Hofe zu Delhi. Der Zustand Persiens ermunterte die Türken zu einem Angriff. ††) Wiewohl zuerst zurückgetrieben,
1634 Chr. 1094 Hdj. glückte es ihnen, Bagdad zu nehmen, worauf der Sultan Murad in Aderbidschan an der Spitze eines großen Heeres vorrückte und Tebris einnahm. Doch die Nähe des Winters und Mangel an Lebensmitteln trieb ihn zurück; auf dem Rückzuge beunruhigten ihn die persischen Reiter gar sehr. Im Unterdrücken einer Empörung in Ghilan war Schah Sofi glücklich, und er nahm Eriwan nach einer langen Belagerung, während welcher er, wie Schmeichler ihm versicherten, große persönliche Tapferkeit bewies; doch er äußerte nur den Wunsch, die Feste zu stürmen, und entweder die Bresche zu erobern oder in ihr zu sterben.

---

*) Persisches Manuscript.
**) Tavernier Olearius.
***) Sobd-ul-Tarich.
†) Der Edle hieß Aly-Mordan-Khan.
††) Sobd-ul-Tarich.

Die Bitten seiner Frauen und Minister hinderten, daß dieser Entschluß sogleich ausführt wurde *), und der gelegene Fall von Eriwan machte dessen Wiedererwecken unnöthig, und ließ die Welt in Zweifel, ob dieser abscheuliche Tyrann selbst die gewöhnliche Eigenschaft des Muthes besessen habe.

Die persischen Schriftsteller, welche das Leben dieses Fürsten schrieben, versuchten einen Schleier über seine Verbrechen zu ziehen und seine Tugenden zu erheben. Ein gleichzeitiger, der zugleich berühmter Astrolog war, schreibt den Tod mehrerer Edlen ihrem unglücklichen Horoskop zu, und hält aus diesem Grunde den König für schuldlos. Er meldet uns, daß der König eines Tages, als er nahe den Gebirgen von Sahend **) in Aderbidschan im Lager stand, nach Forellen fischte ***); er fing 500, und da er mit mehreren Edelleuten hohen Ranges, die an dieses Tages Vergnügung Theil nahmen, sehr zufrieden war, schenkte er diesen reiche Ehrenkleider; doch unglücklicherweise, fügt unser Verfasser sehr ernsthaft hinzu, war der Mond im Zeichen des Löwen, als sie diese Gunstzeichen empfingen †). Die Folge dieses unglücklichen Umstandes war, daß sie alle einige Tage nachher durch den König wegen eines geringfügigen Vergehens, das sie im Rausche begangen (ein Laster, das Sofi durch sein Beispiel beförderte), hingerichtet wurden ††). Es macht Vergnügen, wenigstens Eine gute That von diesem Könige erzählen zu können †††): er ließ 300 elende Armenier in ihr Vaterland zurückkehren, Alles was von

---

*) Sobd=ul=Tarich.

**) Diese Stadt liegt an den Ufern des Flusses Zengui, und wird durch eine Festung von elliptischer Form, über 6000 Yards im Umfange, vertheidigt. Die Nordwestseite der Stadt ist auf einem Vorsprunge, der über den Fluß 100 Toisen hoch hängt, gebaut, wird aber von dem Fort, das mit zwei starken Wällen umgeben und an den Seiten Thürme hat, beherrscht. Kinnier's Memoirs of Persia. p. 325.

***) Dieß ist der einzige Fluß in Persien, von dem ich hörte, daß Fische darin gefunden worden. Ich lagerte dort 1810, und die ich davon kostete, waren sehr gut.

†) Sobd=ul=Tarich.

††) Die Vornehmsten dieser Großen waren Abscherlu Khan, Befehlshaber der Garden und Hussein Beg, ein Kammerherr.

†††) Modern Universal History. Vol. V. p. 148.

einer Kolonie von 7000 übrig geblieben, die Abbas nach Aschraff in Masenderan verpflanzt hatte *).

Chardin schreibt in seiner Abhandlung über die Verwaltung Persiens die Grausamkeiten Sofi's systematischer Staatsklugheit zu, und sagt, daß er durch Hinrichtung der ersten kriegerischen Großen vollendet, was sein Großvater Abbas begonnen, und daß beider Wunsch gewesen sey, Gefangene und Sklaven in hohe Aemter einzuführen, um dadurch leichter eine Aristokratie zu unterwerfen und zu verringern, welche zu mächtig gewesen, um unbeschränkte und unbeaufsichtete Gewalt über sie auszuüben **). Diese Bemerkung erscheint nur in sehr beschränktem Sinne richtig. Abbas machte manche Veränderungen in dem Regiersystem; doch er suchte sich nur unabhängig von den mächtigen Khans oder Lehngroßen von Persien zu machen. Ihre Vernichtung war aber sein Zweck nicht; im Gegentheil, bewahrte er ihnen große Macht, und hielt sie stets für die beste Schutzwehr seines Reiches. Er bestrafte und belohnte sie wie andere Unterthanen, ohne Furcht oder Verdacht. Sein Muth flößte Neigung ein, während er zugleich ihren Emporgeist unterdrückte. Der Charakter seines unwürdigen Enkels war grade ent-

---

*) Sofi war im Allgemeinen gegen Christen freundlich, wiewohl der erste und einzige Europäer unter ihm öffentlich in Persien hingerichtet wurde. Ein Uhrmacher, Namens Rudolph Stadler, aus Zürich, hatte die Gesandtschaft des Herzogs von Holstein nach Persien begleitet, und wurde Uhrmacher des Sofi. Rudolph tödtete einen Perser, den er in seinem Hause fand und vertrauten Umgangs mit seiner Frau in Verdacht hatte. Er wandte sich an den König, der ihm anfangs verzieh, nachher aber von seinen Ministern überredet ward, die Verzeihung zu widerrufen, wenn jener nicht Mahomedaner würde. Der König wünschte sehr dieß zu bewerkstelligen, und bot Rudolph 10,000 Tomanns und ein schönes Weib, wenn er die Religion ändern wolle. Alles war aber vergebens; Rudolph mochte seinen Glauben nicht ändern, und der König mußte dem Gesetze seinen Lauf lassen. Der standhafte Christ wurde nach der Sitte den Verwandten des Getödteten übergeben. Sie schlugen ihm den letzten Oktober 1637 das Haupt ab, und übergaben seinen Leichnam den Armeniern, die ihn als einen Märtyrer begruben, und die Priester erzählten, sie hätten Nachts nach seiner Beerdigung Engel um sein Grab sitzen sehen. Tavernier. Vol. II. p. 239.

**) Tavernier berichtet auch, Abbas habe den geheimen Befehl hinterlassen, gewisse große Khans zu tödten, gibt uns aber keinen Beleg für diese unwahrscheinliche Versicherung.

gegengesetzt. Dessen Bewegründe waren alle von der niedrigsten Art. Seine Handlungen waren stets Kinder seines Zornes, der Habsucht, Laune, Eifersucht oder Furcht. Und doch herrschte dieser Tyrann, der selbst mehr verachtet als gefürchtet war, in Frieden; doch ohne Zweifel war er seine persönliche Sicherheit während der wenigen Jahre, da er den Thron besaß, mehr der Verehrung, der seine Familie genoß, und dem Rufe wie der Weisheit seines großen Vorgängers, als dem durch seine Grausamkeit und Unterdrückung eingeflößten Schrecken schuldig.

Dieser Fürst starb in Kaschan und ward in Kum *) bestattet. Er hatte, erzählt man, ein Gesicht, merkwürdig wegen dessen sanften und gefälligen Ausdrucks, und seine Gemüthsart mag an sich gut gewesen seyn, da es wahrscheinlich ist, daß sein Charakter durch Erziehung so wurde. Bis zur Zeit des Schah Abbas wurden die persischen Fürsten wie Soldaten erzogen. Die Meinung, die dieser Herrscher von der Gefahr dieses Systems gehegt zu haben scheint, bewog ihn, in demselben eine Aenderung anzuordnen; und nach dem Tode seiner Söhne wurden die Sofi-Prinzen in den Harem eingemauert, wo sie nur Weiber und Eunuchen sahen. Ein Monarch, der bis zu seiner Thronbesteigung seine Gefängnisse nicht verlassen durfte, mußte leicht unmächtig und weichlich werden. Es war kaum möglich, daß ein solcher dem

1641 Chr. 1051 Hdj.

*) Die Stadt Kum ward im Jahr 203 der Hedschirah aus den Ruinen von sieben Städten, die eine kleine Herrschaft ausgemacht hatten, und Abdalrahman, einem Araberfürsten, erbaut. Doch da dieser von seinen Feinden überwältigt und sein Land verheert worden, gründeten die Bewohner der sieben Städte die Stadt Kum, die in sieben Abtheilungen getheilt wurde, von der jede den Namen einer der zerstörten Städte erhielt. Nachmals wurde sie eine der ersten Persiens, und war lange wegen ihrer Seidenmanufakturen berühmt. Sie steht auf einer weiten Ebene an den Ufern eines kleinen Flusses, der nicht weit davon entspringt und sich in der großen Salzwüste verliert. Breite 34° 45′ N., Länge 50° 29′ O. Kum ward durch die Affghanen bei deren Einfall in Persien 1722 genommen und vollständig zerstört. Theilweise ist sie wieder aufgebaut, hat aber immer noch das Ansehn einer weiten Ruine. Es ist dort ein sehr schönes Kollegium mit einer berühmten Moschee und einem Sanctuarium, zu Ehren der Fatima, der Tochter des Imam Riza, errichtet. In der Moschee sieht man die Grabmäler Sofi I und Schah Abbas II. Die Kuppel ist erhaben und ward auf Kosten des Königs vergoldet. Kinnier's Memoir of Persia. p. 116.

Rausche unumschränkter Gewalt zu widerstehen vermochte. Unbegränztes Nachhängen an seine Leidenschaften schien fast die gewisse Folge seiner frühern Entbehrungen und des gänzlichen Mangels an Erfahrung. Sofi, der alle öffentlichen Angelegenheiten seinen Ministern anvertraute und in jeder Sinnenbefriedigung schwelgte, war vielleicht eben so aus Unmenschlichkeit zur Grausamkeit geneigt. Er lieh jedem Einbläser bereitwillig sein Ohr und war nicht weniger schnell im Hinrichten aller derer, die seine Minister als gefährlich bezeichneten, als diese Minister selbst zu vernichten, wenn deren Feinde seinem Gemüthe den leisesten Zweifel an ihrer Treue einträufelten.

Ihm folgte sein Sohn Abbas II, bei seiner Thronbesteigung noch nicht zehn Jahre alt *). Er fiel gänzlich in die Hände seiner Minister, die als Leute von religiösen und strengen Sitten dargestellt werden **), und die die Weise am Hofe und im Volke zu bessern versuchten. Die Nichtfrommen mußten fromm erscheinen, und man berichtet uns, daß in der Hauptstadt die Leute sich auf irgend etwas anderes als auf Gebete zu hören scheuten ***). Wein ward verboten, Trunkenbolde wurden der Aemter entsetzt und strenge Befolgung und Beachtung der äußern Religionsformen, die einzigen Empfehlungen zu hohen Stellen. Ein Schriftsteller †) meldet, daß die Einwohner von Erivan in Armenien, in Besorgniß über den weinscheuen und frommen Charakter eines sie zu beherrschen bestimmten Statthalters, den König baten, diesen nicht zu senden. Ihre Gebrechlichkeit, sagten sie, ließ sie einen „Wassertrinker" fürchten ††). Der Grund war, daß die Christen dieser

---

*) Der Verfasser des Sobd=ul=Tarich, ein Beamter an des Fürsten Hofe, erzählt, er sey Freitags den 18. Dschumadi=ul=akhs im Jahr 1043 der Hedschirah geboren, und habe Freitags den 26 Suffer 1052, 9 Jahre, 8 Monate und 28 Tage alt, den Thron bestiegen. Nach der Modern Universal History bestieg Abbas II den Thron J. 1642 Chr. Dieser Irrthum entstand wahrscheinlich aus einem Berechnungsfehler der Hedschirah mit der christlichen Zeit.

**) Der erste Minister oder Humad=u=daulah war Mirsa Torki; er ward nachmals ermordet durch eine Verschwörung der Großen, die der König alle mit Tode bestrafte. — Sobd=ul=Tarich.

***) Sobd=ul=Tarich.

†) Sobd=ul=Tarich.

††) Sobd=ul=Tarich.

Stadt wegen ihres Trinkens berühmt waren, und sich bei der Aussicht beunruhigten, von einem Bigotten regiert zu werden, der selbst den mäßigen Genuß des Weines als einen gerechten Grund, sie ihres Eigenthumes zu berauben, betrachten würde, wenn man ihnen nicht gar das Leben nähme. Dem König ward gerathen, diese Bitte zu gewähren. Seine Antwort lautete, daß die Trunkenbolde von Erivan des heiligen Mannes *), den er ihnen zum Statthalter bestimmt gehabt, ganz unwerth wären; deßhalb habe er einen ernannt, dessen Charakter für solche Sünder besser passe **).

Die Sitten des Hofes änderten sich, als der König älter wurde, und der strenge Zaum, unter dem Abbas II von seinen Ministern war gehalten worden, war wahrscheinlich die Ursache, die ihn, als er ihre Leitbänder abwarf, sich Ausschweifungen zu überlassen verführte, die eine in anderer Hinsicht glückliche und förderliche Regierung schändeten. Er beging wenig Grausamkeit als im Rausche, doch dann scheint ihn die natürliche Menschlichkeit seines Charakters verlassen und er die Würde seiner Stellung nicht beachtet zu haben. Alle Europäer, seyen es Reisende, Kaufleute, Mönche oder Künstler durften seine Bachanalien theilen, und sie geben uns abschreckende Berichte von den Possen eines trunkenen Königs, und versehen uns mit einem entwürdigenden Gemälde der Menschennatur, in dem sie zeigten, daß Sklaven stets bereit waren, die grausamsten Befehle eines von Wein beinahe sinnlosen Tyrannen auszuüben. Persische Schreiber sagen, die königlichen Mahle seyen oft durch Witz belebt worden, und daß der König sich zu diesen Scherzen seiner Gefährten zu lächeln herabgelassen habe. Einstmals äußerte er bei einem dieser Feste, daß er einen Gesandten nach Indien geschickt, der auf solche Verzögerung getroffen habe, daß er glaube, er werde nie wieder kommen. „Ei so wollen wir alle hier sitzen bleiben, bis er zurückkommt!" schrie der Sohn eines Richters, der mit bei der Versammlung war ***). Wiewohl sich der Jüngling vergessen hatte, freute sich Abbas über einen Ausruf, der solche Freude an seiner Gesellschaft bewies. Doch oft fielen ganz andere

*) Der Name dieses Frömmlings war Mahomed Kuli Khan.
**) Der ernannte Statthalter war Khosru Beg Schirkus.
***) Persisches Manuscript.

Scenen vor, und die schwelgerischen Edlen fürchteten eine Einladung, mit ihrem Monarchen zu trinken, der sich eben so bemühte, sie zur Ausschweifung zu verleiten, als er jeden Mangel von Ehrfurcht, den solche erzeugte, zu strafen bereit war.

1648 Chr. 1058 Hdj. Candahar, das sein Vater verloren, eroberte dieser Fürst wieder, und hatte den Ruhm, diese Eroberung persönlich auszuführen, ehe er noch sechzehn Jahre alt war *). Wir entdecken in dem Berichte dieser Unternehmung, daß seine Minister nicht Tugend und Religion bloß vorgaben **). Die Lieferungsbeamten für das Heer hatten gemessene Befehle, jeden empfangenen Gegenstand zu bezahlen, und alle Klassen richteten sich nach dem Benehmen des Hofes. Der Kaiser Schah Dschehan machte viele Anstrengungen, diese Stadt wieder zu gewinnen, doch ohne Erfolg. Der Verfasser des Sobd-ul-Tarich ward mit damit beehrt, dieser wichtigen Festung als Arzt und Astrolog zugeordnet zu werden. Er gibt einen umständlichen Bericht von den Angriffen und Verfehlungen des indischen Heeres, und legt sich bei einer Gelegenheit ein großes Verdienst zu, daß er den persischen Befehlshaber eine allgemeine Schlacht zu wagen abgehalten habe, als der Planet Mars ***) im Sinken stand, das, versichert er uns, eine Niederlage gewiß gemacht haben würde.

Während der Regierung Abbas II fand eine große Spaltung unter den Usbegs statt. Ein Fürst †) dieses Landes war aus seinen Staaten zu fliehen und in Persien Schutz zu suchen gezwungen worden, und wird von Abbas mit der glänzendsten Gastlichkeit empfangen. 15000 Reiter begleiteten ihn von Kuchan zu der Hauptstadt ††), und als er sich Isfahan näherte, ging der König

*) Sobd-ul-Tarich.

**) Der achtungswerthe Kaliffa Sultan war erster Minister. Dieser alte Mann hatte, außer der Verbannung des Weins, auch eine der Tänzerinnen bewirkt.

***) Er berichtet uns, daß der Mars am Mittwoch im Süden war, und daß er wahrscheinlich am Sonntag im Westen seyn würde, deßhalb rieth er Aufschub an. Es scheint, daß, wenn man mit Glück sich in etwas einlassen soll, dieser Planet zur Rechten seyn muß; ist er in der Fronte, so ist Mißglücken gewiß.

†) Sein Name war Imam Kuli Khan.

††) Sobd-ul-Tarich.

mit allen seinen Edlen ihm sieben Meilen weit entgegen *). Der ganze Weg war mit reichem Seidenzeuge belegt, über den die beiden Herrscher wegritten, und in derselben königlichen Weise wurde der Usbegs-Fürst behandelt, so lange er in den persischen Staaten blieb. Nadir Mahomed, ein anderer Herrscher der Usbegs, war durch die Ränke und Waffen des Kaisers Schah Dschehan von Balch zu fliehen genöthigt worden. Auch er suchte Schutz beim Perserkönig, und seine Behandlung war, wo möglich, noch edler. Man schickte von Khorassan ein großes Heer zu seiner Unterstützung ab, und er gelangte zu seinen Staaten wieder ohne eine Schlacht **). Unfälle nöthigten diesen Fürsten, zum zweiten Male die Freundschaft des Abbas zu suchen, und er ward wiederum liebreich und ehrenvoll aufgenommen. Er starb in Persien, und Abbas willigte nicht nur in seine letzte Bitte, in Mesched begraben zu werden; sondern ließ auch bei seiner Bestattung eine große Summe an Arme vertheilen ***). Er that noch mehr; er befahl, daß jeder Gegenstand, Habe und das Geld, das er bei seinem Tode besessen, und das sich auf über 100,000 Tomans belief, dessen Sohne Abdul Asir gesandt würde, dessen Dankbarkeit und Freundschaft der Lohn war, den Abbas für sein großmüthiges und königliches Benehmen wünschte und erhielt.

Der Friede mit der Türkei blieb die Regierung Abbas II hindurch ungestört, und wir können daraus schließen, wie wenig bedeutende Fragen zwischen den beiden Staaten verhandelt wurden, wenn wir erfahren, daß zwei von den Gesandten von Konstantinopel während dieses Monarchen Regierung keinen andern Zweck hatten, als einen Elephanten zum Vergnügen ihres Kaisers zu verlangen †).

Die Eitelkeit Abbas II ward durch Gesandtschaften von beinahe allen Völkern Europa's sowohl, wie von Indien und den entferntesten Gegenden der Tartarei geschmeichelt. Sein Land freute sich vollkommener Ruhe, der Handel blühte, und seine

*) Tavernier.

**) Das Heer des Kaisers von Delhi räumte Balch bei dem Nahen Nadir Mahomeds und dessen persischen Verbündeten.

***) Geschichte des Sultans Mahomed Mirsa.

†) Sobd-ul-Tarich.

Freundlichkeit und Aufmerksamkeit gegen Fremde zog eine ungeheure Menge in seine Staaten.

1659 Chr. 1070 Hdj. Wir haben einen merkwürdigen Beleg von der großmüthigen Güte des Abbas in seinem Benehmen gegen Tahmuras Khan, Fürsten von Georgien, der sein Leben hindurch feindlich gegen ihn handelte; aber als einer seiner Generale ihn gefangen nahm, nicht nur Verzeihung, sondern auch Gunstbezeugungen in Menge erhielt; der persische Monarch erhielt auch die Befreiung dessen Enkels, der Gefangener oder Geißel beim russischen Zaar war *).

1666 Chr. 1077 Hdj. Abbas II starb 34 Jahre alt **), nach einer Regierung von beinahe 25 Jahren. Einige Schriftsteller schrieben seinen Tod einer Halsentzündung, durch unmäßiges Trinken erzeugt, zu ***), andere einer ekelhaften Krankheit †), der Folge eines andern Lasters, dem er ebenfalls ergeben war. Die Liebe zum Wein verursachte alle Uebel seiner Regierung. Nur im Zustande des Rausches war er launenhaft, grausam und ungerecht ††); doch die Gefahr von diesen Ausschweifungen beschränkte sich beinahe nur auf seinen Hof, das entferntere Land kannte ihn nur als einen der großmüthigsten und gerechtesten Herrscher, die je über Persien geboten. Den öffentlichen Verwaltungsbeamten war er streng, doch dem Armen mild und freigebig, und wirksam ward unter ihnen Leben und Eigenthum seiner Unterthanen geschützt. Er war allen Religionen eben so duldsam als sein großer Vorfahr, dessen Namen er trug. Den Christen bewies er besonders vorzügliche Gunst. „Gott gebührt es (pflegte er zu sagen) nicht mir, der Menschen Gewissen zu beurtheilen; und nie mag ich mich in etwas mischen,

*) Geschichte des Sultans Mahomed Mirsa.

**) Er starb in seinem Palaste in einem Dorfe, Khosru-abad, nahe Damaghan.

***) Chardin sagt, er sey 38 Jahre bei seinem Tode alt gewesen; doch der Zeitpunkt seiner Geburt, wie ihn der Verfasser des Sobd-ul-Tarich gibt, macht ihn nur 34 Jahre alt.

†) Die Pein, die durch das Uebel verursacht ward, war so schmerzhaft, daß er in der Ueberzeugung starb, er sey vergiftet.

††) Sowohl Chardin wie Tavernier gaben uns schreckliche Belege von seiner Grausamkeit, doch beinahe alle erschienen im Zustande der Trunkenheit begangen. Dieß zeigt, wie verschiedene Berichte von seinem Charakter gegeben werden; doch statt seine Schuld zu vermindern, erschwert sie das schimpfliche Laster.

was vor den Richterstuhl des großen Schöpfers und Herrn des Weltalls gehört *).

Sofi **), der älteste Sohn Abbas II war zwanzig Jahre alt, als sein Vater starb. Er hatte nur einen Bruder, Hamsa Mirsa ein Kind von sieben Jahren. Dieser war am Hofe gewesen, während Sofi in Isfahan gelassen und dort als Gefangener im Harem eng verwahrt worden, und ein Gerücht ward nun ausgesprengt und geglaubt, daß er geblendet und deßhalb zur Regierung unfähig sey. Unter dem Vorwande dieses Gerüchts beschlossen die ersten Verwaltungsbeamten in einer beim Tode des Abbas gehaltenen allgemeinen Versammlung, den Hamsa Mirsa auf den Thron zu heben ***). Der eigentliche Beweggrund war wahrscheinlich, die Macht durch Uebertragung der Krone an einen Minderjährigen selbst in die Hände zu bekommen, und der Gefahr, die ihnen von einem lange eingeschlossenen Fürsten drohte, zu entgehen; denn es war zu vermuthen, daß er die Strenge, mit der er behandelt worden, an allen, die seines Vaters Achtung und Vertrauen genossen, ahnden werde.

Der erste Minister hatte die ganze Versammlung von der Förderlichkeit und Klugheit dieser Maßregel augenscheinlich überzeugt; sie besprachen sich eben, wie ihr Entschluß auszuführen sey, als

*) Du Cercau.

**) Das persische Manuscript, dem ich hauptsächlich in der Geschichte der Sofis-Könige folgte, endet vierzehn Jahre vor dem Tode Abbas II, und kein glaubwürdiges persisches Geschichtswerk erzählt die letztern Ereignisse dieser Dynastie ausführlich. Ich erlangte zwar ein Werk von einem verbannten Fürsten dieser Familie, Sultan Mahomed Mirsa, der in Lucknow in Zurückgezogenheit lebte, und dort einen Band schrieb, der sich für eine Geschichte seiner Vorfahren ausgibt; doch es ist augenscheinlich nicht sehr korrekt; und da es mehr darnach verfaßt wurde, was der Schreiber gehört, als nach dem, was er erfahren hatte: so kann man sich nicht sehr darauf verlassen. Glücklicher halte ich mich durch den Besitz eines kleinen Manuscripts über den Affghanen-Einfall in Persien von Schaikh Mahomed Aly-Hasin, einem Manne von großer Frömmigkeit und Kenntniß, der in Isfahan, während der Belagerung und ein Augenzeuge alles von ihm Beschriebenen war. Nachmals verbannte er sich freiwillig und starb zu Benares in Indien, wo sein Andenken jetzt noch geachtet ward.

***) Averdin gab uns die vollständigste und genaueste Darstellung dieser Ereignisse, und eine bessere Quelle kann es nicht geben. Er lebte während beinahe der ganzen Regierung Solimans in Persien.

ihre Plane durch die feste Unterthantreue und muthige Rechtlichkeit eines Mannes vereitelt wurden, der eben erst ein Gegenstand des Mitleids, der Verachtung für die ganze Versammlung gewesen*).

Aga Mubarok, einem vertrauten Eunuchen war die Erziehung Hamsa Mirsa's anvertraut worden; und er, schloß man, würde daher mit Freude von einer Maßregel hören, die seinen Schüler auf den Thron setzen, und so ihn zu einem der ersten Männer im Reiche machen solle; doch die Eunuchen des Palastes sind lange wegen ihrer Treue und strengen Pflichtgefühls willen merkwürdig gewesen, und dem Aga Mubarok war es vorbehalten, den Charakter dieses verachteten Geschlechts weit höher zu heben. Er wartete, bis alle Minister ihre Meinungen ausgesprochen hatten, und als er sah, wie sie einstimmig entschlossen waren, den Sofi bei Seite zu setzen und dessen jüngern Bruder zu erheben, redete er sie mit folgenden Worten an:

„Ich muß glauben, höchst edle Herren, der von euch gefaßte Entschluß sey das Erzeugniß eines übereilten Antriebes, und nicht der eurer reifen Ueberzeugung. Nie könnt ihr, wenn ihr nachdenkt, eine dem Recht und den Gesetzen unsers heiligen Propheten so entgegengesetzte Handlung, als die vorgeschlagene ist, begehen. Doch, ihr habt bisher nur auf die scheinbaren Gründe zu dieser Handlung gehört — warum ward der wahre Beweggrund verhehlt? Ist nicht euer eigentlicher Zweck, die Regierung dieses Reiches in die Hände zu bekommen? Das ist die Ursache, warum ihr ein Kind auf den Thron heben wollt! Ihr sagt, daß sein älterer Bruder vielleicht todt, oder jedenfalls doch geblendet sey — er ist keins von beiden; er lebt, er sieht! Mein Kopf soll für die Wahrheit hievon bürgen. Wäre es anders, solcher Vorfall würde mir nicht verborgen seyn; außerdem würde nicht der verstorbene König, hätte er Hamsa Mirsa zu seinem Nachfolger bestimmt, seine Erhebung befördert haben? Würde ich, der ich allein den Prinzen unter meiner Obhut habe; würde seine würdige Mutter von einem so wichtigen Geheimniß ausgeschlossen worden seyn? Aber keinen Augenblick nährte er solchen Plan, und wenn ihr den jüngern Bruder mit den Rechten des ältern bekleidet, so werdet ihr ungerecht und Verräther zugleich seyn. Wenn ein Opfer, die Ruhe

*) Chardin. Vol. IV. p. 226.

Ruhe des Staates zu bewahren, nöthig ist, so laßt den jüngern dieses seyn. Seht ihr nicht, daß ihr das Reich in Verwirrung bringen müßt? Glaubt ihr, daß die andern persischen Edlen so wenig Rücksicht für Recht und Gesetz zeigen werden, wie ihr? Wird das ferne Volk das große Verbrechen, das ihr begeht, theilen wollen? Und das muß es, wenn es euch unterstützt. Alle werden euch verabscheuen, und Hamsa Mirsa wird dereinst euch als Männer betrachten, die ihn nur den Zwecken eigenen Ehrgeizes zu dienen erhoben, und die, dieses Ziel zu erreichen, ihren König, ihren Propheten, ihren Gott verriethen *).“ Hier hielt er einen Augenblick inne, und rief dann mit vermehrter Bewegung aus: „Hamsa Mirsa! Hamsa Mirsa, zu welchem Aeußersten bin ich getrieben! Wollt ihr, große Herren des Reiches, daß ich den unschuldigen Prinzen mit denselben Händen, die ihn erzogen, erdrosseln soll? Wünscht ihr, daß ich seinen Leichnam in diese Versammlung bringe? Ich habe die Macht, diese Schreckensthat zu begehen; und es scheint jetzt das einzige Mittel, durch welches ich euch Recht zu thun, zu zwingen vermag. Dann werdet ihr die Krone dem bringen müssen, dem sie gebührt: urtheilt, wie er euch belohnen wird, wenn er das schreckliche Aeußerste erfährt, das euch ihn auf den Thron zu setzen nöthigte **).

Er verließ die Versammlung in dem Augenblicke, als er seine Rede geendet, zog sich in das Innere des Palastes, und ließ die Edlen sich mit Schrecken und Erstaunen einander ansehen. Sie vermochten nicht zu errathen, aus welchem Beweggrunde Aga Mubarok gehandelt. Sie wußten, daß er Hamsa Mirsa herzlich liebte und von dessen Erhebung Alles erwarten konnte, während er von Sofi Mirsa, an den kein Band ihn fesselte, nichts zu erwarten hatte. Es konnte nur ein hohes Gefühl für Unterthanstreue, für Recht und der Wunsch der Wohlfahrt des Landes seyn, was ihm solche Beredsamkeit und Entschlossenheit eingeflößt. Die Ueberzeugung von diesen erhabenen Beweggründen unterstützte den Eindruck, den die Wahrheit und Gerechtigkeit seiner Meinungen auf alle gemacht; nach langem Schweigen bemerkte der erste Minister, daß, da Aga Mubarok sie ver-

*) Chardin. Vol. IV. p. 226—227.

**) Chardin. Vol. IV. p. 227.

sichert, der Prinz Sofi sey am Leben und nicht geblendet, sie ihn wohl auf den Thron würden heben müssen *). Die Andern stimmten bei, und Sofi, der den Namen Soliman sich beilegte, verdankte Krone und Leben der Treue und Tugend eines Eunuchen, den er bald mit Zeichen größter Gunst belohnte. Er wollte, sagt man, ihn zu hohem Amte befördern; aber Aga
1666 Chr. Mubarok wies die Auszeichnung von sich. Wiewohl im Serail
1077 Hdj. erzogen, besaß er doch Muth und Tugend, und war frei von Habsucht und Ehrgeiz.

Die Regierung Solimans bezeichnet kein Ereigniß irgend von Bedeutung. Er war ein schwacher, unkriegerischer und ausschweifender Fürst, der seine Zeit zwischen dem Harem und den Freuden des Mahls theilte. Die Usbegs erneuerten ihre jährlichen Einfälle nach Khorassan. Die Küsten des kaspischen Meeres litten unter räuberischen Streifzügen der Tartarn von Kaptschack; und Kischmeh, eine der vornehmsten Inseln im Golf, fiel den Holländern anheim. Der Kleinmuth, mit dem Soliman diese Vorfälle ertrug, fand nicht allein unter den Schmeichlern an seinem Hofe Verheidiger, sondern wird auch von einem gelehrten und achtungswerthen europäischen Reisenden **) gepriesen, der während der Regierung dieses Fürsten in Persien war, und das Benehmen Solimans Weisheit und guter Politik zuschreibt. Wenn solche Nachsicht Anspruch auf Ruhm hat, so verdiente Niemand denselben mehr, als dieser schwache und tyrannische Fürst, der von Niemandem als den Sklaven seiner Gewalt gefürchtet ward.

Einer seiner größten Günstlinge war Aly Kuli Khan, ein tapferer und großherziger, doch leichtfertiger und unvorsichtiger Häuptling. Während der Regierung des Abbas war er gemeiniglich im Gefängniß gewesen, außer wenn seine Dienste gegen die Feinde seines Landes nöthig waren ***). Dieß verschaffte ihm den Namen „der Löwe von Persien", da man sagte, er sey stets gefesselt, außer wenn man seiner zum Kampf bedürfte. Den Augenblick, wo er hörte, daß Soliman auf den Thron ge-

*) Chardin. Vol. IV. p. 228.
**) Kempfer.
***) Tavernier. Vol. II. p. 287.

folgt sey, gelang es ihm, aus dem Gefängniß zu entkommen, worauf er sich am Hofe vorstellte. Dort erhob er sich mit Hülfe einiger Freunde reißend schnell zur Macht, und ward wegen seiner heitern Gemüthsart und Liebe zum Schwelgen der erklärte Liebling des jungen Monarchen. Eines Tages sagte Soliman, er habe gehört, daß es Leute gäbe, die sich über den Tod seines Vaters freuten, und fügte hinzu, daß, wenn er sie entdecken könne, dieselben höchst streng bestraft werden sollten. Lachend erwiderte der Günstling: „Ich kenne Keinen, der nur die geringste Ursache hätte, sich über dieß trübe Ereigniß zu freuen, außer deine Mutter und mich. Wir haben deren aber; denn wir waren Gefangene, und freuen uns nun der Regierung von Persien.“ Der König lächelte und nannte ihn einen Tollen, sich stellend, als tadle er seine Thorheit. Der launige Große war aber nicht ohne Menschlichkeit und Gefühl, und brauchte seinen Einfluß oft zu guten Zwecken; doch seine Ausgaben überwogen stets sein Einkommen, deßhalb war er verkäuflich und habsüchtig.

Ein Minister von dem höchsten Charakter hatte, vermöge seiner Kenntniß der Staatsangelegenheiten und seiner großen Achtungswürdigkeit, für eine Zeit lang das Vertrauen, wenn nicht die Gunst Solimans gewonnen; doch der tugendhafte und religiöse Schaikh Aly Khan *) ward vielleicht mehr aus Noth als Wahl gebraucht. Seine strenge Rechtlichkeit und unbeugsame Enthaltsamkeit warf dem Fürsten beständig die Unmäßigkeit vor **), und Soliman ließ eines Tages, bei einem Mahle schwel-

---

*) Dieser Minister war vom Stamme Zunganah. Einige seiner geradlinigen Abkömmlinge leben noch in Kermanschah. Einer von ihnen war Statthalter dieser Stadt und Provinz noch vor wenig Jahren.

**) Der Agent der Kompagnie in Isfahan beklagt sich in seinen Briefen an seine Konstituenten häufig über die Nüchternheit und Strenge Schaikh Aly Khans, der, sagte er, Christen hasse; doch Chardin bemerkt zu derselben Zeit, wo er sagt, daß er die Wiedereinsetzung dieses Ministers scheue, weil er ein Vorurtheil gegen Christen habe und den Soliman vom Ankauf der nach dem Wunsche seines Vaters, Abbas II, von Europa mitgebrachten Juwelen abhalten möchte: „daß Schaikh Aly Khan für Empfehlungen und Geschenke unzugänglich sey, und nichts als die Sorge für Vermehrung des königlichen Schatzes im Herzen habe.“ — Chardin. Vol. I. p. 306.

gend, diesen Minister rufen, und erklärte ihm, wie er dessen überaus große Klugheit und Nüchternheit nicht mehr dulden könne. „Du mußt manchmal dich erholen, sprach er, oder wir können nie übereinstimmen.“ Der Minister versetzte: er lebe, wie es sich für sein Alter und seinen Stand schicke. „Ganz wahr, sprach Soliman, aber deine Weise ist für mich ein Vorwurf, und den kann ich nicht länger dulden. Auf der Stelle mußt du dich mit uns betrinken, entweder im Wein oder Opium! Wähle, was du am liebsten magst; verschlungen muß aber werden die Dose. Dein König befiehlt es und will Gehorsam.“ Vorstellungen waren vergeblich. Schaikh Aly Khan verschlang eine Opiumbereitung und fiel bald sinnlos nieder *). Der Triumph des Königs über die Tugend seines Ministers kannte keine Gränzen: er rief seinen ganzen Hof herbei, den ernsten, den nüchternen Schaikh Aly Khan auf dem Boden ausgestreckt zu sehen; ja, er befahl sogar, dem alten Mann den Bart abzuscheeren, und schickte ihn dann nach Hause. Die öffentlichen Beamten begaben sich am nächsten Morgen zu Schaikh Aly Khan, ihm zu verkünden, der Hof sey versammelt; aber wüthend über den Schimpf, hieß er sie gehen und melden, er betrachte sich wie in Ungnade, und würde nicht erscheinen. Vergebens suchte der König seinen Entschluß zu verändern; und es gereicht seinem Verstande zur Ehre, daß jeder Tag ihm seinen Verlust fühlbarer machte. Vier Monate nachher befahl Soliman in einem Anfall des Rausches, einem Musiker die Hände abzuhauen. Ein begünstigter Beamter **), der diesen Befehl erhielt, wagte ihm zu ungehorsamen, im Glauben, er sey nur die Wirkung äußerster Trunkenheit gewesen. Der Monarch war in Schlaf gefallen; doch als er erwachte und denselben Musiker spielen sah, ward er wüthend und gebot, nicht nur dessen, sondern auch des Günstlings Hände und Füße abzunehmen. Dieß Einschreiten eines seiner ersten Beamten bewirkte nur, daß auch dieser in den fürchterlichen Spruch mit eingeschlossen ward. Die Exekution sollte eben begonnen worden, als Schaikh Aly Khan hervorstürzte, sich dem König zu Füßen warf

*) Chardin. Vol. I. p. 307.

**) Nasser Aly Beg, Sohn des Statthalters von Erivan.

und um Gnade bat *). „Du bist sehr verwegen, sprach Soliman, du achtest meine ernsten Bitten, mir wieder zu dienen, nicht, und doch schreitest du für Andere ein." „Ich bin dein Sklave, versetzte der Minister, und allen deinen Geboten zu gehorchen bereit." „Ganz gut, sprach Soliman, so vergebe ich deinethalben Allen. Nun übernimm dein Amt wieder, und ich verspreche, in Zukunft dich und mich selbst mehr als zuvor zu achten." Man erzählt sogar, der König habe dem Weine zu entsagen gelobt; doch ward dieser Entschluß, wenn er ihn je faßte, bald gebrochen.

Von den Sitten dieses Fürsten können wir am besten aus den Aeußerungen des Agenten der ostindischen Kompagnie in Isfahan urtheilen. „Der König, sagt er in einem Briefe an seine Konstituenten, schweift noch immer im Weintrinken aus, und das läßt mich fürchten, er werde, wenn ich das nächste Mal mich an ihn selbst wende, mir den guten Gesellschafter zu spielen befehlen und höchst wahrscheinlich unsern europäischen Wein kosten wollen. Gewährt daher meine Bitte, mir drei Fässer zuzuschicken: eins mit Rothwein, eins mit Sekt und eins mit Rheinwein, und zwar vom besten, damit ich es ihm überreiche **)." Geschenke wie diese waren geeignet europäischen Kaufleuten die Gunst eines Fürsten wie Soliman zu sichern.

Mit Vergnügen wenden wir uns zum Schluß seines Lebens, 1694 Chr.
im 49sten Jahre seines Alters und dem 29sten seiner Regierung. 1106 Hdj.
Er war lange durch Krankheit heimgesucht gewesen; doch, wiewohl er viele Jahre lang nicht aus seinem Harem gekommen ***), war doch das Land so ruhig, als beherrschte es ein thätiger und kräftiger Fürst. Schwach und schwelgerisch, scheint er stets unbedingtes Vertrauen in den Günstling des Augenblicks gesetzt zu haben, und seine Einschließung in den Harem während der letztern Jahre, wo er nur Eunuchen und Weiber sehen konnte, fähigte die letzteren, vollkommenen Einfluß über ihn zu gewinnen; und diesen übten sie zum Mißfallen aller Großen und ersten Regierungsbeamten. Doch die Klassen in Persien, die mit einem weibischen und grausamen Hofe in keiner Berührung stehen, hatten während seiner Regie-

*) Chardin. Vol. I. p. 307.
**) Gambrun records, 27 Nov. 1672.
***) Mscrpt. Sultan Mahomed Mirsa's.

rung keine besondern Uebel zu erleiden; und wiewohl der Volksgeist sank, so geschah dieß doch zu allmählich nur, als daß es auf die öffentliche Ruhe hätte einwirken können.

Der Glanz von Solimans *) Hof glich dem der prachtliebendsten seiner Vorfahren. Fremde wurden ermuthigt und geschützt, und so strömten deren **) aus jeder Gegend der Erde, besonders aus Europa, nach Persien. Es ward vorher erwähnt, daß wir diesen hauptsächlich unsere Kenntniß von dieser Periode der persischen Geschichte verdanken. Alle wichtigen Ereignisse der Regierung seines Sohnes, Schah Hussein-Sultan, sind auf das umständlichste von einem polnischen Missionär, ***) einem wissenschaftlich gebildeten Beobachter, erzählt, der während des größten Theils dieser Zeit sich in Ispahan aufhielt und die besten Gelegenheiten, genau sich zu unterrichten, hatte. Seine Denkwürdigkeiten werden durch ein schätzbares persisches Manuscript bestätigt; †) und erhalten beiläufig noch Glaubwürdigkeit dadurch, daß ein englischer Reisender, ††) der wenige Jahre nachher Persien besuchte, und

*) Dieser Monarch wird stets Soliman genannt und ist so in der persischen Geschichte bekannt; doch den Thron bestieg er unter dem Namen Sofi. Eine heftige Krankheit ward dem Umstand zugeschrieben, daß er in einer ungünstigen Stunde gekrönt worden, und so ward bei seiner zweiten Krönung sein Name in Soliman umgeändert.

**) Unter diesen befanden sich mehrere Gesandte auswärtiger Staaten. Eine der glänzendsten Sendungen war die französische, welche Ispahan 1673 erreichte. Mr. Gillon, der sie führte, nannte sich selbst: „General und Gesandter des großen Königs von Europa.“

***) Vater Krusinsky. Er war Prokurator der Jesuiten, und einer Gesandtschaft an den persischen Hof, mit dem Bischofe von Ispahan beigesellt; Letzterer war vom Papste beglaubigt und hatte Briefe von mehreren europäischen Fürsten. Krusinsky war 20 Jahre in Ispahan und blieb dort bis 1725.

†) Manuscript von Schaikh Mahomed-Aly-Hasin.

††) Jonas Hanway, der Schriftsteller, den ich meine, war 1712 geboren. Er ward Associé eines Petersburger Handelshauses und ging von dort nach Persien; der Verlust einiger Waaren führte ihn an den Hof Nadir-Schahs, mit dessen Geschichte und Charakter er umständlich bekannt wurde. Er machte sich auch zum Meister aller Ereignisse, die dieses Tyrannen Usurpation vorhergingen, und 1753, als er nach England zurückging, seine Reisen bekannt; auch verfaßte er mehrere andere Werke. Seine Schriften wie Handlungen beweisen, daß er ein Mann

Viele von denen, die bei diesen außerordentlichen Vorgängen handelten, gekannt haben muß, es als genau anerkannte. Der letzte war gar wohl im Stande, vollständiger und genügender Richter über die Treue dieses Werkes zu seyn, und würde nie durch seinen Namen lügenhaften oder irrig dargestellten Thatsachen Glaubwürdigkeit haben verleihen wollen; denn es zeichneten ihn zugleich gemeinnütziger Unternehmungsgeist, Religiosität, Liebe zur Wahrheit, wie ausgedehnte Kenntniß der Sitten und Geschichte der verschiedenen Länder, durch welche er reiste, aus.

Als Soliman im Sterben lag, sprach er zu denen, die ihn umgaben: *) „Wenn ihr Wohlseyn wünschet, so erhebet Hussein-Mirsa; ist der Ruhm eures Landes aber euer Wunsch, so setzt Abbas-Mirsa auf den Thron." **) Die Eunuchen, die er zu allen ersten Staatsämtern erhoben, wünschten nichts als

---

von außerordentlicher Lebhaftigkeit des Geistes und besonderer Rechtschaffenheit und Güte war. Er gründete hauptsächlich mit die Marine society. So war die Magdalen Charity, von seinem Associé Mr. Dingley entworfen, vornehmlich seinem thätigen Wohlwollen ihre Begründung schuldig. Ihm können auch viele unserer besten Diöces-Verordnungen, welche die Sorge für Kinder zum Zweck haben, beigelegt werden; so entsprang durch ihn die erste Errichtung der Sonntagsschulen. Seine Bestrebungen, Gutes zu stiften, glückten ausnehmend, weil alle seine Entwürfe praktisch, und alle Klassen seiner armen Landsleute Gegenstand seiner Güte waren. Er unternahm es, die Lage der Schornsteinfeger, eine zu allgemein verachtete Menschengattung, zu verbessern. Zu ihrer Ehre bezeugten die Londoner Kaufleute ihre Achtung und Verehrung dieses vortrefflichen Mannes durch die ungewöhnlichen Zeichen von Aufmerksamkeit. „Seine Mitbürger hegten solches Gefühl für seine Verdienste, daß unter Lord Bute's Verwaltung eine Deputation der vornehmsten Londoner Kaufleute vor diesem erschienen, mit der Bitte, einem Manne eine öffentliche Gunst zu erzeigen, der auf Kosten seines Privatvermögens dem Gemeinwohle so viele Dienste geleistet. In dessen Folge ward Hanway Kommissionär bei der Admiralität, welchen Posten er über 20 Jahre verwaltete; und als er ihn aufgab, bezog er auf Lebenszeit seinen Gehalt. Er starb 1786, und seinem Andenken ward auf Subscription ein Denkmal errichtet." — Pugh's Life of Hanway.

*) Mss. des Sultan Mahomed-Mirsa.

**) In dieser Thatsache, wie bei andern, finde ich die genauste Uebereinstimmung zwischen den persischen Manuscripten, die ich besitze, mit der Denkwürdigkeit des Pater Krusinsky.

die Erhaltung ihrer eigenen Gewalt; daher wählten sie einen Fürsten, der wegen schwacher und träger Gemüthsart in die Regierung sich zu mischen nicht im Stande schien. Sultan-Hussein besaß weder die Heftigkeit noch Grausamkeit seines Vaters; doch seine Weichheit und Bigotterie bewiesen sich dem Staate verderblicher als Solimans Laster. Sein frommer Eifer war so groß, daß nur Mullahs oder heilige Seieds zu den hohen Stellen verordnet wurden, und seine Religionsverehrung ging so weit, daß jedes Kollegium selbst für Mörder zu einem heiligen Zufluchtsorte wurde. In allen diesen Punkten handelte der König nach der Eingabe eines der ersten mahomedanischen Priester, *) der seinen Herrscher vermochte, wenige Tage nach seiner Thronbesteigung den Befehl zu geben, nicht nur allen von seinem Vater hinterlassenen Wein und Rosenwasser wegzugießen, sondern auch alle die befleckten Gefäße, welche diese verbotenen Flüssigkeiten enthalten hatten, zu zerbrechen. Eben so bewog er den Hussein zur Verfolgung aller Sektirer; unter ihnen besonders der Sufi's, einer Klasse philosophischer Deisten, **) zu denen mehrere seiner Vorfahren gehört hatten.

Die Maßregeln Husseins mußten das Wenige, was noch von Geist im Volke übrig war, vernichten. Hohe Edle gaben mit Groll Eunuchen und Priestern Platz; doch ihr Mißfallen äußerte sich nur in Klagen, und es war eines der gefährlichsten Anzeichen vom Zustande Persiens, daß das Benehmen dieses schwachen, abergläubigen Fürsten weder Widersetzlichkeit noch Aufstand erzeugte. Die ersten 20 Jahre seiner Regierung vergingen so in der tiefen Stille, welche einem Sturme vorhergeht. Der träge und furchtsame Fürst wünschte nichts, als ungestört zu leben, und ein hundertjähriger Friede hatte seine Unterthanen unfähig gemacht,

*) Der Name dieses Häuptlings war Mollah-Mahomed-Bauker-Medschelesi.

**) Diese Sekte hatte einen Zusammenkunftsort errichtet, Tubid-Khaneh oder „Haus der Einheit“ genannt, wo sie wöchentlich zusammenkamen, ihre Rapsodien auf die Einheit und Größe Gottes auszukramen. Dieß Gebäude ward zerstört und die Haupt-Sufi's aus Isfahan verbannt. Der berühmteste war Schaikh-Mahomed-Aly, der sich nach Indien begab und zu Benares starb. — Mss. des Sultan Mahomed-Mirsa.

die Nähe einer Gefahr zu fühlen, unfähig, ihr zu entgegnen. Doch es ist nun Zeit, einen Bericht von der Menschengattung zu geben, welche, die Fesseln, die sie lange gebunden hatte, abschüttelnd, Persien aus dem verderblichen Traume der Sicherheit erweckte, und diesem Volke alle die Verletzungen vergalt, die sie von der Tyrannei der drückenden Statthalter desselben zu erdulden gehabt.

Der Ursprung der Affghanen-Stämme, *) welche den Gebirgzug zwischen Khorassan und dem Indus bewohnen, wird von verschiedenen Geschichtschreibern abweichend angegeben. Einige versichern, sie stammten in gerader Linie von den jüdischen Stämmen, welche Nebucadnezar gefangen fortführte, **) und die vor-

---

*) Der Verfasser einer Manuscript-Geschichte der Affghanen bemerkt, daß Einige den Namen Affghan aus dessen persischer Bedeutung „Klage" ableiten, weil diese Stämme ihre Verbannung aus Judäa beklagten. Andere sagen, daß Affghan der Enkel Sauls gewesen, und von Salomon zum Tempelbau gebraucht worden sey. Dieser Verfasser bezieht sich auf zwei Geschichten über dieß Volk, der Tarich Affghaneh und der Tarich Ghour, d. h. der Geschichte der Affghanen und der der Ghour. Es scheint, sagt er, aus diesen Werken, daß die Affghanen sich als theilweise von den ägyptischen Copten, theils von den Israeliten abstammend betrachten; doch diese Versicherung zu beweisen, wird nichts angeführt.

**) Einer dieser Schreiber erzählt uns, daß Nebucadnezar, nachdem er viele Gefangene hatte hinrichten lassen, die andern in die Gebirge von Ghour verbannte; dort vermehrten sie sich sehr und wurden bald Herren des Landes; sie unterhielten Verkehr mit den Juden in Arabien, und als diese ihre Religion mit der des Mahomed vertauschten, empfingen sie einen Brief von einem bekehrten Juden, Namens Khaled, der sie von der Erscheinung eines neuen Propheten unterrichtete, und sie zu dessen heiliger Fahne zu stoßen aufforderte. Mehrere Affghan-Edle begaben sich nun nach Arabien: der vornehmste war Keis, der, erzählen uns Affghanen-Schriftsteller, seinen Ursprung durch 47 Generationen zu Saul, und durch 55 zu Abraham zurückleitete. Dieser Häuptling ward nebst andern durch Khaled beim Propheten eingeführt, der sie mit großer Gunst zu behandeln sich herabließ; er verlieh Keis den Titel Abdul Raschid, und den eines Malek oder Herrschers, einen Namen, zu dem er, sagte Mahomed, als Abkömmling von den Herrschern über Israel berechtigt sey. Nachdem diese Häuptlinge Mahomedaner geworden, begleiteten sie den Propheten zum Angriff auf Mecca, und zeichneten sich durch Eifer und Tapferkeit aus. Nachher

nehmsten Häuptlinge sollen ihre Familien von David und Saul herleiten. *) Wiewohl ihre Ansprüche auf diese stolze Abstammung sehr zweifelhaft, so ist doch wegen ihres persönlichen Aussehens und vieler ihrer Sitten augenscheinlich, daß sie ein von Persern, Tartarn und Indiern bestimmt verschiedenes Geschlecht sind; und dieß allein scheint einer Behauptung viel Glaubwürdiges zu verleihen, der so viele starke Thatsachen widersprechen, **) und die man durch keinen direkten Beweis hat belegen können.

Sehr früh wurden die Affghanenstämme zur Lehre Mahomeds bekehrt; und ihre Verhältnisse litten von den ersten Zeiten an, von denen wir glaubwürdige Berichte besitzen, sehr wenig Veränderung. Ihre Häuptlinge sorgten stets eifriger für ihre persönliche Unabhängigkeit als für die Stärke der Verwaltung, unter welcher sie lebten, und ihre Anhänger freuten sich einer wilden Freiheit, die sie jedem Versuche, die Stämme in eine Masse zu vereinen, feind machte, und dieß konnte offenbar nicht ohne Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, in der sie geboren waren und deren sie sich rühmten, bewerkstelligt werden. Ein Volk in solchen Verhältnissen vermochte keinem furchtbaren Angriffe zu wi-

---

kehrte Keis in sein Vaterland zurück, gesegnet von den Gebeten des Propheten, und begleitet von einigen Einwohnern von Medina, die ihm den in Arabien gelernten Glauben unter den Gebirgsbewohnern von Ghour verbreiten halfen. Sein Erfolg war so groß, daß noch vor seinem Tode (40 Hdsch.) alle seine Unterthanen bekehrt waren. Er starb 87 Jahre alt und hinterließ drei Söhne, die viel von seiner Macht und seinem Einfluß überkamen. Sein Andenken ist noch verehrt. Jeder heutige Affghanen-Häuptling bemüht sich, seinen Ursprung von dem berühmten Keis herzuleiten. — Geschichte der Affghanen, ein persisches Manuscr.

*) Beinahe alle mahomedanischen Schriftsteller behaupten diese Abstammung für die Affghanen, und ich war früher im Besitz einer genealogischen Tabelle, in der versucht war, alle vornehmen Affghanen-Familien zu direkten Abkömmlingen von den Königen von Israel zu machen.

**) Nicht die geringste Verwandtschaft findet zwischen dem Hebräischen und dem Puschtu oder der heutigen Affghanensprache statt; auch sind keine Inschriften entdeckt worden, die die Meinung von ihrem jüdischen Ursprunge stützten. Ihre eigenen schwankenden Ueberlieferungen können bei einem solchen Gegenstande für nichts entscheidend gelten.

verstehen, und wir finden die Affghanen kaum sich dem Mahmud von Ghisni, dem Dschengis oder Timur widersetzend, und ihr Land lange zwischen den Herrschern von Indien und Persien getheilt; stets aber waren sie gefährliche und unruhige Unterthanen. Sie hatten über den Ruinen der edlen Stadt Ghisni trumphirt und eine Familie ihrer Häuptlinge hatte auf dem Throne von Delhi gesessen.*) Das nächste Land, das unter ihren Waffen zu fallen verdammt, war Persien; doch ehe die Eroberung dieses Landes beschrieben wird, sind wenige Worte zur Erklärung der Ursachen eines so außerordentlichen Ereignisses nothwendig.

Die Affghanen der Stämme Ghildschi und Abdalli wurden persische Unterthanen, als Abbas der Große von Candahar Besitz nahm. Durch den zu ihrer Regierung verordneten persischen Statthalter wurden sie sehr gedrückt, und alle ihre Bemühungen, Erleichterung zu erhalten, waren vergeblich gewesen, bis Sadu**)

---

*) Siehe Seite 205.

**) In einem kleinen Manuscript von Mirsa-Seied-Mahomed von Isfahan (letzten Gesandten von Scind, an den Generalgouverneur von Indien) findet man folgende Stelle über die Saduseies:

„Zur Zeit der Sofi-Könige wurden die Affghanen oft gedrückt; und einst waren sie mit ihrem persischen Statthalter so unzufrieden, daß sie im Geheimen eine Gesandtschaft nach Isfahan schickten, dessen Zurückberufung und die Ernennung Eines aus ihrem Stamme zu betreiben. Ihre Bitte ward gewährt und Zwei aus dem Stamme Abdalli erhielten die Würde von Reisch-Sofids, oder Kot-Khodah der Stämme, die durch ein königliches Patent befestigt wurde. Eine dieser Personen war Sadu aus der Familie Bamisehi, von welcher Ahmed-Schah, der Gründer der jetzigen Königsfamilie von Cabul, geradlinig abstammt. Der Name des andern war Ahmed von der Familie Berikfehi, von dem die jetzigen Affghanen-Häuptlinge Serafras Khan und Fetheh Khan abstammen. Die Affghanen freuten sich über diese Anordnung und leisteten dem, von der persischen Regierung ernannten Häuptlinge gänzlichen und achtvollen Gehorsam. Die Zeit hat diese Achtung befestigt, und die Oberherrlichkeit der so erwählten Häuptlinge wurde in ihrer Familie erblich gemacht. Das Geschlecht der Sadu erhielt Oberherrlichkeit, während das des Ahmed nur hohe Aemter und Befehlshaberstellen erlangte. Die Saduseies oder Abkömmlinge des Sadu stehen in solcher Verehrung, daß wenn einer derselben die Ermordung eines Emir oder Hauptes eines andern Stammes versuchte, man es für Unrecht halten würde, durch Angriff auf die Saduseies sich Sicherheit zu schaffen. Wenn ein Affghane anders handelte, würde

aus dem Stamme Abdalli*) und dessen Bruder Ahmed nach Isfahan geschickt wurden. Die beredten Vorstellungen des Erstern wurden erhört, und Abbas gewährte nicht nur seine Bitte, sondern ernannte ihn zum Aeltesten**) oder Magistrat dieses Stammes; und gebot durch einen schriftlichen Befehl, daß seine Person für heilig gelten und sein Ansehen geachtet werden solle.***) Die Dankbarkeit seiner Landsleute gab den Absichten des Königs vollständige Wirkung, und die Achtung und der Gehorsam, die man Sadu zollte, wurden ein Erbtheil seiner direkten Abkömmlinge, diese heißen Saduseie oder Söhne Sadu's, und gelten bei den Affghanen für einen geheiligten Zweig des Stammes Abdalli, gegen den das Schwert zu erheben gottlos, und an dem selbst Mord zu vergelten gesetzlos ist. †)

Die durch die freisinnige Politik des Abbas begründete Ruhe war nur von kurzer Dauer, und seine Nachfolger waren beständig in Streitigkeiten und Kriege mit den Herrschern von Indien um Affghanistan verwickelt. Die rauhen Stämme dieses Landes sollen, trotz daß sie Suniten waren, Unterwürfigkeit unter die schiitischen Monarchen von Persien der Abhängigkeit von dem stolzen und

---

er für einen Ausgestoßenen aus seiner eigenen Klasse oder Stamme gelten. Doch eine Ausnahme findet in Betracht der Abkömmlinge des Ahmed statt, und die Ahmedsehi können, ohne Kirchenschändung zu begehen, einen Saduseies tödten, doch ein großer Theil der Affghanen läugnet selbst dieß Vorrecht den Ahmedsehi's. Sadu und Ahmed wurden durch Abbas den Großen zu ihrer Würde erhoben, und leiten ihr Glück aus dieser Quelle von Würde und Glanz her."

*) Gegenwärtig heißt dieser Stamm Durani, welchen Namen ihm Ahmed-Schah gegeben, der in Folge des Traumes eines Heiligen den Titel Douri-Douran annahm; er kann mit „das Zeitalter des Glückes" übersetzt werden.

**) Die von persischen Autoren gebrauchten Ausdrücke sind Reisch-Sofid und Kot-Khodah; das Erste bedeutet „Aeltester", das Zweite Magistrat. Der Titel Reisch-Sofid oder „Aeltester" gehört ausschließlich denen, die Zweigen der Stämme vorstehen. Kot-Khodah ist die gewöhnliche Benennung für die Magistratsperson eines Viertels in einer großen, oder für das Haupt einer kleinen Stadt oder eines Dorfes.

***) Mss. des Mirsa-Seied-Mahomed.

†) Einige Verirrungen wegen dieser abergläubischen Verehrung der Saduseies kamen neuerlich vor, wurden aber vom ganzen Volke mit Abscheu betrachtet.

schwelgerischen Hofe von Delhi vorgezogen haben. Der Grund dieses Vorzugs muß die vergleichsweise schlaffere Führung des persischen Scepters gewesen seyn; doch eigentlich geschah es wohl, weil die Affghanenstämme so einen ansehnlichen Grad von Unabhängigkeit durch Schwanken zwischen den beiden mächtigen Staaten sich zu erhalten vermochten.

Die Ghildschi-Affghanen, *) die sich seit lange in der Nachbarschaft von Candahar niedergelassen, hatten oft Neigung zur Empörung bewiesen, und man glaubte, der Hof von Delhi nähre Hoffnungen, durch sie das von ihnen bewohnte Land wieder zu gewinnen. Die Minister Sultan Husseins waren in Verlegenheit, wie sie diesen Empörungsgeist im Zaum halten sollten; endlich entschlossen sie sich, Gurgin-Khan, den Waly oder Fürsten von Georgien, zum Statthalter von Candahar zu ernennen, und ihm große Streitkräfte, nicht nur um innere Unruhen zu erdrücken, sondern auch jeder auswärtigen Gefahr, die diese Gegend bedrohen könnte, zu entgegnen, zuzustellen. **) Dieser Fürst war einer der geschicktesten und tapfersten Heerführer in Persien. ***)

Mit 20,000 Persern und einer auserwählten Schaar seiner eigenen Landsleute zog Gurgin-Khan aus, von seiner Statthalterschaft Besitz zu nehmen, und sein Nahen an der Spitze einer so großen Macht, machte jedem Anschein von Empörung ein Ende. Doch es genügte ihm diese Unterwerfung nicht; er wagte die Affghanen so streng zu strafen, als hätten sie ihre Absicht wirklich ausgeführt. Die persischen Truppen behandelten sie wie besiegte Feinde, und kein Rang, kein Alter, kein Geschlecht gewährte

*) Alles, was wir von der früheren Geschichte des Ghildschi-Stammes wissen, ist, daß sie einen Theil vom Gepäck Sultan Mahmuds zu plündern wagten und beinahe ganz vertilgt wurden. Während der Regierung Timurs werden sie wieder erwähnt und scheinen wieder zu einiger Stärke gekommen zu seyn; und bei der Thronbesteigung Sultan Husseins waren sie die furchtbarsten der westlichen Affghanen. Sie lebten in Zelten und beinahe alle ihre Weideländer lagen in der Nachbarschaft von Candahar.

**) Krusinsky's Memoir p. 151.

***) Gurgin-Khan hatte eine unabhängige Gewalt in Georgien zu gründen versucht, ward aber zur Unterwerfung gebracht. Sultan Hussein verzieh ihm unter der Bedingung, die christliche mit der mahomedanischen Religion zu vertauschen.

einen Schutz. *) Dieser grausame Druck bewog sie, mehrere Gesandtschaften nach Isfahan zu schicken, sich über den neuen Statthalter zu beklagen; diese fanden aber schwer Zugang zum König, und als sie endlich ihre Bittschrift überreichten, überredeten die Freunde Gurgin-Khans den König, es seyen unzufriedene Leute, die keine Beachtung verdienten. Man gab eine barsche Antwort, und die mißgestimmten Gesandten theilten bei ihrer Rückkehr in ihre Geburtsprovinz den Unwillen, den das Benehmen des schwachen Monarchen in ihrer Brust entzündet, ihren Landsleuten mit.

Der georgische Fürst, von allen diesen Schritten wohl unterrichtet, ergriff die erste Gelegenheit, seinen Groll an den Tag zu legen. Unter den Edlen des Stammes Ghildschi, die die Bittschrift unterzeichnet, war Mir-Wais der mächtigste. **) Von Geburt Häuptling eines großen Zweiges des Stammes, war er auch Kalenter oder erste Magistratsperson von Candahar, und seine Gewalt und seinen Einfluß vergrößerten noch seine anmuthigen und gewinnenden Sitten, wie seine außerordentliche Freigebigkeit. Dieser Edle, schloß Gurgin, und wahrscheinlich richtig, sey der Haupturheber aller Vorstellungen an den König gewesen. Er wählte ihn daher zu einem passenden Beispiel aus; unter einem geringfügigen Vorwande nahm er ihn gefangen und schickte ihn nach Isfahan. ***) Zugleich schrieb er an die Minister, und meldete ihnen, daß der Friede in Candahar von der Gefangenhaltung dieses mächtigen und ehrgeizigen Häuptlings abhänge. Doch er hätte den Hof besser kennen sollen, um dessen Umkreise einen so gefährlichen Charakter wie Mir-Wais anzuvertrauen. Bald ward dieser listige und gewandte Häuptling mit den Schwächen Sultan Husseins vertraut, wie mit der Bestechlichkeit seiner uneinigen Rathgeber; und führte seine Ränke mit solchem Erfolg, daß die Feinde Gurgin-Khans sich seiner Sache annahmen und sich ihm die günstigsten Gelegenheiten darboten, seine persönlichen Beschwerden sowohl wie die seines Stammes anzubringen. †)

---

*) Hanway Vol. II. p. 102.

**) Die Ghildschi werden in mehrere Zweige, von 5 — 10,000 jeder, untergetheilt.

***) Krusinsky's Memoir p. 154.

†) Hanway Vol. II. p. 105.

Seine List und Beredsamkeit überwältigten das Urtheil des Monarchen, während seine Schätze die Minister kirrten, und der abgesetzte Gefangene erhob sich plötzlich zu einem Hofgünstling. Er hätte (wenn dieß sein einziger Zweck gewesen) mit Ehren in sein Vaterland zurückkehren können; aber er hatte von Persien genug gesehen, um nicht größere Plane zu nähren. Das Haupthinderniß derselben war Gurgin-Khan; er konnte auf keinen Erfolg rechnen, so lange dieser tapfere und erfahrene Leiter den Oberbefehl hatte. Gurgin zu stürzen, darauf gingen daher alle seine Bemühungen, und es gelang ihm, die beunruhigendste Eifersucht auf dessen Absichten zu erwecken. Doch Mir-Wais war zu klug, seine Maßregeln zu übereilen. Er wollte jeden Verdacht gegen seine eigentlichen Plane von sich fernhalten, damit er in Sicherheit seinen Zweck erreiche. In dieser Absicht bat er um Urlaub zu einer Wallfahrt nach Mecca, wo er insgeheim Fetwah's oder religiose Befehle von den vornehmsten Suni-Doktoren erhielt, die es für gesetzmäßig und gottgefällig erklärten, allen Schihs den Krieg zu machen und sie zu vernichten, da diese orthodoxen Priester jene Sekte für die schlimmste von allen Ungläubigen hielten.*) Die spätere Erklärung dieser Dekrete entwickelte alle Plane, die er während seiner Gefangenschaft in Persien gefaßt.

Nach der Rückkehr des Mir-Wais von Mecca beförderte dessen Plane ein außerordentlicher Vorfall, der den schwachen und leichtgläubigen Charakter des persischen Hofes ins Licht stellt. Der russische Zaar hatte einen Abenteurer, Namens Israel Orii, als Gesandten zum persischen König geschickt. Er war ein Armenier, hatte sich durch seine Kenntniß morgenländischer Sprachen und einige diplomatische Dienste in der Türkei empfohlen und von Peter dem Großen die Führung einer Gesandtschaft nach Persien gebeten und erlangt. Man gewährte ihm dieß als eine Belohnung für frühere Dienste, und außerdem noch viele Vorrechte; unter andern die Erlassung aller Abgaben auf Waaren, die der Gesandte und sein Gefolge führte.**) Orii, der dieß Vorrecht als eines betrachtete, wodurch er sich mit seinen Freunden, von denen mehrere Hundert als Begleiter in sein Gefolge zugelassen worden, und

1706 Chr. 1120 Hdj.

*) Krusinsky's Memoir p. 172.
**) Krusinsky's Memoir p. 174.

worunter sich viele seiner Landsleute befanden, bereichern könnte; aus kleinlicher Eitelkeit ferner, nebst dem Wunsche, seine persönliche Wichtigkeit zu mehren, gab er sich beim Eintritt in Persien für einen Abkömmling von den alten armenischen Königen aus. *) Diese gerühmte Abkunft, seine zahlreichen Begleiter und sein Charakter als russischer Gesandter gaben Mir-Wais Gelegenheit, die Höflinge **) und ihren schwachen Monarchen in Besorgniß zu setzen. Er winkte auf ein großes Bündniß der Christen, sich Armeniens und Georgiens zu bemächtigen. Gurgin-Khan ward als das Herz und die Seele dieses Planes dargestellt, und dessen große Gewalt und persönlicher Charakter gaben diesen Vorstellungen Farbe.

Wiewohl nichts abgeschmackter seyn konnte als diese Besorgniß; so ging man doch zu Werke, wie der Affghanen-Häuptling es vorhergesehen. Es träufelte eine bestimmte Eifersucht auf den georgischen Fürsten ein; und nur Furcht verhinderte noch dessen unmittelbare Absetzung; doch die Rathgeber Husseins, welche Handlungen offener Feindseligkeit gegen einen Führer seines Ranges und Rufes scheuten, nahmen zu dem Mittel, Mir-Wais in seine frühere Stellung wieder einzusetzen, ihre Zuflucht, ***) damit dieser dort Gurgins Ehrgeiz im Zaum halte. Der entrüstete Statthalter, wiewohl er dem Affghanen-Großen seine früheren Aemter einzunehmen erlaubte, entschloß sich, zu zeigen, wie er denen, durch welche sein Verleumder beschützt worden, trotze; und die Heftigkeit seiner Gemüthsart verführte ihn zu einer gefährlicheren Verfahrungsweise, als ein Anderer als er hätte befolgen können. Das Gerücht sprach höchlich von der Schönheit der Tochter des Mir-Wais. Auf Gurgin hatten diese Lobpreisungen Eindruck gemacht; er hielt die Gelegenheit für günstig, zugleich seine Leidenschaft zu befriedigen und seinen stolzen Feind zu demüthigen, und

*) Hanway Vol. II. p. 107.

**) Der französische Agent in Isfahan wünschte, die russische Gesandtschaft sollte nicht angenommen werden, und ein französisches Anagramm, das den Namen Israel Orii in Il sera Roi umsetzte, ward den Persern als eine Prophezeyung ausgelegt, das in der That seine Wirkung hervorbrachte. Doch wiewohl Sultan Hussein die Gesandtschaft scheute, so fürchtete er Petern doch weit mehr, und wagte nicht die Annahme derselben zu verweigern. — Hanway Vol. II. p. 107.

***) Krusinsky's Memoir p. 182.

und schickte dem Häuptling eine kurze, plötzliche Botschaft, die Dame verlangend. Der Befehl zeigte, er wolle befolgt seyn. *) Mir-Wais theilte ihn den Häuptern seines Stammes mit. Die Affghanen sind auf ihre Ehre, so weit sie sich auf die Frauen ihrer Familie bezieht, besonders eifersüchtig, und allgemeine Entrüstung durchdrang Alle. Sie baten Mir-Wais bei dem Drucke, den sie litten, bei dem ihm selbst widerfahrenen Unrecht und bei dem unauslöschlichen Schimpfe, den er eben empfangen, als der Rächer seines Stammes hervorzutreten, und schwuren ihm Alle, ihr Leben zu seiner Unterstützung zu opfern. Mit innerlicher Freude hörte er ihnen zu, flehte sie aber an, sich zu gedulden. „Es ist besser, sprach er, den Löwen im Schlaf als im Wachen zu schlagen. Seyd verschwiegen und treu; vertraut mir nur eure Sache, und seyd versichert, ich werde an euren Feinden schreckliche Rache nehmen.“ Sie versprachen unbedingt Gehorsam; alle Anwesenden leisteten einen feierlichen Eid bei dem Brode und Salze, das sie aßen, bei den Säbeln, mit denen sie fochten, und bei dem heiligen Koran, an den sie glaubten, verschwiegen und treu zu seyn. Sie fügten eine noch bindendere Feierlichkeit hinzu. Sie erklärten, ihre Weiber seyen von ihnen geschieden, **) wenn sie ihren Versprechungen fehlten.

Mir-Wais, gesonnen wohl sich zu verstellen, doch nicht die Ehre seiner Familie zu opfern, unterrichtete ein junges, in seinem Hause auferzogenes Mädchen von hübschem Aussehen, seine Tochter vorzustellen, und schickte sie zu Gurgin-Khan, der, getäuscht durch diese scheinbare Unterwürfigkeit, ihn mit großer Freundlichkeit zu behandeln begann. Der listige Affghane stellte sich, als habe er alles Vorgefallene vergessen; in wenig Monaten setzte Gurgin-Khan solches Vertrauen in seinen früheren Feind, daß er eine Einladung zu einem prachtvollen Mahle annahm, das Mir-Wais ihm in einem Gartenhause, etwas von der Stadt entfernt, bereitet hatte. Lange hatte ungeduldig der Häuptling

*) Hanway Vol. II. p. 111.

**) Dieß ist unter den Mahomedanern nicht ungewöhnlich, wenn sie eine verzweifelte Unternehmung wagen. Sie sprechen diese bedingte Scheidung mit aller Feierlichkeit aus, und haben kein geheiligteres Unterpfand für ihre bestimmte Entschlossenheit zu geben.

nach Rache gedürstet; die Beleidigungen, glaubte man, die er empfangen, rechtfertigten einen Bruch der Gastfreundschaft und des Vertrauens. Der Statthalter und alle seine Begleiter wurden bei diesem Mahle ermordet, und die Affghanen, gekleidet in deren Gewänder und geleitet von ihrem verwegenen Häuptling, der das Gewand Gurgin-Khans angethan und dessen Pferd bestiegen, setzten sich langsam nach dem Schlosse von Candahar in Bewegung. *) Es ward finster, ehe sie es erreichten, und die Täuschung erst entdeckt, als sie in der Stadt waren und einen wüthenden Angriff auf die Besatzung begonnen hatten. Der Ueberfall glückte vollständig: der Sieg ward durch den Aufstand der Affghanen innerhalb der Stadt und die Ankunft der Schaaren, die sich in der Nähe derselben aufgestellt hatten, gesichert. Den Einwohnern verkündete man, daß wenn sie in ihren Häusern blieben und keinen persischen Soldaten hineinließen, ihr Leben und Eigenthum ungefährdet seyn sollte. So mußten die Truppen Gurgin-Khans, die keinen Rückzug hatten, beinahe alle über die Klinge springen.

Eine Schaar von 600 georgischen Reitern, die ihren Fürsten aus ihrem Vaterlande begleitet, war zufällig bei dieser Gelegenheit abwesend. Drei Tage darauf kamen sie mit Beute beladen zurück, und betraten eben Candahar, als eine Ladung von Kanonen und Musketen von den Wällen sie belehrte, wie es seinen Herrn gewechselt habe. Mir-Wais drang an der Spitze von 5000 Reitern herab, sie anzugreifen, erfuhr aber bald den Unterschied zwischen seinen neu aufgerafften und alten Soldaten. Die Georgier schlugen viele Tage lang alle seine Angriffe zurück, und bewerkstelligten, nachdem sie die größten Beschwerden bestanden und beinahe unglaubliche Heldenthaten vollbracht, **)

---

*) Hanway Vol. II. p. 113.

**) Hanway gibt einiges Einzelne von dem Benehmen dieser tapfern Schaar, die, versichert er, 2000 von ihren Verfolgern tödtete. Ein Georgier war abgestiegen und am Ufer eines Flusses, über den seine Freunde mit ihren Pferden geschwommen, zurückgelassen worden; als die Feinde ihm nahten, hielt er den Griff seines Säbels hin, als wolle er sich ergeben; doch als der Affghane ihn gefangen nehmen wollte, erschoß er ihn mit seiner Pistole, sprang auf sein Pferd, stürzte sich in den Strom, und erreichte, wiewohl der ganze Trupp auf ihn schoß, seine Gefährten.

ihren Rückzug nach Khorassan. Ihre Ankunft und die Gerüchte, die sich von der Anzahl und Wildheit der Affghanen verbreitet, vermehrten den Schrecken, den die Empörung von Candahar über ganz Persien gebracht hatte.

Mir-Wais that alle Schritte, die ein kluger Mann vermochte, sich fest in der angemaßten Gewalt zu begründen. Er rief seinen Stamm auf, durch ihre Tapferkeit und gute Ordnung daß sie der Freiheit werth zu beweisen. Er versprach nicht nur, sondern gab auch allen andern Bewohnern der Stadt und Provinz Candahar den wirksamsten Schutz, und während er sie einlud, um das Joch eines tyrannischen und weichlichen Volkes abzuwerfen, zu ihm zu stoßen, erklärte er die Perser für Ketzer und machte die Anathemata gegen die Schiiten, die er von Mecca mitgebracht hatte, bekannt. Ferner verkündete er, daß Alle, die die Wohlthat der Begründung der Volksunabhängigkeit nicht zu schätzen wüßten, fortgehen und die Tyrannei, der sie ergeben seyen, aufsuchen sollten.

Der schwache Hof von Isfahan schickte statt einer Armee, um diesen gefährlichen Empörer zu unterwerfen, einen Gesandten, um ihn zur Unterwerfung zu bereden. Doch Mahomed-Dschami-Khan, der dazu gebraucht ward, ward in seiner Anrede durch den Affghanenhäuptling bald unterbrochen. „Bildest du dir ein, rief Mir-Wais, daß Klugheit bei der Weichlichkeit nur wohnt, und nie in die rauhen Berge, mit denen dieß Reich umgeben ist, hindrang? Laß deinen König seinen Arm erheben oder senken, wie er mag; wäre er so furchtbar, wie du sprichst, würde er mit Thaten, nicht mit leeren Worten unsern gerechten Planen begegnen.“ Er ließ dann den Gesandten ins Gefängniß werfen, in der doppelten Absicht, dessen Ränke zu verhindern, und einen unwiederauszugleichenden Bruch zwischen seinem Stamme und Persien zu machen. *)

Die verächtlichen Minister Husseins wurden selbst durch diesen Schimpf noch nicht, die Nothwendigkeit lebendigerer Maßregeln einzusehen, bewegt. Sie befahlen dem Mahomed-Khan, Statthalter von Herat, der der Gefährte des Mir-Wais auf seiner Wallfahrt nach Mecca gewesen, mit einer Botschaft zu

*) Hanway Vol. II. p. 116.

ihm zu gehen, in ihrer Schwäche denkend, Freundschaft werde den Affghanen auf ihren Gesandten zu hören veranlassen; doch sie kannten seinen Charakter wenig. „Deinem Gott magst du danken, sprach Mir-Wais zu seinem ehemaligen Freunde, daß unsere alte Bekanntschaft dir Ansprüche auf meine Gastfreundschaft gibt; sonst sollte es dir übel bekommen, daß du uns mit Vorschlägen, Sklaven zu werden, nachdem wir einmal unsere Ketten gesprengt, beschimpfest. Doch sey versichert, die Stunde der Rache ist nahe; und die tapfern Affghanen sind die erwählten Werkzeuge Gottes für die Bestrafung der ketzerischen Perser. Jetzt sind unsere Schwerter gezogen, und sollen nicht eher in die Scheiden, bis euer König entthront und euer Land erobert ist." Mahomed-Khan ward, wiewohl gut behandelt, gefangen zurückbehalten; und die persische Regierung sah endlich, daß hier
1710 Chr. nichts Anderes zu wählen war als Krieg.*) Die Statthalter
1122 Hdj. in Khorassan erhielten Befehl, die Feindseligkeiten zu beginnen; doch eine Reihe von Niederlagen, welche die persischen Generale erlitten, machte den Feind verwegen, verbreitete Schrecken über das Reich, und überzeugten den eitlen und trägen Hof, daß die ganze Macht des Reiches einer Gefahr entgegenzustellen sey, die durch seine Schwäche und Unentschlossenheit eine so beunruhigende Größe erlangt. Ein starkes Heer ward nach langem Zögern versammelt und der Oberbefehl dem Khosru-Khan, dem Waly von Georgien, gegeben, den Geburt und Charakter zum passendsten Manne, die Ehre der Regierung wieder herzustellen und seinen Oheim Gurgin-Khan zu rächen, zu machen schien. Dieser Führer rückte gegen Mir-Wais, schlug ihn und belagerte Candahar. Die Affghanen-Besatzung erbot sich zur Uebergabe, wenn eine allgemeine Verzeihung verkündet und ihr Leben und Eigenthum geschont würde; doch Khosru drang darauf, daß sie sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben hätten. Dieß zeigte zu offenbar, daß man keine Gnade geben werde, und die Affghanen, durch Verzweiflung tapfer, schlugen die Perser in jedem Angriffe zurück. Unterdessen verstärkte Mir-Wais seine Streitkräfte und begann die Belagerer zu beunruhigen, deren Führer nun durch vollständigen Mangel an Zufuhr die Belage-

*) Hanway Vol. II. p. 117.

rung aufheben und sein geschwächtes und entmuthigtes Heer zu einer zweiten Schlacht führen mußte.*) Sie wurden geschlagen; ihr Feldherr brach mit einem Trupp seiner Georgier auf das Centrum der Affghanen los und fand unter den Haufen erschlagener Feinde den Tod, den er nicht vermeiden gewollt.**) Auf der Stelle ward ein anderes Heer ausgehoben***) und der Befehl an Mahomed-Rustem-Khan gegeben; doch dieser war nicht glücklicher; Mir-Wais schlug ihn, machte sich nun zum unbestrittenen Meister der ganzen Provinz Candahar und gründete in ihr ein unabhängiges Königreich. Er nährte Hoffnung zu noch weit größerer Macht, starb aber, bevor er seine Plane 1715
auszuführen vermochte. Ueber seinen Charakter sind Freunde Chr.
wie Feinde einig. Wiewohl tapfer und verwegen, war er doch 1127 Hdj.
um außerordentlicher List und Klugheit noch ausgezeichneter.

Er hinterließ zwei Söhne, von denen der älteste erst 18 Jahre bei ihres Vaters Tode alt war; in Folge ihrer Jugend kam die Regierung an seinen Bruder Mir-Abdullah, dessen furchtsamer, unmächtiger Charakter bald allgemeines Mißvergnügen unter den Affghanen hervorrief. Wir können leicht denken, mit welcher Entrüstung Leute, die sich eben jetzt vom Drucke befreit und die Süßigkeit der Gewalt gekostet, den Bruder ihres großen Befreiers ihnen empfehlen hörten, einen Frieden mit Persien durch Entsagung ihrer Unabhängigkeit zu erkaufen. Man machte heftige Vorstellungen. „Laß uns wenigstens, sprach einer der Häuptlinge, wenn du auch nicht die glorreichen Plane deines Bruders durch Angriffe auf Persien verfolgen willst, der Freiheit und Ruhe genießen, die sich unsere Tapferkeit errang. Lade unsere Feinde nicht ein, jene Fesseln, die abgeschüttelt zu haben unser Ruhm ist, zurück zu bringen; warte, bis die Stunde der Nothwendigkeit kommt, und zeige nicht durch freiwillige Unterwerfung, daß wir jeder Lage außer der niedrigsten Knechtschaft unwerth sind.†) Diese Gründe machten auf Mir-Ab-

*) Hanway Vol. II. p. 119.

**) Diese Schlacht war sehr blutig; von 25,000 Persern sollen nur 700 nach Hause gekommen seyn.

***) Hanway Vol. II. p. 119.

†) Hanway Vol. II. p. 122.

dullah keinen Eindruck, der mit Unterstützung einiger wenigen Rathgeber seine kurze Regierung damit verbrachte, seinen Plan zu einer Ausgleichung mit dem Hofe zu Isfahan ins Werk zu setzen. Seine Weisungen für die an Schah Hussein geschickten Gesandten befahlen ihnen auf drei Bedingungen, als den Preis künftigen Gehorsams der Ghildschi-Affghanen, zu dringen: daß der früher gezahlte Tribut ihnen abgenommen würde; daß man keine fremden Truppen in die Provinz sende, und daß die Regierung von Candahar in der Familie Mir-Abdullahs erblich gemacht werde.*) Als die Einzelnheiten dieser Unterhandlung bekannt wurden, konnte die Entrüstung der Affghanen-Häuptlinge nichts übersteigen. Mit Recht bedachten sie, daß, was auch für wesentliche Vortheile der Vertrag zu schaffen schiene, ihre Rückkehr selbst in eine Titularabhängigkeit den stolzen Sinn, der allein die Affghanen für immer vor Druck und Tyrannei wahren könne, vernichten müsse.

Mahmud, der älteste Sohn Mir-Wais und noch ganz jung, hatte das offene Herz und den wilden Sinn, der stets Barbaren einen Führer empfiehlt. Bald entdeckte er, daß sein Haß gegen seinen Oheim, den er für einen Räuber seines Geburtsrechts hielt, die allgemeine Empfindung seiner Landsleute geworden. Diesem Gefühle seine Rechtfertigung zutrauend, wählte er 40 Freunde aus, bemächtigte sich des Palastes, drang in das Gemach Mir-Abdallahs und machte mit eigener Hand
1717 dessen Leben ein Ende. Augenblicklich begrüßten ihn seine Freunde
Chr. als König.**) Die königliche Musik erklang,***) und die ver-
1130 sammelten Häuptlinge, nachdem sie das Benehmen des Ver-
Hdj. schiednen geprüft (dessen Papiere alle, den Vergleich mit dem

*) Krusinsky's Memoir. p. 204.

**) Hanway Vol. II. p. 123.

***) Ueber das Recht, gewisse Gattungen von Musik zu haben, wird in den meisten Ländern Asiens sorgfältig gewacht; die verschiedenen hohen Ränge werden durch die Art der Instrumente angedeutet, so wie durch die Anzahl von Musikern, die sie haben dürfen. Ein königliches Musikchor zeichnet sich besonders aus und spielt bei allen großen Gelegenheiten. Der Verlust eines solchen Instrumentes in der Schlacht wird für einen Vorfall von solcher Bedeutung gehalten, als der Verlust eines königlichen Banners in Europa seyn würde.

persischen Hofe betreffend, ihnen vorgelegt wurden) erkannten, sein Schicksal sey gerecht, und riefen Mahmud zum Herrscher von Candahar aus.

Die Unruhen, welche Persien heimsuchten, gaben Mahmud vollkommene Muße, nicht nur sich in seiner Gewalt zu sichern, sondern die Plane seines Vaters zu zeitigen, dessen glückliche Unternehmungen unter allen Suni's einen allgemeinen Geist des Ungehorsams und strengen religiösen Haß gegen die Schiihs von Persien erweckt hatten. Die Stämme von Kurdistan, die sich zum erstern Glauben bekennen, hatten ihre Verheerungen bis an die Mauern von Isfahan geführt. Die Usbegs, die sich mit Asadullah, dem Häuptlinge der Abdalli-Affghanen,*) verbunden, unterjochten und plünderten beinahe das ganze Khorassan. Asadullah hatte zuvor Herat genommen, alle Unterthanentreue aufgesagt, und diese Stadt nebst den umliegenden Gebieten für ein unabhängiges Fürstenthum erklärt.

Mitten unter diesen Gefahren schien der Hof von Isfahan zweifelhaft, welcher er zuerst entgegnen sollte; doch da der Einfall der Usbegs und Abdalli's der beunruhigendste war, wurden 30,000 Mann unter Sofi-Kuli-Khan gegen sie abgeschickt. Beim Vorrücken gegen Herat traf er auf 12,000 Usbegs, die er angriff und schlug. Dieß verführte die Perser, sich einen leichten Sieg zu versprechen; doch sie täuschten sich. Asadullah ging ihnen mit 15,000 aus seinem Stamme entgegen und zauderte nicht, die Schlacht zu wagen.**) Wüthend kämpfte man um den Sieg. Das Treffen begann bei Sonnenaufgang, wüthete bis Nachmittags, und ward nur durch einen der Schick-

*) Asadullah war Häuptling der Abdalli-Affghanen, welche das Land von Hasara bewohnen. Sie waren durch Abbas den Großen unter ihre eignen Häuptlinge gestellt worden, doch dessen Nachfolger hatten persische Große zu ihren Herrschern verordnet. Gewöhnlich waren sie dem Statthalter von Herat unterworfen. Mahomed Seman Khan, der diese Stelle bekleidete, hatte dem Asadullah einen schamlosen und unauslöschlichen Schimpf zugefügt, und war dazu von dem schändlichen Vater des jungen Häuptlings ermuntert worden. Selbst persische Schriftsteller halten Asadullah wegen dieser Beleidigungen, wegen seines Vatermordes und Aufstandes für gerechtfertigt.

**) Hanway Vol. II. p. 127.

salszufälle, von denen so oft das Kriegsglück abhängt, entschieden. Die persische Armee hatte einen Geschützpark, bei dem wenig Ordnung oder Disciplin stattfand. In der Verwirrung der Schlacht mißnahmen die Kanoniere eine Schaar ihrer eigenen Reiterei für den Feind. Die Leute, auf welche gefeuert ward, wußten, daß die Affghanen keine Kanonen hatten, und hielten den Irrthum für Verrätherei. Dieß hielt nicht nur ihren Anlauf auf, sondern brachte auch Verwirrung in ihre Reihen, die der Feind zu einem allgemeinen und erfolgreichen Anfall benutzte. Die Perser flohen nach jeder Richtung und wurden eine große Strecke weit verfolgt. Sie verloren ihren Feldherrn, dessen Sohn, 8000 Leute, 20 Kanonen und alles Gepäck. Der große Vortheil ward zwar theuer erkauft, da Asadullah 3000 von den Tapfersten seines Stammes auf dem Schlachtfelde ließ; doch festigte dieser Erfolg seine Macht und Unabhängigkeit, und die Abdalli-Affghanen von Herat wurden dem Sultan Hussein beinahe eben so furchtbar, wie die Ghildschi's von Candahar.

Während diese Gefahren die nordwestlichen Gränzen bedrohten, war in den südlichen Provinzen eine Macht zu sammeln nothwendig geworden, um die Inseln im Golf wieder zu gewinnen, deren sich der arabische Herrscher von Muscat bemeistert hatte. Die portugiesische Verwaltung von Goa war in dieser Absicht aufgefordert worden; doch ihre Flotte, sonst nur an Sieg gewöhnt, war von den Arabern geschlagen worden, und der persische Feldherr Lutf-Aly-Khan, einer Flotte ermangelnd, verweilte nahe Bunder-Abbas; denn die ganze Küste bedurfte starker Besatzungen, um sie gegen die Freibeuter vom Gegenufer, welche Glück verwegen und unternehmend gemacht hatte, zu schützen.

1720 Chr. 1133 Hdj. Es war um diese Zeit der Schwäche und des Mißgeschicks, daß sich Mahmud zum Einfall nach Persien entschloß. Er nahm sich vor, über Kerman vorzudringen, da er lieber durch die Wüste von Sistan, als Hindernissen, die sich in jeder andern Richtung darboten, entgegen ziehen mochte. Wiewohl er jede Vorsicht traf, die Schwierigkeiten dieses Marsches zu beseitigen, verlor er doch viele Leute und Pferde; doch sein Erscheinen kam so unerwartet und seine Macht war so groß, daß sich Stadt und Provinz Kerman auf der Stelle ergaben.*) Doch rettete diese bereite Anerkennung

*) Hanway Vol. II. p. 129.

seines Ansehens die Einwohner nicht vor unerträglichem Drucke; und mit Freuden erfuhren sie, daß Lutf-Aly-Khan die Seeküste verlassen und zu ihrer Befreiung herbei eile. Nachdem dieser eine ansehnliche Macht gesammelt, griff er den Affghanenfürsten an, schlug und zwang ihn zur Flucht nach Candahar. Kerman aber ward durch diesen Sieg nur neuen Leiden ausgesetzt; und als Lutf-Aly-Khan abzog, war es schwer zu sagen, ob der Einfall der Affghanen oder das Vorrücken der Perser zu ihrer Befreiung den Einwohnern verderblicher gewesen.

Lutf-Aly-Khan, in Erwartung der Rückkehr Mahmuds, ergriff alle Maßregeln, ihm zu widerstehen. Er zog ein starkes und wohlausgerüstetes Heer bei Schiras zusammen. Doch die Ausschweifungen seiner Truppen, welche zu dulden Schlaffheit an Kriegszucht oder Nothwendigkeit ihn bewogen, und die schweren Steuern an Vieh und Lebensmitteln, die er erheben mußte, erregten ein Heer von Feinden gegen ihn. Ihre Ränke und Vorstellungen hatten Erfolg; und seine Entlassung *) war das Zeichen, auf welches das Heer sich zerstreute.

---

*) Die Ungnade Lutf Aly Khans war mit der seines Bruders, Fetteh Aly Khan, des ersten Veziers, verbunden; sie verdient, als charakteristisch für den elenden Hof und dessen schwachen Monarchen, Aufmerksamkeit. Die Intrigue gegen ihn ward von dem ersten Mollah oder Hohenpriester des Reichs und dem Leibarzte gebildet und ausgeführt: sie brachen auf den schlafenden König mitten in der Nacht ein und erzählten ihm, es sey eine Verschwörung gegen ihn im Werke. Sie zeigten ihm einen untergeschobenen Brief von Fetteh Aly Khan an den Waly von Kurdistan, dessen Inhalt einen Plan, den folgenden Tag die Regierung umzustürzen, enthielt. Furcht raubte Hussein auf eine Zeit den Verstand; und als er wieder zu sich kam, befahl er, den Minister zu tödten. Die, welche ihn ergriffen, begannen damit, ihn zu blenden, und legten ihn auf Torturen, damit er seinen Verrath bekenne, da brach der Tag an, und keiner von den 3000 Kurden, die nach dem falschen Briefe Teheran hatten angreifen sollen, erschien. Schah Hussein begann zu muthmaßen, daß man ihn getäuscht habe, und befahl das Leben Fetteh Aly Khans zu schonen, dessen Wunden zu heilen und augenblicklich seine Sache zu untersuchen. Die Beschuldigungen waren, er habe die Kurden eingeladen, des Königs sich zu bemächtigen; er habe ein geheimes Verständniß mit den Lesghi's, denen er als Sunite ergeben sey, unterhalten, und man habe ihn, als er am Grabe Schah Solimans gestanden, erklären hören, wie er den Tod seines Vaters, den dieser Fürst ge-

Das nächste Jahr bezeichneten Ereignisse, welche Schrecken über das Reich verbreiteten. Es kam ein Gesandter von Constantinopel, und ehe der Zweck seiner Sendung bekannt wurde, war Alles in Bestürzung. Man folgerte, er sey irgend ein Stück von dem fallenden Staate zu fordern gekommen, und als der Hof seinen Verdacht grundlos befand, zeigte er eine Freude, welche die Größe seiner Schwäche und Besorgniß darlegte. *) Die Lesghi's, die durch die unkluge Milde des Königs vor der Wuth des Waly **) von Georgien gerettet worden, griffen Schirwan an, verwüsteten das offene Land, nahmen die Stadt Schamaki, metzelten eine große Menge der Einwohner nieder und plünderten die übrigen. Die Abdalli's hatten sich zu Herren von beinahe
1721 Chr. 1134 Hdj. ganz Khorassan gemacht und bedrohten Mesched, und Tebris ward beinahe ganz durch ein Erdbeben zerstört, in welchem eine große Masse der Einwohner ihr Leben verlor. ***)

Aberglaube dazu sah in einer ungewöhnlichen Dicke der Atmosphäre †) und in einer außerordentlichen Röthe der Sonne Zeichen

---

tödtet, durch den Tod dessen Sohnes, Schah Husseins, und der ganzen königlichen Familie rächen wolle. Man hielt einen allgemeinen Rath, wo der Minister, der sich der Abkunft von den alten Königen von Dagestan rühmte, geschickt seine Vertheidigung führte. Der Verlust seiner Augen machte ihm das Leben werthlos und gab seiner Sprache Kühnheit; er reinigte sich nicht bloß, sondern überzeugte auch den König, auf wie schändliche Weise er von seinen Feinden wäre gemißbraucht worden; doch alle Gerechtigkeit, die Hussein zu zeigen Muth hatte, bestand darin, daß er über seines Ministers Unglück weinte. Hanway Vol. II. p. 133.

*) Hanway Vol. II. p. 143.

**) Sein Name war Waktangah. Hanway versichert, er sey bei dieser Gelegenheit auf Sultan Hussein so wüthend geworden, daß er feierlich gelobte, nie wieder sein Schwert zum Dienste dieses Monarchen zu ziehen. Die Lesghi's hatten während seiner Verbannung Georgien geplündert, und er war eben im Begriff, vollständige Rache zu nehmen, als er durch einen Befehl verhaftet wurde, den seine Feinde dem Hussein abgelockt hatten.

***) Nahe an 80,000 Personen kamen um. Krusinsky's Memoir. p. 186.

†) Der Verf. eines persischen Manuscripts sagt, die Sonne sey zehn Tage umschleiert gewesen, und der Horizont habe ein rothes oder blutiges Aussehn gehabt. Vater Krusinsky bemerkt, daß, da als im Sommer 1721 die Wolken dichter als gewöhnlich waren, die Sonne

des göttlichen Zornes. Die Sterndeuter wurden versammelt und erklärten einstimmig, daß dieß zornige Aussehen des Himmels die Zerstörung Isfahans durch Feuer oder ein Erdbeben verkünde.*) Dieser Prophezeyung wurde ganz geglaubt; und Schah Hussein verließ mit seinen ersten Beamten, Eunuchen und Frauen die Stadt und lagerte sich außerhalb derselben in Zelten. Alle Maßregeln, die Fanatismus eingeben konnte, wurden ergriffen, das Unglückdrohen des Himmels abzuwenden.**) Freudenmädchen wurden aus der Stadt vertrieben; Liquor's aller Art verboten, und in jeder Richtung sah man Priester das Volk ermahnen, für seine Sünden zu büßen, das einzige Mittel, der göttlichen Rache zu entkommen. Dieß mußte den Muth Aller noch mehr zurückdrücken. Es schien, als ob ein großes Volk sich zum Tode bereite; und als die Nachricht eintraf, daß Mahmud mit einem Heere, verstärkt durch die Vereinigung einiger Hülfstruppen besonders von Beludschistan, von 25,000 Mann, in Persien eingedrungen sey, hielt man dieß für das gewisse Vorzeichen von jener Vernichtung, welche die Furcht schon vorher gefühlt hatte.

Der Affghanen-Fürst verließ zeitig im Januar Candahar, 1722 Chr.
und zog wiederum durch die Wüste von Sistan nach Kerman. 1135 Hej.
Bald bemeisterte er sich der Stadt; doch das Schloß widerstand allen seinen Angriffen, und gern nahm er eine kleine Geldsumme***) von dem Befehlshaber, die ihm einen Vorwand gab, die Belagerung ohne Schmach aufzuheben, und ihn in das Innere von Persien vorzurücken fähigte. Statt auf der Straße von Schiras durch ein fruchtbares Land nach Isfahan zu ziehen, ging er von Kerman über einen wüsten und unbebauten Landstrich nach Yesd, das er durch Sturm zu nehmen versuchte; er ward aber zurückgeschlagen. Auf der Stelle setzte er seinen Marsch nach der Hauptstadt fort; innerhalb vier Tagereisen von derselben begegneten

---

ein röthliches oder blutiges Ansehn gehabt, und dieß nahe an zwei Monate gedauert habe. Er fügt hinzu: die Sterndeuter erklärten dieß für eine Vorbedeutung großen Blutvergießens, und dieß vermehrte die allgemeine Bestürzung. Krusinsky's Memoir. p. 186.

*) Persisches Manuscript.

**) Hanway Vol. II. p. 147.

***) 2500 Tomans. Der Toman scheint damals doppelt so viel als jetzt werth gewesen zu seyn, also ungefähr 2 Pfd. Sterling.

ihm zwei Gesandte von Schah-Hussein, die ihm 15,000 Tomans anboten, wenn er ohne weitere Raubzüge zurückkehren wolle; doch Mahmud, überzeugt, daß nur Schwäche und Schreck diese Eröffnung geboten, weigerte sich zu antworten und setzte seinen Zug bis Gulnabad, einem Dorfe, nur 9 (engl.) Meilen von Isfahan, fort; da er glaubte, die Perser würden ihn gewiß hier angreifen, zog er einen leichten Graben zum Schutz um sein Lager.

Das Affghanenheer soll sich nicht höher als auf 20,000 Mann belaufen haben.*) Es hatte beim Durchziehen der Wüsten und bei den erfolglosen Angriffen auf das Schloß von Kerman und die Stadt Yesd einigen Verlust erlitten, und seine einzigen Verstärkungen waren einige Guebern, die zu Mahmud in der Hoffnung zu stoßen überredet worden, dessen Erfolg werde den so lange erduldeten Druck von ihnen nehmen. Er hatte keine Kanonen, sondern ein Art von Geschütz, Drehbassen oder Samburok **) geheißen, die auf Kamelen geführt wurden, und, wiewohl oft von Nutzen in der Schlacht, doch auf die leichtesten Mauern keinen Eindruck machen konnten, und daher wahrscheinlich von keinem Dienste bei der großen Belagerung, die er mit dieser ungleichen Macht zu unternehmen sich entschlossen, seyn würden.

Isfahan steht auf dem nördlichen Ufer des Flusses Senderud, wird von einer Mauer umgeben und nach Süden durch den Fluß geschützt, der im Frühjahr, der Jahrszeit von Mahmuds Anrücken, nicht furchtbar ist. Zu dieser Stadt, die nahe an 600,000 Einwohner enthält, geht der Zugang über Brücken, von denen die vornehmste 33 Bogen hat, mit vier runden Thürmen an den Seiten, und an jeder eine bedeckte Galerie. Eine große Heerstraße und Allee, 3000 Schritte lang, 70 breit, und mit einer doppelten Reihe erhabener Platanen bepflanzt, nähert sich beiden Enden der Brücke sanft abschüssig. Sie heißt der Tschehar-Bagh oder „die vier Gärten", und ist mit einer Masse königlicher Paläste und Gärten zur Rechten und Linken verziert. Auf einer Seite der Esplanade, auf der Südseite des Flusses, steht die schöne Vorstadt Abbas-Abad; auf der andern die von Dschulfa, der Wohnort einer armenischen Kolonie, geschützt von einer hohen,

*) Nach einigen Quellen waren sie nahe an 40,000 stark.

**) Der Samburok wirft eine Kugel von beinahe zwei Pfund Gewicht.

aber dünnen Mauer. Das Heer, das in der Hauptstadt beisammen war, enthielt wenigstens die doppelte Streiteranzahl von dem der Affghanen, und es schien offenbar, daß wenn den raschen Eindringern selbst die Besitznahme der Vorstädte Dschulfa und Abbas-abad gelänge, sie doch ohne Kanonen die Brücken, auf denen sie sich der Stadt nähern mußten, zu zwingen kaum hoffen durften. Unter diesen Umständen erforderte es die Vereinigung aller Schrecken abergläubischer Schwäche mit Unklugheit und Feigheit, daß ein Reich von einem an Anzahl so schwachen, an Hülfsquellen so armen, von jeder Aussicht auf Hülfe oder Unterstützung so fernen Feinde unterjocht werden konnte.

Sultan-Hussein, außer sich vor Furcht, verließ sich ganz auf seine Edlen, die in ihren Meinungen über die zu befolgenden Maßregeln gänzlich getheilt waren. Mahomed-Kuli-Khan, der erste Minister, rieth weislich, man solle vertheidigungsweise verfahren. Das Zurückschlagen der Affghanen von Kerman und Yesd bewiese, folgerte er, daß sie in Belagerungen unerfahren und nur im Schlachtfelde, wo ihre Tapferkeit und Geübtheit ihnen über neu, aus der unkriegerischen Volksmasse einer schwelgerischen Hauptstadt besonders, Ausgehobene große Vortheile geben müßten, furchtbar seyen. Diese verständige Meinung fand einigen Eingang, doch sie ward von einem Omrah überwältigt, der Waly von Arabien genannt, weil er der Häuptling der den Persern unterthänigen arabischen Stämme war. Mit Heftigkeit eiferte dieser Edle gegen die Feigheit des Rathes des ersten Ministers. „Wenn, sprach er, ein Plünderer wie Mahmud an der Spitze weniger verächtlicher Affghanen die Hoheit des persischen Thrones durch Belagerung der Hauptstadt zu beschimpfen unternimmt, und wir zitternd hinter unsern Mauern bleiben, lieber sollten wir ihm gleich doch das Reich geben, das wir zu behaupten keinen Muth haben. Laßt uns das thun; oder augenblicklich ausrücken und unsere Ehre durch Vernichtung dieser elenden Feinde, die jeden Augenblick ihres Vorhandenseyns unserer schimpflichen Klugheit verdanken, wieder retten.“ Der persische Charakter hat bei aller seiner Verschiedenheit einen vorherrschenden Zug; an einem übergroßen Eigendünkel erkennt man das ganze Volk. Die Worte des Waly's erweckten dieß Gefühl; selbst der furchtsame König, der zuerst seines ersten Mini-

sters Rath gebilligt, erklärte, es solle eine Schlacht geliefert werden. Doch in dem Augenblick, wo er diesen Entschluß faßte, ergriff er eine Maßregel, die Erfolg beinahe unmöglich machte. Der Befehl über die Streitkräfte wurde zwischen die beiden Großen getheilt, deren Meinungen so entgegengesetzt gewesen.

Als das königliche Heer aus Isfahan auszog, bestand es aus mehr als 50,000 Mann mit einem Park von 24 Kanonen. Als es Gulnabad erreichte, konnte nichts auffälliger seyn, als der Abstich zwischen ihm und dem Feinde. Die persischen Soldaten sahen frisch und glänzend aus; alle ihre Ausrüstungen, ihre Zelte, in denen sie ruhten, die Kleider, die sie trugen, das goldene und emaillirte Behänge ihrer glatten Pferde, waren reich und prächtig. Die Affghanen hatten kaum ein Zelt zum Obdach; ihre Pferde waren mager von der Beschwerde, die Leute in Lumpen gekleidet und von den Sonnenstrahlen gebräunt; durch ihr ganzes Heer, bemerkte man, glitterte nichts: „als ihre Schwerter und Lanzen."

Den rechten Flügel der Perser befehligte Rustem-Khan, General der königlichen Leibwachen und Bruder des georgischen Fürsten; den linken der erste Minister. Der Waly von Arabien stieß mit seinen Arabern zum rechten Flügel und der Waly von Laristan *) verstärkte den linken mit 500 seiner Leute. Die beiden Flügel bestanden ganz aus Reiterei; und betrugen etwa 30,000 Mann; Fußvolk und Artillerie nahe an 20,000. Diese standen im Nachtrabe und bildeten eine besondere Linie, deren Fronte durch einen offenen Raum zwischen beiden Flügeln durchsah.

Mahmud hatte sein kleines Heer in vier Abtheilungen aufgestellt. Die rechte war unter Aman-ullah-Khan; er selbst führte die nächste, welche das Centrum bildete, und ward durch eine Schaar auserwählter Krieger unterstützt; während seinen linken Flügel eine Abtheilung Neuausgehobener, besonders Guebern, unter einem Häuptling **) dieser Religion deckte. Die Affghanen hat-

*) Aly Mordan Khan.

**) Er wird Nasser-ullah genannt; dieß ist ein mahomedanischer Name, und könnte uns zu der Annahme verleiten, daß er den Glauben derer, zu deren Fahnen er gestoßen, umfaßt habe. Hanway nennt ihn indessen stets einen Parsen oder Gueber.

ten, wie erwähnt, keine Kanonen, aber 100 Samburoks oder Kamel=Drehbassen; mehr also, als jenen Mangel ersetzte. Beim Beginn der Schlacht wurden diese im Rücken des rechten Flügels zurückgehalten. Mahmud ritt auf einem Elephanten durch seine Reihen und forderte seine Leute bei ihrem früheren Rufe und bei allen ihren Hoffnungen auf künftigen Reichthum und Ruhm, um den Sieg zu kämpfen, auf. „Die Plünderung von Isfahan, rief er aus, ist euer Lohn, wenn ihr siegt; werdet ihr geschlagen, habt ihr keinen Zufluchtsort, und dann müßt ihr den Tod, verbittert durch Schande, kosten." *) Die Guebern ermahnte er, an ihre Vorfahren zu denken, an das erlittene Unrecht und die Gelegenheit zu Ruhm und Rache.

Die Schlacht ward durch den rechten Flügel der Perser begonnen, welcher den linken des Feindes in einige Verwirrung brachte; während der Waly von Arabien, mit seinem Corps schnell einen Umweg nehmend, ihre Seite überflügelte und auf ihr Lager fiel, wo seine Leute sich so mit Plündern beschäftigten, daß sie nichts ferner unternahmen, und vielleicht sah er mit Vergnügen den linken Flügel unter dem ersten Minister, seinem Nebenbuhler, in Unordnung gebracht. Dieser hatte den rechten Flügel der Affghanen, unter Aman=ullah=Khan, angegriffen; und der, ein erfahrner Krieger, stellte sich, als fliehe er. Frohlockend folgten die Perser, bis die sich öffnenden Reihen der Feinde ihnen eine Linie von 100 knienden Kamelen, jedes eine Drehbasse auf dem Rücken, entfalteten. Diese wurden nach so überlegten Zielen abgefeuert, daß die ganze erste Reihe der andringenden Schaar fiel, und ehe die Perser die Verwirrung, in die sie dadurch gebracht worden, wieder hergestellt, wurden sie von der Affghanenreiterei angegriffen und vollständig geschlagen. Aman=ullah verfolgte sie eine Strecke weit; sich schwenkend kam er dann in den Rücken des persischen Geschützes, **) das er unbedeckt traf; nachdem er die Kanoniere niederhauen lassen, befahl er seinen Leuten, dasselbe auf die Linie des Fußvolks im Centrum

---

*) Hanway Vol. II. p. 153.

**) Eine Darstellung berichtet, daß 25 Kanonen, die noch nicht einmal abgeschossen worden, genommen wurden. Krusinsky's Memoir. p. 204.

zu richten. Die Perser ergriff solch panischer Schrecken und Erstaunen über die Ladung, die sie von ihrem eignen Geschütz erhielten, daß sie in Verwirrung flohen. Die Niederlage ward bald allgemein, und viele der Führer, wie es bei so zusammengesetzten Heeren gebräuchlich, kehrten in ihre Geburtsprovinzen *) mit allen Leuten, die sie zu sammeln vermochten, zurück. Der eigentliche Verlust der Perser überstieg nicht 2000 Todte, der des Feindes war eben so groß, und die Affghanen fürchteten sie zu verfolgen, irgend eine Kriegslist vermuthend; **) doch wahrscheinlich beschäftigte sie auch die Plünderung des reichen von den Persern verlassenen Lagers.

Unbeschreiblich war der Schrecken, in den Isfahan gestürzt ward. Der schwache König nahm zu seinem gewöhnlichen Mittel, die Großen zu versammeln und ihren Rath zu befragen, seine Zuflucht. Seine eigene Meinung war, die Hauptstadt zu verlassen und die Streitkräfte des Reiches zusammen zu ziehen. Dieser Schritt würde, schloß er, selbst zur Sicherung Isfahans führen, da es wegen der Entfernung des Hofes und Schatzes für die Affghanen von Bedeutung zu seyn aufhöre; und unterdessen könnten sie durch die Bewegungen des königlichen Heeres beunruhigt und in Noth gebracht werden. Diese Meinung, welche verständig schien, ward von dem ersten Minister, so wie von vielen Edlen unterstützt; aber der Waly von Arabien führte an, die Räumung der Hauptstadt würde für eine schimpfliche Flucht gehalten, und ein Monarch, der nicht die Stärke habe, eine so geringe Niederlage zu ertragen, bald von allen verlassen werden und zu spät finden, daß er dadurch, daß er seinen Posten zuerst verlassen, seinen Unterthanen das Beispiel, von den ihrigen zu gehen,

*) Der Waly von Arabien wird der Verrätherei an diesem unglücklichen Tage beschuldigt. Dieß ist der einzige Punkt, in dem Krusinsky und Hanway wesentlich von einander abweichen. Der Letztere nimmt an, daß der Waly von Arabien ein Verräther gewesen; während Krusinsky versichert, daß die Beschuldigungen gegen sein Benehmen in dieser Schlacht falsch seyen, und er sagt ausdrücklich: „daß wenn der persische General seine Schuldigkeit bei Gulnabad so gut wie der Waly gethan hätte, die Affghanen Persien nicht erobert haben würden.“ Krusinsky's Memoir. p. 201.

**) Krusinsky's Memoir. p. 205.

hen, gegeben habe. Diese Gründe gewannen die Oberhand, und man rüstete sich zur Vertheidigung der Hauptstadt, besserte die Mauern aus, errichtete neue Batterien und befestigte die Brücken.

Die Armenier von Dschulfa hatten alle mögliche Gunst von Abbas dem Großen genossen. Er hatte sie nicht nur vor Knechtschaft bewahrt, sondern ihnen einen Kalenter oder ersten Magistrat aus ihrer eigenen Nation, dem ein achtungswerther Rang am Hofe angewiesen worden, gestattet; hatte den betriebsamsten Kaufleuten große Summen aus dem königlichen Schatze, sie zu einem ausgebreiteten Handel zu fähigen, geliehen, und, um sie vor der Ungerechtigkeit seiner Unterthanen zu schützen, ihnen den Schutz des Vergeltungsrechtes verliehen. Seine freisinnige Politik hatte den erwarteten Zweck zuwege gebracht, und selbst bei seiner Lebzeit begann diese Kolonie auf eine seinen lebhaftesten Hoffnungen entsprechende Weise zu blühen. Unter seinen Nachfolgern war sie zu noch größerm Wohlstande gelangt; doch vom Beginn der Regierung Schah Husseins veränderte sich ihre Lage gar sehr. Der gutmüthige, aber verächtliche Fürst vermochte keine Klasse seines Volkes zu beschützen, und die Armenier wurden wegen ihres Reichthums und Glaubens ein Gegenstand der Angriffe der raubsüchtigen Minister und bigotten Priester an seinem Hofe. Man plünderte nicht nur ihre Habe, man läugnete ihnen auch ihr Recht auf das Vergeltungsgesetz, und mehr als Ein Dekret heiligte ein Gesetz, daß ein Mahomedaner, der einen Christen getödtet, sein Leben nicht verlieren, sondern nur eine gewisse Masse Korn an die Familie des Getödteten zahlen solle.*) Diese offnen Verletzungen ihrer Freiheiten setzte dieß Geschlecht in der Achtung der Einwohner von Isfahan herab; sie wurden in dessen Folge Chikanen und Beleidigungen ausgesetzt, die sie der Regierung mehr als der ernsteste Druck entfremden mußten. Es darf uns daher kaum überraschen, daß ein schwacher und furchtsamer Hof eine Gemeinheit, die er so tief beleidigt, fürchtete; und dieß Mißtrauen ward durch die Weise, in der es sich kund gab, zur Grausamkeit. Man ließ dem König erklären, daß er auf die Tapferkeit und die Treue der Armenier mehr als auf die aller seiner andern Unterthanen vertraue, und daß er sie deßhalb auffordere,

*) Hanway Vol. II. p. 161.

eine Schaar zur Vertheidigung seiner königlichen Person zu bilden. Geschmeichelt durch ein solches Zeichen von Achtung, erschienen den nächsten Tag alle, die sich auszurüsten vermochten, in Pracht vor dem Palaste; doch, statt sich ihrer zu bedienen, nahm man ihnen die Waffen und erklärte, man könne ihnen nicht vertrauen, weßhalb eine Abtheilung persischer Soldaten nach Dschulfa geschickt werden müsse, sowohl sie gegen den Feind, als sich gegen die Gefahr ihres Mangels an Anhänglichkeit an den Staat zu schützen.*) Weder Schimpf noch Unrecht vermochte indessen die Armenier zum Verrathe zu bewegen; denn wiewohl sie diese Tyrannei nur hassen und verachten konnten, zitterten sie vor den Folgen des Glücks der Affghanen. Sie erboten sich daher, alle zur Vertheidigung ihrer Stadt abgeschickten Truppen zu bezahlen und zu unterstützen, und, als sie deren Anzahl ungleich fanden, rüsteten sie alle ihnen noch übrigen Streitkräfte, das Fehlende zu ergänzen.

Mahmud scheint einige Zeit nach seinem Siege über seine fernern Bewegungen in Zweifel gewesen zu seyn. Er hatte eine große Schlacht mit dem Verlust weniger Leute gewonnen, und, wiewohl die Araber sein Lager geplündert, überstieg das in dem der Perser Erbeutete weit, was er verloren. Seine Maßregeln waren bisher glücklicher gewesen, als der Leichtgläubigste hatte hoffen können; doch, gleich als beunruhige ihn sein eignes Glück,**) zog er sich in seine Verschanzungen, und erlaubte weislich den Persern zurückzukehren und einige auf dem Schlachtfelde gelassene Kanonen abzuführen. Er erwachte nicht eher aus seinem unthätigen Schlafe, bis die Spione ihn von der Verwirrung und dem Schrecken in Isfahan überzeugten und die Hoffnung, davon Vortheile zu ziehen, seine Besorgnisse zerstreute. Sein erster Schritt war die Besitznahme von Ferrahabad, einem königlichen Palaste, 3 Meilen von der Stadt, den Schah Hussein erbaut und mit einer starken, von Bastionen geschützten

---

*) Hanway Vol. II. p. 161.

**) Krusinsky versichert, daß er nach Kerman sich zurückzuziehen entschlossen gewesen, nur aber durch übereiltes Anerbieten einer großen Geldsumme von Seiten Schah Sultan Husseins davon abgehalten worden sey.

Mauer umgeben hatte. Wäre dieser Posten behauptet worden, er hätte den Feind viele Tage lang aufgehalten; doch der Besatzung ward der Abzug geboten; Furcht machte sie sich übereilen und die Kanonen zurück lassen. Nach der Einnahme von Ferrahabad rückte Mahmud vor Dschulfa, und stürmte es auf der Stelle, gewann aber nach einem zweistündigen Gefechte nur ein kleines Außenwerk. Die Armenier bewiesen große Tapferkeit, und baten den Waly von Arabien, der zum Befehlshaber des Heeres verordnet worden, um Feuerwaffen und Beistand. Sie erboten sich die Affghanen anzugreifen und sie aus den von ihnen besetzten Posten zu vertreiben. Dieser weigerte sich indeß, sie zu unterstützen, und verbot selbst dem Prinzen Sophi Mirza, mit einer Reiterschaar auszurücken, und zu ihren Gunsten einen Ablenkungsangriff durch einen Anfall auf die Flanken des Feindes zu machen. *) Dieß Benehmen, verbunden mit der Entwaffnung der Armenier, führte Viele zu der Meinung, man wolle Dschulfa zur Sicherung der Hauptstadt opfern, in der Hoffnung, die Affghanen würden durch Schwelgen in dessen Reichthum viel von ihrer wilden Hitze verlieren. Andere beschuldigen den Waly eines geheimen Einverständnisses mit dem Feinde, während viele von den Armeniern selbst glaubten, die Bigotten um Hussein würden ohne Kummer eine blühende Christenkolonie untergehen sehen. Doch es ist stets das Schicksal der Schwäche und Thorheit, daß ihre Beweggründe mißdeutet werden, und ein Verfahren, das die verschiedenen Klassen der Politik, Verrätherei oder Fanatismus zuschreiben, entsprang nach aller Wahrscheinlichkeit aus der Bestürzung und der Unentschlossenheit, die solche Vorgänge in furchtsamen und schwankenden Gemüthern hervorbringen.

In der Nacht, nachdem der Feind das Außenwerk genommen, ward in der hohen, aber dünnen Lehmmauer, die Dschulfa umgab, eine kleine Oeffnung gemacht. **) Ein Elephant ward zu der Stelle geführt, und, erzählt man, erweiterte sie bald in eine brauchbare Bresche, von der die Affghanen mit dem Entschlusse, bei Tagesanbruch die Stadt zu stürmen, Besitz nahmen. Doch die Armenier, dieß voraussehend, erboten sich zu un-

*) Hanway Vol. II. p. 162.
**) Hanway Vol. II. p. 163.

terhandeln. Die Bedingungen waren bald geordnet. Die Einwohner verstanden sich zur Zahlung von 70,000 Tomans, um sich vor der Plünderung zu retten. Eine Auflage schimpflicherer und grausamerer Art fügte Mahmud hinzu, der fünfzig von den vornehmsten und schönsten Jungfrauen von Dschulfa für sich verlangte. *) Die Opfer wurden ausgewählt, und in ihren reichsten Kleidern in den Palast zu Ferrahabad, wo der Affghanenfürst weilte, geschickt. Dieser wählte einige für seinen Harem aus, und vertheilte die übrigen unter seine ersten Anführer. Die Armenier, mitten unter einer gefühlvollen Nation lebend, hatten sich, die Ehre ihrer Familien mit eifersüchtiger Sorge zu betrachten, gewöhnt; so konnte nichts den Schrecken und die Trauer über diese erschütternde Gewaltthat übersteigen. Die Männer schien stiller Kummer zu verzehren; die Mütter schrien im wilden Wahnsinn über ihre entehrten Töchter; und die traurigen Opfer selber ergaben sich einer Verzweiflung, die viele sich durch Beendung ihres Lebens von ihrem Schicksal befreien ließ. **) Selbst die Affghanen, so wild sie waren, konnten nicht unbewegt Zeugen solchen Schauspieles seyn; viele gaben großmüthig die betrübten Mädchen zurück, und andere nahmen ein kleines Lösegeld an, so daß nur wenige zurückblieben, und selbst diese wurden nach einiger Zeit den traurigen Eltern zurückgegeben. Die Geldauflage ward aber mit der größten Strenge erhoben, und eine Verzögerung in der Zahlung führte nicht allein zur Beschlaglegung auf alle Kaufwaaren in Dschulfa, sondern viele der vornehmsten Einwohner mußten die grausamste Tortur ausstehen.

Die Perser machten keinen Versuch, die Affghanen bei diesen Schritten zu stören, und Mahmud, ermuthigt durch diese Unthätigkeit, rief seine Soldaten zu einer bedeutenderen Eroberung. Sein Heer besetzte das ganze südliche Flußufer von Dschulfa bis Abbas-abad. Die königlichen Gebäude und schönen Gärten, mit denen Abbas der Große und dessen Nachfolger diesen Theil ihrer Hauptstadt verziert, gaben den Barbaren Wohnungen und Ställe für ihre Pferde; und die Arbeiten eines Zeitalters fielen bei der Berührung eines wilden Geschlechtes in Ruinen, das diese prächtigen Aufenthalte mit Verachtung und Gleichgültigkeit betrachtete.

*) Krusinsky's Memoir p. 122.

**) Hanway Vol. II. p. 163.

Der Mittelpunkt der Stellung der Affghanen war die große Esplanade der 4 Gärten, die bereits beschrieben worden, und Mahmud begann auf der Stelle seine Angriffe auf die Stadt. Bei dem ersten Ansturme auf die Außenwerke wurden seine Truppen zurückgeschlagen; doch in Besorgniß, den Vortheil des Schreckens auf den er so viel gebaut, zu verlieren, ging er zwei Tage darauf (am 23 März) an der Spitze seiner tapfersten Leute zum Angriff auf eine der Hauptbrücken. Der Anfall war so verzweifelt, daß Isfahan genommen worden seyn würde, wenn nicht die Tapferkeit Ahmed Aga's, eines weisen Eunuchen, nach einem heftigen Kampfe die Affghanen auf ihre Verschanzungen zurückgeworfen hätte. *) Mahmud war so entmuthigt über dieß Verfehlen, daß er Friedenseröffnungen machte. **) Er forderte Candahar, Khorassan und Kerman für sich und seine Erben als unabhängige Herrschaft, und eine Tochter des Königs zur Ehe, nebst 50,000 Tomans ***) zur Aussteuer. Diese Vorschläge wurden verworfen, und der Affghanenfürst, seinen Plan ändernd, beschloß, als den ersten Schritt zur Gewinnung der Hauptstadt, die umliegende Gegend zu verwüsten und zu verheeren. Die Distrikte unmittelbar um Isfahan sind vielleicht die fruchtreichsten in der Welt, und Kunst hat ihr Möglichstes gethan, der Natur in der Förderung des Zaubers dieser Gegend beizustehen. Die klaren Wellen des Senderud, durch unzählige Kanäle geleitet, befruchteten jedes Feld, bewässerten jeden Garten. Nicht eine Stelle war unangebaut, außer die, welche Städte oder Dörfer, oder Sitze der Edlen, die im Glanz mit den Palästen ihres Monarchen wetteiferten, einnahmen. Diese schöne, von der Natur, der Kunst, dem Reichthum so begünstigte Gegend, ward von Mahmud zur vollkommenen Ruine verdammt. Mehr als einen Monat beschäftigte sein Heer diese Arbeit; doch beinah ein Jahrhundert hat noch die Wirkung ihrer Barbarei nicht wieder verwischt, und die Bruchstücke zerbrochener Kanäle, dürre Felder, und Dämme von

---

*) Krusinsky's Memoir p. 229.

**) Krusinsky erzählt, diese Unterhandlung habe vor der Einnahme von Dschulfa statt gefunden, und er habe jetzt nur seine frühern Erbieten wiederholt, S. 230.

***) 100,000 Pf. Sterling.

Ruinen, bezeugen noch den Eifer, mit dem sie an dem großen Werke der Zerstörung arbeiteten.

Nachdem er sein Lager mit großen Vorräthen an Fourrage und Mundvorräthen versehen, befahl Mahmud das Uebrige, was man in den geplünderten Distrikten fand, zu verbrennen. Dieß nöthigte die Bewohner des Landes nach der Hauptstadt zu flüchten, und unvorsichtig nahm sie eine schwache Regierung auf, welche Menge für Stärke ansah. Doch wiewohl dieß einige Theurung zu Wege brachte, konnte Isfahan augenscheinlich nie in die äußerste Noth gebracht werden, so lange es nur zum Theil umschlossen war. Man machte daher einen Angriff auf eine andere Brücke, der besser als der erste gelang. Die Abtheilung Georgier, denen sie anvertraut war, wird als betrunken und zum Widerstand unfähig beschrieben, und ehe eine Verstärkung abgesandt werden konnte, waren die Affghanen im Besitz der Brücke, ein ansehnlicher Theil ihres Heeres schon hinübergegangen und um die Stadt verbreitet. Dieser Vorfall, der die Hoffnungen auf fernere Zufuhr verminderte, brachte die Bewohner Isfahans zur Verzweiflung; schreiend forderten sie zum Angriff geführt zu werden, doch man benutzte ihren Eifer nicht; *) und diese Unthätigkeit nebst dem Verlust von zwei Zufuhren mit Lebensmitteln, einer unter dem Häuptlinge des Bokhtiari-Stammes, und der andere, unter den Truppen des Waly von Laristan, stürzten die ganze Stadt in äußersten Schrecken. Der Erfolg Aman-ullah-Khan's, **) der mit einem erwählten Corps Affghanen Reitern diese Zufuhren aufgefangen und die sie begleitenden Truppen geschlagen, schien das Schicksal Isfahans schon entschieden zu haben, als den Niedergeschlagensten selbst noch ein Hoffnungsschimmer aufging.

Ein kleines befestigstes Dorf, Bin-Isfahan ***) geheißen,

---

*) Hanway schreibt dieß der Verrätherei des Waly von Arabien zu, andere furchtsamer Klugheit; doch es entstand wahrscheinlich aus einer natürlichen Scheu, eine lärmende und unkriegerische Volksmasse zur Schlacht zu führen.

**) Hanway Vol. II. p. 169.

***) Dieser Ausdruck bedeutet wörtlich: „Kind von Isfahan." Jetzt ist dieß Dorf besser unter dem Namen Isfahanek, oder „Klein-Isfahan" bekannt.

steht an dem Abhange eines niedrigen Berges innerhalb 3 (engl.) Meilen von der Hauptstadt: eine Menge der Bewohner der umliegenden Gegend, hatte hinter seinen Mauern Schutz gesucht, und deren Festigkeit sie zu häufigen Angriffen auf Streifpartien der Affghanen ermuthigt. Bei der Rückkehr Aman-ullahs, nachdem dieser die Zufuhr unter dem Bruder des Waly von Laristan aufgefangen, fielen die Männer von Bin-Isfahan über sein zerstreutes und mit Beute beladenes Corps, tödteten eine Menge davon, und nahmen ihnen großentheils ihren Raub wieder. Mahmud, der diesen Angriff sah, sprengte mit einer Schaar Reiter seinen Soldaten zu Hülfe; doch die tapfern Bauern zauderten nicht, seinem Anfall zu begegnen *), und zwangen den stolzen Affghanen sich mit einem großen Verluste zurückzuziehen. Viele von seinen Leuten fielen, mehrere noch wurden gefangen, unter den Letztern sein Oheim, sein Bruder und zwei Vettern. Wiewohl er den Schimpf, den seine Waffen erlitten, auf das heftigste fühlte, überwältigte der Wunsch, seine Verwandten zu retten, jede Rücksicht; er schickte eine Botschaft nach Isfahan und bat den Schah Hussein, sich für die Rettung ihres Lebens zu verwenden. Der schwache doch menschenfreundliche Monarch schickte auf der Stelle Mirsa-Rahim, einen vertrauten Beamten, nach Bin-Isfahan, mit dem Befehle, die Affghanen-Gefangenen zu verschonen. Doch es war zu spät. Er machte ihnen, als er die verstümmelten Körper sah, über ihre Uebereilung Vorwürfe, aber er erhielt zur Antwort, es sey eine nothwendige und gerechte Vergeltung an einem Feinde, der mit kaltem Blute alle mit den Zufuhren gefangenen Leute hätte niederhauen lassen.

Auf die Nachricht von dem Schicksale seiner Verwandten, fiel Mahmud in einen Wuthparoxismus; er befahl alle seine Gefangenen zu tödten, und daß seine Truppen ferner keinen verschonen sollten. Doch dieser Anfall von Leidenschaft machte bald einem Kleinmuthe Platz und, nachdem er seine Posten an der Brücke von Abbas-abbad, **) und andern, die von der höchsten Bedeutung schienen, verstärkt, zog er sich mit seinem Hauptheere nach Ferrahabad zurück. Alle bildeten sich ein, er hege die Absicht,

*) Hanway Vol. II. p. 172.
**) Hanway Vol. II. p. 170.

die Belagerung aufzuheben, und augenscheinlich ward sein Heer jeden Tag mißvergnügter, und herabgestimmter in seinen Hoffnungen auf Erfolg. Unter diesen Umständen sahen die Bewohner von Isfahan ängstlich auf ihren Monarchen, und ihre Hoffnungen erstiegen den höchsten Gipfel, als sie erfuhren, es sey ein Plan im Werke, alle von den Affghanen besetzten Posten anzugreifen. Der König schien dazu entschlossen; und ward dazu durch einen Antrag der Armenier ermuthigt, die sich den Augenblick, wo die Perser den Angriff begönnen, auf die Besatzung von Dschulfa zu werfen erboten.*) Alle diese schönen Hoffnungen indessen vernichtete die Feigheit oder Verrätherei des Waly, der, als er sah, wie er den allgemeinen Eifer durch scheinbare Ermunterung desselben erdrücken könne, mit der erklärten Absicht zu fechten aus der Stadt zog, doch unter verschiedenen Vorwänden zur Schlacht zu kommen zögerte, und die so hoch gestiegenen Hoffnungen sanken tiefer als je auf die Nachricht, daß Mahmud eine andere große Zufuhr gefangen genommen.

Das Schicksal der Hauptstadt schien nun gewiß. Vactangah, der Fürst von Georgien, dessen Beistand man dringend sich erbeten, schien die einzige Person, die sie zu befreien im Stande, und die Nachricht, daß er stets mit hartnäckiger Treue gegen sein Gelübde seinem Herrscher zu dienen, sich weigere, ward als das Endurtheil Isfahans und des Reichs vernommen. Der König, der seinen vierten Sohn Tamasp Mirsa zu seinem Erben erklärt,**) befahl ihm mit einer kleinen Schaar erwählter Reiter nach den Provinzen zu entkommen zu suchen. Dieser erzwang sich einen Weg bei einem Affghanentrupp vorbei, und eilte nach Kaswin, wo er sich zur Befreiung seines Vaters Truppen auszuheben bemühte, doch ohne Erfolg; denn selbst die Häuptlinge des Stammes Schah-Sevend, der vorzüglich die Soffi-Dynastie zu vertheidigen verpflichtet war, gaben vor, sie seyen zu erscheinen nicht verbunden, wenn der König nicht in Person sie beriefe. Tamasp

*) Krusinsky's Memoir p. 239.

**) Die Prinzen von Geblüt, welche älter als Tamasp waren, wurden in dem Serail verschlossen. Hanway erzählt (Vol. II. p. 172), Sultan Hussein habe vierzehn Söhne und vier Töchter gehabt; den ältesten, Abbas Mirsa, beschreibt er als einen Prinzen, wegen dessen hohen Geistes die Hofgünstlinge sehr besorgt worden.

sah sich daher seinem Vater zu berichten genöthigt, daß alle seine Bemühungen, Truppen zu sammeln, vergeblich seyen.*)

Die Hungersnoth in Isfahan, die bald nach der Belagerung begonnen, stieg jeden Tag, und die Volksmasse ward endlich wüthend und unlenkbar; stets aber mochte sie immer noch nicht sich ergeben, sondern nur gegen den Feind geführt werden. Im Anfang des Juli gingen die Angelegenheiten der Entscheidung entgegen. Eine Zufuhr näherte sich, die offenbar abgeschnitten werden mußte, wenn man nicht einen Versuch sie zu schützen machte. Die Bewohner der Stadt umgaben den Harem, in den sich Hussein eingemauert hatte, und bestanden darauf, er solle hervorkommen und sie zur Schlacht führen. Er befahl seinen Beamten, ihnen zu sagen, sie sollten den nächsten Tag Antwort erhalten; doch sie drangen darauf und zerstreuten sich nicht eher, bis die Eunuchen, welche den Palast bewachten, mehreremal Musketenladungen auf sie abgefeuert. Ein allgemeiner Aufstand wäre wahrscheinlich die Folge dieses außerordentlichen Schrittes gewesen, hätte nicht der tapfere Ahmed Aga, dessen vorher gedacht wurde, seinen Herrscher dadurch gerettet, daß er die Wuth des Pöbels**) auf den Feind lenkte. Er setzte sich mit einem kleinen Trupp Veteranen an ihre Spitze und machte einen so ungestümen Angriff auf die Affghanen, daß er einige ihrer Hauptposten gewann, und sie behauptet haben würde, hätte er einige Unterstützung von den Truppen unter dem unmittelbaren Befehle des Waly erhalten;***) doch er ward schmählich verlassen; und als er vor dem Könige erschien, ihm das Vorgefallene darzule-

---

*) Hanway Vol. II. p. 174.

**) In Persien ist Jedermann mit Schwert und Dolch bewaffnet, und viele haben Schießgewehre.

***) Nach Hanway war Ahmed über das Benehmen der Truppen des Waly so wüthend, daß er seinen auf jene zu feuern befahl. Die dadurch hervorgerufene Verwirrung ward von den Affghanen bald bemerkt, die, verstärkt nun von ihren Linien her, die Perser mit großem Verluste in die Stadt zurücktrieben. Der schwache König hörte wie gewöhnlich, nur auf die Darlegungen des listigen Waly; und tadelte nicht nur Ahmed Aga wegen seines übereilten Angriffs auf den Feind, sondern entsetzte ihn auch seiner hohen Würde als Befehlshaber der Stadt. Er fügt hinzu, der Eunuch habe seine Ungnade nur 2 Tage überlebt, und alle seyen der Meinung gewesen, er habe Gift verschlungen.

gen, fand er dessen Ohr mit Verleumdungen gegen ihn erfüllt. Man beschuldigte ihn der Uebereilung und daß er sich in Angelegenheiten gemischt, die für Andere gehörten. Der tapfere Eunuch hörte geduldig die Beschuldigungen seines Monarchen an; aber, ehe er sich zurückzog, sagte er ihm, wie der König das Spiel eines verrätherischen Edlen sey, der sein Vertrauen mißbrauche. Nachdem er diese letzte Pflicht gegen seinen unwürdigen Herrn vollbracht, ging Ahmed Aga nach Hause. Den nächsten Morgen fand man ihn todt in seinem Bette, und allgemein glaubte man, er habe Gift genommen. Sein Tod *) verursachte eine Freude im Affghanen-Lager, gleich der Bestürzung in der Stadt; alle kamen überein, Hussein habe den einzigen Mann verloren, dessen Erfahrenheit und Muth das Reich hätten retten können.

Bald nachher schickte der König eine Gesandtschaft an Mahmud, welche die zuvor verworfenen Bedingungen anbot. „Der Monarch von Persien," sprach der stolze Affghane, „bietet mir nichts, was sein ist. Er selbst und seine ganze Familie ist in meiner Gewalt. Er ist jetzt nicht der Herr der drei Provinzen, die er mir so großmüthig verleihen will; doch wäre er's, der Streit jetzt zwischen uns betrifft sie nicht, sondern sein ganzes Reich." Als dieß verhandelt wurde, kam die Nachricht, daß Malek Mahomed, der Statthalter von Sistan, mit einer wohl ausgerüsteten Macht sich zum Entsatz der Hauptstadt nahe, und als man erfuhr, daß er sich mit 10,000 Mann bei Gulnabad gelagert, glaubten die Isfahaner ihr Elend zu Ende; doch ihre Freude schwand, als sie hörten, wie es dem Affghanenfürsten ein Freundschaftsbündniß mit dem Häuptling, auf dessen Entsatz sie so ängstlich geblickt, einzugehen geglückt sey. Einige reiche Geschenke, die Verleihung von Khorassan, das mit Sistan ein unabhängiges Königreich bilden sollte, für ihn und seine Erben,

*) Dieser Vorfall, sagt man, habe dem Hussein die Augen über den wirklichen Charakter des Waly von Arabien geöffnet; er wünschte eifrig, ihn seines hohen Amtes zu entsetzen; doch in der äußersten Noth, zu der die Angelegenheiten nun gekommen, konnte er Niemanden finden, der dasselbe übernehmen wollte. Luft Aly Khan, der Bruder des frühern ersten Ministers, der in Schiras in Ungnade gefallen, ward von seinem Herrscher, das Heer zu befehligen, gebeten, aber er wies die gefährliche Würde von sich.

waren die Lockbeeren, welche die Tugend und Treue dieses Anführers überkamen, der, nachdem er das Bündniß der Affghanen eingegangen, von seinen neuen Staaten Besitz zu nehmen abzog. Die Verzweiflung der Perser bei seinem Rückzuge war selbst größer, als ihre Freude über sein Vorrücken gewesen. Ihre Lage schien ganz hoffnungslos. Der Geist des Volks und des Heeres war dahin; der königliche Schatz war erschöpft; die von den Einwohnern geborgten Summen*) waren ausgegeben, alle goldenen und silbernen Gefäße des Königs geschmolzen, und der Ertrag verthan. Die Truppen hatten weder Lohn noch Lebensmittel, **) und die Einwohner, deren Zustand stets schlechter als der der Soldaten gewesen, starben zu Tausenden jeden Tag. Gleichzeitige Schriftsteller erzählen uns, daß der Affghanenführer, überzeugt, wie er vom Augenblick des Rückzugs des Sistan-Häuptlings, beliebige Bedingungen gebieten könne, durch unmenschliche Politik die Belagerung zu verlängern bewogen ward. Sein Heer belief sich nicht auf 20,000 Mann; er erwartete so bald nicht Verstärkung, und mochte, wiewohl auf erfolgreichen Angriff bauend, seine Macht nicht ferner schwächen; so fürchtete er auch, daß in der Verwirrung eines allgemeinen Sturmes seine Soldaten sich der Beute, die er für sich zu behalten wünschte, bemächtigen möchten. Ein mahomedanischer Schriftsteller versichert, daß Mahmud, wiewohl die Verminderung der Volksmasse von Isfahan wünschend, doch gern den Vorwurf eines Blutbades vermeiden wollte. Aus diesen Beweggründen entschloß er sich zu einem Verfahren, schrecklicher in seinen Wirkungen als die wildeste Gewaltthat. Unter verschiedenen Vorwänden zog er die Unterhandlung über die Uebergabe, nahe an zwei Monate in die Länge, während welchen der Einschluß mit vermehrter Wachsamkeit fortgeführt ward. Die Lage, in welche die Einwohner dadurch gebracht wurden, war schrecklich. Der achtwerthe Verfasser, nach dem fast alle Ereignisse dieser merk-

*) Die Holländer liehen ihm allein 340,000 Kronen.

**) Ein achtwerther muhamedanischer Schriftsteller, der während der Belagerung in Isfahan war, sagt, daß ein kleiner Laib schwarzen Brodes um 4 Gold Mohers (8 Pf. Sterling) verkauft wurde, und Eselfleisch für einen Leckerbissen galt.

würdigen Belagerung gegeben wurden, beschreibt das Schreckensschauspiel mit glühenden Farben. Das Fleisch von Pferden, Kamelen und Maulthieren war so theuer*) daß nur der König, einige Edle und die reichsten Bürger es kaufen konnten**). Wiewohl die Perser Hunde als unrein verabscheuen, aßen sie begierig davon, so wie von andern verbotenen Thieren, so lange dieselben zu erhalten waren. Nachdem diese Vorräthe ausgegangen, verzehrten sie Blätter und Baumrinden und Leder, das durch Sieden weich gemacht wurde; und als diese schreckliche Quelle erschöpft war, begannen sie Menschenfleisch zu verschlingen. Männer mit eingesunkenen Augen, gelben Gesichtern und von Hunger schwachen und ausgemergelten Körpern, sah man in Schaaren, wie sie ein elendes Daseyn dadurch fristeten, daß sie Stücke von den eben Verschiedenen abschnitten. In vielen Fällen tödteten die Bürger sich einander, und Eltern ermordeten ihre Kinder, damit sie zum Schreckensmahle dienten. Einige der Tugendhaften vergifteten sich und ihre Familien, um der Schuld, ihr Leben durch solche Mittel zu erhalten, zu entgehen. Die Straßen, Plätze, königlichen Gärten waren von Leichnamen bedeckt, und der Fluß von todten Körpern so verdorben, daß man kaum sein Wasser zu trinken vermochte.

Diese Uebel wurden durch die Grausamkeit der Affghanen vermehrt, die ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters niederhieben, was diesem Schreckensorte zu entkommen versuchte.***) In einem weniger reinen und gesunden Klima hätte die Luft verdorben werden und die Pest die vernichten müssen, die der Hunger verschont; aber es entstand keine Ansteckung, und die elenden Ueberbleibsel des Volks wurden, von der fernern Schande und Demüthigung ihres Königs und Vaterlandes Zeuge zu seyn, auf-

---

*) Gegen das Ende Augusts wurde ein Pferdeaas mit 1000 Kronen bezahlt.

**) Krusinsky's Memoir p. 250. Seine Beschreibung des Zustandes der Isfahaner, wird von mehreren Augenzeugen bezeugt. Der Agent der ostindischen Compagnie, der am 21sten Okt. an seine Vorgesetzten nach Gambrun schreibt, sagt, daß ihre Lage „zwischen Schwert und Hunger" schrecklich sey. — East-India Record's.

***) Mirsa Mehdy, der Verfasser der Geschichte Nadir Schah's, gibt in der Einleitung zu seinem Werke eine vollständige Darstellung dieser Schrecken.

bewahrt. Am 21 Oktober *) kam der König in tiefen Trauerkleidern aus seinem Palaste, ging in Begleitung seiner vornehmsten Edlen durch die Hauptstraßen, beklagte laut das Mißgeschick seiner Regierung, schrieb es den schlechten Rathschlägen, die man ihm gegeben, zu; verkündete seine Absicht zu entsagen, und versuchte die ganze elende Menge, die ihn umgab, mit der Hoffnung auf größeres Glück unter einer besseren Regierung zu trösten. Diese Worte eines Königs, dessen Fehler (so schrecklich deren Wirkungen auch gewesen) sich zu unsern schönsten Tugenden gesellten, dessen Freundherzigkeit, schwache Milde, und zu große Güte, ihn nach einer 28jährigen Regierung in die trübe, demüthige Lage, in der er nun erschien, gebracht, erregte starkes, allgemeines Mitgefühl; die Menschen vergaßen ihre eignen Leiden über die ihres Herrschers. Hussein's Herz wäre durch ihre Vorwürfe tief verwundet worden; so fand er in den Thränen, die sie über sein Schicksal vergossen, all den Trost, den seine Lage erlaubte.

Den Tag nach dem, an welchem Hussein diesen feierlichen Abschied von seinen Unterthanen genommen, unterzeichnete er eine Uebergabeschrift, durch welche er seine Krone an Mahmud abtrat; und am 23sten Oktober verließ er Isfahan in Begleitung einiger seiner Edlen und 300 seiner Truppen, und zog nach dem Affghanen-Lager. Sein ungroßmüthiger Feind konnte sich den gefallenen Monarchen zu beschimpfen nicht enthalten, und dem trüben Zuge ward eine kurze Strecke von den Zelten zu halten befohlen, unter dem Vorwande, daß Mahmud schlafe. **) Nach diesem Verzuge, der nach der Landessitte selbst für einen seiner Unterthanen entehrend gewesen seyn würde, erlaubte man ihm endlich zu dem Palaste von Ferrahabad zu gehen, dort ward er in eine große Halle geführt, wo er seinen Ueberwinder sitzend fand. Er hatte die Mitte dieses Gemaches schon erreicht, ehe der stolze Affghane zu seinem Empfange sich erhob. Hussein sprach ihn mit folgenden Worten an: „Sohn, da der große

---

*) Hanway Vol. II. p. 179. Ein Brief von dem Agenten der ostindischen Compagnie vom 21sten Okt. 1722 setzt die Uebergabe am 12ten Okt. fest; die Affghanen, sagt er, nahmen den nächsten Tag davon Besitz. East-India Record's.

**) Hanway Vol. II. p. 179.

Herrscher des Weltalls will, daß ich nicht länger regiere, und der Augenblick gekommen ist, den er zu deiner Thronbesteigung in Persien bestimmte, so trete ich das Reich an dich ab. Mögest du glücklich herrschen.“ Nach diesen Worten nahm er den Tarah oder den königlichen Federbusch von seinem Turban und übergab ihn dem Vezier Mahmud's; doch dieser Fürst weigerte sich ihn von jemanden als vom Monarchen, dem er gehörte, zu empfangen. Der milde Hussein erhob sich, nahm ihn dem Minister ab, und steckte, während sein anmaßender Feind auf seinem Sitze blieb, das reiche Sinnbild königlicher Macht an dessen Turban, und rief: „Herrsche in Frieden!“ Nachdem die gewöhnlichen Erfrischungen an Kaffee und Thee gereicht worden, würdigte Mahmud das erstemal seinen Gefangenen anzureden: „So,“ sprach er, „ist die Unbeständigkeit menschlicher Größe. Gott verfügt über die Reiche, wie ihm gefällt; er nimmt sie dem einen und gibt sie einem andern. Doch ich verspreche dir, dich immer als meinen Vater zu betrachten und nichts ohne deinen Rath zu unternehmen.“ *)

Der abgesetzte Hussein mußte den nächsten Tag sich zu einer neuen Ceremonie in seinem Palaste in Isfahan verstehen, und dort mit allen seinen Edlen dem Affghanenherrscher von Persien huldigen. Nach dieser öffentlichen Unterwerfung ward er in einem kleinen Palast eingeschlossen, **) und blieb dort 7 Jahre, bis ein Unfall, der seine Feinde mit Sturz bedrohte, sie seinem Leben ein Ende zu setzen bewog.

Die Soffi-Dynastie kann man mit Hussein für beendet erklären. Sein Sohn Tamasp nahm zwar den Titel eines Königs an und stritt einige Jahre mit seinem Schicksale; doch ein schwacher, weibischer und ausschweifender Jüngling war solchen Zeiten nicht gewachsen, und er verdient in der Geschichte nur deßhalb einen Platz, weil sein Name dem berühmten Nadir einen Vorwand gab, den Grund zu seiner großen Gewalt zu legen.

---

*) Hanway Vol. II. p. 180.

**) Seine Einsperrung kann nicht sehr streng gewesen seyn, dürfen wir darüber aus den Klagen urtheilen, die er darüber anstellte. Er beklagte die Grausamkeit seines Geschickes, weil von allen seinen frühern Sklaven, nur fünf männliche Diener und fünf weibliche Favoritinnen zum Trost für seine Einsamkeit ihm gelassen worden seyen. Persisches Mscr.

Vierzehntes Kapitel.

Die Affghanen-Monarchen; kurze Darstellung des Einfalls der Türken und Russen nach Persien. 1722 — 1729.

Die Regierung der Affghanen-Monarchen Mahmud und Aschraff über Persien nimmt eine kurze, aber ereignißreiche Periode in dessen Geschichte ein. Der erste dieser Herrscher, wiewohl grausam und launenhaft, zeigte im Beginn seiner Regierung einige Eigenschaften eines guten Staatsmannes. Den Augenblick, wo er Herr von Isfahan ward, bemühte er sich, dessen Bewohner von dem Elende der Hungersnoth zu befreien. Seine nächste Sorge war, sich Vertrauen bei seinen neuen Unterthanen zu begründen, und beide bedeutende Zwecke glückten ihm. Es schien ihm eben so gefährlich, die Beamten der persischen Regierung zu verwenden, als seine eigenen zu Stellen zu verordnen, mit deren Pflichten sie ganz unbekannt waren; *) daher befahl er den Persern, die er in den Aemtern fand, dieselben fortzuführen, ordnete aber einen Mitbeamten aus seiner Nation jedem zur Seite. Durch diesen Ausweg hatte er den Vortheil der Erfahrung auf der einen und den der Treue auf der andern Seite. **) Die einzige Ausnahme von dieser Regel machte der oberste Richter der Hauptstadt; zu dieser hohen Würde ernannte er einen Affghanen von solch besonderer Frömmigkeit und Rechtlichkeit, daß die Einwohner selbst die Statthaftigkeit und Gerechtigkeit dieser Wahl anerkannten. Es ist natürlich, daß Eroberer und Thronräuber, was für Vortheil sie auch immer aus dem Verrathe gezogen, die, welche sie als Verräther erkannt haben, hassen und fürchten. Jede Person, die mit den Affghanen in geheimem Verständniß gestanden, oder ihrer Pflicht während der Belagerung untreu gewesen, wurde von Mahmud bestraft,***) und die Perser sahen mit Vergnügen den Affghanen-Fürsten das von ihrem letzten Monarchen erlittene Unrecht rächen. Der Waly von Arabien entkam mit dem Leben

*) Hanway Vol. II. p. 183.

**) Krusinsky's Memoir p. 259.

***) Krusinsky's Memoir p. 258.

(wegen eines Gelübdes, glaubte man, von Seite des Siegers, ihn nicht zu tödten); doch er fiel in Ungnade, und seine Besitzungen in der Provinz Khorassan wurden seinem jüngern Bruder gegeben. Die Edlen des persischen Hofes, welche dem Schah Hussein unerschütterlich treu gewesen, schienen die vom Affghanen-Monarchen am meisten Begünstigten, und er trieb dieß so weit, daß er öffentlich die Rechtlichkeit und den Muth Mahomed-Kuli-Khans, des ersten Ministers, billigte, der nicht eher den Eid der Treue leisten wollte, bis man versicherte, er solle nie gegen den Prinzen Tamasp-Mirsa zu handeln berufen werden.*)

Dieselben Rücksichten, welche Mahmud sich um die gute Meinung seiner neuen Unterthanen zu mühen bewogen, ließen ihn auch jede Aufmunterung an Fremde in Persien verleihen. Mehrere europäische Völker hatten um diese Zeit Faktoreien in Isfahan und Bender-Abbas; sie wurden in allen ihren Rechten bestätigt, und die christlichen Missionäre erhielten volle Freiheit, öffentlich die Obliegenheiten ihrer Religion zu üben. Doch diese schöne Aussicht umwölkte sich bald, und Ereignisse, welche Besorgnisse um eigene Sicherheit in der Seele dieses Monarchen weckten. bannten alle Plane guter Verwaltung, und machten ihn zu einem der abscheulichsten und grausamsten Tyrannen, deren die Geschichte gedenkt.

Es wird nöthig seyn, die Ereignisse kurz darzulegen, welche diese Aenderung in den Maßregeln Mahmuds bewirkt zu haben scheinen. Bald nach der Besitznahme der Hauptstadt und der Distrikte in deren unmittelbarer Nachbarschaft, schickte er Amanullah-Khan ab, um Kaswin zu unterwerfen. Die mit diesem Führer abgesandte Macht, 6000 Mann stark,**) rückte im tiefen Winter aus, als die wenigen Truppen, die der Prinz Tamasp zu sammeln im Stande gewesen, in Quartieren zerstreut waren. Er traf daher auf keinen Widerstand; Kaschan, Kom und alle andern Städte auf seinem Wege ergaben sich, und Kaswin folgte ihrem Beispiele. Die Freude, welche diese leichte Eroberung Mahmud machte, trübte die in demselben Augenblick ihn treffende Nach-

*) Hanway Vol. II. p. 184.

**) Manuscr. von Schaikh Mahomed-Aly-Hasin.

Nachricht, daß ein Offizier, *) den er mit einer Bedeckung des Schatzes nach Candahar geschickt hatte, damit er neue Leute unter den Affghanenstämmen aushöbe, von dem Befehlshaber **) einer kleinen Festung in Sistan angegriffen, geschlagen und ausgeplündert worden sey; eben so setzte ihn um diese Zeit eine Gesandtschaft von Peter dem Großen von Rußland in Verlegenheit, die, an Schah Hussein gesandt, sich an ihn, als den jetzigen Herrscher von Persien, wandte, und Ersatz für Unrecht, das die Russen angeblich von der persischen Regierung erlitten, verlangten.

Die Wahrheit war, daß der Czaar die Verwirrungen in Persien zu benutzen beschlossen hatte, durch Besetzung der westlichen Küsten des kaspischen Meeres seinen Handel zu erweitern. Zu diesem Zwecke hatte er ein Heer von 30,000 seiner besten Truppen, zu denen einige Kosaken und Kalmucken stießen, zusammengezogen. Die Verletzungen, welche seine Unterthanen von den Lesghi's in Schamaki, und vom Khan von Khaurism, der eine von China kommende russische Caravane geplündert, erlitten, waren die Vorwände für diese Rüstungen. Er beobachtete die Form, dem persischen Herrscher Ersatz wegen der Beleidigungen, über die er sich beklagte, abzufordern; und auf die Erwiderung Mahmuds, daß er keine Macht hätte, weder die Usbegen noch Lesghen ***) zu beaufsichtigen, segelte Peter, der sein Heer in Person befehligte, den 29sten Juli aus der Wolga und langte den 4ten August 1722 Chr.
an der Küste von Dagestan †) an. Sein erster Schritt war die

*) Mollah-Musah hieß dieser Offizier. Die ihm anvertraute Summe belief sich auf 150,000 Tomans; nahe an 300,000 Pfd. St.

**) Der Name dieses Statthalters war Mirsa-Ismail, und die Feste hieß Bandah.

***) Hanway Vol. II. p. 186, 7.

†) In den Reisen Mr. P. H. Bruce, welcher Petern begleitete, treffen wir einen umständlichen Bericht von dieser Unternehmung. Die Beweggründe des Kaisers zu derselben gibt dieser Schreiber in dem Wunsche, die Beleidigungen und Unterdrückungen, die seine, an den Ufern des kaspischen Meeres angesiedelten Unterthanen besonders bei der Plünderung von Schamaki erlitten hatten; so wie dem persischen Könige zu helfen, der für eine Unterstützung gegen die Affghanen bedeutende Abtretungen anbot. Ein Theil des Zuges schiffte sich in Moscau ein, den Fluß, der diese Stadt durchströmt, hinab, und trat bei der Stadt Columnia in den größern Strom Occa; einen Monat

Erlassung einer Bekanntmachung, in welcher er erklärte, er bezwecke keine Erweiterung seines Gebietes, sondern wolle nur den Handel seiner Unterthanen schützen. Er zog die Küste entlang, schlug einige sich ihm widersetzende Häuptlinge, und nahm von Derbend Besitz. *) Er bestätigte den Befehlshaber dieser Stadt in seiner Stelle, ließ aber 2000 Russen als Besatzung in der Citadelle. Nach dieser Eroberung kehrte der Czaar nach Astrachan zurück, und erreichte es im Oktober, nachdem er seine Absicht kund gemacht, seine Plane im Beginn der nächsten schönen Jahrszeit zu verfolgen.

Während die Russen die nordwestlichen Provinzen von Persien bedrohten, ward dieß Reich in einer andern Gegend einem noch weit furchtbarern Angriffe ausgesetzt. Der Hof von Constantinopel eilte, sobald er von der Lage, in welche der Affghanen-Einfall Persien gebracht, vernommen, dessen gesunkenen Zustand zu benutzen. Man zog ein großes Heer an der Gränze zusammen und war schon auf dem Marsche nach Hamadan, als jede Sorge vor auswärtigen Feinden durch einen Vorfall, der unmittelbarer seine Gewalt bedrohte, aus der Seele Mahmuds gebannt wurde.

---

nachher kamen sie bei der Stadt Muni Novogorod an, die am Zusammenfluß der Occa und Wolga steht, und wo das ganze nach Persien bestimmte Heer versammelt war. Von dort ging es die Wolga hinab ins kaspische Meer, und nach einer kurzen und glücklichen Fahrt landeten 30,000 Mann Fußvolk in Daghestan, wo bald ein großer Trupp Reiterei, der von Astrakan zu Lande gegangen war, zu ihnen stieß.

*) Bruce gibt folgende Beschreibung dieses Ortes:

„Die Stadt Derbent in der Provinz Schirwan liegt 41° 51′ nördl. Breite, an dem Ufer des kaspischen Meeres; die Mauern sind zehen Fuß tief ins Wasser geführt, um zu verhindern, daß Einer des Weges gehe; ihre Länge beträgt von Osten nach Westen beinahe fünf Werste; doch die Breite ist nicht verhältnißmäßig. Sie ist nicht allein die Gränze von Persien, da sie an dem äußersten Ende desselben von dieser Seite liegt, sondern kann auch recht eigentlich dessen Thor genannt werden, da sie vom Gebirge sich bis ans Meer erstreckt. Die Stadt ist in drei bestimmte Abtheilungen getheilt; das Schloß, welches auf der Spitze eines Berges liegt, hat stets eine starke persische Besatzung; der zweite und Hauptheil geht am Fuß des Berges bis zur Niederstadt, welche den dritten bildet, der bis an das Meer reicht. — Bruce's Travels p. 283.

Die Bewohner von Kaswin stammen hauptsächlich von den türkischen Stämmen, welche lange ihre Heerden auf den benachbarten Ebenen geweidet haben. Sie bebauen beinahe Alle den Boden, oder treiben mit den Küsten des kaspischen Meeres Handel; diese Lebensgewohnheit macht sie verwegen und kräftig, und stets bewahrten sie den rohen, unlenksamen Geist ihrer Altvordern. Unter andern Vorrechten rühmte sich Kaswin stets eines von außerordentlicher Art. Man kann es ein Recht zum Aufstande *) nennen, zu dem sie in Fällen von Gewaltthätigkeit und Druck ihre Zuflucht nehmen. Die niedern Klassen handeln bei solche Gelegenheiten unter der Leitung der Magistrate; die selten zu diesem Aeußersten schreiten, außer wenn sie anders keine Erleichterung zu hoffen. Sich an Mahmud zu wenden, davon durften sie, wegen Grausamkeit und Ungerechtigkeit der von ihm zu ihren Herrschern Verordneten, Abstellung nicht erwarten, und außer dem Drucke, den sie litten, ließen sie schon ihr Glaube und ihre Vorurtheile die Affghanen mit Abscheu betrachten. **) In Folge dieser Gefühle kamen die Magistrate von Kaswin heimlich zusammen, und gaben am Abend des 8ten Januar 1723 das Zeichen zu einem Luti Bazar, oder „allgemeinen Aufstande.“ Die Affghanen wurden in jedem Stadttheil auf einmal angegriffen. Aman-ullah eilte zum Meidan oder großen Platze vor dem Palaste, wo er die meisten seiner Truppen versammelt fand; und bemühte sich, wiewohl gleich anfangs verwundet, wie nur ein tapferer Soldat vermochte, den Tumult zu erdrücken; doch er ward von der Menge überwältigt und im Palaste Schutz zu suchen gezwungen; von dort entkam er mit Mühe auf einem geheimen Wege, der zu einem der Hauptthore führte. Die Affghanen verloren außer aller ihrer Habe gegen 2000 Mann, mußten sich nach Isfahan zurückziehen und litten so unter der Rauhheit der Jahrszeit, daß nicht mehr als die Hälfte die Hauptstadt erreichte.

---

*) Sie nennen dieß Luti Bazar, wörtlich „Plünderung der Bazars oder Laden,“ bedeutet aber nicht mehr, als einen allgemeinen Aufstand der Einwohner. Dieser alte Gebrauch findet noch statt und wird nachher erwähnt werden.

**) Manuscr. von Schaikh Mahomed-Aly-Hasim.

Aschraff, der Aman-ullah begleitet hatte, trennte sich von diesem auf dem Rückzuge und ging mit 300 Mann nach Candahar. Er scheint den Fall Mahmuds vorausgesehen zu haben; denn dem Beispiele Kaswins waren Khansar*) und mehrere andere Städte gefolgt, und die entmuthigten Affghanen zogen sich aus jeder Gegend nach Isfahan zurück, wo sie ihr Fürst mit finsterm Brüten, das schon die Mittel andeutete, die er, die Gefahren, von denen er umgeben, abzuwenden, ergreifen werde, empfing.

Sicherlich war der Affghanenfürst in mißlicher Lage. Sein Heer war bis zu 15,000 Mann etwa geschwächt, und mit dieser kleinen Macht hatte er sich in einem Königreiche zu behaupten, von dessen Bewohnern er und sein Volk verabscheut wurden, nicht bloß der von ihnen begangenen Verheerungen, sondern auch der Verschiedenheit der Sprache, Sitten und Religion halber. Als der Ruf seiner Waffen am höchsten war, hatten diese Betrachtungen schon großen Einfluß auf seinen Sinn und machten ihn selbst im Augenblick des Sieges schwankend und unentschlossen; jetzt aber, wo er seine tapfersten Truppen muthlos und seine Feinde vom Triumph erhoben sah, scheint ihn die Furcht außer sich gebracht zu haben. Die männliche Bevölkerung von Isfahan und dessen Vorstädten allein überstieg schon die Affghanen an Anzahl im Verhältniß von 20 : 1. Die wahrscheinliche Empörung der Hauptstadt erschien darum die nächste Gefahr, und Mahmud entschloß diese durch Mittel zu entfernen, die nur einer Seele, die so feig als grausam und wild war, einfallen konnten.

Am Tage der Rückkehr Aman-ullahs wurden alle persischen Minister und Großen, mit Ausnahme eines oder zweier,**) zu einem Feste eingeladen. Ungefähr 300 kamen; im Augenblick ihrer Ankunft gab man das Zeichen, sie niederzumetzeln:***)

*) Diese reizende Stadt, die ungefähr 92 engl. Meilen nordöstlich von Isfahan liegt, ist jetzt noch in sehr blühendem Zustande. Sie steht in einem schönen und wohl durchwässerten Thale, das sechs engl. Meilen lang und drei breit, und beinahe ganz mit Gärten bedeckt ist.

**) Der erste Minister, Mahomed-Kuli-Khan, ward verschont, weil sein Bruder den Affghanen bei Kaswin beigestanden hatte, und Luft-Aly-Khan ward bei dieser Gelegenheit getödtet.

***) Das schreckliche Gemetzel fand den 25sten Januar 1723 statt. Krusinsky's Memoir p. 263.

nicht Einer entkam; der Tyrann war so erbarmenlos, daß er selbst einem Knaben von zwölf Jahren, dem Sohne des Waly von Georgien, der zu einem der Affghanen-Häuptlinge um Schutz geflohen und Aufnahme erlangt hatte, Gnade versagte. Die Körper wurden dann auf dem großen Platze vor dem Palaste ausgestellt, damit die Einwohner sähen und zitterten. Doch ein schrecklicheres Schauspiel sollte noch gegeben werden. Es ist die Natur der Schuld, Sicherheit in noch größeren Verbrechen zu suchen. Man dachte, die Kinder möchten nachher das Blut ihrer Eltern zu rächen begehren; und den Tag nach diesem Blutbade wurden die Söhne der ermordeten Großen, über 200, aus ihren Schulen auf ein Feld außerhalb der Stadt geführt und dort alle unmenschlich geschlachtet. Mahmud gab vor, die Edeln hätten sich gegen sein Leben verschworen; doch seine eigentliche Absicht, die Menge seiner Feinde durch Vertilgen zu vermindern, gab sich bald kund. *) Er hatte 3000 von der Leibwache Schah Husseins in Sold genommen; diese befahl er ganz besonders gut zu behandeln, und gebot, zum Zeichen seiner Gunst, es solle für sie ein Mahl auf einem der Palasthöfe bereitet werden. Den Augenblick, als sie sich niedergesetzt, fiel eine Schaar Affghanen über sie her, und nicht Einer ward verschont. **) Diese blutige That war nur der Anfang zu neuen Schrecken. Die Affghanen erhielten den Befehl, jeden Perser, der nur der frühern Regierung gedient, niederzuhauen. ***) Die Grausamkeit bewirkte, was der Tyrann wünschte, die Entvölkerung der Hauptstadt; nach 14 Tagen, während welchen dieß Gemetzel dauerte, waren wenig männliche Personen gereiften Alters übrig; und selbst diese wurden durch eine Bekanntmachung, daß alle die Hauptstadt verlassen sollten, außer einer Schaar persischer Knaben, die Mahmud in den Gewohnheiten und Sitten seines Volkes zu erziehen sich vornahm, zu fliehen gezwungen.

Die Bewohner von Isfahan waren hauptsächlich Kaufleute und Manufakturisten, und lange war die Stadt der Wohnort eines schwelgerischen und weibischen Hofes gewesen. Ihre Männer

*) Krusinsky's Memoir p. 264.
**) Krusinsky's Memoir p. 264.
***) Hanway Vol. II. p. 190.

wurden stets zu den unkriegerischsten in Persien gerechnet; doch die höchste Anhäufung des Elendes muß es gewesen seyn, die sie zu einem solchen erniedrigten Seelenzustande während dieser Blut- und Schreckensvorfälle gebracht. Gewöhnlich, erzählt man, sah man einen Affghanen drei und vier Perser zur Hinrichtung führen, und wiewohl der Tod gewiß, war der feige Kleinmuth der Bevölkerung so groß, daß kein Beispiel vorkam, wo ein Opfer gegen sein Schicksal angekämpft hätte. *) Jetzt warf nun Mahmud die Maske der Gerechtigkeit und Mäßigung ab, die er vorher vorgenommen. Alle Klassen wurden ausgeplündert, selbst die Faktoreien fremder Nationen nicht verschont. Engländer wie Holländer litten unermeßliche Verluste; besonders die letzten, welche eine ungeheure Summe durch Zuckerverkauf während der Belagerung aufgehäuft hatten. **) Mahmud zwang sie, ihre verborgenen Schätze zu entdecken, und nahm ihnen bis zu 400,000 Kronen ab. Die in Isfahan angesiedelten Indier wurden ebenfalls geplündert, und die Armenier nicht nur eine neue Kriegssteuer zu zahlen gezwungen, sondern mehrere ihrer ersten Magistrate hingerichtet.

Von seiner Furcht hinsichtlich der Bewohner von Isfahan durch diese schrecklichen Maßregeln befreit, schritt Mahmud zur Unterjochung des benachbarten Landes. Die tapfern Bewohner von Bin-Isfahan widerstanden noch immer seinen Waffen; und nach einer tapfern Vertheidigung erhielt dieß Dorf eine ehrenvolle Uebergabe, von den ersten Affghanenführern verbürgt. Mahmud, der sich einen solchen Vertrag öffentlich zu verletzen scheute, versuchte sie durch geheime Agenten zu einem Aufruhr zu verleiten, der ihn an den Mördern seiner Verwandten Rache zu nehmen rechtfertigte. Doch die ehrenhaften Bauern, so treu in ihrer Pflicht nach der Uebergabe, als vorher tapfer als Feinde, ergriffen die Agenten und schickten sie gebunden nach Isfahan. Dem Fürsten gefiel dieß so, daß er ihnen alles Vorgefallene vergab; und einige Monate nachher lohnten sie sein Vertrauen durch Ergreifung des Luft-Aly-Khan, der, vom Hofe fliehend, bei ihnen Zuflucht suchte.

---

*) Hanway Vol. II. p. 190.

**) Hanway Vol. II. p. 192.

Um Jsfahan wieder zu bevölkern, lud Mahmud einige Kurdenstämme ein, die leeren Häuser in Besitz zu nehmen. Da sie Suniten waren, erwartete er, daß Gleichheit der Religion sie der Affghanen-Regierung anhänglicher als die andern Bewohner von Persien machen würde. *) Viele dieser Kurden wurden auch in das Heer aufgenommen, das Verstärkungen bedurfte, in so fern nur wenige Soldaten von Candahar gekommen waren; von dort indessen hatte Mahmud die Familien aller Affghanen in Persien herbei bringen lassen, da er fand, daß vor Ergreifung dieser Maßregel so Viele fortgegangen waren, daß eine ernstliche Verminderung seiner Streitkräfte zu fürchten. Mit diesen Neuausgehobenen glückte es Mahmud, sich einiger der ersten Städte in Irak zu bemächtigen; **) in beinahe allen wurde ein Theil der Einwohner aus denselben Rücksichten, die zu den Schreckensscenen in Jsfahan bewogen, niedergemetzelt.

Nasser-ullah, der bei dem ersten Eintritt Mahmuds in Persien zu ihm bei Kerman stieß, ward zur Eroberung der Provinz Fars verwendet, hatte beinahe alle Städte derselben erobert, nur die Hauptstadt Schiras nicht, und war bei einem Angriff auf dieselbe tödtlich verwundet worden. Sein Tod, der wenige Tage nachher erfolgte, ward von den Parsen oder Guebern nicht mehr bedauert, als von den Affghanen, Persern und Armeniern. Sein eigenes, erniedrigtes Geschlecht hatte sich durch den Charakter seines Häuptlings erhoben gefühlt. ***) Die Affghanen bewunderten seinen Muth und Erfahrenheit als Soldat, und Perser wie Armenier verloren durch seinen Fall einen großmüthigen und menschenfreundlichen Beschützer. Die Gebräuche bei seiner Bestattung zeigen den barbarischen Charakter der von ihm Befehligten. In feierlichem Stillschweigen zog das Heer um seinen Leichnam. Dann ließ man seine Sklaven und Gefangenen dasselbe thun und tödtete sie darauf alle zu seinen Füßen. †) Eben so tödteten sie

---

*) Krusinsky's Memoir. p. 268.

**) Unter diesen befanden sich Golpaigan, Khonsar und Kaschan. Die beiden letzteren Städte hatten sich an Aman-ullah ergeben, aber das Joch abgeworfen, als dieser Häuptling aus Kaswin vertrieben wurde.

***) Krusinsky's Memoir p. 274.

†) Krusinsky versichert, dieß sey der Gebrauch bei den Affghanen.

seine schönsten Pferde, deren Fleisch zubereitet und als Leichenmahl unter die Soldaten vertheilt wurde. Mahmud betrauerte den tapfern Feldherrn mit aufrichtigem Schmerz, errichtete ihm ein Denkmal, und wiewohl Nasser-ullah ein Parse war, und zwei Priester dieses Glaubens stets ein heiliges Feuer da, wo sein Körper lag, unterhalten mußten, verehrten die mahomedanischen Affghanen seine Ueberreste wie die eines Heiligen. *)

Der Oberbefehl über die Truppen in Fars ward an Sabberdast-Khan gegeben, einem Soldaten von Glück, den sein Muth und Verhalten zum höchsten Range in dem Affghanen-Heere erhoben. Bald nach seiner Ankunft vor Schiras versuchte ein jüngerer Bruder Abdullah, des Waly von Arabien, eine große Zufuhr Lebensmittel in die Stadt zu bringen. Er ward angegriffen und geschlagen; doch dieser tapfere Häuptling, in jeder Weise das Gegenbild seines Bruders, starb wacker in dem Versuche, ein Ziel zu erreichen, das, wäre es geglückt, die Affghanen zum Rückzug aus Fars genöthigt hätte. Als der Befehlshaber von Schiras keine weitere Aussicht auf Entsatz sah, wünschte er zu unterhandeln; doch unglücklicher Weise wurden, als die Bedingungen besprochen wurden, die Hauptposten verlassen. Dieß wurden die Affghanen gewahr, brachen plötzlich die Unterhandlung ab, unternahmen einen allgemeinen Sturm, und ehe die Perser sich von
1724 ihrem Erstaunen erholen konnten, war die Stadt genommen. **)
Chr. Eine große Menge wurde getödtet. Doch das Schwert vernichtete
1137 nicht so viele, als vorher der Hunger aufgerieben, und die Affgha-
Hdj. nen rächten die Einwohner an denen, deren Geiz ihr Elend gesteigert hatte. Wir erfahren, daß im Hause eines Mannes eine ungeheure Masse Korn gefunden wurde; man steckte mitten in seiner Scheuer eine Stange fest, band ihn daran und ließ ihn mitten in

---

Doch irrt er sich darin, glaube ich. Dieß Geschlecht kann wohl, wie Tartarn und Perser, eine Anzahl ihrer Feinde, das Blut eines getödteten Anführers zu rächen, niederhauen, aber nicht als Bestattungsfeierlichkeit.

*) Hanway Vol. II. p. 208.

**) Schiras wurde am 13ten April 1724 nach einer Belagerung von 8 Monaten genommen. — Krusinsky p. 276.

dem Ueberflusse, den er mit seinen Mitbürgern zu theilen sich geweigert, vor Hunger umkommen. *)

Sabberdast-Khan schickte ein Korps gegen Bender-Abbas, das ein Jahr vorher durch eine Schaar von 5000 Mann aus der benachbarten Provinz Beludschistan, die in dem berühmten Seehafen große Schätze zu finden gehofft, angegriffen worden war. Diese hatten sich zu Herren der Stadt gemacht, waren aber mit Verlust durch die europäischen Faktoreien zurückgetrieben worden. Die Abtheilung des Affghanen-Heeres hatte kein besseres Glück. Die Perser flohen bei ihrem Nahen; doch die Europäer zeigten so entschlossene Haltung, daß der Affghanen-Führer sie anzugreifen scheute. **) Die Unternehmung endete damit, daß er eine kleine Zufuhr an Mundvorräthen empfing, und mit einer durch das unwohlsame Klima sehr geschwächten Macht zurückkehrte.

Ermuthigt durch die Einnahme von Schiras sammelte Mahmud ein Heer von 30,000 Mann und rückte gegen Kohgilu, ein Land, etwa drei Grade südlich von Isfahan; doch er ward von den, einige benachbarte Distrikte bewohnenden Arabern so beunruhigt, und seine Truppen litten unter dem so sehr verschiedenen Klima, als sie in die Ebenen nahe der Meeresküste herabstiegen, so, daß er ohne seinen Zweck zu erreichen zurückkehren mußte. Die Schande, welche das Verfehlen bei dieser übel berechneten Unternehmung ihm zuzog, fühlte er so, daß er Nachts im Geheimen Isfahan wieder betrat.

Es ist vorher schon erwähnt worden, daß Mahmud sein Heer durch Einschreibung einer Anzahl Kurden verstärkt hatte; doch er sah ängstlich auf die Ergänzungen von Candahar aus. Die längst erwartete Schaar kam endlich an; ***) doch sie war nur schwach. Es hatte sich unter den Bewohnern dieser Provinz das Gerücht verbreitet, er sey habsüchtig geworden, vernachlässige seine bravsten Truppen und habe nicht nur die Sitten der Perser angenom-

*) Krusinsky p. 277.

**) Krusinsky p. 277.

***) Die Mutter Mahmuds kam mit dieser Karawane, und die Perser, an königlichen Glanz gewöhnt, sahen mit Erstaunen die Mutter ihres Monarchen kreuzweis auf einem Kamele durch die Straßen von Isfahan reiten.

men, sondern neige sich auch heimlich zu ihrer Ketzerei. Diese Meinung war in seinem Heere sehr allgemein geworden, und steigerte sich beim Verfehlen in einem Angriff auf die Stadt Yesd, von der er mit großem Verlust zurückgetrieben wurde, bis zu meuterischem Geschrei. Seine Verlegenheit zu mehren, gaben die Affghanen-Häuptlinge Aschraff und Aman-ullah sich als Mißvergnügte kund. Die Soldaten hatten Mahmud gezwungen, den ersteren*) zurückzurufen (der nach dem Aufstande in Kaswin nach Candahar gegangen war) und ihn zu seinem Nachfolger zu erklären. Auch Aman-ullah**) hatte ihn verlassen, um in sein Vaterland zurückzukehren, und wiewohl eine Aussöhnung stattgefunden, so war sie doch nicht aufrichtig. In dieser Lage konnte er

---

*) Als Mahmud den Thron des abgesetzten Hussein bestieg, setzte ihn die Entfernung seines Vetters Aschraff in Bestürzung. Dieser war der Sohn Mir-Abdullahs, den Mahmud getödtet, und stets ein Gegenstand seiner Eifersucht gewesen; doch dessen Leben ward von der Anhänglichkeit der Affghanen geschützt, und der neue Monarch von Persien fürchtete den Groll seines Stammes zu wecken. Einst glaubte er eine Gelegenheit gefunden zu haben, Aschraff ohne Gefahr für sich zu verderben. Der Posten, den der Jüngling vertheidigte, ward von Tamasp-Mirsa durchbrochen, als dieser Prinz aus Isfahan floh. Bei dieser Gelegenheit versammelte Mahmud alle Affghanen-Häuptlinge und versuchte sie zum Unwillen gegen einen Anführer zu reizen, den er so darstellte, als habe er nur durch Feigheit und schlechtes Verhalten sie allen Gefahren und Mühen einer verlängerten Belagerung ausgesetzt. Aschraff wies die Beschuldigung mit dem Freimuth zurück, den die Sitten seines Volkes gestatteten, und zeigte, der Posten sey so geschwächt worden, daß er unmöglich der überlegenen Masse der Angreifer habe widerstehen können. Unwiderleglich ward dargethan, daß er Alles, was Tapferkeit vermochte, des Prinzen Entkommen zu verhindern, gethan, und daß die nur zu tadeln seyen, die ihn der Mittel auf Erfolg dadurch beraubt, daß sie Leute unter seinem Befehl nach andern Stellen hinweggezogen hätten. Einstimmig sprachen ihn die versammelten Häuptlinge frei, und Mahmud erfuhr die Kränkung, den Ruf und die Beliebtheit dessen, den er zu verderben gewünscht, gesteigert zu sehen. Krusinsky.

**) Aman-ullahs Grund zum Mißvergnügen war persönliche Entzweiung. Es wird allgemein geglaubt, Mahmud habe versprochen gehabt, alle Eroberungen mit diesem ehrgeizigen und geschickten Anführer, dessen Tapferkeit und Geschick er großentheils seinen Erfolg verdankte, zu theilen.

seinem Heere nicht vertrauen; und jeden Tag ward es mehr offenbar, daß er seinen eignen Stamm eben so fürchte, als seine Feinde.

Der Geist Mahmuds war den großen Gefahren, die auf ihn eindrangen, nicht gewachsen; und nach seiner Rückkehr von der unerfolgreichen Unternehmung gegen Yesd, nahm er, seiner Sache aufzuhelfen, zu einem Schritte seine Zuflucht, der den schwächsten Aberglauben, wenn nicht, wie Viele glauben, Geisteszerrüttung beurkundete. *) Die Sitte des Tapassa, oder Abziehung der Seele von der Betrachtung aller irdischen Gegenstände, bis sie sich in der Gottheit auflöst, verbreitete sich von Indien aus über alle asiatischen Völker, und die persischen Sufi's, die mahomedanischen Fakir's, und Hindu Dschaghi oder Sonnasi, wetteifern miteinander in Bestrebungen, der Natur durch strenge Kasteiungen Herr zu werden. Diese Ascetiker pflegen mehrere Tage beinahe ganz ohne Nahrung **) ihren Geist auf einen Gegenstand gerichtet, den geheimnißvollen Namen Gottes aussprechend, bis sie begeistert werden, oder vielmehr bis sie die Verirrungen ihrer Einbildkraft, die Folge ihrer körperlichen Leiden, für himmlische Eingebungen nehmen. Dieser Aberglaube ist unter den Affghanen gemein, und ihr gebeugter Herrscher nahm daher zu ihm seine Zuflucht, in der Hoffnung Chr.
himmlischen Beistand zu erhalten, der ihn aus den ihn umgebenden Gefahren retten sollte. Er wählte ein unterirdisches Gewölbe zu dieser merkwürdigen Buße, und nahm während der 14 Tage, die er dort verweilte, kaum einige Nahrung zu sich. Als er wieder ans Licht kam, war sein Gesicht verschrumpft und bleich, sein Körper ausgemergelt, und das wilde Starren seiner Augen ließen mit Recht vermuthen, daß sein Geist, selbst wenn vorher gesund, der schweren Prüfung, der er sich ausgesetzt, unterlegen sey. Er schien in den tiefsten Zustand von Nervenschwäche gefallen zu seyn, ward so ruhlos und mißtrauisch, daß er beim Nahen seiner besten Freunde auffuhr, und jeden, der zu ihm kam, für seinen Mörder hielt. ***) In diesem elenden Zu-

1725 1138 Hdj.

*) Krusinsky's Memoir p. 290.

**) Ein wenig trocken Brod und Wasser wird manchmal den Personen, welche Tapassa begehen erlaubt.

***) Krusinsky p. 290.

stande erhielt er die Nachricht, daß Soffi Mirsa, der älteste Sohn Schah Hussein's, aus Ispahan entflohen sey, und ehe sich dieser Bericht als falsch auswies, hatte er schon den schrecklichen Befehl zur Vernichtung aller männlichen Glieder der königlichen Familie von Persien, mit Ausnahme Schah Hussein's, gegeben. Die Opfer wurden in einem Palasthofe versammelt, und der Tyrann begann, in Begleitung von 2 oder 3 Günstlingen, mit eigenem Säbel das schreckliche Blutbad. Ein persischer Schriftsteller *) meldet uns, daß neun und dreißig Prinzen von Geblüt bei dieser furchtbaren Gelegenheit ermordet wurden. Europäische Schreiber geben ihre Zahl als weit größer an; einer von diesen **) berichtet, daß zwei der jüngsten Söhne Husseins sich darunter befanden, die bei ihrem Vater Schutz suchten. Dieser schloß sie in seine Arme; doch Mahmud schritt vor, forderte wüthend ihr Blut, und stieß nach einem derselben mit seinem Dolche. Husseins Arm empfing die Wunde, und der Affghanenfürst, so wild er war, konnte nur in Schrecken zusammenbeben, als er das Blut eines Monarchen erblickte, den er mit Ehrfurcht zu behandeln und zu schauen gewohnt war. Dieser Vorfall, sagt man ***), zähmte seine Wuth, und er schonte der Kinder.

Die Wirkung, welche diese letzte That auf Mahmud machte, war schlagend. Sein Verstand war vollkommen verwirrt, und er ward auf das äußerste toll. †) Die affghanischen und persischen Aerzte versuchten vergebens ihn herzustellen; man wandte sich sogar an die armenische Geistlichkeit, ††) die ihre Gebete über dem Haupte

---

*) Schaikh Mahomed Hasin.

**) Krusinsky p. 291.

***) Krusinsky p. 291.

†) Schaikh Mahomed Hasin sagt, er sey toll geworden, und habe nicht nur sein eigenes Fleisch abgerissen, sondern es auch gegessen.

††) An dieser That zu zweifeln, kann es keinen Grund geben. Hanway erwähnt sie sowohl, als der achtwerthe Verfasser, dem ich in diesem Theile dieser Geschichte ziemlich folgte, und dieser gibt diese außerordentliche Ceremonie ganz umständlich. Krusinsky p. 50. Voltaire nennt diese Thatsachen so wie mehrere andre eben so wahre: „Persische Mährchen, von Mönchen in Umlauf gebracht.“ Oeuvres de Voltaire Vol. VIII. p. 572; doch der bigotte Philosoph schmäht sie offenbar aus keiner andern Ursache, als weil sie von Mönchen erzählt wurden.

des königlichen Wahnsinnigen darbringen mußte; doch die Krankheit stieg, und als die Affghanen durch einen Angriff des persischen Prinzen Tamasp bedroht wurden, erwählten sie Aschraff*) noch vor Mahmuds Tode zu ihrem Herrscher. Es ist versichert worden, daß das jämmerliche Daseyn dieses Fürsten um wenige Stunden verkürzt worden sey**), damit der Nachfolger noch die Befriedigung, den Mörder seines Vaters getödtet zu haben, genösse; doch andere und wahrscheinlichere Berichte sagen, Mahmud sey im Zustande des schrecklichsten Wahnsinns gestorben; und ein Schriftsteller***) berichtet, daß seine Mutter, als sie seinen Zustand hoffnungslos sah, ihn zu ersticken befahl, damit seine Leiden aufhörten.

Nie wohl ist eine größere Eroberung mit geringern Mitteln, als den von Mahmud besessenen, vollbracht worden; und dieser Umstand könnte zu dem Schlusse leiten, daß die Kräftigkeit und Größe seines Geistes alles Fehlende ersetzt gehabt; doch dieser Fürst, der frühzeitig die Nachtheile eines schlechten Körperbaues durch Uebung und Mäßigkeit ausgeglichen, hatte nur die gewöhnlichen Eigenschaften eines wilden Häuptlings; persönlichen Muth, Thätigkeit und Wachsamkeit. Man sagt, er habe einen Stolz darein gesetzt, strenger Halter seines verpfändeten Wortes zu seyn, er scheint aber den vollendetsten Betrug mit der wildesten Barbarei in seinem Charakter vereinigt zu haben. Das Reich der Sofi-Fürsten war, als er es angriff, nur ein weites, seinem Falle zuschwankendes, Gebäude. Die beweinenswerthe Schwäche des Fürsten, die Schändlichkeit eines abergläubischen und verderbten Hofes, die Weichlichkeit und Verrätherei der mißvergnügten Großen, und die Feigheit eines unkriegerischen und unzufriedenen Volkes warfen es um. Wir sehen den Häuptling, bei dessen leichter Berührung dieß ungeheure Gebäude zu Boden stürzte, über sein eignes Glück zittern und sich über die Größe der Ruinen um ihn entsetzen; und obwohl wir anfangs bei sei-

*) Dieser Fürst bestieg den Thron den 22sten April 1725.

**) Krusinsky erzählt, daß Aschraff nicht eher gestatten wollte, daß man ihn auf den Thron setze, bis man ihm das Haupt Mahmuds brächte, und daß er mehrere von den Ministern und anhänglichsten Begleitern Mahmuds habe hinrichten lassen. — Krusinsky p. 296.

***) Manuscr. von Shaikh Mahomed Aly Hasin.

ner Thronbesteigung einen Schimmer jener Größe, die stets fast Eroberung rechtfertigt, entdecken, so scheint sein Benehmen doch nur ein listiges Mittel, seine ersehenen Schlachtopfer in Sicherheit zu lullen, oder höchstens ein schwaches Streben nach Tugend, das er nicht fortzusetzen die Stärke hatte, gewesen zu seyn. Die Mittel, zu denen er zuletzt, seinen Thron sich zu sichern, griff, sind vielleicht die schrecklichsten, deren die Geschichte gedenkt, und haben mit Recht sein Andenken dem Fluche übergeben. So schrecklich die Verheerungen und Gemetzel aller Eroberer sind, werden sie doch oft in gewissem Grade durch großmüthige und große Handlungen umschleiert; und wir sehen mit Erstaunen, wenn nicht mit Bewunderung, den rohen Zug eines Dschengis Khan oder Timur; doch mit unvermischtem Abscheu und Unwillen wenden wir uns von einer Reihe blutiger Gemetzel, die Furcht eines wilden Herrschers, der keinen andern Weg, sich die durch Gewalt bemächtigte Macht zu bewahren, als die Vertilgung derer, die er seinem Ansehn unterworfen, kannte, zu stillen begangen. Doch wenn die tiefen Verbrechen des persischen Hofes durch die Heimsuchung solches Feindes bestraft wurden, so bietet der schreckliche Schluß von Mahmuds Leben ein so furchtbares Schauspiel, als die vergeltende Gerechtigkeit nur fordern konnte. Er starb unter den schmerzhaftesten Geistes- und Körperqualen in der Blüthe seiner Jugend und im Beginn seiner Regierung; denn er hatte kaum sein 27stes Jahr erreicht, und sich des persischen Thrones nur der kurzen Zeit von 3 Jahren erfreut.

Auf Mahmud folgte dessen Vetter Aschraff, der Sohn Mir Abdallahs und Neffe des Mir Wais. Doch bevor wir die Ereignisse in dieses Fürsten Regierung erzählen, wird ein Ueberblick auf die Lage Persiens und die Plane, welche die Höfe von Constantinopel und Petersburg gegen dasselbe hegten, von Nutzen seyn.

Tamasp, der Sohn Sultan Husseins nahm vom Tage der Gefangensetzung seines Vaters den Namen und Stand eines Königs an; doch sein Streben, die Krone seiner Vorfahren wieder zu erlangen, war vergeblich und wirklos. Er erregte den Herrscher von Kaket *), den ungehorsamen Waly von Georgien,

*) Diese Provinz liegt einen halben Grad nordwestlich von Tiflis, der Hauptstadt von Georgien.

Vactangah *), anzugreifen; doch der Erfolg dieser Unternehmung half nur der türkischen Regierung in ihren Absichten auf diese Provinz, deren sie sich bemächtigte, während Ghilan und die Stadt Baku, gleichfalls ohne Schutz gelassen, den Russen in die Hände fiel. Der persische Prinz versuchte verschiedne Male mit dem türkischen wie dem russischen Hofe zu verhandeln. Sein Gesandter nach Constantinopel ward aber in Kars angehalten. **) Ismail Beg jedoch, der Gesandte für Petersburg, hatte diese Hauptstadt erreicht und befand sich beim Czaar, als Baku sich ergab. Es glückte diesem Minister einen Vergleich zu schließen, nachdem man übereinkam ***), der russische Czaar solle die Affghanen vertreiben und Tamasp auf den persischen Thron festsetzen, für diesen Dienst verstand sich der persische Monarch die Städte Derbent und Baku nebst den Provinzen von Daghestan †), Ghilan, Masenderan und Asterabad für immer an Rußland abzutreten. Noch waren einige Nebenpunkte dabei in Bezug auf die Versehung des russischen Heeres, so lange es in Persien kämpfte, und auf die künftige Ausdehnung des Handels zwischen beiden Völkern.

Während man in Petersburg diese Unterhandlungen betrieb, suchten die Türken thätig ihre Eroberungen auszudehnen. Ganz Kurdistan hatte ihre Herrschaft anerkannt, und der Fall von Eriwan, Koi ††), Nakschiwan und Maragha machte sie zu Herren

---

*) Klaproth nennt diesen Fürsten Wachtang V. Er floh zuerst in das türkische Gebiet, und suchte nachher im russischen Schutz.

**) Nach einem Geschichtschreiber der Türken nahm er nachher seinen Weg nach Konstantinopel, doch dieser Hof weigerte sich, ihn als Gesandten aufzunehmen, und verwarf seine Vorschläge, als er sie wie ein Bittender vorstellte. — Hawkins's Ottoman Empire, Vol. IV. p. 272.

***) Hanway Vol II. p. 205.

†) Klaproth S. 198.

††) Diese Stadt liegt 22 Farsangs von Tebris. Es ist die Hauptstadt eines reichen und ausgedehnten Distrikts, und der Mittelpunkt eines bedeutenden Handels zwischen der Türkei und Persien. Sie enthält nach Kapitän Sutherland 25,000 Einwohner und liegt auf einer Ebene, berühmt wegen einer Schlacht 1514 zwischen Schah Ismail und Selim I. Keine Stadt in Persien ist besser gebaut oder schöner; die Mauern sind in gutem Stande; die Straßen grade; mit Baum-Alleen beschattet, und das Tafelwerk an vielen Häusern ist mit außerordentlichem Geschmack bemalt. — Kinnier's Memoir p. 154.

von ganz Armenien und einem großen Theile von Aderbidschan. Die tapfern Einwohner von Tebris, die von derselben Klasse waren wie die von Kaswin, weigerten sich, wiewohl ein Theil ihrer Stadt durch ein Erdbeben in Ruinen lag, sich einem Feinde zu unterwerfen *), der aus Erbitterung religiöser Bigotterie und, berauscht von Glück, wohin er drang, die wildesten Verheerungen anrichtete, und der Pascha von Wan, der ein Heer von 24,000 Türken befehligte, erstaunte, Widerstand von den Einwohnern einer Stadt zu finden, die weder Mauern noch Kanonen sie zu vertheidigen hatten. Er befahl einen allgemeinen Sturm, und sein Heer gewann den Besitz eines Stadtviertels; doch die Einwohner, durchaus nicht eingeschüchtert, verrammelten alle andern Straßen, und trennten nicht nur glücklich die Schaar der in die Stadt gedrungenen Türken von dem Hauptheer, sondern hieben jene alle, 4000 an der Zahl, in Stücken **). Wüthend über diesen Verlust machte der türkische Anführer mehrere Angriffe, doch mit nicht besserem Erfolg als den ersten, ja er mußte zuletzt seinen Rückzug übereilen, und viele Streifzügler, wie seine Kranken und Verwundeten, einem wüthenden Pöbel überlassen, der sie alle niederhieb ***). Den Augenblick, wo die Türken von dieser grausamen Handlung hörten, vergalten sie dieselbe an den wehrlosen Dörfern in Aderbidschan. Die Bewohner von Tebris eilten ihren Landsleuten zu Hülfe, und der Pascha, vertrauend auf Sieg im Felde, entgegnete ihnen mit 8000 Mann, ward aber vollständig geschlagen und floh, nachdem er beinahe das ganze Corps eingebüßt, nach Koi.

Als der Hof von Konstantinopel diese Vorfälle erfuhr, schickte er ein Heer von 50,000 gegen Tebris; den Augenblick, wo die tapferen Einwohner davon hörten, flüchteten sie eine große Menge ihrer Weiber und Kinder in die Gebirge von Ghilan, und bereiteten sich zu hartnäckiger Vertheidigung. Ihr unvorsichtiger Eifer verführte sie, den Feinden im Felde zu stehen; doch, wiewohl Muth, hatten sie doch keine Ordnung. Die überlegne Kriegszucht ihrer Feinde siegte nach einer langen und blutigen Schlacht über ihre Tapferkeit, und sie flohen in Verwirrung

*) Manuscr. von Schaikh Mahomed Aly Hasin.

**) Hanway Vol. II. p. 213.

***) Manuscr. von Schaikh Mahomed Aly Hasin.

rung in ihre Stadt. Die Türken folgten und hofften auf vollständigen Sieg; sie fanden aber jede Straße vertheidigt, und erst nach einem Gefecht, das beinahe vier Tage und Nächte unaufhörlich dauerte, wollten die Belagerten sich zu Unterhandlungen verstehen *). Als sie aber sahen, daß fernerer Widerstand vergeblich und keine Hoffnung auf Entsatz vorhanden sey, erboten sie die Uebergabe unter der Bedingung, daß sie sich nach Ardebil ziehen dürften. Dieß ward bereitwillig zugestanden, und „diese tapfern Männer" (die Worte eines gleichzeitigen Schreibers zu brauchen **) „nahmen ihre zurückgebliebenen Familien an die eine, und ihre Schwerter in die andere Hand, und zogen mit finsterem Stolze durch die Reihen eines bewundernden Feindes. Die persische Geschichte kennt kein Beispiel höherer Tapferkeit als die von den Bürgern von Tebris bei dieser Gelegenheit entfaltete." Beinahe 30,000 Mann waren bei der Belagerung gefallen; und sie ließen ihren Ueberwindern eine Stadt ohne Einwohner, die durch den Verlust von mehr als 20,000 der tapfersten Soldaten im türkischen Heere, und einiger ihrer ausgezeichnetsten Anführer***), unter denen die Pascha's von Urfa und Caramanien, gewonnen worden.

Die Stadt Gondschah, welche glücklich zuvor den Türken widerstanden, wurde dieß Jahr genommen, und eine Macht †) welche Kerman-Schah unterworfen, rückte bis wenig Tagereisen von Isfahan vor, als der plötzliche Einfall des Waly von Laristan ††) in die Gebiete von Bagdad, sie zum Rückzuge, jene zu schützen, zwang.

---

*) Türkische Geschichtschreiber sagen, daß 20,000 Mann ausgerückt seyen, Persische sagen nur 5000.

**) Schaikh Mahomed Aly Hasin.

***) Hanway Vol. II. p. 236.

†) Ahmed, Pascha von Bagdad, befehligte diese Macht.

††) „Die kleine Provinz Laristan dehnt sich längs der nördlichen Küste des Golfs hin, von 55° östl. Länge bis zum 58sten. Sie hat nordwestlich Fars und nordöstlich Kerman. Es untermischen sie Thäler und Gebirge, die sich bis an das Meer erstrecken; aber sie ist die ärmste und am wenigsten fruchtbare Provinz von Persien. Das Land ist so dürre und hat solchen Mangel an gesundem Wasser, daß, wenn nicht das Wasser von den periodischen Regen von den Einwohnern in Cysternen aufgesammelt würde, das Land völlig unbewohnbar wäre; dieß

Diese Ereignisse fanden in den letzten Jahren der Regierung Mahmuds statt; doch so wenig Rücksicht scheint man auf die Gewalt dieses Fürsten sowohl als auf die Ansprüche des Schah Tamasp genommen zu haben, daß zwischen den Herrschern von Rußland und Konstantinopel ein Theilvertrag *) über einige der schönsten Provinzen Persiens abgeschlossen wurde **); diese Verhandlung wurde, erzählt man, von dem französischen Gesandten bei der Pforte ***) zur Sprache gebracht und vermittelt. Einige außerordentliche Vorfälle verhinderten dessen Ausführung auf immer; doch dessen Punkte verdienen Aufmerksamkeit, da sie die Plane beider Staaten zeigen, zu einer Zeit, wo die Umstände so günstig waren. †) Die Gränzen der russischen Provinzen von Persien bestimmte eine Linie, welche diesem Staate alle Küsten des caspischen Meeres vom Lande der Turkomannen an bis an den Zusammenfluß der Ströme Kur ††) und Araxes gab. Die Besitzungen der Türkei begränzte eine Linie, die an dem letzten Punkte begann und sich bis 3 Meilen von Ardebil erstreckend, über Tebris nach Hamadan und von da nach Kermanschah ging, alle diese Städte und die Provinzen zwischen dieser Linie und der türkischen Gränze sollten Persien entrissen und vom Sultan in Besitz genommen werden. Die Vertragsparteien verbürgten sich gegenseitig diese Provinzen, und machten aus, daß

---

aber setzt sie in Stand; den Dattelbaum nebst etwas wenigen Weizen und Gerste anzubauen." — Kinnier's Memoir p. 81.

*) Ein Jahr vor der Eingehung dieses Theilvertrages war der Friede zwischen Rußland und der Pforte geschlossen worden.

**) Hanway Vol. II. p. 217. 218.

***) Marquis Bonnac, französischer Gesandter bei der Pforte hatte das Verdienst, diesen Vertrag zwischen den Höfen von Petersburg und Konstantinopel zu verhandeln.

†) Er wurde unterm 8. Juli 1725 unterzeichnet und von beiden Herrschern genehmigt. — Hanway Vol. II. p. 218.

††) Hawkins sagt in seiner History of the Ottoman Empire der Vertrag habe 6 Punkte enthalten. In der Einleitung wurde die Abtretung von Tamasp an Rußland, die Küsten des caspischen Meeres nämlich, anerkannt; die Gränzen zwischen Rußland und der Türkei wurden durch eine Linie festgesetzt, die 66 engl. Meilen entfernt vom caspischen Meere nach Daghestan, in gleicher Entfernung bei Derbend vorbeiging und beim Zusammenfluß des Kur und Araxes endete. — Vol. IV. p. 277.

wenn Tamasp diese Bedingungen einginge, er unterstützt werden solle, damit seine Gewalt über das übrige Persien begründet werden könne; verweigere er aber seine Einwilligung, so beschlossen sie die Länder in Besitz zu nehmen, und, um die künftige Ruhe Persiens zu sichern, die Person, welche ihnen den Thron dieses Reiches am meisten zu verdienen schiene, zu erheben *); doch darin kam man überein, bei keiner Gelegenheit auf Eröffnungen von Mahmud zu hören, denn die Begründung der Affghanenmacht in Persien scheinen sie als mit ihren Planen unvereinbar betrachtet zu haben **)

Als Aschraff ihr Herrscher wurde, vertrauten die Affghanen, daß seine Gemüthsart, Thätigkeit und Tapferkeit sie alle ihre Feinde zu überwältigen fähigen würde. Seine ersten Maßregeln zeigten indeß, daß er die Führer seines eigenen Stammes mehr scheute als die Perser; und die Hinrichtungen des guten und großherzigen Almas, des Befehlhabers von Mahmuds Leibwache, um dessen Anhänglichkeit an diesen Fürsten, des ehrgeizigen Aman=ullah und mehrerer anderer Häuptlinge, deren einziges Verbrechen, ihn vor dem Tode seines Vorgängers auf den Thron gehoben zu haben, gewesen, offenbarten deutlich, ***) daß ihm jeder Vorwand gleich war, unter dem er sich von unruhigen und stolzen Häuptlingen, deren Einfluß er fürchtete und deren Schätze †) die königlichen Kisten füllten, zu befreien.

Mit Vergnügen sahen die Bewohner von Isfahan den Tod ihrer Unterdrücker; und Aschraff machte sie sich durch die öffentliche Weise geneigt, in der er seinen Abscheu über die letzte Handlung von Mahmuds Regierung kund that. Die Mutter des verstorbenen Monarchen mußte eine Nacht bei den Körpern der persischen Fürsten, die ihr Sohn ermordet hatte, verweilen. Nachher wurden jene in Särge gelegt, mit Leichengepränge nach Kum geschickt und dort beerdigt. Während der listige Aschraff so öffentlich die Verbrechen seines Vorgängers von sich wies, stellte

*) Hawkins's Ottoman Empire Vol. IV. p. 278.

**) Hanway Vol. II. p. 218.

***) Krusinsky's Memoir p. 303.

†) Das Vermögen Aman=ullah's soll dem seines Herrschers gleich gewesen seyn.

er sich, als dürfe er eine mit solcher Schuld befleckte Krone nicht tragen, und legte sie zu Husseins Füßen, ihn sein Recht wieder zu nehmen bittend. Der gefangene Monarch weigerte sich, erklärte, er sey in der Zurückgezogenheit glücklicher, als er je auf dem Thron gewesen, und die Posse endete damit, daß er Aschraff das Diadem auf sein eignes Haupt zu setzen nöthigte. *)

Ehe Aschraff in die Gewalt gefolgt war, hatte er Tamasp nach Isfahan eingeladen. Der schwache und unglückliche Prinz hatte sich nach mehreren vergeblichen Versuchen sein Ansehn in Aderbidschan und Irak zu begründen, nach Masenderan zurückgezogen, wo er von Fetteh Aly Khan **) unterstützt wurde. Vergnügt über die Aussicht einer Spaltung unter seinen Feinden, rückte er nach der Hauptstadt; doch der Tod Mahmuds änderte ernstlich die Absichten Aschraffs, der indessen sich immer noch freundlich stellte, in der Hoffnung sich der Person des rechtmäßigen Fürsten zu bemächtigen. Seine List war so gut angestellt, daß sie hätte glücken müssen, wäre nicht Tamasp von geheimen Freunden davon unterrichtet worden. So entkam der Prinz, und Aschraff ließ die wenigen übrigen Edlen in Isfahan unter dem Vorwande eines Verkehrs mit seinen Feinden hinrichten ***).

Der Nachfolger †) Peter des Großen schien die Plane dieses Herrschers gegen Persien zu verfolgen gesonnen; doch die Eroberungen der Russen an den Ufern des caspischen Meeres standen in keinem Verhältniß zu denen der Türken, die, Herren von beinahe allen ihnen durch den Theilvertrag zugewiesenen Provinzen, die Russen aufforderten, ihnen die Affghanen aus Persien treiben zu helfen ††). Aschraff hatte einen Gesandten nach Konstantinopel geschickt; und dieser Hof gerieth nicht wenig durch das Geschrei der Ulemas oder Geistlichkeit in Verlegenheit, welche einen Vertrag mit einem christlichen Fürsten gegen Mohamedaner, mehr noch einen Krieg

---

*) Krusinsky's Memoir part. II. p. 163.

**) Der türkische Stamm, dessen Häuptling Fetteh Aly Khan war, hatte sich seit lange in Persien niedergelassen; und ein ansehnlicher Zweig desselben war nach Asterabad verpflanzt worden, um diese Gegend gegen die Streifzüge der Turkomanen zu schützen.

***) Hanway Vol. II. p. 234.

†) Katharina die Erste.

††) Hanway Vol. II. p. 235.

gegen einen Suni-Monarchen, um die Macht einer Ketzerdynastie wieder herzustellen, für Verbrechen erklärten. Wiewohl von den Ministern die Ulemas überzeugt wurden, daß den Verband mit Rußland die Nothwendigkeit gebiete, und daß Aschraff sich durch Weigerung, die Oberherrlichkeit des Sultans als geistliches Haupt aller Mohamedaner anzuerkennen, selbst in die Lage eines Feindes gesetzt habe; — der Krieg war dem Volke doch unlieb, und der Afghanen-Fürst that alle Schritte, die eine, seiner Sache so günstige, Meinung zu steigern vermochten *). Nachdem der Gesandte Aschraffs aus der türkischen Hauptstadt fortgeschickt worden, begannen die Feindseligkeiten, und Ahmed Pascha, der sich zum Meister von Maragha und Kaswin gemacht hatte, rückte nach Isfahan zu. Fürst Dolgoruki, welcher die russischen Truppen an den Küsten des caspischen Meeres befehligte, machte keine Bewegung zur Unterstützung der Türken; und Tamasp blieb in Masenderan ruhiger Zuschauer eines Kampfes um seine Staaten.

Das erste Jahr von Aschraffs Regierung verging in der Sorge für Befestigung der innern Verwaltung, und im Erbauen einer kleinen, vieleckigen Feste **) mit hohen Mauern, von Bastionen geschützt, mitten in Isfahan, zu einem Sicherheitsplatz für seine Familie und für die seiner Afghanen-Anhänger. Als er erfuhr, wie ein zahlreiches türkisches Heer auf dem Marsche nach seiner Hauptstadt sey, verwüstete er das Land um ihre Straße herum und zog mit allen Streitkräften, die er zu sammeln vermochte, ihnen entgegen. Ein Corps von 2000 Türken war durch einen unwissenden Führer eine Strecke von dem Hauptheere irregeleitet worden. Aschraff erreichte sie durch einen Eilmarsch, und hieb sie, ehe sie Hülfe erlangen konnten in Stücken. ***) Dieser Erfolg gab seinen Truppen Zuversicht und entmuthigte die Feinde, deren General Halt machen und sein Lager mit Gräben umziehen ließ. Der Affghanenfürst hatte von Anfang an Alles versucht, die türkischen Soldaten von der Unschicklichkeit dieses Krieges zu überreden. †) Seine geheimen Botschafter bemüh-

*) Hanway Vol. II. p. 244.

**) Diese Citadelle erhielt sich, und wird noch heute die Aschraff's genannt.

***) Das Treffen fand etwa 60 engl. Meilen von Isfahan statt.

†) Hawkins's Ottoman Empire Vol. IV. p. 290.

ten sich thätig, diese Meinung auszusäen und die Treue der Kurdenhäuptlinge, die zu den Türken gestoßen, zu bestechen. Diese Ränke noch wirksamer zu machen, schickte er eine Gesandtschaft von vier, durch Alter und Charakter ehrwürdigen Priestern in das persische Lager. Als diese heiligen Männer beim General vorgelassen wurden, rief einer mit lauter Stimme: „Unser Herrscher Aschraff trug mir auf euch zu fragen, warum ihr Mahomedaner bekriegt, die in Umstürzung der Macht von Schiiten den Vorschriften des göttlichen Gesetzes gehorchten? Warum ihr euch mit einem Christenfürsten verbindet, einem Anhänger unsers heiligen Propheten sein Königreich zu rauben, auf das er nach allen, göttlichen wie menschlichen Gesetzen, so gerechte Ansprüche hat? Fahrt ihr so ungerecht fort eure Brüder zur Nothwehr zu treiben, so komme alles Blut auf euer Haupt!" Ahmed Pascha, der diese im feierlichsten Tone gesprochenen Worte großen Eindruck machen sah, antwortete auf der Stelle: „ich komme auf Befehl eines Herrschers anher, der nicht nur ein weltlicher Monarch, sondern der wahre Nachfolger des Kaliphen, folglich das geistliche Haupt aller rechtgläubigen Muselmänner ist. Aschraff muß ihn als solchen anerkennen, sonst wird er die Gewalt seiner Waffen fühlen!" Ehe die Unterhaltung zu Ende, hörte man den Schallruf zum Gebete, und die ehrwürdigen Abgesandten Aschraffs vereinigten sich mit den türkischen Anführern zu ihren Gebeten, und schlossen dieselben durch eine laute ernste Bitte an den Allmächtigen, er wolle die Herzen wahrer Gläubigen vor Uneinigkeit und Krieg bewahren, und Friede und Eintracht unter die führen, die ihm mit Wahrheit dienten *)

Nach dieser Handlung listiger Andacht zogen sich die Gesandten zurück. Ihre Sendung aber hatte die Wirkung, die Aschraff nur erwarten gekonnt. Allgemein ward man seiner Sache geneigt, und eine große Kurdenschaar **), von einigen Türken begleitet, folgte den Priestern, und erklärte, sie wolle gegen die Gebote ihres Gewissens ***) und die Gesetze ihrer Religion nicht kämpfen. Ahmed Pascha sah keinen Ausweg, das Mißvergnü-

*) Hanway Vol. II. p. 249.
**) Hanway Vol. II. p. 249.
***) Hawkins's Ottoman Empire Vol. IV. p. 292.

gen nicht allgemein werden zu lassen, als eine eilige Schlacht. Dazu bewog ihn ferner seine Ueberlegenheit an Anzahl. Sein Heer bestand aus 60,000 Mann mit 70 Kanonen. Die Affghanen waren nicht mehr als halb so stark, und ihr Geschütz machten 40 Drehbassen auf Kamelen aus; dennoch wurden die Türken mit Verlust von 12,000 Mann geschlagen, und die Niederlage würde vollkommen gewesen seyn, hätte nicht Aschraff seine Leute von der Verfolgung eines Feindes zurückgerufen, mit dem er Frieden, nicht Krieg, wünschte, und der, das wußte er, wenn er gereizt wurde, ihn mit seinen Heeren überwältigen könne. *)

Der türkische General mußte sich nach dieser Niederlage, nach Kermanschah zurückziehen, nachdem er einen Theil seines Geschützes und beinahe alles Gepäck den Affghanen überlassen. Seine Ueberwinder waren mehr seine Begleiter als seine Verfolger; denn Aschraff erlaubte selbst nicht die Nachzügler zu plündern, und als Ahmed Pascha Kermanschah verließ, und nach Bagdad zurückging, schickte der Affghane wieder **) eine Gesandtschaft in sein Lager mit der Botschaft, er halte die, mißgeleiteten Mahomedanern abgenommene Beute nicht für gesetzlich; da er ein Fürst, nicht ein Räuber zu seyn glaube, möge Ahmed Pascha seine Schätze und Habe abholen lassen; Alles, was ihm oder denen unter seinem Befehle gehöre, solle, mit Ausnahme von Waffen, gewissenhaft zurückgegeben werden. Aschraff erfüllte nicht nur dieß Versprechen, sondern gab auch alle während des Kriegs Gefangenen frei. Durch diese kluge Mäßigung ward er durch alle türkischen Staaten so beliebt, daß der Hof von Konstantinopel einen Frieden schließen mußte, in dem Aschraff den Großherrn als geistiges Oberhaupt der Mahomedaner ***) und dieser ihn als Herrscher von Persien anerkannte. Die von den Türken in Besitz genommenen Provinzen wurden ihnen auf immer abgetreten †); und diese begriffen ganz Kurdistan und Kosistan, einen Theil von Aderbidschan und mehrere Städte in Irak. ††)

---

*) Hanway Vol. II. p. 250.

**) Hawkins's Ottoman Empire Vol. IV. p. 293.

***) Hanway Vol. II. p. 253.

†) Hanway Vol. II. p. 254.

††) Unter diesen befanden sich Sultanieh und Teheran, die jetzige Hauptstadt des Reichs.

Noch waren andere Punkte, die Rückgabe der Kriegsbedürfnisse und Kanonen, die man während des Kriegs genommen, und das Recht Aschraffs, jährlich eine Karawane nach Mecca zu senden, betreffend. Der Affghanenfürst konnte unter solchen Umständen einen bessern Vertrag nicht wünschen. Den ganzen Streit hindurch mit den Türken entwickelte er das höchste Geschick; und wir wissen nicht, sollen wir mehr seine Tapferkeit und sein Kriegergeschick oder seine Mäßigung und Klugheit, durch welche er einen stolzen und mächtigen Hof zur Anerkennung seiner Ansprüche auf den persischen Thron zwang, bewundern. Die Sänftigung dieses Kriegs verschaffte Aschraff Muße, sich gegen ernsthaftere Gefahren zu rüsten. Er hatte einen vergeblichen Versuch, sich Candahars, das sein Bruder Mahmud inne hatte, zu bemeistern, gemacht. Dieß Verfehlen hatte eine Trennung unter den Ghildschi-Affghanen bewirkt, die denen in Persien fernere Verstärkung selbst aus ihrem eigenen Stamme abzuschneiden schien. Malek Mahmud, der Statthalter von Sistan, hatte sich zum König erklärt, und war zum Besitz von ganz Khorassan mit Ausnahme Herats, das ein getrenntes und unabhängiges Fürstenthum unter den Häuptlingen der Abdalli-Affghanen bildete, gelangt.

Tamasp war in Masenderan, unterstützt von dem Katschar von Asterabad. Die Pest, welche einige Zeit in dieser Provinz gewüthet, hatte eine Menge der seinem Glück Ergebenen hingerafft; doch seine Aussichten hatten sich bald wieder gebessert, worauf er seinen kleinen Hof zu Ferrahabad errichtete. Dort stieß Nadir Kuli zu ihm, ein Häuptling, der sich durch Tapferkeit und Unternehmungsgeist zu dem höchsten Posten aufgeschwungen; und wiewohl Tamasp mit Recht auf Nadir, der seinen Oheim, den Häuptling von Kelat getödtet, erzürnt worden, hatte der junge Held alles Andenken an dieß Verbrechen dadurch verwischt, daß er eben erst eine Affghanenschaar geschlagen und die wichtige Stadt und Gegend von Nischapore *) wieder gewonnen hatte. Diese Vermehrung seiner Macht fähigte Tamasp angriffsweise zu verfahren. Nadir brachte 5000 Mann mit, und Fatteh Aly Khan Katschar hatte 3000. Der hohe Ruf dieser Anführer vermehrte bald ihre Streitkräfte, und Anwerblinge strömten von

*) Hanway Vol. II. p. 263.

allen Gegenden zu den Fahnen, die allein Persien vom unerträglichen Drucke fremden Joches zu befreien versprachen. Die erste Unternehmung der königlichen Armee ging gegen Mesched, damals unter dem Häuptling des Affghanenstammes Abdalli. Auf dem Marsche nach Khorassan tödtete Nadir Kuli, eines Nebenbuhlers ungeduldig, den Fetteh Aly Khan, unter dem Vorwande, daß er mit dem Feinde verkehre. Tamasp, der diese That gebilligt zu haben scheint, bekleidete sogleich den Feldherrn mit alleinigem Oberbefehl. Mesched wie Herat wurden unterworfen, ganz Khorassan, Tamasp als rechtmäßigen Herrscher von Persien anzuerkennen, gezwungen *), und Ehrenwürden nun auf den Mann gehäuft, der diese große Umwälzung im Geschick des Fürsten zu Wege gebracht hatte. Nadir, der schon vorher Anführer der Leibwache geworden, empfing nun den Namen Tamasp Kuli Khan, „der Sklave Tamasps," eine Benennung, welche des Monarchen Eitelkeit schmeichelte, indem sie die tiefe unterwürfige Ergebenheit eines Häuptlings andeutete, während sie des Günstlings Zwecken diente, der den Schein der Gewalt von sich ablehnen mochte, um so sicherer deren Wesentlicheres zu erhalten.

Aschraff, der Yesd genommen hatte, und dessen Gesandten in Konstantinopel mit den höchsten Ehren aufgenommen worden waren, begann sich eben kaum seines Glücks zu freuen, als ihn die Gerüchte von den großen Fortschritten Schah Tamasps in Khorassan aufschreckten. Wiewohl der Name dieses Fürsten lange seinen Feinden nur Verachtung eingeflößt, war dieser große Wechsel doch nicht gleichgültig zu betrachten, und die Rüstungen des Affghanen zeigten, daß er die Gefahr richtig würdigte. Er zog alle möglichen Streitkräfte zusammen, und sein Heer soll 30,000 Mann betragen haben, von denen mehr als die Hälfte Affghanen waren. In den vornehmsten Städten wurden kleine Besatzungen gelassen, während eine Anzahl der männlichen Bewohner bei Todesstrafe fortzugehen Befehl erhielt. Doch dieser Mangel an Vertrauen schwächte nicht nur die Gewalt Aschraffs, indem sie den Glauben, daß er Furcht habe, verbreitete, sondern verstärkte auch die Reihen der Feinde mit Leuten voller Erbitterung, die als Sieger in die Wohnun-

*) Hanway Vol. II. p. 268.

gen, aus denen sie ein besorgter Tyrann vertrieben, zurückzukehren brannten.

Nadir hielt Tamasp ab, nach Isfahan zu ziehen. Er erwartete Aschraffs Eindringen in Khorassan, und sah die Vortheile, den Krieg dort zu führen. Auch täuschte er sich nicht. Der Affghane eilte, einen Feind anzugreifen, der, wie er wußte, täglich anwuchs. Die Heere trafen sich nahe Damghan, und die Affghanen, welche die Perser durch ihr Geschrei in die Flucht zu jagen gewohnt, konnten vom augenblicklichen Angreifen nicht zurückgehalten werden. Die Truppen Nadirs empfingen den Anfall so fest, daß jene wieder zurück mußten. Nun ließ Aschraff zwei Abtheilungen seines Heeres einen Umweg zur Rechten und Linken machen und die Perser in der Seite und im Rücken angreifen, während er mit der Hauptschaar den Angriff auf die Fronte erneuerte. Doch Nadir-Kuli sah und schlug alle diese Angriffe zurück; und erst als die Affghanen in jeder Richtung zurückgetrieben wurden, gebot er einen allgemeinen Ansturm, der vollkommen
1729 Chr. glückte.*) Der Sieg ward mit geringem Verlust von Seiten
1142 Hdj. der Perser gewonnen; doch die Affghanen erlitten einen großen; ihr Lager und Gepäck fiel den Feinden in die Hände. Ihre Flucht muß außerordentlich übereilt gewesen seyn, da ein großer Theil ihres Heeres schon am zweiten Tage nach der Schlacht in Teheran, beinahe 200 (engl.) Meilen vom Schlachtfelde, ankam. Sie zogen in Eilmärschen nach Isfahan, und Aschraff befahl sogleich nach seiner Ankunft in der Hauptstadt seinem ganzen Stamme, mit allen Familien und Sachen, sich in die neue Feste, die er zu ihrem Schutz erbaut hatte, zu begeben. Nachdem er zur Vertheidigung dieses wichtigen Postens, in den auch seine Schätze gebracht worden, eine starke Besatzung zurückgelassen, rückte er mit so vielen Streitkräften, als er zusammenbringen konnte, in eine feste Stellung **) in einiger Entfernung nördlich von Isfahan, und befestigte sein Lager mit augenscheinlichem Entschluß, Alles auf den Ausgang einer Schlacht zu wagen.

---

*) Die Schlacht geschah den 2. Okt. 1729. Hanway Vol. II. p. 274.

**) Diese Stellung war nahe dem Dorfe Mortschethour, ungefähr 30 engl. Meilen nördlich von Isfahan.]

Tamasp, der von dem Tage an, wo sein Vater entsagt, den Namen König von Persien angenommen hatte, glaubte sich nach dem Siege bei Damghan sicher auf dem Throne seiner Vorfahren, und wünschte eifrig nach Jsfahan vorzudringen. Doch sein ehrgeiziger Feldherr besorgte, der Anblick eines siegreich in diese Hauptstadt einziehenden Fürsten würde seinen Ruhm verdunkeln, und für Tamasp eine persönliche Gewalt gewinnen, die seine Plane auf ferneres Emporsteigen verzögern könnten. Er überredete deßhalb den jungen Monarchen, es sey weit nützlicher, wenn er mit 5 oder 6000 Mann in Damghan bliebe, und seinen Feldherrn gegen Aschraff vorrücken lasse. Da alle seine Beweggründe aus Sorgfalt für die königliche Person hervorzugehen schienen, und Tamasp deren geheime Absichten nicht ahnete, so erreichte Nadir seinen Zweck, und zog ohne Begleitung des Hofes den Feinden entgegen. Bei jedem Orte empfing sein Heer Verstärkungen. Alle sahen den Fall der Affghanen vorher und wünschten eifrig an dem Siege über ihre barbarischen Unterdrücker Theil zu nehmen. Nadir kannte die Vortheile dieser Zuversicht, um den Eifer, den dieselbe einflößte, hemmen zu wollen; und wiewohl er Aschraff stark umfestigt fand, beschloß er dessen Linien anzugreifen. Sie wurden tapfer vertheidigt, aber nichts konnte der Anzahl und Wuth der Anstürmenden widerstehen. Der Verlust der Perser war nicht groß, aber die Affghanen ließen 4000 ihrer tapfersten Männer auf dem Platze. *) Sie flohen nach Jsfahan, das sie vor Sonnenuntergang nicht erreichten. Dort war anfangs verkündet worden, sie hätten gesiegt; doch das laute Klagegeschrei der Frauen in der Citadelle erzählte bald den wahren Ausgang. Die Nacht verging in Vorbereitungen zur Flucht aus einer unmöglich zu vertheidigenden Hauptstadt. Die Alten, Weiber und Kinder wurden auf Maulthiere und Kamele gesetzt, und nachdem sie alle Schätze und Habe, die sie fortbringen konnten, aufgepackt, zogen sie bei Tagesanbruch auf einem andern Wege, als die Perser beim Vorrücken nahmen, nach Schiras. Die Wuth und Verzweiflung der Affghanen war so groß, daß man ein Gemetzel der Einwohner befürchtete. Ob sie dieß gewollt, weiß man nicht; sie hatten aber zu dessen Ausführung keine Zeit. Doch ehe er floh, bedeckte

*) Die Schlacht geschah am 13. Nov. Hanway Vol. II. p. 276.

Aschraff sich mit dem Blute des unglücklichen Schah Hussein, eines Monarchen, dessen Unglück größer war als sein Verbrechen — ein Lob, das wenig asiatischen Monarchen zu geben ist.

Der Führer der persischen Truppen war entweder zu vorsichtig oder zu staatsklug, um seine Feinde nach Isfahan hinein zu verfolgen. Als er von ihrer Flucht hörte, schickte er eine Abtheilung, den königlichen Palast zu besetzen und die Gemüther der Einwohner zu beruhigen; drei Tage nachher betrat er die Hauptstadt. *) Seine erste Maßregel war sorgfältige Nachforschung nach Affghanen, die man entweder zurückgelassen, oder die selbst bleiben gewollt hatten; alle wurden öffentlich hingerichtet, mit Ausnahme solcher, welche die Bewohner wegen mäßigen und menschenfreundlichen Gebrauchs früherer Gewalt gerettet wünschten. Die Reste Sultan Mahmuds wurden von Nadir der Wuth des Pöbels übergeben; ein prächtiges Gebäude, das sich über seinem Leichnam erhob, ward auf der Stelle bis zum Boden geschleift, und der Ort, wo er beerdigt, in einen gemeinen Pfuhl verwandelt, den Koth der Hauptstadt aufzunehmen; unmännliche Rache, doch derer, die sich niedrig seiner Tyrannei unterworfen hatten, würdig.

Schah Tamasp verließ Teheran, wohin er vorgegangen war, sogleich, als er vom Erfolg seiner Truppen gehört, und kam bald nach der Räumung durch die Affghanen in Isfahan an. Wiewohl mit Zuruf und Freude empfangen, mußte beinahe jeder Gegenstand, den er schaute, ihm Schmerz zufügen, und günstig müssen wir von seinem Herzen urtheilen, wenn wir hören, daß er in Thränen ausbrach, als er durch die einsamen und entstellten Hallen seiner glorreichen Vorfahren wandelte. Doch seine Gefühle wurden noch einer schwereren Prüfung unterworfen; er wußte, daß Aschraff, als er seinen Vater tödtete, alle weiblichen Glieder der königlichen Familie fortgeführt; doch als er die innern Gemächer betrat, fühlte er sich an die Brust einer alten Frau gedrückt, die ihn ihren theuren Sohn nannte. Er ward bald überzeugt, daß es seine Mutter sey, die dem Schicksal der andern Sultaninnen und Prinzessinnen entkommen war, weil man sie nicht kannte. Als Sklavin verkleidet, sobald Mahmud die Hauptstadt einnahm,

*) Hanway Vol. II. p. 276.

hatte sie nicht nur dieß Kleid getragen, sondern die niedrigsten Hausdienste sieben Jahre hindurch verrichtet. *)

Tamasp drängte seinen Feldherrn, die Affghanen zu verfolgen, da jeder Tag Berichte über ihre schrecklichen Verheerungen brachte, doch Nadir-Kuli, der bereits zum Befehlshaber des Heeres und zum Statthalter von Khorassan ernannt worden, forderte die Gewalt, Gelder einzutreiben, damit er den Krieg zum schnellen Ausgange führen könne. Tamasp erkannte, daß die Gewährung dieser Forderung fast nichts Geringeres als die Abtretung der Oberherrlichkeit sey; doch die Soldaten wollten unter keinem andern Anführer fechten, und die ersten Edeln empfahlen die Maßregel. Der Monarch gab nach, und Nadir zog sogleich nach Gewährung seiner Forderung aus. Es war im tiefsten Winter, und seine Truppen litten ausnehmend von der Strenge der Jahreszeit und dem Mangel an Lebensmitteln, da Aschraff das ganze Land hatte verwüsten lassen; doch das waren auch die einzigen Hindernisse, auf welche sie trafen. Denn die Affghanen, die sich, um eine Schlacht zu liefern, um Persepolis versammelt hatten, flohen beim ersten Angriff **) und betraten Schiras in der größten Verwirrung. Nur noch einen sichern Rückzug in sein Vaterland wünschte Aschraff zu unterhandeln. Er bot die Rückgabe aller Frauen aus der königlichen Familie, des Schatzes und der Sachen der Krone, sobald sein Heer und seine Familie mit Waffen und Gepäck abziehen dürfte. Aber Nadir antwortete auf diese Eröffnung, die Affghanen sollten alle über die Klinge springen, wenn sie ihren Fürsten nicht sogleich aufgäben. Während dieser Unterhandlungen und als die Affghanen-Häuptlinge ihre Rettung durch schimpfliches Nachgeben erkaufen wollten, floh Aschraff mit 200 Anhängern. Seine Flucht war das Zeichen zur allgemeinen Auflösung des Heeres. Die Uebereilung und Verwirrung ihres Fliehens und ihre Leiden werden in glühenden Farben von einem Geschichtschreiber beschrieben, ***) der Augenzeuge der von ihm so trefflich gemalten Scenen war. In Schiras beliefen sie sich auf mehr

1730 Chr. 1143 Hdj.

*) Hanway Vol. II. p. 278.

**) Die Schlacht oder Flucht vielmehr fand den 15. Julius 1730 statt. — Hanway Vol. II. p. 280.

***) Manuscr. von Schaikh Mahomed-Aly-Hasin.

als 20,000 Mann. Getheilt unter verschiedene Führer schlugen sie verschiedene Wege ein und wurden auf den Fersen von den Persern verfolgt; den Weg zeigten diesen die todten Pferde und Kamele, die jene auf der Straße ließen, und die Leichname ermordeter Männer, Frauen und Kinder, die von ihren eigenen Verwandten und Freunden, welche sie nicht mitnehmen konnten, ermordet wurden, damit sie nicht einem wüthenden Feind in die Hände fielen. Aschraff hatte seinen Bruder an die Meeresküste geschickt mit ansehnlichen Schätzen, um den Statthalter von Bassorah, ihm Hülfe zu geben, zu bestechen; doch die Einwohner des Theiles der Provinz von Lar, durch welchen diese Abtheilung zu ziehen hatte, griffen den Häuptling und dessen Begleiter an, tödteten sie und nahmen ihnen eine ungeheure Beute ab. Ermuntert durch das Glück dieser Bauern fielen einige persische Gefangene an die Affghanen-Besatzung von Lar und ließen sie über die Klinge springen.

Der Geist und das Glück Nadir-Kuli's schien in diesem Augenblick seine Landsleute zu erheben; während die Affghanen, entmuthigt durch ihre Verluste, all' den Schrecken fühlten, den sie eben erst noch eingeflößt. Der Verlust der Stadt und Provinz Lar, und der Aufstand aller Einwohner von Kerman verbannte jede Hoffnung aus der Brust Aschraffs, sich in Persien zu behaupten. Er nahm wenige Begleiter und versuchte auf dem Wege von Sistan die Ebenen seiner Geburt wieder zu gewinnen, doch die gesetzlosen Stämme von Belutschistan, die sein Vordringen in der Hoffnung auf Plündern begünstigt, bewog nun dieselbe Rücksicht, ihm seinen Rückzug abzuschneiden. Er ward überall von ihnen angegriffen, und nachdem er endlosen Gefahren entkommen, endlich von dem Sohne Abdullah-Khans, eines Belutschi-Häuptlings, als er in der Wüste wanderte,*) entdeckt, sogleich getödtet und sein Haupt mit einem bei ihm gefundenen sehr großen Diamanten als Geschenk an Schah Tamasp geschickt.**) So endete das Leben eines Fürsten, der viele edle Eigenschaften, wenn nicht Tugenden, mit einer barbarischen Gemüthsart einte; letz-

*) Aschraff hatte nur zwei Begleiter bei sich, als er getödtet wurde.

**) Manuscr. von Schaikh Mahomed-Aly-Hasin.

tere wahrscheinlich mehr die Wirkung seiner Lage als seines natürlichen Charakters. Seine Landsleute hielten ihn für klug, gemäßigt und tapfer, und selbst die Perser nennen ihn den besten ihrer wilden Unterdrücker.

Das Elend, welches ein großer Theil der Affghanen und einige der vornehmsten Häuptlinge erduldeten, überstieg das des Aschraff, weil es länger dauerte. Wenige entkamen dem Tode, und kaum Einer erreichte sein Vaterland wieder. Sie kamen entweder aus Mangel und Beschwerden in der Wüste um, oder wurden ergriffen und als Sklaven verkauft. Eine große Abtheilung drang an die Seeküste; dort schifften sie sich in kleinen Fahrzeugen ein und segelten nach Lahsa, einer Stadt an der arabischen Küste, der Insel Bahrein beinahe gegenüber; daselbst wurden sie den Augenblick, als sie gelandet, durch die grausame Vorsicht des Statthalters *) getödtet; die, welche die Küsten von Mekran und Scind erreichten, hatten kein besseres Schicksal, und der achtungswerthe Schriftsteller, **) welcher ihre Leiden erzählt, berichtet uns, daß er auf seiner Reise nach Indien mehrere Jahre nachher einen Neffen Aschraffs und einen Affghanen-Führer von Rang, Namens Khodahdad-Khan, der Statthalter von Lar gewesen war, ihr Brod durch Wassertragen bei den Einwohnern von Muschat verdienen sah, während ein anderer Edle, Namens Sonsar-Khan, mit dem er eine lange Unterredung hatte, sich in demselben Seehafen durch Tragen von Erdkörben kümmerlich ernährte.

Dieß war das Ende dieses merkwürdigen Einfalles, doch der Tod und die Gefangenschaft der Affghanen nur eine kleine Vergeltung für die großen Leiden, die sie über Persien gebracht hatten. Innerhalb sieben Jahren waren nahe an einer Million seiner Einwohner umgekommen; seine schönsten Provinzen waren zu Wüsten und seine stolzesten Gebäude dem Staub gleich gemacht worden, und das von Feinden, die weder Kraft noch Klugheit besessen, die Eroberung zu behaupten, und folglich nie wieder die Ruinen herzustellen vermochten. Die Affghanen hatten keine

*) Sein Name war Schaikh-Beni-Khaled.

**) Schaikh Mahomed-Aly-Hasin, dessen Manuscript von großem Nutzen beim Schreiben dieses Kapitels gewesen.

geregelte Verwaltung in ihrem Lande, die eine fremde Eroberung stützen gekonnt hätte; und waren wegen ihrer Sitten der vollständigen Auswanderung, die so vielen Tarstarstämmen bleibenden Erfolg verschafft, abgeneigt. Vom ersten bis zum letzten Tage ihrer Herrschaft in Persien waren sie ein kleines Heer Fremder in der Mitte eines großen Volks. Eine ungeheure Strecke von ihrem Vaterlande entfernt, durften sie in Fällen des Unglücks auf keine Unterstützung rechnen, und ihre Gewalt hatte daher keinen andern Grund, als in der Furcht der Perser. Nadir-Kuli brach den Zauber, und sein leichter Erfolg erregte einen Geist unter seinen Landsleuten, den Scham über ihre frühere feige und sklavische Unterwerfung steigerte.

Statt den Tamasp in der Herrschaft über Persien zu befestigen, wies sich die gänzliche Ausrottung der Affghanen nur als ein Vorspiel von der Vernichtung der geringen Gewalt, die er früher besessen, aus. Die wenigen Ereignisse, die, mit seinem Namen verwebt, Aufmerksamkeit verdienen, finden einen Platz in der Geschichte seines siegreichen Feldherrn, der, nachdem er über die Feinde seines Landes triumphirt, erst die Macht, dann auch den Namen eines Königs von Persien an sich riß.

An-

A n h a n g.

Ueber die Sprachen, Religion, die frühere Geschichte, die Alterthümer, den Charakter und die Sitten der alten Perser;

nebst

einigen Bemerkungen über die Abweichungen bei griechischen und morgenländischen Geschichtschreibern.

Die Geschichte der alten Perser in den ersten Kapiteln dieses Werkes ward meistens ausschließlich aus ihren Nationalurkunden und Ueberlieferungen genommen; die, welche in Europa allgemein verbreitet, ist aus den Nebenberichten, die in den Schriftstellern Griechenlands und Roms zu finden sind, entlehnt. So sehr weichen diese von einander ab, daß man bei dem ersten Anblick fast mit Richardson zu sagen geneigt ist: „es sey beinahe eben so viel Aehnlichkeit zwischen den Annalen von England und Japan, wie zwischen den europäischen und asiatischen Berichten über dasselbe Reich vorhanden.“ *) Deßhalb ist nichts leichter als der Schluß: Eines oder das Andere müsse Fabel oder Dichtung seyn; doch zu einem solchen sollte man nicht so schnell greifen. Selbst in unsern Zeiten, trotz der vermehrten Leichtigkeit des Verkehrs und der zahlreichen Kanäle, durch welche unsere Kenntniß von Land zu Lande geht, würde man stets, so bald man die von einem Landesgebornen geschriebene Geschichte mit den gelegentlichen Bemerkungen Fremder vergleichen wollte, viele Abweichungen und nicht wenig anscheinliche Widersprüche finden; denn während das, was zu Haus am meisten Theilnahme erweckt, auswärts oft überhört wird, ausgenommen so weit es beschaulichen Leuten als Gegenstand wissenschaftlicher Bedeutung erscheint, schaut ein Fremder bei andern Völkern selten auf andere Dinge, als auf solche, die in einer Art das Seinige betreffen; diese wird er in das stärkste Licht setzen, und alles Andere in Schatten bringen. Doch ist das so mehr oder weniger bei allen Menschen der Fall, so war er es ganz besonders bei den Griechen. So viel diese hatten, worauf sie stolz seyn konnten, so war ihr Eigendünkel wenigstens ihren Verdiensten vollkommen gleich; und sehr Wenige von ihnen kümmerte, was Barbaren

*) Abhandlung vor seinem persischen Wörterbuch p. II.

thaten, oder was dieselben litten, außer so weit das Schicksal Griechenlands dadurch bestimmt ward. Betrachtungen dieser Art bewogen schon viele Gelehrte zur Annahme, es könnten weite historische Abweichungen, ohne unvereinbar zu seyn, statt haben; selbst dieselben Ereignisse könnten von sehr verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden, so daß sie gar sehr verschieden erschienen, und müßten in Folge dessen auch verschieden dargestellt werden; doch wenn die Zuschauer an 1000 Meilen auseinander seyen, da müßten die Ereignisse, die sie am meisten ergreifen und interessiren, an sich selbst verschieden seyn, und, vor Allem, zu allen Zeiten wären Volksüberlieferungen für Schmach, folgte dieser nicht ein überwältigendes Unheil, vergeßlich, und von der andern Seite immer des Ruhmes Bewahrer gewesen. Daher, während einige Schulgelehrte, ihrem Geschmack und gewöhnlicher Vorliebe nach, die östlichen Berichte persischer Schreiber denen westlicher, oder die westlichen östlichen nachsetzten, gingen andere weniger absprechend und urtheilsvoller zu Werke, versuchten, ob es nicht möglich sey, beide in Uebereinstimmung zu bringen, suchten und glaubten gewisse Einpunkte zwischen beiden herausgefunden zu haben; und während der letzten 30 Jahre besonders ist Persien, wie andere Länder, von manchen sorgfältigen Forschern besucht worden. Weitläufig in das Umständlichere einer solchen kritischen Sichtung einzugehen, wäre dem Plane dieses Werkes fremd und eine Arbeit, der sich der Verfasser selbst nicht ganz geeignet glaubt. Doch unvollständig würde eine Geschichte von Persien seyn, sollte sie gar nicht Fragen solchen Interesse's und historischer Bedeutsamkeit berücksichtigen; deßhalb will ich in gegenwärtigem Anhange eine kurze Uebersicht einiger Hauptpunkte dieser schwierigen Frage geben, und werde dabei eine Darstellung von der Religion, den Alterthümern, dem Charakter und den Sitten der alten Perser beizufügen Gelegenheit haben.

Beginnen wir eine kritische Forschung in den Ueberlieferungen und Ueberresten eines alten Volkes, so ist dessen Sprache der erste Gegenstand, den wir gewöhnlich zu Gesicht bekommen. Sie ist der allgemeine Aufbewahrungsort der authentischen Nachrichten über die, welche sie sprachen, und wird oft, wenn recht befragt, weit mehr und weit werthvolleren Aufschluß geben, als das, was durch sie aufzubewahren eigentlich beabsichtigt wurde. Der beste

Schlüssel zu der Urgeschichte eines Volks ist die Geschichte seiner Sprache; kein Zeugniß ist so schlagend und so treu; denn mögen auch die, welche sie brauchten, sie zu einem Werkzeuge der Falschheit erniedrigt haben, die Sprache selbst kann nimmer lügen. — Doch unglücklicherweise wissen wir über die Sprache, oder die Sprachen des alten Persien beinahe gar nichts. In den meisten Fällen haben wir nur verhältnißmäßig neuere Uebersetzungen der alten Urkunden; wo etwas aus größerem Alterthume uns aufbewahrt geblieben, da ist es für uns meist ein todter Buchstabe, den Niemand lesen, da sind es theologische Abhandlungen in einer Sprache, die Niemand verstehen kann. Die Parsen begnügen sich, ihre Gebete herzumurmeln, ohne deren Sinn zu kennen, und europäische Philologie war bisher noch den Schutt, mit dem die Zeit diese Reliquien entstellte und verdunkelte, wegzuklären nicht im Stande. Ueberdem entstand über die Aechtheit und den Werth dieser Ueberbleibsel Streit, ward mit Heftigkeit geführt, und ist jetzt noch nicht entschieden.

Ein eingeborner Schriftsteller von bedeutendem Ansehen zählt in der Einleitung zum Ferheng-Dschehangheri, wo er von den alten persischen Sprachen spricht, deren sieben auf: das Farsi, Deri, Pehlewi, Herowi, Seghzi, Sawuli und Sodi, jetzt veraltet. Doch die letzteren vier scheinen nur die in den verschiedenen Provinzen östlich von der großen Wüste gesprochenen Dialekte gewesen zu seyn,*) und haben nicht mehr gültigen Anspruch auf einen Platz in solchem Verzeichnisse, als das Aeolische, Jonische, Dorische und Macedonische, um vom Griechischen unter-

*) Mr. Erskine bestimmt in einer sehr geistreichen und gelehrten Abhandlung über die alten Sprachen von Persien den Wohnort dieser Dialekte folgenderweise: — „Hervi ist der Dialekt von Heri oder Herat, d. h. von Khorassan; das Seghzi der von Segvistan; das Saweli von Sabulistan, welches Candahar und selbst Ghisni mit einbegreift; und das Soghdi von Soghd, einer Provinz, die Samarcand und Bochara, und wahrscheinlich den größern Theil des angebauten Landes zwischen dem Oxus und Jaxartes, wo von den frühesten Zeiten ein Dialekt des Persischen gesprochen worden zu seyn scheint, in sich begreift." — Bombay Transactions Vol. II. p. 296. Dieser ganzen Abhandlung verdanke ich viel, eben so den Bemerkungen über denselben Gegenstand von dem berühmten Orientalisten Hammer in den Wiener Jahrbüchern. IX. 36. XIII. 274.

schieden zu werden, oder das Piemontesische, Venezianische und Neapolitanische der italiänischen Sprache zur Seite zu stehen. Sie sollen niemals geschrieben worden seyn, und Mullah-Mahomed-Sadok, der eine kurze Darstellung der persischen Sprachen in seinem Wörterbuch vom alten Fars gibt, versichert: „ein Wort aus einer derselben würde einen Vers verderben.“ Darum sprechen die Meisten nur von drei Sprachen, der farsischen, pehlewischen und derischen, und einige europäische Philologen sind zu dem Schlusse gekommen, daß alle die verschiedenen Dialekte, welche in der weiten Ausdehnung des unter dem Namen des alten Persiens begriffenen Landes, das sich vom Indus bis zum Tigris erstreckte, gesprochen wurden, unter zwei Hauptzweige, den farsischen und den pehlewischen, gereiht werden können.

Von diesen führt der farsische seinen Namen von der Provinz Fars, dem Sitze des Stammes, der, so scheint es nach westlichen Geschichtschreibern, seit Cyrus vorwaltend im Reich wurde; doch seine ursprüngliche Heimath scheint östlich von der großen Wüste, in Bactria und Transoxania gewesen zu seyn. Denn es heißt im Ferhengi-Schuri, es sey mit der größten Reinheit in Balch, Bamian und Bochara gesprochen worden; dorther brachte es Bahman und machte es zur Hofsprache. Gibt es einen Grund für diese Ueberlieferung, so muß das Bactrianische in früher Zeit der gebildetste unter den Farsi-Dialekten gewesen seyn; und da keine Sprache anders als durch Literatur oder wenigstens durch Poesie gebildet werden kann, so könnte dieß die Vermuthung begünstigen, welche mehrere Gelehrte hegen, daß es eine alte baktrische Monarchie, und früher als die der Achämeniden-Dynastie in Persien, gegeben und einen bedeutenden Grad von Civilisation erreicht gehabt habe. Transoxania obenein ist der Punkt, von dem am wahrscheinlichsten die teutonischen Nationen sich von einem großen Urstamme abzweigten, wie es scheint, der nördlichen Küste des kaspischen Meeres folgend; dieß erklärt zugleich die große Verwandtschaft zwischen dem Persischen und den germanischen Sprachen, unsere eigene mit eingerechnet, wie jenes durch dieses bestätigt wird. Da in diesen östlichen Provinzen das neue persische Reich sich erhob, so ist natürlich das Farsische das Hauptgrundwerk des neuern Persischen gewesen. Es ward indessen sehr stark mit Arabischem

vermischt (die Folge der Eroberung der Mahomedaner), was der Koran, besonders weil er das einzige erreichbare Buch war, in nicht geringem Grade in Umlauf zu bringen beitrug; und wie Sprachen bei ihrer Vermischung mit einander zu thun pflegen (wie das Sächsische z. B., das durch seine Vereinigung mit dem Normännischen das Englische bildete), so scheint auch das Persische seine alte Freiheit von dem, was organische Biegung (Inflexion) genannt worden ist, gegen die Weise der Beugung (Declension) durch Vorsätze und Anhängsel, durch Präpositionen und Hülfswörter umgetauscht zu haben.

Wie das Farsische die Sprache von Ostpersien war, so waltete für die westlichen Provinzen das Pehlewische vor. Ein Theoretiker, der auf die Uebereinstimmungen zwischen physischer und intellektueller Geographie zu achten, und die Abgränzungen der Sprachen, ebenso wie die der Völker durch irgend große Naturgränzen, in den meisten Fällen durch Bergketten, abgesteckt werden, zu beobachten gewohnt ist, könnte in vorliegendem Beispiel vermuthen, daß weil kein großes Gebirge Persien durchzieht, die große Wüste ursprünglich das Farsische und Pehlewische von einander geschieden haben muß; und wenn diese Sprachen ursprünglich von einander geschieden waren, so ist eine solche Vermuthung nicht unwahrscheinlich. Sie wird in der That durch Erskine's Bemerkung: „daß er nie gehört, daß man eine Pehlewi-Inschrift, oder ein geschriebenes Pehlewi-Werk östlich von der großen Wüste gefunden habe," *) in etwas bestätigt. Wäre diese Bemerkung bewiesen, so müßte man das Pehlewische für die Sprache der Meder, als unterschieden von der der Perser, halten. Die eingebornen Geographen und Lexikographen sagen, es sey in Isfahan, Hamadan (Ekbatana, die Hauptstadt von Medien) und in Alderbidschan gesprochen worden; dieß kann uns in jedem Falle zum Verständniß von dem Ursprunge der Verwandtschaft, die, wie sie auch seyn mag, zwischen der pehlewischen und georgischen Sprache stattfindet, verhelfen. Als die Parther Ctesiphon und Hamadan zu ihren Hauptstädten machten, und unter den meisten Sassaniden, die hauptsächlich in Susa residirten, und beinahe ausschließlich im Westen, ward

---

*) Bombay transactions II. 298.

das Pehlewische der Hauptdialekt, so daß die um die Zeit der mahomedanischen Eroberung vorhandenen Hauptwerke in demselben geschrieben waren. So vollständig aber war die Vernichtung, die zuerst der fanatische Eifer der Eroberer und nachher die Gleichgültigkeit der Ureinwohner gegen alles Werthvolle, das ihnen ausgesaugt worden, hereinbrachte, daß kaum ein pehlewisches Werk, außer einige Inschriften und Umschriften um Münzen, einige Stücke vom Sendavesta und gewisse damit in Verbindung stehende Abhandlungen, die von Anquetil nach Europa gebracht wurden, aufgefunden werden kann; und diese sind so lückenhaft und unentscheidend, daß man verschiedener Meinung war, zu welcher Sprachenfamilie das Pehlewische gehöre. Sir W. Jones erklärt seine „vollkommene Ueberzeugung, daß das Pehlewische ein Dialekt des Chaldäischen sey;“ *) ihm folgt Hammer, während Wahl, Erskine und Andere das Pehlewische als eine mit dem Farsischen verwandte Sprache und als ein Glied der großen indopersischen Familie, die indessen wegen der Nachbarschaft, unter der sie lebte, nicht geringe Veränderungen in ihrem Wesentlichen zu erdulden gehabt, betrachten. Die Frage ist von größter historischer Bedeutsamkeit. Könnte die frühere Hypothese genügend dargelegt werden, so würde sie beweisen helfen, daß die Meder ein von ihren Ueberwindern ganz verschiedenes Volk gewesen seyn müssen: ein Volk, nicht von indo-persischem, sondern von dem aramäischen oder semitischen Geschlechte. Doch ein solcher Schluß würde dem ganzen Inhalte ihrer Geschichte widersprechen. Ist etwas in Betreff der Meder und Perser gewiß, so ist es das, daß sie verwandte Stämme einer und derselben großen Nation waren, eng verbunden durch Sitten, Kleidung, Gesetz und Religion; und daher sich um so bereitwilliger mit einander verbindend, so daß von den Gesetzen der Meder und Perser in demselben Athem, als von einem und demselben Gegenstand, zu sprechen ist. Die Meder waren nicht ein fremdes und unterworfenes Geschlecht, wie die Assyrier, Aegyptier, Lydier. Wie beim Oeffnen der neuern Geschichte wir bald einen, bald einen andern, bald wieder einen dritten Stamm der Germanen eine vorübergehende Oberherrlichkeit erlangen, doch seinen Brüdern in Unabhängigkeit zu

*) Sixth Discourse.

verharren und selbst eine Art von zweitem Ansehen, sehr verschieden von dem den unterworfenen celto-lateinischen Völkern auferlegten Joche, gestatten sehen: so war es auch in Asien, wo die Geschichte von Anbeginn an Beispiel auf Beispiel von dem Wege uns vorführt, wie Macht in Schwäche verrinnt, wie die Hand, nachdem sie das Schwert mit dem Scepter vertauscht, bald den Scepter verliert, weil sie das Schwert nicht länger halten kann. So scheinen die Oberherrlichkeit unter den Sämmen von Iran ursprünglich die Bactrier, dann die Meder, endlich die Perser besessen zu haben. Außerdem entspricht dieß auch der Erklärung des Strabo, der bei der Beschreibung von Ariana oder Iran (des Ihriene des Sendavesta) sagt: „der Name erstreckt sich auf einen gewissen Theil der Perser und Meder, so auch der Bactrier und Sogdianier nordwärts; denn diese Völker sind ebenfalls beinahe ganz von derselben Zunge.“ *) De Sacy ferner hat in seiner sehr gelehrten Erklärung der pehlewischen Inschriften, in den meisten Fällen im Send oder Farsichen oder Sanscrit die Wurzel aufgesucht und gefunden. Auch ist es nicht schwer, die Beimischung von chaldäischen Worten, welche Sir W. Jones mißleitet haben, zu erklären. Da das Pehlewische von den Einwohnern der an den Tigris angränzenden Provinzen gesprochen wurde, so muß der Verkehr, den sie mit ihren aramäischen Nachbarn am Gegenufer so viele Jahrhunderte ihrer Vereinigung unter derselben Regierung hindurch gehabt haben müssen, einen gegenseitigen Austausch von Worten so gut wie von andern Bedürfnissen zuwege gebracht haben. Gränzenbewohner sprechen stets eine Art vermischter Sprache, besonders da, wo keine scharf abschneidende physische Gränzlinie da ist. Außerdem wissen wir, daß die pehlewischen Charaktere von den semitischen entlehnt wurden; doch dieß beweist nicht mehr die Verwandtschaft der Sprachen, als die Entlehnung des griechischen Alphabets aus derselben Quelle beweist; so daß es kaum nöthig ist, auf die frühere Epoche zurückzugehen, wo ganz Medien den Assyriern unterworfen war. Das Vorwalten von chaldäischen Worten in einer von Anquetils Glossarien namentlich ist von Erskine sehr glücklich erklärt. **) Dieß Uebergewicht trifft sich nicht

*) *Εἰσὶ γάρ πως καὶ ὁμόγλωττοι παρὰ μικρόν.* — XV. 8.
**) Bombay transactions II. 299.

in dem pehlewischen und Send=Wörterbuche, sondern bloß in dem pehlewischen und persischen, in welchem, da die Erklärung solcher Worte, die dem persischen Leser dunkel waren, Absicht war, fremde Wörter natürlich zahlreich seyn mußten. In dem erstern Wörterbuche sind dagegen die große Mehrheit der Pehlewi=Worte persischen Ursprungs; und da hier kaum ein Beweggrund zur Auswahl obgewaltet haben kann, so muß dieß als ein weit treueres Zeugniß von der ganzen Sprache gelten.

Das Deri, von dem oft als einer besondern Sprache geredet wird, war nicht eine solche, sondern nur ein verfeinerter Dialekt der Volkssprache, den die höheren Klassen redeten, oder, was in Osten beinahe gleichbedeutend ist, der Hof. Er wird von den Landdialekten auf dieselbe Weise sich unterschieden haben, wie die Sprache der guten Gesellschaft und der Literatur in allen Ländern von der der Landleute abweicht, vielleicht nur in höherem Grade. Denn die Weise asiatischer Völker ist in solchen Beziehungen gewöhnlich willkürlicher und künstlicher, indem sie so zu Werke gehen, wie man zu thun pflegt, wenn ein Strom seicht ist — einen Riegel nämlich zwischen die Gedanken und Worte der höhern und niedern Klassen vorzuschieben. Der Name Deri kommt von Der, ein Wort, das durch so manche Sprache geht, und im Griechischen *θύρα*, im Deutschen Thür, und dem englischen door zu finden ist. Denn es war bei den Persern so Sitte, wie sie es bei den Ottomanen mit Pforte ist, von dem Thore das, was sich der Königshoheit nähert, zu benennen, während wir dazu das, was innerhalb des Thores ist, nehmen, den Hof; so daß die Deri=Sprache genau mit der lingua corteggiana der Italiäner wiedergegeben werden kann. In frühern Zeiten, nachdem der bactrische Dialekt an dem Hof durch Baharam eingeführt worden, ward dieser mit dem Namen Deri beehrt. Unter den Sassaniden konnte daher dem Pehlewischen mit Recht dieser Titel gegeben worden seyn, da die Münzen und Inschriften zu beweisen scheinen, daß das Pehlewische damals der Günstling des Hofes gewesen ist; doch scheint ihm der Name Deri nie gegeben worden zu seyn. Und vielleicht kann die höhere Melodie des Farsischen für sich den Vorzug als Unterhaltungssprache gewonnen haben, selbst ehe Baharam Ghur befahl, es solle in allen öffentlichen Urkunden gebraucht werden. Denn so war die Süße und Eleganz des Deri, daß

nach einer Sage Mahomed erklärt haben soll, daß „wenn Gott etwas Liebreiches oder Sanftes den Engeln um ihn sage, er im Deri spräche, wenn aber etwas Barsches oder Hartes, arabisch.“ „Denn, sagt Ibn Fakereddin, die Sprache der Bewohner des Paradieses wird entweder arabisch oder das persische Deri seyn.“*)

Zu diesen Sprachen, welche von einem oder dem andern Theile der Perser, deren die Geschichte gedenkt, geredet wurden, kommt noch die Sprache ihrer heiligen Bücher, der Send=avesta oder „das lebendige Wort“ Zoroasters; die deßhalb, sagt man, weil sie in dieser einzigen Urkunde aufbewahrt worden, den etwas anomalen Namen Send empfangen hat; denn dieser Name enthält keine Andeutung von dem, was ein Sprachen=Name doch andeuten muß: das Volk, das sie einst als sein geistiges Organ gebraucht, und dieselbe als sein ächtestes Denkmal der Nachwelt hinterließ. Selbst unter den Parsen, denen der Avesta Bibel ist, und deren Priester heute noch dessen heilige Formeln hersprechen, versteht kaum Einer den Sinn von mehr als wenigen Worten, und bis noch vor wenigen Jahren war Anquetil der einzige europäische Gelehrte, der sich mit Eifer dem Studium des Send ergab. In der That, die Materialien sind mager und uneinladend: die Manuscripte gehören zu den seltensten; aus den kurzen, von Anquetil gedruckten Fragmenten ist wenig zu sammeln; sein Glossarium, in welchem die Worte in fremden Charakteren geschrieben sind, würde, selbst wäre es reichhaltiger, bei etymologischen Forschungen stets ein trügerischer Führer seyn; und der Undank, den er für all sein Ausharren und seine Mühe erntete, bewog ihn, seinen Plan, ein Wörterbuch und eine Grammatik vom Send und dem Pehlewi zu machen, aufzugeben. Indessen können wir in Kurzem auf einige bedeutende und befriedigende Ergebnisse hoffen, Der gelehrte dänische Linguist Rask ist neulich von seinen Reisen durch Asien zur Forschung nach Ursprachen zurückgekehrt und brachte neue Manuscripte vom Allem, was Anquetil fand, und beträchtliche Zusätze mit. Von einem so unermüdlichen, gelehrten und scharfsinnigen Manne ist viel zu erwarten; er hat bereits auch die ersten Früchte seiner Nachforschungen bekannt gemacht in einem Versuche, die Aechtheit oder wenigstens das große Alter=

*) Ferheng Dschihengeri.

thum des Send=avesta zu beweisen, da er von der Aechtheit und dem Alterthum der Sprache, in welcher er geschrieben, überzeugt ist. Denn selbst dieser Punkt ist heftig bestritten worden. Die Meinung indeß, die zuerst sich verbreitet hatte, daß die ganze Sprache eine Verfälschung, eine Art erdichtetes Kauderwelsch, von der Priesterschaft geschmiedet, sey, hat man seit der Entdeckung, die Sir W. Jones von der außerordentlichen Verwandtschaft zwischen dem Send und Sanscrit machte, aufgegeben; die Verwandtschaft ist so groß, daß er sagt, in Anquetils Send=Glossarium „seyen sechs oder sieben Worte unter zehen reinen Sanscrits.“ *) Doch diese Bemerkung führte nun natürlich wieder zu verschiedenen Folgerungen. Denn so kann der Send unmittelbar vom Sanscrit abstammen, was denn auch im Ganzen die Meinung des Sir W. Jones gewesen zu seyn scheint, und wie auch Leyden glaubt, der es mit dem Prakrit und dem Bari zusammenreiht, und „überzeugt ist, es sey mit dem Soraseni der Sanscrit=Autoren identisch. **) Und diese Hypothese kann dahin ausgedehnt werden, wohin sie von Erskine ausgedehnt worden ist. Dieser sieht keinen Grund zu der Annahme, daß der Send je eine im persischen Reiche geredete, oder von den alten Persern verstandene Sprache gewesen sey; ***) so daß der Gebrauch von Send=Schriften und einer Send=Liturgie und die Beibehaltung derselben bei den Parsen nicht der Beibehaltung der lateinischen Liturgie in Italien, sondern dem Gebrauche derselben in einem fremden Lande, wohin sie von auswärts eingeführt worden, gleicht. Von der andern Seite mag der Send und Sanscrit als koordinirte, gewißermaßen als Schwestersprachen, als zu den frühesten und unmittelbarsten Sprößlingen der Ursprache, und als die Eltern, das erstere aller indischen, das andere aller persischen Dialekte betrachtet werden. Diese Theorie, die vorläufig von Andern aufgestellt wurde, wird von Rask stark unterstützt, dessen Versuch viele scharfsinnige und gewichtige Beweisgründe zu dessen Gunsten enthält, und der die vermischten Pehlewi=Sprachen auf die Gränzen beschränken will, indem er

*) Discourse on the Persians.

**) Asiatic researches, X. 283.

***) Bombay transactions, II. 299. 300.

mit Erskine diesen Namen von Pehlu, eine Seite, eine Gränze, ableitet, in Vorzug vor der andern Etymologie, die es zu einer „Heldensprache“ macht. Auf diese Weise gewinnt er ein weites Feld, auf dem der Send geblüht hat, Schirwan, Ghilan, Aderbidschan, Irak und Kurdistan, kurz, im ganzen alten Medien, das Land, in welchem nach der allgemeinen Sage Zoroaster lebte, das Land der alten Magier, das Land, das in dem Namen Aderbidschan, von Send-atar oder Feuer abgeleitet. In dieser Gegend finden wir stets auch noch den Sund oder Send-Stamm von Gebirgsbewohnern, die in der Mitte des letzten Jahrhunderts Persien einen seiner fähigsten und besten Herrscher gab, *) und unter denen vielleicht noch andere Reliquien alter Zeiten außer ihrem Namen zu entdecken unmöglich ist. Ob das Wort Send einen Theil von dem Namen der Provinz Masenderan ausmacht, muß fähigen orientalischen Philologen zu bestimmen überlassen bleiben. Doch der Hauptbeweis muß vor Allem von Innen heraus, aus der Sprache selbst und aus der Verwandtschaft, die sie mit dem Sanscrit, den europäischen Sprachen, dem Pehlewischen und neuern Dialekten Persiens zu haben scheint, gezogen werden. Es ist stets möglich, das Alterthum der Sendtheile im Avesta durch die Darlegung zu beweisen, daß die Sprache beträchtlich in ihnen älter ist, als die Sprache der Pehlewi-Theile. Daß das Letztere in das Zeitalter der Sassaniden gehört, wird nicht nur durch die Ueberlieferung, sondern durch seine Aehnlichkeit mit der der entzifferten Inschriften, und daß es nach der mahomedanischen Eroberung veraltete, bewiesen. Denn, wenn eine Sprache erst einmal bekannt ist, so ist es nicht unmöglich, ihre jugendlichen von den ältern Zügen zu unterscheiden. Jeder kann selbst aus den Worten, die sie brauchen, wie aus der Buchstabenart derselben, folgern, daß Homer lange vor Euripides, und Chaucer lange vor Pope lebte. Nach Anquetils Glossarien, wo dasselbe Wort dem Send und Pehlewi gemeinschaftlich ist, zu urtheilen, scheint allgemein das pehlewische Wort darum das neuere, weil es stets das kürzeste ist; denn in ihren frühern Zeitaltern sind Sprachen verschwenderisch mit Sylben. So wird zum Beispiel das Send eghreiotemo im Pehlewischen aghreton; edenanm

---

*) Siehe Vol. II. chap. XVI.

wird edoun; astem — ast (acht); und douetsche, detsche (12, duodecim), deh, dou. Ein andres Zeichen von größerem Alterthum des Send ist, daß es eine größere Freiheit im Zusammensetzen von Worten gehabt zu haben scheint. Das pehlewische drückt oft durch 2 oder 3 Worte aus, was der Send in Einem verbindet: denn, so wie Worte bestimmter werden, werden sie auch weniger plastisch. Könnte die von Rask gemachte Bemerkung, daß alle eigenthümlichen Ausdrücke von Zoroasters Religion von Send-Wurzeln abzuleiten und zu erklären sind, aufrecht erhalten werden, so folgt, daß Send die Sprache seyn muß, in welcher diese Religion in Persien verbreitet wurde; selbst wie unsre eignen religiösen und kirchlichen Worte: Engel, Bischof, Apostel, Priester, Diakon u. s. w. stets von der Sprache zeugen, in welcher das Christenthum zuerst in Europa gepredigt worden. Und wenn die von Grotefend im Entziffern der Inschriften von Persepolis begonnene Laufbahn mit Glück verfolgt werden könnte, und führte diese noch andre zu dem Schlusse, wie sie ihn schon dazu geführt, daß die Sprache dieser Inschriften der Send ist, und daß sie sich auf die alte persische Monarchie beziehen: so würde die Beweiskette vollständig, das Alterthum des Avesta begründet, und der Send als eine alte Volkssprache anerkannt werden müssen.

Doch während die Prüfung, der das Send unterworfen worden, im Ganzen seine Aechtheit nur zu bestätigen gedient hat, war ein anderes Werk, das neuerlich mit weit größeren Ansprüchen zum Vorschein gebracht ward, nicht eben so glücklich. Anfangs war unsere Meinung hierüber in der That auch so: wenn wir in einem pfadlosen Walde uns verirrt haben, sind wir manchmal über bereit, dem ersten Lichtstrahle, der uns einen Ausweg verspricht, zu folgen; und so ließ sich Sir W. Jones etwas zu voreilig von den Versprechungen des Dabistan verführen. *) Eine kurze Skizze seines Inhalts, so weit als er sich als historisch ankündet, ward bereits in einer Note beim 2ten Kapitel dieses Werkes gegeben. Der Dabistan ward etwa vor 1½ Jahrhunderten von einem Eingebornen von Caschmire, Mobed Schah geschrieben. **) Er ist, erzählt man uns, nach

*) Discourse on the persians.

**) Wie aus einem früher Jonathan Duncan, Gouverneur von

alten pehlevischen Manuscripten, und mündlichen Unterhaltungen zwischen seinem Verfasser und gewissen Persern, geheimen Anhängern des Religionsglaubens, den ihre Vorfahren vor Zoroasters Zeiten gehegt, geschrieben. Er enthält eine Geschichte der Dynastie Mahabad von Dschei Affram, Schah Kuliv und Yessan Adschum, doch die übertriebene Zahl von Jahren, die dieser Dynastie beigelegt worden, und der Charakter der wenigen erzählten Ereignisse überzeugen uns, daß der historische Theil dieses Werkes eine bloße Fabel sey, welche die frühere Lage des Menschengeschlechtes darstellen soll. *) Es ist möglich, daß Moschin Fani diese Fabel aus den angegebenen Quellen schöpfte; doch es erscheint durch diesen ganzen Theil hindurch ein Bestreben, die alte Geschichte der Perser und Hindus mit einander zu verknüpfen. Die 14 Mehabads sind augenscheinlich die 14 Menu's der Letztern, und die Theilungen der Perser, welche der erste dieses Geschlechts vornahm, in vier Kasten **) scheint eine Abschrift, selbst bis auf die Namen, von der Hindus-Sage der ersten Begründung dieser Einrichtung in Indien. Diese und andere ähnliche Thatsachen bewegen uns, die Aechtheit dieses Theils des Dabistans zu bezweifeln, und diese Zweifel mehrt der Charakter seines Verfassers; denn wiewohl sich zum Muhamedanismus bekennend, war er ein Sufi oder philosophischer Frömmling und ein ergebener Anhänger an den Aberglauben der Brahmen. Seine Grundsätze müssen ihn mit den Träumerischen und Phantastischen dieser Sekte in Verbindung gebracht haben; und wir können uns nicht wundern, daß ein solcher Mann mit Gelehrsamkeit und poetischer ***) Einbildungskraft sich in seinem Texte große

---

Bombay, gehörigen, jetzt im Besitz Haughton's von East India College befindlichen, Manuscr. erhellt.

*) Einige Theile dieser Fabel können uns beinahe zu der Vermuthung führen, daß sie eine Darstellung der vorsündfluthlichen Monarchen bezwecke; und Sir W. Jones meldet uns, daß die heutigen Perser oder Guebern Ueberlieferungen von der Sündfluth haben. Der Gegenstand verdient Prüfung. Die Bekenner dieses Glaubens, an die ich mich deßhalb wandte, bestätigten diese Nachricht nicht.

**) Wegen eines Berichts über die ersten Begründungen von Kasten unter den Hindus, siehe die Institutionen Menu's, in Jones's Works Vol. III. p. 77.

***) In Persien und Indien nehmen die, welche Verse zu machen

Freiheiten genommen und widersprechende Systeme zu vereinen gesucht hat.

Unter den Quellen, auf die er sich bezieht ist die vornehmste der Dessatir *) oder, wie er oft genannt wird, der Temarawatsir. Dieß Buch, auch von dem Verfasser des Borhan Katti **), ist neulich aufgefunden worden, und jetzt im Besitz des Mollah Firose, eines sehr achtwerthen und gelehrten Priesters der Parsen ***) oder Guebern. Es will von 15 Propheten, von denen der erste Mehabad, der letzte Sassan †) gewesen, geschrieben seyn. Der letztere, der in der Regierung des Kosru Parwis lebte, übersetzte den Urtext ††) ins Persische und fügte seine eigenen Ansichten und Prophezeyungen †††) denen seiner Vorgänger hinzu. Dieß Werk wird ein heiliges genannt und ist voller Lob-Oden auf den Schöpfer, die Sonne, den Mond und die Planeten. Sein Inhalt bezieht sich augenscheinlich auf eine

---

Talent haben, den Namen Schaër oder Dichter an, und behaupten um dieses Titels willen einen gewissen Rang in der Gesellschaft. Sie nennen sich gewöhnlich in ihren Gedichten selbst mit einem poetischen Namen oder Tokhallus; der des Mahomed Mohsin war Fani, oder: „der Vergängliche" weßhalb er Mohsin Fani genannt wird.

*) Dies Wort, der Plural von destur, und „Anordnung" bedeutend, soll ihm nach Jones von neuern Uebersetzern gegeben worden seyn.

**) Der Borhan Katti ist ein persisches Werk von Aechtheit und Charakter.

***) Mollah Firose ist ein Einwohner von Bombay, wo sich viele dieser Kaste aufhalten; ein Mann von bedeutender Gelehrsamkeit, und nicht allein im Pehlewischen und Persischen, sondern auch im Arabischen gut bewandert; seine Kenntniß des letztern verschaffte ihm den Titel Mollah.

†) Er wird Sassan der Erste genannt, da in diesem Verzeichniß von Propheten vier desselben Namens ihm vorausgehen.

††) Mollah Firose sagt, das Original sey in einer veralteten Sprache, die er nur mit Mühe übersetzen kann; doch wahrscheinlich ist es ein Dialekt vom Pehlewischen, sonst würde er gar nichts davon haben lesen können.

†††) Eine dieser Prophezeyungen betrifft den muhamedanischen Einfall und die Eroberung von Persien; ein in der Regierung Kosru Parwis nicht schwer vorauszusehendes Ereigniß.

eine Zeit, wo die Bewohner von Persien Gott und die Planeten *) oder das Heer der Himmel verehrten. **)

Auch auf andere Quellen außer den Dessatir beruft sich der Verfasser des Dabistan. Doch, angenommen selbst daß seine Sorgfalt Manuscripte, die eifrig und vergeblich Zeitalter hindurch gesucht worden sind, aufgefunden habe, so können wir ohne im Besitz der von ihm angeführten Werke zu seyn, unser Vertrauen doch einem Schreiber nicht schenken, der sich in der Bildung seiner Erzählung so viel Freiheit nimmt. Doch der anziehendste und interessanteste Theil des Dabistan ist sicherlich der, welcher von den Gebräuchen und Formen der persischen Verehrung vor Einführung von Zoroasters Religion handelt.

Nach Mohsin Fani bestand die Urreligion der Perser in dem festen Glauben an einen höchsten Gott, der die Welt vermöge seiner Gewalt geschaffen, und sie durch seine Vorsicht regiert; einer frommen Furcht, Liebe und Anbetung zu ihm; der Verehrung der Eltern und bejahrten Leute; brüderlicher Zuneigung zum ganzen Menschengeschlecht, und einer leidenschaftlichen Zärtlichkeit selbst für die Thierschöpfung. Diesen Glauben begleitete die Verehrung des Himmelheeres, oder der Himmelkörper. Dieser Anbetung folgte die des Feuers, die, können wir Firdûssi glau-

*) Die Sonnenanbetung wird für eine der ältesten in der Welt gehalten. Ein gelehrter Freund sagte mir, daß das hebräische Wort für Osten „vorn," Westen „hinten" bedeutet; Süd „rechts," Nord „dunkel oder verborgen." Die drei ersten dieser Ausdrücke bezeichnen die Stellung eines Sonnenanbeters; der letzte die Finsterniß, in der nach dem Glauben der ersten Erdenbewohner der nördliche Theil der Erdkugel eingehüllt war.

**) Seit der ersten Ausgabe dieses Werkes, ist der Dessatir dem Publikum vorgelegt, und von vielen ausgezeichneten Orientalisten sehr mühvoller Kritik unterworfen worden. Norris im Asiatic Journal Nov. 1820. und Erskine im 2ten Bande der Bombay transact. haben ihn als vollständig untergeschobenes Werk behandelt. De Sacy im Journal des savans 1821 beweist aus innern Gründen, daß er in seiner jetzigen Gestalt aus viel neuerer Zeit, als er sich ankündigt, seyn müsse; doch ist er nicht ganz abgeneigt der Annahme, daß er theilweis auf ältern Dokumenten oder Ueberlieferungen beruhe. Hammer tritt in den Heidelberger Jahrbüchern 1823 als der Kämpe seiner Aechtheit auf, scheint aber nicht sehr glücklich gewesen zu seyn, sey ihm wie ihm will,

ben, zuerst von Huscheng*), dem Enkel des Kaiomers, eingeführt wurde; doch, da er sagt, daß Huscheng damit begann, die Diws oder Magiker glücklich zu bekriegen und dann eine neue Form der Verehrung einführte, so ist es wahrscheinlich, daß dieser die alte verbannte, und das kann vielleicht der Götzendienst, den Mohsin Fani beschreibt, gewesen seyn; ist's so, so widerspricht dieß der Theorie, welche die Verehrung der Hindus mit der der alten Perser verknüpfen will; die Götzen, welche die letzten angebetet haben sollen, und die Weise dieser Anbetung sind durchaus der der Indier unähnlich.

Die Anhänger Mehabads, berichtet uns der Dabistan, verehrten die Planeten, durch Bilder von sehr außerordentlicher Natur dargestellt. Das des Saturns, der aus schwarzem Stein war, hatte einen Affenkopf, einen Mannsleib und einen Schweinschwanz. Das Bildniß Jupiters war erdfarben; es stellte einen Mann dar mit einem Geierkopf, auf dem eine Krone und auf deren Spitze die Häupter eines Hahnes und eines Drachens. Die rechte Hand des Bildes hielt einen Turban, oder Kranz von Tuch, die linke einen krystallenen Wassertopf. — Die Statue des Mars war von rothem Stein. Das Bild war das ei-

---

der Grund ist zu bestreitbar, um einen historischen Schluß darauf zu bauen.

*) Folgende Stelle beim Firdussi erzählt den Ursprung dieser Verehrung. Eines Tages zog sich der König Huscheng in die Berge zurück, von einigen seiner Diener begleitet. Da erschien in einiger Entfernung etwas von ungeheurer Größe, schwarz, schrecklich und glänzend. Seine beiden Augen schienen Blutquellen, der aus seinem Munde dringende Rauch verdunkelte die Luft. Der vorsichtige Huscheng betrachtete es umsichtig; er nahm einen Stein und wollte darauf eindringen, warf ihn mit der Kraft eines Helden, und die Schlange beunruhigte nicht länger die Welt Der Stein schlug auf einen Felsen auf, und beide fielen durch den Stoß in Stücke. Eine prächtige Flamme entsprang aus der Berührung, und so ward Feuer das Erzeugniß von Stein. Der König stürzte sich vor Gott nieder, und brachte ihm frommen Dank, daß er so das heilige Feuer empfangen habe; für dasselbe errichtete er einen Tempel an derselben Stelle. „Dieß Feuer," sprach er, „ist eine Gottheit, laßt es von Allen verehrt seyn!" Nacht kam, der Berg war mit Feuer bedeckt. Der König und dessen Diener umgaben ihn! Das Ereigniß ward durch ein Fest gefeiert, das nach dem glücklichen Helden benannt ward.

nes Mannes, in der rechten Hand, die an der Seite hing, ein blutiges Schlachtschwert, und die Linke, welche erhoben war, hielt eine eiserne Geißel. — Das Bild der Sonne war von Gold; es stellte einen Mann zu Pferde dar, mit zwei Köpfen und auf jedem eine siebenspitzige, mit Rubinen besetzte Krone. Wiewohl die Züge dieses Bildes menschlich waren, hatte es einen Drachenschwanz; in der rechten Hand war eine dünne goldene Ruthe, und der Nacken von einem Halsbande mit reichen Juwelen umgeben. — Das Bildniß der Venus war von menschlicher Gestalt und trug eine Krone mit 7 Zacken oder Spitzen, die rechte Hand hielt eine Oelflasche, und die linke einen Kamm. — Das Bild des Merkurs hatte Leib und Schweif von einem Fisch, das Gesicht eines Schweins, eine Krone auf dem Haupte, in der rechten eine Feder und in der linken ein Tintenhorn. Der Mond stellte das Bildniß eines Mannes dar, der auf einer weißen Kuh saß; in der Rechten war ein Rubinenamulet, und in der Linken ein Zweig von süßem Basilicum. Der Verfasser beschreibt *) sehr weitläuftig die Tempel dieser Götzen, den ihren Büsten geopferten Weihrauch, und die Klassen von Menschen, von denen, so wie die Jahrzeiten und Weisen, in welchen sie verehrt werden. Er bemerkt, die Planeten wären Körper von sphärischer Form, und daß die Gestalten, die er dargestellt, die wären, unter denen die Seelen der Planeten in der Welt der Phantasie so vieler Heiligen, Phropheten und Philosophen erschienen seyen. Die Seelen oder Genien, sagt er, haben oft verschiedene Gestalten angenommen, weßhalb auch andere Darstellungen derselben gegeben worden seyen.

Dieser Götzendienst trägt keine Aehnlichkeit zu der Verehrung der Hindus, er erscheint der der Sabier am nächsten, diese, erzählt man uns, glaubten an Gott, beteten aber die Planeten an, indem sie dieselben für seine Unterherrscher, die einen Ein-

*) Die umständliche Darstellung Mohsin Fani's von den Tempeln, Götzen und Verehrungsweisen ist höchst interessant. Eine Uebersetzung dieses Theiles des Dabistan machte Gladwin und ließ sie in den new Asiatic Miscell. abdrucken. In einem Exemplare des Dabistan, welches ich eine Zeitlang besaß, sah ich Abzeichnungen dieser Götzen, und der Maler hatte sie sehr genau nach der Beschreibung des Verfassers gezeichnet.

fluß auf alle erschaffenen Dinge in der Welt ausübten, hielten. Diese Sekte der Sabier soll den alten Chaldäern gefolgt seyn, und deren Geschick in der Astronomie geerbt haben; da diese Wissenschaft auf demselben Grunde, wie die Verehrung der Planeten, aufgebaut wurde. Und dieß führt uns zu der Bemerkung, daß der wahre Titel des Werks, nach dem Mohsin Fani eine Darstellung dieser Verehrung gibt, mehr der einer astrologischen als einer religiösen Abhandlung zu seyn scheint. Er nennt es den Akheristan *), oder die Region der Sterne. Es ist indessen unmöglich in eine umständliche Vergleichung der von ihm den alten Persern zugeschriebenen Religion mit der der Sabier, einzugehen, weil wir von den Sätzen **) der letztern nur einen sehr allgemeinen Bericht besitzen; doch wir wissen, daß viele gelehrte Leute in Asien lange nach der Einführung des Mahomedanismus sich zu

---

*) Nach Angabe der Wege, auf welchen weise und gelehrte Männer zu einer genauen Kenntniß des Einflusses der Sterne auf menschliche Ereignisse gelangen, erzählt der Verfasser eine Anekdote von sich selbst, die zugleich seinen ausnehmenden Aberglauben, wie seine große Anhänglichkeit an die Braminen beweist. Im Jahr 1061 der Hedsch. (Chr. 1650), „sagt Mohsin Mahomed," hatte ich einen Schmerz an meinen Schläfen, wogegen ich kein Mittel finden konnte. Die Astrologen versicherten, es sey die Wirkung der Heftigkeit des Planeten Mars. Es versammelten sich daher am 4ten des Monats Seikadeh (9ten Okt.) einige gelehrte Braminen um ein Bild des Mars mit dem gehörigen Weihrauch und andern dazu erforderlichen Dingen. Zuerst lasen sie Gebete her und riefen Namen an; nach diesem hob der erste unter ihnen das Bild des Mars auf, und sprach mit großer Ehrfurcht: „O berühmter Herr und himmlischer Heeranführer, lege deinen Zorn bei Seite, und erzeige Gnade einem solchen; wobei er auf mich wies." Dann tauchten sie das Bild in durchräuchertes Wasser, und gleich nach dem Eintauchen hörte der Schmerz auf." — Asiatic Miscell.

Der Name des Planeten Mars in der Hindu-Astronomie ist Mondschel. Die Genien oder Seelen der Planeten werden von den Hindus verehrt, doch unter ganz von den, eben im Dabistan erwähnten, verschiedenen Figuren. Es erscheint also hier ein großer Unterschied zwischen der Weise, in welcher die alten Perser ihre Verehrung den Planeten zollten; und der, welche unter den Arabern, die ebenfalls sie vor der Einführung des Muhamedanismus verehrten, statt gefunden zu haben.

**) Siehe Picarts relig. Cerem. Vol. VI. p. 147, 153 — 155.

ihren Meinungen bekannten, und erfahren, daß ein Werk *), ihre Gesetze und Gebräuche erklärend, im 3ten Jahrhundert der Hedschira geschrieben wurde. Es konnte wohl geschehen, daß Werke, in denen Religion auf Astronomie sich gründete, in der östlichen Himmelskugel länger sich bewahrten, als in der westlichen. Die täuschende Wissenschaft der Astrologie, die nur erst neuerlich **) aus der europäischen Welt verbannt wurde, wird stets noch in ganz Asien gepflegt. Da gibt es keinen gelehrten Mahomedaner in Persien oder Indien, der nicht ein Sterndeuter wäre; Werke über diese Wissenschaft werden mehr als alle andern geschätzt, und es ist merkenswerth, daß sie bei den geringfügigsten Gelegenheiten, wenn sie Nativitäten und merkwürdige Ereignisse berechnen, es für wesentlich halten, die Planeten in Ausdrücken ***) zu beschreiben, die den im Dabistan gegebenen nicht unähnlich sind.

---

*) Dsebit, ein berühmter Sabier, der im 3ten Jahrhundert der Hedsch. starb, schrieb solch ein Werk, das man verloren glaubt. Picart. Vol. VI. p. 156.

**) Wo wirkliche Kenntniß nur Fortschritte machte, verschwand die Astrologie. Wir erfahren durch Voltaire, daß im 17ten Jahrhundert diese Wissenschaft in Frankreich geschätzt ward. Sie befragten Sterndeuter, „bemerkt er," und glaubten daran. Memoiren dieser Zeit, die mit der Geschichte des Präsidenten de Thou beginnen, wimmeln von Prophezeyungen. Der ernste und gewichtige Sully erzählt ernsthaft die von Heinrich IV verkündeten. Diese Leichtgläubigkeit, das untrügliche Merkmal von Unwissenheit, war damals so allgemein, daß man einen Astrologen ins Geheim nahe bei der Stube der Königin Anna von Oesterreich verbarg, als sie mit Louis XII niederkam. Was schwer zu glauben ist, fügt er hinzu, dennoch aber vom Abt Vittorio Siri, einem gleichzeitigen und wohlunterrichteten Schreiber, erzählt wird, ist, daß Ludwig XIII von seiner Kindheit an, den Beinamen der Gerechte führte, weil er unter dem Zeichen der Wage geboren worden."

***) Folgendes ist eine wörtliche Uebersetzung der Einleitung einer Schrift, die mir des Königs Sterndeuter in Schiras im Jahr 1800 gab, als er mir die Ehre anthat, mein Schicksal wahr zu sagen:

„Lob dem großen Schöpfer, der Himmel und Erde und die himmlischen Körper gemacht hat, unter welchen göttlichen Werken die Menschheit nur ein kleines Theil einnimmt. Der schwarze Saturn, wie eine Schildwache im 7ten Himmel, lauscht auf seine Wünsche. Der glorreiche Jupiter, wie ein gescheidter Richter im 6ten Himmel thronend; ist wachsam auf sein Begehren, und der blutige Mars mit seinem pur-

Deßhalb halte ich es für wahrscheinlich, daß der in dem Dabistan gegebene Bericht von der persischen Religion vor Zoroaster entweder sich auf eine Periode vor Huscheng bezieht, und den Götzendienst der Diws*), den er zerstörte, beschreibt, oder von den religiösen Feierlichkeiten und Gebräuchen einer sabischen Sekte genommen ist. Nehmen wir nicht eine dieser Meinungen an, so müssen wir ihn für eine Erdichtung halten, und das würde kaum als möglich erscheinen, da wir nicht denken können, zu welchem Zweck ein solch vollendetes Mährchen götzendienerischen Aberglaubens habe führen sollen. Setzen wir diese Verehrung aber vor Huscheng, so fallen zwei Haupteinwürfe gegen ihr jemaliges Vorhandenseyn weg: Erstens daß es keine Spur von diesen Götzen gleichenden Figuren in den Sculpturen von Persepolis oder andern Ruinen gibt, indem alle übrigen nach dieser Zeit gemacht sind; und zweitens das Zeugniß des Herodot **), der erklärt, daß die Perser weder Statuen, noch Tempel, noch Götzen hatten; wiewohl er berichtet, daß sie auf den Gipfeln hoher Berge dem Jupiter opferten, mit diesem Namen die ganze Ausdehnung

---

pur befleckten Säbel, sitzt im 5ten Himmel, der bereite Ausführer von seines Schöpfers Zornbefehlen. Und die glänzende Sonne, umgeben von einer Flammenkrone, scheint im 4ten Himmel mit dem Lichte, das sie vom Allmächtigen empfangen. Die schöne Venus, wie ein froher Sänger, sitzt in ihrem reizenden Gemach im 3ten Himmel, gestützt durch seine Macht. Der befederte Merkur, wie ein weiser Geheimschreiber, sitzt im 2ten Himmel, als der Schreiber der Befehle des Allmächtigen. Der klare Mond thront in dem 1sten Himmel, ein Zeichen von des Allmächtigen Gewalt.

*) Wörtlich, Magiker; doch eigentlich die Feinde dieses Königsgeschlechts und die Widersacher ihrer Religion bedeutend.

**) Es ist nach dieser Aeußerung augenscheinlich, daß Herodot sein Werk nach Berichten, die sich auf die Zeit vor Begründung von Zoroasters Religion bezieht, schrieb, da sie nach derselben sicherlich Tempel hatten. Diese Religion ward unter der Regierung Guschtasps, des Darius Hystaspis eingeführt, und sein Sohn Is-Fendiar, der Vater Ardischirs Diras dast (Artaxerxes Longimanus der Griechen) war der größte Verbreiter ihrer Lehrsätze. Doch es ist uns wahrscheinlich, daß zu Lebzeiten Herodots, der um 482 vor Christi geboren ward, die Religion Zoroasters noch nicht vollständig in Persien eingeführt war, und daß er wahrscheinlich von denen, die den von Zoroaster endlich ganz vertriebenen Glauben bekannten, seine Nachrichten bekam.

des Firmaments bezeichnend, und daß sie Sonne, Mond, Erde, Feuer, Wasser und die Winde verehrten.

Es sind einige Umstände vorhanden, die uns zu glauben geneigt machen, daß die alten Religionen Persiens und Indiens ursprünglich mit einander verknüpft gewesen. Wir finden, daß in den frühesten Zeiten in beiden Ländern ein Abscheu vor thierischem Fleische statt gefunden, den noch heute einige der höchsten und angesehensten indischen Kasten bewahren. Man hat bemerkt, daß die erste Person in Persien, die sich von dieser Sitte entfernte, der Tyrann Zohak *) gewesen, und dessen Name wird noch verwünscht. Wir können annehmen, daß man diesen Genuß, selbst nachdem er allgemein geworden, noch verabscheute, und daß viele menschenfreundliche und fromme Männer mit Verehrung auf die größere Unschuld früherer Zeit zurückschauten. Diesem Grundsatz müssen wir den Eifer zuschreiben, mit welchem die Geschichtschreiber Zoroasters angeben, daß ihr Prophet nicht nur ohne Sünden, sondern auch ohne Schmerz oder Tod weder für ein Thier noch ein vegetabilisches Leben erzeugt worden sey; denn die alten Perser glaubten, daß die Pflanze wiewohl für Lust und Pein unempfindlich, Leben habe und vom ewigen Geiste durchdrungen sey, so gut wie das erstere. Ein persischer Schriftsteller erklärte, daß die Priester unter den Anhängern Zoroasters glaubten, die Seele **) dieses Heiligen sey von Gott geschaffen worden und habe auf dem Baume gehangen, von dem alles, was himmlisch ist, hervorgebracht sey. Das Wort Baum ist aber metaphorisch gebraucht, die erste Vernunft oder Kenntniß, von dem alle Früchte gut sind, zu bezeichnen, und, wenn der Verfasser sagt, die Seele Zerduschts hing von einem Baume herab, so meint er damit, die Seele des Propheten sey ein Strahl von der ersten Vernunft gewesen, und die Vollkommenheit Zoroasters ward, fügt er hinzu, für ein glänzendes Licht vom Baume der

*) Es ist gezeigt worden, daß die Eroberung von Persien durch Zohak, die Unterjochung dieses Reichs durch die Assyrer darstellt, und es ist wahrscheinlich, daß Verfassung wie Religion zu dieser Zeit zugleich umgestürzt wurde.

**) Diese Erzählung seiner Geburt ist aus dem Dabistan, dessen Verf. meldet, er folge dem Schaberistan oder peblewischen Werke Fersana Baharams, des Sohnes von Ferhad Yesdani.

Erkenntniß gehalten. Ich habe, bemerkt dieser Schriftsteller, den weisen und heiligen Seruſch erklären hören, der Vater Zoroasters habe eine Kuh *) gehabt, die, nachdem sie einige verwelkte Blätter, die von einem Baume gefallen waren, gekostet, nie wieder etwas Anderes aß. Da nun diese Blätter ihre einzige Nahrung waren, so war alle ihre Milch auch von diesen. Der Vater **) Zoroasters (dessen Name Purschasp war) nährte sich ganz von dieser Milch ***), und auf diese ist daher die Schwangerschaft seiner Mutter, die Daghda ****) hieß, zu beziehen. Augenscheinlich ist Zweck dieser Behauptung zu beweisen, daß Zoroaster in Unschuld geboren, und daß nicht einmal vegetabilisches Leben, um ihm Daseyn zu schaffen, vernichtet worden sey. †)

Bei der kurzen Uebersicht von Zoroasters Lehre, die von mehreren europäischen Schriftstellern umständlich dargestellt wurde ††), will ich über die Träume der Daghda, welche die Größe Zoroasters, als er noch im Mutterleibe, voraussagten, übergehen, so wie auch die Reise des Propheten in den Himmel, wo er vom Hormuzd das heilige Buch Send-a-Vesta und das heilige Feuer empfing; seinen Besuch in der Hölle ferner, wo er Ahriman, den bösen Geist, einen Mann, bei dem er einiges Gute entdeckte, loslassen und den Satan in seinen eigenen Reichen mit Schande

*) Es ist nicht ganz klar, ob der Verf. des Dabistan hier selbst spricht, oder von dem Pehlewi Schreiber, den er citirt; wahrscheinlich das Letztere.

**) Ein anderer Bericht sagt, die Kuh habe die Seele des Zoroasters gegessen, während sie vom Baume hing, und sie sey so durch die Milch in den Vater des Propheten übergegangen. — Pers. Mſc.

***) Die Perser führen die Genealogie Serdutschts auf Minutscheher. Ich las diesen Bericht von der Geburt Zoroasters dem Mollah Firose, einem der gelehrtesten ihrer Priester vor, und er versicherte, daß er grade so glaubte.

****) Dieß Wort bedeutet im Sanskrit Milch.

†) Als er geboren wurde, brach er in lautes Lachen aus (wie der Fürst der Zauberer, Merlin) und aus seinem Körper schien ein solches Licht, daß es das ganze Gemach erhellte. Dieser alten Sage vom Zoroaster, die wir in persischen Werken treffen, wird vom Plinius gedacht.

††) Anquetil du Perron hat den Send-a-vesta übersetzt, sicherlich die authentischste Quelle über diesen Gegenstand.

und Schimpf bedrohen hörte; auch auf seinem Zurückziehen in das Gebirge von Elbors *) und seiner einsamen Andacht in einer tiefen Höhle, mit mystischen Figuren der Elemente, Jahrszeiten, und Himmelskörper verziert, will ich nicht verweilen, noch auf den verschiedenen Wundern, die er, die Wahrheit seiner Lehre zu bestätigen, vollbrachte, von denen das vornehmste war, daß er das heilige Feuer in der Hand hielt, sich glühendes Metall auf seinen Körper schütten ließ; daß er das Lieblingsroß Guschtasps gesund machte und ihm seine natürliche Gestalt wieder gab, als dessen Beine zusammengekrümmt und bis an seinen Bauch in die Höhe gezogen waren. Es wird genügen, im Allgemeinen die Hauptsätze, die er verbreitete, die Gebräuche, die er vorschrieb, und die wesentlichen Punkte, in welchen er die alte Religion seines Landes verbesserte und änderte, anzugeben. Gott, lehrte er, bestand von aller Ewigkeit her, und war wie die Unendlichkeit der Zeit und des Raums. Es seyen, versicherte er, zwei Principe im Universum gewesen, — das Gute und Böse; — das eine hieß Hormuzd, der oberste Vorsitzer alles Guten, das andre Ahriman, der Herr des Bösen. Jeder von diesen hatte Schöpfungsmacht, doch dieselbe ward nach entgegengesetzten Absichten geübt, und von ihrem vereinten Handeln fand man in jedem geschaffenen Dinge eine Mischung von Gutem und Bösem. Die Engel des Hormuzd oder des guten Princips, suchten die Elemente, die Jahrszeiten und das Menschengeschlecht zu erhalten, was die Teufel Arihmans zu vernichten strebten; doch die Quelle des nur Guten, der große Hormuzd, war ewig, und mußte daher endlich obsiegen. Licht war das Sinnbild des guten, Dunkel das des bösen Geistes, und Gott hat zu Zoroaster gesagt: „Mein Licht ist verborgen unter Allem, was scheint.“ Darum wendet sich der Schüler dieses Propheten, wenn er im Tempel seine Andacht verrichtet, nach dem heiligen Feuer, das auf dem Altare brennt, und wenn er unter dem freien Himmel, nach der Sonne, als dem erhabensten aller Lichter, und dem, durch welches Gott seinen göttlichen Einfluß über die ganze Erde ergießt und die Werke seiner Schöpfung ver-

---

*) Seines Zurückziehens gedenkt Plinius; er sagt, Zoroaster solle 20 Jahre in der Wüste gelebt haben.

ewigt. Zoroaster erklärte seinen Anhängern, daß die über die Thiere und Elemente wachenden Engel ihn also angeredet hätten: „Hüte meine Heerden und Schaaren,“ sprach der heilige Bahman, „o du Mann Gottes! diese empfing ich vom Allmächtigen und vertraue sie nun dir. Laß nicht die Jungen tödten noch die, welche nützlich sind!“ — „Diener des Höchsten!“ rief der blendende Ardibeheſcht, sage zum königlichen Guschtasp von mir, sage daß ich dir alle Feuer vertraute. Befiehl den Mobed's, den Destur's und Herbud's *) sie zu wahren und nicht sie weder im Wasser noch in der Erde zu verlöschen: sage, sie sollen in jeder Stadt einen Feuertempel errichten, und zu Ehren dieses Elementes die vom Gesetz verordneten Feste begehen. Die Pracht des Feuers stammt von Gott, und was ist schöner als dieß Element? Es erfordert nur Holz und Düfte. Laß die Jungen und Alten diese darbringen, und ihre Gebete werden erhört werden. Ich überliefere es dir, wie ich es von Gott empfangen. Die meine Worte nicht erfüllen, werden in die unterirdischen Reiche kommen.“

Nachher redete Schaherawar: „O du reiner Mann!“ sprach dieser Engel, „wenn du auf der Erde bist, sage allen Menschen meine Worte, heiße denen, welche die Lanze, das Schwert, den Dolch und die Keule führen, sie jedes Jahr reinigen, damit ihr Anblick in die Flucht die jage, die böse Plane hegen. Heiße sie nie schlechten Männern noch ihren Feinden vertrauen.“

Espendermad rief aus: „Du, der du der Menschheit ein Segen seyn sollst, bewahre die Erde rein von Blut, Schmutz und Aas; führe dieß dahin, wo die Erde nicht bebaut ist, und wo weder Mensch noch Wasser vorbeigeht. Früchte in Ueberfluß sollen Arbeit belohnen, und der beste König ist, wer die Erde am fruchtbarsten macht. Sage dieß den Menschen von mir!“

Der Engel Khourdad sprach: „Ich vertraue dir, o Zoroaster, das Wasser das fließt, das stehend ist, das Wasser der Bäche, das, was von fern her und von den Bergen kommt, das Wasser vom Regen und von den Quellen; unterrichte die Menschen, daß es das Wasser ist, was allen lebenden Dingen Kraft verleiht, das Alles grün macht. Laß es nicht mit etwas Todtem

*) Namen der verschiedenen Priesterorden.

oder Unreinem beschmutzen, damit eure Speisen in reinem Wasser gekocht, heilsam seyen. Vollbringe so die Worte Gottes!"

Nachdem Khourdad geendigt, sprach Amerdad: „O Zoroaster! heiße die Menschen, die Pflanzen und Früchte der Erde, außer in der rechten Jahrszeit nicht vernichten; denn diese sollen Menschen und Thieren Nahrung und ein Segen seyn."

So ward auch Zoroastern geboten in jedem Orte einen Priester anzustellen, der das heilige Buch oder den Avesta lesen sollte; und diese hatten den Auftrag, die vier Elemente, aus denen der Mensch geformt ist, „Erde, Feuer, Luft und Wasser, rein zu halten. *)

Dieß waren die Hauptgrundsätze der Religion Zoroasters. Die allgemeine Moral, in seinem großen Werke, dem Send-a-vesta gelehrt, war vortrefflich und Fleiß und Tugend zu verbreiten wohl berechnet. Daß die Hauptsätze seiner Lehre rein und erhaben, und seine Religion die Verehrung eines unsterblichen und allgütigen Schöpfers verbreitete, ist so wahr, als die Beschuldigung, daß er listig seinen Glauben den Vorurtheilen seiner Landsleute anpaßte, und daß, was auch immer seine Absicht gewesen seyn mag, seine Einführung des Feuers von einem irdischen Stoffe, als Symbol Gottes, dem Aberglauben ein weites Thor öffnete. Es kann da kein Zweifel seyn, daß die von Zoroaster für die Gottheit bestimmte Andacht dem Symbol derselben von vielen seiner Anhänger gezollt wurde, und diese den vorwurfvollen Namen Feueranbeter verdienten.

Wiewohl die Perser vor Zoroaster das Feuer als eines der Elemente verehrten, so haben wir doch zur Annahme keinen Grund, daß sie es in Tempeln hüteten **), oder ihre Andacht

---

*) Send-a-vesta.

**) Das Stillschweigen das Herodot über eine so große Revolution, wie sie in der Religion Persiens Platz nahm (kurze Zeit vor seiner eignen), scheint zu beweisen, daß deren Fortschritte langsam waren. Doch sehen wir die Stelle im Herodot genauer an, so werden wir auch finden, daß er mehr vom vergangenen als gegenwärtigen Zustande von Persiens Religion schreibt. Er bemerkt zwar, „daß er von seiner eignen Erfahrung spricht, wenn er erzählt, die Perser haben weder Statuen, Tempel noch Altäre u. s. w. Doch nachdem er in derselben bestimmten Weise und in dem gegenwärtigen Zeitmaß versichert, daß sie

an dasselbe richteten. Die Einführung dieses Gebrauchs kann daher für eine der größten Veränderungen gelten, die er in ihrer Religion machte. In dem Befehl an seine Anhänger, sich bei ihren Gebeten nach der Sonne hinzuwenden, bequemte er sich dem Volksglauben, dem er ebenfalls durch seine große Verehrung für die Elemente schmeichelte. Doch sein Gehorsam gegen den Engel Espendermad, der ihm die Erde nicht mit Leichnamen zu besudeln hieß, bewog ihn, einen Theil der Gebräuche der alten Perser hinsichtlich der Beisetzung der Todten zu ändern. Nach dem Herodot pflegten die Perser ihre Todten einzugraben *); doch der Leichnam ward nicht eher eingescharrt, bis das

---

Sonne, Mond, Erde, Feuer, Wasser und die Winde anbeten, fügt er hinzu: „Jetzt sind dieß die einzigen Gottheiten, denen sie von Anfang her opferten. In spätern Zeiten fügten sie, nach dem Beispiel der Assyrer und Araber, Urania noch hinzu.“ Diese Stelle scheint mir sich mehr auf frühere Gebräuche als auf die Zeit grade, wo Herodot schrieb, zu beziehen. Es beweist gewiß, daß die Perser unmittelbar vor dem Zoroaster das himmlische Feuer, aber nicht dessen Bildniß verehrten, der von diesem im Dabistan gegebene Bericht muß daher entweder ganz falsch seyn, oder sich auf eine weit entferntere Zeit beziehen.

*) Viele Vasen voll menschlicher Gebeine sind neuerlich entdeckt worden. Mehrere wurden aus einem Damme nahe Abuscheher ausgegraben, als ich dort verweilte. Man erzählte mir, daß Vasen derselben Art in verschiedenen Theilen Persiens gefunden worden seyen. Die ich sah, waren von einem Umfange, die den Körper einer erwachsenen Person nicht hätte enthalten haben können; doch, da das Skelett vollständig war, so hatte das Fleisch entweder abgeschnitten oder abgefressen seyn müssen; und diese Sitte scheint die folgende merkwürdige Stelle im Herodot zu erläutern:

„Eine andere Sitte, die ihre Todten betrifft, soll im Geheimen, nicht öffentlich beobachtet werden; nämlich, daß der Körper eines Persers nicht begraben wird, ehe nicht das Fleisch von einem Vogel oder Hunde abgefressen worden ist. Die Magier, das weiß ich gewiß, thun so, denn sie thun es öffentlich. Sey es wie es will, die Perser bedecken ihre Leichname mit Wachs und graben sie dann ein.“

Wiewohl Herodot hier sagt, daß der Leichnam vor seiner Beerdigung in Wachs gehüllt wurde, so war das wahrscheinlich doch nur Sitte der Reichen. Die niederen Klassen werden natürlich, um Kosten zu vermeiden, Lehm dafür genommen haben; und irdene Gefäße zu diesem Zweck wurden gewiß verkauft. Die aufgefundenen Vasen können augenscheinlich nichts mehr als die Gebeine enthalten haben. Siehe

Fleisch von Hunden oder Vögeln abgefressen war. Die Anhänger des Zoroaster setzten ihre Todten auf den Spitzen der Begräbnißorte aus, gebaut, „wo weder Mann noch Wasser vorbeigeht;" und wenn das Fleisch von Vögeln abgefressen oder durch Verwesung verzehrt ist, werden die Gebeine, statt wie früher getrennt eingegraben zu werden, in eine große Höhle im Mittelpunkte des allgemeinen Begräbnißortes geworfen.

Zoroaster, erzählt man uns, war ein großer Astrolog, und konnte wegen seiner großen Kenntniß der Himmelskörper Nativitäten berechnen und Ereignisse vorherverkünden, diese Kenntniß kam auf die Priesterschaft seiner Anhänger herab. Doch jeden Stein des Gebäudes, das er erhob, zu beschreiben, würde einen Band füllen. Er hatte vorsitzende Engel über jeden Monat und über jeden Tag; die Namen und Obliegenheiten derselben und eines Heeres von Genien sind umständlich in seinen Werken angegeben. Die Religion, die er einführte, ward nach seinem Tode durch eine Unzahl von Schismen gestört. Diese des Mani und Masdak sind erwähnt worden. Die letzte große Reform oder vielmehr Wiederbegründung der ursprünglichen rechtgläubigen Lehren des Zoroaster fand in der Regierung Ardischir Babegans, des Gründers der Sassaniden-Dynastie, statt, und die unter dessen Regierung von den ersten Mobed's *) angeordneten Gebräuche werden von den Anhängern dieser Religion noch stets beobachtet.

Jetzt gehen wir zur Prüfung der Quellen über, auf welche die Geschichte des alten Persiens sich gründet. Sie sind zweier Art, griechische und die eingeborner Perser, von denen jeder unter eigenthümlichen Hindernissen arbeitete. Die griechischen Autoren lebten der Zeit des von ihnen Erzählten sehr nahe, doch ihre Nationalvorurtheile und ihre Unkenntniß der persischen Sprache, des Geistes und der Sitten, macht sie entscheidende Zeugen zu seyn unfähig; während die frühesten der eingebornen Ge-

Erskine's Abhandlung über diese Urnen in den Bombay transactions I. p. 190.

*) Mobed scheint der alte persische Name eines Priesters gewesen zu seyn. Destur, jetzt die allgemeine Benennung, kommt augenscheinlich aus dem Arabischen.

schichtschreiber in eine Periode gehören, weit später als die Eroberung dieses Landes durch die Araber, als die Stimme der Ueberlieferung schon schwach und die authentischen Urkunden alter Zeiten selten und lückenhaft geworden waren.

Die Anhänger Mahomeds waren über die Hartnäckigkeit der Perser im Vertheidigen ihrer Unabhängigkeit und Religion so erzürnt, daß sie sorgfältig Alles zu vernichten strebten, was einen Geist lebendig erhalten konnte, den zu vernichten ihnen so schwer geworden: Städte wurden geschleift, Tempel verbrannt, die heiligen Priester, die darin opferten, getödtet, und die Bücher, was sie auch enthalten mochten, ob Wissenschaft oder die Landesgeschichte und Religion, mit ihren Eigenthümern der Vernichtung übergeben. Der fanatische Araber dieser Aera kannte kein anderes Buch und mochte kein anderes kennen als den Koran; denn enthielt ein anderes nur, was der Koran, so war es ohne Nutzen; enthielt es etwas Abweichendes, so war es unrecht, so daß dessen Vernichtung keinen Schaden, übrigens aber viel Gutes stiften könne. Die persischen Priester, die Majus *) oder Magi wurden alle als Zauberer und ihre Schriften als Werkzeuge ihrer schändlichen Künste betrachtet. Um diese Meinung zu beweisen, dürfen wir uns nur auf die Volksmährchen der Araber beziehen, in denen jede Handlung von Schlechtigkeit oder Hexerei die eines Guebren oder Gaur **) ist, ein Wort, das ursprünglich einen Schüler Zoroasters bedeutete, und nun mit dem Schimpfnamen eines Ungläubigen durch die mahomedanische Welt gleichbedeutend geworden.

Die Literatur Persiens hatte stets mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Wenn wir das Schicksal der griechischen und römischen Manuscripte betrachten, so vervielfältigt diese waren, so können wir vorausschließen, wie wenig in einem Lande sich bewahren konnte, wo kaum etwas für Verewigung von Büchern geschah, und so gewaltsame Maßregeln, sie zu vernichten, ergrif-

*) Das persische Wort Mugh bedeutet jetzt einen ungläubigen Priester, es wird gewöhnlich den Guebern, manchmal auch den Christen beigelegt. In der Poesie bedeutet es dann und wann einen Gasthaushalter; dieß ist jedoch eine abgeleitete Bedeutung.

**) Gaur ist Abkürzung von Gueber, wie Moal von Moghus.

fen wurden. Von der Eroberung durch Alexander bis zur Erhebung des Artaxerxes, also fünf Jahrhunderte hindurch, waren die Perser ein unterworfenes, wenn nicht unterdrücktes Geschlecht. Und in Asien ist der geistige Ruhm eines Volkes mit seinem politischen Glanze verknüpft. Ein Volk, das das Schwert nicht handhaben kann, wird selten sich durch die Feder auszeichnen. Doch die, welche das, was sie haben, nicht vermehren, verlieren jenes stets. Während dieser fünf Jahrhunderte mußte das Vorzüglichste von Allem, was sie an weltlicher Literatur in dem großen Zeitalter des ersten persischen Reichs gehabt hatten, untergegangen; selbst die heiligen Schriften Zoroasters sollen verloren gegangen seyn, so daß bei der Wiederherstellung der Monarchie von Ardeschir nur Fragmente derselben aus dem Munde der Priester gesammelt werden konnten. Diese Sammlung soll nun der Ursprung des Send-avesta in seiner jetzigen Form seyn. Unter Khosru, Nuschirwan und Khosru-Parwis waren Literatur und Künste alle in blühendem Zustande. „Doch als die Ismaeliten Persien eroberten, sagt Ibni Chaledun, und viele Bücher gefunden hatten, schrieb Saad-bin-Wakas an Omar und bat, er möge sie zu bewahren und zum Gebrauch der Gläubigen zu übersetzen erlauben. Doch Omar befahl ihm, sie ins Wasser oder Feuer zu werfen. So ging alle Wissenschaft Persiens zu Grunde.“ *)

Doch dieser Untergang kann nicht vollständig gewesen seyn. Die Wirkung der Verfolgung war stets Wirkung der Gesinnung, welche sie zu zermalmen nicht vermag. Die Guebern, welche, ihre Religion und Verehrungsform zu bewahren, flohen, mußten auch sorgfältig ihre heiligen Bücher zu bewahren streben; und es scheint jetzt genügend bewiesen, daß der von Anquetil nach Europa gebrachte Send-avesta in die letzte Zeit der Sassaniden gehört. Das Gedicht „Wamik und Afra“, eine Arbeit aus dem Zeitalter Nuschirwans, war noch unter den abbassidischen Kaliphen vorhanden; es ward zu ihrem Statthalter von Khorassan, dem Emir Abdullah-bin-Tahir, gebracht, welcher sprach: „Wir

*) Hammer, encyklopädische Uebersicht der Wissenschaft des Ostens, S. 29. Siehe auch die sehr gelehrte und interessante Dissertation on the sacred books and religion of the Parsees in den Bombay transactions, Vol. II. p. 303—311.

lesen den Koran und nichts als den Koran und die Ueberlieferung des Propheten; dieß Buch ist ein Werk der Magier und deßhalb ein Abscheu. Wirf es in das Wasser!" *) Es wäre wichtiger für unsern gegenwärtigen Zweck, könnten wir das Schicksal jener alten Nationalerinnerungen gewiß angeben; jene Bücher der Chroniken von den Königen von Medien und Persien, deren mehreremale im Buche Esther gedacht wird, und auf die Herodot (V. V. III. 85.) und Thucidides (I. 129.) deuten; die Ctesias gebraucht zu haben versichert. Letzterer gibt an, daß die Perser nach einem alten Gesetze ihre Thaten auf Häute geschrieben, von deren Beschaffenheit der lange Auszug im Buche Eschra**) uns eine Vorstellung zu machen in Stand setzt. Die Sitte, auf diese Weise Erinnerungen aufzubewahren, wissen wir, war im zweiten persischen Reiche beibehalten. Agathias, der Geschichtschreiber Justinians, erzählt uns, daß der römische Gesandte Sergius sie für ihn durchsuchte, und daß sein Bericht über Persien hauptsächlich aus ihnen entlehnt sey. ***) Diese Darstellung geht zwar nicht weiter als bis zur Wiederherstellung der persischen Unabhängigkeit durch Artaxerxes zurück, beweist aber darum nicht, daß die Chroniken früherer Zeiten alle verloren gegangen. Ein Staatsmann, Höfling und Philosoph nach der Weise im Zeitalter Justinians, kümmerte sich wahrscheinlich wenig um die Thaten von Leuten, auf die er wie auf unwissende Barbaren herabsah. Uebrigens erzählt Moses von Chorene, der armenische Chronikenschreiber des fünften Jahrhunderts, daß, als Valarsaces von seinem Bruder Arsaces, dem Gründer der parthischen Dynastie, über Armenien gesetzt worden, er einen Gelehrten nach Nineveh schickte, die königliche Bibliothek zu durchsuchen, um Auskunft über Armenien dort zu entdecken, und daß derselbe einen auf Befehl Alexanders aus dem Chaldäischen ins Griechische übersetzten Band, eine treue und ächte Geschichte von den frühesten Zeiten an enthaltend, fand. †) Andere Berichte sprechen von andern, auf Alexanders oder seiner Nach-

*) **Hammers** Geschichte der persischen Literatur S. 35.
**) L. l. VI. —
***) Lib. IV. p. 136.
†) Lib. I. c. VII. VIII. —

Nachfolger Gebot gemachten Uebersetzungen von alten persischen und chaldäischen Werken; und deßhalb ist es kaum glaublich, daß nicht einige erträgliche genaue Erzählungen der merkwürdigsten Ereignisse in der alten persischen Geschichte bis auf die Zeit der Sassaniden gekommen seyn sollten, zumal sie die Basis der verschiedenen Schahnamehs, besonders des Bastannameh oder der Nationalgeschichte, die unter der Regierung Yesdedscherds gemacht wurde, und die später aus dem Pehlewischen unter den Samani-Fürsten von Khorassan ins Persische übersetzt worden, bildeten. *) Diese Bastannameh ist, nach allen Berichten, das Buch, von dem Firdûssi in der Einleitung zu seinem Gedichte spricht. Massondi, ein arabischer Schreiber, der in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts der Hedsch. lebte, meldet, außerdem daß er ein altes Cahnameh oder Schahnameh citirt, daß er eine im Jahre 113 der Hedsch. nach Urdokumenten, die im Schatz zu Istakher aufbewahrt wurden, geschriebene Geschichte der persischen Könige gesehen habe. **) Kurz, die Fortlaufung ist nicht vollständig unterbrochen; die historischen Ueberlieferungen der alten Perser wurden von Zeitalter auf Zeitalter gebracht, mit einigen Aenderungen in der Form zwar, doch im Wesentlichen stets als dieselben, bis sie durch den Genius des Firdûssi endlich für ewig fest bestimmt wurden.

Der erste Versuch von Bedeutung, die Ueberbleibsel der persischen Literatur von dem Verderben zu retten, dem sie die Mahomedaner übergeben gewollt, wird den Samani-Fürsten zugeschrieben, die im dritten Jahrhundert der Hedsch. eine Art von unabhängiger Herrschaft in Khorassan sich begründet hatten. Abweichend benennen die Schriftsteller den, welcher zuerst dieß Ehrenvolle unternahm. D'Ohsson sagt, es sey von dem ersten Manssur begonnen, und vom zweiten zu Stand gebracht worden. Doch Hammer hat gezeigt, daß die Aehnlichkeit der Namen, die reiche Quelle von Irrthum bei allen orientalischen Untersuchungen, ihn irregeleitet. ***) Es ist hier nicht der Ort, in um-

---

*) Hammers Geschichte der persischen Literatur S. 6—36.

**) Notices des manuscrits de la bibl. Imper. VIII. p. 156.

***) In seiner sehr gelehrten und ausgebreiteten Recension der Uebersetzung des Schahnameh von Görres. Wiener Jahrbücher der Literatur IX. 75—77.

ständliche Kritik deßhalb einzugehen, doch die mit Recht hierauf bezogene Stelle des Massondi genügt an sich zum Beweis, daß keine lange Periode nach der Zerstörung des Perserreichs verlaufen seyn kann, ehe die Bruchstücke seiner alten Erinnerungen gesammelt, und nicht ins Arabische, sondern ins Persische übersetzt wurden. Der Dichter Dakiki erhielt den Auftrag von einem der Samani-Fürsten, der, nach Tahir-Mahomed und der Vorrede des persischen Herausgebers zum Schahnameh, der Erste dieser Familie war, sie in Verse zu bringen. Die Weise, in der Firdûssi von Dakiki spricht, könnte uns in der That zur Annahme, daß sie Zeitgenossen gewesen, verleiten; doch die Stelle ist nicht entscheidend, und die mehrsten Quellen setzen ihn weit früher. Sey dieß wie es will, seine Arbeit ward bald unterbrochen; nachdem er etwa 1000 Verse gemacht, ermordete ihn einer seiner Sklaven. Um das Ende des vierten Jahrhunderts der Hedsch. fühlte der berühmte Mahmud von Ghisni, als er die Unabhängigkeit und das Reich Persiens wieder herstellte, weislich den Vortheil, seine Unterthanen an die Zeiten denken zu lehren, wo ihre Vorfahren die Herren von Asien zu seyn pflegten. Er drängte daher beständig seine Hofdichter Anseri und Essedi, was Dakiki begonnen, zu vollenden; sie weigerten sich dessen, als der gränzenlosen Unternehmung nicht gewachsen. So war, glücklicherweise für dieß Land, dieß große Werk dem Firdûssi vorbehalten, der in seinem Schahnameh oder Buch der Könige Alles, was die Perser von ihrer alten Geschichte wußten, von Kaiomers, ihrem ersten sagenhaften König, bis zum Fall des zweiten Reichs unter Yesdedscherd, uns vorführt: und das Gedicht, in welchem alle diese Ereignisse erzählt werden, ist mit Recht der Stolz und das Entzücken des Osten.

Von den Urkunden, auf welche der Schahnameh gegründet ist, hat man bis jetzt keine Spur aufgefunden. Die ursprünglichen Pehlewi-Erinnerungen und die persischen Uebersetzungen derselben scheinen mit einander untergegangen zu seyn. Wäre der Bastannameh noch vorhanden, und könnte er ans Licht gebracht werden, er würde uns einen nützlichen Schlüssel verschaffen, der unsere Schritte in den dunkeln Irrgängen der östlichen Geschichte leitete, und uns das Wesentliche der Thatsachen von der poetischen Umkleidung, in die es gehüllt ist, auszuscheiden fähi-

gen. In jedem Fall müssen wir die Zusätze von Firdûssi's Einbildungskraft von den Nationalüberlieferungen, die er überkommen, abscheiden, wiewohl vielleicht die Seinigen, welche die Geschichte früherer Zeiten, die Moses von Chorene aus etwas ähnlichen Quellen nahm, geprüft haben, einen asiatischen Schriftsteller unter denselben Umständen nicht sehr hoch zu schätzen geneigt seyn dürften. Doch stets ist der Verlust zu bedauern, und nicht viel Hoffnung, ihn ersetzt zu sehen, vorhanden. Mr. Lumden, der einen Theil des Schahnameh herausgab, traf auf keine Erwähnung des Bastaynameh seit der Zeit des Firdûssi, ausgenommen auf die legendenartige und nicht sehr wahrscheinliche Geschichte von dessen Erhaltung, in der Vorrede zur persischen, ungefähr vier Jahrhunderte nachher bekannt gemachten Ausgabe, die es ohnehin zweifelhaft läßt, ob der Verfasser je das Werk sah, von dem er spricht. Wenn der Zweck, zu dem die Sammlung gemacht wurde, demselben so vollkommen entsprechen würde, und der Schahnameh das Standartenwerk des Volkes wurde, wie er es bald ward, so verloren die Materialien, aus denen es gebildet ward, natürlich ihren Werth, außer in dem Auge eines kritischen Gelehrten, deren es in Asien sehr wenig gibt. Es ist also wahrscheinlich, daß wenn die Manuscripte überhaupt aufbewahrt, sie in die königlichen Archive zu Ghisni niedergelegt wurden; denn wenig Personen außer Fürsten hatten Bibliotheken in Asien; und war dieß, so müssen sie bei der schrecklichen Zerstörung, welche diese stattliche Hauptstadt, als die Affghanen von Ghour sie plünderten und verbrannten, erlitten, untergegangen seyn.

Die Ürerinnerungen, wurde schon vorher bemerkt, waren pehlewisch, und auf solche pehlewische bezieht sich Firdûssi ausdrücklich. Es ist darum von großer Wichtigkeit, weil es diese Beziehung bestätigt, daß der Schahnameh so viele pehlewische Worte enthält, daß er ohne ein Glossarium selbst neuern Persern unverständlich ist, während der Dichter sorgfältig arabische Worte und Phrasen, die allgemein lange vorher aufgenommen waren, verwirft. Er rühmt sich in der That, daß er diese von diesem Werke ausschloß, und ein Mann, der in dieser Beziehung von einem so recht volksthümlichen Geiste belebt war, wird wahrschein-

33.*

lich, von demselben Geiste bewogen, mit gleicher Treue den alten Ueberlieferungen seines Vaterlandes gefolgt seyn.

Die Griechen nehmen keine Notiz von der Paischdaden-Dynastie; deßhalb ist Firdûssi's Bericht von ihnen, vornehmlich Aufmerksamkeit verdienend. In dem, was er von Kaiomers sagt, können wir nicht mehr als die Spuren einer Legende über die Weise, nach welcher die Menschheit aus einem verwilderten Zustande gezogen ward und die Elemente der Civilisation gelehrt bekam, erblicken. Huscheng war ein religiöser Reformator, von Firdûssi der Einführer der Feueranbetung genannt. Sein Sohn Tahamers war in beständigen Kriegen mit den Diws oder Magikern, ein Name, den der Dichter allen Feinden dieser Dynastie gibt. Der Regierung dieser drei Könige ist eine gemäßigte Periode zugewiesen, da Firdûssi sie von der Thronbesteigung des Kaiomers, bis zu der des Neffen und Nachfolgers des Tahamers, des berühmten Dschemschid, nur 110 Jahre regieren läßt.

Die Regierung des letzten Monarchen dauerte nach Firdûssi 700 Jahre. *) Andere Schreiber haben eine andere Angabe; doch alles auf Dschemschid Bezughabende ist offenbar fabelhaft. Es ist die Legende einer Periode, in der im Zustande der Gesellschaft bedeutende Veränderungen vorgingen. Zuerst wird uns erzählt, daß er seine Unterthanen **) in vier Klassen theilte, und jeder eine besondere bestimmte Stellung im Leben anwies; das scheint zu deuten, daß die Lage der alten Perser der der heutigen Indus gleich, und daß die merkwürdige Kasteneinrichtung, die nur in Indien stattfindet, einst in Persien bekannt war. Diese Vermuthung kann durch viele Gründe unterstützt werden; doch es gibt auch einige sehr starke Gründe dagegen.

---

*) Einige Autoren bringen die Regierung Dschemschids auf 150 Jahre zurück. D'Ohsson (auf wessen Autorität weiß ich nicht) gibt 350 an. Ich bestimme sie auf 700, weil vier Exemplare von Schahnameh darüber übereinstimmen, und dieß findet sich auch in der zu Calcutta gedruckten Ausgabe, die nach einer großen Anzahl Kopien gemacht ist.

**) Die erste Eintheilung der Menschen in Klassen ist von allen mahomedanischen Autoren dem Dschemschid zugeschrieben, nur Mosin-Fani legte sie dem Mehabad bei.

Weder griechische *) noch persische Geschichtschreiber geben uns auch nur Eine Thatsache in den alten Geschichten von Persien, welche die Existenz von Kasten in dem Sinne, wie wir es von den Hindus verstehen, bewiesen. Wir treffen auf weiter nichts, als auf die Namen der Klassen, in welche Dschemschid die Perser theilte, und Firdûssi, der in seiner Beschreibung sowohl des Landes als der Sitten von dessen Einwohnern umständlich ist, kommt, nachdem er einmal die Theilung des Volkes in Klassen erwähnt hat, nie wieder auf diesen Gegenstand zurück. Es würde schwer, ja unmöglich seyn, die Geschichte einer Hindus-Nation zu schreiben, ohne viele Stellen, welche das Vorhandenseyn dieser außerordentlichen Einrichtung berühren. Einige mahomedanische Schriftsteller gehen zwar in ihren Berichten von diesen Klassen weiter als Firdûssi, **) und sagen, Dschemschid

---

*) Strabo meldet uns, wenn er von Iberien spricht, daß „Arten oder Klassen von Leuten dieß Land bewohnten. Von dem, was sie ihre erste Klasse nennen, nehmen sie ihre Könige nach der Folge der Verwandtschaft und des Alters; diese verwalten die Gerechtigkeitspflege und führen ihre Heere. Die zweite besteht aus Priestern, die ihr Staatsrecht mit Bezug auf ihre Nachbarn in Obhut haben; die dritte von Landbauern und Soldaten; die vierte das Volk im Allgemeinen, Sklaven des Königs und Verrichter häuslicher Geschäfte," doch es ist offenbar, daß diese Unterscheidungen, die in Urkasten noch jetzt stattfinden, bloß feudal sind, wie die westlichen Abtheilungen von Edlen, Geistlichen, freien Bauern und Leibeigenen.

**) In beinahe jeder Kopie des Firdûssi, die ich befragte, sind die Namen der Klassen, in die Dschemschid seine Unterthanen theilte, verschieden geschrieben. Die folgende wörtliche Uebersetzung dieser Darstellung der Klassen ist von der Calcutta-Ausgabe:

„Eine Klasse hieß Kanosihn.
Sie waren mit der Heiligen Verehrung beauftragt.
Er trennte diese Klasse von den andern;
Machte einen Berg zum Ort ihrer Andacht:
Wisse, daß Religion ihre Beschäftigung war,
Lesen vor dem Glanze des Allmächtigen.

Ein andrer Rang war auf die entgegengesetzte Hand gestellt.
Er hieß Nesahrin.
Wo immer löwenherzige Männer, Krieg wagend, waren,
Die waren das glänzende Heer des Reichs.
Von ihnen hatte der kaiserliche Thron seine Festigkeit,
Und durch sie ward der Name der Tapferkeit verewigt.

habe befohlen, daß alle Personen sich auf ihre eigenen Geschäfte beschränken sollten. Doch diese allgemeine Versicherung kann

---

Wisse, die Nesudi sind die dritte Klasse.
Da ist kein Ort, in dem sie nicht gepriesen werden.
Sie säen, arbeiten und erndten selbst;
Und zu Hause hören sie keinen Vorwurf.
Nicht unterthan dem Befehl, tragen sie ihre rohen Kleider;
Ihre Ohren fällt nie Verleumdung an.
Sie freuen sich der Ruhe vor Aufsicht und Streit.
Ihre ist Gesundheit des Körpers und das Wohlseyn der Erde ist von ihnen.
Sage mir, der du einsichtsvoll bist, wer sprach das Wort:
„Trägheit macht zum Sklaven des Freien?"

Die vierte werden Anokhusi genannt;
Sie vollführen trotzig die Handarbeiten:
Was immer ihre Arbeit ist, immer sind sie thätig,
Ihr Geist ist stets gerichtet auf deren Vollendung.

Die von Dschemschid gemachte Eintheilung wird in Benidad, einem Pehlewi-Werke, erwähnt, und Möllah-Firose gibt die Namen der vier in demselben erwähnten Klassen. Asurinan, Priester; Aretischtaran, Könige und Krieger; Wasterdschuschan, Ackerbauer; Katokschan, Arbeitsleute. Von der Bedeutung der ersten beiden Namen konnte ich keine genügende Auskunft erhalten; man sagte mir, sie seyen Send und Pasend. Doch Waster bedeutet im Pehlewischen „Korn" oder „Gras", und hu bezeichnet in derselben Sprache „gut", und Fokhscha „Mühe", das scheint die Etymologie der beiden Letztern zu erklären.

In dem Bochan-Katti werden die Abtheilungen ebenfalls gegeben, und wegen der großen Gelehrsamkeit des Verfassers und der Natur eines Glossariums oder Wörterbuchs, in welchem die Anordnungen, Irrthümer zu verbessern, beitragen sollen, verdient dieser Bericht Glauben. Die Bedeutung aller Namen wird unter dem Worte Katusi erklärt. „Katusi, sagt der Verfasser, bedeutet einen frommen geistlichen Mann. Es ist zu bemerken, daß Dschemschid das Menschengeschlecht in vier Klassen theilte; eine nannte er Katusi, und befahl ihnen, auf Hügeln und in Höhlen zu wohnen, und sich mit der Verehrung des allmächtigen Gottes zu beschäftigen und mit Gelehrsamkeit und Wissenschaft; die zweite nannte er Nesari, und gebot ihnen, Krieg als ihr Geschäft zu betreiben. Eine andere hieß er Nasudi und ließ sie den Boden bebauen und beerndten. Die letzte benannte er Anokhuschi; sie mußten die Handarbeiten verrichten.

Der Verfasser des Tarich-Tobri gibt einen Bericht von dieser Eintheilung der Bewohner von Persien durch Dschemschid, die er Guru oder Kasten nennt. Er nennt die erste religiöse und weise Männer;

ohne andern Beleg nicht als ein Beweis einer so wichtigen Thatsache angesehen werden. Daß die Perser während der in der Regierung Dschemschids inbegriffenen Periode in die von Firdûssi erwähnten vier Klassen getheilt waren, ist sehr wahrscheinlich; doch dieß bedeutet nur, daß sie aus einem wilden Zustande gerufen, und in die vier natürlichen Klassen der Gesellschaft, die ihrem mehr civilisirten Zustande gemäßer waren, sich theilten. Und endlich ist das nur eine von tausend diesem Fürsten in der fabelhaften Geschichte seiner langen Regierung zugeschriebenen Verbesserungen. Er baute Städte, erfand Waffen, erbaute Schiffe, richtete die Aufmerksamkeit des Volks auf den Ackerbau, verbesserte den Kalender und lehrte die Menschen die Sternkunde, machte zuerst Wein, bereitete Seide, und führte Musik ein. Um Alles zu krönen, ward er auf seine Vollkommenheiten so eitel und von Gewalt so berauscht, daß er sich für einen Gott erklärte, Bildnisse von sich machte und denen Rache drohte, die nicht niederfielen und ihn verehrten. Diese Gottlosigkeit brachte nicht nur Pein über ihn, sondern auch über sein Land. Nach einer Periode beispiellosen Glücks *) ward Persien von Sohak angefallen und erobert, und dessen Grausamkeit und Druck verbreiteten Schrecken und Verzweiflung über das Reich. Müssen wir nicht schließen, daß dieß eines Volkes Geschichte für eine ganze gewisse Periode ist? Sie beschreibt dessen Auftauchen aus einem Zustande der Wildniß, in dem die Menschen wenig Bedürfnisse haben, und folglich wenig Unterscheidung, weder in Rang noch Beschäftigung; ihre Eintheilung in die Klassen einer civilisirten Gesellschaft, ihr Betriebsam-, Reich- und Glücklichwerden, ihr Fallen in Schwelgerei und Irreligion, und wie sie so eine leichte Beute für auswärtige Feinde werden. Dieß scheint eine einfache Erklärung von Dschemschids Geschichte.

---

die zweite Krieger; die dritte Kaufleute und Künstler, und die vierte Landwirthe und Arbeiter. Er fügt hinzu, daß Dschemschid befahl, Jedermann solle sich auf seine Beschäftigung beschränken. Auch Khondemir erzählt, jede Klasse sey verhindert gewesen, eine Beschäftigung der andern vorzunehmen, und so auch Mirkhavend-Schah.

*) Persische Schriftsteller sagen, daß während der ersten fünf Jahrhunderte seiner Regierung Schmerz und Tod von der Erde gebannt gewesen sey.

Die seines Ueberwinders Sohak würde weit schwerer zu erläutern seyn, hätten wir kein anderes Licht, als nur das, was östliche Schriftsteller uns darbieten, um uns durch diese dunkle Periode ihrer Geschichte zu führen. Sie berichten, daß Sohak von Schedad, *) einem Fürsten von Syrien, stamme, und über Persien an tausend Jahre geherrscht habe. **) Von dieser Periode geben sie uns nichts als wenige Anekdoten; doch wir haben aus dem Zeugnisse westlicher Schreiber Grund zu schließen, daß Sohak der assyrische Monarch war, welcher Persien eroberte, und daß seine lange Regierung den Theil der alten Geschichte begreift, während welchem Persien den Assyrern unterworfen war.

Nach Herodot dauerte die Macht der Athener in Oberasien 520 Jahre, nach Ctesias und den ihm folgenden Geschichtschreibern 1300. Nehmen wir das Mittel zwischen beiden, so wird nicht viel an der dem Sohak zugelegten runden Zahl fehlen; und die Perser geben zu, daß ihr Land während dieser ganzen Periode unter fremder Herrschaft war. Einige der schönsten Gebäude in Persien sind den Assyrern, besonders ihrer Königin Semiramis, zugeschrieben worden. Doch wir müssen uns Konjekturen über die Werke einer Frau enthalten, deren Existenz von einigen Autoren bezweifelt wird, und da wenigstens in der Angabe der Zeit ihrer Regierung die erfahrensten Chronologen um fünf Jahrhunderte nicht übereinstimmen. ***)

*) Dieß kann auf den Ben-hadad der Schrift deuten, der einer der berühmten syrischen Könige war, und der, erzählt man uns, von den Syrern verehrt wurde. Schedad, glauben morgenländische Schreiber, erklärte sich zum Gott.

**) Sinet-ul-Tarich.

***) Folgende Tabelle von den verschiedenen Zeiten, in die man die Regierung der Semiramis setzt, gibt Vyrant:

Nach	Sincellus	lebte	sie	vor	Christus	2177.
—	Petavius	—	—	—	—	2060.
—	Helvicus	—	—	—	—	2248.
—	Eusebius	—	—	—	—	1984.
—	Jackson	—	—	—	—	1964.
—	Usher	—	—	—	—	1215.
—	Sanchoniathon	—	—	—	—	1200.
—	Herodot	—	—	—	—	713.

Nehmen wir an, daß die Periode Sohaks die war, in welcher Persien den Assyrern unterworfen war, so müssen wir glauben, Feridun sey der Arbaces der Griechen. Dieß wird durch einige starke Vereinigungspunkte zwischen westlichen und östlichen Schreibern bestätigt. Arbaces der Meder ward durch den verächtlichen Charakter des Sardanapal zum Angriff auf Nineveh bewogen; dieß nahm er und stürzte die assyrische Monarchie. Einige persische Schreiber erzählen, Feridun nahm den Sohak in Jerusalem, doch dieß ist augenscheinlich ein Mißgriff; Firdûssi gibt Nineveh als die Stadt an, die er nahm. Ein anderer persischer Schriftsteller bestätigt diesen Bericht und gibt den Namen der eigentlichen Hauptstadt, berichtigend, daß der assyrische Monarch manchmal dort und manchmal in Babylon wohnte. Moses von Chorene nennt diesen König Varbaces,*) und die Geschichte, die er von dessen Jugend gibt, trifft in einigem Grade mit persischen Autoren zusammen. Doch die gewisse Thatsache, daß er seine Landsleute vom assyrischen Joche befreit habe, ist die, auf welcher der Schluß, Arbaces und Feridun sey dieselbe Person, ruhen muß. Die Bibel geht selten umständlich auf die Geschichte eines andern Volkes als die der Israeliten ein, doch überraschend scheint es, daß die Griechen keinen Bericht von den mit der Geburt und Erziehung Feriduns verknüpften Fabeln geben sollten; auch erfahren wir von ihnen keine Einzelnheiten über die Ereignisse, welche die Meder das assyrische Joch abzuwerfen bewogen. Und die Bemerkung ist hier von Wichtigkeit, daß in der ganzen alten persischen Geschichte keine Stelle fester bestätigt ist, als die Empörung Kawa's, des Grobschmieds, der Feridun auf den Thron setzte. Die Dankbarkeit, welche dessen Schürze in die Reichsfahne verwandelte, und die beinahe heilige Achtung, in der sie Jahrhunderte lang stand, sind Beweise von der Größe des Dienstes, dessen Gedächtniß durch solche Auszeichnungen verewigt ward, während die wirkliche Erbeutung der Direfsch-Ka-

„Welchen Glauben, sagt Byrant, kann man der Geschichte einer Person schenken, deren Leben innerhalb 1525 Jahren nicht gewiß anzugeben ist.

*) Er nennt ihn auch Khodarnis.

wani oder Standarte *) Kawa's, durch den Feldherrn des Kaliphen Omar im 40sten Jahre der Hedschira Zeugniß von der Wahrheit dieses Theiles der frühern persischen Geschichten gibt.

Diese Spaltungen, welche in der Familie Feriduns Platz nahmen, warfen Persien **) in einen Zustand von Schwäche und Verwirrung; ***) diese ward durch einen Krieg mit den Scythen vergrößert, die nach einem langen Kampfe sich zu Herren von Persien machten, und dasselbe nach persischen Geschichtschreibern eine Zeit von zwölf Jahren besaßen. †) Die Periode,

*) Herodot erwähnt nirgends der Standarte von Persien. Xenophon berichtet, daß das königliche Zeichen ein goldener Adler, mit den Flügeln auf einer Lanze ruhend, gewesen sey, und Curtius beschreibt sie eben so zur Zeit Alexanders. Doch daß die Perser einen Adler als Feldzeichen hatten, gibt keinen Grund zum Schluß, daß die Standarte Kawa's nicht ebenfalls existirt haben sollte. Es muß in dem Zeitalter vor jener Dienstleistung, die zur Erhebung einer Schürze führte, eine Standarte schon vorhanden gewesen seyn; und dieß war wahrscheinlich der beschriebene Adler. Wir erfahren von persischen Geschichtschreibern übrigens, daß das heilige Banner Kawa's selten entfaltet wurde, weßhalb es auch andere königliche Zeichen zum gewöhnlichen Gebrauch gegeben haben muß.

**) Sowohl die Bibel als die griechischen Schriftsteller unterscheiden das Königreich der Meder von dem der Perser; doch östliche Schreiber sprechen nur von Irak, das ich mit Persien übersetze. Was das eigentliche Fars betrifft, so ist kein Zweifel, daß es unter Feridun, wie unter allen mächtigen Monarchen nur eine Provinz des allgemeinen Reichs war, dieß erstreckte sich über das, was westliche Schreiber Medien und Persien nennen.

***) Auf Feridun folgte nach Firdûssi sein Enkel Minutscheher. Mirkhond nennt ihn seinen Sohn. Dieser Fürst ist der Mandaces der Griechen. Dessen Sohn Nuser ist Sosarmes. Su, der von Sal auf den Thron gesetzt wurde, als die Scythen Herren eines großen Theils von Persien waren, wird von den Griechen Artycas genannt; diese sagen, er sey der Enkel des Mandaces gewesen. Kerschasp nennen sie Arbianes. Von jedem dieser Fürsten werden uns wenige Ereignisse erzählt, und das Zusammentreffendste zwischen den griechischen und persischen Schreibern in diesem Theile der alten Geschichte ist, daß beide Theile fünf Fürsten zwischen dem Sturz des assyrischen Reichs und der Erwählung des Dejoces oder Kai-Kobad rechnen.

†) Firdûssi sagt, Afrasiab, Fürst von Turan, beherrschte Persien zwölf Jahre. Das Wort Turan, wie oft erwähnt, wird von mahomedanischen Autoren dem ganzen Lande, das die heutigen Geographen

die den vor dieser Eroberung vorhergehenden Krieg begreift, der heroische Widerstand, den viele persische Edle, für ihre Geburtsprovinzen kämpfend, den Ueberwindern fortwährend entgegensetzten, und der Endtriumph der Perser über die Feinde ihres Landes, ist von Firdûssi vor Allem zu den fabelhaften Theilen seines Gedichts ausgewählt worden. Während dieser Zeit lebten seine größten Helden, und einige ihrer wunderbarsten Vollbringungen geschehen in den Schlachten mit den Scythen, oder Kriegern von Turan. Es ist merkwürdig, daß Firdûssi kaum den Namen eines Königs oder Helden von Assyrien, Griechenland, oder irgend einem Volke, außer von Iran und Turan, dem heutigen Persien und der Tartarei, erwähnt; und dieser Umstand erklärt hinlänglich, daß er eigenmächtig alle seine Scenen in diese Länder verlegt. Seine Materialien waren mager, und er hatte die Geschichte, die er nach ihnen schrieb, den Vorurtheilen und der beschränkten Kenntniß *) seiner Landsleute anzupassen, die nur mit den Gegenden, auf die er die Haupthandelnden in seinem Drama beschränkte, genau vertraut waren.

Tartarei nennen, beigelegt; jetzt bewohnen es Tartarstämme: in der Zeit des Herodot und des Alexander bewohnten Transoxania und die anliegenden Länder die Saken, ein generischer Name der Scythen, nach einem besondern Stamme Massageten genannt. Offenbar war es einer dieser Stämme, die Persien während der Herrschaft ihrer ersten Familien anfielen; und Afrasiab war ohne Zweifel ein Scythenfürst. Zwischen diesem Einfalle und dem von Herodot erwähnten ist eine Abweichung; dieser sagt, die Scythen hatten Persien unter Cyaxares angefallen und es 28 Jahre besessen. Dieß ist aber beinahe 100 Jahre später, doch diese Stelle ist bei den Griechen dunkel, und Zeitangaben werden von den persischen Geschichtschreibern verschmäht. Daher können wir nur auf die Aehnlichkeit der Thatsachen selbst die Verwandtschaft bauen.

*) Es ist nicht wahrscheinlich, daß Firdûssi unter seinen Materialien viel Umständliches über die westlichen Kriege der Perser hatte; doch, hätte er solche besessen, die Erzählung der Thaten der griechischen Krieger würde der Eitelkeit und dem Stolz seiner Landsleute durchaus uninteressant gewesen seyn. Der gänzliche Mangel an Kenntniß der Geographie der Länder jenseits des Euphrat war in sich selbst ein Grund, sie nicht zu dem Schauplatze seiner Helden zu machen. Die Geschichte Alexanders ist eine Ausnahme; doch von ihm auch wird nur gesprochen, wenn er in Persien oder Indien ist.

Aus dieser Ursache finden wir Ereignisse, die sich am Euphrat zutrugen, oft an den Oxus versetzt, und während nur eine Stanze den großen Zug nach Griechenland beschreibt, sind 100 Seiten einem Streifzuge weniger Freibeuter aus den Ebenen der Tartarei gewidmet.

Wiewohl die Geschichte von Rustem und seiner Familie in Fabeln eingehüllt ist, finden sich doch einige wahrscheinliche Thatsachen dabei. Erstens, sie waren erbliche Häuptlinge von Sistan oder Nimros; zweitens, sie waren mit der königlichen Familie von Cabul sowohl, als mit der von Persien verwandt;*) und drittens, wiewohl sie nie den Titel von Königen annahmen und stets eine Puppe aus dem königlichen Blute auf dem Thron erhielten, hatte man sie als Herrscher einer großen Provinz und als Führer der persischen Heere, vom Tode Minutscheher (Mandaces der Griechen) bis zur Erhebung des Kai-Kobad **), des ersten Monarchen der Kaianischen Dynastie; eines Fürsten, der, dafür sind starke Gründe vorhanden, der Dejoces der Griechen ist, betrachtet.

Herodot erzählt uns, Dejoces sey um des Rufes von seiner Weisheit und Gerechtigkeit willen zum König erwählt worden, als Persien in einem Zustande großer Zerrüttung und Schwäche war. Eine öffentliche Versammlung ward berufen, um über die Volksangelegenheiten zu berathen, und die Anhänger des Dejoces äußerten Folgendes: — „Da wir unter der jetzigen Lage der Dinge im Lande nicht leben können, so kommt und laßt uns einen König über uns setzen; so wird das Land wohl geleitet werden, und wir selbst können unsern Geschäften, ohne aus Mangel an Gesetzen zu verderben, nachgehen.“ Nach dieser Einleitung ward Dejoces vorgeschlagen und mit allgemeinem Beifall erkoren.

---

*) Sie rühmten sich direkten Abstammens von Dschemschid, und hatten folglich in die königliche Familie geheirathet.

**) Firdüssi sagt uns nicht, wer der Vater Kai-Kobads war, sondern nur, daß er von königlichem Blute und von Minutscheher abgestammt sey. War er der Dejoces der Griechen, und, wie Herodot sagt, Sohn des Phraortes, so müssen natürlich die persischen Annalen den Namen eines Mederfürsten auslassen, der ihr Vaterland eroberte. Ctesias, der, wie er sagt, nach persischen Quellen schrieb, erwähnt des Phraortes nicht.

Er baute einen prächtigen Palast, befestigte seine Hauptstadt, und bemühte sich durch großen Pomp und Staat und durch Absonderung der königlichen Person, seinen Unterthanen Ehrfurcht und Scheu einzuflößen, damit diese die Gewalt des Monarchen mehrten.

Bei der Darstellung der Thronbesteigung Kai-Kobads sagt Firdûssi, daß Sal, der Fürst von Sistan und Vater Rustems, der das persische Heer befehligte, alle Häuptlinge des Volks versammelte und sie also anredete: „Tapfere Krieger! Belehrt durch die Erfahrung und unterrichtet durch Gefahren, habe ich das Heer versammelt und es furchtbar zu machen mich bemüht; doch aller Herzen sind entmuthigt aus Mangel eines Fürsten, der Einigkeit aufrecht erhält. Die Volkssache ist ohne einen Lenker, das Heer zieht ohne einen Anführer daher: wie viel besser wäre es, wenn Su den Thron einnähme! Laßt uns denn eine Person königlicher Abstammung erkiesen, und ihr die Pflichten der Oberherrschaft übertragen. Sie wird Ordnung erhalten, denn ein Reich kann ohne ein Haupt nicht bestehen. Die Priester haben zu dieser hohen Würde einen Abkömmling von Feridun vorgeschlagen, einen Mann, berühmt wegen Hochherzigkeit und Liebe zum Recht." Nach diesen Worten ward Kai-Kobad genannt, und allgemein gebilligt.

Die merkwürdige Uebereinstimmung Firdûssi's mit Herodot in Betracht der Umstände bei der Erhebung des Dejoces oder Kai-Kobad muß unsern Glauben an die Thatsache bestärken. Die Verschiedenheit der Namen ist verhältnißmäßig von geringer Wichtigkeit. Könige von Persien hatten ohne Zweifel in alter wie in neuerer Zeit mehrere Namen, oder vielmehr Beinamen, die ohne Unterschied während ihres Lebens und nach ihrem Tode gebraucht wurden, und wenn wir die Verderbung verschiedener Sprachen, durch welche ihre Geschichte, ehe sie uns erreichte, durchging, hinzufügen, so dürfen wir darüber nicht erstaunen, daß wir kaum auf eine Uebereinstimmung in diesem Punkte zwischen griechischen und persischen Geschichtschreibern treffen. Gleichartigkeit der Thatsachen in diesen Geschichtwerken ist das einzige Licht, das uns mit erträglicher Sicherheit durch diese dunkle und verwickelte Periode hindurchführen kann, und muß weit höher gelten als Zeitangaben, auf die man in Bezug auf die persische Geschichte vor der maho-

medanischen Eroberung sich weit weniger verlassen kann, als auf die ungewisse Etymologie *) von Eigennamen oder angenommener Titel; doch selbst in Bezug auf diese haben wir einen starken Beweis, daß Kai-Kobad und Dejoces dieselbe Person ist. Ein mahomedanischer Autor **) nennt diesen Monarchen Arsch, und Ctesias nennt ihn Artäus.

Im Herodot hat Dejoces einen Sohn zum Nachfolger, der ebenfalls Phraortes genannt wird, und dieser ist der Eroberer von Persien. Firdûssi erwähnt ihn nicht, er schließt wahrscheinlich dessen Regierung in die seines Vaters ein, der, sagt er, den Thron mehr als 100 Jahre behauptete. ***) Ein mahomedanischer Geschichtschreiber †) indessen erwähnt den zweiten Phraortes. Er spricht von Kai-Kawus, der im Firdûssi Sohn und Nachfolger Kai-Kobads genannt wird, und sagt: „Einige Geschichtschreiber sagen bestimmt, Kai-Kawus sey der Sohn Aphras gewesen und Enkel Kai-Kobads; doch ich glaube, er sey der Sohn des Letztern.“ Dieß beweist, daß der Name dieses Fürsten östlichen Schreibern sehr bekannt ist, wiewohl er von den meisten persischen (die gewöhnlich Firdûssi abschreiben) von der Liste der Könige zwischen Feridun und Kai-Chosru ausgeschlossen wird.

Die Geschichte des Kai-Kawus, wie wir sie im Firdûssi lesen, scheint die des Cyaxares und Astyages einzuschließen. He-

---

*) Man hat versichert, daß der im Buche Judith erwähnte Arpharad der Dejoces der Griechen sey, weil gesagt wird, daß er Ekbatana erbaute; und sollten wir nach Etymologien konjekturiren, müßten wir schließen, daß dieß so sey. Arpha oder Arphra ist Phraortes, und Xad bedeutet im alt- wie neu-persischen „Sohn“; Arpharad, Sohn des Phraortes. Firdûssi sagt, Kai-Kobad wurde für einen Abkömmling von Feridun gehalten; oder wie er im Pehlewi geschrieben wird, Phridun, oder im Deri Aphridun, ein Name, nicht unähnlich zu Aphra; unter diesem Gesichtspunkte würde der Arpharad des Buches Judith als der Kai-Kobad der Perser erscheinen; doch nichts kann ungewisser seyn, als Schlüsse aus Etymologien.

**) Der Verfasser des Modschmah-ul-Tarich.

***) In der Calcutta-Ausgabe des Firdûssi wird Kai-Kobad als 120 Jahre regierend angegeben.

†) Der Verf. des Modschmah-ul-Tarich. Mirkhond sagt auch, einige Autoren glaubten, Kai-Kawus sey der Enkel, nicht der Sohn Kai-Kobads gewesen.

rodot sagt, der Erstere habe mit den Lydiern gekriegt, und seine Staaten westlich bis an den Fluß Halys*) ausgedehnt; auch daß mitten in der Schlacht zwischen Medern und Lydiern eine totale Sonnenfinsterniß eintrat, wie es Thales von Milet vorausgesagt. Cyaxares greift nachher Nineveh an, den Tod seines Vaters zu rächen, wird aber von dieser Unternehmung abgerufen, um sein ganzes Land vor einem Einfall der Scythen zu schützen. Von Astyages erzählen die Griechen wenig, nur daß er Aryenis, Tochter des Alyattes, des lydischen Königs, heirathete, als sein Vater mit diesem Fürsten Frieden schloß.

Dieß ist die Periode seiner Geschichte, wo Firdûssi sich am meisten Fabeln erlaubt; doch wir entdecken dennoch Thatsachen in dieser Stelle, in vollkommener Uebereinstimmung mit dem allgemeinen Inhalte des von Herodot Erzählten. Die merkwürdigste Uebereinstimmung findet sich beim Zuge Kai-Kawus in Masenderan. In einer Schlacht in dieser Provinz wird der Fürst nebst seinem Heere mit plötzlicher Blindheit **) geschlagen, die von einem Magiker vorhergesagt worden. Dieß erscheint offenbar als die von Thales verkündete Sonnenfinsterniß. Firdûssi sagt uns zwar, daß das Ereigniß die Gefangennehmung Kai-Kawus und seiner Begleiter zur Folge habe. Doch dieß ist eine bloße poetische Fiktion, erfunden, um die wunderbaren Thaten seines Helden Rustem einzuführen, der durch seinen Arm allein eine Masse Dämonen, und das ganze Heer, das seinen Monarchen geschlagen, überwältigt und nicht allein ihn befreit, sondern ihn auch das Land, in das er eingefallen, zu erobern in Stand setzt; und der Ausgang dieses Krieges, der das Reich bis an den Halys erweiterte, entspricht vollkommen dem von Herodot beschriebenen Erfolge des Cyaxares. Die Unternehmung gegen Hamaver,***) im Schahnameh erwähnt, scheint die von Griechen erzählte Belagerung von Nineveh zu seyn; diese stimmen mit Firdûssi im Be-

---

*) Dieser Fluß wird als in den armenischen Gebirgen beschrieben.

**) Diese Bemerkung der Uebereinstimmung zwischen Firdûssi und Herodot in diesem Punkte, verdanke ich einer Manuscriptabhandlung meines gelehrten Freundes Hamilton.

***) Hier ist kaum ein Zweifel, daß das Hamaver Firdûssi's die Hauptstadt von Assyrien ist.

richt überein, daß die Unternehmung durch Einfälle der Scythen unterbrochen wurde; und die Heirath des Astyages mit der Tochter des Fürsten von Lydien entspricht der des Kai=Kawus mit der Tochter des Königs von Hamaver. Ich habe vorher bemerkt, daß offenbar Firdûssi die beiden Regierungen des Cyaxares und Astyages unter Ein Haupt bringt. Der letzte Fürst, dessen Name nach Moses von Chorene Drache *) bedeutet, wird von keinem östlichen Schriftsteller erwähnt; doch es ist merkwürdig, daß dieß Beiwort im Send=avesta der Dynastie beigelegt wird, zu der er gehörte.

Nach dieser kurzen Erwähnung der Fürsten **) vor Cyrus dem Großen, gehen wir zur Betrachtung der Geschichte dieses Monarchen über. Herodot meldet, er sey der Enkel des Astyages, Königs von Medien, dessen Tochter an Cambyses, einen persischen Großen, vermählt worden. Astyages, beunruhigt durch einen Traum, der ihn glauben macht, er solle durch Einen aus seinem Geschlecht entthront werden, entschließt sich, der Erfüllung zuvorzukommen, den Cyrus zu tödten, und übergibt ihn seinem Minister Harpagus zu diesem Zweck. Der Minister gibt den Knaben einem Schäfer mit dem Befehl, ihn zu tödten; doch der Schäfer, auf Bitten seines menschlichen Weibes, erhält den jungen Fürsten nicht nur, sondern sorgt für eine seiner Geburt angemessene Erziehung. Nach Verlauf einiger Jahre entdeckt Astyages den Betrug; er steht zwar von seiner Absicht, den Enkel zu vernichten, ab, bestraft aber den Ungehorsam des Harpagus durch Ermordung dessen Sohnes. Der junge Cyrus geht nach Persien; doch Harpagus, voll tiefsten Grolls gegen den grausamen Astyages, geht eine Verschwörung ein, ihn zu entthronen und dessen Enkel zu erheben. Der Letztere, unterrichtet von dem Plane, erregt die Perser zur Empörung, und rückt gegen Ekbatana. Der medische König stellt seinen verrätherischen Beamten an die Spi=

*) Das persische Wort ist Esdehac.

**) Folgende Tabelle zeigt die verschiedenen Könige, wie sie Perser, Griechen, Armenier und Juden angeben, von der Periode, wo die Meder das assyrische Joch abwerfen, oder nach östlichen Schreibern von der Befreiung von der fremden Herrschaft Sohaks bis Cyrus oder Kai=Chosru:

Spitze seines Heeres, von dem die Meisten mit ihren Führern zum Cyrus, den Augenblick wo er erscheint, übergehen; Folge

Herodot.	Moses von Chorene.	Ctesias.	Juden.	Perser.	Wahrscheinliche Regierungszeit vor Christus.	Quelle.
Arbaces.	Verbaces und Rhodanus.	Arbaces.	Assverus. α) (Tobiae)	Feridun. β)	18 Jahre. 748 – 730	Ctesias.
. . . .	Mandaces.	Mandaces.	. . . .	Minutschehr.	15 — 730 – 715	. . .
. . .	Sosarmes.	Sosarmus.	. . . .	Nuser.	7 — 715 – 708	Firdûssi.
Periode der Anarchie.	Artucas. Cardicias.	Artycas. Arbianes.	. . . .	Su, 5 Jahre. Kerschasp, 9.	12 — 708 – 696	ebend.
Dejoces.	Dejoces. γ)	Artäus.	Arphaxad d. Judith.	Kai-Kobad.	40 — 696 – 656	Ctesias.
Phraortes.	Artunes.	Artynes.	. . . .	Aphra.	22 — 656 – 634	Herodot.
Cyaxares.	Cyaxares.	Astibares.	. . . .	Kai-Kawus.	40 — 634 – 594	ebend.
Astyages.	Astyages.	Astyigas.	Darius, der Meder. (Daniel.)	Azdehac.	35 — 594 – 559	. . .
					189 Jahre.	

α) Ahasverus ist ein Titel, vielen Königen von Medien und Persien beigelegt.

β) Firdûssi sagt, Feridun regierte 1000 Jahre.

γ) Herodot gibt dem Dejoces 35 Jahre. Die Regierung dieses Monarchen ist von dem Tode seines Vorfahren Nuser oder Sosarmes an gerechnet.

dieser Verlassung ist die leichte Unterwerfung der Hauptstadt und der Sturz des Mederreiches. Astyages bleibt fortwährend am Hofe seines Enkels und Ueberwinders.

Ctesias nennt Astyages: Astyigas *) und erzählt, Cyrus sey nicht sein Abkömmling, sondern heirathete seine Tochter Amytis, nachdem er ihn entthront. Er fügt hinzu, daß Cyrus und seine Gattin einige Zeit nach der Enttrohnung des Aspades, diesen Monarchen gern sehen mochten und einen Eunuchen nach Barcaria, ihn an den Hof zu bringen, schickten; doch der Eunuch ließ ihn vor Hunger umkommen, als sie durch einen Wald reisten. Nach Xenophon ist Cyrus der Sohn des Cambyses, eines persischen Fürsten aus dem Geschlechte der Persiden oder Abkömmlinge von Persus. Seine Mutter Mandane, die Tochter des Astyages, Königs von Medien. Cyrus, noch ein Jüngling, bringt ein Heer von Persern seinem mütterlichen Oheim, Cyaxares dem II, in einem Kriege mit dem Könige von Assyrien, zu Hülfe; und seine großen Eroberungen macht Cyrus während der Regierung seines Oheims, dessen Tochter er heirathet, und der ihn frühzeitig zu seinem Nachfolger erklärt. Xenophon setzt hinzu, daß dieser Fürst in Babylon starb **), nachdem er eine Erscheinung gesehen, die ihm sein herannahendes Ende verkündete. Herodot sagt, daß er unter den verschiedenen Berichten, die er vom Tode des Cyrus gehört, am geneigtesten sey, dem Glauben zu schenken, welcher erzählt, daß er in einem Zuge gegen die Massageten getödtet worden sey ***). Ctesias sagt, er sey durch den Wurfspieß eines Indiers getödtet worden, als er mit dem Derwische eines Stammes dieses Volkes kriegte; und die Abweichungen unter westli-

---

*) Diodorus, der vom Ctesias schreibt, hat den Namen Aspades. Doch er ist ein zu niederer Schriftsteller, als daß man auf ihn Rücksicht nehmen könnte.

**) Man hat gemuthmaßt, Xenophon habe darum den Cyrus im Bette sterben lassen, damit er eine philosophische Rede über den Tod in dessen Mund habe legen können.

***) Cyrus braucht die List, dem Heere der Massageten Wein zu überlassen, der dasselbe betrunken macht, er schlägt es nun, und nimmt den Fürsten dieses Stammes, der damals von der Königin Tomyris beherrscht ward, gefangen. Tomyris schickt nach der Nachricht von der

chen Schreibern *) hinsichtlich dieses Punktes zu vollenden, versichert Lucian daß auf einigen Säulen, die des Reiches von

---

Niederlage ihrer Truppen und der Gefangenschaft ihres Sohnes, dem Sieger folgende Botschaft: „Cyrus, du unersättlicher Blutdürstiger! Erhebe dich nicht durch das Vorgefallene. Durch Hülfe der Frucht des Weins, wodurch ihr, wenn ihr euch damit angefüllt habt, so wahnsinnig werdet, daß wenn der Wein euren Körper durchströmt, schlechte Worte zu eurem Mund aufsteigen, — mit Hülfe dieses Giftes hast du, nicht durch Kraft in offener Schlacht, meinen Sohn betrogen und überwältigt. Nun höre denn den guten Rath, den ich dir gebe; gib mir meinen Sohn wieder, und gehe dann in Sicherheit aus diesem Lande, wiewohl du Unheil auf ein Drittel der Massageten gebracht hast; doch thust du das nicht, so schwöre ich bei der Sonne, dem Herrn der Massageten, ich will, so unersättlich nach Blut du bist, dich damit füllen."

Ihr Sohn ward nach einiger Zeit losgegeben, tödtete sich aber aus Scham; die Königin sammelte alle ihre Streitkräfte, schlug und tödtete den Cyrus, schlug ihm sein Haupt ab, warf es in ein Gefäß mit Menschenblut, und rief aus: „Ueberlebend und siegend wie ich bin, hast du doch durch deine erfolgreiche List gegen meinen Sohn, meinen Frieden vernichtet; aber ich gebe dir nun, wie ich drohte, Sättigung im Blut!" Dieser Bericht, fügt Herodot hinzu, vom Ende des Cyrus scheint mir der wahrscheinlichste, wiewohl es viele andere und verschiedene gibt.

Was man dem Herodot oft als einen Fehler vorwarf, ist einer seiner größten Vorzüge als Geschichtschreiber. Er erzählt die Fabeln, welche die Perser selbst glaubten, und meldet uns die Quelle, nach welcher er sie berichtet. Durch diese sind wir im Stande Cyrus mit Kai Chosru zu vereinen. Ich halte den persischen Bericht vom Ende des Cyrus im Wesentlichen nicht verschieden von dem, daß er in einem Kriege mit den Massageten getödtet worden. Der große Monarch und Prophet durfte in einer Schlacht nicht fallen und geschlagen werden. Er zieht sich zu einen unbekannten Ort zurück, und ist verloren; in andern Worten, stirbt oder ist getödtet in einem fernen Lande, und seine Gefährten, die ersten Helden Persiens, kamen in einem Sturme bei ihrer Rückkehr um. Wahrscheinlich wurden sie beim Rückzuge getödtet.

*) Nach allen Geschichtschreibern Alexanders, bestattete man Cyrus in Pasargadä, und Alexander ließ das entstellte Grabmal wieder herstellen. Die persische Inschrift, welche dem Reisenden sagte, dem mächtigen Eroberer seinen kleinen Haufen Staub nicht zu beneiden, ward ins Griechische übersetzt, und in dieser Sprache eingegraben unter der Urschrift. Folgenden Bericht gibt Strabo von dem Besuch des

Medien Gränze bezeichnen, eine Inschrift stände, daß Cyrus, 100 Jahr alt, aus Kummer gestorben sey, als er von den Grausamkeiten seines Sohnes vernommen habe.

Die Bibel macht Cyrus zum Nachfolger Darius des Meders *), und legt ihm die Zerstörung von Babylon **) und die Erlösung der Juden aus ihrer Gefangenschaft bei. Daniel hatte das Ereigniß dem Belschazzar, Sohne Nebucadnezars vorausgesagt, und der Prophet ward nachher Minister, Darius dem Meder, wie dem Cyrus. Auch verdankten ihm seine Landsleute nicht nur ihre Erlösung aus Gefangenschaft, sondern die Rückgabe eines großen Theiles der tempelschänderischen Beute, die Nebucadnezar aus dem Tempel von Jerusalem fortgeführt hatte, und Cyrus befahl bei der Rückgabe des Schmuckes, das Gebäude wieder aufzuführen. Wenig mehr ist in der heiligen Schrift von der Geschichte des Cyrus gegeben, doch wo nur seines Namens gedacht wird, ist er es als der eines Königs, ausgezeichnet an Weisheit und Tugend, der sich großen Ruhmes und weiter Macht auf der Erde erfreut.

Die Geschichte von Kai Chosru entspricht in mehreren Punkten dem Herodot. Sijawesch ***), ist der Sohn des Kai

---

Aristobul bei diesem Grabmale: „Hier (in Pasargadä) sah er das Grab des Cyrus in einem Garten. Es war ein Thurm, nicht groß, in einem dichten Haine verborgen; fest von Unten, doch umdacht oben, und hatte eine Kapelle mit sehr engem Eingange. Aristobul trat auf Befehl Alexanders hinein, und brachte einige Verschönerungen am Grabmale an. Er sah hier eine Lagerstätte von Gold, einen Tisch mit Trinkbechern, ein goldenes Waschbecken und eine Menge Kleider und Juwelen."

*) Darius muß folglich entweder Astyages oder dessen Sohn Cyaxares der II seyn, folgen wir Herodot oder Xenophon. Dara oder Darius ist ein königlicher Titel; und, daß er der Meder genannt wird, ist eine Bestätigung, daß der griechische Bericht im Allgemeinen wahr ist.

**) In der Erzählung von der Belagerung dieser Hauptstadt ist kein wesentlicher Unterschied zwischen Xenophon und Herodot, noch zwischen diesen und der Bibel.

***) Man hat gemuthmaßt, daß Sijawesch, der erste Cambyses der Griechen, der Sohn Rustem's sey, und die Macht und Abstammung des persischen Helden entspricht vollkommen der Beschreibung von der Familie des Cambyses; er wird als ein persischer Fürst dargestellt,

Kawus, doch erzogen von Rustem. Durch die Ränke am persischen Hofe wird er zu Afrasiab, dem Könige von Turan, zu fliehen genöthigt; dessen Tochter heirathet er, und wird von ihm nachher getödtet. Er hinterläßt einen Sohn, Kai Chosru geheißen, den Afrasiab ebenfalls zu tödten Willens ist, damit er nicht als Mann den Tod seines Vaters räche. Doch die grausame Absicht des Monarchen wird von der Menschlichkeit seines Ministers Piran Weisse vereitelt, der das Kind, das er zu tödten Befehl erhalten, schont, und nachdem er es, damit es verborgen bleibe, einem Schäfer anvertraut hat, im Geheimen seiner hohen Geburt angemessen erziehen läßt. Einige Zeit nachher entdeckt Afrasiab sein Enkel sey am Leben; doch überredet, es sey ein Dümmling, gibt er seinen Plan, ihn zu vernichten, auf. Der junge Fürst bewerkstelligt bald seine Flucht an den Hof seines Großvaters Kai Kawus, und wird während dessen Leben auf den persischen Thron gesetzt. Zuerst bekriegt er sogleich seinen mütterlichen Großvater. Des Königs von Turan Heere werden von dem Minister befehligt, dem Kai Chosru sein Leben verdankt. Der tugendsame Piran Weisse vermag einem mächtigen Fürsten, vom Wunsche das Blut seines Vaters zu rächen, belebt, nicht zu widerstehen, wird geschlagen und getödtet; sein Tod ist nur ein Vorspiel des seines Herrschers, dessen Staaten der Besitz seines Enkels werden. Nach dieser Eroberung und vielen andern großen Thaten *), entschließt sich Kai Chosru den übrigen Theil seines Lebens in religiöser Einsamkeit zu verleben. Er geht zu dem dazu ersehenen Orte, wo er verschwindet, und sein Gefolge, bei dem mehrere der berühmtesten persischen Krieger, kamen in einem schrecklichen Sturme um.

---

von Achämenes abstammend, der, wie ich vorher meine Meinung aussprach, Sal war, weil er von einem Greife (Griechen sagen Adler; das persische Wort heißt wörtlich dreißig Vögel; und soll einen fabelhaften Vogel von ungeheurer Größe beschreiben. Wahrscheinlich der Rokh der arabischen Mährchen) ernährt wurde. Die ganze Geschichte von Sijawesch begünstigt den Glauben eher, daß er ein Sohn Rustems, als des Kai Kawus sey.

*) Kai Chosru, wird gesagt, machte viele Eroberungen, im Westen wie Osten, doch die Perser erzählen keine von seinen Handlungen außer seine Kriege mit Afrasiab umständlich.

Das Obige ist ein kurzer Auszug aus der Regierung dieses Fürsten, wie sie von Firdûssi gegeben wird, wimmelt von Fabeln, und wir finden nur wenig historische Ereignisse auf. Der Dichter hat weislich eine seinem Lande so glorreiche Periode sich ausersehen, um auf den Thaten seines Helden zu verweilen, und da weder er noch seine Leser mit Medien, oder den babylonischen, assyrischen und ägyptischen Reichen, außer unter dem allgemeinen Namen Scham und Rum, die Syrien und Klein-Asien bedeuten, bekannt sind, so macht er Persien und Turan zum Schauplatz aller ihrer Thaten. Nehmen wir diesen Ueberblick über das Leben Kai Chosru's, so können wir aussprechen, daß das Uebertragen der Scene von Ekbatana nach der Hauptstadt Afrasiabs, und daß der letzte König für den Herrscher von Medien angesetzt wird, natürliche, von einem Dichter sich genommene Freiheiten sind, und die daher nicht das merkwürdige Uebereintreffen im Wesentlichen der Erzählung zwischen Firdûssi und Herodot von der Geburt und Erziehung dieses Fürsten schwächen können. Ein Enkel wird einem Könige geboren, der, für eigene Sicherheit voll Sorge, das Kind zu vernichten sucht, und es deßhalb seinem Minister übergiebt. Das Kind wird von diesem erhalten, der Monarch entdeckt es, und willigt ein, es leben zu lassen; der junge Prinz bekriegt nachher seinen Großvater, dessen Heer von demselben Minister *) befehligt wird, der das Werkzeug seiner Erhaltung gewesen: er erobert dessen Land und errichtet ein stolzes Reich auf den Ruinen. Der persische Autor läßt nach dieser Eroberung seinen Großvater Afrasiab tödten, um den Tod seines Vaters Sijawesch zu rächen; doch dieß ist eine dramatische Gerechtigkeit, die Firdûssi ohne ein Opfer der Folgerechtigkeit zu bringen, nicht umgehen konnte, da er alle seine Helden als unerbittlich **) im Rächen des Blutes

---

*) Das Schicksal Piran Weisse's und des Harpagus wird in der griechischen und persischen Geschichte verschiedentlich erzählt; doch der persische Dichter konnte den Ruhm des ersten und tugendsamsten Helden der Tartarei durch Zulegung von Verrath nicht beflecken. Er läßt indessen Kai Chosru seinen Tod betrauern, und ihm die glänzendste Bestattung geben.

**) Die Geschichte Feriduns und Minutschehers ist hiervon ein starker Beweis, und Firdûssi läßt Sijawesch, im Begriff zu sterben, be-

ihrer Verwandten darstellt; in diesem Punkte ist seine Erzählung ebenfalls den Empfindungen und Sitten seiner Landsleute angepaßt; doch, wiewohl er in diesem Punkte abweicht, nähert er sich dem Berichte des Herodot in der Thatsache, daß Astyages am Hofe des Cyrus blieb; Kai Kawus der väterliche Großvater Kai Choswru's wird so dargestellt, als habe er ihm den Thron abgetreten, und sich bis an seinen Tod der vollkommensten Achtung und Freundlichkeit seines Nachfolgers erfreut.

Es ist sicherlich merkwürdig, daß Xenophon jede Erwähnung der außerordentlichen Ereignisse, die nach der persischen Sage die Jugend des Cyrus bezeichnen, unterläßt; doch die Cyropädie wird allgemein als ein Werk betrachtet, das mehr diesen Monarchen für Könige als Muster *) aufzustellen, als die Einzelheiten seines Lebens genau zu erzählen beabsichtete. Es kann viel Fabel in den Berichten von dem frühern Leben dieses Herrschers seyn. Doch es ist keineswegs zur Begründung der Thatsache, daß Kai Chosru Cyrus ist, der Beweis der Wahrheit aller, mit seiner Kindheit verknüpften Ereignisse nöthig. Es genügt zu zeigen, daß sie von einer Person erzählt worden, und Herodot dieselbe Sage, die seitdem von Firdûssi erzählt wurde, überlieferte.

Wie wohl in der Geschichte so entfernter Zeiten entspre-

---

ten, daß der Sohn, mit dem seine Wittwe schwanger sey, sein Blut rächen möge. Die Aufmerksamkeit des Firdûssi auf das ausschließliche Recht der nächsten Verwandten, Blut zu rächen, verdient Erwähnung. Piran Weisse spricht zu Afrasiab, wenn er diesem Fürsten das Unglück seines Volks vorwirft (und die Aeußerung bestärkt die Vermuthung, Rustem sey der Vater des Sijawesch).

Ich sagte dir, tödte nicht den Sohn des Kawus,
Denn du machst Rustem und Tus zu deinen Feinden."

Letzterer war der Bruder des Kawus und deßhalb mit Sijawesch nahe verwandt; doch Rustem konnte kein besonderes Recht, Rache für das Blut dieses Anführers zu fordern, haben, wenn er nicht sein Verwandter war; und er ist offenbar von Piran Weisse als der Held beschrieben, der in Folge des Mordes, der persönliche Feind Afrasiabs werden würde.

*) Cyropädie ist mit dem Telemach des Fenelon verglichen worden.

chende Thatsachen, aus verschiedenen Quellen entlehnt, weit größeren Werth haben als unsichere Etymologien, so kann doch die Verwandtschaft der Namen unsere Untersuchung fördern. Wir erfahren, daß der Name des Cyrus die Sonne im Persischen bedeute, und dieß ist die Bedeutung des Coreisch, des hebräischen Namens, der ihm in der Bibel gegeben wird. Kor bedeutet die Sonne im Pehlewi, und Cyrus ward vor seiner Thronbesteigung Agradates *) genannt, was als die Uebersetzung des Wortes Churdad oder „die Gabe der Sonne," die Benennung eines Engels in der alten persischen Religion, und ein sehr wahrscheinlicher Name **) für einen Fürsten dieses Landes erscheint. Was den Titel Kai Chosru betrifft, so ist dieser vielen persischen Herrschern gemein gewesen, und die Dynastie der Sassaniden wird stets in der römischen Geschichte die der Chosroes oder eigentlicher die der Chusru's von Persien genannt.

Ein orientalischer Gelehrter von Bedeutung hat unsern Glauben an Alles das, was die griechischen Schriftsteller vom alten Persien erzählen, zu erschüttern versucht. Er berichtet uns ***), daß nach allen Untersuchungen, die er zu machen im Stande gewesen, er zwischen ihren Berichten über dieß Land und denen seiner eignen Geschichtschreiber nicht mehr Aehnlichkeit habe entdecken können, als zwischen Annalen von England und Japan. Dieß ist sicherlich nicht genau: Die Schreiber beider Völker mischten Wahrheit mit Fabel und waren wahrscheinlich aus Nationaleitelkeit einige Thatsachen zu unterdrücken, andere zu übertreiben geneigt. Diese Beweggründe müssen oft ihre Berichte von denselben Ereignissen unähnlich gemacht haben, und fügen wir die Entferntheit der Zeit, den Mangel an Zeitangaben, und die verschiedenen Namen und Titel, die jeder von den Königen und Helden, von denen sie sprechen, trug, so müssen wir uns viel-

---

*) Palmerius behauptet dieß in seiner Verbesserung des Strabo. Der Fluß Kor oder Cyrus in Georgien wird nach Ptolemäus ebenfalls Agradates genannt.

**) Mithridates oder Mithridat hat dieselbe Bedeutung. Solche Namen sind stets im Osten gebräuchlich gewesen, und sind es noch jetzt; nur würde ein Mahomedaner von Persien, statt Chourdad, Allahdad oder Chodadad, d. h. Gabe Gottes genannt werden.

***) Siehe Richardsons Dissertations p. 51.

leicht mehr über ihre theilweise Uebereinstimmung, als die häufige Verschiedenheit der Erzählung derselben Thatsachen, oder vielmehr, daß die Geschichtschreiber eines Volkes einiger der merkwürdigsten Thatsachen, welche die des andern erzählen, ausließen, verwundern. Richardson sagt, die Chronologie der Bibel sey mit den willkürlichen Zeitangaben der Griechen in eine Analogie gezwungen worden, und daß einige historische Theile der Schrift mehr Unterstützung bekommen würden, wenn man sie mit entsprechenden Thatsachen der persischen Geschichte vergliche. Nachdem er eine Verschiedenheit der Zeitangaben von beinahe zwei Jahrhunderten zwischen der jüdischen und griechischen Chronologie in Betreff der Regierung des Cyrus nachgewiesen, bemüht er sich zu beweisen, daß ein persischer Häuptling Namens Bacht=ul=naser (der nach einem achtwerthen muhamedanischen Autor von Lohrasp, dem Nachfolger Kai Chosru's, die westlichen Theile seines Reichs als sein Stellvertreter zu regieren abgeschickt wurde), der Nebucadnezar in der Bibel sey, und seine Meinung unterstützt derselbe Autor durch den Bericht, daß Bacht=ul=Naser Jerusalem einnahm und der Unterdrücker der Söhne Israels gewesen sey. Die Tyrannei seines Sohnes, des Belschazzar der Schrift, fügt dieser Schreiber hinzu, brachte über ihn die Rache Ardischirs Dirasdast's, des Artaxerxes Longimanus der Griechen, der an dessen Stelle Coreisch verordnete, einen Fürsten von Geblüt, Enkel des Lohrasp, dessen Mutter aus einem jüdischen Stamme war; und dieser Verwandtschaft mit dem Geschlechte Israels wird von mahomedanischen Geschichtschreibern die außerordentliche Gunst zugeschrieben, die Coreisch für die Juden zeigte, da er sie nicht nur aus Gefangenschaft erlöste, sondern im Aufbau des Tempels unterstützte. Die Zeitangaben der persischen Geschichte werden (wie sie da sind) der Uebereinstimmung mit dieser Epoche, die als eine wirkliche festgesetzt ist, als der Befehl zum Wiederbau des Tempels gegeben wurde, sehr nahe gebracht. Zur Unterstützung dieser Hypothese wird behauptet, daß die Bibel uns melde, wie Coreisch oder Cyrus unter Darius dem Meder bei der Belagerung von Babylon untergeordnet handelte, und die Konjektur aufgestellt, daß der Name Darius, das persische Wort Dara, dem Ardischir als ein Titel wie andern persischen Monarchen gegeben wurde; endlich

schließt der Verfasser aus der Aehnlichkeit der Namen und dem Zusammentreffen der Zeitangaben, daß dieser Coreisch, der wirkliche Cyrus der Schrift sey.

Ich habe bereits erwähnt wie die persischen Geschichtswerke vor Mahomeds Zeit keine Aera haben. Wir können nur aus der jeder Regierung zugetheilten Anzahl von Jahren berechnen. Diese Berechnung muß aber irrig werden, sobald die Epoche eine entfernte ist; und um die, von der wir schreiben, bewegt uns die große Verschiedenheit unter allen orientalischen Autoren, auf keinen zu vertrauen. Sie weichen oft um 20, 30 ja 50 Jahre in der Regierung desselben Königs ab; und nehmen wir dazu, daß die Zeitangaben in der Bibel nur in einigen Graden muthmaßlich *), und die Erwähnungen persischer Könige nur gelegentliche sind, so müssen wir mit unserm Glauben an solche ungenügende Schlüsse zurückhalten. Was den Namen Bacht=ul=Naser **) betrifft, den der persische Häuptling Raham Guders gefangen haben soll, und der wegen seiner Aehnlichkeit mit Nebucadnezar zum Beweisgrund gemacht ist, so wurde schon vorher bemerkt, daß wir kein Beispiel in der ganzen persischen Geschichte haben, wo ein Häuptling dieses Volkes mit einem arabischen ***) Titel benannt wird; und der Rang dieses Anführers, als eines Stellvertreters des Perserkönigs, scheint so unvereinbar mit dem mächtigen assyrischen Monarchen, als der des Coreisch, den der mahomedanische Autor zum Nachfolger Belschazzars macht, es mit

---

*) Chronologisten sind noch uneins über die Daten, welche den Ereignissen in der Schrift zuzuschreiben sind. Lloyd setzte sie zuerst an die Seite der Bibel (einer der von Jacob gefangen gesetzten sieben Bischöfe). Sie beruhen auf der Autorität des Erzbischofs Usher, dessen Chronologie für die beste gilt. Sie ist auf die hebräische Kopie des alten Testaments gegründet und hat ohne Zweifel großen Anspruch auf Ansehen; doch sie weicht so viel von der samaritanischen Kopie und den Septuaginta ab, als diese von einander, besonders in dem Leben der Vorfluthlichen, in dem ersten Kapitel der Genesis. —

**) Der Chevalier d'Ohsson sagt, die Siege Raham Guders verschafften ihm den Namen Nubobelazar, welches Merkur, Jupiter und Mars bedeutet.

***) Nur der letztere Theil des Namens ul=Naser oder der Siegreiche ist arabisch; Bacht ist persisch, und dieß macht die Zusammensetzung unwahrscheinlicher.

dem des großen Cyrus ist. Der Bericht von Bacht-ul-Naser und von Coreisch im Tarich Tobri *) wird von einigen andern Schreibern nacherzählt. Doch Firdüssi gedenkt keines solchen Namens, und da wir gewiß sind, daß er nur Pehlewi-Autoren folgte, so kann man sein Schweigen als Beweis annehmen, diese Namen treffe man nicht in den alten persischen Geschichtswerken. Vorher wurde konjekturirt, daß der gelehrte Verfasser des Tobri in seiner allgemeinen Weltgeschichte einen Versuch gemacht haben mag, die verstümmelten Annalen von Persien mit dem, was er in der jüdischen Geschichte gefunden, zu vereinen, doch es ist, glaube ich, bewiesen worden, daß eine, durch das Bemühen, aus ungewissen Etymologien und schwankenden Zeitangaben eine Vereinigung zu begründen, zugelassene Thatsache in Zweifel gezogen, und die Sache der Wahrheit von denen, welche sie zu unterstützen beabsichtigten, dadurch geschwächt werden könne. **)

*) Der Coreisch des Tarich Tobri kommt nie auf den Thron.

**) Der in der Schrift erzählten historischen Thatsachen von den alten Königen von Assyrien und Persien sind nicht viel, und können gelegentlich genannt werden. Häufiger sind die Prophezeyungen über diese Monarchen und ihre Völker. Ueber beide zusammen haben Kommentatoren ganze Bände geschrieben, um diesen Theil der alten Geschichte zu erklären. Doch die Zeitangaben in der Schrift sind stets Gegenstände der Uneinigkeit zwischen den Gelehrten gewesen, und es würde unmöglich seyn, einen Schluß auf deren Zusammentreffen mit griechischen und persischen Geschichtswerken zu gründen, bis wir versichert sind, daß die letzteren gleichen Anspruch auf unsern Glauben haben. Es kann daher kein mehr unsicheres Bestreben geben als das der Chronologisten, die Zeitangaben und die Ereignisse dieser früheren Periode morgenländischer Geschichte aufzuhellen. Die Chronologie der Schrift ist ungenügend wegen Magerheit an Thatsachen, Verwirrung der Zeitangaben, der Irrthümer, die entstanden, weil man die Eigennamen in abweichenden Sprachen schrieb, und der Verschiedenheit von Benennungen, die oft von derselben Person gebraucht werden. Die Profangeschichte dieser Zeit, die umständlicher seyn will, und die uns lange Verzeichnisse von Königen und Reihen ihrer Thaten darbietet, wird, so angenehm und unterhaltend sie sich lesen läßt, bei genauer Prüfung als so mit Fabeln erfüllt, und durch widersprechende Berichte so verworren befunden, daß wir uns kaum erlauben dürfen, mehr als die Gewißheit weniger Thatsachen zuzulassen, die die Existenz einzelner Könige und einige große Revolutionen in den Monarchien von Assyrien und Persien beweisen.

Die Ereignisse in der Regierung Lohrasp's, des Nachfolgers Kai Chosru's, werden beinahe von jedem mahomedanischen Geschichtschreiber verschieden erzählt. Sie sind weder über sein Geschlecht, noch seine Gemüthsart, noch seine Geschichte einig, und es ist merkwürdig daß Firdûssi weniger Vorfälle in dieser und in der folgenden Regierung hat, die für historisch gelten können, als in der vorhergehenden. Vielleicht ist dieß in ansehnlichem Grade jener Nationaleitelkeit zuzuschreiben, die nur die Erinnerungen von Glück und Ruhm aufbewahrt, und die Ueberlieferung von Unglück und Schande entweder auswischt oder mit Fabeln einhüllt. Doch im Verhältniß, wie diese Umstände die Ansprüche der persischen Geschichtschreiber auf unser Vertrauen mindern, mehrt sich das der griechischen Schreiber. Wir nähern uns nun der Periode, wo Herodot lebte, und sein Buch hat folglich nun mehr Anspruch auf unsere Beachtung. Firdûssi berichtet uns, daß die Erhebung des Lohrasp nicht von allen persischen Edlen gebilligt ward, doch daß seine guten Eigenschaften deren Zaudern ihn anzuerkennen beseitigte, und daß er nach einer Regierung von hundert Jahren seinen Thron an Guschtasp abtrat, und sich nach Balch zurückzog, wo er in einem allgemeinen Blutbad der Anhänger Zoroasters, dessen Meinungen er angenommen, getödtet wurde. Die Regierung des Lohrasp scheint die des Cambyses und Smerdis Magus einzuschließen. Die Zeitangaben sind nicht leicht zu vereinen, doch die Ereignisse von größerer Bedeutung wohl. Die glückliche Unternehmung nach Westen scheint die Eroberung Aegyptens durch Cambyses zu seyn, und die Weise und Periode, in welcher er sein Leben verlor, beziehen sich offenbar auf das Blutbad der Magier.

Die persischen Geschichtschreiber nennen Guschtasp den Sohn von Lohrasp, doch wenn er der Darius Hystaspes der Griechen ist, wie man allgemein annimmt, so würde seine Abkunft, wie sie Herodot angibt, weit besser mit der, welche die Perser dem Lohrasp beilegen, stimmen. Wir können nichts mehr thun, als eine Konjektur, gegründet auf das, was dem Leben dieses Fürsten vorausgeht und nachfolgt, darbieten, daß seine Regierung nämlich, welche nach morgenländischen Schriftstellern 60 Jahre begreift, die des Darius Hystapses und dessen Sohnes, des berühmten Xerxes, einschließt, und wir können folgern, sobald wir

diese Hypothese annehmen, daß der Eindringer in Griechenland der berühmte Sohn Guschtasps Isfendiar war, der stets seines Vaters Heere befehligte, und der unter andern Unternehmungen, nach Firdûssi, einen großen Zug nach Klein-Asien *) geführt haben soll. Von persischen Autoren haben wir über diesen Gegenstand nichts als Fabel, und griechische haben durch ihre eitle und beispiellose Uebertreibung **) von der Anzahl ihrer Feinde, einen Schleier über dieß merkwürdige Ereigniß geworfen, der uns von ihrer Erzählung weiter nichts zu glauben geneigt macht, als daß ihr Land von einem mächtigen Heere unter einem persischen Fürsten angefallen, und dasselbe geschlagen ward. Die Griechen geben dem Darius Hystaspes eine Regierung von 36 Jahren und dem Xerxes eine von 21, was bis auf 3 Jahre mit der dem Guschtasp angewiesenen Periode zusammentrifft; doch dieses zufällige Uebereintreffen der Zeitangaben kann nicht als Beweis zugelassen werden, nur als Unterstützung mehr entscheidender Belege.

Nach den Griechen bestieg Artaxerxes Longimanus, Sohn des Xerxes, nach seines Vaters Tode den Thron. Oestliche Schriftsteller sagen, Guschtasp habe nicht seinen Sohn Isfendiar, sondern seinen Enkel Bahman, unter dem Namen Ardischir Dirasdast ***) oder Ardischir mit den langen Händen, zum Nach-

---

*) Dieß Land ist allgemein den Persern unter dem Namen Rum oder Muluk-i Mughrul, d. h. Gegend des Westen, bekannt.

**) Nach Herodot betrug das Heer des Xerxes 1,700,000 Mann Fußvolk und 80,000 Reiter, seine Flotte 3000 Schiffe. Isokrates spricht in seinem Panegyricus von der runden Summe von 5,000,000. Doch solche Myriaden schienen dem Diodorus, Plinius, Aelian und Andern so über allen Glauben, daß sie dem Ctesias folgten, etwa 4/5 abschnitten, und so die Schätzung in die Gränzen der Wahrscheinlichkeit brachten.

***) Chondemir sagt, der Name dieses Fürsten sey Ardischir. Das Beiwort Dirasdast sey ihm seiner langen Arme wegen gegeben, und der Name Bahman wegen seiner guten Gemüthsart; denn dieß war die Bedeutung dieses Wortes im Syrischen. Im Sanscrit bedeutet Bahman (wie bereits erwähnt) armebesitzend, und die Stanze des Firdûssi ward schon angeführt, in der er sagt, dieses Monarchen Finger reichten, wenn er aufrecht stand, bis an die Knie. Alle diese Beweise machen es gewiß, daß Ardischir und Artaxerxes dieselben seyen;

folger gehabt, und hier kann wegen Aehnlichkeit der Namen und des Beweises, die seine persönliche Ungestalt bezeichnen, kein Zweifel seyn, daß Artaxerxes und Ardischir eine und dieselbe Person sind. So wird auch von Ctesias und den griechischen Schreibern erzählt, daß Xerxes durch seinen Verwandten Artabanus getödtet ward, und es wird derselbe als ein mächtiger und ehrgeiziger Großer, welcher den Artaxerxes in der Absicht sich selbst des Thrones zu bemächtigen, erhob, beschrieben. Er hatte viele von ihm Abhängige, und seine Söhne waren die berühmtesten persischen Krieger an Heldenmuth und Tapferkeit. Artaxerxes ward der Plane des Artabanus gewahr, und ließ ihn tödten. Dieß führte zu einem Kriege, in welchem mehrere persische Helden fielen. Doch der Fürst erreichte seinen Zweck, die Ausrottung des Stammes und der Macht der Familie des Artabanus und Rache für das Blut seines Vaters, durch Hinrichtung aller bei dessen Ermordung Betheiligten. Wenn wir den Bericht der persischen Schreiber über diese Vorfälle vergleichen, und ihn von Allem, was augenscheinlich Dichtung ist, entbinden, finden wir ihn vollkommen entsprechend in jeder Sache, welche zur Begründung der Meinung, daß Perser und Griechen dasselbe Ereigniß erzählen, nöthig. Rustem war erblicher Fürst von Sistan und nahe mit der königlichen Familie verwandt. Er war mächtig, nicht nur wegen seines Charakters und seiner Besitzungen, sondern wegen Menge und Eigenschaft seiner Verwandten und anderer Anhängigen, und seine Söhne waren die berühmtesten persischen Krieger. Er tödtete Isfendiar, doch beschützte dessen Sohn Ardischir, der vermöge seines Einflusses den Thron bestieg. Ardischir ward indessen bald eifersüchtig auf Rustem und veranstaltete nicht nur, daß er getödtet wurde, sondern drang auch in dessen erbliche Provinz, eroberte sie, und ließ seine ganze Familie unter dem Vorwande, das Blut seines Vaters zu rächen, tödten. Das Obige ist das Wesentliche von dem, was die Perser über diesen Gegenstand erzählen, und ihr genaues Zusam-

---

und daß dieser Punkt außer Zweifel gebracht ist, wird von großer Wichtigkeit für die Bestimmung der Epoche des Cyrus sowohl wie der des Xerxes.

mentreffen mit dem Griechen *), verbunden mit der Identität des Dirasdast mit Artaxerxes Longimanus beweist über allen Zweifel hinaus, daß der Xerxes der Griechen der Isfendiar **) morgenländischer Schriftsteller ist.

---

*) Die Griechen sprechen stets von Xerxes als vom Herrscher von Persien; doch die Perser sagen, Isfendiar habe nie den Namen König geführt, wiewohl er einige Zeit als Unterkönig in Balch königliche Macht besessen habe. Dieß ist kein wesentlicher Unterschied; dieselbe Nationaleitelkeit, welche ein persisches Heer in solcher Entfernung von dem Sitze der Regierung bis auf 5,000,000 Mann anschwellte, wird wohl nicht angestanden seyn, was seine gewisse Bestimmung zu seyn schien, voraus anzunehmen, und auf das Haupt des königlichen Führers eines so starken Heers eine Krone zu setzen. Uebrigens kann er auch seinem Vater in der Oberherrlichkeit beigesellt gewesen seyn, da ihm dieser, wie berichtet wird, stets den Befehl über seine Heere und die Regierung eines Theils des Reiches anvertraute.

**) Firdûssi's Geschichte dieses Fürsten ist sehr fabelhaft; und Rustem wird aus der Ruhe, deren Kai Chosru 100 Jahre zuvor wegen seines großen Alters ihn für würdig hielt, gestört, um gegen Einen, den er liebt und verehrt, zu kämpfen, weil der grausame und eifersüchtige Gustasp, neidisch auf Isfendiars Ruhm, ihn überredete, das gefährliche Unternehmen, Rustem gebunden zu ihm zu bringen, zu wagen. Der Held, der sich diesem großen Schimpf nicht unterwerfen kann, ficht mit Isfendiar und tödtet ihn, beweint aber die grausame Nothwendigkeit, die ihn zu solcher Handlung nöthigte, und übernimmt die Erziehung von des gefallenen Fürsten Sohn, dem jungen Bahman oder Ardischir Dirasdast, der nachher den Thron besteigt. Rustem wird ermordet, und der König bekriegt, um den Tod seines Vaters zu rächen, dessen Familie. Ist nicht offenbar, daß der Dichter nicht anders die Thaten Rustems mit der Geschichte seines Landes zu vereinigen weiß, als daß er ihm ein vorfluthliches Alter gibt, und ihm Alles, was die Sage von einem Heldengeschlechte, das während der von ihm beschriebenen Periode lebte, erzählt hat, zuschreibt? Doch trotz aller Uebertreibungen übergeht Firdûssi nie die historischen Thatsachen, die er besaß, und wir finden deutlich in seiner Erzählung von Rustem und Isfendiar, daß ein persischer Fürst von einem mächtigen Häuptlinge getödtet wurde, daß dieser Häuptling dem Sohn des von ihm getödteten Fürsten auf den Thron half, und daß er einige Zeit nachher ermordet und seine Familie von dem, von ihm unterstützten Monarchen vernichtet wurde; diese Thatsachen, verbunden mit der Identität des Ardischir und Artaxerxes, scheinen hinlänglich zu beweisen, daß unter allen übertriebenen Fabeln, mit denen dieser Theil des Ge-

In den östlichen Geschichtswerken ist Ardischir ein guter und großer Fürst, und es wird nicht bloß gesagt, daß er Sistan, die Erbprovinz der Familie Rustems, eroberte, sondern auch außerordentlich glückliche Unternehmungen nach Westen geführt habe. Wir erfahren auch, daß er das jüdische Volk mit großen Gunsten behandelte, und alle Schriftsteller reden einstimmig von den Verbesserungen, die er bei der innern Verwaltung des Reichs traf. Diese Erzählung von Ardischir stimmt zu der des Artaxerxes *) Longimanus. Die Griechen erzählen, wie dieser die Familie des Artabanus bestraft, und deren Staaten genommen, seinen Zug nach Baktrien gegen seinen Bruder, und seine großen Verbesserungen bei der inneren Verwaltung seiner Staaten.

Persische Geschichtschreiber lassen diesen Fürsten 112 Jahre auf dem Thron sitzen; die Griechen, die für diese Periode größeren Glauben verdienen, beschränken seine Regierung auf 41. Von orientalischen Schreibern wird keines anderen Fürsten des Namens Ardischir oder Ataxerxes gedacht, und die Namenähnlichkeit zwischen diesem Fürsten und seinem Enkel Artaxerxes Mnemon sowohl als mit dem Nachfolger dieses Prinzen, dem Oxus der Griechen, ebenfalls Artaxerxes genannt, mag Ursache ge-

dichts ausgeschmückt ist, der Verf. stets die historischen Hauptthatsachen behält und daß Isfendiar Niemand anders als Xerxes seyn kann.

*) Des Artaxerxes wird in der Schrift unter dem Namen Ahasverus gedacht; wahrscheinlich ein Titel wie Chosru, der mehreren persischen Königen gegeben wird. Man glaubt, er sey der Monarch, der Esther heirathete, und seine Liebe für sie, so wie die Dienste, die sie ihm unter ihrem Oheim Mardachai leistete, machten ihn zum mächtigen Freunde und Beschützer der Juden. Diesen Bericht stützen viele mahomedanische Autoren, die die Thatsachen der Freundlichkeit dieses Königs zu den Juden bestätigen, und als Grund derselben angeben, daß eine seiner Lieblingsfrauen eine Jüdin gewesen sey. Das Grabmal Esthers und Mardachai's steht mitten in Hamadan, dem alten Ekbatana. Es ist nicht glänzend, doch wir müssen daran denken, daß Ahasver oder einer seiner Nachfolger nicht leicht ein Mausoleum erbauen durfte, als solche Bestattung ihrer Religion entgegen gewesen seyn würde; doch die Erlaubniß, daß die Juden ein Grabmal auf dem öffentlichsten Platze in Ekbatana erbauen konnten, beweist eine außerordentliche Achtung für die, deren Andenken dasselbe verewigen sollte.

gewesen seyn, daß ihre Geschichte mit der des Ardischir Dirasdast zusammengethan wurde. *)

Des Xerxes II und des Sogdianus, deren vereinigte Regierungen nur 8 Monate dauerten, gedenken die Perser nicht, und in Betracht des Charakters ihrer Ueberlieferungen können wir keine Erwähnung solcher vorübergehenden Herrschaften erwarten. Doch die Natur der Ränke, welche diese Monarchen erhoben und stürzten, kann uns zu einigem Glauben an ihren Bericht von der Humai **) bewegen, die, sagen sie, 32 Jahr lang Königin von Persien war und dann ihre Krone an Darab den Ersten abtrat. Diese Fürstin war nach einigen Schreibern die Tochter Ardischirs, und diese erzählen, daß sie beim Tode dieses Fürsten schwanger von ihm gewesen; doch sie habe aus Scham über diesen blutschänderischen Umgang, nicht nur die Geburt des Kindes verhehlt, sondern es zu tödten befohlen. Es ward indessen wunderbar erhalten und unter fremdem Namen ein ausgezeichneter Heerführer. Als die Mutter ihren von ihr aufgegebenen Sohn entdeckte, trat sie ihm die Krone ab, und der junge Fürst nahm bei seiner Thronbesteigung den Namen Darab an; sein früherer wird nicht angegeben.

Wer nur die griechischen Erzählungen von dem Sittenzustande der persischen Könige um diese Zeit gelesen, wird auf Thatsachen treffen, die ihn überzeugen, daß der blutschänderische Umgang, dessen östliche Schreiber Ardischirn mit seiner Tochter beschuldigen, nicht unglaublich ist, und, während der Verwirrung nach dem Tode dieses Fürsten, kann seine Tochter wohl auf den Thron gekommen seyn. Wir haben Beweise in der spätern persischen Geschichte, als dieselbe Religion und Sitte vorwaltete, daß für das Nationalgefühl in solcher Maßregel ***) nichts sehr Ver-

*) Die Regierungen der drei Fürsten dieser Familie, deren Geschichte von Griechen unter dem Namen Artaxerxes gegeben wird, belaufen sich bis auf wenige Jahre auf die Zeit, welche die Perser dem Ardischir Dirasdast geben.

**) Die Bedeutung dieses Namens ist „Paradiesvogel." (Andrer Meinung ist, wie bereits angeführt, Hammer, der ihn mit Königsgeier gibt, und Humai für ein königliches Beiwort, Humaiun mit kaiserlich königlich erklärt. Uebers.)

***) Die beiden Töchter des Chosru kamen nach einander auf den Thron.

letzendes lag, und wir erfahren aus andern Quellen, daß die Königinnen in dieser Zeit große Macht genossen. Die Parysatis*) der Griechen, die Tochter des Artaxerxes und die Frau ihres Bruders Darius Nothus, werden mit einem Einfluß und Ansehn auf die Verwaltung dargestellt, nahe denen der Humai. Der Haupt-Identitätseinwurf gegen sie ist die Uebereinstimmung zwischen dem persischen Berichte vom ersten Darab und dem griechischen Darius Nothus**) oder Darius der Bastard. Auch ist es schwer einigen Glauben dem, was Firdûssi und andere östliche Schreiber von der wirklichen Regierung der Humai erzählen, vorzuenthalten, wenn wir bedenken, daß, wenn sie auch die Namen mehrerer Könige ausließen, man ihnen doch nie die Unterschiebung eines einzigen vorwerfen kann. Dieß ist jedoch die dunkelste Epoche ihrer Geschichte, und in ihren Erzählungen von derselben haben wir kaum ein Ereigniß***), das wir mit dem von andern Völkern Aufbewahrten vergleichen können.

Wenn der erste Darab †) der Darius Nothus der Griechen nicht ist, so müssen wir die Regierung der Humai durchaus ver-

---

*) Dieß Wort ist vom persischen Perizada oder „Feengeschlecht," ein gewöhnlicher weiblicher Name in Persien.

**) Sowohl Perser wie Griechen sagen, er sey von unrechtmäßiger Geburt, und daß er bei seiner Thronbesteigung seinen Namen in Darius verwandelte.

***) Die sehr unvollkommenen persischen Ueberlieferungen über diesen Theil ihrer Geschichte sind so, daß sie unmöglich mit Ctesias oder Xenophon zu vergleichen. Wir haben in der That keine bestimmte Angabe des Monarchen, an dessen Hofe ersterer lebte. Der jüngere Cyrus wird von orientalischen Schriftstellern nicht erwähnt, und nie gedenken sie auch nur im Entferntesten des berühmten Zuges, der den Führer desselben unsterblich machte.

†) Der Bericht, den einige persische Autoren von dem Verkehr und der Verbindung zwischen Darab dem I und Philipp von Macedonien geben, ist offenbar eine Fabel, um die Schmach eines unterjochten Volkes durch Begründung des Rechts Alexanders als Erbe zum persischen Throne zu verschleiern; diese Fabel, die Darab den Ersten der Perser zum Zeitgenossen Philipps macht, darf daher die Vermuthung nicht schwächen, die in ihm den Darius Nothus sucht. Uebrigens wird die Geschichte von Alexanders Geburt von einigen der achtungswerthesten persischen Geschichtschreiber verworfen, und selbst der Dichter Nesami verwirft in seinem schönen Gedichte über Alexander diese Abkunft

werfen und annehmen, sie beziehe sich auf einige verworrene Sagen von der Macht und Größe der Parysatis, vermischt vielleicht mit der Erzählung von dem blutschänderischen Verkehr des Artaxerxes Mnemon mit seiner Tochter Atossa. Von diesem Gesichtspunkte aus werden, nehmen wir an, persische Autoren schließen die Regierung des Darius Nothus und des Artaxerxes Mnemon in die des Ardischirs ein, die Zeitangaben, nahe zusammentreffen *), und der Ochus der Griechen ist der erste Darab der Perser. Ueber den zweiten Darab kann kein Zweifel seyn; seine Identität mit dem Darius Codomannus der Griechen wird vollständig durch die Eroberung Persiens durch Alexander begründet.

Sehr unvollkommen sind die östlichen Ueberlieferungen von dem macedonischen Helden; und auf wenigen geschichtlichen Thatsachen haben sie ein Gebäude der übertriebensten Fabeln aufgeführt. Die Verwandtschaft zwischen ihrer und der griechischen Geschichte von Alexander zu prüfen ist unnöthig; in den Hauptsachen stimmen sie überein; der Einfall in Persien, die Niederlage und der darauf folgende Tod des Darius, die Großmuth des Eroberers, und der starke Eindruck, den sein edles menschenfreundliches Benehmen auf seinen sterbenden Feind machte. — In ihrer Zeichnung des Darius weichen jedoch die Perser von den Griechen ab; sie führen an, er sey an Körper mißgestaltet, an Geist schlecht gewesen; das ist jedoch offenbar Erdichtung, um die Eitelkeit des Volkes mit der Erzählung von seiner Unterjochung zu befreunden. Auch finden wir die Freundschaft Alexanders mit Taxilus oder Omphis erwähnt und einen Bericht von seinem Kampfe mit Porus, wie von seinem Zuge gegen die Scythen; doch in keinem dieser Berichte finden wir mehr, worauf wir trauen könnten, als die reinen Thatsachen; das Uebrige,

---

als Fabel. Es ist indessen zu bemerken, daß einige westliche wie östliche Romanzen sagen, Alexander sey nicht der Sohn Phillipps gewesen, und der Ehebruch der Olimpias wird dort als Grund ihrer Verweisung angegeben, wiewohl die Scheidung einige Zeit nach der Geburt Alexanders erst statt fand.

*) Ardischir regierte nach persischen Schriftstellern 112 Jahre, Die Regierungen des Longimanus, Darius Nothus und Artaxerxes Mnemon belaufen sich zusammen auf 106 Jahre.

die von seinem Tode erzählten Umstände nicht ausgeschlossen, ist alles Fabel. Sein großer Name galt für genügend, jeder Geschichte, die Phantasie von ihm erfinden konnte, Glauben zu schaffen; doch besteht die Uebertreibung meistentheils nur in Lob und Preis. Der Sikender der persischen Geschichte ist ein Muster jeder Tugend und großen Eigenschaft, die ein menschliches Wesen nur über seine Gattung zu erheben vermag, während seine Macht und Prachtliebe stets als weit über Alles, was je ein andrer Monarch in der Welt erreichte, dargestellt werden.

Die Verwirrung, in die Persien beim Tode Alexanders geworfen wurde, hat eine große Lücke in seinen Erinnerungen verursacht. Seine Geschichtschreiber gedenken, wie vorher erwähnt worden, keines seiner unmittelbaren Nachfolger. Eine Periode von beinahe 500 Jahren, während welcher die beiden Zweige der Arsaciden *) dieses Land beherrschten, ist von persischen Schreibern auf weniger als 300 vermindert, ihre unvollkommenen und widersprechenden Berichte berechtigen uns zu der Behauptung, daß Alles, was sie von dieser Epoche besitzen, in einem ungenauen Namensverzeichniß besteht. Firdûssi geht darüber weg, als über eine Zeit, von der sich keine Spur erhalten. Er sagt, daß nach dem Tode Alexanders das persische Reich in Verwirrung verfiel, in welcher es 200 Jahre blieb, regiert von kleinen Herrschern **), und heimgesucht durch innere Kriege, und fügt hinzu, das Ansehn dieser streitenden Häuptlinge sey so unbeständig gewesen, daß Persien während dieser ganzen Zeit als ein Volk ohne Herrscher betrachtet werden könne. Darauf geht er zum Leben Ardischirs, des Gründers der Sassaniden-Dynastie über.

Die gänzliche Uebergehung dieser Periode durch Firdûssi ist unsern Glauben an ihn zu steigern geeignet. Sie beweist, daß, was er sich auch für Ausschmückungen seines Stoffes erlaubt, er gewissenhaft das Wesentliche aus den Pehlewi-Manuscripten, nach denen er sein Gedicht fertigte, genommen habe, und

*) Wir erfahren durch westliche Schriftsteller, daß aus dem ersten Zweige der Arsaciden 20 Monarchen gewesen, die 170 Jahre über Parthien herrschten; und von dem zweiten eilfe, deren Regierungen 221 Jahre einnahmen.

**) Der Muluk-u-Tuaif.

wir können aus seinem Schweigen folgern, daß sich in diesen keine Erwähnung der parthischen Dynastie fand. Der Grund für diese Lücke erscheint klar. In Persien waren, wie in andern Ländern ähnlicher Lage, die Ausdrücke „gelehrt und religiös" gleichbedeutend. Die Priester allein pflegten Wissenschaft, und die große Vernachlässigung, welche die Gebräuche des Zoroaster während der Regierung der Arsaciden traf,*) kann als die Hauptursache gelten, weßhalb dieselben Verfasser, die den Ruhm des Artaxerxes und seiner Nachfolger ausposaunten, das Geschlecht der ihm vorgehenden Monarchen der Vergessenheit zu übergeben wünschten.

Wiewohl westliche Schriftsteller dem Aschk oder Arsaces die Abstammung von den alten Königen von Persien, die die östlichen für ihn fordern, nicht verneinen, so beschreiben sie doch meistens alle die Parther**) als ursprüngliche Scythen oder Tartarn, die mehrere Jahrhunderte über Persien herrschten. Es gibt aber mehrere Gründe, um diese Thatsache zu bezweifeln, und Strabo sagt ausdrücklich, daß die Parther, deren Besitzungen am Tigris lägen, vormals Carduchi seyen genannt worden. Die geographische Lage von Carduchia (das heutige Kurdistan), der Charakter seiner barbarischen und unterjochten Bewohner, und ihre beständige Feindlichkeit***) zu den Königen von Persien macht es sehr wahr-

*) Sylvestre de Sacy gibt uns in seinem sehr gelehrten Werke über die persischen Alterthümer genügenden Beweis, daß die Religion Zoroasters unter den parthischen Königen vernachlässigt wurde. Er meldet uns, auf Autorität griechischer Schreiber, daß, wiewohl die Magier als eine Körperschaft lange vor der Zeit des Artaxerxes existirten, sie in keiner Achtung standen, selbst mit Verachtung von den bürgerlichen Magistraten behandelt wurden; und schwerlich kann die Religion von denen geachtet seyn, die deren Diener verachten. Doch wir finden noch weit überzeugendere Beweise aus den Münzen der parthischen und Sassaniden-Könige. Die ersten haben keine Figuren, die irgend auf die Religion Zoroasters deuten, und die Inschriften auf ihnen sind griechisch, während die Letztern mit einem Symbol der Feueranbetung, einem Altar und der geheiligten Flamme und allen Inschriften in der alten persischen Sprache. — Antiquités de la Perse p. 43. 45.

**) Ferguson versichert dieß in seiner römischen Geschichte auf Autorität des Justin und Dio-Cassius. Die Verfasser der „Universal history" sagen ebenfalls, sie seyen Scythen.

***) Xenophon ward berichtet, die Carduchen seyen „eine kriegerische Nation und dem König nicht unterworfen."

scheinlich, daß die Carduchen, angelockt durch die Verwirrung, in welche die Spaltungen unter den Nachfolgern Alexanders das Land gebracht, aus ihren Gebirgen herabstiegen, um an der Beute eines zerfallenen Reiches Antheil zu nehmen. Doch es würde eben só nutzlos zu wissen, als schwer zu versichern seyn, ob die ursprünglichen Parther *), oder mit andern Worten die ersten Stämme, denen dieser Name gegeben wurde, vom Oxus oder dem Tigris kamen; denn es ist offenbar, daß, als diese Benennung allgemein wurde, sie an hundert Stämme, außer denen, von welchen die Schriftsteller sie abzuleiten versuchten, umfaßt habe. Alles, was wir mit Sicherheit schließen können, ist, daß während der Periode, zu welcher der größere Theil des persischen Reichs der europäischen Welt als Parthien bekannt war, das Land durch fortwährende Streitigkeiten unter den eigenen Fürsten und unabhängigen Häuptlingen zerrüttet wurde. Daß ein Gefühl allgemeiner Gefahr verschiedene parthische Monarchen ihren äußern Feinden mit großen Heeren entgegenzutreten fähigte, daran kann kein Zweifel seyn; eben so wissen wir, daß die Monarchen, welche diese Umstände oder ihr überlegener Charakter zu höchster Herrschaft erhoben, das stolzeste Gepränge und die höchsten Titel annahmen. Doch diese Thatsachen sind nicht genug, um zu beweisen, daß die Arsaciden immer eines Ranges gleich den Königsgeschlechtern, die ihnen vorhergingen und nachfolgten, genossen. Die parthischen Herrscher können vielleicht auch für die Häupter einer großen Konföderation von Feudalhäuptlingen gelten, von denen jeder nach königlicher Macht strebte, **) und, wiewohl nur Unwissenheit in

---

*) Das Wort Parthien ist asiatischen Schreibern unbekannt, westliche sagen, im alten Scythischen bedeute es Verbannte, und wird als solches zum Beweis ihrer Abkunft angeführt. Ich war nicht im Stande, dieser Etymologie nachzukommen, und glaube, sie würde, selbst aufgefunden, nichts beweisen.

**) Es ist vorher bemerkt worden, daß Plinius sagt, das Königreich Parthien sey in 18 Königreiche getheilt gewesen.

Die Lage Persiens unter den parthischen Königen ist von Gibbon sehr gut beschrieben. „Die schwache Nachsicht der Arsaciden hatte ihren Söhnen und Brüdern die vornehmsten Provinzen und die größten Stellen im Königreich nach Art erblicher Besitzungen abgetreten. Die Vitaxae, oder 18 mächtigsten Satrapen, durften den königlichen Titel annehmen, und der eitle Stolz des Monarchen freute sich über eine

Verbindung mit Bigotterie allein eine so lange Periode von der Geschichte eines Volks zur Vergessenheit verdammt haben konnte, so ist doch nichts vorhanden, was sie von dem Vorwurfe erlösen könne, daß sie eine barbarische Epoche sey; und eine, worin wir nur wenig Spuren oder Denkmale, welche den Ruhm der Herrscher oder den des von ihnen beherrschten Landes zu verewigen geeignet wären, entdecken können.

Vom Beginn der Sassaniden-Dynastie nimmt die persische Geschichte einen neuen Charakter an, und da ist eine so schöne Uebereinstimmung zwischen östlichen und westlichen Schreibern, als nur von denen verschiedener Völker zu erwarten ist. Persische haben keine Zeitangaben, selbst in dieser Periode nicht; doch die Länge der Regierung, die sie jedem Fürsten beilegen, trifft im Allgemeinen mit der genauern Chronologie westlicher Schriftsteller zusammen, und wir dürfen so im Allgemeinen an die Treue ihrer Erzählungen glauben.

Die alte persische Geschichte, wie sie von Landesschriftstellern gegeben wird, kann in bestimmte Epochen getheilt werden.*) Die „fabelhafte", welche Alles, was Kai-Kobad, dem Dejoces der Griechen, vorhergeht, begreift; die „poetische", die einige Thatsachen und viele Erdichtung enthält, vom Beginn der Kaianen-Dynastie bis zur Regierung Ardischirs Babegan, und die „historische", die mit diesem Monarchen beginnt, und mit dem Sturz dieser Dynastie endet.

Von der ersten**) oder fabelhaften Periode die Daten zu bestimmen, so daß sie sich einiger Genauigkeit nähern, ist unmöglich. In der zweiten stützen uns die griechischen Schreiber; doch

---

Titularherrschaft über so viele Vasallenkönige. Selbst Barbarenstämme in ihren Gebirgen und die griechischen Städte in Oberasien erkannten kaum einen höhern an, oder gehorchten ihm doch selten; und das parthische Reich gewährte unter anderm Namen ein lebendiges Bild des Feudalsystems, das später in Europa vorwaltete. — Vol. I. p. 329.

*) Sir William Jones sagt dieß als seine Meinung, „daß die Annalen der Paischdaden oder des assyrischen Geschlechts als dunkel und fabelhaft, die der Kaianier als heroisch und poetisch, die der Sassaniden als historisch angesehen werden könnten. Works Vol. I. p. 70.

**) Folgendes ist die Tabelle der Könige vor Alexanders Eroberung nach griechischen und persischen Autoren:

der Unterschied zwischen diesen und persischen Autoren, von der Periode des Dejoces bis zum Einfall Alexanders, beträgt beinahe drei Jahrhunderte. Dieß scheint aber weniger von Wichtigkeit, wenn wir bedenken, daß die persische Chronologie dieser Periode, keinen Grund als schwankende Ueberlieferungen hat. Mehreren Fürsten schreiben sie mehr als hundert Jahre zu, und kaum zwei Verfasser stimmen überein. Zeitverschwendung wäre es, auf irgend ein Zusammentreffen in solchen Zeitangaben hin zu konjekturiren. Beim Vergleichen der Berichte orientalischer und griechischer Schriftsteller habe ich weder zufällige Uebereinstimmung noch Abweichung der Zeitangaben jemals, aus der sichern und befriedigenderen Quelle der zusammentreffenden Thatsachen hergeleitete, Schlüsse stützend oder schwächend geglaubt.

Monarchen der Paischdaden und Regierungsperioden nach Firdûssi.

	Jahre.	
Kaiomers	30.	
Huscheng	40.	
Tahamers	30.	
Dschemschid	700.	
Sohak . . .	800 oder 1000.	Vermuthlich der Ausdruck für die assyrische Eroberung.
Feridun	1000.	
Minutscheher	120.	
Nuser	7.	
Afrasiab	12.	Vermuthlich der Ausdruck für scythische Eroberung.
Su		Beide diese Fürsten Zeitgenossen mit Afrasiab und beherrschten einen Theil von Persien.
Kerschasp		

Die kaianische Dynastie.

Namen der Könige und Regierungsperiode nach Firdûssi.

	Jahre.
Kai=Kobad	120.
Kai=Kawus	150.
Kai=Chosru	60.
Lohrasp	120.
Guschtasp	60.
Bahman	112.
Humai	32.
Darab der Erste . . .	12.
Darab der Zweite . . .	12.
Summe	678.

Vom Tode Alexanders bis zur Regierung Ardischirs Babegan, des vierten Artaxerxes der Griechen, ist es noch unmöglicher, die Zeitangaben der Perser mit denen griechischer oder römischer Geschichtschreiber zu vereinen, aus dem einfachen Grunde, daß die Asiaten keine Darstellung dieser Periode, die den Namen einer Geschichte verdient, haben. Sie geben ein bloßes Königverzeichniß, und ihre Berechnung der Regierungsjahre derselben ist um einige Jahrhunderte geringer als die Zeit, welche diese Periode wirklich dauerte; denn wir können in der Angabe der Regierungsdauer der parthischen Herrscher, die zu der merkwürdigsten Periode der römischen Geschichte blühten, nicht irren.

Die berechneten Zeitangaben der Perser von Ardischir Babegan bis zum Sturz des Yesdedscherd sowohl als die von ihnen erzählten Hauptthatsachen entsprechen genügend denen westlicher Schriftsteller, um daß wir dieß eine historische Epoche nennen können. Die Berichte über die Sassaniden-Dynastie sind durch einige Fabeln verdunkelt und häufig mit übertriebenen Beschreibungen ausgeschmückt; doch kein östliches Werk ist durchaus von diesen Fehlern frei, und wenn wir die Leere in den persischen Anna-

---

Namen der Könige und Regierungsperiode nach den Griechen.

	J. d. W		Jahre.
Dejoces	3294 oder 3347.	—	53.
Phraortes	3369.	—	22.
Cyaxares der Erste	3409.	—	40.
Astyages	3444.	—	35.
Cyaxares der Zweite	3468.	—	24.
Cyrus	3475.	—	7.
Cambyses	3482.	—	7.
Smerdis Magus	3483.	—	1.
Darius Hystaspes	3518.	—	35.
Xerxes der Erste	3539.	—	21.
Artaxerxes Longimanus	3581.	—	42.
Xerxes der Zweite	3581. }	—	1.
Sogdian	3582. }		
Darius Nothus	3599.	—	17.
Artaxerxes Mnemon	3646.	—	47.
Ochus	3666.	—	20.
Arses	3668.	—	2.
Darius Codomannus	3674.	—	6.
			Summe 380.

len bis zur Erhebung dieser Familie und den vollständigen Ruin, den die mahomedanische Eroberung über das Reich brachte, bedenken, erscheint mehr Grund, uns über die Genauigkeit der aufbewahrten allgemeinen Umrisse Glück zu wünschen, als die Ungenauigkeiten und Auslassungen, die wir zu treffen nur erwarten konnten, zu bedauern.

Unter den Spuren von eines Volkes früherem Glanze ist keine, auf welcher der Geist mit ernsteren Gedanken verweilt, als auf den prächtigen Ruinen seiner alten Paläste. Wie gewaltig erinnert es an unsere Sterblichkeit, erzählt man uns, daß ein Gebäude, dessen Errichtung eines Königreichs Schätze erschöpft, mit jeder Zier geschmückt, welche die Kunst darbieten konnte, und dessen Geschichte auf den ursprünglichen Felsen, auf denen es gegründet worden, eingegraben ist, nicht nur verfallen, sondern daß dessen Gründer verschollen, und die Sprache, in der seine Geschichte geschrieben ward, von Menschen nicht mehr geredet sey. Persien wimmelt von solchen Ueberbleibseln vergessenen Glanzes, und ein Dichter dieses Volkes sagt mit erhabenen Worten: „Die Spinne webt ihr Gespinnst in dem Palaste des Cäsars. Die Eule steht Schildwach auf dem Wachtthurme Afrasiabs.“*)

Die Ruinen des Palastes von Persepolis sind weit die erhabensten, die noch übrig. Von dem, was von diesem stolzen Gebäude noch blieb, können wir aussagen, es habe einst mit den edelsten Bauen Griechenlands und Roms gewetteifert. Hier ist nicht der Ort zu umständlicher Beschreibung ihrer Schönheiten. Sie nahmen die Zeit und Talente der ausgezeichnetsten Reisenden und Künstler in Anspruch; auch will ich die verschiedenen Meinungen, die über den Gründer dieses großen Denkmals persischer Kunst und Pracht aufgestellt worden, nicht mit meiner vermehren, noch Vermuthungen über die Bedeutungen seiner reichen und mannichfaltigen Skulpturen vorlegen. Bis die Inschriften auf seinen Mauern entziffert sind, werden diese Dinge wahrscheinlich unbekannt bleiben. Persische Schriftsteller**) schreiben

---

*) Pardedarimekunned der Kuser-i-Kyser ankeibut!
Bumnoubotmi sonned der gumbed Afrasiab. — Firdùssi.

**) Der Verf. des Sinet=ul=Modschalis gibt den folgenden kurzen Bericht von Persepolis, der, wie ich aus eigener Ansicht versichern kann,

diesen Palast dem Dschemschid zu und nennen ihn Tacht oder Thron. Sie fügen hinzu, Humai, die Tochter Ardischirs, habe diese königliche Wohnung, die sie zu ihrer beständigen Residenz machte, sehr erweitert, und Alexander sie zerstört.*) Die Stadt Istachr, nahe welcher er steht, überlebte lange die Vernichtung des Thrones Dschemschids; und wir erfahren von Geschichtschreibern, auf die wir uns verlassen können, daß dessen Einwohner sich durch veralteten Haß gegen die Ueberwinder ihres Landes

---

in dem beschreibenden Theile nicht übertrieben ist. Er ist interessant, weil er zeigt, was die Perser über diese berühmten Ruinen glauben.

„Dschemschid baute einen befestigten Palast am Fuße eines Hügels, der die schöne Ebene von Mordescht nordwestlich begränzt. Die Platform, auf der er erbaut war, hat drei Seiten nach der Ebene, eine zu dem Berge hin. Er ist von hartem, schwarzem Granit α) erbaut. Die Erhöhung von der Ebene beträgt 90 Fuß, und jeder im Gebäude gebrauchte Stein ist 9 — 12 Fuß lang und verhältnißmäßig breit. Zwei große Stufentreppen führen zu diesem Palaste, so leicht zu ersteigen, daß ein Mann zu Pferde hinaufreiten kann; und auf der Platform ward ein Palast errichtet, der theils noch in seinem ursprünglichen Zustande, theils in Ruinen vorhanden ist. Der Palast des Dschemschid ist der jetzt Dschehil-Situn β) oder „40 Pfeiler" genannt. Jeder Pfeiler ist von geschnitzten Steinen, sechs Fuß hoch γ) und in einer so feinen Weise verziert, daß es schwer seyn würde, diese Skulptur auf hartem Granit, δ) in Schnitzwerk vom weichsten Holze nachzumachen. Kein Granit wie dieser ε) ist in Persien jetzt zu finden, und man weiß nicht, woher er kam. Einige der schönsten und wunderbarsten Statuen zieren diesen Palast, und alle Pfeiler, die einst das Dach stützten (denn das ist zerfallen), bestehen aus drei Steinstücken, so vortrefflich gefügt, daß der Schauer glaubt, das Ganze sey ein Stück. In der Skulptur sind mehrere Bildnisse von Dschemschid; in einem hat er eine Urne in der Hand, in welcher er Benjanin (Gummiharz) verbrennt, während er die Sonne anbetend dasteht. In einem andern ist er dargestellt, wie er die Mähne eines Löwen mit einer Hand faßt, und mit der andern ihn durchsticht.

α) Es ist ein harter Kalkstein. — β) Alle persischen Schriftsteller sagen einstimmig, man fände Spießglas in den Ruinen. — γ) Bei diesen Massen braucht der Verf. das Wort Gus, das ich mit Gus-Schah oder „königliche Elle", drei Fuß, erkläre; es gibt andere Gus, die kürzer. — δ) Der Verf. des Fars-Nameh wird hier citirt, der sagt, es sey fast unmöglich, diesen Granit zu zerbrechen, und daß, wenn er gebrochen und gerieben sey, er vortrefflich das Bluten der Wunden stille. — ε) Die Pfeiler sind offenbar aus den Felsen gehauen, an dessen Fuß der Palast steht, wie andere, halb vollendet an den Bergen liegend, beweisen.

*) Sinet-ul-Tarich.

auszeichneten; gleichsam durch diese Bruchstücke früheren Glanzes, von denen sie umgeben sind, begeistert, bewahrten sie einen stolzen und muthigen Sinn, der erst mehrere Jahrhunderte nach der ersten Eroberung Persiens durch die Araber überwunden ward. *)

Nicht allein der Palast von Persepolis, sondern auch die Seite des Berges, an dessen Fuße er liegt, und viele von den Felsen in seiner Nachbarschaft sind mit Skulpturen geschmückt, in denen wir eine Verwandtschaft mit dem Werke Firdûssi's finden können; und es ist starker Beweis für die Behauptung vorhanden, daß die Perser sowohl ihre religiösen Ceremonien als die vornehmsten Ereignisse ihrer Geschichte in Skulpturen darzustellen pflegten. Mehrere von den Figuren in Persepolis beten das Feuer an, und nahe bei Schahpur (einer Stadt, etwa 80 (engl.) Meilen westlich von Schiras und die Hauptstadt Schahpurs oder Sapor des Ersten) finden wir in einem Stein gehauen eine Darstellung, wie dieser Monarch den römischen Kaiser Valerian als Gefangenen hält, während er einige Gesandte empfängt, die um die Befreiung des königlichen Gefangenen flehen. Diesem Siegdenkmal gegenüber sind noch mehrere Stücke historischer Skulptur; in einer Abtheilung sitzt ein König im Staate unter einer Gruppe von Figuren, von denen eine ihm zwei Köpfe darreicht. Dieß bezeichnet den barbarischen Zustand eines Volkes, das erlauben konnte, daß sein Ruhm durch eine Darstellung solcher Art verewigt würde.

Dem Schahpur schreiben die persischen Geschichtschreiber auch die Gründung der heutigen Stadt Schuster, am Karun, beinahe drei Meilen östlich von der alten Hauptstadt Schus oder Susa, zu. **) Schus, melden sie uns, ist ein Pehlewi-Wort, „ergötzlich" bedeutend, und Schuster ist der Komparativ und heißt „ergötzlicher". Dieselbe Sage fügt hinzu, daß Schahpur seine römischen Gefangenen zur Erbauung dieser Stadt mitzuhelfen nöthigte; und den Reisenden wird noch der Thurm gezeigt, wo

---

*) Die Endzerstörung von Persepolis wird dem Somianeh-uddaulah, dem unwürdigen Sohne des tugendhaften Asd-ud-daulah, zugeschrieben. Somianeh-ud-daulah kann nicht vor dem Jahre 372 der Hedsch., J. Chr. 982, Macht geübt haben.

**) Kinnier's „Geographical memoirs of Persia."

die Perser glauben, daß Valerian gefangen saß. Doch, was diese Stadt zum erhabensten Denkmale des alten Persien macht, ist der Damm in seiner Nachbarschaft, dessen Gründer ihn durch den Karun zog, um den Lauf dieses Flusses in einen dem Ackerbau günstigeren Kanal zu leiten. Dieser Damm ist von gehauenen Steinen, mit Kalk gekittet und durch Eisenklammern an einander befestigt, 20 Fuß breit und 1200 lang. Das Ganze ist eine solide Masse, ausgenommen die Mitte, wo zwei kleine Bogen gebaut sind, um einen Theil des Stromes in sein natürliches Bett fließen zu lassen. Dieß große Werk ist unserer Aufmerksamkeit um so würdiger, als es beinahe das einzige nützliche unter den ungeheuren Ruinen, die von dem Pompe und der Pracht der persischen Monarchen sprechen, ist; und es hat, gleichsam durch seinen edlern Charakter geschützt, alle die prächtigen Paläste und verschwenderischen Gebäude derselben Zeit überlebt. Der geringe Schaden, den es von der Zeit und der reißenden Strömung des Karun erlitten, ward vor wenigen Jahren ausgebessert; und es erfüllt jetzt wieder seinen ursprünglichen Zweck, die reizende Ebene von Desful zu feuchten.

Schuster, wiewohl von seiner Größe sehr herabgesunken, ist noch die Hauptstadt einer Provinz; es liegt am Fuße einer Bergreihe und überhängt den Karun. Eine Brücke von Einem Bogen, der eine Erhöhung von mehr als 80 Fuß hat, verbindet es mit dem Gegenufer.*) 36 (engl.) Meilen westlich von Schuster beginnen wir die Ruinen des alten Schus **) oder Susa zu spüren. Diese liegen zwischen der heutigen Stadt Disful und den östlichen Ufern des Karasu-Flusses, längs dem sie sich zwölf Meilen aufwärts erstrecken. Sie bestehen, wie die von Babylon, aus großen Dämmen, ***) aus Backsteinen und gefärbten Zie-

---

*) Kinnier's Geographical Memoirs of Persia.

**) Wird manchmal Sus geschrieben; die heutige Aussprache ist Schus.

***) Eine kurze Entfernung von Kharasu liegt eine ungeheure erhöhte Masse, ungefähr eine Meile im Umfange und beinahe 100 Fuß in steilrechter Höhe. Ueber dieselbe hinaus ist eine andere, nicht ganz so hoch, doch von einem Umfange, mehr als das Doppelte. Diese beiden Dämme gleichen in etwas den Pyramiden von Babylon, mit dem Unterschiede, daß sie, statt ganz von Backsteinen zu seyn, aus Lehm

geln.*) Am Fuße eines dieser Dämme steht das Grabmal des Propheten Daniel: **) ein kleines Gebäude, doch groß genug, einige Derwische zu beherbergen, die die Ueberreste des Propheten hüten, und von dem Almosen der das heilige Grab besuchenden Pilgrime sich erhalten. Diese Derwische sind nun die einzigen Bewohner von Susa, und alle Arten wilder Thiere streifen über den Ort hin, auf dem einige der stolzesten Paläste, die Menschenkunst je erhob, einst standen. ***)

Die Ueberreste des Palastes Chosru's Parwis sind in dem Berichte von seiner Regierung angeführt worden; doch in demselben Theile von Persien, der Provinz Irak, †) wo diese liegen, finden wir einige Sculpturen, nicht nur weit schöner, als deren einer dieser Paläste sich rühmen kann, sondern selbst als die des so weit berühmten Persepolis.

In einer Entfernung von sechs Meilen von der heutigen Stadt Kermanschah bieten die Aushöhlungen aus dem Felsen, die Tauki-bostan ††) genannt worden, einige Figuren in einem so meisterlichen Style, daß wir zu glauben geneigt sind, der persische Monarch, unter dem dieß Werk ausgeführt wurde, habe die Hülfe griechischer und römischer Künstler gewonnen. Die Berge, in die diese Aushöhlungen gemacht sind, bilden die nördliche

---

und Ziegelstücken, mit unregelmäßigen Lagen von Backstein und Mörtel sind; jedes Lager ist fünf oder sechs Fuß dick, um der Masse Stärke und Stütze zu geben. — Kinnier's Geographical Memoirs of Persia.

*) Einige große Marmorblöcke, mit Hieroglyphen bedeckt, wurden unter diesen Ruinen gefunden. Sie scheinen denen Aegyptens zu gleichen; da nie deren in einem andern Theile von Persien entdeckt worden, so schließe ich, daß sie von den siegreichen Monarchen als Trophäen nach Susa gebracht wurden.

**) Wiewohl das Gebäude bei dem Grabe Daniels verhältnißmäßig neu ist, so konnte doch nichts dessen Erbauung hier zum Grunde liegen als ein Glaube, es sey die wirkliche Grabstätte des Propheten.

***) Kaum ist hier ein Zweifel, daß diese Ruinen die von Susa sind; ihre Ausdehnung, Beschaffenheit, die Materialien, von denen die Stadt erbaut war, das Grab des Daniel und die Sagen des Landes, alles sind starke Beweise dieser Thatsache.

†) Diese Provinz umfaßt den größten Theil des alten Königreichs Medien.

††) Die wörtliche Uebersetzung ist: „Der Bogen des Gartens."

Gränze der Ebene von Kermanschah. Die bedeutendste ist ein Bogen in den Felsen gehauen, 50 oder 60 Fuß hoch, 20 tief und 24 breit; über dem Centrum des Bogens ist eine symbolische Figur, einem zunehmenden Monde gleichend, und auf jeder Seite ein Engel *) mit einem Kranze oder einem Diadem in der einen, einem Becher in der andern Hand. An der Spitze dieser bogenhaften Aushöhlung ist ein Mann zu Pferde in voller Rüstung. Unter demselben sind drei Figuren,**) und die Wände der Höhle sind mit sehr schöner Skulptur bedeckt; in einer Abtheilung das Jagen des wilden Ebers längs den Ufern eines Flusses von Männern in Kähnen und auf Elephanten, und auf der Gegenseite dieselbigen Figuren, zu Pferde und auf Elephanten einen Hirsch verfolgend, darstellend. Noch eine Menge verschiedener Skulpturen sind am Tauk-i-bostan, und die Mühe und Gelehrsamkeit eines französischen Gelehrten hat durch Erklärung einer Pehlewi-Inschrift ***) uns zwei Figuren, die aus der Fläche des Felsens

---

*) Die Figur zur Rechten ist noch vollkommen da; doch von der Linken sind der Arm und die Hand die einzigen noch sichtbaren Spuren, da ein großes Stück vom Felsen abgefallen ist. Der Engel der Rechten ist wohl proportionirt; und in lose, fliegende Gewande gekleidet. Nach der Gestalt des Felsens möchte es scheinen, daß unmittelbar über diesen noch andere Skulpturen und Inschriften gewesen sind, welche Zeit und unfreundliches Wetter vernichtet und entstellt haben.

**) Diese drei großen Figuren stehen aufrecht, doch so entstellt, daß nur der allgemeine Umriß zu beschreiben ist. Auf der Rechten hält ein weibliches Wesen ein Diadem oder einen Cirkel in der rechten Hand, mit welchem sie die männliche Hauptfigur in der Mitte zu krönen sich erbietet, in der Linken hält sie eine Schale, als wollte sie eine Libation ausgießen. Ueber dem Haupte der Mittelfigur, die größer als die übrigen ist, ist ein zunehmender Mond. Die rechte Hand scheint nach einem Ringe zu greifen zugleich mit der männlichen Figur zur Linken; in der linken Hand hält sie ein gezogenes Schwert, das auf dem Grunde zwischen seinen Füßen ruht. Die Figur zur Linken ist in einen großen Mantel gehüllt, doch, was sie in ihrer linken Hand hält, ist nicht anzugeben, das Gesicht dieses Bildnisses ist noch vollkommen, es hat einen langen Bart, einen Helm auf dem Haupte, und auf dessen Spitze eine Kugel.

***) Silvestre de Sacy hat die Inschrift, die in zwei Theile getheilt ist, so übersetzt:

Erster: „Diese Figur ist die eines Verehrers des Hormuzd oder Gottes, der vortreffliche Schahpur, König der Könige, von Iran und

gehauen sind, mit Schahpur-Sulaktaf und seinem Sohn Beharam zu identificiren in Stand gesetzt. In einem andern Theile dieser Skulptur sind zwei Herrscher, einen Ring oder Cirkel in der rechten Hand haltend und auf einem niedergestürzten römischen Soldaten stehend. Eine Figur, vermuthlich der Prophet Zoroaster, steht zu ihrer Seite; sein Fuß ruht auf einem Stein, und sein Haupt ist mit einer Glorie *) oder Strahlenkrone bedeckt. Hier ist kein Zweifel, daß diese Skulptur in der Regierung Beharams, des Gründers von Kermanschah, ausgeführt wurde, und daß die Figuren ihn und seinen Vater Schahpur darstellen. Der Ring, nach dem sie greifen, soll wahrscheinlich das Sinnbild der Welt, und der niedergestürzte römische Krieger das des gefallenen Reiches seyn.

Die Ruinen von Babylon sind oft beschrieben worden; sie bestehen aus großen, mißgestalteten Dämmen; **) die Regelmäßig-

---

An-Iran, ein himmlischer Sprosse eines himmlischen Geschlechtes, Enkel des vortrefflichen Narses, Königs der Könige."

Zweiter: „Diese Figur ist die eines Verehrers des Hormuzd oder Gottes, des vortrefflichen Beharam, Königs der Könige, König von Iran und An-Iran; ein himmlischer Sprosse eines himmlischen Geschlechts, Enkel des vortrefflichen Hormuzd, Königs der Könige."

Ich gab diese Inschrift an Mollah Firose, einem gelehrten Priester der Parsen zu Bombai, und er versicherte mich, die Uebersetzung des de Sacy sey genau. Firose erklärte das Wort An-Iran mit „Ungläubigen." Ir, sprach er, war ein Pehlewi-Wort, welches Gläubiger bedeutet, Iran war der Plural, das a oder an ist ein Privativum, wie im Griechischen und Sanskrit, folglich bedeutet An-Iran Ungläubige. Der König von Iran und An-Iran als König der Gläubigen und Ungläubigen, oder von Persien und anderer Völker. Es war, sagte er, ein Titel wie König der Welt.

*) Die Perser oder Guebern sagten mir, daß beinahe in allen Gemälden oder Skulpturen, welche Zoroastern darstellen, dieser stets durch eine Strahlen- oder Glorienkrone, wie in der beschriebenen, ausgezeichnet ist.

**) Wenn die pfeilgespitzten Charaktere je entziffert werden, so können wir viele Einzelheiten von der Geschichte von Babylon so wie von Persopolis zu entdecken hoffen, denn eine große Menge von Backsteinen verschiedener Gestalt mit Inschriften dieser Charaktere bedeckt, werden in Babylon gefunden. Der gelehrte Orientalist, Doctor Wilkins hat entdeckt, daß die nach Europa gebrachten Inschriften von zweierlei

ßigkeit, die die ungeheuern Paläste dieser einst so stolzen Stadt auszeichnete, kann jetzt nicht mehr aufgefunden werden. Von Ctesiphon steht noch ein Bogen von 160 Fuß Höhe und 85 Fuß in der Umspannung. Von Seleucia ist nicht ein Bruchstück mehr vorhanden. Doch endlos würde selbst nur ein Verzeichniß der zerstörten Städte und Brücken, die einstens den Tigris schmückten, seyn. Längs der Ufer dieses berühmten Flusses nehmen jetzt die Plätze früherer Pracht zerrissene Zelte arabischer Räuber ein, die nur die Verheerung, von der sie umgeben zu seyn sich freuen, vermehren.

In den nordwestlichen Theilen von Persien gibt es wenig Spuren seines alten Glanzes. Urmia, eine Stadt in Aderbidschan, berühmt als der Geburtsort Zoroasters und um ihrer Tempel willen, ließ uns nichts von früherer Größe übrig. In Tebris,*) der Hauptstadt von Medien (das unter dem armenischen Fürsten Tiridates den Namen Ekbatana annahm und mit der Pracht desselben wetteiferte), entdecken wir kaum eine Spur seiner Größe. Die Natur hat sich mit dem Menschen gegen diese Stadt verbunden, die oft durch Erdbeben und Kriege in Ruinen gewandelt wurde. Selbst Ekbatana, das heutige Hamadan, hat nichts, als die Grabmäler von Mardachai und Esther,**) die Neugierde zu befriedigen, und die Lage von Rhei

verschiedenen Charakteren sind, und seine Bemerkungen führen zu dem Schlusse, daß diese Sprache von der Rechten zur Linken geschrieben wurde.

*) Das alte Tauris.

**) Sie stehen nahe dem Centrum von Hamadan. Sir Gore Ouseley hat freundlich mich mit der folgenden hebräischen Inschrift an der Kuppel versehen. „Freitags den 15ten des Monates Adar im Jahre 4474 von Erschaffung der Welt an ward das Bauen dieses Tempels über den Gräbern Mardachai's, und Esthers durch die Hände der gutherzigen Brüder Elias und Samuel, die Söhne des verstorbenen Ismael von Kaschan, beendigt." Um dieser Zeitangabe willen (die in numerischen Buchstaben ist, und mit der jüdischen Chronologie übereinstimmt, muß die Kuppel 1100 Jahre lang gebaut worden seyn. Die Grabmäler, von schwarz gefärbtem Holz, sind offenbar von großem Alterthum; doch das Holz ist nicht verdorben und die hebräische Schrift noch immer sehr leserlich. Es sind die folgenden Verse mit Veränderung eines Ausdrucks aus dem Buche Esther.

(das alte Rhages) ist kaum aufzufinden. Die Hauptstadt von Masenderan, Sari, wird in der ersten Dämmerung der persischen Geschichte erwähnt, und ist stets noch mit unverändertem Namen ein Ort von einiger Bedeutnng. Im letzten Jahrhundert standen da noch vier Tempel*) der alten Perser, die einzigen Gebäude dieser Art, welche der Hand der Zeit und dem Verfolggeiste der mahomedanischen Religion entgangen sind; mit Ausnahme derer von Baku in Masenderan, wo noch einige sehr alte Plätze, die der Feueranbetung geheiligt, stehen. Zu einem der kleinsten wallfahrten immer noch Hinduspilgrime. Sie sind von Stein und können bogenartige Gewölbe genannt werden, da die Erhebung des höchsten nicht über 15 Fuß beträgt. Ein Stock oder Rohr ist in den Boden neben dem Altar befestigt, und durch ihn kommt eine helle blaue Flamme zum Vorschein, beinahe wie die, welche brennender Spiritus erzeugt, doch reiner. Wiewohl diese Erscheinung bewirkt werden würde, wenn der Boden an mehreren Stellen um Baku, die alle mit Feuer geschwängert sind, geöffnet würde, so wird noch die Flamme in diesem Tempel von den frommen Pilgrimen von dem Ganges für geheiligt und wunderbar gehalten.

„Nur in Susa, dem Palaste, war ein gewisser Jude, dessen Name war Mardachai, der Sohn des Schemei, der Sohn des Kirsch, ein Benjamide."

„Denn Mardachai der Jude war der nächste zum König Ahasverus, groß unter den Juden, und angesehen bei der Menge seiner Brüder, suchend den Wohlstand seiner Brüder, und Frieden sprechend zu ganz Asien."

In der Bibel lautet der letzte Ausdruck, „Friede sprechend zu all seinem Samen." Den allgemeineren Ausdruck Asien hat wahrscheinlich die Eitelkeit des Schreibers der Inschrift hinzugefügt. Die Juden von Hamadan haben keine Ueberlieferung, warum Esther und ihr Oheim hier bestattet worden. Wahrscheinlich wurden sie nach dem Tode des Artaxerxes (Ahasverus) von Susa weggebracht. Das jüdische Fest Purim, am 13ten und 14ten des Monates Adar, zum Andenken an das Gemetzel, das die Juden an diesen Tagen unter ihren Feinden anstellten, wird stets noch begangen; und an diesem Feste kommen jüdische Pilgrime von jeder Gegend her, zu den Grabmälern von Mardachai und Esther, und haben dieß seit Jahrhunderten so gethan.

*) Sie sind in der Gestalt von Rotunden erbaut, ungefähr 30 Fuß im Durchmesser und 20 hoch. Hauway Vol. I. p. 199.

Khorassan kann ohne Zweifel sich vieler Ruinen rühmen, und Balch, lange der Sitz des Reichs, wahrscheinlich noch weit mehrerer. Doch diese Länder sind noch wenig durchforscht worden und verdienen doch so sehr die Aufmerksamkeit der Reisenden. Sistan, das Fürstenthum der Familie Rustems, ist jetzt beinahe eine Wüste, doch die Ueberbleibsel großer Städte *) längs der fruchtreichen Ufer des Helmend **) tragen die Zeugnisse seines früheren Wohlstandes; und die Namen jeden Ortes, jeder Familie bestätigen die Meinung, daß diese Gegend, jetzt einigen wenigen elenden Stämmen, deren Hauptgeschäft Plündern ist, überlassen, einst der stolze Wohnplaz von Fürsten und Helden gewesen. Die Länder an dessen Gränzen, Mehran und Belutschistan, haben wenig Spuren, daß sie je aus dem Zustand von Dürre und Armuth, zu dem sie von der Natur verdammt scheinen, sich emporgehoben hätten.

Diese kurze Uebersicht von den Alterthümern Persiens führt uns zu Betrachtungen über den Charakter und die Sitten seiner früheren Bewohner; und wir sind wohl zu dem Schlusse berechtigt, daß genügende Spuren vorhanden sind, die den Glauben bestärken, sie seyen in den Künsten ausgebildeten Lebens weit vorgeschritten gewesen, und haben sich unter dem Regiment ihrer alten Könige eines Wohles und Glückes erfreut, weit über das hinaus, was sie je seitdem erfahren. Diese Meinung ist so allgemein angenommen, daß an deren Richtigkeit zu zweifeln Anmaßung seyn würde. Doch die Wahrheit kann nie unter Nachforschungen und Besprechungen leiden, und kein Theil der Geschichte ist von mehr Bedeu-

*) Kapitän Christie durchreiste 1810 diese Provinz. Er beschreibt mehrere merkwürdige Ruinen, besonders die von Pulkha und Dsuschak oder Sistan. Das letzte muß einst einen so großen Raum wie Isfahan eingenommen haben. Die Häuser waren von an der Sonne getrockneten Backsteinen erbaut, mit gewölbten Dächern, und scheinen im Allgemeinen zwei Stock hoch gewesen zu seyn. Die heutige Stadt Dschellalabad steht mitten unter diesen Ruinen; sie enthält etwa 2000 Einwohner, deren Herrscher Beharam-Khan sich selbst Kalani nennt, und eine Abstammung von den alten persischen Königen sich beilegt. Kapitän Christie traf auf einen Stamm Namens Nuschirwan, und reiste durch ein schönes Thal Namens Sohrab, und durch eine Stadt Kai-Kobad geheißen.

**) Oder Heirmend.

tung als der, welcher von der Verwaltungsweise und den Sitten erzählt.

Viele Beweise von der frühern Bildung und dem Wohlstande von Persien gründen sich auf die Ausdehnung und Pracht seiner Gebäude; doch unter ihren Ruinen finden wir wenige, die Zwecken wirklichen öffentlichen Nutzens geweiht waren. Die beglätteten Bruchstücke ungeheurer Paläste und die Ueberbleibsel schmeichelnder Skulpturen beweisen nur, daß es reiche und mächtige Monarchen hier gab, nicht, daß sie glückliche oder gebildete Unterthanen hatten. Der Zweck des Ehrgeizes unter allen östlichen Königen ist der, sich der Größenpracht zu freuen und einen großen Namen zu hinterlassen. Ihre Größe besteht aber nur in ihrem persönlichen Gepränge und prächtigen Palästen, ihr Ruhm in Eroberung. Das sind die Leidenschaften, welche einen Chosru, einen Ardischir, Nuschirwan, Timur, Nadir Schah beseelten, und diese Zwecke zu erreichen, muß ein Monarch, welches immer auch sein persönlicher Charakter sey, unumschränkt, und seinen Unterthanen Freiheit fremd gewesen seyn. Daß Persien seit den frühesten Zeiten unter Despotismus gewesen, darüber kann kein Zweifel seyn. Zu manchen Perioden maßten Häuptlinge von Provinzen, Häupter von Familien sich Unabhängigkeit an, und behaupteten solche; und da dieß das Einzige ist, wovon wir Spuren finden, sind wir zu glauben berechtigt, daß dieß der Zustand im Allgemeinen war; doch ihre Anmaßungen und Gewalt konnte nur die Tyrannen vervielfältigen und die Gemeinheit durch innerliche Zwietracht beunruhigen.

Dennoch erzählt uns die griechische Geschichte, das alte Persien sey von einer gebildeten und aufgeklärten Menschengattung bewohnt gewesen, und daß sie unter gerechter Verwaltung gelebt; ja wir lesen in der Schrift, die Gesetze der Meder und Perser seyen unveränderlich. Die Berichte, welche griechische Schriftsteller von dem Zustande des alten Persiens geben, stehen mit dem von mir Gegebenen in keinem Widerspruch; das wird jeder Leser finden, der die wenigen historischen Thatsachen, welche sie erzählen, aufmerksam übersieht. Doch die von ihnen berichteten Thatsachen müssen von den fabelhaften Theilen ihrer Schriften gesondert werden, in denen sie *) ihre eignen Herr-

*) Diese Bemerkung gilt besonders vom Xenophon.

scher zu unterrichten, und ihren Landsleuten Liebe zur Tugend einzuflößen wünschen, dadurch, daß sie den alten Königen und Bewohnern eines Landes, mit dessen wirklicher Geschichte jene nur unvollständig bekannt waren, welcher Umstand ihnen vollkommene Freiheit für ihre Phantasie verschaffte, jede Eigenschaft, die der menschlichen Natur nur Würde verleihen kann, beilegten.

Was das Genauere über die Formen der alten Verwaltung betrifft, so wissen wir davon nur so viel, daß wir aussagen können, es sey eine erbliche Monarchie, der Herrscher unumschränkt und dessen Person beinahe heilig gewesen. Von den frühesten Zeiten an legten sich die persischen Könige die übertriebensten Titel zu, und lebten in der größten Pracht; stets aber beschränkte sie ein kriegerischer Adel, ja führte manchmal über sie eine Aufsicht; viele von diesen Großen stammten von der königlichen Familie ab, und hatten die reichsten Provinzen als Fürstenthümer inne. Es möchte scheinen, als ob in den ältesten Zeiten stets diese Edlen versammelt worden seyen, ehe ein Fürst auf den Thron gehoben wurde. Ihre Zustimmung war auch in so ferne wesentlich nöthig, als sie schon von Geburt die Führer eines, aus ihren Kontingenten bestehenden Heeres waren. Die Minister der Krone scheinen, wie jetzt, im Allgemeinen unter Männern von Wissenschaft und Erfahrung, doch von niedriger Geburt gewählt worden zu seyn. Oft ward von Häuptlingen großer Familien die ministerielle Gewalt zwar angemaßt, nie aber ihnen gewährt; und ist sie bei solchem Regiment in den Händen eines mächtigen kriegerischen Edlen, so beweist dieß uns, daß der Fürst eine Puppe oder ein Gefangener sey. Der Luxus, dem sich die persischen Könige stets ergaben, erstreckte sich auch auf die Großen, und in Zeiten des Glücks muß derselbe sich allgemein über das ganze Reich ausgebreitet haben. Daß dieser Luxus nicht ohne viele Künste des Friedens und gewisse Fortschritte der Civilisation statt finden konnte, ist natürlich; doch dieses Fortschreiten ward beständig durch innerliche Kriege, als Folge des Verwaltungssystems und durch die wiederkehrenden Einfälle wilder Kriegsstämme, die auf der einen Seite von den Küsten des Euxinus, auf der andern von den Ufern des Jaxartes und Oxus herbrachen, aufgehalten.

Es möchte Alles dafür sprechen, daß die Verfassung des alten Persiens beinahe dieselbe, wie bei allen barbarischen Völkern, deren Größe sich auf Kriegermacht gründet; gewesen sey; doch gibt es vielleicht keinen bessern Weg, zur Einsicht über die Verhältnisse eines Volkes zu gelangen, als die Erforschung der Art, in der die Einkünfte erhoben werden. Die Einsammlung der Abgaben in Persien ward, wie uns Herodot berichtet, zuerst von Darius Hystaspes angeordnet. *) Er setzte fest, daß jede von den untergeordneten Verwaltungen einen Tribut zahlen sollte. Dieß war eine Neuerung. Cyrus hatte nur Geschenke empfangen; in Folge dieser Maßregel wurde Darius ein Kaufmann geheißen, während man den Cyrus als einen Vater betrachtete. **) Die Eigenthümlichkeit dieser Benennungen muß auf den persönlichen Charakter dieser Herrscher, nicht auf ihre Weise der Einkünfte-Einsammlung Bezug haben; denn die von Cyrus eingeschlagene war zugleich die roheste, die ungewisseste und die drückendste. Wir hören, daß dieselbe stets vor seiner Regierung statt gefunden habe, und sie hat zum Verderben des Reichs bis heutiges Tages sich erhalten. Wenn der Herrscher den Thron besteigt, bei der jährlichen Feier des Nu-rose oder Jahrbeginnes, bei Gelegenheit irgend eines glücklichen Ereignisses, wie bei der Geburt eines Sohnes, oder einer Heirath in der königlichen Familie, erwartet, oder um richtiger zu sprechen, fordert er ein Geschenk von seinen Edlen und Staatsbeamten, und diese befolgen dieselbe Weise in Ansehung ihrer Vasallen und Untergebenen. Der Betrag ist willkürlich, und wird von den Geboten der Habsucht, der Größe des Wohlstandes, der Druckgewalt und der Widerstandsmittel bestimmt, und das Zusammen-

---

*) Darius Hystaspes theilte Persien in 20 Satrapien oder Verwaltungen, und bestimmte nach Herodot dessen Einkünfte auf 2,807,437 Pfund englischen Geldes, eine Summe, welche dem Robertson so klein vorkommt, daß sie beinahe mit vielen Thatsachen in Betreff der Minen, der Pracht und dem Luxus des Ostens ihm unvereinbar schien. Dieser Betrag ist beinahe bis auf einen Bruch, den jetzt in Persien gesammelten Einkünften gleich; und jetzt ist dieß Königreich sicherlich in wohlhabendem Zustande.

**) Cambyses, der ebenfalls Geschenke nahm, wird in derselben Stelle ein Meister genannt.

treffen dieser Triebfedern, muß stets die ungünstigsten Wirkungen für das Glück eines Volkes haben.

Hinsichtlich der Gesetze im alten Persien, verstehen wir darunter bürgerliche Anordnungen, zur Bestrafung von Verbrechen nach bestimmten Gebräuchen und um das Leben und das Eigenthum der Einzelnen vor Ungerechtigkeit und Gewalt zu schützen, gegeben, können wir sicher behaupten, es habe solche bei einem Volke, das stets unter despotischen Herrschern war, nicht gegeben: doch prüfen wir jene Stellen der heiligen Schrift, wo der Gesetze der Meder und Perser gedacht wird, so werden wir finden, daß des Königs Wort damals wie jetzt das bestimmte und unveränderliche Landesgesetz war, und daß diese Redensart nichts mehr sagen will, als wenn der Monarch einmal befohlen hat, so darf er, selbst wenn daraus Schaden hervorginge, von dem, was er einmal geäußert, nicht abgehen. *)

Daß die alten Perser Städte und große Städte bewohnten, wird sowohl durch die Geschichte als durch das Alterthum der ausgedehntesten Ruinen bewiesen; und wir dürfen schließen, daß die Perser in den frühesten Zeiten, von denen wir Spuren haben, zu ihrem Unterhalte sich mehr auf Ackerbau als Viehzucht gelegt haben müssen; denn wir erfahren, daß sie die, welche thierisches Fleisch aßen, lange Zeit hindurch mit Abscheu be-

---

*) Viele Stellen in der Bibel belegen die Richtigkeit dieser Auslegung; wie Daniel in die Löwengrube geworfen wird, ist eine von den merkwürdigsten. Die Gewalt der Perserkönige ist keiner Aenderung unterworfen worden. Als der letzte König Aga Mahomed Khan nahe bei Schiras im Lager stand, sagte er, er wolle nicht eher aufbrechen, bis der Schnee vom Gebirge sey. Die Jahrszeit ward sehr streng, und der Schnee blieb länger, als man erwartete. Das Heer begann Krankheit und Noth zu leiden, doch der König hatte gesagt, ehe der Schnee von den Bergen sey, wolle er nicht aufbrechen, und sein Wort war ein Gesetz und konnte nicht gebrochen werden. Da sammelte man eine Masse von Arbeitern und schickte sie hin, um den Schnee wegzuschaffen. Ihre Anstrengungen und einige schöne Tage säuberten das Gebirg und Aga Mahomed Khan brach auf. Diese Anekdote ward mir von einem seiner Anführer öfter erzählt; er war dabei anwesend und wünschte mir eine sehr hohe Meinung von Aga Mahomed Khan einzuflößen, der, wie er bemerkte, die Heiligkeit eines von einem Perserkönige gesprochenen Wortes kannte.

trachteten *); doch durch dieselben Quellen lernen wir auch, daß selbst in diesen Tagen eine Menge Stämme in Zelten zu leben pflegten. In der That ist auch die Natur des Bodens wie des Klimas solcher Lebensweise ganz besonders günstig; und der Charakter der Regierung muß derselben stets noch Nebenreize gegeben haben. Die wandernden Stämme können zwar durch Versetzung ihrer Zelte aus hohen Ebenen in niedrige sich eines beständigen Frühlings erfreuen; doch ihr Lieblingsaufenthalt ist stets in hohen Gebirgen gewesen. Hier befreundet sie Gewohnheit mit Entbehrungen, welche die Hand der Gewalt schwerlich vermehren kann; und ihre Lebensweise haucht ihnen eine wilde Freiheitsliebe ein, die nur die Ausübung eines sehr milden Oberansehens duldet. Das ihrer Häuptlinge ist patriarchalisch; deren Freundlichkeit belohnen sie mit unerschütterlicher Anhänglichkeit; doch weil sie Verletzung und Druck zu dulden nicht vermögen, sind sie leicht zu Ungehorsam und Empörung bereit. Feinde des Wissens, sich nicht kümmernd um Religion, verachten sie Fortschreiten und schauen mit einer Mischung von Mitleid und Verachtung von den Gipfeln ihrer kahlen Gebirge auf die schwelgerischen aber sclavischen Bewohner glänzender Städte herab. Der Charakter einer solchen Menschengattung kann sich nie ändern, und wahrscheinlich ist kein Unterschied zwischen dem alten und jetzigen Thuetti, oder Mann von einem wandernden Stamme, außer daß der erste den Berg erstieg, um die Sonne anzubeten oder in einem Feuertempel den Namen Zoroasters aussprach, während der letztere den Mahomeds, und hastig ein kurzes Gebet wiederholt in einer Sprache, die er nicht versteht.

Daß die Sitten der alten Perser gesänftigt, und in gewissem Grade durch eine Art chevaleresken Geistes, der vom Beginn bis zum Ende der Kaianen-Dynastie durch das ganze Land vorwaltete, verfeinert waren, das anzunehmen ist jeder Grund vor-

*) Sohak war, wie erwähnt, der erste, welcher diesen Gebrauch einführte, doch waren es vielleicht nur einige höhere Klassen oder die Priesterschaft (wie es in Indien der Fall ist), welche nur von Vegetabilien und Milch lebten, und da diese die Erzähler dieser Neuerung waren, so mochten sie wohl ihren Abscheu als den des ganzen Volkes darlegen wollen.

handen. — Muth ward kaum höher geschätzt als Großmuth und Menschlichkeit; und die ersten Herren werden nicht mehr um Tapferkeit als um Güte und Freigebigkeit gepriesen. Wenn wir Firdûssi glauben, scheinen die meisten neuern Ehrengesetze dort verstanden und geübt worden zu seyn, doch mit einer Ausnahme zu Gunsten der alten Perser. Ihre Zweikämpfe (und sie waren häufig) fanden stets mit den Ausgezeichnetsten unter den Feinden ihres Landes oder des Menschengeschlechtes statt. Die große Achtung, in der das weibliche Geschlecht bei ihnen stand, war ohne Zweifel die Hauptursache ihres Fortschreitens in der Bildung. Frauen waren zugleich die Ursache großmüthiger Unternehmungen und deren Lohn. Es scheint, daß sie in früheren Tagen einen ehrenvollen*) Platz in der Gesellschaft einnahmen; und wir müssen schließen, daß der gleiche Rang mit den Männern, der ihnen durch die Gebote Zoroasters gesichert wird, ihnen lange vor diesem Neuerer gebührt habe, da dieser den Gewohnheiten und Vorurtheilen seiner Landsleute solche Aufmerksamkeit zollte, daß er gewiß nicht eine so ernste Aenderung in einer so wichtigen Sitte gemacht haben würde.

Doch wiewohl wir zu dem Schlusse Grund haben, daß die alten Perser einige Vorschritte in der Bildung gemacht, und daß unter den höhern Ständen der Kriegerklasse ein Geist von Hochherzigkeit gepflegt ward; zu der Annahme, daß die Allgemeinheit sich einer guten Verwaltung und gerechter Gesetze erfreute, dazu haben wir keinen. In fernen Zeiten war die Macht des Herrschers von den Lehngroßen nur schwach anerkannt; diese hatten Länder, die erblich geworden waren, gegen die Verpflichtung zum Kriegsdienste, inne. Dieß, was der erste rohe Zustand jeder Monarchie gewesen zu seyn scheint, änderte sich, als der Oberlehnsherr oder König Gewalt erlangte; doch nach Unterwerfung der verschiedenen kleinen Fürsten oder Herren der Provinzen und Stämme, führte die Verwaltungsweise, welche einzig und allein ein unumschränkter Herrscher in einem solchen

*) Wir erfahren durch Quintus Curtius, daß sich Alexander in der Gegenwart der Sisygambis nicht eher setzen wollte, bis sie ihn dazu aufgefordert, weil es in Persien nicht Sitte war, daß Söhne in Gegenwart ihrer Mütter saßen.

Lande an deren Stelle bringen konnte, durch natürlichen Kreislauf in denselben Zustand die Angelegenheiten wieder zurück. Es war ein Vorschreiten, nicht in einer grade fortgehenden Linie, sondern in einem Kreise, das da endete, wo es begonnen. Die weisesten und mächtigsten Herrscher kannten keine andere Weise, ihr Reich in Ordnung zu halten, als die, dasselbe in kleine Regierungen zu theilen, jede von einem Stellvertreter oder Satrapen *) geleitet, der diese Verwaltung gegen die Bedingung der Zahlung gewisser Einkünfte und der Stellung einer gewissen Truppenzahl inne hatte. Als die Gewalt des Oberherrschers sank, maßten seine Beamten sich derselben an; die Folge davon war die Begründung von Familien, stark durch Einfluß und Reichthum, und der Fall der Monarchie durch Aufstände und Empörungen der kleinen Fürstenthümer, die sie erst unterwarfen, dann wieder emporgehoben hatten. Dieß ist das Bild der Lage jedes uncivilisirten Staates in der Welt; doch von keinem Volk, das in demselben lebt, kann man sagen, es besäße gute Gesetze oder eine gute Verwaltung.

Hinsichtlich der moralischen Eigenschaften der alten Perser, befinden wir uns völlig im Dunkeln. Die Geschichtschreiber dieses Volkes schreiben nie über gewöhnliche Menschen im Allgemeinen, und es ist vielleicht unpassend, nach dem, was wir von den Königen und Helden erzählt finden, über die Masse zu urtheilen. Thäten wir das, der Ausspruch würde nicht günstig seyn. Doch solche vorragende Leute haben sich in allen Ländern und Zeiten den Zurückhaltungen des Volks entnommen geglaubt, und wir können nur äußern, daß wenn ihrem Beispiel allgemein ge-

*) Dieß scheint eine Verderbung von Tschattrappa oder „Herr des Sonnenschirmes, des Staates," welchen wahrscheinlich diese Provinzherrscher führen durften. Die Auszeichnung, einen Sonnenschirm zu führen, ist vielen Ländern in Asien gemein; daß sie in Persien bekannt war, erhellt aus den Skulpturen von Persepolis, wo der Sonnenschirm den Fürsten oder Häuptling unter einer Figurengruppe bezeichnet. Tschattra, „Sonnenschirm," ist ein Ausdruck, der dem persischen mit dem Sanscrit gemein ist. Pa, eine kürzere Form von pati (Herr) ist jetzt in dem erstern verloren, wiewohl sie sich im letztern noch findet. Der Name, oder vielmehr Titel, „Tschattra pati," Herr des Sonnenschirmes," bezeichnet einen der höchsten Beamten in der Lehnsartigen Verwaltung des Mahratten Staates.

folgt wurde, die Moral der Perser nicht viel besser als ihre Regierung und Gesetze gewesen seyn kann.

Wie weit Wissenschaft von den alten Persern gepflegt wurde, ist schwer zu bestimmen. Nuschirwan war der erste Herrscher, von dem die Geschichtschreiber sagen, er habe ein Kollegium gegründet; doch die Mobeds oder Priester hatten ihre Religionsbücher, und die Chroniken von den Perserkönigen wurden mit großer Sorgfalt aufbewahrt. Die Gelehrten wurden frühzeitig um ihre Kenntniß der Astrologie, die eine beschränkte Bekanntschaft mit der Astronomie einschloß, ausgezeichnet, doch diese, wie andere Studien scheinen sich nur auf die Mobed's beschränkt zu haben, und offenbar stand ihr gerühmtes Wissen unter den größten Sassaniden-Königen tief unter dem ihrer westlichen Nachbarn, denn die Philosophen des Römerreiches kehrten mißvergnügt vom Hofe Nuschirwans zurück. *) Was für Schätze auch an Wissenschaft und Kenntniß die alten Perser besessen haben mögen, alle sind verloren oder vernichtet **), und der Ruhm des Landes verdankt vielleicht viel einem Verluste, der ein Bedauern zur Folge hatte, das den Werth von etwas, was es nie wieder erlangen kann, zu vergrößern geneigt ist.

Der alte Perser muß, seines Klima's und seiner Nahrung willen, athletisch und stark, und von gutem persönlichem Aussehn gewesen seyn. Ein Schriftsteller von verdientem Ruf ***),

---

*) Gibbon.

**) Ich hörte nie von der Existenz eines Werkes im alten Pehlewi, das für ein historisches hätte gelten können. Chardin meldet uns, daß Abbas der Große alle möglichen Nachsuchungen nach Manuscripten in dieser Sprache thun, und einen der Guebern-Priester in Folge seines Mißvergnügens hinrichten ließ. Die von ihm veranstaltete Sammlung belief sich auf 26 Bände; und Chardin sagt, sie seyen in der königlichen Bibliothek zu Isfahan aufgestellt worden. Er gibt uns eine Platte, die er aus diesen Bänden genommen haben will; sie bietet nur eine Gattung der kufischen oder pfeilköpfigen Charaktere dar. Auch sagt er, ein Gueber habe ihm 3 Monate lang aus einem Buche über ihre Religion und Gebräuche, das in der Zeit des Yesdedscherd geschrieben seyn soll, vorgelesen. Ich zweifle nicht, daß es eines der Bücher der Rowayet oder Ordonnanzen war, von denen die Guebern-Priester zu Yesd und Bombay mehrere besitzen.

***) Chardin.

der wahrscheinlich seine Vorstellung einigen der unterdrückten Anhänger Zoroasters, deren Aussehen durch ihre harte Lage verändert wurde, entnahm, behauptete, die frühern Bewohner seyen den neuern, deren schöne Gestalt, meint er, durch Mischung mit georgischem, circassischem und anderer Völker Blut gesteigert worden sey, unterlegen. Doch, urtheilen wir nach den Abkömmlingen von den alten Persern, die sich in Guserat und Bombay niedergelassen haben, und deren Reinheit des Blutes man nicht bezweifeln kann, da sie nie mit andern Geschlechtern sich verheiratheten, so müssen wir nach ihrem jetzigen Aussehn, so verändert es durch den 1100jährigen Aufenthalt in einem entnervenden Klima geworden seyn muß, aussprechen, daß die früheren Bewohner den heutigen, die zu den 100 vermischten Racen, die dieß Reich seit dem Sturz des Yesdedscherd überschwemmten, gehören, an Aussehn überlegen gewesen sind.

